



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

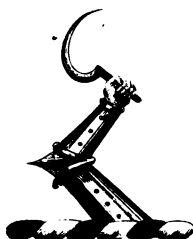
We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>

Jx. / (2) (2nd copy)
(vol. 1-3)



S. G. Siebel,

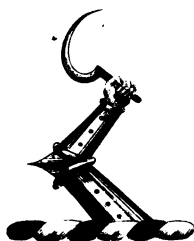


THORNTON & SON,
Booksellers,
11 The Broad,

Jean Pauls

Jx. / (2) (2nd copy)

(vol. 1-3)



S. E. Sichel,



THORNTON & SON,
Booksellers,
11 The Broad,

Jean Pauls

W/+

TN/6) (2)

65 Vols in 20

Jean Pauls

sämmtliche Werke.

I.

Erste Lieferung.

Erster Band.

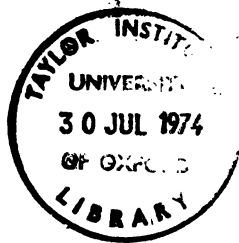
Berlin,

bei G. Reimer.

1826.



141982 101114.711



141982 101114.711

141982 101114.711

141982 101114.711

141982 101114.711

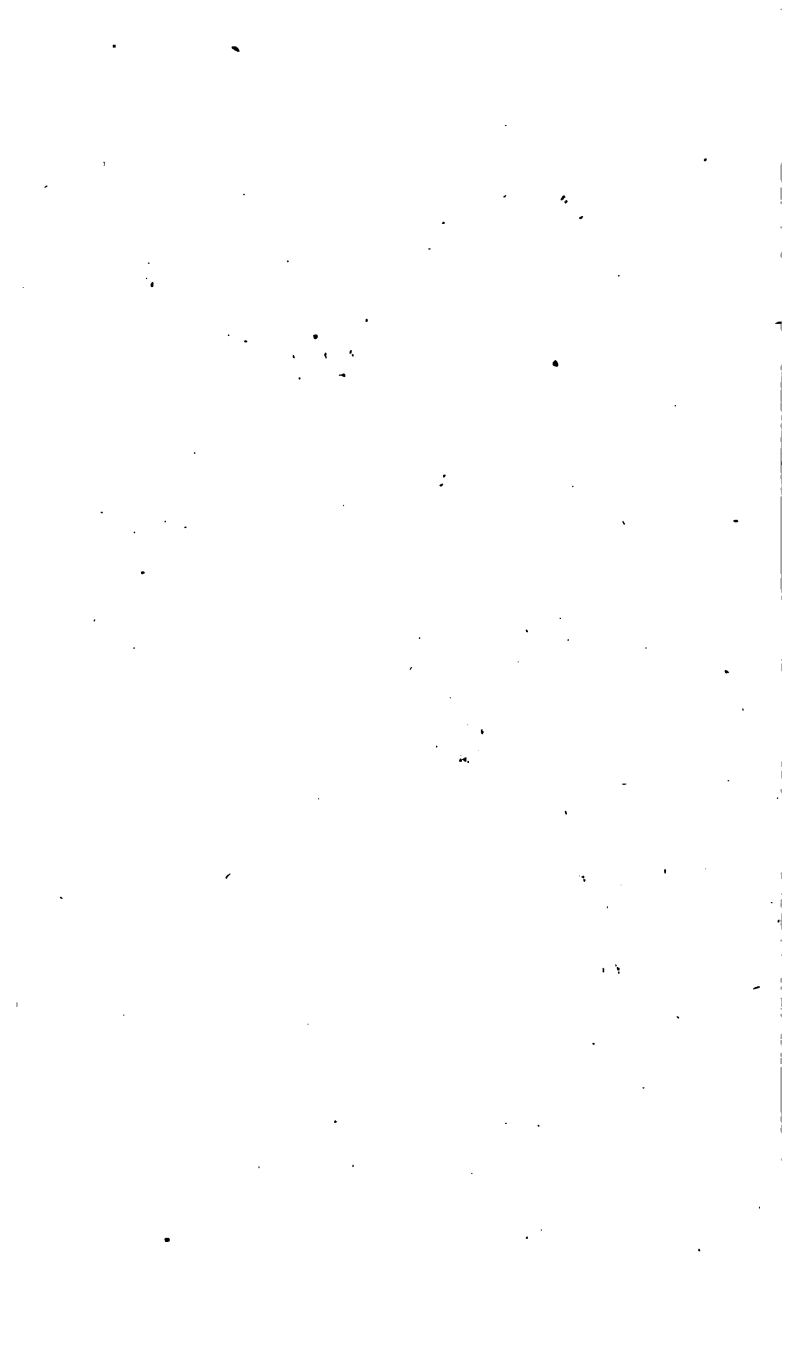
141982 101114.711

Erste Lieferung.

Erster bis dritter Band: Die unsichtbare Loge.

Vierter Band: Quintus Firlein nebst der Geschichte der
Vorrede zur zweiten Auflage.

Fünfter Band: Grönländische Prozesse, oder satirische
Skizzen. Erstes Bändchen.



Die
unsichtbare Loge.

Eine Lebensbeschreibung

von

J e a n P a u l.

Erster Theil.

M o t t o:

Der Mensch ist der große Gedankenstrich im Buche der Natur.

Auswahl aus des Teufels Papieren.

Entschuldigung

bei den Lesern der sämtlichen Werke in
Beziehung auf die unsichtbare Loge.

Ungeachtet meiner Aussichten und Versprechungen bleibt sie doch eine geborne Ruine. Vor dreißig Jahren hätte ich das Ende mit allem Feuer des Anfangs geben können, aber das Alter kann nicht ausbauen, nur ausfliden, was

die kühne Jugend aufgeführt. Ja man setze sogar alle Kräfte des Schaffens ungeschwächt, so erscheinen ihnen doch nicht mehr die vorigen Begebenheiten, Verwicklungen und Empfindungen des Fortsehens werth. Sogar in Schillers Don Carlos hört man daher zwei Zeiten und zwei Stimmen. —

Noch ein Werk, die biographischen Belustigungen unter der Hirnschale einer Riesin steht in der Reihe dieser Sammlung ohne Dach — und Baurede da — aber es ist auch das letzte, — und sind denn zwei unausgebaute Häuserthen so gar schwer zu verzeihen in einem Corso von Gebäuden aller Art — von Gartenhäusern — großen Sakristeien, wenn auch ohne Kirchen — Irren- und Rathhäu-

fern — kleinen Hörsälen — vier Pfählen —
Dachstuben — Erkern — und italienischen
Kellern. — Wenn man nun fragt, warum ein
Werk nicht vollendet worden, so ist es noch
gut, wenn man nur nicht fragt, warum es
angefangen. Welches Leben in der Welt sehen
wir denn nicht unterbrochen? Und wenn wir
uns beklagen, daß ein unvollendet gebliebener
Roman uns gar nicht berichtet, was aus
Kunzens zweiter Liebschaft und Elsens Ver-
zweiflung darüber geworden, und wie sich
Hans aus den Klauen des Landrichters und
Faust aus den Klauen des Mephistopheles
gerettet hat — so tröste man sich damit, daß
der Mensch rund herum in seiner Gegenwart
nichts sieht als Knoten, — und erst hinter

seinem Grabe liegen die Auflösungen; — und
die ganze Weltgeschichte ist ihm ein unvollender Roman. —

Baireuth, im Oktober 1825.

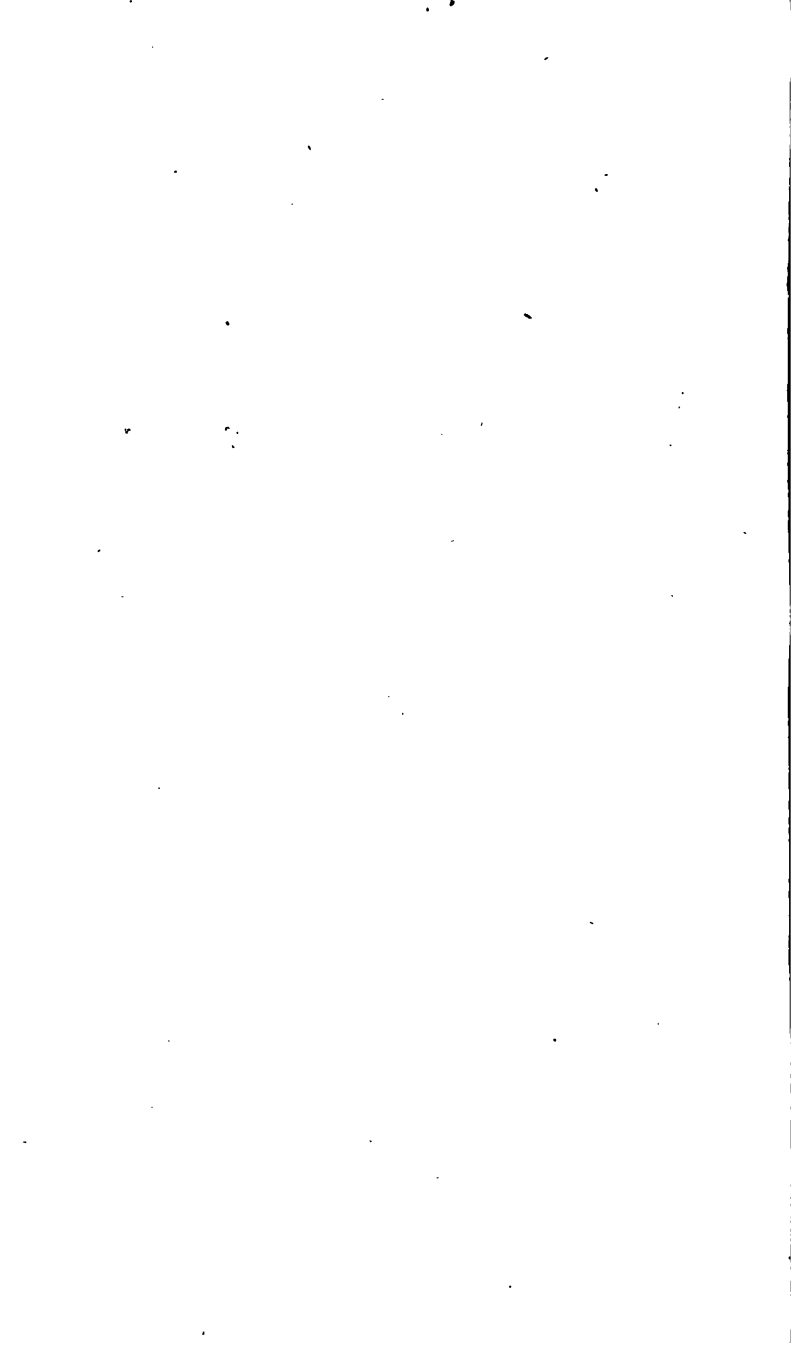
Jean Paul Friedrich Richter.

Vorredner

in Form einer Reisebeschreibung.



M u m i e n.



Erster Sektor.

• Verlobung: Schach — graduirter Rekrut — Kopulier: Kape.

Meines Erachtens war der Obristforstmeister von Andr bloß darum so unerhört aufs Schach erpicht, weil er das ganze Jahr nichts zu thun hatte als Einmal darin der Gast, die Santa Hermandad und der theure Dispensazionbullens-Macher der Wildmeister zu sein. Der Leser wird freilich noch von keiner so unbändigen Liebhaberei gehört haben, als seine war. Das Wenigste ist, daß er alle seine Bediente aus dem Dorfe Strehpenik verschrieb, wo man durch das Schach so gut Steuerfreiheit gewinnt als ein Edelmann durch einen sächsischen Landtag, damit er (obwol in anderem als katonischen Sinne), eben so viele Gegner als Diener hätte — oder daß er und ein Oberyßelscher Edelmann in Zwoll mehr Postgeld verschrieben als verreiseten, weil sie Schach auf 250 Meilen nicht mit Fingern sondern Federn zogen — Auch das kann man sich gefallen lassen, daß er und die Kempel'sche Schachmaschine Briefe mit einander wechselten und daß des hölzernen Moslems Konviktorist und Adjutant, Hr. v. Kempele, ihm in meinem Beisein aus der Leipziger Heustraße im Namen des Muselmanns zurückschrieb, dieser rochiere — Man wird seine Gedanken darüber haben, daß er noch vor 2 Jahren nach Paris abfuhr, um ins

Palais Royal und in die Société du Sallon des Echecs zu gehen und sich darin als Schachgegner niederzusetzen und als Schachsieger wieder aufzuspringen, wiewol er nachher in einer demokratischen Gasse viel zu sehr geprügelt wurde, da er im Schlafe schrie: gardez la Reine — Bloß frappieren kann's einen und den andern, daß seine Tochter ihm nie einen neuen Hut oder eine neue Sou-brette, die ihn ihr ansteckte, anders abgewann als zugleich mit einem Schach — — Aber darüber wundert und ärgert sich alles was mich liest, Leute von jedem Geschlecht und jedem Alter, daß der Obristforstmeister geschworen hatte, seine Tochter keiner andern Bestie in der ganzen Ritterschaft zu geben, als einer, die ihr außer dem Herzen noch ein Schach abgewanne — und zwar in sieben Wochen.

Sein Grund und Kettenschluß war der: „ein guter Mathematiker ist ein guter Schachspieler, also dieser jener — ein guter Mathematiker weiß die Differenzialrechnung zehnmal besser als ein elender — und ein guter Differenzialrechenmeister versteht sich so gut als einer auf's Deployieren und Schwenken *) und kann mithin seine Compagnie (und seine Frau vollends) zu jeder Stunde kommandieren — und warum sollte man einem so geschickten, so erfahrenen Offizier seine einzige Tochter nicht geben?“ — Der Leser hätte sich gewiß sogleich ans Schachbret hin-

*) Das wußt' er nicht, wenn er's nicht aus den neuen Taktikern, Hrn. Hahn und Hrn. Müller hätte, die den jungen Offizier die Differenzialrechnung lehren, damit es ihm nicht schwer werde, mitten im Treffen beim Deployieren und Schwenken die Grundwinkel herauszurechnen. — Eben so hab' ich hundertmal ein Buch schreiben und darin die armen visierenden Billardspieler in den Stand setzen wollen, bloß nach einigen Auflösungen aus der Mechanik und höheren Mathesis mit zugemachten Augen zu stoßen.

gesetzt und gedacht, der Zug einer solchen Quaterne aus dem Brete wie die Tochter eines Obristforstmeisters ist, sei ja außerordentlich leicht; aber er ist verdammt schwer, wenn der Vater selbst hinter dem Stuhle passet und der Tochter jeden Zug angibt, womit sie ihren König und ihre Tugend gegen den Leser decken soll.

Wer's hörte, begriff gar nicht, warum die Frau Obristforstmeisterin, welche lange Gesellschaftsdame einer Gräfin von Ebersdorf gewesen, bei ihrem feinen Gefühl und ihrer Frömmigkeit eine solche Jägerlaune dulde; sie hatte aber eine Herrnhutische durchzusetzen, welche begehrte, daß das erste Kind ihrer Tochter Ernestine für den Himmel sollte groß gezogen werden, nämlich, acht Jahre unter der Erde — „Weinetwegen achtzig Jahre“ sagte der Alte.

Ob man gleich in jedem Falle Teufelsnoth mit einer Tochter hat, man mag Abonnenten an sie anzulocken oder abzutreiben haben: so hatte doch Kndr bei der Sache seinen wahren Himmel auf Erden — unter so vielen Schachrittern, die sämtlich seine Ernestine bekriegten und verspielten. Denn mit einem Kopfe, in den der Vater Licht, und mit einem Herzen, in das die Mutter Tugend eingeführt hatte, eroberte sie leichter als sie zu erobern war; daher ärgerte und spielte sich an ihr eine ganze Brigade ehelustiger Junker halb todt. Und doch waren unter ihnen Leute, die auf allen nahen Schlössern den Namen süßer Herren behaupteten, weil sie keine — Matrosensitten hatten, wie man in Vergleichung mit dem Seewasser unser schales süßes nennt.

Aber ich und der Leser wollen über die ganze spielende Kompagnie wegspringen und uns neben den Rittmeister von Falkenberg stellen, der bei dem Vater steht

und auch heirathen will. Dieser Offizier — ein Mann voll Muth und Gutherzigkeit, ohne alle Grundsätze, als die der Ehre, der, um sich nichts hinter seine Ohren zu schreiben, die sonst bei einiger Länge das schwarze Bret und der Kerbstock empfangner Beleidigungen sind, lieber andere Christen hinter die ihrigen schlug, der seiner handelte als er sprach und dessen Kniestück ich nicht zwischen diesen zwei Gedankenstrichen ausbreiten kann — warb in dieser Gegend so lange Rekruten, bis er selber wollte angeworben sein von Ernestinen. Er haßte nichts so sehr als Schach und Herrnhutismus; indessen sagte Rndr zu ihm, „Abends um 12 Uhr singen, weil er so wollte, die sieben Spiel-Turnierwochen an, und wenn er nach 7 Wochen um 12 Uhr die Spielerin nicht aus dem Schlachtfelde ins Brautbette hineingeschlagen hätte: so thät' es ihm von Herzen leid, und aus der achtsährigen Erziehung brauchte dann ohnehin nichts zu werden.“

Die ersten 14 Tage wurd' in der That zu nachlässig gespielt und — geliebt. Allein damals hatten weder andere gescheidte Leute noch ich selber jene hitzigen Romane geschrieben, wodurch wir (wir haben's zu verantworten) die jungen Leute in knisternde, wehende Zirkulierdsen der Liebe umsetzen, welche darüber zerspringen und verfallen und nach der Trauung nicht mehr zu heizen sind. Ernestine gehörte unter die Töchter, die bei der Hand sind, wenn man ihnen befiehlt, „künftigen Sonntag, so Gott will, werde um 4 Uhr in den Herrn A — B, wenn er kommt — verliebt.“ Der Rittmeister biß im Artikel der Liebe überhaupt, weder in den gährenden Pumpernickel der physischen — noch in das weiße kraftlose Weizenbrod der parisschen — noch in das Quitten- und Him-

melbrod der platonischen, sondern in einen häßlichen Schnitt Gefindebrod der ehelichen Liebe: er war 37 Jahre alt.

Sechzehn Jahre früher hatt' er sich einen Bissen vom gedachten Pumpernickel abgeschnitten: seine Geliebte und sein und ihr Sohn wurden nachher vom ehrlichen Kommerzien-Agenten K d p e r geheirathet.

Wir Belletristen hingegen können's recht sehr bei unsern Romanen gebrauchen, daß es unserm Magen und unserer Magenhaut gut thut, wenn wir in Einem Nachmittage jene vier Brodsorten auf einmal anschneiden: denn wir müssen aller Hentker seyn, um allen Hentker zu schil dern; wie wollten wir's sonst machen, wenn wir im nämlichen Monat aus dem nämlichen Herzen, wie aus dem nämlichen Buchladen (ich ärgere hier Hr. Adlung durchs Wort „nämlichen“) Spottgedichte — Lobgedichte — Nachgedanken — Nachscenen — Schlachtgefänge — Idyllen — Totenlieder und Sterbelieder liefern sollen; so daß man hinter und vor uns erstaunt übers Pantheon und Pandämonium unter Einem Dache — mehr als über des Ga leerenflaven Bazile nachgelassenen Magen, in welchem ein Mobiliarvermögen von 35 Effekten haufete, z. B. Pfeifenköpfe, Leder, Glasstücke und so fort.

Wenn die beiden jungen Leute am Schachbret saßen, das entweder ihre Scheidewand oder ihre Brücke werden sollte: so stand der Vater allemal als Marqueneur dabei; es war aber wirklich nicht nöthig — nicht bloß weil der Rittmeister so erbärmlich spielte und seine Gegenspielerin so philidorisch; auch darum nicht, weil ihr die weibliche Kleiderordnung ohnehin verbot, matt oder verliebt zu werden (denn am Ende kehren Weiber und Ruderknechte allzeit eben den Rücken dem Ufer zu, an das sie anzurudern streben). — sondern aus einem noch sonderbarern Grunde

war der Auxilliarforstmeister zu entzathen: die Ernestine wollte nämlich um alles gern schachmatt werden und eben deswegen spielte sie so gut. Denn aus Rache gegen das jögende Schicksal arbeitet man gerade Dingen, die von ihm abhängen, absichtlich entgegen und wünschet sie doch. Die beiden kriegenden Mächte wurden zwar sich einander immer lieber, eben weil sie einander einzubüßen fürchteten; gleichwol stand's in den Kräften der weiblichen nicht, nur Einen Zug zu unterlassen, der gegen ihre doppelseitigen Wünsche stritt: in fünf Wochen konnte der Werbeoffizier nicht Einmal sagen: Schach der Königin. Die Weiber spielen ohnehin dieses Königspiel (wie andre Königs Spiele) recht gut . . . Da aber das eine Dlgression der Natur zu sein scheint und doch keine ist: so kann eine schriftstellerische daraus gemacht werden, aber erst im 20sten Sektor; weil ich erst ein paar Monate geschrieben haben muß, bis ich den Leser so eingesponnen habe, daß ich ihn werfen und zerren kann wie ich nur will.

Wäre die Liebe des Rittmeisters von der Art der neuern gigantischen Liebe gewesen, die nicht wie ein aufblätternder Zephyr, sondern wie ein schüttelnder Sturmwind die armen dünnen Blümchen umfasset, welche sich in den bellettristischen Orkan gar nicht schicken können: so wäre das Wenigste, was er hätte thun können, das gewesen, daß er auf der Stelle des Teufels geworden wäre; so aber wurd' er bloß — böse, nicht über den Vater, sondern über die Tochter, und nicht darüber, daß sie das Schachbret nicht zum Präsentierteller ihrer Hand und ihres Herzens machte, oder daß sie gut gegen ihn spielte, sondern darüber, daß sie so sehr gut spielte. So ist der Mensch, und ich ersuche den Menschen, meinen Rittmeister nicht auszulachen. Freilich — hätt' ich die weib-

lichen Reize und die Rolle Ernestinens gehabt und hält ich ihm, indeß er seine Kontraapproche aussann, ins betretne Gesicht geschaut, auf dessen geründetem Munde der Schmerz über unverdiente Kränkung stand, der so rührend an Männern von Muth aussieht, sobald ihn nicht die Gichtknoten und Hautausschläge der Rache verzerren: so war' ich roth geworden und wäre wahrhaftig gerade zu mit der Königin (und mir dazu) ins Schach hineingefahren: denn was hätte ich da geliebt als strenge Selbstrüfung?

Belnahe hätte am 16. Junius Ernestine diese Rüfung geliebt, wie man aus ihrem Briefe sogleich erschen soll. Denn allerdings ist eine Frau im Stande, zweimal 24 Stunden lang eine und dieselbe Gefinnung gegen einen Mann. (aber auch gegen weiter nichts) zu behaupten, sobald sie von diesem Manne nichts vor sich hat, als sein Bild in ihrem schönen Köpfchen; allein, steht der Mann selber unkopiert fünf Fuß hoch vor ihr: so leistet sie es nicht mehr — ihre wie eine besonnene Mückenkolonne spielenden Empfindungen treiben aus einander, wider einander und in einander, ein Fingerhut voll Puder am besagten Mann zu viel oder zu wenig — eine Beugung seines Oberleibs — ein zu tief abgeschnittener Fingernagel — eine sich abschälende schurfigte Unterlippe — der Puder-Anschrot und Spielraum des Zopfs hinten auf dem Rock — ein langer Backenbart — alles. Aus hundert Gründen schlag' ich hier vor den Augen des indiskreten Lesers Ernestinens Brief an eine ausgediente Hofdame in der Residenzstadt Scheerau aus einander: sie mußte jede Woche an sie schreiben, weil man sie zu beerben gedachte und weil Ernestine selber einmal so lange bei ihr

und in der Stadt gewesen war, daß sie recht gut eilftausend Pfiffe mit wegbringen konnte — drei Wochen nämlich.

„Die vorige Woche hatt' ich Ihnen wirklich nichts zu schreiben als das alte Lied. Unser Gespieler ennuiert mich unendlich und es dauert mich nur der Rittmeister; es hilft aber bei meinem Vater kein Reden, sobald er nur jemand haben kann, den er spielen sieht. Wär's nicht besser, der gute Rittmeister ließe seinen Kutscher, der den ganzen Tag in unserer Domestikstube schnarcht, aufwecken und anspannen und führ' ab? Seit dem Sonntage martern wir uns nun an Einer Partie herum und ich habe mir schon den Ellenbogen wund geküßt — Abends soll sie zu Ende.

Abends um 12 Uhr. Er verliert's allemal mit seinen Springern und durch meine Königin. Wenn er einmahl geheirathet hat: so will ich ihm seine Fehltritte und meine Kunstgriffe zeigen. Ich bin recht verdrüsslich, gnädige Tante.

Den 16. Juni. In vier Tagen bin ich von meinem Spieler und Schachbret los und ich will dieses nicht aufsehn, bis ich Ihnen schreiben kann, wie er sich gegen seine müde und unschuldige Korbstecherin benommen. Heute spielten wir oben im sineßischen Hänschen. Da die Abendröthe, die gerade in sein Gesicht hineinsiet, verwirrte Schatten unter die Figuren warf und da mich sein rechter Zeigefinger dauerte, der von einem Säbelhiebe eine rothe Linie hat und der auf der Schachbende auflag: so kam ich aus Zerstreuung wahrhaftig um meine Königin und das abscheuliche Kindtaufgelächte des sineßischen Glockenspiels ließ mir fast kein Dessen — zum Glück kam mein Vater wieder und half mir ein wenig ein.

Ich führte ihn nachher in unsern neuen Anlagen im Wäldchen herum und er erzählte mir, glaub' ich, die Historie seines linierten Fingers; er ist gegen seines Gleichen sehr wild, aber dabei ungemein verbindlich gegen Frauenzimmer.

Den 18. Juni. Seit gestern sind wir alle etwas lustiger. Abends brachten zwei Unteroffiziere fünf Rekruten, und da man sagte, es wär' ein Mensch darunter, der eine ganze geschlagene Armee zum Lachen brächte, gingen wir alle mit hinunter. Unten erzählte der Mensch gerade halb laut einem andern Rekruten ins Ohr, er habe ein eingesehtes Gebiß von lauter falschen Schneidezähnen und sie fielen alle bis auf einen Eckzahn heraus, wenn er eine Patrone anbisse; er habe aber bloß das Handgeld wegstapern wollen. Er schraubte unsertwegen den Hut vom Kopf ab, aber eine weiße Mütze, die sich bis über die Augenbraunen hereinsenkte, zerrete er noch tiefer nieder: „Zög' er sie ab, sagt' er, so käm' er in seinem Leben nicht zum Regiment.“ Der eine Unteroffizier fing an zu lachen und sagte, er thut's bloß, weil er drei abscheuliche Muttermaler darunter hat, weiter nichts — und ein Kamerad streifte ihm heimlich die Mütze von hinten herunter. Kaum war zu unserm Erstaunen ein Kopf daraus vorgespungen, der an beiden Schläfen zwei brennende Muttermaler wies, einen Schattenriß mit einem natürlichen Haarzopf und gegenüber zwei Iltis-Schwänzchen: so faßte zu unserm noch größern Erstaunen der Rittmeister den bemalten Kopf an und küßte ihn so heftig wie seinen leiblichen Bruder und wollte sich tod lachen und tod freuen. „Du bist und bleibst doch der Doktor Fent!“ sagt' er. Er muß sehr vertraut mit dem Rittmeister sein und kommt unmittelbar von Ober-

scheeran. Kennen Sie ihn nicht? Der Fürst läßt ihn als Botaniker und Gesellschafter mit seinem natürlichen Sohn, dem Kapitain von Ottomar, nach der Schweiz und Italien reisen, wie Sie schon wissen werden. Er setzt tolle Streiche durch, wenn's wahr ist, was er schwört, daß dieses seine 21ste Verkleidung sei, und daß er eben so viele Jahre habe. Er sieht übel aus; er sagt selbst, sein breites Kinn stülpe sich wie ein Bibereschwanz empor und der Bader rasir' ihm im Grunde die halbe Wüste gratis, so viel wie zwei Bärte — seine Lippen sind bis zu den Stockzähnen aufgeschnitten und seine kleinen Augen funkeln den ganzen Tag. Er spaßet auch für Leute, die nicht seines Gleichen sind, viel zu frei.“ — —

— Ernestine silhouettirt hier den äußern Menschen des Doktors, der wie viele indische Bäume unter äußern Stacheln und dornigem Laub die weiche kostbare Frucht des menschenfreundlichsten Herzens versteckte. Ich werd' ihn aber eben so gut zeichnen können wie die Brieffstellerin. Da Humoristen, wie er, selten schön sind — weibliche Humoristinnen noch weniger — und da der Geist sich und das Gesicht zugleich travestiert: so würde ja, sagt' er, seine schönste Kleidung keinem Menschen etwas nützen — ihm selber und den Schönen am wenigsten — als bloß den Schnitthändlern. Daher waren seine Montierstücke in zwei Fächer gesondert, in kostbare (damit die Leute sähen, daß er die elenden nicht aus Armuth trüge) und in eben diese elenden, die er meistens mit jenen zugleich anhatte. Stachen nicht die Klappen, Segel der schönsten gestickten Weste allemal aus einem fuchsbraunen Ueberrock heraus, der fast in seiner Haar-Mausche verschied? Hatt' er nicht unter einem Hut für 1½ P'd'or einen schimpf-

lichen Zopf aufgehangen, den er für nicht mehr erstanden als für drei hiefige Sechser? Freilich war's halb aus Erbitterung gegen diesen so geschmacklosen Krebschwanz des Kopfes, gegen dieses wie ein Tubus sich verkürzendes und verlängerndes Nacken; Gehent an der vierten gedankenvollen Gehirnkammer. Sein Schreib-Geschirr mußte schöner als sein Eß-Geschirr und sein Papier feiner als seine Wäsche sein; er konnte nirgend schlechte kleine Federn leiden als bloß auf seinem Hute, den sein Bette — und seine den Ehelosen natürliche Unordnung — so zu sagen in einen adeligen Federhut umbesserte; indessen setzte er seinen Bettfedern in den Haaren gute Seelele hinter den Ohren an die Seite — der Prinzipalkommissarius hätte sie auf dem Reichstag mit Ehren hinter seine Stecken können! —

Um aber keinen Anzug-Sonderling und Kleider-Separatisten zu machen, ließ er sich von Jahr zu Jahr nach den besten Moden des Narren-Journals abkonterfeien und schützte vor, er müsse den Leuten doch zeigen, daß er oder sein Kniestück vielleicht gleichen Schritt mit den neuesten Elegants zu halten wüßte. — Der untere Saum seines Ueberrocks war gleich dem Menschen oft aus Erde gemacht; allein er drang darauf, man sollt' es ihm sagen, was es verschlüge, wenn er's lebhaftig wie der Strumpfwirler treibe, dessen Historie ich sogleich erzählen will, um nur nicht ohne alle Moral zu schreiben. Der Mann hatte nämlich das Gute und Tolle an sich, daß er den nothigen Anschröt, womit sich sein Ueberrock besetzte, wenn er seine Strümpfe in die Stadt auf seinem Rücken ablieferte, niemals herausbürstete oder ausrieb: sondern er griff in eine breite Scheere und zwickte damit den jedesmaligen Schmutztragen und nothigen Horizont

mit Einsicht herunter — je länger es nun regnete, desto kürzer schürzte sich sein Frack hinauf und am kürzesten Tage ging der Epitomator wegen des unerhörten Wetters im kürzesten Ueberrock herum, in einer niedlichen Sebez-Ausgabe der vorigen lang Folio-Ausgabe. Die Moral, die ich daraus holen kann, möchte die Frage sein: sollte ein geschiedter Staat, der doch gewiß siebzigmal klüger ist, als alle Strumpfwirker zusammengenommen, die ja selbst nur Glieder desselben sind, den eingesäumten Strumpfwirker nicht dadurch am besten einholen, daß er auch seine schmutzigen Glieder (Diebe, Ehebrecher &c.) statt lange an ihnen zu reiben und zu säubern, mit dem Schwerte oder sonst frisch herunter schnitte? . . .

Der Doktor Fent zerstreute durch launigen Trost die einsamen Flüche, die sein Freund der Rittmeister statt der Seufzer that. Er sagte, er habe an Ernestinen mehr als einmal über einen besonders guten Zug, den er gethan, kein andres Erschrecken bemerkt als ein freundiges. Er wolle sein Reisegeld daran setzen, daß sie, da sie ihn liebe, einen Pfiff in ihrem Kopfe großbrüte, der die Treppe zum Brautbette zimmern werde — er rieth ihm, sich zerstreuet und achtlos anzustellen, damit er sie nicht im Ausbrüten des Pfiffes ertappe und wegfdre — er fragte ihn, „kennst Du den kleinen Dienst der Liebe vollkommen?“ — Kein Deutscher verstand Metaphern weniger als der Rittmeister. „Ich meine, fuhr er fort, kannst Du denn nicht der listigste Wokativus von Haus aus sein? — Kannst Du nicht die Schachfigur, die Du ziehen willst, lange fassen, um Deine Hand lange über Deiner Schachmiltz zu behalten und die Generalissima mit der Hand irre und verliebt zu machen? — Kannst Du nicht Deine Positionen jede Minute gegen diese Fein-

hin wechseln und besonders Anhöhen suchen, weil ein stehender Mann einer sitzenden Frau schöner vorkommt als einer stehenden? Ich und sie sollten Dich bald auf den Stuhl zurückgebogen, bald vorwärts, bald links, bald rechts gerankt, bald im Schatten, bald ihre Hand, bald ihren Mund fixierend erblicken im Spiele. Ja Du solltest drei oder vier Bauern ins Zimmer herunter stoßen, bloß um Dich zum Aufheben nachzubücken, damit etwa Dein schwellendes Gesicht auf ihr Herz Eindrücke machte, und damit Du das Blut in Deinen und ihren Kopf zugleich empor triebest. Laß deinen Zopf eine Achtel-Elle dem Hinterkopfe näher oder ferner schnüren, falls etwa diese Schnürung und diese Elle sich bisher eurer Ehe entgegen-gesetzt hätte.“ Der arme Rittmeister begriff und that vom ganzen Dienstreglement kein Jota und dem Doktor war's eben so lieb; denn er redete aus Humor in nichts lieber als in den Wind. Ernestine schreibt in ihrem Briefe fort:

„Morgen gehen gottlob meine Charwochen zu Ende und es ist ein Glück für den Rittmeister, der alle Tage empfindlicher wird, daß nur der Doktor da ist, der über jede gezogene Figur einen Einfall weiß. Sein Wig, sagt er, beweiße, daß er selber jämmerlich spiele, weil gute Spieler über und unter ihrem Spielen niemals ein Wort hätten.“

Den 20. Jun. um 3 Uhr. Heute Abend um 12 Uhr werd' ich endlich vom Schach-Fußblocke losgeschloffen. Er will an der Definitiv-Partie — nennt sie Fent — den ganzen Tag spielen; er läßt aber, weil er aus seinen Tag-Kampagnen den Ablauf der nächtlichen erräth, Nachts den Kutscher mit dem Wagen halten, um sogleich wie ein Leichnam traurig abzufahren. Er sollte mir nur

nicht zumuthen, so schlecht zu spielen wie er. Er ist aber in allem so hastig und hält vor allen Vorstellungen die Ohren zu.

Um 12 Uhr Nachts. Ich bin außer mir. Wer hält' es von meinem Vater geglaubt? Mein Spiel konnte kaum besser stehen — es war auf meines Vaters Sekundenuhr, die neben dem Schachbret lag, schon viel über halb zwölf — er hatte nur drei Offiziere und ich noch alle meine — ohn' ein Wunderwerk war er in 18 Minuten matt — eine fliegende Nöthe spannte einmal ums andre sein ganzes Gesicht — wir wurden zuletzt ordentlich beklemmt und selbst der Doktor sagte kein lustiges Wort mehr — bloß mein weißes Miezgen marschierte schnurrend auf dem Spieltisch herum — kein Mensch denkt natürlicher Weise auf die Kage und er bietet mir im Spiele das erste Schach — nun mocht' er (oder war ich's, denn ich schlage zuweilen auch solche Pralltriller auf dem Tische) mit den Fingern einen auf der Bände machen — wie der Bliß fährt die Bestie, die es für eine Maus halten muß, darauf hin und schmeißet uns das ganze Spiel um und da sitzen wir! Stellen Sie sich vor! Ich halb froh, daß ihm diese Mittelsperson die Beschämung des förmlichen Korbes abnimmt — Er mit einem Gesicht voll Trostlosigkeit und Zorn — mein Vater mit einem voll Verlegenheit und Zorn — und der Doktor, der in der Stube mit den 10 Fingern herumschnalzet und schwört: „der Rittmeister hält' es gewonnen, so gewiß wie Amen!“ Kein Mensch wich mit seiner Fußsohle von der Stelle, der Doktor blieb keine Minute auf der seinigen und warf sich endlich in einem Enthusiasmus, den unsre verlegne Stille immer mehr erhob, vor einer weißen Amorbüste, vor einem Miniaturportrait meines

Waters und vor seinem eigenen Bilde im Spiegel auf die Kniee hin und betete: „Heiliger Hr. von Rndr! heiliger Amor! heiliger Fent! bittet für den Rittmeister und schlägt die Kage todt! Ach würdet ihr drei Bilder lebendig: so würde Amor gewis die Gestalt des Dr. Fent annehmen und der lebendig gewordene Amor würde die Hand des lebendig gewordenen Rndr ergreifen und ihr die der Spielerin geben — seine gäbe ihre dann vielleicht weiter. Ihr Heiligen! bittet doch für den Rittmeister, der gewonnen hätte!“ — Das ist aber nicht wahr und zum Unglück war nur der Termin zu einem neuen Spiele zu kurz.“ . . .

Da nun der Iltis Doktor (ich selber erzähle als Autor wieder) aufstand und wirklich die Hand von Rndr in Ernestinens ihre legte und sagte, er sei der Amor — da überhaupt durch die Versicherungen des Doktors und durch die Unentschiedenheit des Spiels die Ehre des empfindlichen von Menschen und Kagen geneckten Spielers eben so viel zu verlieren hatte als die Liebe desselben — da ich in einem ganzen Sektor zeige, daß Falkenberg vom ältesten Adel im ganzen Lande war — und da zum Glück im Obristforstmeister die Sitten seiner rohen Erziehung (wie bei mehren Landedelleuten) halb unter dem Firniß der Sitten seines feinern Umgangs verborgen lagen wie seine alten Möbeln unter modischen: so ging der elektrische Enthusiasmus des Doktors in großen Funken in des Waters Busen über, und Rndr legte hingerissen die Hand Ernestinens, die zum Scheine erstaunte, in des Rittmeisters seine, der's im Ernste that — und der Bräutigam drängte und warf sich in einem Sturm von Dankbarkeit an den Hals des neugeborenen Schwiegervaters, eh' er, weil seine Ehre mehr als seine Liebe triumphierte, etwas

kälter die geschickte Hand nachküßte, welche ihm bisher diesen doppelten Triumph entzogen. — — —

Dies verdachte ihm die Inhaberin der Hand; aber ich verdenk' es wieder ihr; mit welchem Grund will sie dem Manne, der gar keine Seele, seine eigne kaum und eine weibliche nie, errieth, ansinnen, daß er seine Weisheitszähne und seinen Philosophen-Bart soll so außerordentlich lang gewachsen tragen, wie der geneigte Leser beide trägt, dem es freilich nicht erst hier vorgedruckt zu werden braucht — er merkte alles schon vor drei guten Stunden — daß hinter der Kopulierkage etwas stat oder steckte, Ernestine nämlich selber.

Es war so . . . Ich brauch' es aber dem Leser kaum zu berichten, da er's schon längst gewußt, daß Ernestine die Kitt- und Hestkage vier Abende vorher täglich privatissime auf den Tisch stellte und sie abrichtete, auf die Finger loszufahren, wenn sie trillerten — und ich freue mich, daß der Scharfsinn des Lesers kein gewöhnlicher ist, weil er weiter muthmaßet; denn sie ließ also auch am letzten Abend das Kleister-Aelchen von Kage als Leimruthe nachschleichen, versenkte es bis um 11½ Uhr in ihren Schoos und hob endlich mit dem Knie diesen Kagen-terminus medius aus dem Schooße auf den Spieltisch und der terminus that nachher das Seinige. — Armer Kittmeister!

Nachdenklich ist es aber. Denn wenn auf diese Art Weiber Anordnung für Zufall und Zufall für Anordnung auszumünzen wissen — wenn sie schon vor den Verlöbniß (folglich nachher noch mehr) in die erste Linie gegen die Männer wie Rambyes gegen die Aegypter, *)

*) Rambyes eroberte Pelusium mit Sturm, weil er unter seine Soldaten heilige Thiere, Kagen u. s. w. mengte, auf welche

Bundesfagen stellen, die wie Untergötter *ex machina* das männliche Spiel umwerfen und das weibliche aufstellen — wenn unter hundert Menschen nur fünf Männer sind, welchen thierische Fagen oder gar menschliche ausstechlich sind, und nur zehn Weiber, denen sie es nicht sind — ganz offenbar die besten Weiber entsetzliche Bündel Männergarn unter den Armen halten, Hasengarne, Steckgarne, Spiegelgarne, Nacht- und Henggarne: was soll da das Einbein *) machen, das am nämlichen Tag, wo es einen Roman zu schreiben anfing, zugleich einen zu spielen anhub und so beide wie auf einem Doppelklavier nebeneinander zu Ende führen wollte? Am vernünftigsten, seh' ich, mach' ich, wenn meine Frau den ganzen Tag am Bärenfange steht und Zweige darauf wirft, das mit ich hineinstolpere, nur durchaus keinen — Bären, obwol auch keinen Affen. Nein! ihr gefügigen gedrängten Geschöpfe! ich setze mir's noch einmal vor und gelob' es einer von euch hier öffentlich im Druck. Geschäh' es dennoch, daß ich die eine nach den Flitterwochen quälen wollte: so les' ich bloß diesen Sektor hinaus und rühre mich mit dem kommenden Gemählde eurer ehelichen Pilatus, das ich deswegen hieher trage — wie nämlich der dümmste Mann sich für klüger hält als die klügste Ehefrau; wie diese vor ihm, der vielleicht außer dem Haus

die ägyptische Garnison nicht zu schießen wagte und an die sie statt der Pfeile Gebete abschickte.

*) Das Einbein bin ich selber. Ich habe die Vorrede, die man wird überschlagen haben, und diese Note, die nicht zu überschlagen ist, gemacht, damit es einmal bekannt werde, daß ich nicht mehr habe als Ein Bein, wenn man das zu kurze wegchnet, und daß sie mich in meiner Gegend nicht anders nennen als das Einbein oder den einbeinigen Autor, da ich doch Jean Paul heiße. Siehe das Taufzeugniß und die Vorrede.

vor einer Göttin oder Götgin auf den Knien liegt, um beglückt zu werden, gleich dem Kameele auf die ihrigen sinken muß, um besrachtet zu werden; wie er seine Reichthammergericht-Erkenntnisse und seine Plebiszita nach den sanftesten, nur mit zweifelhafter Stimme wie verloren gewagten Gegengründen mit nichts versüßet als mit einem „wenn ich's nun aber so haben will;“ wie eben die Thräne, die ihn bezauberte im freien Auge der Braut, ihn entzaubert und ganz toll macht, wenn sie aus dem ankopulierten fällt, so wie in den arabischen Märchen alle Bezauberungen und Entzauberungen durch Besprengen mit Wasser geschehen — wahrhaftig das einzige Gute ist doch dieß, daß ihr ihn recht betrügt. Ach! und wenn ich mir erst denke, wie weit ein solcher Ehe-Peg gegangen sein muß, bis ihr so weit ginet, daß ihr, um nicht von ihm gefressen zu werden, euch (wie man auch bei den Waldbären thut) gar ohnmächtig anstellt; und der Peg schritt mit seinen müßigen Tagen um die Scheintodte herum!

„In meinem Alter soll das Einbein schon anders pfeifen!“ sagte der verheirathete Leser; allein ich bin selber schon 9 Jahr älter als er, und noch dazu unverheirathet.

Zweiter Sektor oder Auschnitt.

Ahnen = Preiskourant des Ahnen = Grossfriters — der Bescheeler und Adelsbrief.

Es gibt in der ganzen entdeckten Welt keine verdammtere Arbeit als einen ersten Sektor zu schreiben; und dürst' ich in meinem Leben keine andern Sektoren schreiben,

keinen zweiten, zehnten, tausendsten, so wollt' ich lieber Logarithmen oder publizistische Kreisrelazionen machen als ein Buch mit ästhetischen. Hingegen im zweiten Kapitel und Sektor kommt ein Autor wieder zu sich und weiß recht gut im vornehmsten Cerole den es vielleicht gibt, (Knäsen sitzen in meinem,) was er mit seinen schreibenden Händen anfangen soll und mit seinem Hute, Kopfe, Wisz, Tieffinn und mit allem.

Da ich durch das Ehepaar, von dessen Verlobung durch Schach und Raze wir sämtlich zurückkommen, mir in 9 Monaten den Helden dieses Buchs abliefern lasse: so muß ich vorher zeigen, daß ich nicht unbesonnen in den Tag hineinkaufe, sondern meine Waare (d. i. meinen Helden) aus einem recht guten Hause, um kaufmännisch zu reden, oder aus einem recht alten, um heraldisch zu sprechen, ausnehme. Denn der reichsfreien Ritterschaft, den Landsassen und den Patriziern muß es hier oder nirgends gesagt und bewiesen werden, daß mein Heldenlieferant, Herr von Falkenberg, von älterem Adel ist wie sie alle; und zwar von unächtem.

Nämlich Anno 1625 war Maria Empfängnis, wo sein Urgroßvater sich ungemein besoff und dennoch aus dem Glücktopfe die volle Hand mit etwas außerordentlichem herausbrachte, mit einem zweiten Adeldiplom. Denn es trank mit ihm, aber siebenmal stärker, ein geschiedter Roßtäuscher aus Westfalen, auch ein Herr von Falkenberg, aber nur ein Namensvetter; ihre beiden Stammbäume bestreiften und anastomasierten sich weder in Wurzelfäserchen, noch in Blättern. Ob nun gleich der Sippschaftsbaum des Westfälingers so alt und lang im Winde und Wetter des Lebens dagestanden war, daß er mit manchem Veteranen auf den Bergen Libanon und Aetna zu-

gleich aus der Erde vorgeschossen zu seyn schien, kurz, obgleich der Roßhändler 64schildig war, indeß der Urgroßvater zu seiner größten Schande und zu dessen seiner, der ihn in seinen Roman mit hineinnimmt, wirklich sowol Zähne als Ahnen mehr nicht zählte als 32: so war's doch noch zu machen. Der alte Westfale war nämlich der Stammhalter und die Schlußvignette und das hogartische Schwanzstück seines ganzen historischen Bildersaals; nicht einmal in beiden Indien, wo wir alle unsre Vettern haben und erben, hatt' er noch einen. Darauf fußte der Urgroßvater, der ihm sein Adelsdiplom abzufluchen und abzubetteln suchte, um es für sein eignes auszugeben: „Denn wer Teufel weiß es, sagte er, dir hilft es nichts und ich heft' es an meines.“ Ja der Ahnen-Compiler, der Urgroßvater, wollte christlich handeln und bot dem Roß- und Ahnentauscher für den Brief einen unnatürlich schönen Bescheeler an, einen solchen Großsultan und Chevogt eines benachbarten Roß-Harems wie man noch wenige gesehen. Aber der Stammhalter drehte langsam den Kopf hin und her und sagte kalt, ich mag nicht und trank Zerbster Flaschenbier. Da er ein Paar Gläser von Quedlinburger Gose bloß versucht hatte, fing er schon an, über das Ansinnen zu fluchen und zu wettern; was schon etwas versprach. Da er etwas Königsutterischen Duckstein, denk' ich, darauf gesetzt hatte (denn Falkenberg hatte einen ganzen Meibomium de cerevisiis, nämlich seine Biere, auf dem Lager): so ging er gar mit einigen Gründen seines Abschlagens hervor und die Hoffnung wuchs sehr.

Als er endlich den Breslauer Scheps im Glase oder in seinem Kopfe so schön milchen fand: so befahl er, das Luder von einem elenden Bescheeler in den Hof zu füh-

ren — — und da er ihn etwa zwei oder dreimal mochte haben springen sehen: so gab er dem Urgroßvater die Hand und zugleich die 128 Ahnen darin. Da nun der Falkenbergische Urgroßvater das erkaufte Adelpatent, das einige Ahnenfolgen tausendschildiger Motten fast aufgefäuet hatten, mit einem Pflasterpatel, weil es porös, wie ein Schmetterlingsfittich war, auf neues Pergament aufstrich und aufpappte, Buchbinderkleister aber vorher: so that, kann man leicht denken, das Pergament seiner ganzen adeligen Vorwelt den nämlichen Dienst der Beredlung, den der Bescheerer in Westfalen der Rosnachwelt leistete und über hundert begrabene Mann, an denen kein Tropfen Blut mehr adelig zu machen war, kamen wenigstens zu adeligen Knochen. Also brauchen weder ich noch irgend eine Stiftdame uns zu schämen, daß wir mit dem künftigen jungen Falkenberg so viel Verkehr haben als man künftig finden wird. — Uebrigens möcht' ich nicht gern, daß die Anekdote weiter auskäme, und einem Lesepublikum von Verstand braucht man dieß gar nicht zu sagen. —

Die Hochzeit, Luperkalien hab' ich samt ihrem längsten Tage und ihrer kürzesten Nacht niemals sehen wollen; doch den Einzug darauf wollt' ich gut beschreiben. Allein da ich mich gestern zum Unglück mit dem Vorsatz ins Bett legte, heute morgen das Schach- und Ehepaar mit drei Federzügen aus dem Brautbette ins Ehebette zu schaffen, das 19 Stunden davon steht, nämlich im Falkenbergischen Rittersiß Auenthal — und da ich ganz natürlich nur mit drei kleinen Winken das Wenige schildern wollte, das wenige Pfeifen, Reiten und Pulver, womit die guten Auenthaler ihre gnädige Neuvermählten empfingen: so ging die ganze Nacht in meinem Kopfe

der Traum auf und ab, ich sei selber ein heimreisender Reichsgraf und der Reichs-Erb-Kasperl und würde von meinen Unterthanen, weil sie mich in 15 Jahren mit keinem Auge gesehen, vor Freuden fast erschossen. In meiner Grafschaft wurde natürlicher Weise tausendmal mehr Bewillkomunglerm und Honneurs gemacht, als im Falkenbergischen Feudum; ich will deswegen die Honneurs für den Rittmeister weglassen und bloß meine bringen.

Erstes Extrablatt.

Ehrenbezeugungen, die mir meine Grafschaft nach meiner Heimkehr von der grand tour anthat.

Wenn gräfliche Unterthanen einem Grafen seine sechs nicht natürlichen Dinge *) nehmen: so weiß ich nicht, wie sie ihn besser empfangen können. Nun ließen mir die meinigen kein einziges nicht natürliches Ding.

Sie nahmen mir das erste unnatürliche Ding ohne hin weg, den Schlaf. Da ich von Chalons nach Strassburg, so langsam watend als wär' ich schwanger, gefahren war, um von da aus so donnernd, daß ich mehr häpfte als saß, meinen Läufer umzufahren: so wär' ich um Flörzhübel (den ersten Marktflecken in meiner Grafschaft) für mein Leben gern schlafend (und war das nicht im Traume so leicht zu machen?) vorüber geflogen; als

*) Darunter meinen die Aerzte 1) Wachen und Schlafen, 2) Essen und Trinken, 3) Bewegung, 4) Athmen, 5) Ausleerungen, 6) Leidenschaften.

lein gerade an der Gränze und einer Brücke, da ich die Augen bergunter auf, und bergauf zumachte, wurd' ich überfallen, nicht mörderisch sondern musikalisch, von 16 Mann besoffnem Auschuß, der schon seit früh 7 Uhr mit dem musikalischen Gerümpel und Ohrenbrechzeug hier aufgepaßet hatte, um mich und meine Pferde zu rechter Zeit mit Trommeln und Pfeifen in die Ohren zu bleßieren. Glücklicher Weise hatten die Sturm-Artisten den ganzen Tag zum Späße oder aus Langweile vorher mehr getrommelt als aus Ernst und Liebe nachher. Unter dem ganzen Weg, während Orchester und Kaserne neben meinen Pferden ging, zankt' ich mich aus, daß ich Fldrzhübel vor 17 Jahren zu einer Stadt habilitiert und graduirt hatte, „ich meine nicht deswegen, sagt' ich zu mir, weil nachher das landesherrliche Restript dem Fldrzhübel das Stadtrecht und seiner Gens d'Armerie die Monturen wieder auszog, oder deswegen, weil wir die überzähligen Monturen in Kassel versteigern wollten — sondern weil sie mich jetzt nicht schlafen lassen, welches doch das erste nicht natürliche Ding bleibt.“

Essen ließen sie mich gar nicht, weil's das zweite unnatürliche Ding eines regierenden Herrn ist. Gann mir nicht der Fldrzhübelsche Restaurateur, der für mich das ganze gekochte und gesottene Mußtheil meiner Grafschaft ans Feuer gesetzt hatte, geradezu am Kutschenfußtritt an, ich sollte anbeißen, und da ich ihn — wir Großen sehen nicht ungern den Pöbel durch Verschmähen beneideter Kost in ein hungriges Erstaunen — mit eignem Munde nur um eine Biersuppe ansprach: machte da nicht der Restaurateur eine eitle Miene und sagte: „im ganzen Hotel hätt' er keine; und hätt' er sie: so sollten ihm doch die künftigen Traiteurs nicht nachsagen, er habe

„unter so vielen jus und bouillons seinem gnädigsten „Herrn nichts präsentirt als einen Napf Biersuppe.“

Um das dritte Ding, um die Bewegung und Ruhe zugleich, hätte mich bei einem Haare die Ehrenpforte meines Begräbnißdorfes gebracht, maßen sie mich beinahe erschlug, weil sie und die muscierende Gallerie auf ihr, hart hinter meinem letzten Bedienten einpurzelte, aber zur Freude der Grafschaft keinem Menschen etwas zerbrachen, als dem Bader die Glas: Schröpsföpfe, die er der Ehrenpforte angehängt und vorgestreckt hatte, damit doch etwas daran hänge, worein die nicht schlechte Illumination zu stecken wäre. Ich wollte schon an und für sich etwas toll werden über die satirischen Schröpsvasen, die ich für satirische Typen und Nachbilder meines gräßlichen Ausschöpfens der vollen Allodial- und Feudaladern nehmen wollte und ich fragte den Schuldheiß, ob er dächte, es fehle mir ächter Wis; allein sie thaten sämtlich Eide, an Wis wäre bei der ganzen Ehrenpforte gar nicht gedacht worden.

Luft, das vierte nicht natürliche Ding eines Reichs: Erb: Kasperls, hätt' ich schon haben können; denn blos etwa des kurzen Mißbrauchs wegen, den die Instrumente und Lungen meiner Vasallen von einem so herrlichen Elemente machten, hätt' ich wahrlich nicht mich und den Luftsektor um mich, so fest in meinen Wagen eingesperrt als ich wirklich that — ich muß das ausdrücklich sagen, damit nicht der gute Kelzheimer Kantor sich einbilde, er habe mir nicht gefallen, daß mir sein musikalisches Feuerrohr, seine Trompete, doppelt aus dem Schallloch, sowohl seines Kirchthurms als seines Körpers, dermaßen entgegen stach, daß die melodischen Luftwellen aus beiden mir vier Aecker weit entgegen gingen, indeß noch dazu unten im

Thurm seine Frau die Glocken mahlte, als würd' ich begraben und nicht sowol empfangen als verabschiedet — wie gesagt, des musikalischen Ehepaars wegen hätt' ich den Wagen gar nicht zugeschlossen; aber der Todesgefahr wegen; denn ein freudiges Piquet Frohnbauern schoß mir aus 17 Vogelflinten und einem Paar Taschenpuffern sowol Ehrensalven als einige Ladstöße entgegen.

Sitzt ein Graf einmal ohne vier nicht natürliche Dinge da: so darf er an das fünfte gar nicht denken, an Ausleerung. Der Sphinkter aller, selbst der größten Poren bleibt samt der Wagenthüre zu; es war also kein Wunder, da ich gar kein Hephata zu irgend einem Porus sagen konnte, daß ich auffuhr: „den Henker hab' ich da, „von von meinem Sigen auf der Grafenbank in Regensburg, wenn ich hier auf dem Rutschfissen hocken „muß und nichts — verrichten kann, nicht einmal . . .“

Aechte Leidenschaft, die das sechste nicht natürliche Ding des Menschen ist, wird von nichts so leicht erstickt als von einem atlassenen Hundekissen, auf dem die Pfarrer, Schuldiener und Amtsleute, die ein Reichs-Erb-Kasperl hat, ihm die Carmina überreichen, die sie auf ihn haben fertigen lassen: denn darüber ist weder zu lachen, noch zu greinen, noch zu zanken, noch zu loben, noch zu reden.

Meine Lehnsleute und Hintersassen, die mir so viel von meinen 6 unnatürlichen Dingen abhächten, gaben mir eben dadurch die Hälfte des ersten wieder, das Wachen — sie hatten sich aber meinerwegen so in Schweiß gesetzt, daß ich ihrerwegen auch darin lag. Da ich aufwachte: dachte ich anfangs, es wär' ein Traum; aber bei mehrtem Aufwachen merkt' ich, daß es, die Namen ausgenommen, die gestohlene Geschichte meiner Nachbarschaft

war. Freilich ärgert mich's so gut als würde die Illu-
minazion und der musikalische Lärm meinethwegen
veranstaltet, daß die Unterthanen beide bloß in der bos-
haften Absicht machen, ihren großen oder kleinen Regens-
ten durch Ekel und Plage wieder auf seine Reise zurück-
zujagen; was sie offenbar den orientalischen Katavananen
abgelernt, die gleichfalls durch Trommeln und Feuer-
schlagen wilde Thiere sich vom Leibe halten.

Dritter Sektor oder Ausschnitt.

Unterirdisches Pädagogium — der beste Herrnhuter und Pudel.

Jezzo geht erst meine Geschichte an; die Szene ist
in Auenthal oder vielmehr auf dem Falkenbergischen Berg-
schlosse, das einige Ackerlängen davon lag. Das erste
Kind der Schachamazone und des sterbenden Fechters und
Rittmeisters im Echach, war Gustav, welches nicht der
erhabene schwedische Held ist, sondern meiner. Sei ge-
grüßet, kleiner Schöner! auf dem Schauplatze dieses Lum-
penpapiers und dieses Lumpenlebens! Ich weiß dein ganzes
Leben voraus, darum bewege mich die klagende Stimme
deiner ersten Minute so sehr; ich sehe an so manchen Jah-
ren deines Lebens Thränentropfen stehen, darum erbarmet
mich dein Auge so sehr, das noch trocken ist, weil dich
bloß dein Körper schmerzet — ohne Lächeln kömmt der
Mensch, ohne Lächeln geht er, drei fliegende Minuten lang
war er froh. Ich habe daher mit gutem Vorbedacht,
lieber Gustav, den frischen Mai deiner Jugend, von dem

ich ein Landschaftstück in's elende Fließpapier hineindrücken soll, bis in den Mai des Wetters aufgehoben, um jezo, da alle Tage Schöpfungstage der Natur sind, auch meine Tage dazu zu machen, um jezo, da jeder Athemzug eine Stahlkur ist, jeder Schritt vier Zolle weiter und das Auge weniger vom Augenlied verhangen wird, mit fliegender Hand zu schreiben und mit einer elastischen Brust voll Athem und Blut! —

Zum Glück bleibt es vollends vom 2ten bis zum 27sten Mai (länger beschreib' ich nicht daran) recht hübsches Wetter; denn ich bin ein wenig ein meteorologischer Clair voyant und mein kurzes Bein und mein langes Gesicht sind die besten Wetterdarmsaiten in hiesiger Gegend.

Da Erziehung weit weniger am innern Menschen (und weit mehr am äußern) ändern kann als Hofmeister sich einbilden: so wird man sich wundern, daß bei Gustav gerade das Gegentheil eintrat; denn sein ganzes Leben klang nach dem Chorton seiner überirdischen, d. h. unterirdischen Erziehung. Der Leser muß nämlich aus seinem ersten Sektor noch im Kopfe haben, daß die herrnhutisch gesinnte Obristforstmeisterin von Rndr ihre Tochter Ernestine nur unter der Bedingung sich selber durch das Schach ausspielen ließ, daß der gewinnende Bräutigam in den Ehepacten verspräche, das erste Kind acht Jahre unter der Erde zu erziehen und zu verbergen, um dasselbe nicht gegen die Schönheiten der Natur und die Berzerungen der Menschen zugleich abzuhärten. Vergeblich stellte der Rittmeister Ernestinen vor: „so verzög' ihm ja „die Schwiegermutter den Soldaten zu einer Schlafhaube „und man sollte nur warten, bis ein Mädchen käme.“ Er ließ auch wie mehrere Männer den Unmuth über die

Schwiegermutter ganz am Weibe aus. Aber die Alte hatte schon vor der Taufe einen himmlischschönen Jüngling aus Barbey verschrieben. Der Rittmeister konnte wie alle kraftvolle Leute das herrnhutische Diminuendo nicht ausstehen; am meisten redete er darüber, daß sie so wenig redeten; sogar das war nicht nach seinem Sinne, daß die herrnhutische Wirthhe ihn nicht sowol überschnellten als zu sehr überschnellten.

Allein der Genius — diesen schönen Namen soll er vorzest auf allen Blättern haben — lag nicht an jenen das Herz einschraubenden Krämpfen des Herrnhutismus krank und er nahm bloß das Sanfte und Einfache von ihm. Ueber seinem schwärmerischen trunknem Auge glättete sich eine ruhvolle schuldlose Stirne, die das vierzigste Jahr eben so unrastrirt und ungerunzelt ließ, wie das vierzehnte. Er trug ein Herz, welches Laster wie Gifte Edelsteine zerbrochen hätten; schon ein fremdes von Sünden durchackertes oder angesäetes Gesicht beklemmte schwül seine Brust und sein Inn'res erblaßte vor dastehenden Schmutzseelen, wie der Saphyr an dem Finger eines Unkeuschen seinen Blauglanz verlieren soll.

Gleichwol mußte eine solche vieljährige Aufopferung für ein Kind sogar auf eine so schöne Seele, wie des Herrnhuters, schwer und hart ausdrücken; aber er sagte: „o welche himmlische Anlässe hab' er dazu, die er aber „nur seinem Gustav, der gewiß mit Gottes Hülfe so aufblühe wie er hoffe, künftig vertraue; und niemand solle „sich doch über sein scheinbares Selbst-Hinopfern zu einem wahren tiefen Erden-Leben wundern.“ — Und in der That werden feinere Leser, die weit denken, hoff' ich, nicht sich wundern, sondern vielmehr sich anstellen, als fänden sie ein solches Erzieh.-Heldenthum eben recht na-

türlich. Uebrigens ist wol die Tugend der meisten Menschen mehr nur ein Extrablatt und Gelegenheitsgedicht in ihrem Zeitung, und Alltagsleben; allein zwei, drei und mehre Genien sind doch vorhanden, in deren epischen Leben die Tugend die Heldin ist und alles Uebrige nur Nebenpartie und Episode und deren Steigen vom Volke mehr angestaunet als bewundert werden kann.

Die ersten dunkeln Jahre lebte Gustav mit seinem Schutzensel noch in einem überirdischen Zimmer, er trennte ihn bloß von den heillosen Ripperinnen und Wipperinnen der Kindheit, denen wir eben so viele lahme Beine, als lahme Herzen zu danken haben — Mägden und Ammen. Ich wollte lieber, diese Unhulldinnen erzogen uns im zweiten Jahrzehend als im zweiten Jahr.

Der Genius zog darauf mit seinem Gustav unter eine alte ausgemauerte Höhlung im Schloßgarten, von der es der Rittmeister bedauerte, daß er sie nicht längst verschütten lassen. Eine Kellertreppe führte links in den Felsenkeller, und rechts in diese Wölbung, wo eine Karthause mit drei Kammern stand, die man wegen einer alten Sage die Dreibrüder, Karthause nannte; auf ihrem Fußboden lagen drei steinerne Mönche, welche die ausgehauenen Hände ewig über einander legten; und vielleicht schliefen unter den Abbildern die stummen Urbilder selber mit ihren untergegangnen Scufzern über die vergehende Welt. Hier waltete bloß der schöne Genius über den Kleinen, und bog jeden knospenden Zweig desselben zur hohen Menschengestalt empor.

Elende Umständlichkeit z. B. über die Lieferanten der Wäsche, der Betten und Speisen werden mir Frauenzimmer am liebsten erlassen; aber sie werden begieriger seyn, wie der Genius erzog. Recht gut, sag' ich, er befahl

nicht, sondern gewöhnliche und erzählte bloß. Er widersprach weder sich noch dem Kinde, ja er hatte das größte Arkanum ihn gut zu machen — er war's selbst. Ohne dieses Arkanum könnte man eben so gut den Teufel zum Informator dingen als sich selber, wie die Töchter schlimmer Mütter zeigen. Der Genius glaubte übrigens, beim ersten Sakramente (der Taufe) gehe die Bildung des Herzens an, beim zweiten (Abendmahl) die des Kopfes.

Von guten Menschen hören ist so viel als unter ihnen leben und Plutarch's Biographieen wirken tiefer als die besten Lehrbücher der Moralphilosophie zum Gebrauche — akademischer Lehrer. Für Kinder vollends gibt's keine andere Sittenlehre als Beispiel, erzähltes oder sichtbares; und es ist erzieherische Narrheit, daß man durch Gründe Kindern nicht diese Gründe, sondern den Willen und die Kraft zu geben meint, diesen Gründen zu folgen. O tausendmal glücklicher als ich neben meinem Terzins und Konrektor, lagst du Gustav auf dem Schooße, an den Armen und unter den Lippen deines theuern Genius, wie eine trinkende Alpenblume an der rinnenden Wolke, und sogest Dein Herz an den Erzählungen von guten Menschen groß, die der Genius sämtlich Gustave und Seelige nannte, von denen wir bald sehen sollen, warum sie mit Schwabacher gedruckt sind! Da er gut zeichnete, so gab er ihm, wie Chodowiecky dem Romanenmacher, die Zeichnung jeder Geschichte und umbauete den Kleinen mit diesem orbis pictus guter Menschen wie der allmächtige Genius uns mit der großen Natur. Aber er gab ihm die Zeichnung nie vor, sondern nach der Beschreibung, weil Kinder das Hören zum Sehen stärker zieht als das Sehen zum Hören. Ein anderer hätte zu diesem pádas

gogischen Hebebaum statt der Reißfeder den Fidelbogen oder die Klaviertaste genommen; aber der Genius that es nicht; das Gefühl für Malerei entwickelt sich wie der Geschmack sehr spät und bedarf also der Nachhülfe der Erziehung. Es ist der frühesten Entwicklung werth, weil es das Bitter wegnimmt, das uns von der schönen Natur absondert, weil es die phantasierende Seele wieder unter die äußern Dinge hinaustreibt und weil es das deutsche Auge zur schweren Kunst abrichtet, schöne Formen zu fassen. Die Musik hingegen trifft schon im jüngsten Herzen (wie bei den wildesten Völkern) nachtönende Saiten an; ja ihre Allmacht büßet vielmehr durch Uebung und Jahre ein. Gustav lernte daher als Taubstummer in seiner taubstummen Höle so gut zeichnen, daß ihm schon in seinem dreizehnten Jahre sein Hofmeister saß, ein schöner Mann, der weiter unten im Buche auftreten muß.

Und so floß beiden ihr Leben sanft in der Katakombe wie eine Quelle davon. Der Kleine war glücklich; denn seine Wünsche langten nicht über seine Kenntnisse hinaus und weder Jank noch Furcht rissen seine stille Seele auseinander. Der Genius war glücklich; denn die Ausführung dieses zehnjährigen Baues wurd' ihm leichter als der Entschluß desselben; der Entschluß drängt alle Schwierigkeiten und Entbehrungen auf einmal vor die Seele. Die Ausführung aber stellet sie weit auseinander und giebt uns erst das Interesse daran durch die sonderbare Freude, ohne die man bei tausend Dingen nicht ausdauerter — etwas unter seinen Händen täglich wachsen sehen.

Für beide Menschen war es gut, daß unten in diesem moralischen Treibhaus ein Schulkammerad des Gustavs mit wohnte, der zugleich ein halber Kollaborator

und Adjunktus des Genius war, indeß von der ganzen Erziehung wegen gewisser Mängel seines Herzens nur schlechten Vortheil zog, ob er gleich so gut wie Gustav zu den Thieren mit zwei Herzkammern und mit warmen Blute gehörte. — Wenn ich sage, daß der größte Fehler des Mitarbeiters war, daß er keinen Branntwein trinken wollte, so sieht man wohl, daß er klein, wie Gustav groß gezogen werden sollte, weil er der netteste schwärzeste — Pudel war, der jemals über der Erde mit einer weißen Brust herumgesprungen war. Dieser verständige Hund und Unterlehrer lösete den Oberlehrer oft im Spielen ab; zweitens konnten die meisten Tugenden nicht sowohl von als an ihm durch Gustav ausgeübt werden und er hielt dazu die nöthigen ungleichnamigen Laster bereit; — Im Schlaf biß der Schulkollege leicht um sich nach lebendigen Beinen, im Wachen nach abgezauseten.

In diesem unterirdischen Amerika hatten die drei Antipoden ihren Tag, d. h. es war ein Licht angezündet, wenn es oben bei uns Nacht war — Nacht d. h. Schlaf hatten sie, wenn bei uns die Sonne schien. Der schöne Genius hatte des äußern Lärms und seiner Tagausflüge wegen es so eingerichtet. Der Kleine lag dann unten in seiner Karthause, während sein Lehrer Luft und Menschen genoß, mit zuge schnürten Augen, weil dem Zufall und der Kellerthür nicht zu trauen war. Zuweilen trug er den schlafenden verhüllten Engel in die frische Luft und in die beseelenden Sonnenstrahlen hinauf, wie Ameisen ihre Puppen den Brutflügeln der Sonne unterlegen. Wahrlich war' ich der zweite oder dritte Chodowicki: so stand ich jezo auf und stäche zu meinem eignen Buche den Auftritt in schwedisches Kupfer, nicht bloß wie unser herausgetragener blasrother Liebling unter

seiner Binde in einem gegitterten Rosenschatten schlummert und ähnlich einem gestorbenen Engel, im unendlichen Tempel der Natur still mit kleinen Träumen seiner kleinen Höhle vor uns liegt — Es gibt noch etwas schöners, Du hast Deine Eltern noch, Gustav, und siehst sie nicht; Deinen Vater, der mit dem von der Liebe verdunkelten Auge neben Dir steht, und sich freuet über den reinern Athem, der die kleine Brust beweget, und darüber vergisset, wie Du erzogen wirst — und Deine Mutter, die an dein Angesicht, auf welchem die zweifache Unschuld der Einsamkeit und der Kindheit wohnt, die liebehungrigen Lippen presset, die ungesättigt bleiben, weil sie nicht reden und nicht schmeicheln dürfen . . . Aber sie drückt dich aus deinem Schlummer heraus und Du mußt nach einer kurzen Zeit wieder in deine Platos Höhle hinunter.

Der Genius bereitet ihn lange auf die Auferstehung aus seinem heiligen Grabe vor. Er sagte zu ihm: „wenn du recht gut bist und nicht ungeduldig und mich und den Pudel recht lieb hast: so darfst du sterben. Wenn du gestorben bist: so sterb' ich auch mit und wir kommen in den Himmel (womit er die Oberfläche der Erde meinte) — da ist's recht hübsch und prächtig. Da brennt man am Tage kein Licht an, sondern eines so groß wie mein Kopf steht in der Luft über dir und geht alle Tage schön um dich herum — die Stubendecke ist blau und so hoch, daß sie kein Mensch erlangen kann auf tausend Leitern — und der Fußboden ist weich und grün und noch schöner, die Pudel sind da so groß wie unsere Stube — im Himmel ist alles voll Seeliger und da sind alle die guten Leute, von denen ich dir so oft erzählt habe, und deine Eltern, (deren Abbilder er ihm lange gegeben hatte) die dich so lieb haben wie ich, und dir alles geben wollen.

Aber recht gut mußt du sein.“ — „Ach wenn sterben wir denn einmal?“ sagte der Kleine und seine glühende Phantasie arbeitete in ihm und er lief unter einer jeden solchen Schilderung zu einem Landschaftsgemälde, worin er jede Grasspize betastete und befragte.

Auf Kinder wirkt nichts so schwach als eine Drohung und Hoffnung, die nicht noch vor Abends in Erfüllung geht — bloß so lange man ihnen vom künftigen Examen, oder von ihrem erwachsenen Alter vorredet, so lange hilft's; daher manche dieses Vorreden so oft wiederholen, daß es nicht einmal einen augenblicklichen Eindruck mehr erzeugt. Der Genius setzte daher den langen Weg zur größten Belohnung aus kleinern zusammen, die alle den Eindruck und die Gewißheit der großen verstärkten und die im folgenden Sektor stehen.

Apropos! Ich muß es nachholen, daß es unter allen Uebeln für Erziehung und für Kinder, wogegen das verschrieene Buchstabieren und Wixen golden ist, kein giftigeres, keinen ungesunden Wispicel und keinen mehr zehrenden pädagogischen Bandwurm giebt als eine — Hausfranzösin.

Vierter Sektor oder Ausschnitt.

Lilien — Waldhörner — und eine Aussicht sind die Todes-Anzeigen.

Auf allen meinen Gedächtnißfibern (diesen Denkfäden und Blättergerippen von so manchem schlechten Zeug) schläft keine schönere Sage als die aus dem Kloster Corbey: — wenn der Todesengel daraus einen Geistlichen

abzuholen hatte, so legte er ihm als Zeichen seiner Ankunft eine weiße Lilie in seinen Chorstuhl hin. Ich wollt', ich hätte diesen Aberglauben. Unser sanfter Genius ahmte dem Todesengel nach und sagte dem Kleinen „wenn wir eine Lilie finden: so sterben wir bald.“ Wie alsdann der Himmellustige, der noch keine gesehen, überall darnach suchte! Einmal da sein Genius ihm den Genius des Universums nicht als ein metaphysisches Kabinetts-Berierbild, sondern als den größten und besten Menschen der Erde geschildert hatte: zog sich ein nie dagewesener Wohlgeruch um sie herum. Der Kleine fühlt, aber sieht nicht; er tritt zur Klausel hinaus und — drei Lilien liegen da. Er kennt sie nicht, diese weißen Juniuskinder; aber der Genius nimmt sie entzückt von ihm und sagt: „das sind Lilien, die kommen vom Himmel, nun sterben wir bald.“ Ewig zitterte die Rührung nach spätern Jahren noch vor jeder Lilie in Gustavs Herzen fort und gewiß gaukelte einmal in seiner wahren Todesstunde eine Lilie als das letzte glänzende Viertel der verlöschenden Monderde vor ihm.

Der Genius hatte vor, ihn am 1sten Junius, seinem Geburtstage, aus der Erde zu lassen. Aber um seine Seele noch höher zu spannen, (vielleicht zu hoch) ließ er ihn in der letzten Woche noch zwei heilige Vorfeste des Sterbens erleben. — Als er ihm nämlich die Seligkeiten des Himmels d. h. der Erde mit seiner Zunge und mit seinem Gesichte vorgemalt hatte, besonders die Herrlichkeiten der Himmels- und Sphärenmusik: so endigte er mit der Nachricht, daß oft schon zu Sterbenden, die noch nicht oben wären, dieses Echo des menschlichen Herzens hinunter tönte und daß sie denn eher starben, weil davon das weiche Herz zerflösse. In das Ohr des

Kleinen war Musik, diese Poesie der Luft, noch nie gekommen. Sein Lehrer hatte längst ein sogenanntes Sterbelied gemacht; in diesem bezog natürlicher Weise Gustav alles, was er vom zweiten Leben sagte, auf das erste und sie lasen es oft, ohne es zu singen. Aber in der letzten Woche erst fing der Genius auf einmal an, seine milde Lehrstimme zu der noch weichern Singstimme des herrnhutischen Kirchengefanges zu verklären und das sehnsüchtige Sterbelied vorzutragen, indeß er durch Veranstaltungen sich oben von einem Waldhorne — dieser Fäbte der Sehnsucht — begleiten ließ; und die ziehenden Adagio-Klagen sanken durch die dämpfende Erde in ihre Ohren und Herzen wie ein warmer Regen nieder. . . .

Gustavs Auge stand in der ersten Freudenthräne — sein Herz drehte sich um — er glaubte, nun stürb' es an den Tönen schon.

O Musik! Nachklang aus einer entlegnen harmonischen Welt! Seufzer des Engels in uns! Wenn das Wort sprachlos ist, und die Umarmung, und das Auge, und das weinende, und wenn unsre stummen Herzen hinter dem Brust-Gitter einsam liegen: o so bist nur du es, durch welche sie sich einander zurufen in ihren Kertern und ihre entfernten Seufzer vereinigen in ihrer Wüste! —

Wie bei einem wahren Sterben näherte der Genius seinen Jögling in diesem nachgeahmten, auf der Stufenleiter der fünf Sinne dem Himmel. Er schmückte den scheinbaren Tod zum Vortheile des wahren mit allen Reizen aus und Gustav stirbt einmal entzückter als einer von uns. Anstatt daß andere uns die Hölle offen sehen lassen: verhiß er ihm, er werde wie Stephanus an seinem Sterbetage den Himmel schon offen sehen, eh' er in ihn aussteige. — Dies geschah auch. Ihr unterirdisches Jo-

saphats Thal hatte außer der erwähnten Kellertreppe noch einen langen wägrechten Kreuzgang, der am Fuße des Bergs ins Thal und ins Dörfchen darin offen stand, und den zwei Thüren in verschiedenen Zwischenräumen versperreten. Diese Thüren ließ er in der Nacht vor dem ersten Juni, als bloß die weiße Mondichel am Horizonte stand und wie ein altergraues Angesicht sich in der blauen Nacht nach der versteckten Sonne wandte, mitten in einem Gebete unvermerkt aufziehen — — und nun siehst Du, Gustav, zum erstenmale in Deinem Leben und auf den Knien, in das weite 9 Millionen Quadratmeilen große Theater des menschlichen Leidens und Thuns hinein; aber nur so wie wir in den nächtlichen Kindheit Jahren und unter dem Flor, womit uns die Mutter gegen Mücken überhüllte, blicktest Du in das Nachtmeer, das vor Dir unermesslich hinaus steht mit schwankenden Blüthen und schießenden Feuerkäfern, die sich neben den Sternen zu bewegen scheinen und mit dem ganzen Gedränge der Schöpfung! — — O! Du glücklicher Gustav; dieses Nachtstück bleibt noch nach langen Jahren in Deiner Seele wie eine im Meere untergesunkne grüne Insel hinter tiefen Schatten gelagert und sieht Dich sehnend an wie eine längst vergangne frohe Ewigkeit. . . . Allein nach wenigen Minuten schloß der Genius ihn an sich und verhüllte die suchenden Augen mit seinem Busen; unvermerkt liefen die Himmelthüren wieder zu und nahmen ihm den Frühling.

In zwölf Stunden steht er darin; aber ich werde ordentlich beklemmt, je näher ich mich zu dieser sanften Auferstehung bringe. Es rührt nicht bloß daher, daß ich nur ein einziges Mal in meinem Leben einen solchen, des Himmels werthen Geburtstag wie Gustavs seinen, in mei-

nem Kopfe auf: und untergehen lassen kann, einen Tag, dessen Feuer ich an meinem Pulse fühle und wovon nur Widerschein aufs Papier herfällt — auch nicht bloß daher kommt es, daß nachher der schöne Genius ungenannt von Autor und Leser wegziehet — sondern daher am meisten, daß ich meinen Gustav aus der stillen Demantgrube, wo sich der Demant seines Herzens so durchsichtig und so strahlend und so ohne Flecken und Federn zusammensetzte, hinauswerfe in die heiße Welt, welche bald ihre Brennspiegel auf ihn halten wird zum Zerbröckeln, aus seiner Meerstillte der Leidenschaften heraus in den sogenannten Himmel hinein, wo neben den Seeligen eben so viele Verdamnte gehen. — Aber, da er alsdann auch der großen Natur ins Angesicht schauen darf: so ist's doch nicht sein Schicksal allein, was mich bekommen macht, sondern meines und fremdes, weil ich bedenke, durch wie viel Roth unsere Lehrer unsern innern Menschen wie einen Missethäter schleifen, eh' er sich aufrichten darf! — Ach hätte ein Pythagoras, statt des Lateinischen und statt der sprischen Geschichte, unser Herz zu einer sanft erhebenden Aeolsharfe, auf welcher die Natur spielt und ihre Empfindung ausdrückt, und nicht zu einer lärmenden Feuertrummel aller Leidenschaften werden lassen — wie weit — da das Genie, aber nie die Tugend Gränzen hat und jeder Kleine und Gute noch reiner werden kann — könnten wir nicht sein? —

So wie Gustav eine Nacht wartet, will ich auch meine Schilderung um eine verschieben, um sie Morgen mit aller Wollust meiner Seele zu geben.

Fünfter Sektor oder Ausschnitt.

Auferstehung.

Bier Priester stehen im weiten Dom der Natur und beten an Gottes Altären, den Bergen, — der eisgraue Winter, mit dem schneeweißen Chorbemd — der sammelnde Herbst, mit Ernten unter dem Arm, die er Gott auf den Altar legt und die der Mensch nehmen darf — der feurige Jüngling, der Sommer, der bis Nachts arbeitet, um zu opfern — und endlich der kindliche Frühling mit seinem weißen Kirchenschmuck von Blüten, der wie ein Kind Blumen und Blütenkelche um den erhabenen Geist herumlegt und an dessen Gebete alles mitbetet was ihn beten hört. — Und für Menschenkinder ist ja der Frühling der schönste Priester.

Diesen Blumenpriester sah der kleine Gustav zuerst am Altar. Vor Sonnenaufgang am ersten Junius (unten war's Abend) kniete der Genius schweigend hin und betete mit den Augen und stummzitternden Lippen ein Gebet für Gustav, das über sein ganzes gewagtes Leben die Flügel ausbreitete. Eine Flöte hob oben ein inniges, liebendes Rufen an, und der Genius sagte, selber überwältigt: „es ruft uns heraus aus der Erde hinauf gen Himmel: geh' mit mir, mein Gustav.“ Der Kleine bebte vor Freude und Angst. Die Flöte tönet fort, — sie gehen den Nachtgang der Himmelleiter hinauf, — zwei ängstliche Herzen zerbrechen mit ihren Schlägen beinahe die Brust — der Genius stößt die Pforte auf, hinter der die Welt steht — und hebt sein Kind in die

Erde und unter den Himmel hinaus Nun schlugen die hohen Bogen des lebendigen Meers über Gustav zusammen — mit stoßendem Athem, mit erdrücktem Auge, mit überschütteter Seele steht er vor dem unübersiehlichen Angesicht der Natur und hält sich zitternd fester an seinen Genius. . . . Als er aber nach dem ersten Erstarren seinen Geist aufgeschlossen, aufgerissen hatte für diese Ströme — als er die tausend Arme fühlte, womit ihn die hehe Seele des Weltall an sich drückte — als er zu sehen vermochte das grüne taumelnde Blumenleben um sich und die nickenden Lilien, die lebendiger ihm erschienen als seine, und als er die zitternde Blume tod zu treten fürchtete — als sein wieder aufwärts geworfenes Auge in den tiefen Himmel, der Oeffnung der Unendlichkeit, versank — und als er sich scheuete vor dem Herunterbrechen der herumziehenden schwarzrothen Wolkengebirge und der über seinem Haupt schwimmenden Länder — als er die Berge, wie neue Erden auf unserer liegen sah — und als ihn umrang das unendliche Leben, das gefiederte neben der Wolke fliegende Leben, das summende Leben zu seinen Füßen, das goldne kriechende Leben auf allen Blättern, die lebendigen auf ihn winkenden Arme und Häupter der Riesenbäume — und als der Morgenwind ihm der große Athem eines kommenden Genius schien und als die flatternde Laube sprach und der Apfelbaum seine Wange mit einem kalten Blatt bewarf — als endlich sein belastetgehendes Auge sich auf den weißen Flügeln eines Sommervogels tragen ließ, der ungehört und einsam über bunte Blumen wogte und ans breite grüne Blatt sich wie eine Ohrrose versilbernd hing: so fing der Himmel an zu brennen, der entflohenen Nacht loderte der nachschleifende Saum ihres Mantels weg und auf dem

Rand der Erde lag, wie eine vom göttlichen Throne niedergesunkene Krone Gottes, die Sonne: Gustav rief: „Gott steht dort“ und stürzte mit geblendetem Auge und Geiste und mit dem größten Gebet, das noch ein kindlicher zehnjähriger Bufen faßte, auf die Blumen hin. . . .

Schlage die Augen nur wieder auf, Du Lieber! Du siehest nicht mehr in die glühende Lavakugel hinein; Du liegst an der beschattenden Brust Deiner Mutter, und ihr liebendes Herz darin ist Deine Sonne und Dein Gott — zum erstenmal sieh' das unnennbar holde, weibliche und mütterliche Lächeln, zum erstenmale höre die elterliche Stimme; denn die ersten zwei Seeligen, die im Himmel Dir entgegen gehen, sind Deine Eltern. O himmlische Stunde! Die Sonne strahlt, alle Thautropfen sunfeln unter ihr, acht Freudenthränen fallen mit dem milderen Sonnenbilde nieder, und vier Menschen stehen seelig und gerührt auf einer Erde, die so weit vom Himmel liegt! Verhülltes Schicksal! wird unser Tod sein wie Gustavs seiner? Verhülltes Schicksal! das hinter unsrer Erde wie hinter einer Larve sitzt und das uns Zeit läßt, zu sein — ach! wenn der Tod uns zerleget und ein großer Genius uns aus der Gruft in den Himmel gehoben hat, wenn dann seine Sonnen und Freuden unsere Seele überwältigen, wirst du uns da auch eine bekannte Menschenbrust geben, an der wir das schwache Auge aufschlagen? O Schicksal! gibst du uns wieder, was wir niemals hier vergessen können? Kein Auge wird sich auf dieses Blatt richten, das hier nichts zu beweinen und nichts dort wiederzufinden hat: ach wird es nach diesem Leben voll Todter, keiner bekannten Gestalt begegnen, zu der wir sagen können: willkommen?

Das Schicksal steht stumm hinter der Larve; die

menschliche Thräne steht dunkel auf dem Grabe; die Sonne leuchtet nicht in die Thräne. — Aber unser liebendes Herz stirbt in der Unsterblichkeit nicht und vor dem Angesichte Gottes nicht.

Sechster Sektor oder Ausschnitt.

Gewaltsame Entführung des schönen Gesichts — wichtiges Portrait.

Das Erstaunen Gustavs, zu dem ihn den ganzen Tag ein Gegenstand nach dem andern anstrengte, und die Entbehrung des Schlafs endigten seinen ersten Himmelstag mit einem Fieberabend, den er würde vermeint haben, auch ohne einen Grund. Aber er hatte einen; sein Genius war während des Tumultes im Garten, mit einem sprachlosen Kusse von dem Liebling fortgezogen und hatte nichts zurückgelassen als der Mutter ein Blättchen. Er hatte nämlich ein Notenblatt in zwei Hälften zerschnitten; die eine enthielt die Dissonanzen der Melodie und die Fragen des Textes dazu, auf der andern standen die Auflösungen und die Antworten. Die dissonirende Hälfte sollte sein Gustav bekommen; die andere behielt er: „ich und mein Freund,“ sagt er, „erkennen einmal in der wüsten Welt einander daran, daß er Fragen hat, zu denen ich Antworten habe.“ Auch den Pudel, der immer größer wurde, nahm er mit. Wo werden wir Dich wieder sehen, unbekannter schöner Schwärmer? Du erfährst es nicht, wie Dein verwaister Zögling Abends

rnset und schluchzet nach Dir, und wie ihm der neue gestirnte Himmel nicht so gefället, als seine Stubendecke mit Dir, und wie ihm die Lichtkerzen jedes Zimmer zur stillen Höhle ummalen, in der er Dich geliebt hatte und Du ihn. Eben so bücken wir uns am Lebens-Abend an alten Gräbern unsrer frühen Freunde, die niemand bedauert als wir; bis endlich den letzten Greis aus dem liebenden Zirkel ein fremder Jüngling beerdigt; aber keine einzige Seele erinnert sich der schönen Jugend des letzten Greises!

Am Morgen war er wieder gesund und froh; die Sonne trocknete sein Auge aus, und das Nebelbild seines Genius zog in der Hülle der letzten Nacht sich weit zurück. Es thut mir leid, daß ich's seinen Jahren und seinem Charakter beizumessen habe, daß er, die Abendstunden der schmerzlichsten Sehnsucht ausgenommen, ein wenig zu leicht das Bild eines Freundes durch nähere Bilder in den Hintergrund verschieben ließ. Alle Blumen waren jetzt Spielzeug für ihn, jedes Thier ein Spielfamerad und jeder Mensch ein Vogel Phönix; jede Himmelveränderung, jeder Sonnenuntergang, jede Minute überschüttete ihn mit Neuigkeiten.

Es war ihm wie vornehmen Kindern, die aufs Land hinaus kommen; alles begucken, betasten, bespringen sie in der neuen Erde und dem neuen Himmel. Denn es ist ein unbeschreibliches Glück für stiftfähige Kinder, daß ihre Eltern, die sonst aus der Natur sich wenig machen, sie dennoch zwischen hohen Zimmern und hohen Häusern, die nicht 38 Quadratschuhe vom Himmel sichtbar lassen, wie in Treibgärten mit hohen Mauern erziehen, damit die Natur ihnen so wenig als ihre Eltern unter die Augen komme; dadurch erhält sich ihr Gefühl für beide eben so

unverhärtet über der Erde als würden sie wirklich unter ihr erzogen; ja sie sehen den Sonnenaufgang zum erstenmale fast noch später als Gustav, — auf der Postkalesche oder in Karlsbad. —

Seine Eltern ließen ihn als einen Neugeborenen ungern von der Seite, kaum in den Schloßgarten und nicht zum Berg hinunter, wo ihm die Poststraße gefährlich war. Auch hatt' er aus seiner unterirdischen Schulpforte eine gewisse Verlegenheit mit heraufgebracht, die mittelmäßige Menschen und fast sein Vater für Einfalt nehmen, welche aber höhere Menschen, so bald sie in Gesellschaft eines nicht stieren sondern überfüllten schwärmerischen Auges wie bei ihm erscheint, für das Ordenskreuz ihres Ordenbruders halten. Gleichwol bereueten es seine Eltern acht Tage darauf, nicht, ihn eingesperrt, sondern, ihn hinausgelassen zu haben.

Die Obristforstmeisterin von Rndr und ein Faszikel Herrnhuter und Herrnhuterinnen waren mit ihr gekommen, den Zögling des Grabes zu hören; ein Grummetschober alter Fräulein hatte schon vier Wochen vorher eingesprochen, und jezo wieder, um nur ein solches Wunderkind ansichtig zu werden. Die herrnhutischen Brüder waren lebhaft und frei mit Anstand; die Schwestern mauerten sich sämmtlich um eine Standuhr, deren Gehäuse mit Engeln als Hornisten gerändert war — sie waren von den Hornisten nicht wegzubringen. Beizubringen war ihnen auch nichts; Maul und Augen machten sie auch nicht auf, und der Rittmeister wurde schwarz vor verhaltenem Aerger. Endlich tippte die Lippe einer Schwester an ein Weinglas, die andern tippten nach — so viel die eine vom Gebacknen abknickte, so viel bröckelten die andern sich zu — Ein Zuck regte die ganze obligate Kom-

pagnie dieser auf zwei Füße gestellten Schafe. Der Fräuleinschober hingegen hieb in alles ein; im Flüssigen und Festen war er wie ein Amphibium zu Hause, sie hatten in ihrem lauchenden und klappernden Leben nie etwas gereget als die Zunge. — Als nun für so viele Zuschauer das Wunderthier her sollte: war's — weg. Alles wurde aufgeschreckt, langverlorne Dinge wurden gefunden, in alles hineingeschrien, in jeden Winkel und Busch — kein Gustav! Der Rittmeister, dessen anfangende Betrübniß immer eine Art Zorn war, ließ die ganze schlustige Schweslerschaft sitzen, die Rittmeisterin aber, deren Betrübniß noch weichere Theile angriff, setzte sich kosennd zu ihr. Als aber alle ängstliche, fragende, laufende Gesichter immer trostloser zurückkamen und als man gar hinter dem offenen Schloßthor, wo der Kleine abgerißne Blumen in kleine beschattete Beete steckte, diese noch naß von seinem Begießen fand: so zerknirschte die Verzweiflung die Gesichter der Eltern, „ach der Engel ist gewiß in den Rhein gestürzt,“ sagte sie, er aber sagte nichts dagegen. Zu einer andern Zeit hätt' er einen solchen Fehlschluß mit den Füßen zerstampft; denn der Rhein floß eine halbe Stunde vom Schlosse: aber hier schloß in beiden die Angst, die weit tollere Sprünge thut als die Hoffnung. Ich rede hier deswegen von einer andern Zeit, weil mir bekannt ist, wie sonst der Rittmeister war: nämlich aus Mitleid aufgebracht gegen den Leidenden selber. Niemals z. B. fluchten seine Mienen mehr gegen seine Frau, als wenn sie krank war (und ein einziges schnelles Blutkügelschen stieß sie um) — klagen sollte sie dabei gar nicht — war das, auch nicht seufzen — war auch das, nur keine leidende Miene machen — gehorchte sie, überhaupt gar

nicht krank seyn. Er hatte die Thorheit der müßigen und vornehmen Leute, er wollte stets fröhlich seyn.

Hier aber, da einmal sein Glücktopf in Scherben lag, versüßete ein fremder Seufzer seinen eignen und seinen Zorn über die unachtsame Hausdienerschaft und über den dürrn Schwester- und Grummetschober.

Als das Kind die Nacht ausblieb und den ganzen Vormittag und als man gar im Walde auf der Kunststraße sein Hütchen antraf: so verwandelten sich die Stiche der Angst in das fortleiternde Schmerzen dieser Stichwunden. Gegen keine Gemütherschütterung ist ein guter Gegenbeweis so schwer zu führen als gegen die Angst; ich führe daher gar keinen seit Jahr und Tag, sondern ich gebe ihr das Aergste, was sie behauptet, sofort willig zu, und falle dann bloß die andere Gemüthsbewegung, die aus dem besorgten Aergsten kommen kann, mit der Frage an: „und wenn's nun wäre?“

Jeder Fliegenschwamm im Walde wurde breitt getreten und jeder Baumspecht aufgejagt, um den Kopf zum Hut zu finden — aber vergeblich; — und am dritten Tage ging der Rittmeister, dessen Gesicht eine Aezplatte des Schmerzes war, ohne Absicht zu suchen, so vertieft im Walde herum, daß er einen mit Koffern und Bedienten ausgelegten Reisewagen durch das Gebüsch schwerlich hätte fliegen sehen, wenn nicht daraus wie ein Freudens-Donnerschlag die Stimme seines verlorenen Sohnes ihn erschütterte hätte. Er rennt nach, der Wagen schießet voraus und im Freien sieht er ihn schon hinter seinem Schlosse stäuben. Außer sich kommt er in Schloßhof angestürmt, um nachzusprengen und um es — bleiben zu lassen. Denn oben an der Hausthüre stand die in einen Knäuel zusammengelaufne Schloß-Genossenschaft schon um den

Gustav, die Schloßhunde bellten ohne einen gescheiterten Grund zu haben, und alles sprach und fragte so, daß man gar keine Antwort des Kleinen vernahm. Der vorbeisliegende Wagen hatte ihn ausgefetzt. Um Halse hing in einem schwarzen Bande sein Portrait. Seine Augen waren roth und feucht von den Qualen der Heimsucht. Er erzählte von langen langen Häusern, wofür er Gassen hielt, und von seinem Schwesterchen, das mit ihm gespielt, und vom neuen Hute; es war' aber keine Seele daraus flug geworden, hätte nicht der Koch eine entfallne Karte zu seinen Füßen erblickt. Diese las der Rittmeister und sah, daß er sie nicht lesen sollte, sondern seine Frau. Er verdolmetschte es aus dem mit weiblicher Hand geschriebenen Italienischen so:

„Kann sich denn eine Mutter bei einer Mutter entschuldigen, daß sie ihr Kind ihr so lang entzogen? Wenn Sie mir auch meinen Fehler nicht vergeben: ich kann ihn doch nicht bereuen. Ich traf Ihren lieben Kleinen vor drei Tagen im Walde irrend an, wo ich ihn in meinen Wagen stahl, um ihn vor schlimmern Dieben zu bewahren und um seine Eltern auszufinden. — Ach, ich will es Ihnen nur sagen: ich hätt' ihn auch mitgenommen, wenn auch beides nicht gewesen wäre. O nicht, weil er so himmlisch schön, sondern weil er so ganz, sogar bis auf die Haare wie mein theurer verlornen Guido aussieht; kann ich ihn kaum lassen. Ach es sind schon viele Jahre, daß mir das Schicksal auf eine sonderbare Art mein liebstes Kind lebendig aus dem Schoos genommen. Ihres kommt heute wieder, meines vielleicht nie! — Das Halsgehent verzeihen Sie. Das Portrait werden Sie für seines halten, so ähnlich ist er meinem Sohn; aber es ist das meines Guido. Sein eignes ließ ich mir auch malen

und behalt' es, um das Ebenbild meines Vaters doppelt zu haben. Sollt' ich einmal ihren Gustav aufgeblüht zu Gesicht bekommen: so würd' ich ihn lange anschauen, ich würde denken, so muß mein Guido jetzt auch aussehen, so viel Unschuld wird er auch im Auge haben, so sehr wird er auch gefallen. — Ach meine Kleine weint, daß ihr Spielgenosse wieder wegfahren soll — und ich thu' es auch; sie gibt nur einen Bruder, aber ich einen Sohn zurück. Mögen Sie und er glücklicher sein! — Meinen Namen schenken Sie mir."

Sie riethen alle über die Verfasserin hin und her. Der Rittmeister allein sagte traurig nichts; ich weiß nicht ob aus Kummer über die Erinnerungen an seinen ersten verlorenen Sohn, oder weil er gar wie ich, über die ganze Sache dachte. Ich vermuthete nämlich, der verlorne Guido ist eben sein eignes Kind; und die Brieffstellerin ist die Geliebte, die ihm der Kommerzien-Agent Röper aus den Händen gewunden hatte. Ich werde erst nachher sagen warum.

Gustavs Schönheit kann man erstlich aus der Vernunft oder von vornen darthun, zweitens von hinten. Sein Treibhaus, das ihn auferzog und zudeckte, bleichte ganz natürlich seine Lilienhaut zu einem weißen Grund, auf welchen zwei blasse Wangenrosen oder nur ihr Wiederschein und die dunklere feste Rosenknospe der Oberlippe geblasen waren. Sein Auge war der offene Himmel, den ihr in tausend fünfjährigen und nur in zehn funfzigjährigen Augen antrefft; und dieses Auge wurde noch dazu von langen Augenwimpern und von etwas Schwärmerischen verschleiert oder verschönert. Endlich hatten weder Anstrengung, noch Leidenschaften, ihren Waldhammer und die scharfen Lettern desselben in dieses schöne Gewächs ge-

schlagen und ihm war noch kein Todesurtheil, das seinen Fall bezeichnet, in seine Kinde eingeschnitten. Alles Schöne aber ist sanft; daher sind die schönsten Völker die ruhigsten; daher verzerrt heftige Arbeit arme Kinder und arme Völker.

Es ist aber noch kein Jahr, daß ich Gustavs Schönheit von hinten beweisen kann. Denn da der Auktionsproklamator damals mein intimster Freund war: so beging er mir zu Gefallen den kleinen Schelmensstreich, daß er die Gemälde und Kupferstiche gerade an einem Tage versteigerte, wo der Maskerade wegen kein Mensch gerade von der großen Welt aus Unterscheerrau in die Versteigerung kam, mich ausgenommen; ich erstand für Sündengeld tausend Dinge. Die ganze Stadt und Vorstadt hatte zu diesem Schutthaufen von Müllern zugetragen und war Verkäuferin und Käuferin zugleich. In dieser Auktion erschienen alle europäische Potentaten, aber elend gezeichnet und kolorirt; und ein Edelmann von bon sens hielt seine beiden Eltern feil und wollte sie als gute Kniestücke verstecken — in Rom verhandelten umgekehrt die Eltern die Kinder, aber in natura. Der Edelmann hoffte, ich würde auf seinen Papa und seine Mama bieten; aber ich war bei nichts der Mehrbieter als bei Gustavs Porträt, das er auch losschlug. Der Edelmann hieß — Röper, von dem ich oben gesagt, daß er an Einem Tage Ehemann und Stiefvater geworden.

Und hier hängst Du ja, Gustav, mir und meinem Schreibtiisch gegenüber und wenn ich über etwas sinne, so stößt mein Auge immer auf Dich. Viele tadeln mich, mein kleiner Held, daß ich Dich hier zwischen Shakespear, und Winkelmann (von Banse) aufgenagelt; aber hast Du nicht — das bedenken zu wenige — einen Nas

feu: Schwißbogen, auf dem schwere und hohe Gedanken ruhen, einen solchen, der oft unter der Hand des Todes sich noch schöner wölbt, und hast Du nicht unter dem Knochen: Architrab ein weites Auge, durch das die Natur wie durch eine Ehrenpforte in die Seele zieht, und ein gewölbtes Haus des Geistes und alles, womit Du Deine in Kupfer gestochne Nachbarschaft verdienst und aushälst?

Der Leser sollte wissen (es geschieht aber weiter hinten) was mich jezo nöthigt, meinen Sektor plögllich auszumachen und einzusperren. . . .

Zweites Extrablatt.

Strohkranzrede eines Konsistorial-Sekretärs, worin er und sie beweisen, daß Ehebruch und Ehescheidung zugulassen sind.

Ich gesteh' es hier, unser aufgeklärtes Jahrhundert sollte man das ehebrechende nennen. Ich sagte allerdings einmal auf dem Marktplatz zu Marseille, ich hielt' den Bettel für recht, den Ehebruch — schon weit vor München, sagt' ich, man sollte an die Mutterkirche des Ehebettes noch ein Ehesilial stoßen — im Obersächsischen sagt' ich, wenn jene Gräfin ein ganzes Jahr fortgebar, jeden Tag etwas: so wäre noch jezo bei Gräfinnen wenigstens das vorhergegangene Jahr zu haben — in den 10 deutschen Kreisen drückt' ich mich gewiß auf 10 verschiedene Arten aus; — — aber es war damals nirgend der

Ort, die Sache klar aus der Physiologie darzuthun, als blos hier.

Sanktorius war's, *) der sich auf einen delphischen Nachstuhl setzte und da die Wahrheit aussaß, daß der Mensch alle 11 Jahre einen neuen Körper umkomme — der alte wird wie der deutsche Reichs-Körper stückweise flüchtig und es bleibt von der ganzen Mumie nicht so viel sitzen als ein Apotheker klein geschabt in einem Theelöffel eingeben will. Bernoulli widersprach gar diesem ganz und rechnete uns vor, Sanktorius stolpere, denn nicht in 11, sondern in 3 Jahren dampfe der eine Zwilling, Bruder weg und schieße der andere an. Kurz Russen und Franzosen wechseln den Körper öfter als das Hemd des Körpers, und eine Provinz bekommt allzeit neue Leiber und einen neuen Provinzial mit einander, in 3 Jahren wie gesagt.

Die Sache ist gar nicht gleichgültig. Denn es ist sonach unmöglich, daß ein Raskopf, der sein Ehejubiläum begeht, an seinem ganzen Leibe auf ein Stückchen Haut Hellers groß hinweise und anmerke: „mit diesem Lappchen Haut stand ich vor 25 Jahren auch am Altar und wurde sammt dem übrigen an meine jubelnde Frau hinan kopuliert.“ Das kann der Jubelkönig unmöglich. Der Ehesing ist zwar nicht herunter, aber der Ringfinger längst, um welchen er saß. Im Grunde ist's ein Streich über alle Streiche und ich berufe mich auf andre Konsistorial-Sekretäre. Denn die arme Braut steigt freudig mit der Statua curulis von einem Bräutigamkörper unter den

*) In Hallers großer Physiologie steht es, daß der Mensch nach Sanktorius alle 11 Jahre den alten Körper fahren lasse — nach Bernoulli und Blumenbach, alle 3 Jahre — nach dem Anatomiker Keil jedes Jahr.

Bettstimmeln und denkt — was weiß sie von guter Physiologie — am Körper habe sie etwas Solides, ein eisernes Stück, ein Immobiliargut, kurz einen Kopf mit Haaren, von denen sie einmal sagen könne, an meinen und an meiner Haube sind sie grau geworden! Das hofft sie; indes schafft unter ihrem Hoffen der Schelm von einem Körper seine sämtliche Glieder wie ein Student sein verschuldetes Studentengut nach 3 Jahren infinitesimaltheilchenweise bei Nacht und Nebel fort. — Wendet sie sich am Neujahrabend um: so liegt im Ehebetto bloß ein Gipsabguß oder eine zweite Auflage neben ihr, die der vorige Körper von sich darin gelassen und in welcher kein altes Blatt der alten mehr ist. Was soll nun eine Frau, wenn der Kubik-Inhalt des Brautbettes und der des Ehebettes so verschieden sind, von der Sache denken? — ich meine, wenn z. B. ein ganzes weibliches Konsistorium (z. B. die Frau Konsistorialpräsidentin, die Vicepräsidentin, die Konsistorialsekretärin) nach 3 Jahren auf dem Kopfstissen ein ganz anders männliches Konsistorium antrifft als das aufgelöste war, das die Ehe versprach: was soll eine Frau da anstellen, die, wenn's eine Konsistorial-Hälfte ist, recht gut weiß quid juris? Sie, sag' ich, die es hundertmal über dem Essen gehört haben muß, daß eine solche Entweichung des männlichen Körpers eine verfluchte bößliche Verlassung oder desertio malitiosa ist, die sie von ihren Ehepflichten ganz losknüpft — und es kann vollends eine solche Ströhwittwe gar Lutherum de causis matrimonii gelesen haben und sich daraus entsinnen, daß er einer bößlich Verlassenen nach einem oder einem halben Jahre eine neue Ehe nicht verbietet. . . . Sich in besagte neue Ehe zu begeben, wird offenbar die erste Pflicht und Absicht einer solchen Verlassenen sein;

da aber der neue reifende Ehemanns, Körper nichts für den fortgedünsteten kann: so wird sie es, um ihn nicht zu kränken, ohne sein Wissen und ohne Nachsicht thun, wenn er etwan auf der Börse ist — oder auf dem Ratheder — oder auf der Messe — oder zu Schiffe — oder hinter dem Sessionstisch oder sonst aus.

Inzwischen ist der Mann kein Narr, sondern so viel hat er von der Physiologie allemal innen, daß auch die Frau ihren Körper eben so oft als ihre Rügde tausche; mithin braucht er auf nichts zu passen. Nov. 22. o. 25. reicht ihm das Recht der Ehescheidung schon, wenn sie auf eine Nacht von ihm gelaufen; hier aber ist die Konsistorialrathin gar auf immer weggedünstet und repetiert noch dazu in jedem Dreijahr diese Wegdünstung, — sie, die doch nach „Langens geistlichem Recht“ dem Konsistorialrath, der's selber in seiner Büchersammlung hat, nachziehen müßte, wenn er Landes verwiesen würde, gesetzt sogar, in den Ehepacten hätte sie sich ausbedungen, zu Hause zu bleiben. So redet Lange mit den Männern aus der Sache. In der großen Welt, wo ächte Keuschheit und Vielwissen und also auch Physiologie zu Hause ist, tractierte man den Punkt längst mit Anstand und Verstand und trieb Gewissenhaftigkeit weit. Denn da ein Mann allda an seiner Gemahlin 3 Jahre nach dem Vermählungsfest nicht ein Apothekerloth Blut, nicht eine dünne Vene, worin's läuft, mehr von der alten auszuspueren hofft; da er mithin die weggewanderten Theile seiner guten Gemahlin an jeder andern viel eher und sicherer wiederzufinden glaubt als an ihr selbst; da er also vielmehr Liebe zur ankopulierten für eigentlichen Ehebruch an ihr und mit ihr halten muß — und genau genommen, ist's auch so —: so ist's ihm jeso hauptsächlich um reine Sitten zu thun; er

läßt also zwar derjenigen Sammlung von Pulsadern, Nervenknoten, Fingernägeln und edlern Theilen, die man insgemein seine Frau benennt, seinen Namen, seinen halben Kredit und seine halben Kinder, weil man überhaupt in der großen Welt ungern öffentliche Verbindungen öffentlich aufhebt und lieber am Ende an tausend aus Luft geflochtenen Ketten geht; aber das gestattet ihm seine Achtung für Moral und Publikum nicht, eine und dieselbe Wohnung — Tafel — Gesellschaft mit einer Frau zu haben, die einen andern Körper hat; er erscheint sogar (welches vielleicht zu skrupulös ist) ungern mit ihr öffentlich und enthält sich wenigstens in seinem Hause alles dessen, wozu er oder Origenes sich unfähig machten.

Es sind schlechte abgefärbte Katheder, die mir den Einwurf machen können, die verhehlchten Seelen blieben ja doch zurück, wenn die Leiber verrauchten. Denn mit der Seele, also mit dem Gedächtnis, mit dem Denkvermögen, sittlichem Vermögen u. s. w.) läßt man sich heut zu Tage wenig oder nicht kopulieren, sondern mit dem, was um sie herumhängt. Zweitens ist es ja bei jedem Materialisten auf der philosophischen Börse zu erfahren, daß die Seele nichts ist als ein Wassersproßling des Körpers, der also bei Mann und Frau mit dem Leib zugleich weggeht. Man braucht es aber gar nicht, sondern man darf nur H u m e n beifallen, welcher schreibt, die Seele wäre gar nichts, sondern bloße Gedanken leimten sich wie Krötenlaich an einander und kröchen so durch den Kopf und dächten sich selbst. Bei solchen Umständen kann das Brautpaar Gott danken, wenn sein Paar kopulierter Seelen nur so lange halten will, wie die zwei Paar Lanza Handschuhe des Hochzeitballs. Auch sieht man es am Vormittag nach den Flitterwochen,

Also, wie gesagt, alle Kanonisten können die Woche, wo Mann und Frau zum Ehebrechen schreiten darf, nicht weiter hinausschieben als ins vierte Jahr nach der Verlobung; allein für Leute von Welt und von Stand ist das hart und zu rigors, zumal wenn sie aus ihrem „Reit.“ (dem Anatomiker) wissen, daß schon in Einem Jahre der ganze alte Körper wegethanet, — bloß elende 16 Pfund Fleischgewicht ausgenommen. Daher waren's oft meine Gedanken, daß ich, wenn ich meinen Ehebruch schon in's erste Jahr verlegte: (wie's viele thun), wirklich nur sehr wenigen Pfunden meiner Gattin, die 107 hat, untreu würde, den 16 Pfund nämlich, die noch restierten.

Auf den nämlichen Körpertausch, worauf man seinen Ehebruch gründet, muß das Konsistorium seine Scheidung gründen. Denn wenn Leute oft 9, 18. Jahre nach der Trauung offenbar noch in der Ehe beisammen bleiben, in deß alle Physiologen wissen, daß zwei neue Ehetörper und zwar ohne priesterliche Einsegnung beisammen sind: so ist nun das Konsistorium verbunden, d'rein zu sehen und d'rein zu schlagen und die zwei fremden Leiber zu scheiden, durch ein Paar Dekrete. Daher wird man auch niemals hören, daß ein gewissenhaftes Konsistorium Schwierigkeiten macht, Christen, die schon in der Ehe sind, zu trennen; man wird aber auch von der andern Seite eben so wenig hören, daß es solche, die sich die Ehe bloß versprochen, ohne die größten Schwierigkeiten scheide. —: eben ganz natürlich; denn dort bei der langen Ehe ist wahrer Ehebruch durch die Scheidungsbulle abzuwenden, weil unkopulierte Leiber da sind; hier aber bei der Verlobung sind die Körper, die den Vertrag gemacht, noch völlig da, und sie müssen erst lange in der Ehe leben, bevor sie zur Scheidung taugen. Das ist die wahre Auf-

lösung eines Scheinwiderspruchs, der so viele Schwache schon verleitet hat, uns sämmtlich im Konsistorio für sportelstüchtig, mich für den Markör und unsre grünen Eskontische für grüne Billarde zu halten, um welche sich Präsident und Räte mit langen Quers herumtreiben, um die Partieen auszuspielen; ach, ein Konsistorialsekretair schneidet ohnehin mehr Federn als Geld.

Warum wird uns überhaupt nicht von den Pastoren jedes eingepfarrte Ehepaar, das über 3 Jahre beisammen geschlafen, einberichtet, damit man's scheide zu rechter Zeit? Eine solche Scheidung, wozu man keine weiteren Gründe braucht als den, daß die zwei Leute lange beisammen waren, hat in allen Ländern ja keine andere Absicht als die, daß sie nachher sich wieder ordentlich kopulieren lassen mit den erneuerten Leibern. Das Konsistorium und ich fahren am fatalsten dabei, falls die Sache sich nicht etwa bessert, wenn der neue Minister den Thron bestiegt. Wahrlich ein solches geistliches Landeskollegium legt oft die lange Säge an und zersägt Eheblöcher oder Betten, in denen Ehepaare 21 Jahre lang gehauset hatten, die in so langer Zeit wenigstens siebenmal (alle drei Jahre sind Ehebruch und Ehescheidung fällig) wären zu scheiden und zu trauen gewesen: was für Sportelneinbuße, da wir die Scheidungskosten, die wir hätten versiebenfachen können, vervierfachen mußten! Es ist ohnehin an einer solchen Scheidliquidation wenig, weil sie bekanntlich moderiert wird, und zwar vom Konsistorium selber. Man gebraucht noch dazu im Konsistorialzimmer die Vor- und Nachsicht, daß ich allemal den Sportelzettel, wenn ihn das geschiedene Paar abgezahlt hat, nach 15, 20 Jahren wieder extrahiere und dem Konsistorialboten und Pfennigmeister von neuem mitgebe, nicht sowohl um

die Sporteln zweimal einzukriegen (welches Nebensache ist) als um zweimal darüber zu quittieren, falls das getrennte Paar die erste Quittung etwa verloren hätte, und auch, um es vor einer dritten Zahlung sicher zu stellen. Man will dem Paare alles leicht machen, wenn man es in mehren und großen Terminen zahlen läßt.

. . . . Und heute vor drei Jahren kopulierte man mich für meine Person auch aber die damalige Strohfranzrede war zu schlecht. . . .

Siebenter Sektor oder Ausschnitt.

Robisch — der Staat — Lamm statt der obigen Kage.

Nach einer solchen Entführung schränkte man Gustavs Spieltheater und Lustlager ganz auf den Ball des Schlosses ein; in die wogende Flur und ins Dörfchen Auenthal, das wohl eine $\frac{1}{7}$ deutsche Meile davon ablag, durst' er nur hinein — sehen. Dieses blumige Empor-Eiland umkreisete er den ganzen Tag, um jeden rothen Käfer niederzuschlagen, jedes marmorirte Schneckenhäuschen von seinem Blatte abzdrehen und überhaupt alles, was auf sechs Füßen zappelte, einzufangen in seinem eignen Kerker. Auf Kosten seiner unerfahrenen Finger unternahm er anfangs auch die Biene an ihrem Hinterleibe aus ihrem Freudentelche zu ziehen. Die bunten Arrestanten drängte er nun — wie Fürsten alle Menschenklassen in Eine Hauptstadt — sämmtlich in einen schönen Salomons-Tempel oder in eine Silberschlag-Noachitische Arche

von Pappendeckel mit mehr Fenstern als Mauer, zusammen. Der Baumeister dieses vierten salomonischen Tempels war nicht, wie bei dem ersten, der Teufel oder der Barm Lis *), sondern ein Mensch, der leicht beiden gleich, der sogenannte Kammerjäger Robisch. Dieser Hinterlasse des Rittmeisters besuchte jährlich die besten Zimmer und Gärten des ganzen Landes, um beide nicht sowohl von ihren schlimmsten als von ihren kleinsten Bewohnern zu säubern — von Mäusen und Maulwürfen. Ich will die Gelehrten, Republik eben nicht bereden, daß dieser Mäusschächter so viele unterirdische Maulwürfe aus der Welt fortschickte, als jährlich schriftstellerische hinein treten, um sich auf die Hinterfüße zu setzen und dann mit den Vorderfüßen, die an beiden Maulwurfarten Menschenhänden gleichen, in den Buchläden und auf dem Leipziger Buchhändlermarkte ihre Erdhäuschen als kleine Musenberge aufzuwerfen; — inzwischen bezahlt wurde Robisch gerade so, als habe der Kammerjäger alles Ungeziefer verjagt. Denn die Leute glaubten, wenn man diesen Kelchvergifter der Nagethiere erbohe und nicht bezahle: so mach' er Moses Wunder nach und verdoppele durch das gelassene Kolonien das Ungeziefer, das man seinem Königs- und Blutbann entziehe. Ich will von dieser morastigen Seele, die sich nie meinem Gustav näher wälze, mich weggeben, wenn ich geschrieben habe, daß er oft im Falkenbergischen Hause war, daß er, wenn Fremde da waren, den Extra- und Kasualbedienten und wenn Rekrutenwildpret zu fangen war, für den Rittmeister den Leithund machte, und daß er sich an den kleinen Gustav mit seinen

*) Nach den Rabbinen half der Teufel den Tempel mit bauen, und der Barm nagte die Steine zurecht.

Fabrikaten drängte. Ein solches Anhängeln an Kinder ist ohne elterliche Kindlichkeit zweideutig. Kinder aber lieben Bediente besonders; und Gustav vollends, der schlechterdings auch später nicht vermochte, jemand zu hassen, den er in seiner Kindheit lieb gehabt; von allen Unthaten, die Nobisch an ihm verübt hätte, wäre gleichwol das Band der Dankbarkeit für das elende Insektenstockhaus, das den Ball entvölkerte, nicht entzwei gegangen.

Was in der salomonischen Schloßkirche war und sumsete, sollte Zucker fressen, weil Kinder ihn für das Bortisch, und Nachtisch, Essen ansehen; und es wären die schönsten Inhaftaten verhungert, wenn nicht ihr Frohnvogt, Gustav, vom Kammerjäger noch einen Staarmag zum Geschenk bekommen hätte; denn den Mag ließ er auch in das Pantheon hineinspringen und der fraß alles was nichts zu fressen hatte. . . . Wenn ich hier unter die Flügeldecken der Insekten und in den Schnabel des Mages die nächsten Reflexionen und die kühnsten Winke versteckt habe: so hoff' ich, man finde sich in dergleichen schdn.

Außer mir hatte wohl niemand Gustavs Namen so oft im Schnabel als der Staar, der gleich Hofleuten nichts weiter im Kopfe hatte, als ein nomen proprium. Der Kleine dachte, der Staar denke und sei so gut ein Mensch wie Nobisch und liebe ihn für alles; daher konnt' er sich nicht satt an ihm hören und lieben. Er konnte sich eben an nichts satt umarmen. Blos lebendige Geschöpfe waren sein Spielzeug. Der Pächter hatte dazu noch ein schwarzes Lamm gesellt, das er mit einem rothen Band und mit Brodrinden um den Ball herumlockte. Das Lamm mußte wie ein Dorfsomddiant alle Rollen machen, bald mußte es der Genius, bald der Mudel sein,

bald Gustav, bald Robisch. So spielte also unser Freund seine ersten Erdenrollen Solo und war zugleich Regisseur, Einbläser und Theaterdichter. Solche Komödien, die sich Kinder machen, sind tausendmal nützlicher als die, die sie spielen, und wären sie aus Weiße's Schreibetisch: in unsern Tagen, wo ohnehin der ganze Mensch Figurant, seine Jugend Gastrolle und seine Empfindung lyrisches Gedicht wird, ist diese Verrentung der armen Kinderseelen vollends gefährlich. Indes ist es zuweilen auch nicht wahr: denn ich machte den vollständigen Filou bloß ein- oder dreimal in meinem Leben, aber wirklich noch, eh' ich zum erstenmal gebeichtet hatte.

Die Verordnung, die ihn nicht vom Schloßberg hinunterließ, unterschied sich von den Verordnungen, unserer transzendenten Eltern, der Obrigkeit, dadurch rühmlich, daß sie erstlich der Partei bekannt gemacht, und zweitens daß sie wenigstens 14 Tage lang gehalten wurde. Gustav hätte für sein Leben gern sich und das Lamm vom Walle hinab an den Fuß des Berges getrieben. — Da nun der Rittmeister aus Quistorps peinlichen Beiträgen wußte, daß man an die Stelle der Verstrickung oder Konfination (Einsperrung auf den Wall) die Distrikt- oder Gebieträumung setzen kann: so diktierte er die letzte Strafe statt der ersten und sagte: „kann man denn nicht das Lamm des Nachters Regel (Regina) mitgeben, so lang sie da am Berge weidet? Meinetwegen kann der Junge mittreiben, wenn ich ihn nur immer im Gesicht behalte.“ Ich muß es noch abwarten, was die Reichsritterschaft dazu sagen oder schreiben wird, daß ein Ehrenmitglied derselben, mein Held, Nachmittags um 4 Uhr sich allemal eine lange Haselgerte abdrehte und damit ein Ochsenjunge wurde und neben der eilfsjährigen Strögnere

Regina die Schaf- und Kindheerde und das Lamm am Band mit solchem Stolge und mit solchen Jupiters Augenbraunen austrieb, daß er leicht andeutete, er lenke den ganzen Stall und die Reichsritterschaft solle ihm nur jezo kommen.

Nur im tausendjährigen Reiche giebt es solche Nachmittage wie Gustav an der Anhöhe, gleichsam auf dem Schoße der Erde hatte. Mein Vater hätte mich in die Zeichenschule senden sollen: könnt' ich nicht jetzt die ganze Landschaft in meinem Farbenstrom statt im Dintenstrom auffangen und hinauspiegeln? Wahrhaftig ich könnte jedes Gebüsch mit dem hineinschlüpfenden Vogel dem Leser in die Augen zurückspiegeln, jede lippenfarbige Rothbeere der Felsen-Abdachung, jedes von Anflug überwachsene Schaf und jeden Baum, den das Eichhörnchen mit zerbrockelten Tannzapfen umsäete. Inzwischen giebt es Dinge, an denen wieder die Iltishaare des Pinsels vergeblich bürsten, die aber schön aus meinem Kiele rinnen — das auf Genüssen schwimmende Auge Gustavs, schiffte leicht hinüber und herüber zwischen dem Lamm, dem hellen Blumengrund mit der Schatten-Landspitze und zwischen dem Zauber-Gesichte Regimens und braucht nirgend wegzublicken.

Warum sagt' ich ein Zauber-Gesicht, da es ein alltägliches war? — weil mein kleiner Apollo und Schafhirt mit trinkenden Augen auf dieses Gesicht wie auf eine Blume flog. Unter einer Hirnschale wie seine, zu welcher den ganzen Tag die weiße Flamme der Phantasie, und kein blaues Branterwein-Flämmchen des Phlegma, aufackelte, mußte jedes weibliche Gesicht mit vergül deten Reizen in Götterfarbe und nicht in Todtenfarbe dastehen. Alle Schönen hatten bei ihm den Vortheil noch, daß er

ſie nicht ſeit zehn Jahren, ſondern ſeit zehn Tagen ſah. Indessen iſt das nicht ſeine erſte Liebe, ſondern nur ein Frühgottesdienſt, ein Vorfeſt, ein Protevangelium irgend einer erſten Liebe, mehr nicht.

Zwei ganze Wochen trieb er ſein Lamm auf die Weide, eh' ſein Rath ſo weit ſtieg, daß er — nicht ſich neben ihr Strickzeug hinſetzte, dieß überſtieg Menſchenkräfte, ſondern nur daß er — das Schaf an ſeinem poſtillon d'amour feſt hielt, nicht um es zu Reginen hinzuziehen, ſondern um ſelber von ihm hingezogen zu werden; denn die beſte Liebe iſt am blödeſten, wie die ſchlimmſte am kühnſten. Wie ein ſtillender Mond legte ſich alsdann, wenn ſie mehr in ſeinen Gedanken als in ſeinen Augen war, ihr Bild an ſeine träumende Seele und ſo viel war ihm genug. — Sein zweites Mittel, ihr Akgeſiſt zu werden, war der runde Schatten eines tiefer unten ſchwankenden Lindenbaums, hinter dem die Abendſonnæ, wie hinter einem Jalouſieladen ſich zersplitterte. Mit dieſem Schatten rutscht' er nun der Regina immer näher; unter dem Vorwand als mied' er die eine Sonne, rückte er einer andern röthern zu. Von ſolchen kleinen Spitzbübereien läuft die Liebe über; ſie werden aber alle erräthen und alle verziehen; und ſie werden oft mehr vom Inſtinkt als vom Bewußtſein eingegeben. Wenn freilich der Abend langſam aus dem Thal ſich in die Höhe richtete — wenn die einſchlummernde Natur in abgebrochenen Lauten des zu Bette gegangnen Vogels gleichſam noch ein Paar Worte im halben Schlafe ſagte — wenn das Glockenſpiel am Halſe der Heerde, die unſchuldige Blumen der Freude aus Wiefen pflückte, und der eintönige Guckguck und das verwirrte Abendgeräuſch die Taſten der leiſeſten Saiten gedrückt hatten: ſo nahm ſein Muth und

seine Liebe um ein Namhaftes und nicht selten in dem Grade zu, daß er den Kuchen, den er für sie eingesteckt, öffentlich aus der Tasche holte und ohne Bedenken — ins Gras legte, um ihr wirklich den Antrag dieses Backwerks zu machen, sobald sie in der Dämmerung beim — Schloßthor auseinander mußten: hier stieß er ihr die Schenkung mit hastiger Verwirrung zu und sprang mit freudiger Beschämung davon. Gelang es ihm, ihr dieses Abendopfer zu insinuieren: so war jede Pulsader seines Arteriensystems ein entzückt klopfendes Herz (denn die Sprache und Freude seiner Liebe war Geben) und unter seiner Bettdecke pflanzte er die ganze Nacht kühne Pläne auf Morgen, die der Nachmittag Glockenhamner mit vier Schlägen sämtlich — bis auf ihre Herz-Wurzel — in die Erde schlug. Sie that immer das breite Halstuch ihrer Mutter um; daraus muß es ein Philosoph von Verstand ableiten, daß ihm später die großen Halstücher der Damen gefielen, die ich selber den vorigen Tändelschürzen des Halses vorziehe; aus dem nämlichen Grunde gefielen ihm wie mir auch breite Kopfbinden und breite Schürzen. Ich habe schon mit Philosophen l'Hombre gespielt, die es umwandten und behaupteten, alles das gefalle ihm, nicht, weil das Zeug an der Schönheit (Reginens) war, sondern weil die Schönheit am Zeuge war.

Im Grunde schäm' ich mich, daß ich hier, während die zerrissendsten Baccalaureen eintunkten und den übrigen Baccalaureen die feinsten Sponsalien von Königinnen und Marquissinnen ausmalen, meine Schreibmaterialien auf das Weiden und Verlieben zweier Kinder verwende. Beides lief bis in den Herbst hinein fort und ich möchte es abschildern; aber wie gesagt die Scham vor den Baccalaureen! — Und doch gönnt' ich Dir, winziger Träumer,

so sehr diese weiße Sonnenseite Deines Lebens an Deinem Berge und Dein Lamm und Dein Auge! Und ich möchte so gern die Tage, die vor Dir vorüberlaufen und Deinen kleinen Schoß mit Blumen überlegen, zum Stehen bringen, damit der Leichenzug der bewaffneten Tage hinten halten müßte, die Deinen Schoß entlauben können — Dein Lusthölzchen lichten — Dein Lamm stechen — Deiner Regina Dienstgeld zur Magd geben!

Aber im Oktober fährt alles nach Unterscheerau; und die Kinder wissen noch nicht einmal, daß es Lippen und Küsse giebt!

O Wochen der vorersten Liebe! warum verachten wir euch mehr als unsre spätern Narrheiten? Ach an allen eueren sieben Tagen, die an euch wie sieben Minuten aussehen, waren wir unschuldig, uneigennützig und voll Liebe. Ihr schönen Wochen! ihr seid Schmetterlinge, die aus einem unbekannten Jahre *) herüber lebten, um unserem Lebens-Frühlinge vorzuflattern! Ich wollte, ich dächte von euch noch so enthusiastisch wie sonst, von euch, wo weder Genuß noch Hoffnung an Gränzen stockten! — Du armer Mensch! wenn der zarte weiße, die ganze Natur überzaubernde Nebel Deiner Kinderjahre herunter ist: so bleibst Du doch nicht lange in Deinem Sonnenlichte, sondern der gefallene Nebel kriecht wieder als dichtere Gewitterwolke unten rings am Blauen heraus und am Jüngling-Mittage stehest Du unter den Blitzen und Schlägen Deiner Leidenschaften! — Und Abends regnet Dein zerschlagter Himmel noch fort! —

*) Die Schmetterlinge im Frühling haben sich (durch das Böse) aus dem vorigen Jahre hergestiftet; die im Herbst sind Kinder des gegenwärtigen Jahres.

Achter Sektor.

Abreise — weibliche Launen — zerschnittene Augen.

Da die Edelleute und Waldratten im Sommer das Land, im Winter die Stadt bewohnen: so that's der Rittmeister auch; denn die schöne Natur (meint' er und sein Gerichtshalter) läuft am Ende auf nichts als auf ein Inventarium von Bauern hinaus, deren Ellbogen und Schenkel in einer Scheide halb von Zwillich, halb von aufgesticktem Leder stecken, auf Sumpfwiesen, auf Brachfelder und auf Schweinvieh, und es gibt da nichts zu empfinden als Gestank — in der Stadt hingegen ist doch ein Stück Fleisch zu haben, ein Spiel französischer Karten, einiger wahrer Spaß und ein Mensch. Es ist jugendliche Unduldsamkeit, einem Manne, der kein Gefühl für Musik und Gegenden hat, auch das für fremde Noth und Ehre abzusprechen, besonders dem Rittmeister.

Noch viel wichtigere Gründe trieben ihn nach Scheerau; er suchte da 13,000 Thaler, eine Menge Rekruten und einen Hofmeister. — Den letzten zuerst! Seine Frau sagte: „Gustav muß jemand haben, es fehlt ihm noch an Lebensart!“ Aber Hofmeistern fehlt's nicht daran — diese Infanten aus dem Alumnium, die nichts hebt als eine Kanzeltreppe, die so lange die Seelenhirten des jungen Edelmanns sind, bis sie die Seelenhirten der Gemeinde werden, welche ihr Zögling regiert, diese Erzieh-Pouffierer sind im Stande nicht bloß den Kopf des Junkers — wie der Vater hofft — sondern auch den Rumpf desselben — wie die Mutter hofft — recht gut zu formen

und zu glätten, erstlich ohne eigne Glätte, zweitens in Lehrstunden, drittens mit Worten, viertens ohne Weiber, fünftens auf eine sechste Art, dadurch, daß der Hofmeister das weiteste Löwenherz zu einem schläfrigen Dachsherzen einkrempelt.

Der zweite metallische Sporn, der den Rittmeister nach der Stadt forttrieb, war das Geld. Niemand kam so leicht in den Fall, ein Gläubiger sowohl als ein Schuldner zu werden als er: die halbe Nachbarschaft hatt' er, weil er weder sich noch andern etwas abschlug, zuletzt in seine Gäste und seine Schuldner verwandelt; aber jetzt verwandelte er darüber sich beinahe selber in beides, wenn nicht der Landesherr seinen zerrollenden Geldhaufen wieder aufbaute. Er mußte also nach der Residenz Oberscheerau die misliche Bitte mitbringen, daß ihm jener 13,000 Thaler nicht sowohl schenken oder leihen — das wäre zu machen gewesen — als bezahlen möchte, als ein Kapital von 7 Jahren. Der Scheerauische Sophi hatte nämlich die Gewohnheit, seine Geliebte abzudanken ohne ihr ein Landgut, oder ein Regiment, oder einen gestirnten Mann mitzugeben; — er ließ von einer Geliebten allzeit noch so viel übrig, daß noch eine Ehefrau für einen Ehetropfen daraus zu machen war, wie der Adler und Löwe, (auch Fürsten der Thiere,) allemal ein Stück vom Raube unverzehrt für anderes Vieh liegen lassen. Mithin trennte er sich auch von der Mutter seines natürlichen Sohnes — des Kapitein von Ottomar — auf dem Rittergute Ruhestadt, das er an einem Tage (mit Falkenbergs Gelde) kaufte und verschenkte.

Drittens wollte der Rittmeister in Scheerau seinen Unteroffizieren, die meistens da lagen, ein Paar Schritte ersparen; denn er schlug zwar mit dem Stock so leicht

wie eine Dame mit dem Fächer zu, aber er brach nicht gern einer Heuschrecke das sechste Bein aus und daher schonte er die seiner Leute, die viere weniger hatten, um so mehr.

Endlich packen sie ein, die Falkenbergischen: wir wollen dabei sein. Da Falkenbergs Seele wie Uhren und Pferde, nur unter dem Reisen nicht stockte: so war er am Abzugmorgen am frohesten und raschesten; liebte keine Fortschreitung durch Sekunden, sondern durch Minuten; fluchte über sämtliche Hände und Füße im Schloß, weil sie nicht flogen; drückte und stauchte das weibliche Schiff und Geschirr mit ehernen Händen in die nächste Schachtel hinein; und hatte keine andern abführenden Haarfeile seiner ungeduldigen Langweile als seine Füße, die stampften, und seine Hände, mit denen er theils den Kutscher aus solchen Gründen wie dieser die Pferde, auswirte, theils die zurück bleibenden im Schlosse sämtlich recht gut beschenkte.

Die Rittmeisterin aber weiß alles so komplett und vernünftig zu thun, daß sie mit nichts fertig wird. Hätte sie drei Sprünge zu thun, um dem herunter plumpenden Monde auszuweichen: so streifte sie doch, eh' sie spränge, noch eine Falte aus der Fenstergardine heraus — beim Plätten wär's noch ärger. Gleich Gelehrten liegt sie neben dem Brodstudium noch einem Nebenstudium und Beiwerk ob und thut mit jeder Sache die benachbarten mit. „Ich kann nun einmal nicht so läderlich sein wie andre Weiber,“ sagte sie eben zum knirschenden Ehemann, der acht stumme Minuten ihr zusah. „Ich wollt' ins Teufels Namen lieber, Du wärest die läderlichste in der ganzen schriftsässigen Ritterschaft“ — sagt' er. Da sie nun so oft sie Sturm und Unrecht hatte, bloß auf den

zornigen Hyberbeln des andern ankerte, wie ich als appellatischer Sachwalter häufig muß: so bewies sie auch dasmal geschickt, daß an lächerlichen Frauen wenig wäre — und da einen hitzigen Rittmeister nichts noch mehr aufbringt als ein stolzer Beweis dessen, was er gar nicht läugnet: so ging's wie allemal los — die Zungen, Streitflegel bewegten sich — seine Speicheldrüse, ihre Thränen-drüse, und beider Lebern mit Gallenblasen sonderten so viel ab, als in christlichen Ehestunden gesondert werden muß — aber 15 Minuten und 15 Packereien sogen wie Blutadern alle diese ehelichen Absonderungen wieder ein. Beim Abreisen hat kein Mensch Zeit, sich zu erboßen.

— Sie war auf meine Ehre eine recht gute Frau, aber nur nicht allemal, z. B. beim Abreisen am wenigsten: sie wollte erstlich dableiben und kistete in alle hörende Wesen hinein, zweitens wollte sie fort. Niemals, wenn ihr Mann am Morgen sich und seinem Hunde den Hals schmuck umlegte, um Besuche zu machen, begehrte sie mit (sie mußte denn die völlige Unmöglichkeit mitzukommen vorausgesehen haben:) sondern wenn er am zweiten Tage nur ein Wort von einer Dame, die mit da gewesen, schießen ließ: so klagte sie ihm ihre Noth: „unser eine riecht nun den ganzen Sommer nicht aus dem Hause hinaus.“ Wollt' er sie das nächste Mal mitzwingen: so war entsetzlich zu thun, es war zu bleichen, zu säten, Fleischfässer und Serviettenpressen zuzuschrauben, Wäschzettel und alles zu machen, oder das vorzuschützen: „ich bin am liebsten bei meinem Kleinen.“ Allein ihre Absicht, die wenige erröthen, war bloß, an zwei Orten auf einmal zu sein, in und außer dem Hause — und es ist für unsre Weiber schlimm, wenn unsre Philosophen und Männer nicht so viel einsehen wie die katholischen Philo-

sophen und Männer, die krombrischen, Ariaga, Bekanus längst einsahen, *) daß der nämliche Körper leicht zur nämlichen Sekunde an zwei Orten, oder mehreren nicht nur auf einmal sitzen, reden, wachsen, sondern auch in der einen Stadt empfinden könne, indem er in der andern denkt, — zu gleicher Zeit in der Kirche lachen und in dem Theater weinen könne. — —

Ex t r a b l ä t t c h e n .

Sind die Weiber Päbstinnen?

Alle Fragen dieses Blättchens that ich an eine Aebstissin, die lieber Münzen als Fromme machen ließ. Ist nicht die dreifache Krone des Papstes jetzt auf den weiblichen Köpfen als eine vier-, fünffache da und schossen nicht ihre Hüte in die Höhe wie Sallat in den Hundtagen? — Ist's nicht den Weibern selber schon bekannt, daß sie so untrüglich sind wie der Papst, und wenn dieser es mehr in dogmatischen als in historischen Dingen ist, wie die Jansenisten glauben, ist es bei den Päbstinnen

*) Affirmant idem corpus existens in duobus locis habere posse utrobique formas absolutas non dependentes — ita ut hic moveatur localiter, illic non, hic calidum sit, illic frigidum, etc. hic moriatur, illic vivat, hic eliceret actus virales tum sensitivos tum intellectivos, illic non Voetii disp. theol. T. I. p. 632. Bekanus beschränket es mit philosophischem Scharfsinn so weit, daß ein solcher Körper — also eine Frau — nicht an einem Orte fromm und zugleich am andern gottlos seyn könne; dieses leuchtet mir auch ein.

nicht umgekehrt? — Und wer hat den Muth eine zu widerlegen, die er nicht geheirathet? Der Pabst ist Gottes Vizekönig oder gar Gott selbst, wenn dem Felinus *) zu glauben: sind aber die Pabstinnen nicht bekannte Götterinnen? — Allerdings sagt ein Pabst selbst, Klemens VI., daß er Engeln befehlen könne, jeden Kerl aus dem Fegefeuer in den Himmel zu spedieren **); brauchen aber unsre Pabstinnen Engel dazu? Bloß eine Woche brauchen sie, um uns ins Fegefeuer, und eine Stunde, um uns zurück in den Himmel zu werfen. — Marianus Soccinus, welcher behauptet ***), daß ein Pabst aus Nichts Etwas, aus Unrecht Recht und aus allem Henker allen Henker machen könne, muß nur nicht glauben, daß unsre Pabstinnen es nicht auch vermögen und sind ihm ihre Ohrenbeichten nicht erinnerlich? — Wer exkommuniziert seine Regent: oder dispensiret seine Rechtgläubigen öfter, Pabste oder Pabstinnen? — Und was macht heut zu Tage, durchlauchtige Abtissin, allmächtigere Augenbrevien und Lippenbullen, wer freieret mehr Heilige, mehr Seelige, und mehr Nuzzien a und de latere? Petri Nachfolger oder Petri Nachfolgerinnen? — Pabste sollen sonst immerhin Königreiche weggeschenkt oder abgenommen haben: beherrschen nicht Pabstinnen diese Königreiche? — Pabste konnten von Amerika nichts verschenten als den Namen, ist aber nicht das, was einige Pabstinnen von diesem Lande uns mittheilen, etwas viel reelleres? — Könige, die sonst von Pabsten gequält wurden, werden jetzt von Pabstinnen beglückt; und wenn jene höchstens einen oder ein

*) Wolfi lect. memorab. Cent. XVI. p. 994. etc.

**) loco cit.

***, loco cit.

Paar Könige schufen, werden nicht die Könige unter den meisten europäischen Thronhimmeln von Päbstinnen gemacht, und zwar in niedlichem Taschenformat, bis sie aus der Tauffchüssel nach und nach heranwachsen, daß sie so lang sind wie ich oder ihr Thron? — Küssen wir ihnen nicht den Pantoffel öfter als dem seligsten Vater, indem die zwei Arme vom Professor Moscati zu Padua längst, als zwei Vorderfüße befunden worden, auf deren lederne oder seidne Schuhe wir alle Wochen unsre Lippen drücken? — Legen nicht Pabst und Päbstin den alten Namen ab, wenn sie den Thron beschreiten, den der eine durch Alter, die andre durch Jugend behauptet? — Und wenn's wahr wäre, daß Pabst und Päbstin ursprünglich nur Bischöfe einer Provinz (eines Mannes) sein sollen und daß es weiter keine Päbstin gibt als die gute Johanna; würd' ich wohl gerade das Gegentheil öffentlich in einem Extrablättchen oder heimlich zu Ihnen zu sagen wagen, durchlauchtige Aebtissin? —

Ende des Extrablatts.

Fortsetzung des vorigen Sektors.

Während ich die Aebtissin befragte: kam ich von der wildlaunischen Rittmeisterin weg. Ich will setzen, ich oder der Leser hätten sie geheirathet: so würden wir zwar dem Himmel danken, an ihren Ringfinger unsern brillantierten Ring geschraubt zu haben; — aber doch würden wir uns täglich, wie man sieht, mit ihr herum zu beißen ha-

ben: so gewiß bleibt's, daß nicht die weiblichen Laster, sondern die weiblichen Launen so viel Pferdestaub und Dornen in das Ehelager säen, daß oft der Satan darauf liegen möchte. —

Ohne Gustav, der so viel zuschleppt, kämen wir vor zehn Minuten nicht aus dem Schlosse. Mein Leser malt sich ihn wider meine Erwartung ganz falsch vor, traurig nämlich, weil er aus seiner Kindheit-Erdenwiege, aus seinem Adamsgarten und von seinem Abendberge weichen soll. So falsch! — Ein anderer Leser würde sich ihn freudig denken, weil für Kinder, denen noch jede andre Szene eine neue ist, Reisen die Schöpfung eines neuen Himmels und einer neuen Erde wird und weil die Phantasieen eines Kindes noch keine kummerhaften sind. Scheer-
rau mußte in seinen Vermuthungen durchaus die Stadt mit langen Häusern sein, worin er mit seiner Schwester gespielt. Noch dazu wurde — was allen Kindern eine Naturalisazionakte ist — sein Spielmagazin eingeschifft; sogar den Staarmaß, der als geschüttelter Hierarch in der salomonischen Filialkirche auf und absprang, hielt er auf den stauchenden Knieen. Jeden Winkel des Schlosses bedauerte er sammt dem, was darin war, daß es nicht mit einsteigen dürfte; dieses ganze Konchyliengehäus kam ihm so eng, so abgegriffen, so abgeschossen vor! Leute, die wenig gereiset, schauen ihre Stube in den Augenblicken der Abreise — der Ankunft — und in den übrigen mit drei verschiedenen Gefühlen an; aber für Zugheuschrecken und Zuggeflügel sind die Kunststraßen und Residenzstraßen nur die Korridore zwischen den Zimmern.

Schon eine halbe Stunde saß er auf dem nackten Rutschenkasten voraus, mit den Beinen in Gepäck eingesteckt und in zappelnder Erwartung, wann die Pferde den

ersten Riß thaten. Endlich wurde die Wagenthüre zugeworfen und alles rollte dahin, den Berg hinab, den Gemeindeanger hinüber, auf welchem der weißgeschälte Baum, der zur Kirchweih sich mit geröthelter Fahne und Bänderwimpeln noch einmal in die Erde bohren sollte, unserem Gustav ganz verächtlich wurde, der jetzt in Scheerau hundert schönern Maienbäumen und Kirchweihen entgegenfuhr. — Aber als es vor der an Freuden fruchtbaren Region seines Berges vorüberging: so zog er vom Trauergerüste der gestorbenen Nachmittage, vom klingelnden Vieh, das am Gipfel grasete, von einem Weideadjunktus, der ihm schlecht gefiel, vom zusammengetragenen Steinsperch, in den er sein Lämmchen gestellt, das nun ohne Band und ohne Liebe droben stand, und endlich vom Markstein, auf dem sonst seine Traute, seine Schöne strickte, davon freilich zog er die zurückgewandten Blicke schnellend langsam weg. „Ach,“ dacht’ er, „wer wird dir Zitronentuchen geben und mein Lämmchen Brodrinden? Ich will euch aber schon, alle Tage recht viel herschicken!“

Es war ein reiner Oktobermorgen, der Nebel lag zusammengefaltet dem Himmel zu Füßen, der wegfliegende Sommer schwebte mit seinen blauen Schwingen noch hoch über den Nestern und Blumen, die ihn getragen und schauete mit dem weiten still erwärmenden Sonnenauge den Menschen an, von dem er Abschied nahm. Gustav wollte aus dem Wagen, um den bethaueten fliegenden Sommer, der zartgesponnen wie ein Menschenleben die Erde überzog, zusammen zu wickeln und mitzunehmen. Aber du Mensch! hängst so oft als stinkende Pest- und Nebelwolke in die reine Natur herein!

Denn sie mochten kaum eine Stunde gefahren sein, nach der er schon jedes Dorf für Scheerau hielt. . . .

Ich will aber erst angeben, wo's war. Bei Iffig schrie er im Wald „o! nun dort wird der schwarze Arm hin-
 „einlangen und mich hinausziehen!“ Als sich der Alte
 noch darüber wunderte, woher der Kleine wußte, daß jetzt
 eine Armsäule komme, die wirklich aus den Bäumen her-
 auswies: so fing's auf einmal dahinter an zu schreien:
 „ach meine Augen, meine Augen!“ Den Kleinen und
 die Mutter versteinerte der Schrecken; aber der Rittmei-
 ster stürzte sich aus, oder durch den Wagen, zerstiess die
 Gläser und prallte in den Wald hinein — und an ein
 knieendes feines Kind hinan, aus dessen zerschnittenen Au-
 gen Thränen und Wasser liefen. „Ach thu' mir nichts,
 „ich kann nimmer sehen!“ sagt' es und griff mit den
 Händchen um sich, um die Lanzette wegzuschlagen, die zu
 seinen Knien lag. „Wer hat dir denn das gethan?“
 sagt' er mit der sanftesten vom heftigsten Mitleid brechen-
 den Stimme; aber eh' es sprach, kam ein altes verwüster-
 tes Bettelweib näher und sagte, im Gebüsch wär' ein
 Bettler hingeschossen, der's Kind blinden hätten wollen,
 um darauf zu betteln. Allein das Kind krümmte sich mit
 größern Konvulsionen an seine Hand und sagte: „o! sie
 „will mich wieder schneiden.“ Der Rittmeister errieth die
 Spitzbüberei, schlug den nächsten Ast herab, peitschte die
 Elende mit vernehmlicher Wuth ins Angesicht und lief mit
 den Blinden auf dem Arm dem furchtsamen Wagen zu.
 Es war ein herzerdrückender Anblick, der unschuldige Wurm
 mit seinen Zügen und Bewegungen in Lumpen und mit
 roth eingerunzelten Augen! —

Neunter Sektor.

Eingeweide ohne Leth — Scheeram

Nicht bloß Kügner und l'Hombrespieler, sondern auch Romanenleser müssen ein gutes Gedächtniß haben, um die ersten 10 oder 12 Sektoren gleichsam als Deklinationen und Konjugationen auswendig zu lernen, weil sie ohne diese nicht im Exponieren fortkommen. Bei mir steht kein Zug umsonst da; in meinem Buche und in meinem Leib hängen Stücke Milz; aber der Nutzen dieses Eingeweides wird schon noch herausgebracht. — Da ein Romanschreiber wie ein Hofmann bloß darauf hinarbeiten muß, daß er seinen Freund und Helden stürze und in geladene Gewitter führe: so bild' ich seit einem Quartale am Himmel hie ein graues Wölkchen, das schwindet, dort eines, das zerläuft; aber wenn ich endlich alle Zellen des Horizonts unsichtbar elektrifizirt habe: faß' ich den ganzen Teufel in ein Donnerwetter zusammen — nach dem Abdruck von 14 Bogen kann der Seher das Krachen schon hören und sehen. — — Im Grunde ist freilich kein Wort wahr; aber da andre Autoren ihre Romane gern für Lebensbeschreibungen ausgeben: so wird es mir verstatet sein, zuweilen meiner Lebensbeschreibung den Schein eines Romans anzustreichen.

Das Kind gab statt seiner Geschichte bloß die Klagen über seine Geschichte. Es schien über sieben Jahre alt, akzentuierte das Deutsche italienisch und sein fränklich zarter, blaßrother Körper legte sich um seine Seele, wie ein bleiches Rosenblatt um das Würmchen darin. Sein

Vater hieß Doktor Zoppo, kam aus Pavia, botanisirte sich aus Italien nach Deutschland, und ließ die Kleinen unterwegs gelbe Blumen reißen. Der blinde Amandus wollte in diesem Walde auch Kräuter pflücken; aber die teuflische Augenärztin traf ihn, half ihm gelbe Blumen finden, und lockte ihn damit so tief in den Wald hinein, daß sie ihm Kleider und Augen rauben konnte.

Gustav fragte ihn jede Minute, ob er noch nicht sähe, schenkte ihm sein Morgenbrod, damit er nicht mehr weinen sollte und konnte seine Blindheit, da seine Augen so offen waren, nicht begreifen. Im nächsten Landstädtchen ließ sich Falkenberg rasieren und Amandus verbinden. Ich sah einmal auf der letzten Station vor Leipzig eine so reizende Querverbinde über der Stirn und dem Auge eines Mädchens, daß ich wünschte, meine Frau würde von Zeit zu Zeit dorthin gerist, weil es nett ausfällt; hingegen Amandus Verband über zwei Augen machte ihn zu einem Kinde des Jammers.

Da Amandus in besserer Einkleidung und mit der traurigen Binde im Wagen saß: konnte Gustav gar nicht zu weinen aufhören und wollte ihm seinen Maß herauslangen und schenken; denn nicht die Größe, sondern die Gestalt des Leidens bestimmt das Mitleiden.

Wenige Menschen, die nach Scheerau fahren, werden das närrische Glück haben, daß ihnen zwei Stunden davor ein einsamer Wagen ohne den Pertinenz; Menschen aufstößet; Falkenberg und seine Leute und Pferde hatten dieses Glück. Es kam angefahren der Wagen, das dünne und dicke Gedärm, die Leber, worin die Fürsten ihre Galle siedern, die Lunge, deren Luftbläschen die fürstliche Gallenblase sind wie die Luftröhre der Gallengang derselben ist, und das Herz; aber kein Leichnam kam mit;

dann der Leichnam, der regierender Herr von Scheerau war, lag schon in der Erbgruft. Dieser Magen verdaute so viel wie sein Gewissen, nämlich ganze Hufen Landes; und besser als sein dünner Kopf, denn Wahrheiten und Gravamina eine schwere Speise waren; die papinianische Magenmaschine blieb noch im Alter feurig, als schon alles andre kindisch war. Er ritt, kurz vor seinem Tode, Stundenlang einen — Kammerherrn, den er wohl leiden konnte; gleichwol schob er wie ein ganz Verständiger den Zeller und das Glas weg, wenn nicht der alte rechte Inhalt in beiden war. Hinter dem Eingeweidesarge — dem Reliquientäschchen des Unterleibes — fuhren der Obristkitchenmeister, einige Beiföche, der Hofstellereiadjunkt und noch größere Glieder des Hofetats — z. B. der Medizinalrath F e n k. Dieser und Falkenberg bemerkten einander nicht. Letzter stieß heute auf lauter Seltenheiten, auf den Doktor, den er in Italien, und den Fürsten, den er noch auf der Erde suchte. Die gekrönten insolventen Eingeweide, die ihm auf diese Weise das Geld nicht zahlten, verwickelten ihn nun mit dem Kronerben in ein Gläubigergesecht.

Der Leichenzug des fürstlichen Gedärms ging in der Abtei H o p f, wo das Erbbegräbniß derer fürstlichen Glieder war, die — wenn dem Plato ein Wort zu glauben ist — wahres Vieh sind und mit denen der Mensch, er überschnüre sie mit Ordenbändern oder Tragriemen, allemal seine Hölle noth hat. Ich will der Darmkapsel nur drei Schritte nachziehen, weil der Medizinalrath jezo — nach seiner lustigen Sitte, an allen Orten, in Theater und Kirchenlogen und Gasthöfen, nur in seinem Museum nicht, zu schreiben — in der Begräbnißkirche der Eingeweide seine Schreibtafel aufwickelte und Sachen hincin-

schrieb, die wahrhaftig so lauten: „Da Fürsten sich an
 „mehren Orten auf einmal beerdigen lassen, wie sie auch
 „so leben, so möcht' ich's auch — allein nicht anders als
 „so: mein Magen müßte in die Episkopalkirche beigelegt
 „werden — meine Leber mit ihrer bittern Blase in eine
 „Hoffkirche — das dicke Gedärm in ein jüdisches Bethaus
 „— die Lungenflügel in eine Simultan- oder doch Uni-
 „versitätskirche — das Herz in die triumphierende, und
 „die Milz in ein Filial. Wenn ich aber erster Leichen-
 „prediger eines gekrönten Unterleibes wäre: so hätt' ich
 „einen andern Gang; ich nähme den Schlund zum Ein-
 „gange der — Trauerrede und den Blinddarm zum Be-
 „schluß! Und könnt' ich nicht in den drei Theilen der
 „Predigt die drei Konkavitäten durchgehen, darin die ed-
 „lern Theile des Körpers flüchtig berühren, und endlich
 „auf den letzten Wegen desselben mich weinend und preis-
 „send aus dem Staube machen? Denn so scherzt man
 „hienieden.“ Es gibt einen poetischen Wahnsinn, aber auch
 einen humoristischen, den Sterne hatte; aber nur Leser
 von vollendetem Geschmack halten höchste Anspannung
 nicht für Ueberspannung.

Der Falkenbergische Reisezug kam in Scheerau Abends
 an, Abends, der schönsten Zeit um anzulangen, daher so
 viele Abends in der andern Welt anlangen. Gustav schien
 schon dort gewesen zu sein, während seiner Entführung.
 Da aber von meinen Lesern die wenigsten der Schönheit
 wegen nach Scheerau sind entführt worden und sie also
 die Stadt nicht kennen: so soll sie ihnen der zehnte Aus-
 schnitt vorzeigen.

Zehnter Sektor.

Ober- und Unterscheerau — Hoppebühl — Kräuterbuch — Besuch:
bräune — Fürstenseker.

Es ist noch keinem Geographen und Oberkonsistorialsrath das Unglück begegnet, das Herr Büsching hatte, daß er in seinem topographischen Atlas ein ganzes gutes Fürstenthum ausließ, das auf der Wetterauischen Grafenbank mit Sitz und Scheerau heißet — das nach dem Reichsmatrikularanschlag 3 zu Ro und 9½ zu Fuße und zum Kammerzieler 21 Fl. 1½ Kr. gibt — das unter Karl dem IV. gefürstet wurde — das seine fünf hübschen Landstände hat, die allerhand zu sagen aber nichts zu thun haben, nämlich den Kommenthur des deutschen Ordens, die Universität, die Ritterschaft, die Städte und die Dörfer — und das unter andern Einwohnern auch mich hat. Ich möchte nicht an der Stelle eines solchen Schreibmannes sein, der sonst in jede Sackgasse mit seinem geographischen Spiegel kriecht, um sie zurückspiegeln, der aber hier ein ganzes Fürstenthum samt seinen fünf paralytischen Landständen rein übersprungen hat; ich weiß, wie es ihn kränkt, aber nun, da ich mit der Welt darüber gesprochen, ist ihm nicht mehr zu helfen.

Die Hauptstadt Scheerau besteht eigentlich aus zwei Städten, aus Neu- oder Oberscheerau, wo der Fürst residirt, und aus Alt- oder Unterscheerau, wo der Rittmeister logirt. Ich meines Orts bin längst überzeugt, daß die Sachsenhäuser nicht halb so weit von den Frankfurtern abstehen als die Altscherauer von den Neuscheerauern, in

Ton, Gesicht, Kost und allem. Der Neuscheerauer hat Hosten genug, um Anstand und Schulden und Wuth zu außerhäuslichen Freuden zu haben, und doch wieder zu viel Kanzeleton (weil alle höchste Landeskollegien da sind), um nicht überall steife Subordinazion entweder anzuerkennen oder abzufordern und um nicht aus dem Kammerherrn in den Kanzelisten und Rechnungsrevisor zurückzufallen. Das sieht nun der Altscheerauer ein. Der Neuscheerauer hingegen sieht ein, daß jener folgende Züge hat: wenn in China die Mäuler einer Tischgenossenschaft sich wie ein Doppelklavier zu gleicher Zeit bewegen müssen; wenn in Monomotapa das Land dem Kaiser nachjuniesen pflegt: so gehe man nach Altscheerau, wo es noch viel besser ist; in derselben Minute müssen alle Gassen weinen, husten, beten, laxieren, hassen und pissen — ihre Konduitenliste sieht wie eine Partitur aus, aus der alle das nämliche Stück, nur mit verschiedenen Instrumenten und Stimmen spielen — (blos in der Musik regiert sie einiger wahre Freiheitgeist und keiner bindet seinen Ellen; oder Fidelbogen oder Tangenten sklavisch an seines Nachbars seinen) — sie hassen schöne Wissenschaften so sehr wie sich unter einander — unfähig, gesellschaftliches Vergnügen zu entbehren, zu veranstalten, zu genießen, unfähig zu was gen, einander offen zu hassen und zu lieben und zu ertragen, bohren sie sich in ihre Geldhügel und achten öffentlich den Reichsten und geheim den Verwandten oder gar niemand — ohne Geschmack und ohne Patriotismus und ohne Lektüre. . . .

Ich mach' es aber gar zu toll; kein Leser wird hinter dem Rittmeister einen Fuß nach Unterscheerau setzen wollen. Ihr größter Fehler ist, daß sie nichts taugen; aber sonst sind sie fleißig, voll lauter Kaufleute, enthaltsam und segnen die Gassen und Gesichter hübsch. Residenzstädte

haben wie Höfe Familienähnlichkeit; aber Landstädte haben — je nachdem mehr kaufmännische, militärische, juristische, bergmännische, seemannische Gäfte in ihnen rinnen — ein verschiednes Vollgesicht und Halbgesicht.

Vor der überblechten Hausthür des Professors der Moral, Hoppedizel, stieg die Falkenbergische Schiffsgesellschaft aus ihrer fahrende Arche; sie hielt in des Professors zweitem Stockwerk gewöhnlich ihr Winterquartier. Gleich hinter der Hausthür stieß der Rittmeister auf ein tolles Melodrama. Nämlich der Glöbinspektor Peuschel lehnte sich an die Wand und vomierte und schimpfte; und wechselte mit beidem regelmäßig, wie mit Pentameter und Hexameter. — Der Professor der Moral schrieb mit einem uneingetunkten Finger ruhig die Züge folgender Worte an die Wand, die er unaufhörlich ablas: „ekelhaft, war's wol, verteuft ekelhaft!“ — Jeden andern hätte ein eintretender alter Freund wie Falkenberg sogleich in der ganzen Szene gestört; aber der Professor war nicht aus seinem Spas zu ziehen, sondern hob seine Umhalsung in unverändertem Tone mit dem Rapport des gegenwärtigen Vorfalles an: „gegenwärtiger Herr Glöbinspektor „Peuschel,“ begann Hoppedizel, „zeche gern, Wein nämlich — es habe nichts verfangen, daß die Frau Inspektorin (— denn schonende Diskrezion war nie auf Hoppedizels Lippen —) ihn habe umbessern wollen durch einen lebendigen Frosch, den sie in seinem Weine krepieren lassen. Er selber habe daher heute Hand angelegt, ihm das Nippen zu verleiden. Denn er habe zum Glück einen Blasenstein — so dick wie eine Ruskatellerbirn — aus einem Universitätskadaver geschnitten; den hab' er zu einer Trinkurne ausgebohret und Hr. Peuscheln weißgemacht, aus Lava sei sie; und heute habe er seinem

„vomierenden Freund ächten ungarischen Ausbruch daraus saugen lassen; damit es ihn nun gekostet und zu einem andern Ausbruch gendthigt hätte, hab' er's vor einem Paar Minuten dem Patienten klar dargethan, daß das vulkanische Spitzglas wahrer Harn, oder Nierenstein gewesen. Und er hoffe, sein Freund schlage sich das urindse Steingut eine Zeitlang nicht aus dem Kopf.“ Der Professor ging den Inspektor an, ihm den Gefallen zu thun, und, sobald der Ekel nachlasse, heute Abends in der Gesellschaft des Herrn Rittmeisters zu einem Löffel voll Suppe da zu bleiben.

Man komme noch so oft in gewisse Häuser, so erblickt man alles revidiert und umgesezt und umgestürzt; aber im Hoppedizelschen am meisten; und des Rittmeisters Winterlager sah immer aus, wie ein Gartenhaus im Winter. Menschen von feinem Gefühl bezaubern durch eine gewisse zärtliche Aufmerksamkeit auf kleine Bedürfnisse des andern, durch ein Errathen seiner leisesten Wünsche, durch eine stete Aufopferung ihrer eignen, durch Gefälligkeiten, deren seidenes Geflecht sich fester und sanfter um unser Herz herumlegt als das schneidende Liebesseil einer großen Wohlthat. — Hoppedizel bediente sich weder des Flechtens noch Seiles und fragte nach Nichts. Es war nicht Abwesenheit des feinen Gefühls, sondern Ungehorsam gegen dasselbe, daß er — wenn der Rittmeister die erste Woche Quartier und Verleiher versuchte — dazu lachte.

Der zarte Amandus bewohnte den ganzen Abend das Siechbett und Gustav kroch an seine Seite, um mit ihm zu spielen. Wie heitern uns im steinigten Arabien der hassenden Welt Kinder wieder auf, die einander lieben und deren gute kleine Augen und kleine Lippen und kleine Hände noch keine Masken sind!

Am andern Tage nahm beide Kinder ein Zufall wieder auseinander. Der Rittmeister führte sie durch alle Gassen der Stadt wie durch eine Bildergallerie und hielt endlich mit den zwei Herzensmischbrüdern vor seines Freundes, des Dr. Fentz's Hause still, und sah sehrend das Gemälde desselben an — es bildete eine Doktors-Rutsche vor mit einem Arzt innen, mit dem Tode vorn, der in die Gabel eingespannt war, und mit dem Teufel oben, der auf dem Bock saß. — „Der gute Narr, dacht' er, köunt' auch einmal aus seinem Italien abziehen und seinen Freunden eine Freude machen!“ Denn er wußte von seiner Ankunft nichts. „Mandus! Mandus! lauf' rauf!“ schrie plötzlich ein zappelndes Mädchen oben und kam selber gesprungen und zerrte und guckte am Kleinen. Der gutmüthige Rittmeister wanderte gern aus dem großen Parterre den Kindern nach ins vertraute Haus und seine Verwunderung über alle Zeichen der Rückkehr Fentz's endigte nichts als der hereinbrechende Doktor selbst. Dieser prallte vom halben Wege zu seiner Umarmung auf den kleinen Blinden zurück und riß unter Thränen und Küßen die Bandage auf — besah die Augen lange am Fenster — und sagte nach einem tiefen Athemzug: „Gott Lob und Dank! er wird nicht blind!“ Erst jetzt schlug der Doktor seine Arme mit doppelter Wärme um den Freund: „verzeih's; es ist mein Kind!“ Gleichwol nahm er Amandus wieder ans Licht und beschauete ihn noch länger und sagte mit hinaufgezogenen Augenbraunen: „Blos die Sclerotioa scheint lädiert; die Oculistin zapfte die wässerige Feuchtigkeit heraus. In Paria sah ich's alle Wochen an Hunden, denen die Zahnärzte (unsre medizinischen Lehnsvettern) die Augen aufschnitten und eine dumme Salbe darauf strichen. Wenn

nachher die Feuchtigkeit und das Gesicht von selber wieder kamen: so hatt' es die Salbe gethan."

Ich übergehe den Strom von gesprächiger und freudiger Ergießung beider Freude, vor dem sie kaum mehr hörten und sahen, am wenigsten die Uhr — „Ach sie kommen!" sagte Fent, nämlich die Gäste. — Da meine Leser Verstand genug haben: so können sie mich, hoff' ich, auserzählen lassen, eh' sie ihre Zornruthe gegen den bildlichen Steiß des Doktors hinter dem Spiegel vorholen. —

Niemand als er, haßte so brennend das Enge, das Unbuddsamer und Kleinstädtische der Unterscheerrauer; womit sie sich ein so kurzes Leben verkürzten und ein so saures versäuerten. — „Mich ekelt's von ihnen gelobt zu werden," sagt' er nicht bloß, sondern er erboste auch gern mit dem schlimmsten Anstrich seiner reinsten Sitten alles von einem Thore zum andern; indeß vermocht' er aus Herzens Weichheit mehr nicht zu ärgern als die ganze Stadt in grosso, einen allein nie. Deswegen grassirte er am zweiten Morgen seiner Ankunft wie eine Influenza von einem Hause zum andern und bat alle Wädhmen, Basen, Blutsinde, Lente, die ihn nichts angingen als die liebe Ehelichheit, z. B. den Fldßinspektor Peuschel, den Lottodirektor Eckert mit seinen vier Spädbirnen vom Töchtern und was nur Unterscheerrauschen Athem hatte, das bat er sämmtlich zusammen auf den Nachmittag, auf eine Reisezeitlichkeit, nämlich auf ein herbarium vivum, das er zeigen werde: „es sei kein lebendiges Kräuterbuch sondern etwas ganz besondres und von den Gletschern wäre das Beste her."

Diese kamen eben jeso alle — nicht weil sie das geringste nach einem Kräuterbuch fragten, sondern weil sie es doch sehen wollten und die Haushaltung des unbewußten Doktors nebenbei. Ich muß den europäischen Höfen so

viel gestehen, daß sich die Landsmannschaft und Basenschaft mit Grazie hineinhuschte, hineinfegte und räusperte; und den vier Spätkirnen fehlt' es nicht an Welt, sondern sie machten statt der Verbeugung eine Vertiefung und bewegten sich sehr gut steilrecht. Der Hauswirth trug alsdann zwei lange Kräuterfolianten herein und sagte freundlich, er wolle gern alles herweisen — nun zündete er die Hölle an, in die er die Gesellschaft warf — er kroch mit Raupensätzen und Schneenschleim von Blatt zu Blatt des Buches so wol als des Krautes — er zeigte nichts oberflächlich — er ging die Nistkisten, die Stigmen, die Anthemen eines jeden Gewächses genau durch — er sagte, er würde sie ermüden, wenn er weitläufiger wäre und beschrieb also Namen, Land, Naturgeschichte eines jeden Grasses ganz kurz — — alle Gesichter brannten, alle Rücken brähten sich, alle Fußzehen zuckten. — Vergeblich versuchte eine Waise dem blinden Amandus mit den Augen nachzulaufen; um nur etwas Animalisches zu ersehen, der Kräuterkennner befestigte sie an einen neuen Staubbeutel, den er gerade anpries. Schon bis an die Pentandria hatte er seinen Klub geschleift als er sagte: „Der heutige Abend soll uns nahe um die Dodecandria finden; aber Schweiß und Fleiß kostet's.“ — Er wurde beim allgemeinen Jammer über einen solchen Fegfeuer-Nachmittag, dergleichen noch kein Scheerauer erlebt hatte, immer vergnügter, und sagte, ihre Aufmerksamkeit feuere am meisten ihn an. — Gleichwol ließen sich die botanischen Magistranten aus einem Blatte ins andere martern und wollten verbindlich bleiben: — bis der Rittmeister, ob er gleich den Scherz errieth, teufelstoll wurde und fort wollte. Der Doktor sagte: „den zweiten Folianten müßt' er ohnehin für eine andre Stunde versparen; aber er wünschte, sie kämen

bald wieder, das soll' ihm erst ein Beweis sein, daß es ihnen heute gefallen." Der bloße Gedanke an den zweiten Torturfolianten — wogegen der Theresianische Koder mit seinen Folterabrissen nur ein Taschenkalendar mit Monatskupfern ist — führte etwas von einem Fieberschauer bei sich. So hatten sie also einen ganzen halben Tag schändlich ohne eine Verläumdung, ohne eine Erzählung verloren, die hätte nach Hause können mitgebracht und von da weiter gegeben werden. Die ältern Damen besuchten Konzerte und Bälle gewöhnlich, aber gar nicht, um gesehen zu werden, sondern um zu sehen und darin physiognomische Fragmente zur Beförderung der Menschenkenntnis, obwohl nicht der Menschenliebe auszuarbeiten; — ja sie besuchten auch ihre erklärten Feindinnen, gern, wenn über eine abweisende Feindin loszufallen war, wie Wölfe, die einander fliehen, sich doch verbünden, zum Tode eines andern Wolfs. Ich habe immer mit Vergnügen bemerkt, wie ein Paar Scheeramerinnen sich einander so herzlich und mit reiner Freundschaft dann mittheilen, wenn sie gerade das geheimste Schlimme von einer dritten auszupacken haben. Nur, wenn zwei auf dem Kanapee nicht mehr neben einander sitzen, sondern sich die Gesichter statt der Hüften zuwenden, so mag ich der nicht sein, den sie gerade handhaben.

Extrazeilen über die Besuchbräune, die alle Scheerauerinnen befällt bei dem Anblick einer fremden Dame.

Männern schadet daselbst der Anblick einer fremden Dame wenig; bloß alle Frisöre und Barbieri kommen später als sonst; auf dem Billard zeichnen die Quées oder die Tabackspfeifen ihre Gestalt in die Luft, und die Lehrer des löblichen Gymnasiums hören gar nicht darauf — Hingegen die Weiber! —

Auf der Insel St. Hilda *) geschieht, wenn ein Fremder da aus dem Schiff aussteigt, ein Unglück, das noch kein Philosoph erklären konnte — das ganze Land hustet seinetwegen. Alle Dörfer, alle Körperschaften, alle Alter husten — kauft sich der Passagier etwas ein, so umhustet ihn der Nährstand — unter dem Thor thut's der Wehrstand: und der Lehrstand hustet in seine Lehren hinein. Es hilft gar nichts, zum Arzt zu gehen — der bestellt selber ärger als seine Kunden und ist sein eigener Kunde. . . .

In Unterscheerau ist dasselbe Unglück, aber größer. Eine fremde Dame setze ihren netten Fuß in das Posthaus, in den Konzert-, oder Tanzsaal, in irgend ein Visitenzimmer: sogleich sind alle Scheerauerinnen gendthigt zu husten und — was allzeit von einem schlimmen Hals herkömmt — leiser zu reden — allen fliegt die Bräune an, d. h. die *angina vera*. An den armen Da-

*) So gar Kinder im Mutterleibe. S. Allgem. deutsche Bibl. Bd. 67. S. 138.

men erscheinen alle Zeichen der giftigsten Halsentzündung, Hitze (daher das Fächern), Kälte, schweres Athemholen, Phantasieen, aufgeblähte Nasenflügel, steigender Busen. Kühlende Mittel, Wasser, Entledigung der Luftröhren thun den Patientinnen noch die besten Dienste. Ist aber (welches der Himmel abkehre) die eintretende Fremde die schönste — die bescheidenste — die reichste — die geehrteste — die am meisten gefeierte — die geschmackvollste — so wird keine einzige Leidende im Krankensaale kuriert; ein solcher Engel wird ein wahrer Todesengel und man sollte am Thor gar keine Fremde von Verdienst einpassieren lassen. —

Die Besuchbräune grassirt wie jede andre am meisten im Herbst und Winter unter den Winterlustbarkeiten und Wintergästen. — Diese Bräune schreibt Wig oder Verstand zwei Gründen zu: erstlich den äußern oder Schalenverdiensten (innern nie); so glaubt auch Unzer, daß Schalthiere auf den Hals am meisten wirken, daher z. B. Austern schweres Schlucken, kalzinirte Krebse gegen Wasserscheu, Dunst von Krebsen Stummheit, Storpionen Zungenlähmung wirken. — Der zweite Grund ist, daß Damen in einer Stadt, wie auf einem Molatorium wohnen und daß wenn eine Fremde, die mit ihnen sich nicht in Rapport gesetzt, die manipulirten Clairvoyanten berührt, oder auch nur in der Ferne von ihnen steht, diese lauter häßliche Empfindungen in allen Gliedern spüren.

Ende der Extrazellen.

Den weggehenden Scheeranerinnen gab Fent nach dem botanischen Gottesdienste noch die Nachricht als einen Altarssegnen mit nach Haus, bei welchem er das Kreuz machen ihnen selber überließ: „Daß die beiden Kinder, die man gesehen, den Kleinen und die Kleine, keine an-

dere Wiege gehabt, als den Reisewagen; daß aber er gegenwärtig Pestilenziarus samt Medizinalrath geworden; jedoch nur Frauen kurieren wolle, und mit der Zeit eine ehelichen und er bitte inständig.“ —

Wenn die Unterscheerrauer etwas, das süß, sauer und toll zugleich scheint, vorbekommen: so horchen sie erstlich auf — dann lächeln sie an — dann sinnern sie nach — dann sehen sie es nicht ein — dann muthmaßen sie drei Tage darnach nichts Gutes — und endlich werden sie darüber recht aufgebracht. Fent fragte nichts darnach und sagte von Zeit zu Zeit etwas, was sie nicht verstanden oder er selber nicht.

Er erklärte alsdann dem Rittmeister, und ich dem Leser, alles. Die aufgestellten Kräuter, sagt' er, hielten von nun an alle Vasen, und Tröpfe und Wisitenamessen von seiner Stube ab, wie umzäunter Hauf die Raupen vom Krautfeld. — Seine Reisegefecte und ein Paar Nachsel daraus zeigt er nur halb, weil man sich für die Menschen am meisten interessire, an denen man noch etwas zu errathen suche und die neugierigen Patientinnen würden die seindigen sein. — Ob er verheirathet sei, wisse er selber nicht; und andere sollten's auch nicht wissen, weil man ihn in alle Häuser, wo ein Waarenlager von Eochtern steht, als Arzt hineinrufen werde, damit er als Bräutigam wieder herausgehe. — — Endlich nahm er deshalb nur weibliche Kranken an, weil diese die häufigsten wären; weil man zu ihm für diese ausschließende Praxis ein besonderes Zutrauen fassen würde; weil dieses Zutrauen das ganze Dispensatorium eines Weiberdoktors sei; weil die meisten Krankheiten der Weiber bloß in schwachen Nerven und deren ganze Kur in Enthaltung von — Arzneien bestände;

weil Apotheken nur für Männer, nicht für Weiber wären und weil er sie eben so gern anbetete als kurierte.

Ein anderer Punkt war der, wienach er so geschwind nach Scheerau und so geschwind zum Medizinalrath gekommen. Es ist so: der Erbprinz, der jetzt auf dem hohen Thronkutschersitz mit dem Staatswagen zum Teufel fahren wird, liebt niemand; auf seiner Reise spottete er über seine Maitressen; seine Freundschaft ist nur ein geringer Grad von Haß, seine Gleichgültigkeit ist ein größerer; den größten aber, der ihn wie Sodbrennen beißt, hegt er gegen seinen unehelichen Bruder, den Kapitain von Ottomar, Fent's Freund, der zu Rom in der schönsten natürlichen Natur sowol als artistischen geblieben war, um im Genuß und Nachahmen der römischen Gegenden und Antiken zu schwelgen. Ottomar schien ein Genie im guten Sinne und im bösen auch. Er und der Erbprinz ertrugen einander kaum in Vorzimmern und waren dem Duell oft nahe. Nun haßet der Scheerauische Großfürst auch den armen Fent, erstlich weil dieser ein Freund seines Feindes ist, zweitens weil er dem dritten Bruder des Erbregenten einmal das Leben und mithin die Appanagengelder wieder gab, drittens weil der Fürst weit weniger (oder gar keine) Gründe brauchte, um jemand zu haßen als um zu lieben. —

Nun wäre der Doktor schon unter der vorigen Regierung, deren Wagen uns entgegen fuhr, gern Medizinalrath geworden; unter der künftigen Regierung, deren Wagen sich noch in Italien füllte, war wenig zu machen. Der Doktor suchte also sein Glück noch ein paar Wochen vor der neuen Ordnung festzupflanzen. Er fand den alten Minister noch, der sein Gönner war und dessen Gönner der Erbprinz aus dem Grunde wenig war, aus welchem

Erbprinzen gewöhnlich glauben, daß sie die Kreaturen des verstorbenen Vaters eben so wol, nur delikater und langsamer unter die Erde bringen müssen als wilde Völker, die auf den Scheiterhaufen des Königs auch seine Lieblinge und Diener legen. Als Fenz kam, machte ihn der verstorbene Regent zu allem was er werden wollte; denn es war so:

Da der selige Landesvater ein Landeskind im physiologischen Sinne geworden war, d. h. wieder so alt als er gewesen, da man ihm das erste Ordenband statt eines Laufbandes umflochten, nämlich $6\frac{1}{2}$ Jahr: so wurde dem Fürsten das ewige Unterschreiben seiner Kabinetdekrete viel zu sauer und zuletzt unmöglich. — Da er indessen doch noch regieren mußte, als er nicht mehr schreiben konnte: so stach der Hospettschierkech seinen dekretierenden Namen so gut in Stein aus, daß er den Stempel bloß einzutunzen und naß unter's Edikt zu stoßen brauchte: so hat er sein Edikt vor sich. Auf diese Art regierte er um 15 Prozent leichter; — der Minister aber um 100 Prozent, welcher zuletzt aus Dankbarkeit um dem geschwächten Fürsten sogar das schwere Handhaben des Stempels abzunehmen, das schöne Pettschaft (er zog es Michel-Angelo's seinem vor) selber in sein eignes Dintensaß eintunkt; so, daß der alte Herr ein Paar Tage nach seinem eignen Tode verschiedene Deklamationen und Reskripte unterschrieben hatte — aber dieser Poussiergriffel und Prägstock der Menschen wurde der Legestachel und Vater der besten Regierbeamten und laichte zuletzt den Pestilenziarius.

Extragedanken über Regentendaumen.

Nicht die Krone sondern das Dintensaß drückt Fürsten, Großmeister und Kommenthuren; nicht den Zepter sondern die Feder führen sie mit so vieler Beschwerde, weil sie mit jenem bloß befehlen, aber mit dieser das Befohlene unterschreiben müssen. Ein Kabinetrath würde sich nicht wundern, wenn ein gequälter Skribent sich, wie römische Rekruten, den Daumen amputierte, um nur vom ewigen Namen, Malen, wie diese vom Kriege loszukommen. Aber die regierenden und schreibenden Häupter behalten den Daumen; sie sehen ein, daß das Landeswohl ihr Eintunken begehrt, — das wenige Unleserliche auf Kabinetbefehlen, was man ihren Namen nennt, macht wie eine Zauberformel Geldkassen, Herzen, Thore, Kaufläden, Häfen auf und zu; der schwarze Tropfe ihrer Feder dünget und treibet oder zerbaizet ganze Fluren. Der Professor Hoppedizel hatte, da er erster Lehrer der Moral beim Scheerauischen Infanten war, einen guten Gedanken, wiewol erst im letzten Monat: könnte der Oberhofmeister nicht dem Unterhofmeister befehlen, daß er den Kronabschüssen, der doch einmal schreiben lernen mußte, statt unnützer Lehnbriefe lieber mitten auf jedem leeren Bogen seinen Namen schmieren ließe? — Das Kind schriebe ohne Ekel seine Unterschrift auf so viele Bogen als es in seiner ganzen Regierung nur bedürfe — die Bogen legte man bis zur Ordnung des Kindes zurück — und dann, fuhr er fort, wenn es genau überschlagen wäre, wie oft ein Kollegium seinen Namenszug jährlich haben mußte, wenn folglich am Neu-

jahrtage die nöthige Zahl signierter Ries Papier zum Gebrauche aufs ganze Jahr den Kollegien zugetheilt würde; was hätte nachher das Kind unter seiner Regierung für Noth?

Ende der Extragedanken.

Noch ein Wort: nach 9 Wochen that dem Doktor die Rache mit dem Kräuterbuche, wie jedem guten Menschen die kleinste, wieder wehe. „Das Herbarium,“ sagte er, ärgert mich; so oft ich hineinklebe; aber es ist gewis wahr, ein Mann sei immerhin durch alle Residenzstädte bescheiden passiert; unter dem Thor seiner Vaterstadt fährt der Hochmuthsteufel in ihn und macht mit ihm die ersten Besuche — seine guten Landsleute, will er haben, sollen während seiner Reise vernünftig geworden sein.“

Filfter Sektor.

Amandus Augen — das Blindenkuhspiel.

Die Sympathie, welche Erwachsene in der ersten Viertelstunde abkattiert, fügt auch oft Kinder an einander. Unser Paar lief einander täglich über vierzigmal in die Arme und herzte sich. Ihr guten Kinder! seid froh, daß ihre eure Liebe noch stärker ausdrücken dürfet als durch Briefe. Denn die Kultur schneidet dem Ausdruck der Liebe das Gebiet des Körpers immer kleiner vor — diese hagere Gouvernante nahm uns erstlich den ganzen Körper dessen weg, den wir lieben — dann die Hand, die wir nicht mehr drücken dürfen — dann die Knöpfe und die Achseln, die wir nicht mehr berühren dürfen — und von

einer ganzen Frau gab sie uns nichts zum Räßen zurück als (wie ein Gewölle) den Handschuh: — wir manipulieren einander jetzt alle von ferne. — Amandus hing mit seinem mehr weiblichen Herzen, an Gustavs mehr männlichem mit aller der Liebe, die der Schwächere dem Stärkern reichlicher gibt als er sie ihm abgewinnt. Daher liebt die Frau den Mann reiner; sie liebt in ihm den gegenwärtigen Gegenstand ihres Herzens, er in ihr öfter das Gebilde seiner Phantasie; daher sein Wanken kommt. Dieses Vorredchen soll nur eine Anfuhr zu einer kleinen Schlägerei zwischen unserem kleinen Rastor und Pollux sein.

Sie waren nämlich ungern so lange auseinander als die Augen auf- und zugebunden wurden. So oft der Verband wegstam, stellte sich Gustav vor ihn und verlangte durchaus, er sollte ihn sehen, und that seinen Finger sich an die Nase und sagte: „wo tipp' ich jetzt hin?“ aber er examinierte den Blinden nicht sehend. Nach einer wöchentlichen Abwesenheit fuhr Amandus auf ihn zu: „schieb „mein Band auf,“ sagte er, „ich kann dich gewis auch „sehen wie meinen Ragenheinz!“ Da Gustav es aufgelüftet hatte und da er wirklich in das Auge des operierten Freundes einging ganz wie er war, mit allem, mit Rock, Schuhen und Strümpfen: so war er froher als ein Patriot, dessen Fürst die Augen oder den Verband aufmacht und ihn sieht. Er inventierte sein ganzes Bilderkabinet vor seinen Augen mit einem ewigen „Guck!“ bei jedem Stück. Aber weiter! Die Welt wird wenig davon wissen — die kleinen Partikelfchen derselben ausgenommen, die Kinder, von denen eben ich reden will, — daß diese bei Hoppedizel Blindenfuh gespielt. Ein fatales Spiel! wenn Mädchen dabei sind wie hier war, zumal so schlimme wie des Professors seine! Amandus ließ sich in das Spiel ein und

rannte hinter seinem Schnupftuch, das weibliche Pfiffigkeit über seine Augen gefaltet hatte, im Zimnier umher, nichts fangend als entkörperte Kleider. Zum Unglück stießen die Mädchen unter dem Ofen, worunter sie gegen alle gute Spielordnung geschlichen waren, auf die volle Milchschüssel des Spighundes. Da sie nun damals zu wenige Moralphilosophen gelesen, obgleich deren genug gesehen hatten: so schoben sie, aus Mangel an reiner praktischer Vernunft, die Schüssel so weit leise vor, daß der greisende Häfcher ohne Mühe hineintrampelte und Trüberschlag. Gustav mußte als Kind ein wenig lachen. Auf ihn schoben es die Sünderinnen und riefen: „o Du! wenn nun Amandus ein Unglück „genommen hätte!“ Er riß sich von den nassen Scherben auf und puffte dem Gustav, der ihn tröstend bei den Händen faßte, ein wenig hinten ans Schulterblatt, da, wo nach den Compendien der Milchsaft mit dem Blut zusammenrinnt. „Ich hab’s doch nicht hingestellt,“ sagt’ er —; „Ja ja! „und hast mir nichts gesagt,“ versetzte der Blinde und stieß ihn wieder, aber heftiger und doch weniger zornig. — „Schlag immer, ich hab’ Dir nichts gethan“ und die Stimme brach meinem guten Helden — jener schlug wieder nach und sagte: „ich bin Dir auch gar nimmer gut,“ aber so, als würd’ er sogleich zu weinen anfangen. — „Ach Du hast „Dir gewis einen Splitter eingestochen,“ fragte Gustav mit der mitleidigsten Stimme — mitten im Versuch zu einem neuen Stoße glitt die dünne Eistrinde vom erwärmten Herzen Amandus herunter, er umfaßte den Unschuldigen und sagte unter hellen Zähnen: „Du hast’s ja nicht gethan und ich geb’ Dir all’ meine Spielwaare: schlag mich doch recht“ und schlug sich selber. — — Bloß die Empfindung der Liebe kämpft mit solchen bitter süßen Sonderbarkeiten. Amandus gestand oft, noch immer wandle ihn, wenn er jemand Un-

recht gethan, mitten in seiner Kränkung darüber die Neigung an, fort zu beleidigen, um sich selber so weit fort zu kränken, daß er endlich vor Schmerz sich mit der heißesten Liebe ans versehrte fremde Herz werfen mußte. Aber, o lieber Amandus! wenn gerade ein Pädagog in Gestalt einer Moral die Thür aufgemacht hätte! —

Man muß niemals glauben, als wollt' ich hier persönlichen Groll an sämtlichen Hofmeistern auslassen: denn erstlich hatt' ich gar niemals einen Hofmeister, zweitens war ich selber einer und ein rechter.

Zwölfter Sektor.

Konzert — der Feld bekommt einen Hofmeister von Ton.

Ich habe mich in einen neuen Ausschnitt begeben, weil ich darin dem Leser eine neue Person zu präsentieren habe — den Hofmeister meines Felden.

Ich brauche keinen Menschen daran zu erinnern, daß der Mittmeister ein so närrisches, bald zu gefügiges bald zu sprödes, moralisierendes muthloses Ding als ein Informator ist, in Scheerau suchte, damit sein Kind zu gleicher Zeit mit dem Lande einen Regenten bekäme. Nun hatt' er eine Pathe da, welche advozierte, mußzierte, badinierte, lorgnierte und Welt hatte; aber er hatte nicht den Muth, ihr in einem Pädagogium, dessen Schuljugend auf einen Mann belief, die Lehrstelle anzutragen. Ich will es nur heraus sagen, daß ich selber diese Pathe und diese neue Person bin; aber es wird meiner Bescheidenheit mehr zu statten kommen, wenn ich mich in einem Sektor, wo ich so viel zu

meinem Lobe vorbringen muß, aus der ersten Person in die dritte umsetze und bloß sage Pathe, nicht ich.

Diese Pathe blies im Unterscheerauer Konzert, um mit der Flöte in die Sphärenstimme eines sehr jungen Fräuleins von Körper zu spielen, dessen Kehle sich oft kaum von der Flöte scheiden ließ. Die ganze Seele dieses Mädchens ist ein Nachtigallton unter Blütenüberhang; der Leib desselben ist eine fallende himmelreine Schneeflocke, die nur im Aether dauert und auf dem Roth des Bodens zerläuft. Dem Flötenisten fiel während den Pausen ein schönes in phantasierende Aufmerksamkeit verlornes Kind in die Augen und auf das Herz: Gustav war's. Der erste Blick nach der Begleitung war auf die Nachbarschaft des Kindes, um den Eigner desselben zu finden — der erste Schritt, den die Pathe that, war zur andern Pathe, zum Rittmeister, dessen Freundschaft mit mir bekannt genug ist. Das männliche Geschlecht ist glücklicher und neidloser als das weibliche, weil jenes im Stande ist, zweierlei Schönheiten mit ganzer Seele zu fassen, männliche und weibliche; hingegen die Weiber lieben meistens nur die eines fremden Geschlechts. Ich hab' aber vielleicht zu viel Enthusiasmus für die *erhobne* männliche Schönheit, so wie für poetische Schwärmerei, ungeachtet ich wenigstens letzte selber nicht habe. Aus Gustav wirkte die doppelte Zauberei auf mich, ich vergaß alle Zauberinnen des Konzerts über den Zauberer; aber ich ward am Ende traurig, daß ich dem Schönen mehr Blicke als Worte abzuschmeicheln vermochte. Auf das Konzert gab ich, gleich andern Zuhörern, ohnehin nur so lange Acht als ich selber ein Mitarbeiter war oder als eine meiner Schülerinnen spielte; denn die Scheerauer Konzerte sind bloß in Musik gesetzte Stadtgespräche und prosaische Melodramen, worin die Se-

elreden der Zuhörer wie gedruckter Text unter der Komposition hinspringen. Uebrigens unterzeichnen wir auf unsere Konzerte mehr unserer Kinder als unserer selbst wegen; die musikalische Schuljugend bedimmt darin einen Tanz, und Tummelplatz ihrer Finger und von meinen artistischen Katechumenen kantschuet wöchentlich wenigstens einer den Flügel. Ich frische die Eltern dazu an und sage, in einem solchen Konzertsaal lernen die Kleinen Takt, weil da nicht nur genug, sondern auch überflüssig Takt ist, indem jeder dasige Musikoffiziant seinen eignen originellen pfeift, hackt, streicht, stampft, den erstlich kein anderer neben ihm pfeift, hackt, streicht, stampft und den er zweitens selber von Minute zu Minute umbessert. „Und wenn auch das nicht wäre, sag' ich, so ist doch wahrer musikalischer Ausdruck im Ueberfluß da; jeder drückt darin seine Empfindungen, die der Verlegenheit, des Erstarrens auf seinem Instrumente aus; und Bachs Regel, Dissonanzen stark und Konsonanzen schwach vorzutragen, weiß in einem Saale jeder, wo die Konsonanzen so sanft eingeschmolzen werden, daß man fast keine hört und nur die Dissonanzen zu vernehmen meint.

Am andern Morgen slog ich unfrisiert zum Rittmeister und — da ich den guten Kleinen um keinen niedern Preis erhalten konnte — brachte ihn ganz ans erste Ziel seiner Reise hinan, nämlich das, einen Hofmeister mitzubekommen. Man muß nicht denken, daß ich Informator geworden, um Lebensbeschreiber zu werden, d. h. um pffiffiger Weise in meinen Gustav alles hinein zu erzichen, was ich aus ihm wieder ins Buch herauszuschreiben trachtete; denn ich brauchte es erstlich ja nur wie ein Romanen-Manufacturist mir bloß zu ersinnen und andern vorzulügen; aber zweitens damals wurde an eine Lebensbeschreibung gar nicht gedacht.

Mir ist weit weniger daran gelegen, meine Scheerausschen Verhältnisse bekannt zu sehen, als der Welt; denn ich kenne sie schon. Aber die Welt nicht. Ich formierte eine Dreieinigkeit von Personen da: ich war Klaviermeister, Rechtskonsulent und Weltmann. Drei närrische Rollen! — Ich studierte in der Stadt, die sonst die größten Juristen und jezo die kleinsten Hunde liefert, in Bologna, zwei ganz entgegengesetzte Lieferungen, wie Paris sonst die Universität aller europäischen Theologen war, jezo der Philosophen. In Paris war ich auch, hätte auch da ein geschickter Parlamentadvokat werden können; ich wollt' aber nicht und nahm nichts daraus mit (so wie aus Bologna und aus einigen deutschen Reichsstädten) als die schwarze juristische Kleidung, die ihren Grund hat; denn da unsere Klienten uns ernähren und bezahlen und mehr Recht und Noth als Geld behalten: so trauern wir Patronen um sie schwarz; hingegen bei den Römern legten die Klienten, die mehr bekamen als gaben, für den Patronus, wenn es ihm schlimm erging, Trauerkleider an.

Zweitens war ich Klaviermeister, aber vielleicht kein gefeilter; denn ich verliebte mich im ersten Quartal in alle meine Schülerinnen (für Schüler dankte ich) und richtete mich nach meinen Stunden mit meinen Empfindungen. Ich hegte wahre Zärtlichkeit, erstlich gegen eine Dame von Rang, die ich nie kompromittieren werde — zweitens gegen ihre Schwester, eine Aebtissin, weil sie Generalbass bei mir lernte — drittens gegen *** — viertens gegen die Hofkaplanin, die zwar heftisch aber geschmackvoll ist und die eher zu viel als zu wenig Zierathen an (nicht auf) dem Klaviere lebte und es auf das schönste wuchste, überzog und aufstellte — fünftens in die Residentin von Bouse, die gar nicht einmal die Sache weiß und an deren Hüf-

ten und Reizen ich ordentlich vor Bewunderung dumm wurde, bis ich zum Glück ihre allgemeine Koketterie und ihre Untreue gegen ihren Intognito-Liebhaver verspürte — sechstens in den ganzen Scheerauer Hof, wo ich nach dem Recht der todten Hand den Empfang einer lebendigen Hand, die eine Schülerin der meinigen werden wollte, für eine Investitur zum ganzen Herzen und Vermögen ansah — siebentes sogar in ein wahres Kind, in Beata (die obgedachte Tochter von Röper), für welche ich alle Woche einmal bei schlechtem Wetter und eben so schlechtem Honorar aufs Land lief und bei der an gar nichts anders zu denken war als an Liebe — kurz in alles, in Laubknospen, Blüthknospen, Blüten und Früchte verschießet sich ein Mensch, der ein Klaviermeister ist.

Nun kommt der Weltmann. Ich kann mich zwar meinen Lesern (wovon ich mir die Volkmenge und richtigere Tabellen wünschte) nicht persönlich zeigen; aber die Scheerauer, denen dieses Blatt vorkommt, werden hier aufgefordert, ihre Gedanken zu sagen und abzuurtheilen, ob ein Mann, der der großen Welt täglich drei Klavierstunden gibt, mehr ihr Lehrer als ihr Schüler ist. Anstand, Gang, geschmackvoller Anzug, Attitüden, steilrechte, wagrechte und queere sind zwar nicht die geforderten Vorzüge des Autors, obwol des feinen Gesellschafters, und können nicht gedruckt werden; aber ich verfechte nur so viel, bloß an einem Hofe lernt man's, zumal bei einigem Einfluß und wenn man mitspielt, es sei am l'Homibretisch oder am Klaviertisch *), der, wie manche Brust am Hofe, unter der stummen Holzplatte ein holdes Saitenspiel verbirgt. Wenn man freilich wieder in seinem Museum auf- und abgeht, unter

*) Ich meine ein in die Gestalt eines Tisches verstecktes Klavier

großen Büchern und großen Männern, begleitet von der ganzen republikanischen Vergangenheit, emporgerichtet zur tiefen Perspektive der unendlichen Welt hinter dem Grabe: so verachtet selber der Inhaber seine Konchylien; Vorzüge; er fragt sich, gibt es nichts bessers als über seinen Körper (anstatt über Leidenschaften) Herr zu sein und ihn so leicht zu tragen wie nach den drei ersten Gläsern Champagner — seinen Ton in den allgemeinen Ton hineinzustimmen, weil an Höfen und Klavieren keine Taste über die andre hinausklingen darf — auf dem dünnen schaukelnden Brete der weiblichen Launen so fliegend wegzueilen, daß unsere Tritte die Schwankungen bloß begleiten — schön zu tanzen und zu gehen so weit es mit einem langen Bein thunlich ist (denn freilich wenn ein Klaviermeister mit einem Kurzbein zu kämpfen hat: so mag der Hentke auf beiden so zierlich aufstehen wie der Prinz von Artois) — kurz allen Verstand zu Narrheit zu sublimieren, alle Wahrheiten zu Einfällen, alle Kraftgefühle zu pantomimischen Nachäffungen? — — Nichts bessers, fragt der Käufer im Museum, gibt es? —

— Etwas viel bessers gibt's: ein Informator zu werden in Auenthal bei so einem Himmel, Kinde wie Gustav ist und den ganzen Spuk drucken zu lassen. —

Dreizehnter Sektor.

Landtrauer der Spigbuben — Scheerauer Fürst — fürstliche Schuld.

Der Kronprinz, auf dessen Zahnen der Rittmeister wartete, war noch auf der ausländischen Kunststraße, von der er auf den Thron wie auf einen Thurm hinauffuhr.

Drei arme Spitzbuben hielten ihren Einzug noch früher als er. Es kann erzählt werden: Seit dem Tode des Höchstseligen — der Papst ist der Allerfeligste — wurde eine Kirche um die andre im Scheerauischen nicht ausgehohlen sondern ausgekleidet; die Kirchendiebe schälten bloß das Landtrauertuch, das unsere Kanzeln und Altäre an hatten, wieder ab. Die Kirchner und Kantores fanden alle Morgen skalpierte H. Stätten und die Pfarrer mußten darin stehen in dem Frühgottesdienst. Nun hatte neulich der Geldgreisgeier, Kommerzien-Agent Röper in der Maussenbacher Kirche Altar und Kanzel am Bußtage mit einem Frack von schwarzem Tuch — buntes war ihm nicht heilig und wohlfeil genug — überhohlen lassen. Diese schwarze Emballage blieb daran als Landtrauer. Der alte Röper hatte mithin wenig Schlaf mehr, weil er besorgte, die Kirchen-Greisgeier zögen dem Maussenbacher Altar das Ehrenkleid aus und nähmen den mit silbernen und seidnen Lettern aufs Tuch genähten Schuldschein mit, welcher besagte, wer alles hergeschenkt. Sein Gerichtshalter Kolb, dem ein Diebfang Zobel Fang und Perlenfischerei ist, umgab daher die Kirche mit allerlei Falken Augen; es wäre aber nichts gewesen, wenn nicht der Falkenbergische Bediente Kobisch am Sonntage Abends, sobald die Kirche zugeschlössen war, zum Schulmeister gesagt hätte, „er solle sie so zulassen, er habe die Kirchleute gezählet und drei wären nicht mit herausgegangen.“ Kurz man blockirte den Tempel bis Nachts und — zog glücklicher Weise drei versteckte Tuchforsaren aus dem Andachtorte heraus. Am Morgen erstaunt alles, die drei Kirchgänger fahren auf einem Leiterwagen zum Scheerauer Thor hinein und haben sämtlich schwarze Röcke und Unterkleider an — Abends sind sie verschwunden. Für den Hof (wenn er nicht noch

geschlafen hätte) war's ein häßlicher Prospekt, daß eine Räuberbande so gut wie er Hoftrauer angelegt und sich deswegen die Trauergarderobe aus Kirchen gestohlen hatte.

„Henken sollte man dich,“ sagte der Rittmeister zu seinem Kerl — „arme Diebe ins Unglück zu bringen, die keinem Menschen etwas nehmen sondern nur Kirchen.“ — „Aber für solche Schufte (sagt' ich) gehört doch auch keine Hoftrauer, schon des Aufwands wegen. Warum darf man überhaupt nicht seinen leiblichen Vater *), aber wohl den Landesvater betrauern? — Oder warum verstattet die Kammer den Landeskindern noch das Weinen, da doch das die Thränenbrüsen des Staats erschöpft und da die Thränen noch steuerfrei sind?“ —

„Sie greifen zu weit,“ sagte der Rittmeister; „gerade so wie bisher muß die zeitige Regierung bleiben, wenn sie sich von allen vorigen durch die Sorgfalt auszeichnen soll, womit sie über unsern Flor, über alle unsere Pfennige und Pulsschläge wacht.“

„Die Negermarketender (sagte der Doktor, aber unpassend genug) wachen noch mehr; denn einen Skavendehndelmann kümmert die Unpäßlichkeit eines solchen Stück — Menschen oder Sklaven mehr als seiner Frau ihre. Sogar Bewegung und Tanz soll sein menschlicher Viehstand haben und er prügelt ihn dazu.“

„Ackerbau, (fuhr er fort) Handel, Fabriken, Volksreichthum und Volkwohlleben sogar, kurz die Körper der Unterthanen kann der schlimmste Despot erheben und nähren — aber für ihre Seelen kann er nichts thun, ohne alles wider seine zu thun.“

*) Im Scheerauischen war damals, wie in noch einigen Staaten den Unterthanen alle Trauer verboten.

Ich bin oft auf den Gedanken gefallen, ob nicht die Trauerordnungen oder Abordnungen haben wollen, daß der pfliffige und traurige Staatsbürger die Erlaubnis der Landtrauer benütze und seine Haustrauer mit ihr zusammenwerfe? Könnt' er nicht seinen Einzelschmerz über die Sterblichkeit seiner Tanten, seiner Wettern, aufheben bis ein allgemeiner einfielen, und so, wenn das Land den Kondolenzflor um Arm und Degen gewickelt hätte, alles in Pausch und Bogen wegtrauern und sich hinter dem nämlichen Flor über eine Landesmutter und eine Stiefmutter betrüben? Höfen wär's leicht. Ja könnten diese nicht in der Landtrauer ihre Eippschaft gar voraus betrauern? Könnte man überhaupt nicht die ganze Narrheit bleiben lassen? —

Mein neuer Landesherr stieg endlich aus dem Reisewagen auf den Thron und verwechselte den Kutschenhimmel mit dem Thronhimmel. Der Rittmeister hielt vor der Krönung eine Bittschrift bereit, worin er so trozig, wie ein Sattler sein Geld verlangte; nach der Krönung hatte der Fürst wie ein Demant so viel Feuerklang aus seiner Krone und seinem Zepter eingeschluckt, daß sein Gläubiger vom Gerichtshalter ein neues Memoriale machen ließ und bloß um die Zinsen anhielt. Da er nichts bekam, nicht einmal eine Resolution: so wollt' er mehr fordern. Denn er bedachte nicht, daß unsere regierenden Brodherrn in Schecrau selten Geld haben. Wenn wir außerordentliche Gesandtschaften bekommen oder senden, wenn wir taufen oder begraben lassen, der Kriege gar nicht zu erwähnen: so haben wir wenig oder nichts als — Extrasteuern, diese metallischen Stützen und Klammern des mürben Thrones. In dem Kammerbeutel deuten wir, wie in der Heraldik, das Silber durch leeren Raum an.

Aber dem Schuldner und Gläubiger war bald geholfen. Letzter, der Rittmeister, marschierte als Zigerone mit seinem Gustav durch das Kadettenhaus und zeigte ihm alles, um ihm alles zu loben, weil er mit seinem Kopf einmal in einen Ringtragen hinein sollte — als der junge Fürst auch ankam und auch alle Gemächer besah, nicht um alles wieder auf dem nächsten Sattel zu vergessen, sondern um gar nichts zu bemerken. Es that mir leid — denn ich war auch mitgekommen — daß jeder Professor sich darauf verließ, der Regent zähle, wenn nicht jedes Haar auf seinem Haupte, doch jede Locke an seiner Perücke; denn er wurde nicht einmal meiner und meines Anstandes ansichtig; aber ganz natürlich, da ihm ein solcher Anstand in den feinsten Sälen aller Länder schon etwas Altes geworden war. Er trug — denn wie lang' war er vom Reisen heim? — den Fürstenhut mit der Ungezwungenheit eines Damenhutes; keine lange Regierung hatte noch die Krone finster hereingedrückt und die geraden Menschen brachen sich in den Medien, Feuchtigkeiten und Häuten seines Auges noch nicht zu krummen Baugefangnen. Seine Worte bot er mit der Freigebigkeit eines Weltmanns noch wie Schnupstaback herum. Endlich erhielt auch Falkenberg eine Priße. Ich sehe meine beiden Prinzipale noch gegen einander stehen — meinen adeligen und verborgenen Prinzipal mit dem festen, aber gehorchenden Anstande eines Soldaten, in Embonpoint und aufquellende Muskeln gedrückt, und mit dem leichtgläubigen Wohlwollen, das gutmüthige Menschen für jeden hegen, der gerade mit ihnen spricht — den gekrönten und insolventen Prinzipal aber mit dem malerischen Anstand, worin jedes Glied sich in den andern hinein verbeugt und worin selbst die Stellung eine fortdauernde Schmeichelei ist, mit einem vielblättrigen

Faltenwurf im lahmgelassenen Gesicht, mit einer Gefälligkeit, die weder verweigert noch hält. Meine Pathe sah die allgemeine Gefälligkeit des Kronträgers für eine abschließende gegen sich an; sie dachte, er thue seine Fragen, um eine Antwort zu haben; und als vollends mein gnädigster Fürst und Landesherr geäußert hatten: „Der kleine Gustav sei hier an seiner Stelle, er interessiere durch sein *air de reveur* stärker als man sich selber die Rechenschaft zu geben wisse, und man würde ihn, sobald er für diese Zimmer groß genug wäre, dem Vater mit 13,000 Rthlr. Handgeld abkaufen:“ so war der Rittmeister außer sich, oder vielmehr aus seiner Bitte; seine Bittschriften wurden Dankadressen; sein Wunsch war, daß ich schon 8 Jahre Hofmeister bei ihm gewesen wäre: seine Hoffnung war, das Geld komme nach; und der wahre Vortheil war, daß der Sohn ins beste deutsche Kadettenhaus käme.

Man thut mir keinen Gefallen, wenn man ihn auslacht. Freilich schwur er auf seinem Schlosse, „Hofleuten traue er keine Hand breit und die ganze Nation stink' ihn an;“ hingegen solchen Hofleuten, mit denen er gerade zu thun hatte, traut' er mehr — allein militärische Unwissenheit der Rechte ist bei ihm an vielen Schuld; wie soll er als Soldat wissen, daß ein Fürst zu keiner Bezahlung verbunden ist? — Vielleicht ist's nicht einmal allen Lesern so bekannt als sie vorgeben werden. Ein Regent braucht aus drei Gründen nicht einen Heller zu bezahlen, den er seinen Landeskindern abgeliehen (borgte sein Herr Vater: so versteht sich's von selber). Erstlich: ein Gesandter, er sei vom ersten oder dritten Rang, stieße die ältesten Publizisten vor den Kopf, wenn er seine Schulden abtrüge; nun kann er, der ja der bloße Repräsentant und die abgedrückte Schweselpaste des Regenten ist, unmöglich Rechte haben, die dem

Urbilde abgehen, folglich wird nicht bezahlt. Zweitens: der Fürst ist — oder wir dürfen unsern akademischen Nachmittagsstunden kein Wort mehr glauben — der wahre summarische Inbegriff und Repräsentant des Staates (wie wieder der Envoyé ein Repräsentant des Repräsentanten ist oder ein tragbarer Staat im Kleinen) und stellt folglich jedes Staatsglied, das ihm einen Kreuzer leihet, so vor als wenn er's selber wäre; mithin leihet er sich im Grunde selber, wenn ein solches zu seinem repräsentierenden Ich gehöriges Glied ihm leihet. Gut! man gesteht es; aber dann gestehe man auch, daß ein Fürst sich so lächerlich machen würde, wenn er seinen eignen Landeskindern wieder bezahlen wollte, als sich der Vater des Generals Soboureff machte, der die Kapitalien, die er sich selber vorstreckte, sich ehrlich mit den landesüblichen Interessen heimzahlte und sich nach dem Wechselrecht bestrafte. Woher käm' es denn als aus der Verwandtschaft mit dem Throne und dessen Rechten, daß sogar Große im Verhältniß ihres Standes und ihrer Schuldenmasse fallieren dürfen? Oder warum ist ein gerichtliches Konsens- oder Hypothekenbuch der richtigste Hofadrefskalender oder almanac royal? —

Drittens: der geflickteste Unterthan kann sich von seinem Fürsten Anstandbriefe oder Moratorien verschaffen; wer soll sie aber dem Fürsten geben, wenn er's nicht selber thut? Und thut er's Gewissenshalber nicht: so kann er sich doch wenigstens alle 5 Jahre ein erneuertes Quinquennel bewilligen.

Einen vierten Grund wußt' ich aber nicht.

Vierzehnter Sektor.

Ehliche Orballen — fünf betrogene Betrüger.

Einen Hofmeister hatte Falkenberg also jetzt, und die Hoffnung der 13,000 Rthlr. und eine Kadettenstelle für seinen Sohn — Rekruten braucht' er nur noch. Auch diese führte ihm und seinen Unteroffizieren der Maulwurf-Moloch Kobisch reichlich zu; ich weiß aber nicht, was die Kerle wollten, daß sie, wenn Kobisch seinen Kuppelpelz und sie ihr militärisches Pothengeld hatten — mit letztem meistens davon gingen. Im Maussendacher Wald fielen Diebe den Transport an und nach dem Ende der Schlacht waren Feind und Transport vom Schlachtfelde geflohen. Den Rittmeister drückt' es sehr, weil er, der für sich und seine Familie nicht die nützlichste Ungerechtigkeit beging, zuweilen auf dem Werbplatze eine kleine verstattete.

Dem stillen Gustav machte der laute Stadtwinter die längsten Stunden. Er sah keine weiße Kopfbinde und kein schwarzes Lamm vorbeitrugen, ohne auf einem Seufzer hinüber zu seinem zauberischen Ball und unter seine Sommerfreuden zurück zu fliegen. Wenn ihn die ungezogene Nachkommenschaft Hoppedizels für dumm hielt, weil er nicht listig, für stolz, weil er nicht laut war: so stillte er das Bluten seines Innern, das verlacht und geknecht wurde, mit dem Gedanken an die Menschen, die ihn geliebt hatten, an seinen Genius und an seine Schärferin. Um seinen Amandus hätte er so gern eine andere als Hoppedizelische Nachbarschaft gehabt, so gern die Fluren und den freien Himmel seiner Heimath! — Er liebte

das Stille und Enge neben sich und das Unermeßliche in der Natur. O wenn Du bei mir bist, Trauter, wie will ich Dich schonen und lieben! Dein Auge soll nie trübe neben meinem Lehrstuhle werden, Dein Herz nie schwer! Du zarte Pflanze sollst nicht mit einschneidendem Bindfaden um mich wie um eine richtende Hopfenstange geschnüret sein, sondern mit lebendigen Epheuwurzeln sollst Du selber mich als etwas Lebendiges umfassen!

Ueberhaupt hatte man im Hoppedizelischen Hause ein verdammtes Hundeleben, wie ich selber oft sah, wenn ich und der Hausherr einander über die ersten Prinzipien der Moral bloß moralisch bei den Haaren hatten: denn alles hatte da einander dabei, aber physisch, ein Hund den andern — die Knaben die Mädchen — die Dienerschaft einander — die Herrschaft die Dienerschaft — der Professor die Professorin, wovon ein merkwürdiges Faktum abgedruckt werden soll — und alle diese einander wechselseitig nach der Vermischrechnung. — Zum Unglück hatte Hoppedizel nie Achtung für irgend einen Menschen (mithin Verachtung auch nicht); er borgte alles, besudelte alles, kompromittirte jeden, verzieh jedem und zuerst sich. Im Winterquartier des Rittmeisters waren die bsfarbigten Tapeten (Elle zu 24 Gr.) eine spanische Wand zwischen des Rittmeisters leerem Raum und zwischen der Wangen Wandspalten; der Ofen war gut, aber wie der babylonische Thurm ohne Kuppel; die Zimmerdecke drohte (wiewol gleich manchen Thronhimmeln schon lange ohne Schaden) einzubrechen und den größten Philosophen die Köpfe einzuschlagen, die von Stein auf dem Spiegeltische standen. Er hatte oft darum wenig Bartheit für die Leute, weil er sich darauf verließ, daß sie deren zu viele hätten, um die Unsichtbarkeit der seinigen zu rügen — in Unter-

scheeran machen wir's nicht anders. Aber nun kommt der Zufall, der uns alle eher daraus wegstrieb.

Der Professor hatte nämlich wie die meisten Leute, keinen Geschmack in Möbeln; am liebsten stellte er die besten unter die elendesten, die feinste Piskwase unter ein Großvaterbett und gegenüber einem sandigen Waschgefäß, eine gepukte Livree seines Bedienten hinter versäumten Anzug seiner Kinder u. s. w. Nun beging er allemal einen Friedenbruch an seiner Frau dadurch, daß er nie leer heim kam; er hatte immer etwas erhandelt, das nichts taugte; er hatte die Schwachheit unzähliger Männer sich weiß zu machen, er verstände die Haushaltskunst so gut wie die Frau, wenn er nur anfangen wollte — Sachen, die man lange treiben sieht, glaubt man zuletzt selber treiben zu können — Sie hatte die Schwachheit unzähliger Weiber sich vorzuschmeicheln, der Eheherr sei ein wahrer Ignorant im Haushalten und könn' es nicht einmal erlernen, wenn er auch wollte. „Ned' ich in Deine Büchersachen „auch?“ fragte die sehr grob verkörperte Professorin. Man konnt' es also bei jeder Möbelversteigerung oder auf jedem Jahrmarkt in einer Kalenderpraktika neben den Kriegen der großen Herren prophezeien, daß hier ein kleiner zwischen dem Ehepotentaten und der andern feindlichen Macht ausbrechen werde; weil diese seinen Kommerzien-Traktat nicht leiden konnte; das Ehepaar feierte dann seine olympischen Spiele der Zunge und Hände und konnte die Zeitrechnung der Ehe nach diesen Olympiaden abtheilen.

Weiter! Unser neue Regent ließ — da das Volk in Italien den Pallast des verstorbenen Pabstes und Doge gratis erhält — die Möbeln seines Herrn Waters um Weniges versteigern; er that's wie alle Kronprinzen aus Achtung gegen ihn, damit das Volk ein Andenken vom Selis

gen, wie das Römische die Gärten von Cäsar, erben könnte. Der Professor wollte auch erben und erstehen. Er bot also zum Besten des Rittmeisters, in dessen Zimmer die Kommode, der Spiegel und die Sessel jämmerlich waren, nicht auf diese drei Dinge, sondern auf drei benachbarte — auf zwei schöne Bronze-Wasen mit Ziegenköpfen und Myrtensblättern für die elende Kommode, auf einen geraden und spitzbeinigen Spiegelstisch unter den elenden Spiegel, auf eine prächtige Bergere zwischen die elenden Sessel. Es wurde ihm zugeschlagen. Sein erstes Wort, als er aus dem Anzionszimmer in seines trat, war an seine Frau: „Ist der Rittmeister droben? — Ich hab' schöne Dinge für ihn erstanden.“ Jetzt sang sie schon den ersten Vers ihres Kriegliedes, ohne ein Kauffstück noch zu kennen. Er nannte ihr keines; denn er hatte das größte Unglück eines Ehemannes, nämlich Verachtung gegen seine Frau, so wie sie hingegen ihm gegen alle Menschen, sogar gegen die besten beitrug, außer gegen sich nicht. Unter dem Abholen der Kauffstücke antwortete er auf den ersten Vers des Krieges und nannte doch keines; und so antiphonierten sie blos. Endlich wurden die Ziegenköpfe und Spitzbeine ins Haus gesetzt. Da ging das Kriegsgeschrei los: „Das ist dumm, dumm, dumm! Ei Du dummer Mann Du! das Zeug! den Bettel! wo waren heute Deine fünf Sinne? Ich bezahle keinen Deut; (so war ohnehin nie Kassierer). Und so theuer! Aber wenn man Kinder und Narren zu Markt zc.“ Er sagt ganz kalt: „Lasse nur nichts d'ran kommen und schaff' es hinauf zum Rittmeister, mein Schatz!“ Sie gehorchte den Augenblick; ging aber in seine Stube und öffnete alle Schleußen ihres rauschenden Zorns. Spät unter diesem Rauschen sagt er endlich drohend: „Du weißt, Frau! . . .“ Nun wurde in ihrem

Wunde aus dem Wind ein Sturm. Er war kein Mann, den Zorn oder irgend eine Leidenschaft fortrissen, sondern ein ächter Stoiker war er und immer bei sich; daraus läßt sich's erklären, warum er, da Epiktet und Seneca Stoikern den verbotenen innern Zorn durch den äußern Schein desselben zu ersetzen rathen, um die Leute zu bändigen, sich sogar dieses zornigen Scheins beßiß und gelassen seine Faust petrifizierte und diesen Knauf als eine Leucht- Kugel auf diejenigen Gliedmaßen seiner Gattin warf, die ohne Licht in der Sache waren. Dieser stumpfe Wilson'sche Knopfableiter ihres Zorns zog erst die größten beredten Hanken aus ihr hervor; und in der That ist's in der Ehe wie in den alten Republiken, die (nach Home's Bemerkung) nie größere Redner trugen als in stürmenden kriegerischen Zeiten. Er machte das Sinnliche bloß zum Fahrzeug des Geistigen und begleitete seine Hand mit ausgewählten Bruchstücken aus Epiktets Handbuch: „ich bin wahrlich ganz bei mir (sagt er); aber Du schreiest gar zu sehr, wenn ich mich nicht d'rein schlage.“ Sein weltlicher Arm bewegte sich auf ihr fort. „Ich fahre immer fort (fuhr er fort) — inzwischen danke Gott, daß Dein Mann so viel Gelassenheit hat, daß er alles abwägen kann, was er thut.“ Sie wurde nicht eher kalt als bis er hitzig wurde; dieses merkte sie daraus, wenn er wie Sokrates stumm wurde und seine Hand mit seiner herabgerissenen Schlafmütze bewaffnete und besüßelte. So heiß ihr vor seinem einschlagenden Gewitter seine stehende Sonnenfreundlichkeit vorkam: so unangenehm kalt war ihr nach demselben sein Gewölke; kurz beide spielten vor und nach dem Kampfe umgekehrte Rollen. Diesemal traf ihr Zorn eine Wetterscheide an und zog sich ganz über den, der unter den ziegenköpfigen Wäsen auf der Bergere saß, auf den Rittmeister. Dieser



ließ auf die erste Zeitung dieses ekelhaften Krieges sein Wintergeräthe in Scheerau einpacken und das Sommergeräthe in Auenthal auspacken und ging — zwar.

Aber er wäre beinahe geblieben.

Uebrigens wünsch' ich dieses geschilderte schlagfertige Ehepaar mit seinen Ehe- und Schlagringen nicht zu sehr von der feinern Ehemwelt, die sich nie ausprügelt, verachtet zu sehen; denn wahrlich die ägenden Giftworte, die das raffinierte Ehepaar einander zutropfelt, das verhaltene wie ein Blasenpflaster ziehende Kränken, womit sie einander wund und heil machen wollen, reißet die Wunde bloß tiefer unter der Haut und macht zwar nicht den Chirurgus, aber wol den Doktor nöthig.

Jetzt will ich berichten, warum der Rittmeister beinahe geblieben wäre.

Hoppedizel hatte außer ihm an einem Nachmittag fünf Leute bei sich, den Gerichtshalter Kolb, den Flößinspektor Neuschel, einen alten Karmenmacher, einen Hofzimmerfrotteur und einen Hoffunker; denn was wird der Leser nach Zunamen dieses Volks fragen? Er zog erstlich den Gerichtshalter bei Seite und sagte zu ihm: „Heute sollt' er einen Spaß machen und den vier andern Herren mit gefärbtem Wasser, das sie für Wein hielten, zutrinken, damit diese sich in wahren Wein besöffen.“ — — „Recht gut!“ sagte der Gerichtshalter, „sie sollen alle an den Gerichtshalter gedenken.“ Das nämliche sagte der Professor dem Flößinspektor, dem Karmenmacher u. s. w.; alle antworteten: „Recht gut! sie sollen alle an den Flößinspektor, an den Karmenmacher u. s. w. gedenken.“ Jeder wollte vier Mann zum Narren haben; der Professor wollte fünf Mann dazu haben, — allen gelang es.

Abends wurden fünf Körbe gefärbtes Wasser ins Zim-

mer getragen; jeder rückte hinter sein Schenktischchen und schraubte den Korkstöpsel vom Quasi-Wein ab. Die ersten Flaschen Bouteillenwasser wurden still von der Gesellschaft eingefogen; wahre Piffigkeit mußte der Lust- und Wasserpattie diesen Schein stufenweiser Berauschung vorschreiben.

Nun aber hob das Sonnensystem sein Wasserziehen an. „Der Wein könnte stärker sein,“ sagte jeder, und wollte jeden betrügen. Der Gerichtshalter mit rosenrother Nasenknospe spritzte seinen Kadaver statt des Spiritus mit mehr Wasser aus, als er in seiner ganzen Ewigkeit a parte ante selbst getrunken oder gepiffet, oder aus fremden Augen gedrückt. Ein Mensch, der so wasserhaltig wie er wird, daß er sich schwer aufrecht erhält vor Mächtlichkeit, macht andern Trunkbündnern leicht glaublich, es sei vor Betrunktheit; und alle lächelten sehr, da er lachte.

Der Flößinspektor Peuschel leitete einen ganzen Wasserfisch in den Magen und machte seine Blutadern zu Wasseradern; aber er ärgerte sich halb, daß er die andern mit seinem Schein-Gesöff betrügen mußte und sehnte sich heimlich statt der verstellten Betrunktheit nach Ächter.

Der Zimmerfrotteur mazerierte und langte sich im Grunde durch das geschminkte Wasser aus und ersäufte beinahe sein gallisches Uebel — so schluckte der Schadenfroh.

Dem Hofjunker, der sich fast den Magen entzwei soff, schlugs schlechter zu; drei Tage nachher schmolz er an einer incontinentia urinae hin. — Bloss durch den zellulösen Karmenmacher fuhr eine ganz aufgefärbte Sündflut ohne Schaden glatt hinein und hinaus; er sah aber munter und satirisch herum und lauerte darauf, wenn sein Nächster hinter den vier Tischen besoffen wäre.

Etwan eine flammende Scheune wäre mit ihren Ball-

fisch, Bescheiden zu retten gewesen. . . . Nun kam die Zeit, da jeder betrunken scheinen mußte, wer Spaß verstand — sie disturierten und lallten wider einander mit überschweppender bäumender Zunge — der Junker und Frotteur streckten sich gar in die Stube als zwei Lagerbäume hin und ihre bauschenden Unterleiber, sollte die Welt denken, lägen als Weinschlänche auf den Bäumen — der Amtmann machte die Augen zu, das Maul auf — der Karmenmacher stellte sich vor, am tollsten und plausibelsten wärd' er's machen, wenn er erstlich gleich wahren Betrunkenen vorschwäre, er sei nüchtern, und zweitens, wenn er so gegen die Bettpfoste umsänt, daß er ein wahres Lächeln kriegte. Er hatte sich auch glücklicher Weise eine Wunde verschafft, die größer war als seine Trunkenheit und wollte aus Rache mit der Nachricht vorbrechen, er habe die Bierherren zum Narren und bloß Wasser gehabt — der Professor wollte auch alles heraus sagen, wie alles und der Wein wäre — die andern wollten's auch und lachten schon sämmtlich voraus: als zum Unglück der längst übersättigte Flößinspektor sich zum Frotteur abgeschlichen und diebisch statt eines Gegengiftes und Konfortativs gegen seinen nachgedruckten Wein die vorgebliche Originalausgabe desselben gekendenzte hatte, aus des Frotteurs oder Reibers Kelch . . . es war auch Wasser darin wie in seinem — blizschnell und hatbnärrisch kendenzte er die Kelche aller Wassergötter — in allen war Wasser — da fuhr er mit ollem heraus — und die ganze Marine kendenzte fliegend herum und jeder sollt' es im Ernste sagen, ob er toll und voll wäre. — Leider war die ganze Spaßbrüderschaft nüchtern. Der Rittmeister, dem solche Scherze lieber waren als Fastnachtshühner, verwandelte aus Liebe zur Moral die allgemeine Verstellung der Betrunkenheit in reine Aufrich-

tigkeit und vollführte es durch ächten Wein. Als nachher das Günsel nach Hause hüpfte und diese fünf thörichte Jungfrauen als fünf kluge, wiewol mit der Wasser-Pléthora, heimzogen, so sagt' er: „Bei meiner Seele! so etwas sollte man drucken lassen.“ — Und wahrhaftig, hier läßt man es ja drucken. —

Ich möchte gern von diesem Hoppedizel, eh' ich und der Leser aus seinem Hause ziehen, ein Medaillon, eine Abschattung zum Andenken mit uns nehmen; aber es grauet mir vor der Arbeit — lieber bosst' ich alle Charaktere dieses Werkchens in Papier oder Wachs als diesen Mann. Sein Charakter besteht aus hundert kompilirten Charaktern, seine Kenntnisse aus allen Kenntnissen, sein Scharffinn aus Skeptizismus, seine Laster aus Stoizismus, seine Tugend aus einem System über die Tugend und seine Handlungen aus Schnurren, Schnacken und Charakterzügen.

Dennoch oder demnach liebte ihn der Rittmeister, weil er ihn oft sah (er war fast jedem gram, der ihn nicht besuchte) und weil beide lustig waren und weil hundertmal Menschen einander lieben, ohne daß ein Teufel weiß warum. Falkenberg hätte sich für jeden Freund, selbst für den, der ihn erst berückt hätte, mit dem Behemoth selber geschossen — aus Ehre und Gutherzigkeit; der Professor hingegen zog reine Moral gleichsam als reine Mathematik der angewandten weit vor und handelte selten. Man erinnert sich daher gern an seine schöne Selbständigkeit in Grundsätzen, die er einmal in Auenthal als Gast bewies, da Nachts um 12 Uhr statt des Rittmeisters aus dem aufgethürmten Schnee blos der leere Gaul heimkam. — Ein andrer, z. B. der Rittmeister selber wäre auf demselben Gaul aufgefressen und hinausgeritten, um den Ausgebliebenen zu suchen und zu retten; allein der Professor

schwangte nett das Latzlicht und setzte sich an die trostlos fortweinernde Ehefrau — welche schon früher bei einem bloßen kurzen Verspäten in jeder Nacht sich abängstigte ob sie gleich an jedem Morgen darauf sich ausschalt; — und sagte mit Fassung zu ihr: „sie möge nur weinen so viel, sie wolle, er erlaube es gern, es schade wenig, erleichtere, vielmehr das Herz; und wasche dabei die Augäpfel ab, und breche zu heftiges Licht; die übrigen Thränen müßten, ohnehin durch die Nasenhöhle in den Schlund und Magen sickern, und dem Verdauen helfen; ihren Mann aber, unbelangend, so thüne das Schlimmste, was ihm zuge-
 „stoßen, ohnehin nur sein, daß er erfroren wäre; er kenne, aber halb aus Erfahrung kein sanfteres Sterben als das, aus Kälte — denn es sei im Grunde so viel, als werde, man gehängt oder erstickt; denn man sterbe am Schlagfluß.“

Aber wie gesagt, der Rittmeister liebte und verließ ihn doch.

Fünfzehnter Sektor oder Ausschnitt.

Der fünfzehnte Sektor oder Ausschnitt.

Vor der Abreise gab ich allen, besonders der Residentin von Bouse, die geborgten Musikalien zurück; und dieser, die mir so viel aus Italien geliehet, ließ ich noch etwas besseres aus Deutschland, meine Schwester Philippine nämlich: diese soll da die kleine Tochter der Residentin bilden helfen, aber sie wird unter den zarten Fingern einer solchen talentvollen Dame selber mehr gebildet werden als sie bildet. Möge sie da nur nie ihr rasches, zitterhaftes,

schmerzenden und doch fühlendes Herz zu einem Kofetten umsetzen! Möge sie ihrer Laura (eben der Tochter der Residentin) das Joch der kofetten Erziehung lüften, da das arme Kind beständig unter der Glasglocke des Fensters schmachtet, den Leib unter der Bettdecke in 4 Loth Fischbein einkleibt, die Händchen auch wieder Nachts in die Handschuhhülsen sperret, und das Köpfchen mit einem Blei an Haaren rückwärts gewöhnt. Bekanntlich lebt die Mutter, die Residentin, eine halbe Stunde von der Stadt zu Marienhof, im sogenannten neuen Schloß, das mit einem alten zusammenstößt, welches, glaub' ich, vermiethet ist.

. Aber zu meinem Gefolge in dieser Lebensbeschreibung stoßen mit jedem Bogen, seh' ich, mehr Leute und machen mir das Lenken und Schwanken saurer. Ich wollte lieber, ich wär' ein Reichsstand und hätte Millionen zu regieren — und einzunehmen — als hier dieses fatale Menschen-Siebeneck, das mit Mühe in die rechten Ausschnitte zu treiben ist und worunter ich selber der widerhaarigste bin. Denn mir, als bloßem Lebensbeschreiber, stehen weder Reichskammergericht noch Exekuzientruppen, gegen mein Siebeneck bei; wär' ich aber ein Reichsstand, so thäten sie schon manches — versprechen.

Unsern Abschiedswagen in Scheerau umgab die lustige Kälte des Professors — das arbeitsame Geschrei seiner Steiferin — das jätliche Lächeln des Pestilenziarus mit Mistischwänzen — das gute Herz seines Edhnhens, das kaum mit Lügen von Gustav abzuschneiden war — und meine dankbaren Erinnerungen an unsichtbare Stunden, an geliebte Menschen und an alle meine Schülerinnen — — — O daß doch der Mensch hier so viel vergehen sieht, eh' er selbst vergeht.

Unterweges weinte Gustav im Wagen immerfort in unsere Gedankenstille hinein; aber der Alte, dem doch selber das Herz so leicht zerläuft, wurde endlich darüber toll und sagte zu mir: „ich sehe immer mehr, daß mir ihn der Herrnhuter (er meinte den Genius) zu einer Milchsuppe eingerührt hat; und wenn Sie ihn nicht, Herr Hofmeister, ein Bißchen kernhaft machen, so wird einmal ein weinerlicher Soldat herauskommen, der kaum zu einem Feldprediger taugt; denn auch der muß manchmal sich auf einen Kernfluch verstehen.“ —

Den Herrnhuter brachte er im Kopfe nach dem Städtchen Issich, als folgendes Selbstgespräch vor unserem Wagen vorbeiging: „ich bin ein Esel und ein rechter Spitzbube von Hause aus, ich elender Schlingel. O ich Rasker allzumal, und verflucht, bekannter alter Höllebrand! „Sollte man mich denn nicht entzweifügen und braten, mich Teufel, mich Rask und Vieh!“ sagte ein Schulknabe, den alle Schulkameraden umliefen und beklatschten. „Er spricht, sagte mein Prinzipal, wie eine herrnhutische Bestie, die sich heruntersetzt, um jeden andern noch mehr herabzusetzen.“ Aber nicht im Geringsten; ein armer Teufel war's, der Hunger hatte und Humor, und für welchen die ganze Schule Brodkrumen und Äpfel zusammengeschoffen hatte, wenn er ihr den Gefallen thäte und auf sich entschuldig schimpfte. . . .

—— Schöndes Auenthal! dein Schnee ist schon weg? —

Sechzehnter Sektor.

Erzieh- u. Vorlegblätter.

Da ich meine Preziosen (Manuskripte waren's) und meine Effekten (das Güterbuch derselben war über dreißig Zeilen dick), und mein Väterliches und Mütterliches (das war ich selbst) in meiner Wohn- und Schulstube herumgestellt hatte; da ich schon vorher mit drei langen Schritten an meine Fensteraussicht getreten war, die in einer Windmühle, in der Abendsonne und einem Staarenhäuschen an einer Birke bestand: so konnte ich sogleich ein ausgemachter Hofmeister sein, und ich durfte nur anfangen; — ich konnte jetzt die ganze Woche ernsthaft aussprechen und meinen Zögling auch dazu nöthigen — alle meine Worte konnten Wochenpredigten, alle, meine Gesichter Gesetstafeln sein — ich hatte sogar zwei Wege vor mir, ein Narr zu sein; ich konnte eine unsterbliche Seele sich halbtodt deklinieren, konjugieren, memorieren und analysieren lassen im Lateinischen — ich konnte aber auch seine junge Zirbeldrüse in höhere Wissenschaften eintunken und versenken, so sehr, daß sie ganz aufschwölle und sich groß anschluckte von Logik, Politik und Statistik — ich konnte mithin (wer wehrte es) die Weinwände seines Kopfes zu einem dünnen Bücherbret aushobeln, den lebendigen Kopf zu einem Silhouettenbret, woran sich gelehrte Köpfe abschatten, entzweidrücken; sein Herz hingegen ließ sich verarbeiten aus einem Hochaltar der Natur zu einem Drahtgestell des N. Testaments, aus einer Himmelfugel zu einem engen Paternosterkügelchen der Frömmerei, oder gar

zu einer Schwimmblase der Weltflugsheit — wahrhaftig, ich konnte ein Tropf sein und ihn zu einem noch größern machen. . . .

Dich Trauten! Dich Arglosen, Freundlichen, der Du Dich mit Deinem ganzen Schicksal, mit Deiner ganzen Zukunft in meine Arme warfst! — O es thut mir schon wehe, daß so viel von mir abhängt! —

Da aber vom Hofmeister meiner künftigen Kinder eben so viel abhängt: so will ich für ihn hier folgende Erziehungs-Vorlegblätter drucken lassen, die er nicht übel nehmen kann, weil ich den guten Mann ja noch nicht kenne und nicht meine.

„Mein lieber Hr. Hofmeister!“

„Wär' ich der Ihrige: so setzten Sie sich gewis nieder und schrieben mir folgende recht gute Regeln auf:“

„Die Naturgeschichte sei das Zuckerbrod, das der Schulmeister dem Kinde in der ersten Stunde in die Tasche steckt, um es anzuküßern, — so auch Geschichten aus der Geschichte. — Aber nur nicht komme die Geschichte selbst! Was könnte nicht diese hohe Göttin, deren Tempel auf lauter Gräbern steht, aus uns machen, wenn sie uns zum erstenmale dann anredete, wann unser Kopf und Herz schon offen wären und beide die großen Wörter ihrer Ewigkeitsprache — Vaterland, Volk, Regierform, Geseze, Rom, Athen — verstanden? — Was Hr. Schröckh anlangt, der noch ehrliche Gelehrtenhistorie und reine Waisenhäuser-Moral mit beige-schaltet, so schneiden Sie mir, Hr. Hofmeister, nur nicht aus seinem Buche die Kupferblätter mit heraus und am englischen Einband ist mir auch gelegen.“

„Geographie ist ein gesundes Voressen der kindlichen Seele; auch Rechnen und Geometrie gehört zum frühen

wissenschaftlichen Imbiß; nicht weil sie denken lehren, sondern weil sie es nicht lehren (die größten Rechenmeister und Differenzialisten und Mechaniker sind oft die leichtesten Philosophen) und weil die Anstrengung dabei die Nerven nicht schwächt, wie Rechenrevisoren und Algebraisten beweisen."

„Philosophie aber, oder Anspannung des Verstandes ist Kindern tödtlich oder knickt die zu dünne Spitze des Verstandes auf immer ab. — Tugend und Religion in ihre ersten Grundsätze bei Kindern zurückerspalten, heißt, einem Menschen die Brust abheben und das Herz zerlegen, um ihm zu zeigen, wie es schlägt. — Philosophie ist keine Brodwissenschaft sondern geistiges Brod selber und Bedürfnis; und man kann weder sie, noch Liebe lehren; beide zu früh gelehrt, entmannen Leib und Seele."

„Es gefället mir, daß Sie selbst erklärten, Sie würden das Französische dem Lateinischen, das Sprechen den grammatischen Regeln (d. h. den Aufträgen der Theoretiker von der Muskelbewegung) vorausschicken und die Sprachen später vornehmen, weil sie mehr durch den Verstand als durch das Gedächtnis gefasset werden. Latein wird zum Theil darum so schwierig, weil es so frühzeitig vorkommt; im funfzehnten Jahre thut man darin mit einem Finger, wozu man früher die Hand brauchte."

„Abscheulich ist's, daß auch schon unsere Kinder lesen und sitzen und den Steiß zur Unterlage und Basis ihrer Bildung machen sollen. Das belehrende Buch ersetzt ihnen den Lehrer nicht, das belustigende das gesündere Spielen nicht; die Dichtkunst ist für ein unbärtiges Alter noch zu unverständlich und ungesund; der Lehrer, der vorliest, muß erbärmlich sein, wenn er nicht weit nachdrücklicher spricht. Kurz keine Kinderbücher!"

„In ein pädagogisches Stammbuch würden wir beide schreiben: Vergeblich tadeln ist schlimmer als gar nicht tadeln — Fehler, die das Alter nimmt, nehme der Lehrer nicht, der dauerhaftere zu bekämpfen hat, u. s. w. Ihr Katechismus sei Plutarch und Feddersen (aber ohne seinen elenden Stil); d. h. keine Moralien, sondern Erzählungen darnach — und noch dazu in keiner besondern Stunde, sondern zur rechten, damit der Kopf meiner Kinder nicht ein Vokabelnsaal von Moralien, sondern ihr Herz eine durchglühete Kottunda der Tugend werde.“

„Da der blöde, enge, ängstliche Anstand der dümme und unnatürlichste ist, so lehren Sie den Kindern den besten, wenn Sie ihnen keinen befehlen; von Natur achten sie weder silberne Sterne, noch silberne Köpfe — gewöhnen Sie ihnen dergleichen nicht ab.“

„Meine größte Bitte ist — die ich viele Jahre vorher drucken lassen, — daß Sie der spaßhafteste Mann in meinem Hause sind; Lustigkeit macht Kleinen alle wissenschaftliche Fels der zu Zuckersfeldern. Meine müssen bei Ihnen durchaus nach ihrem Wohlgefallen scherzen, reden, sitzen dürfen. Wir Erwachsene ständen den abscheulichen Schulzwang unserer Abkommenschaft keine Woche aus, so vernünftig wir sind; gleichwol muthen wir es ihnen mit Ameisen gefüllten Adern zu. Ueberhaupt: ist denn die Kindheit nur der mühselige Kùsttag zum genießenden Sonntag des spätern Alters, oder ist sie nicht vielmehr selber eine Wigilie dazu, die ihre eignen Freuden bringt? Ach, wenn wir in diesem leeren niederregnenden Leben nicht jedes Mittel für den nähern Zweck (wie jeden Zweck für ein entferntes Mittel) ansehen: was finden wir denn hienieden? — Ihr Prinzipal (ein abscheuliches Wort!) hat sich auf seine Verlobung eben so sehr gefreuet als auf seine Hochzeit.“

„Spielender Unterricht heißt nicht, dem Kinde Anstrengungen ersparen und abnehmen, sondern eine Leidenschaft in ihm erwecken, welche ihm die stärksten aufnöthigt und erleichtert. Nun taugen dazu durchaus keine unlustigen Leidenschaften — z. B. Furcht vor Tadel, vor Strafe etc. — sondern freudige; spielend würden alle Mädchen von Scheerau das Arabische erlernen, wenn ihre Liebhaber in keiner andern Sprache an sie schrieben als in dieser synonymischen. Hoffnung des Lob's ist es, das Kindern (das Lob äußerer Vorzüge ausgenommen) weit weniger schadet als Tadel und gegen welches sich keines, am wenigsten das beste verstocken kann. Ich will Ihnen hier sagen, was mein eigener Hofmeister für Erzieh. Künste anwandte: er nähte sich ein Zifferbuch; in diesem gab er jedem Glied seines Lyzeums (19 waren) für jede Arbeit eine große oder kleine Zahl; diese Zahlen erwarben, wenn sie auf eine gewisse festgesetzte Summe gestiegen waren, einen Adel- und Fleißbrief, worauf man sein Lob mit nach Hause nahm. Da Belohnungen kraftlos werden, die zu oft oder erst von weitem kommen: so setzte er auf diese geschickte Art den Weg zur entfernten Belohnung aus täglichen kleinen zusammen. Wir konnten ferner unsere Zahlen zusammensparen; und Kinder heftet nichts so sehr an Fleiß als ein wachsendes Eigenthum (von Ziffern oder von Schreibbüchern). Solche Zahlen wegstreichen war Strafe. machte uns alle dadurch so fleißig, besonders mich, daß ich wenige Jahre darauf im Stande war, eine Biographie zu schreiben, die noch jetzt gelesen wird.“

„Neden Sie mit meinen Aeben nie kurz, nie allgmein, sondern sinnlich und erzählen Sie so ausführlich wie Bos seine Zbullen.“

„So hab' ich die Pouffiergriffel und Formzeuge an

meinem Gustav gebraucht, wahrhaftig nicht, um ihn seiner Lebensbeschreibung, die ich verfaßte, sondern dem Leben anzupassen; ich wollt' aber, der Henker holte das Menschenherz, das für eigne Kinder nicht thun will, was es für ein fremdes that."

„Meine Töchter hingegen, werther Herr Hauslehrer, die ältern sowol als die jüngern geb' ich Ihnen nicht in die nämliche Schulstunde — Mädchen könnten mit Knaben eben so gut Schlafzimmer als Schulstube theilen — und in gar keine. Ein Hofmeister, der Mädchen zu erziehen wüßte (und Sie können's) müßte so viel Welt, so viel Weiberkenntnis, so viel Wiß, so viel launige Gewandtheit bei eben so vieler Festigkeit besitzen — inzwischen erzieht eine recht geschulte Gouvernante die meinigen — häusliche Arbeit unter dem Auge einer gebildeten Mutter."

„Ehe ich diese geheime Instrukzion beschließe, merk' ich noch an, daß sie ganz unnütz ist — erstlich für Sie, weil ein Mann von Genie auch mit jeder andern Methode allmächtig bleibt, zweitens für den lahmen Kopf, weil er Kindern die Geisteskräfte, er mag's machen wie er will, wie ein alter Schlafgenosß einem jungen die körperlichen, stets auszehren wird. Ich habe überhaupt diesen pädagogischen Schwabenspiegel lange vor meinen Kindern in die Welt vorausgeschickt — mithin gar nicht für Sie, sondern für ein Buch." —

Nämlich für dieses.

Um meinem Prinzipal zu zeigen, was ich in der Erziehung gethan hätte, sagt' ich so: Der Superintendent in Oberscheeran hat einen Wachtelhund, Hecß genannt, den er für keine Menagerie Schoosshunde weggibt. Nun sollte man denken, der Mann, da er Weichkinder, eigne Kinder

und Weine und indianische Hühner genug hat, wäre gut daran; aber falsch: Hesz leidet es nicht. Denn sobald die Suppe auf dem Tische raucht: so umschiffet Hesz den Tisch, springt in die Höhe, — seine Schnauze liegt dann wasserpasß in einer Ebene mit der Rehtkeule — und bisst und stoßert mit dem Kopfe an jedes Knie so sehr, besonders ans geistliche, daß der Mann seines Orts wie in einem Fegefeuer fortschlucktet und häufig nicht weiß, käuert er Zucker oder Salz. Es rettete ihn nicht, daß er oft den Hund selber anboll; die Radikalkur dagegen aber wäre blos die, Hesen nie einen Bissen zu geben. Er hielt es auch oft Tagelang; aber in der nächsten Mahlzeit bewarf er aus Vergessen oder Unwillen den Plagegeist mit einem Knochen. Dieser einzige Knochen verhungzte den ganzen Hund. Dem Seelenhirten ist, besorg' ich, so lange nicht zu helfen, bis Hesz, der von selbst sich nicht ändert, etwa verreckt. Mir hingegen begegnet Hesz mit Vernunft und Schonung: warum? — So lang ich an jenem Tische aß, schenkt' ich Hesen keine Faser, ohne Ausnahme. Auf Hese und Menschen wirkt Festigkeit allmächtig. Wer keinen Hund erziehen kann, Herr Rittmeister, kann auch kein Kind erziehen, ich würde Hofmeister, welche in mein Brod wollten, an keinen Probierstein streichen als an den, daß sie mir Eichhörnchen und Mäuse zähmen müßten: wer's am besten verstände, zög' ein, z. B. Wildau wegen seiner Bienenzähmung." — — Aber meine gnädige Pathe lachte nie herzlich über meine oder Fentische Scherze; hingegen über einen Hoppedizelischen lachte sie sehr und doch hat sie uns beide lieber.

Wenn ich noch zwei Erziehungs-Idiotismen — wovon der eine ist, daß ich den Wisz meines Zöglings so stark als seinen Verstand übte, der zweite, daß ich lauter Autores

aus Zeitaltern von unedlen Metallen mit ihm traktierte — in einem Extrablatt werde gerettet haben: so gehen wir weiter in sein Leben hinein.

Extrablatt.

Warum ich meinem Gustav Wis und verdorbne Autores zulasse und klassische verbiete, ich meine griechische und römische?

Ich muß vorher mit drei Worten oder Seiten beweisen, daß und warum das Studium der Alten niedersinke *) und daß es zweitens wenig verschlage.

Wir sind bekanntlich jetzt aus den philologischen Jahrhunderten heraus, wo nichts als die lateinische Sprache an Altären, auf Kanzeln, auf dem Papier und im Kopfe war und wo sie alle gelehrte Schlafdecke und Schlafmützen von Irland bis Sizilien in einen Bund zusammenknüpfte, wo sie die Staatsprache und oft die Gesellschaftsprache der Großen ausmachte, wo man kein Gelehrter sein konnte ohne ein Inventarium alles römischen und griechischen Hausraths und einen Küchen- und Waschzettel dieser klassischen Leute im Kopfe zu führen. Jetzt ist unser Latein Deutsch gegen das eines Camerarius, der's also nicht nöthig gehabt hätte, seinen schmalkaldischen Krieg griechisch abzufassen; jezo wird selten eine Predigt lateinisch, geschweige wie sonst griechisch geschrieben und kann also nicht wie

*) Diese Bemerkung über den Verfall hat seit 20 Jahren wenn nicht in Frankreich, doch in Deutschland viel von ihrer Ausdehnung verloren.

sonst ins Lateinische sondern bloß ins Deutsche übersetzt werden. In unsern Tagen drängt keine Frau mehr ihren eingepuderten infulierten Kopf durch das klassische enge Kummert, wenn's nicht Hermes Töchter thun. Dieses war meinem Leser noch eher bekannt als mir, weil ich jünger bin — so wie uns beiden auch das jetzige bessere Kommentieren, Rezensieren und Uebersetzen der Alten bekannt genug ist. Nur wuchs mit dem Werthe ihrer Verehrer nicht die Zahl dieser Verehrer; alle andre Wissenschaften theilen sich jetzt in eine Universalmonarchie über alle Leser; aber die Alten sitzen mit ihren wenigen philosophischen Lehnlenten einsam auf einem S. Marino-Felsen. Es gibt also nichts als Vielwisser, die alles gelesen haben, nur die Alten nicht.

Der Geschmack am Geiste der Alten muß sich so gut abstumpfen als der an ihrer Sprache. Ich behaupte nicht, daß man in den klassischen Papagaien-Jahrhunderten diesen Geist besser fühlte als jetzt; denn Bossius hing am Lukan, Lipsius am Seneka, Kasaubon am Persius; ich sage nicht, daß damals ein Faust, eine Iphigenie, eine Messade, ein Damokles geschrieben wurden wie jetzt. Allein ich rede vom jetzigen Geschmack des Volks, nicht des Genies.

Wenn der Geist der Alten in ihrem geraden festen Gang zum Zweck bestand, in ihrem Hasse des doppelten dreifachen Manschetten-Schmucks, in einer gewissen kindlichen Aufrichtigkeit: so muß es uns immer leichter werden, diesen Geist zu fühlen, und immer schwerer, ihn in unsre Werke zu hauchen; mit jedem Jahrhundert müssen in unserm Stile die Ein-, Ueber-, und Rücksichten mit unserm Lernen schimmernd wachsen; die Fülle unserer Komposition muß ihre Ründe verwehren; wir pugen den Fuß

an, binden den Einband ein und ziehen ein Ueberkleid über das Ueberkleid; wir müssen den weißen Sonnenstral der Wahrheit, da er uns nicht mehr zum erstenmale trifft, in Farben zerlegen und anstatt daß die Alten mit Worten und Gedanken freigebig waren, sind wir mit beiden sparsam. Gleichwol ist's besser, ein Instrument von 6 Oktaven zu sein, dessen Töne leicht unrein und in einander klingen, als ein Monochord, dessen einzige Saite sich schwerer verstimmt: und es wäre eben so schlimm, wenn jeder als wenn niemand wie Monboddos schriebe.

Mit unserer Unfruchtbarkeit an Werken im alten Stil nimmt zugleich der Geschmack für diese Werke zu. Die Alten fühlten den Werth der Alten — nicht; und ihre Einfachheit wird bloß von denen genossen, von denen sie nicht erreicht werden, von uns. Ich denke, aus diesem Grunde: die griechische Einfachheit ist von der der Morgenländer, Wilden und Kinder *) nur durch das höhere Talent verschieden, womit das heitere griechische Klima jene Simplicität auszeichnete. Das ist die angeborene, nicht erworbene. Die künstliche erworbene Einfachheit ist eine Wirkung der Kultur und des Geschmacks; die Menschen des 18ten Jahrhunderts waten erst durch Sümpfe und Gießbäche zu dieser Alpenquelle hinauf; wer aber droben bei ihr ist, verläßt sie nie mehr, und nur Völker, nicht Einzelne können von Monboddos Geschmack zu Balzac's seinem herabfallen. Dieser erworbne Geschmack, den das junge Genie immer antastet und das bejahrte mehr

*) In der Erzählung des Kindes ist die nämliche Verschmähung des Purzes, der Seitenblicke und der Kürze, dieselbe Naivetät, die uns oft Laune zu sein scheint und keine ist und dasselbe Vergessen des Erzählers über die Erzählung, wie in den Erzählungen der Bibel, der ältern Griechen etc.

stens bekennet, muß von Messe zu Messe durch die Uebung an allem Schönen, bei Einzelwesen empfindlicher und schärfer werden; die Völker selber aber verlieren sich jedes Jahrshundert weiter von den Grazien weg, die sich wie die homerischen Götter, in Wolken verstecken. Die Alten konnten mithin die natürliche Einfachheit ihrer Hervorbringungen so wenig empfinden, als das Kind oder der Wilde die der seinigen. Die reinen einfachen Sitten und Wendungen eines Aesplers oder Tyrolers bewundert weder der eigne Besitzer, noch sein Landsmann, sondern der gebildete Hof, der sie nicht erreichen kann; und wenn die römischen Großen sich am Spielen nackter Kinder labten, mit denen sie ihre Zimmer puzten: so hatten die Großen, aber nicht die Kinder, die Labung und den Geschmack. Die Alten schrieben, also mit einem unwillkürlichen Geschmack, ohne damit zu lesen — wie die jetzigen genuevollen Autoren, z. B. Hamann, mit weit mehr Geschmack lesen als schreiben — daher jene Speckgeschwülste und Hitzblattern an den sonst gefunden Kindern eines Plato, Aeschylus, sogar eines Cicero; daher beklatschten die Athener keine Redner mehr als die Antithesen, Drechsler und die Römer die Wortspieler. Zur übermäßigen Verwunderung Shakespeares fehlte ihnen nichts als Shakespeare selber. Eben deswegen konnten diese Völker wie das Kind von der natürlichen Einfachheit zum gleißenden lackierten Wigeln heruntergehen.

Zweitens versprach ich auf drei Seiten zu behaupten, daß die Vernachlässigung der Alten wenig schade. Denn was nuzet denn ihre Bearbeitung? Sie werden wie die Tugend weit weniger gefühlt und genossen als man sagt *).

*) Was die Neuern im Geschmack der Alten schreiben, wird wenig verstanden; und die Alten selber sollen so häufig verstanden werden?

Das Vergnügen an ihnen ist die richtigste Meiner Probe des besten Geschmacks; aber dieser beste Geschmack setzt eine solche geistige Aufschließung für alle Arten von Schönheiten, ein solches Rein- und Schönmaß aller innern Kräfte voraus, daß nicht bloß Home Geschmack unvereinbar mit einem bösen Herzen findet, sondern auch daß ich nächst dem Genie, das ihn nach Entladung seiner geistigen Vollsaftigkeit immer bekommt, nichts Feineres kenne als ihn, den vollendeten Geschmack. O ihr Konrektoren und Gymnasiarchen, die ihr über die Devalvazion der Alten winselt und greint, wenn sie noch Augen hätten, sie würden über euere Balvazion weinen! — Es gehören andre Herzen und Seelenflügel, (nicht bloße Lungenflügel) dazu als in euren pädagogischen Kämpfen stecken, um einzusehen, warum die Alten Plato den Göttlichen nannten, warum Sophokles groß und die Anthologen edel sind! Die Alten waren Menschen, keine Gelscherten; was seid ihr? Und was holt ihr aus ihnen? . . .

Copiam vocabulorum — In mittlern Jahrhunderten war auch jeder kleine Nutzen der Alten ein großer; aber jetzt im 18ten, wo alle Völker gradus ad parnassum in den Musen-Granit eingehauen, kommt es auf 2 Treppen mehr oder weniger nicht an. Haben denn die jetzigen Nationen nichts im alten Geschmacke geschrieben? — War es so: so würden ohnehin Muster, die sich in keinen Ebenbildern vervielfältigt haben, leicht zu errathen sein; es ist aber nicht einmal so und die Omar'sche Verbrennung aller Alten könnte uns nur ein wenig mehr entreißen als wenn man den ganzen noch stehenden Herbststiel von einigen griechischen Tempeln und andern Ruinen umbräche: wir würden doch noch Häuser im griechischen Geschmack bekommen. Die Muster haben ja selber ohne Muster ge-

schrieben und Polyklets Bildsäule wurde nach einer Polyklets Bildsäule geregelt. Trotz dem Studium der geschriebenen Antiken lag sonst in Deutschland und liegt noch in Italien die dichtende Schöpferkraft auf dem Siechbett.

Wer wie Heyne die alten Sprachen zur formale Ausbildung der Seele dingen will: der vergisset, daß jede Sprache es kann; und daß eine unähnlichere wie die orientalischen es noch besser kann, und daß diese Ausbildung uns zuweilen so theuer zu stehen kommt als manchem Baron sein Französisches. Die Griechen und Römer wurden Griechen und Römer ohne die formale Bildung von griechischen und lateinischen Autoren — sie wurden es durch Regierung und Klima.

Es ist ein Unglück für das Schönste, was der menschliche Geist geboren hat, daß dieses Schönste unter den Händen der Primaner, Sekundaner und Tertianer zerrieben wird — daß das Scholarchat glauben kann, die bessere Ausgabe oder die besseren Nominal- und Real-Erklärungen setzten die jungen Gymnasiasten mehr in Stand, die erhabenen klassischen Ruinen zu fassen, als eine bessere von Druckfehlern gesäuberte Ausgabe des Shakespeares und die beigelegten Novellen nebst den Noten einen Schulmann oder Franzosen in Stand setzen würden, die Augen vor diesem englischen Genius aufzuschließen — daß sonach das Scholarchat sich einbildet, einen Hämpling oder Läufling erhalte nichts kalt gegen die Reize einer Kleopatra als die Hüllen dieser Reize — und daß die Scholarchate nicht mir und der Natur nachgehen *). — —

Die Natur erzieht nämlich unsern Geschmack durch

*) Fühlen denn alle Deutsche die Messiasde, die der deutschen Sprache und biblischen Geschichte kundig sind?

vorrägende Schönheiten für feinere; der Jüngling zieht den Biß der Empfindung vor, den Bombast dem Verstand, den Lukan dem Virgil, die Franzosen den Alten. Im Grunde hat dieser minderjährige Geschmack nicht darin Unrecht, daß er gewisse niedere Schönheiten stärker empfindet als wir, sondern daß er die damit verbundenen Flecken und höhere Reize schwächer empfindet als wir alle; denn wir würden nur desto vollkommner sein, wenn wir zugleich mit dem jetzigen Gefühl für das griechische Epigramm das verlorne Jugend-Entzücken über das französische verknüpfen könnten. Man sollte also den Jüngling sich an diesen Leckereien wie der Zuckerbäcker seinen Lehrlingen an andern, so lange sättigen lassen, bis er sich daran überdrüssig und für höhere Kost hungrig genossen hätte; — jezo aber überseht er sich umgekehrt: an den Alten satt und bildet und reizet damit seinen Geschmack für die Neuern. In unserer Autoren-Welt erscheinen die traurigen Folgen davon, daß Scholarchate den Anfang mit dem Ende machen und von Schriftstellern, die bloß dem zartesten besten Geschmacke die letzte Hülfe geben, den gymnasiastischen aus dem Groben wollen hauen lassen und so weder der Natur folgen noch mir.

Die Scholarchate besorgen freilich, „dadurch künnte unter die jungen Leute mehr Biß als schicklich ist, wenn man den Seneka, Epigrammen und verdorbne Autoren lese.“ Meine erste Antwort ist, daß die Konstitution des Deutschen robust und gesund genug ist, um dem Fleckfieber des Bisses weniger ausgesetzt zu sein als andere Völker. Z. B. das wigige Buch: „über die Ehe“ oder Hamanns Schriften machen mir durch tausend reine Werke wieder gut, wo der Biß nicht darin ist. Ich habe daher oft gedacht, so wie der Deutsche von seinen Vorzügen wenig weiß, so

weiß er auch von dem nichts, daß er nicht überflüssigen Wiß hat, ob gleich die Rezensenten mir und den Verfassern der Romane diesen Ueberfluß oft genug vorwerfen. Aber ich und diese Verfasser verlangen unparteiische Richter hierüber; sogar diese sonst unbedeutenden Rezensenten selber sind hierin einem Senaka und Rousseau, die beide den wißigen Stil verdammt, bekämpften und doch hashten, zu ihrem Ruhm so wenig ähnlich, daß sie den Fehler des Wißes strenge an andern rügen und glücklich selber vermeiden.

Meine zweite Antwort ist tiefer: eh' der Körper des Menschen entwickelt ist, schadet ihm jede künstliche Entwicklung der Seele; philosophische Anstrengung des Verstandes, dichterische der Phantasie zerrütten die junge Kraft selber und andre dazu. Bloss die Entwicklung des Wißes, an die man bei Kindern so selten denkt, ist die unschädlichste — weil er nur in leichten flüchtigen Anstrengungen arbeitet; — die nützlichste — weil er das neue Ideen-Räderwerk immer schneller zu gehen zwingt — weil er durch Erfinden Liebe und Herrschaft über die Ideen gibt — weil fremder und eigner uns in diesen frühen Jahren am meisten mit seinem Glanze entzückt. Warum haben wir so wenig Erfinder und so viele Gelehrte, in deren Köpfen lauter unbewegliche Güter liegen, und die Begriffe jeder Wissenschaft Klubweise auseinander gesperrt in Rathäusern wohnen, so daß wenn der Mann über eine Wissenschaft schreibt, er sich auf nichts besinnt, was er in der andern weiß? — Bloss weil man die Kinder mehr Ideen als die Handhabung der Ideen lehrt und weil ihre Gedanken in der Schule so unbeweglich fixiert sein sollen wie ihr Stein.

Man sollte Schölers Hand in der Geschichte auch

in andern Wissenschaften nachahmen. Ich gewöhnte meinem Gustav an, die Aehnlichkeiten aus entlegnen Wissenschaften anzuhören, zu verstehen und dadurch selber zu erfinden. Z. B. alles Große oder Wichtige bewegt sich langsam: also gehen gar nicht die orientalischen Fürsten — der Dalai Lama — die Sonne — der Seetrabben; weise Griechen gingen (nach Winkelmann) langsam — ferner thut es das Stundenrad — der Ozean — die Wolken bei schönem Wetter. — Oder: im Winter gehen Menschen, die Erde, und Pendule schneller. — Oder: verhehlt wurde der Name Jehovah's — der orientalischen Fürsten — — Roms und dessen Schuttgottes — die sibyllinischen Bücher — die erste altchristliche Bibel — die katholische, der Besdam 2c. Es ist unbeschreiblich, welche Gelenkigkeit aller Ideen dadurch in die Kinderköpfe kömmt. Freilich müssen die Kenntnisse schon vorher da sein, die man mischen will. Aber genug! der Pedant versteht und billigt mich nicht; und der bessere Lehrer sagt eben: genug!

Siebzehnter Sektor.

Abendmahl — darauf Liebemahl und Liebekuß.

O geliebter Gustav! die ausgewinterten Tage unserer Liebe schlagen in meinem Dintenfaße wieder in Blüten aus, indem ich sie vorzeichne! Hast Du, Leser, irgend einen Frühling Deines Lebens gehabt, und hängt noch sein Bild in Dir: so leg' es im Wintermonat des Lebens an Dei-

nen warmen Busen und gib seinen Farben Leben, wie Erwärmung das unsichtbare Frühlingsgemälde des Ofens enthüllt und belebt — denk' Dir alsdann Deine Blumentage, wenn ich unsere zeichne Unsere vier kleinen Wände waren die Staketen eines reichern Paradieses als sich durch einen Augarten ausstreckt, unser Kirschbaum am Fenster war unser Dessauisches Philanthropinwäldchen und zwei Menschen waren glücklich, ob sie gleich befohlen und gehorchten. Das Maschinenwerk des Lobes, das ich in dem Regulativ meinem Hofmeister so sehr anpries, legt' ich bei Seite, weil es nicht an einen, sondern an eine ganze Schule anzusehen ist: mein Paternosterwerk war seine Liebe zu mir. Kinder lieben so leicht, so innig; wie schlimm muß der's treiben, den sie hassen! Auf der Stala meiner Strafen Karolina oder Theresiana standen — statt der pädagogischen Ehren- und Leibesstrafen — Kälte, ein trauernder Blick, ein traurender Verweis und die höchste, das Drohen, fortzugehen. Kinder von zartem Herzen und von einer immer durch den Wind aufgehobnen Phantasie wie Gustav sind am leichtesten zu wenden und zu drehen; aber auch ein einziger falscher Riß des Lenkseils verwirrt und verstockt sie auf immer. Besonders sind die Flitterwochen einer solchen Erziehung so gefährlich wie die in der Ehe mit einer feinfühlenden Frau, bei welcher ein einziger katachyrmischer Nachmittag durch keine künftigen Jahr- und Tagezeiten wieder auszulügen ist. Ich will's nur bekennen: eben einer solchen sensitiven Frau wegen bin ich Hofmeister geworden. Da die Welber (hieß es in mir) in einem auffallenden Grade alle Vollkommenheiten der Kinder haben — die Fehler derselben schon weniger: — so kann ein Mensch, der an den so weit auseinander stehenden Nesten der Kinder sein Gespinnste anzukleben und anzuziehen

weiß, d. h. der sich in Kinder schicken kann, so sehr schlimm unmöglich fahren als andre, wenn er — heirathet.

Wo der Tadel das Ehrgefühl des Kindes verschrte, da unterdrückte ich ihn, um meine Kollegen in der Runde durch das Beispiel zu lehren, daß das Ehrgefühl, das unsere Tage nicht genug erziehen, das Beste im Menschen sei — daß alle andre Gefühle, selbst die edelsten, ihn in Stunden aus ihren Armen fallen lassen, wo ihn das Ehrgefühl in seinen emporhält — daß unter den Menschen, deren Grundsätze schweigen und deren Leidenschaften in einander schreien, bloß ihr Ehrgefühl dem Freunde, dem Gläubiger und der Geliebten eine eiserne Sicherheit verleihe.

Sieben Tage früher als recht war, kommunizierte mein Gustav; denn das Konsistorium — die Behme der Pfarrherren, die Pönitenziaria der Gemeinden und die Widerlage der Regierung — schickte uns mit Vergnügen als geistige Fastendispenzation oder Alter-Erlaß (*venia aetatis*) diese sieben Tage, um welche sein Kommunion-Alter zu leicht war, für eben so viel Gulden geschenkt aufs Schloß heraus. Mein Zögling mußte also — der geschickteste Religionlehrer saß vergeblich zu Hause — wöchentlich zweimal zum dummen Senior Sezm ann in Auenthal abmarschieren, der zum Glück kein Jurist, wie ich war und in dessen Pfarrwohnung ein Rudel Katechumenen die Schnauzen in geronnene Katechismus-Milch stecken mußten — Gustav brachte statt des Thier-Rüssels einen zu kurzen Mund mit.

Gleichwol war der Senior Sezm ann nicht übel; auf einem Parlament-Wollensack hätt' er sich zu einem Redner gefessen, d. h. zu einem Ding, das unter den Personen, die ihm Anfangs nicht glauben, zuerst seine eigne überredet. — Ein Redner ist so leicht zu überreden als

er überredet. — Der Senior war jeden Sonntag in den ersten Stunden nach der Predigt fromm genug; er kann zwar verdammt werden, aber bloß Mangel an Predigten würd' es thun und der an Bier. Eine vernünftige Betrunkenheit kommt beides dem asketischen und dem poetischen Enthusiasmus unglaublich zu statten. Die Leser sind meine Freunde nicht, welche sagen, aus bloßem Aerger und Neid — daß mein Gustav seine Stunden hörte — schrieb' ich es hier in die Welt hinaus, daß der Keller die Pauls- und Peterskirche des Seniors war — daß seine Seele wie geflügelte Fische, nur so lange emporflog als die Schwingen eingedlet waren — daß er immer betrunken und gerührt zugleich erschien und eher nicht in den Himmel hinein beehrte als bis er ihn nicht mehr sehen konnte. Hermes und Demler sagen, ich würde Aergerniß vermeiden — obgleich das Beispiel Sezmans ein größeres geben muß als der Spas darüber — wenn ich's lateinisch vorträge, daß die aquae supra coelestes seiner Augen allemal seine zwei Schuh tiefern humores peccantes begleiteten.

Gustav ging an wehenden Frühlingnachmittagen auf jungem Grase zu ihm und freuete sich unterwegs auf zwei hübsche Dinge — Erstlich auf diesen Missionar der heidnischen Dorfjugend selber, dessen schwärmerischer Athem Gustavs Ideen, deren jede ein Segel war, wie ein Sturmwind bewegte und der besonders in der letzten sechsten Woche, wo er die jungen Sechswöchner über den Reisten des sechsten Hauptstücks schlug, meines Gustavs Ohren so verlängerte, daß zwei Flügel daraus wurden, die mit seinem Köpfchen davon gingen. — Zweitens spitzte dieser sich an eine breite Binde über einem breiten Halstuch und dergleichen Schürze, welches

alles noch dazu so blütenweiß war wie er und am schönsten Leibe in der ganzen Pfarrei saß — an Reginen's ihrem, welche darin sich auf das zweite Kommunizieren vorbereitete. So etwas, mein Gustav, machte Dich ganz natürlich aufmerksamer als zerstreuet; und wenn mir das Scholarchat nur eine halbe solche Muse statt des Bauchkissens meines Konrektors auf dem Lehrstuhle entgegengesetzt hätte: Himmel! ich würde gelernt haben, ferner memoriert, ferner dekliniert, desgleichen konjugiert, und endlich exponiert! — Deshalb war es zweitens eben keine Hexerei, Gustav — da bloß Dein Ohr der Windseite vom Pastor entgegenlag, das Auge aber der Sonnenseite von Reginen — daß Du wenig Dir aus der halben Stunde machtest, die der Senior darüber gab, um sein Gewissen zum Narren zu haben. Er hielt, am den Frai's und Zentherrn und Weimer im Herzen; das Gewissen, stille zu machen, seine Kinderlehren eine halbe und seine Predigten dreiviertel Stunden länger als die ganze Didzes. Der Mensch thut lieber mehr wie seine Pflicht als seine Pflicht.

Da Gustav nicht wußte, daß Mädchen nichts übersehen und alles überhören: so war ihm der ganze Katechismus ein Liebesbrief, in dem er sich mit ihr unterredete. Wenn sie dem Senior zu antworten hatte: wurd' er roth; „der Senior, dacht' er, kann sein Fragen und Quälen nicht verantworten“ und seine Sehnerve wurzelte auf ihrem Gesichte.

Da die Falkenbergischen kein besonderes Kommunizierzimmer mit sammtnen Dielen hatten: so ging meine Pathe, der Wittmeister, an der Spitze ihrer Lehnsleute um den Altar; also auch Gustav.

Am Beichtsonnabend — O ihr stillen Tage meiner frömmsten Entzückungen, geht wieder vor mir vorüber und

gebt mir eure Kinderhand, damit ich euch schön und treu beschreibe! — Am Sonnabend ging Gustav nach dem Essen — schon unter demselben konnt' er vor Liebe und Nührung seine Eltern kaum ansehen — die Treppe hinauf, um nach einer so schönen Sitte den Seinigen seine Fehler abzubitten. Der Mensch ist nie so schön als wenn er um Verzeihung bittet oder selber verzeiht. Er ging langsam hinauf, damit seine Augen trocken und seine Stimme fester würde; aber als er vor die elterlichen kam, brach ihm alles wieder, um etwas zu sagen, um nur die drei Worte zu sagen: „Vater vergib mir;“ aber er fand keine Stimme, und Eltern und Kind verwandelten die Worte in stille Umarmungen. Er kam auch zu mir . . . in gewissen Verfassungen ist man froh, daß der andere in der nämlichen ist und also unsre vergibt . . . Ich wollt', Gustav, ich hätte Dich jetzt in meiner Stube. — Wenn Kinder sich Gott — nicht wie Erwachsene als ihres Gleichen, nämlich als ein Kind, sondern — als einen Menschen denken: so ist das für ihr kleines Herz genug. Gustav ging nach diesen Abbitten wankend, zitternd, betäubt, wie wenn er das sähe was er dachte — Gott, — in die verlassene Kindheithöhle hinab, wo er unter der Erdrinde erzogen wurde und wo seine ersten Tage und ersten Spiele und Wünsche begraben lagen. Hier wollt' er knien und in dieser zerbrochnen Andachtstellung, worin der Genius der Sonnen und Erden in jener vielleicht frömmsten Zeit unsers Lebens alle gefühlvolle Kinder erblickt, seine ganze Seele in einen einzigen Laut, in einen einzigen Seufzer verwandeln und sie opfern auf dem Dankaltar; aber dieser größte menschliche Gedanke riß sich wie eine neue Seele von seiner los und überwältigte sie — Gustav lag und sogar seine Gedanken verstummten . . . Aber die Stimme

wird gehört, die in der Brust bleibt, und der Gedanke gesehen, der zurücksinkt unter den Stralen des Genius; und in der andern Welt betet der Mensch seine hiesigen verstummten Gebete hinaus. — — —

Am Abende dieses heilig, seligen Tages trug eine wiegende Ruhe auf ihren sichern Händen sein überfülltes Herz; er schlug nicht gewaltsam die kurzen Kinder- und Menschen-Arme um die Freude, sondern diese schloß die Mutterarme leis' um ihn. Dieser Zephyr der Ruhe wehte — anstatt daß der Orkan des Jauchzens den Menschen durch und wider alles reißet — noch am Pfingsttage spielend um sein Leben voll kleiner Blüten, und sein Wesen lag wie auf einer sanft tragenden Wolke, da die heitere Pfingstsonne ihn fand; aber als der Blumengeruch der geschmückten Brust, das Gefühl des pressenden, rauschenden Anzugs, das Glockengeläute, dessen fortlaufende Töne wie goldne Fäden um alle einzelne Austritte liefen und sie in Einem verbanden, der Birkenduft und das grüne Helldunkel der Kirche, sogar das Fasten, da all' dieß seine Gefühle und seine Blutägelchen in fliegende Kreise warf; so stand in seiner Brust eine angezündete Sonne; das Bild eines tugendhaften Menschen brannte nie in so großen über die Wolken hinaustretenden Umrissen vor ihm als da! — —

Aber der Abend! — Die kleinen Kommunikanten spazierten da mit leichterem Herzen und vollerm Magen in sitzamen Gruppen herum und fühlten Essen und Trinken. Gustav — von dessen Flammen das Abendessen einiges überleget hatte; wiewol sich noch eine sanfte Glut verhielt — wandelte seinen Garten, da sein Kopf kein Tanzplatz sondern eine Moosbank froher Gefühle war, langsam auf und ab und zog die eingeschlafenen Tulpenblätter auseinander, um aus diesem Blumenkerker manches verspätete

Bienen loszulassen. Endlich lehnte er sich an den Thürstock des hintern Gartenthürchens und sah sehrend über die Wiesen ins Dörfchen hinab, wo die gereiheten Eltern zusammen plauderten und den Kindern mütterlich, eitel nachschauchten, welche heute zum ersten und wol zum letztenmale spazieren gingen, weil Bauern und Morgenländer nur Eizen lieben. Da rückte ein scheues Bauerkinders Piquet behutsam um die Gartenmauer herum, weil dasselbe den alten Staarmag, den Gustav heute mit seinem Bauer ins Freie getragen, gern näher hören wollte in seiner ächt, ironischen Laune voll derber Schimpfwörter. Kinder sind in fremden Kleidern und an fremden Orten sich fremd; aber Gustav hatte seinen Leitton, um mit ihnen ins Gespräch überzugehen, zum Glück bei der Hand, den Mag, mit welchem er bloß in eines zu gerathen brauchte. Und alles gelang; und die redenden Künste des Bezels machten bald die Konversation so allgemein und unbefangen, daß man über alles mit allen sprechen konnte. Gustav fing an Geschichtchen zu erzählen, aber vor einem jüngern und billigern Publikum als ich; seine Geschichtchen erdachte und erzählte er im nämlichen Augenblick und seine Phantasie stieß mit ihren Flügeln im unermesslichen Tummelplatz an nichts. Ueberhaupt erfindet man geschmeidtere Contes unter dem Sprechen als unter dem Schreiben und Madame d'Aunoy, die ich lieber heirathen als lesen möchte, würde uns großen Kindern bessere Feenmärchen gegeben haben, wenn sie solche vor den Ohren der Kleinen erfunden hätte.

Unter dem Vorwande des Niederschens lud und bat er sein ganzes Hdr-Publikum auf einen Altan, der um einem Lindenbaum im Garten samt einer Treppe geflochten und gewölbt war. . . . Ich lasse so zeitig meine Leser nicht herab; denn Bienen, Bildschnitzer und Ich lieben

Linden sehr, jene des Honigs, diese des weichen Holzes und ich des weichen Namens und des Duftes wegen.

Aber hier ist noch etwas ganz anders zu lieben. — Drei Kommunikantinnen horchten zur offenen Gartenthür hinein und verdoppelten von weitem den Hörsaal: mit einem Worte, Regina war darunter und ihr Bruder schon mit droben; die Gallerie oder die Logen mußten endlich — da das Hinaufsteigen nichts half — das weibliche Parterre hinaufzerren. Ich erzähle selber jetzt feuriger nach; kein Wunder, daß auch Gustav es that. Regina setzte sich am weitesten von ihm, aber ihm gegenüber. Er fing eine ganz frische Historie an, weil das bureau d'esprit viel stärker geworden. Ein elendes blutjunges Mädchen — Kinder wollen in der Geschichte am liebsten Kinder — malte er vor, eines ohne Abendbrot, ohne Eltern, ohne Bett, ohne Haube und ohne Sünden, das aber, wenn ein Stern sich pugte und herunter fuhr, unten einen hübschen Thaler fand, auf den ein silberner Engel aufgesetzt war, welcher Engel immer glänzender und breiter wurde, bis er gar die Flügel aufmachte und vom Thaler aufflog gen Himmel und dann der Kleinen droben aus den vielen Sternen alles holte, was sie nur haben wollte, und zwar herrliche Sachen, worauf der Engel sich wieder auf das Silber setzte und sehr nett da sich zusammenschmiegte. — Welche Flammen schlugen unter dem Schaffen aus Gustavs Worten heraus, aus seinen Augen und Mienen in die Zuhörerschaft hinein. Noch dazu stückte nebenbei der Mond die Lindennacht auf dem Fußboden mit wankenden Silberpunkten — eine verspätete Biene kreuzte durch den glühenden Kreis und ein schnurrender Dämmerungsvogel um einen bekränzten Kopf — auf dem Doppelgrund von Lindengrün und Himmelblau zitterten Blätter neben den

Sternen — der Nachtwind wiegte sich auf dünnem Laube und auf Goldflittern der gepußten Regina; und bespülte mit kühlen Wellen ihre Feuerwange und Gustavs Flammenathem Aber wahrhaftig sich behauptete, den Katheder brauchte er nicht einmal, so herrlich waren Katheder und Redner. Wie konnt' ihm dieser nöthig sein, da er der Braut Christi und seiner eignen erzählte; da der ganze heutige Tag mit seinem blendenden Nimbus wieder aufstand; da er das Mitleid in die Brust der unbefangenen Kinder einführte und aus ihrem Auge es wieder vorpreßte; und da er gewisse weibliche sich beneßen sah Seine eignen zergingen in Wonne und er dehnte sein Lächeln immer weiter auseinander, um damit sein Auge zu bedecken, das sich schon schöner bedecket hatte. — — „Gustav!“ hatt' es schon zweimal vom Schlosse her gerufen; aber in dieser seligen Stunde hörte es keiner; bis zum drittenmale die Stimme nahe unten im Garten erklang. Die betäubte geheime Gesellschaft rollte die Treppe hinab; — neben Gustav verweilte nur noch Regina unter der dunkeln Laube, um eiligst mit ihrer Schürze die Spuren der Erzählung aus den Augen zu bringen und mit einer Nadel sich etwas hinaufzustecken — er stand dem Gesichte, auf dem so viele schöne Abendröthen seines Lebens untergegangen waren, so nahe, und so stumm und hielt sie ein wenig als sie nachwollte — wäre sie stille gestanden, so hätt' er sie nicht halten können; aber da sie riß: so umfaßte er sie fester und im größern Bogen — ihr Ringen vereinigte beide, aber seiner trunkenen Seele ersetzte die Nähe den Kuß — das Sträuben führte seine zuckenden Lippen an ihre — aber doch erst als sie seine Brust von ihrer wegstemmte und seine mit der Nadel zerrigte, dann erst strickte er sie mit unaussprechlicher vom eignen Blute berauschter Liebe an

sich und wollte ihren Lippen ihre Seele aussaugen und seine ganze eingießen — sie standen auf zwei entfernten Himmeln, zu einander über den Abgrund herübergelehnt und einander auf dem zitternden Boden umklammernd, um nicht loslassend zwischen die Himmel hinunter zu stürzen. . . .

. . . . Könnt' ich seinen ersten Kuß tausendmal brennender abmalen: ich that' es; denn er gehört unter die ersten Abdrücke der Seele, unter die Maiblumen der Liebe, er ist die beste mir bekannte Dephlegmazion des erdigen Menschen. Nur ist es in diesem deutschen und belgischen Leben, nicht möglich zu machen, daß der Mensch über fünf- oder sechsmale zum erstenmale küsse. Später sieht er allezeit in seine Sachdefinition, die er von einem Kusse im Kopfe hat, ordentlich hinein und zitirt den Paragraphen, wo's steht; der ganze Inhalt des dummen Paragraphen ist aber der, die eigentliche Sache sei ein Zusammenplätten rother Häute. Wahrlich ein Autor von Gefühl kann sich nicht niedersetzen und bedenken, daß ein Kuß eines von den wenigen Dingen ist, die nur genossen werden, wenn unter dem Geistigen das Körperliche nicht vorschmeckt — ohne daß ein solcher Autor von Gefühl (es ist niemand als ich) die ausfilzet, die nicht so viel Verstand haben wie er — er filzet nicht bloß die Herren Weit Weber und Kogebue, in deren Schriften zu viele Küsse stehen, sondern auch andre Leute aus, in deren Leben zu viele kommen, namentlich ganze Pickenicks, die einander nach dem Tischgebet die Wangen mit den Lippen abbürsten und anschröpfen. Kommt es gar so weit, daß diese schöne Lippenblüte unsers Gesichts sich an Häuten von Schafen und von Seidenraupen, an Handsandalen zerfnüllen muß: so will ein Autor von so viel Empfindung

der leidenden Partei die Hände und der thätigen die Lippen wegschneiden.

Ich begieße den vom letzten Kusse erhitzten Leser mit diesem kalten Wasserschasse wirklich nicht deshalb, um mit ihm so umzuspringen wie das Schicksal mit mir; denn dieses hat sich's einmal zum Geseß gemacht, jedesmal wenn ich mitten im Freudenöl solcher Ausstritte wie der Gustavische — oder Beschreibung solcher Ausstritte — stehe, mich sogleich in Salzlake und Vitrioldöle unter zu tauchen. Sondern ich wollte gerade umgekehrt die häßliche Empfindung über den Tausch entgegengesetzter Szenen dem Leser halbieren, die der arme Gustav ganz bekam, da es unten rief:

„Wollt ihr gleich!“ Die Rittmeisterin legte in den Ton mehr Beleidigendes, als mein unschuldiger Gustav noch zu fühlen verstand. Die Liebhaberin verliert in solchen Ueberraschungen den Muth, den der Liebhaber bekommt. Die ersten Versikel des abgefluchten Straßpsalms durchlöchernten das Ohr der schuldlosen Regina, welche stumm und weinend aus dem Garten schlich und so den freudigen Tag trübe beschloß. Die sanftern Verse erfaßten den Geschichtsdichter, der seine Contes moraux ästhetisch und mit Pathos *) auszumachen vorhatte und nun selber von einem fremden Pathos erwischt wurde. Ernestinens Herz, Lippen und Ohren waren hinter den strengsten Sit-

*) Gustavs Muth zum Ruß ist übrigens natürlich. Unser Geschlecht durchläuft drei Perioden des Muths gegen das schöne — die erste ist die kindliche, wo man beim weiblichen Geschlecht noch aus Mangel an Gefühl ic. wagt — die zweite ist die schwärmerische, wo man dichtet aber nicht wagt — die dritte ist die letzte, wo man Erfahrung genug hat, um freimüthig zu sein, und Gefühl genug, um das Geschlecht zu schonen und zu achten. Gustav küßte in der ersten Periode.

tern erzogen; daher wich ihre so melodische Seele (bei einem bloßen Kuß) in eine fremde harte Tonart aus; sie gab vom schönsten Mädchen nichts zu, als: „ein gutes Mädchen ist's.“ Ueberhaupt ist die Frau, die gewisse Fehltritte einer andern sehr schonend beurtheilt, mit ihrer Duldung verdächtig: eine ganz reine weibliche Seele erzwingt an sich höchstens die Miene dieser Toleranz für eine weniger reine.

Auf unschuldige Lippen drückte Gustav den ersten und letzten Kuß; denn in der Pfingstwoche zog die Schäferin nach Maussenbach als Schloß-Dienstbote. Wir werden nichts mehr von ihr hören. — So wird es durch das ganze Buch fortgehen, das wie das Leben voll Szenen ist, die nicht wieder kommen. Nun tritt schon die Sonne höher an Gustavs Lebenstage und fängt an zu stechen — eine Blume der Freude um die andre blüht sich schon Vormittags zum Schlummer nieder, bis Nachts um 10 Uhr der gesenkte Flor mit verschwundenen Blüten schläft. ...

Achtzehnter Sektor.

Scheeraniſche Molacken — Körper — Beata — offizielle
Weiberkleider — Defel.

Ich würde närrisch handeln und schreiben, wenn ich — da uns alle, Leser sowol als Einwohner dieser Biographie, Scheerau so nahe angeht; da Gustav, der Held dahin als Kadet kommt; da ich, der Hofmeister, daraus komme; da Fent, der Doktor, noch daselbst ist und da

Fent in dieser Geschichte noch wichtig werden kann — drei Papiere von Dr. Fent trotz aller dieser Gründe nicht einrückte. Die Rede ist von zwei Zeitungartikeln und Einem Brief, die der Pestilenziar geschrieben.

Ich weiß gewis, daß es einigen hohen Fremden, die durch die Scheerauischen höhern Zirkel gereiset, bekannt ist, daß der Doktor eine Zeitung schreibt, die nicht gedruckt wird, nämlich eine geschriebne Gazette oder nouvelles à la main, wie mehre Residenzstädte sie haben. Dörfer haben gedruckte Neuigkeiten, kleine Städte mündliche, Residenzstädte schriftliche. Das Papier ist Fents Marforio und Pasquino, der seine satirischen Arzneien austheilt.

Seinen ersten Zeitungartikel flecht' ich ein, schon bloß des Journals für Deutschland wegen. Dieses so platte und so wertreiche Journal — denn sonst wär' es weder von, noch für Deutschland geschrieben — rückte eine gute Abhandlung von mir nicht ein, die ich über den außerordentlichen Handelsflor in Scheerau eingeschickt, weil vielleicht keine Regierung in Deutschland weniger bekannt ist als die Scheerauische. Wahrhaftig man sollte denken, dieses Fürstenthum verstecke sich wie ein Wallfisch unter die Eiskrinde der Polarmeere, so unbekannt sind die wichtigsten Nachrichten von ihm; z. B. solche, wie die, daß wir Scheerauer seit der neuen Regierung den ganzen ostindischen Handel und die Molucken an uns gezogen, von denen wir jezo unsere Gewürze selber holen, welche letzte die Regierung eigenhändig dazu aus Amsterdam verschreibt. — — Aber das steht ja eben im ersten Zeitungartikel.

Nro. 16.

Gewürzinseln und Molucken in Scheerau.

Der Brandenburger Weiher bei Balrenth ist ein ausgegrabener Landsee von 500 Tagwerken und vor einigen Monaten saß ich eine Stunde darin; denn man trocknet ihn jetzt zum Besten seiner bleichen Küstenbewohner aus. Der Scheerauische Weiher, an dem vier Regenten weiter graben ließen, hat 129 Tagwerke mehr und ist für Deutschland wichtig: denn durch seine aërostatischen Dünste wird er so gut wie das mittelländische Meer, das Wetter in Deutschland ändern, sobald der Wind über beide geht. Die Ebbe und Flut muß genau genommen sogar auf einer Thranke, oder im Saufnäpfchen eines Zeissigs statt finden, wie viel mehr auf einem solchen Wasser: — die Ditzes von Inseln, die diesen Teich so puzt und fourniert, z. B. Banda, Sumatra, Zeylon und das schöne Amboina, die großen und kleinen Molucken traten erst unter der jetzigen Regierung aus dem Wasser — oder vielmehr ins Wasser. Herrn Buffon, wenn er noch lebte, und andre Naturforscher müßt' es frappieren, daß die Inseln auf dem Scheerauischen Ocean nicht durch Aufthürmung von Korallen entstanden — auch nicht durch Erdbeben, die den Dromedar-Rücken des Meergrundes aus dem Wasser aufkrümmten — selbst durch keinen Vulkan in der Nähe, der diese Berge ins Wasser hineingesäet hätte; denn Sumatra, die großen und die kleinen Molucken wurden bloß in kleinen Partieen auf unzähligen Schubkarren und Leiterwagen an die Küsten herbeigeschoben, — und weil auf den Karren Steine, Sand, Erde

und alle Ingredienzien einer hübschen Insel waren, so brachten die Frohnbauern, landesherrliche sowol als ritterschaftliche, die eben so viele (Taback,) rauchende und Inseln bildende Vulkane waren, in kurzem die Molucken fertig, indeß die ritterschaftlichen Brücken über landesherrliche Wasser noch nicht angefangen sind. Die Absicht des Landesherrn ist, den ganzen ostindischen Handel bei Asien in Scheerau so bei der Hand zu haben wie eine Kappesmühle — und ich denke, wir haben ihn; nur mit dem Unterschiede, daß die Scheerauischen Gewürzinseln noch besser sind als die holländischen. Auf den letzten muß man erst das Reifen des Pfeffers, der Muskatnüsse &c. abpassen; aber auf unsern liegt schon alles reif und trocken da und man darf's nur ans Essen reiben: das macht, weil wir alle diese Früchte schon ganz zeitig aus — Amsterdam verschreiben. Es ist nämlich so:

„Entweder alles oder nichts ist ein Regale. Der Rechtskundige kann es nicht billigen, daß die Fürsten, wiewol sie die kostbarsten, aber seltensten Produkte zu ihren Regalien erheben, gleichwol die gemeinen, aber desto ergiebiger in den Händen der Landesfinder lassen und dadurch den Fiskus schwächen. Der Jurist findet bei den süd-asiatischen Fürsten, so despotisch sie sonst sind, mehr Folgerichtigkeit, welche nicht das Wild, oder Salz, oder Bernstein, oder Perlen, sondern das ganze Land und den ganzen Handel nehmen und beide bloß jährlich verpachten. Die deutschen Fürsten haben hierzu größere Befugnis als alle andre; denn alle europäische Reiche haben indische Besitzungen, haben ein Neu-England, Neu-Frankreich, Neu-Holland; aber ein Neu-Deutschland hat das Alt-Deutschland nicht, und das einzige Land, welches ein Fürst noch wegzunehmen hat, ist sein eignes, man müßte denn

aus Polen, oder der Türkei ein Neu-Oesterreich, Neu-Preußen zc. zu machen wissen.

Allein dieses sah bisher kein Regent als der Scheerauische ein, der diese Grundsätze seinem geheimen Kabinette vorlegte, aber schon vor dem Abstimmen seinen Entschluß gefasset hatte: daß nun die Leute alles Gewürz bei ihm nehmen sollten. Er selber schafft nun gleich der Natur auf seinen Molucken die Gewürze, die sein Land isset, indem er sich durch den Kommerzien-Agenten von Köper den Samen dieser Gewürze — Pfeffer, Körner, Nüsse zc. aber nicht zum Pflanzen, sondern zum Kochen aus Amsterdam expedieren läßt. Daher umschnüret (weil die Molucken bei der Gewürz-Defraudazion litten) ein Pfeffer- und Zimmt-Kordon von Kadetten und Husaren das Land; niemand könnte eine Muskatnuß einschwärzen als die Muskat-taube in ihrem dicken Gedärm. Alles was meine scheerauische Leser aus den Läden nehmen, der Kaufladen mag einem großen Hause gehören, das mehr Schiffe und Reisediener auf den Beinen erhält als ich Seger, oder er mag von einem armen Hockler gemiethet sein, dessen Schilderung mich schon dauert, dessen Straza eine Schiefertafel ist und dessen Kapitalbuch eine schmierige Stubenthür und dessen Kaufmannsgüter nicht zu Schiffe, sondern als Landfracht unter dem Arme, oder auf der Achse, d. h. an einem Stocke auf der Achsel gebracht werden — in beiden Fällen käuert der scheerauische Leser Erzeugnisse aus Molucken, die vor seiner Nase sind. —

Einer, der dergleichen beurtheilen kann, fällt nachher dem Gewürz-Inspektor von Herzen bei, welcher im Scheerauischen Intelligenzblatte schreibt, 1) daß jetzt das Land Pfeffer und Ingwer um niedrigeren Preis erhalten könnte, weil bloß der Fiskus im Stande wäre, sie in größern,

mithin in wohlfeilern Partleeren zu beziehen — 2) daß der Regent jetzt vermögend sei, diese Leckereien, die unsern Beutel über Indien leeren, unter allen Deutschen zuerst den Scheerauern abzugewöhnen, indem er bloß den Preis beträchtlich zu steigern brauchte — 3) und daß eine neue Dienerschaft ihr Brod hätte.

Ich brauch' es nicht zu vertheidigen, daß unser Fürst — da die Russische Kaiserin Dörfern das Stadtrecht gibt — Schutt, Hügeln das Inselrecht erteilt, oder daß er ihnen ostindische Namen schenkt, da jeder Tropf von Schiffer bei der größten Inseln, die er noch dazu mehr entdeckt als macht, Pathenstelle vertreten darf. Unser Sumatra ist über $\frac{1}{4}$ Quadratviertelstunde groß und hat hauptsächlich Pfeffer — die Insel Java ist noch größer aber noch nicht fertig — auf Banda, das dreimal so groß als der Konzertsaal ist, liefert die Natur Muskatnüsse, auf Amboina Gewürznelken — auf Teidor steht ein artiges Landhaus eines bekannten Scheerauers (des Doktors hier selber) — die kleinen Molucken, die in den Weiher hineinpunktiert sind, kann ich samt ihren Produkten in die Westentasche stecken, sie haben aber ihr Gutes. — Wer noch in keiner Seestadt, in keinem Hafen war: der kann hieher in den Scheerauer reisen und selber Nachmittags ein Zeuge davon werden, was in unsern Tagen der Handel ist, den die verbundenen Hände aller Völker heben — hier kann er sich einen Begriff von Kauffarthflotten machen, von denen er so viel, aber nur blind gelesen und die er hier wirklich über unsern Teich segeln sieht — er kann die sogenannte Gewürzflotte des H. Kommerzien-Agenten von Nöper sehen, die gleich einem hitzigen Klima die nöthigen Gewürze, die er verschrieben, unter alle Inseln austheilt — er kann auch auf arme Teufel stoßen, die auf ein wenig Floßholz

sich aus Ostindien die wenigen Kaufmannsgüter abholen, die sie kreuzerweise absetzen — am Hafen und Ufer, wo er selber steht, kann er bemerken was der Küstenhandel ist, den da sogenannte Fratschler, Weiber mit Pfeffer, und Welschen, Nüssen im Kleinen treiben.“

Ende von No. 16.

Das zweite Stück der Fentischen Zeitung ist eine Schilderung eben dieses Kommerzien, Agenten von Körper ohne seinen Namen. Wenn der Leser diese Abschweifung gelesen hat: so wird er sagen, es war gar keine.

No. 21.

Ein unvollkommner Charakter, so für Romanenschreiber im Zeitungskomptoir zu verkaufen steht.

Im Roman gefallen wie in der Welt keine vollkommenen, gute Menschen; aber auch auf der andern Seite wird einer weder Lesern noch Nebenmenschen gefallen, der ganz und gar ein Schelm ist — bloß halb, oder dreiviertel muß er's sein, wie alles in der großen Welt, Lob und Zote und Wahrheit und Lüge.

Im Zeitungskomptoir steht ein halber Schelm und wird allen Romanschreibern im Schecceravischen um das Wenige, was sie dafür geben können, verkäuflich erlassen. Ich versichere die H. Schreiber, daß ich etwa nicht die Unvollkommenheiten dieses Schelms übertreibe, um ihn theurer abzusetzen; der Inhaber nimmt den Schelm wieder zurück, wenn er nicht Bosheit genug hat.

Dieser unvollkommne Charakter wurde im Kirchenstaat gezeugt und an der Gränze von Unter-Italien geboren; und kaufte sich, nach seiner Taufe und Mündigkeit, Hechel und Mausefallen. Die wenigsten Deutschen wissen, daß sie die Italiener bei denen dieser Handelzweig blühet, reich auskaufen. Unser Charakter schwang sich bald von einem Hechel-Kommissionär zu einem Hechel-Assozié empor; er verfertigte die Mausefallen, die er aus Italien bezog, in Deutschland und die Mauselöcher waren sein Ophir und die Flachsfelder seine Münzstätte. Die Hechel, die er vor dem Einkauf seines Adeldiploms an gegenwärtigen Thiermaler verkaufte, schlug er ihm für sechstehalb Gulden los.

Er muß schon vor seiner Geburt in der andern Welt in einem großen Hause gehandelt haben; denn er brachte eine Kaufmann-Seele schon fertig mit. Es war nicht Kling von mir, daß ich's nicht eher erzählt habe, daß er als Knabe von 9 Jahren in seiner Blatternkrankheit einen kleinen Kaufladen aufsperrte und mit dem Pockengifte feil hielt, das man aus seiner Apotheke, nämlich von seinem Körper nahm, zum Einimpfen. Er gab keine Blatter umsonst her, sondern verlangte sein Geld dafür und sagte, er sei ein Pocken-Sämereihändler, aber noch ein junger Anfänger. Diesen Handel mit eigener Manufaktur legt' ihm bald der Arzt und die Natur und der Doktor sagte, er sei so theuer wie ein Apotheker. Daher wollt' er sogar selber einer werden.

Er wurd' auch einer, aber nach dem Mecklenburgischen Idiotikon; denn in diesem heißet jeder Materialladen eine Apotheke. Nämlich in Unterscheerau änderte er die Religion und den Nährzweig und bauete sich einen Laden, der blos für Käufer Hechel und Mausefalle war. Hier hielt er sich einen Ladenjungen, ein Küchenmensch, einen Frisdr, einen

Barbier und einen Vorleser des Morgensegens — alle diese Personen machten nur Eine Person aus, seine eigne, diese war und that wie ein Ensofph alles.

Da bei unserem Schelm als einem unvollkommenen Charakter Tugenden in Fehler vererzt sein müssen — ich würd' ihn sonst keinem Roman, Bauherrn antragen: — so nehme man mir's nicht übel, daß ich auch seine weiße Seite neben seine schwarze bringe, wie man auf Böheimischen Tafeln immer weiße und schwarze Gerichte neben einander stellet.

Er ging damals Sonntags aus seinem Laden bei aller erlaubter Sparsamkeit doch gut gekleidet heraus. Seinen Hut, seine Ringsfinger und seine Weste bordierte ächtes Gold; seinen Wagen und seine Waden spann der Seidenwurm ein und seinen Rücken das englische Schaf. Es ist ganz der menschlichen Bosheit gemäß, das Verschwendung zu nennen, was hier seltene verheimlichte Wohlthätigkeit war; alles was der unvollkommne Charakter anhatte waren — Pfänder; denn um die Leute vom Verpfänden abzubringen, drohte er jedem, jedes Pfand, worauf er leihe, würd' er so lange anziehen als es bei ihm stände. Auf diese Art hielt er manchen ab und die Kleidung dessen, bei welchem menschenfreundliches Warnen nichts versing, legte er wirklich Sonntags nach dem Essen an. Es war daher weniger Mangel an Geschmack, als an Geiz und Härte, daß er an sich, so wie mehre Dienst- Personen, so auch mehre Kleider vereinigte und so bunt aufschritt, wie ein Regenbogen, oder wie eine Kleidermotte, die sich von Tuch zu Tuch durchfrißt.

Da ich so gewis weiß, daß Verschwendung ihn nicht verunzierte, so sehr es den Anschein hat: so will ich allen Anschein durch die Nachricht wegnehmen, daß er jeden

Sonnabend sein Pfund Fleisch im Zölibate kaufte, aber — denn sonst bewiese es noch nichts — nicht aß. Er aß allerdings eines und mit dem Löffel; aber es war vom vorigen Sonnabend. Der unvollkommne Charakter holte nämlich jeden Sonnabend sein Andachtsfleisch aus der Bank und veredelte und dekorierte damit sein Sonntagsgemüs. Aber er nahm nichts zu sich als den vegetabilischen Theil. Am Montag hatt' er den thierischen noch und würzte mit ihm ein zweites Gemüs — am Dienstage arbeitete das abgekochte Fleisch mit neuem Feuer an der Kultur eines frischen Krautes — am Mittwoch mußt' es vor ihm mit matten Fettaugen auf einer andern Kräutersuppe liebäugeln — und so ging es fort, bis endlich der Sonntag erschien, wo das ausgelaugte Fleischgeäder selber zum Essen, aber in einem andern Sinne kam, und Körper das Pfund wirklich aß. Eben so kann man mit einem Pfund Leibnizischer, Rousseauischer, Jakobischer *) Gedanken

*) Friederich Jacobi in Düsseldorf. Wer an seinem Woldemar — das Beste was noch über und gegen die Enzyklopädie geschrieben worden — oder an seinem Allwill — wodurch er die Stürme des Gefühls mit dem Sonnenschein der Grundsätze ausgleicht — oder an seinem Spinoza und Hume — das Beste über, für und gegen Philosophie — die zu große Gedrungenheit (die Wirkung der ältesten Bekanntschaft mit allen Systemen) oder den Tieffinn oder die Phantasie oder einige Sätze, die gewisse seltneren Menschen heben, bewundert: einem solchen wird dabei das erste Anbellen unter welchem Jacobi in den Tempel des deutschen Ruhmes treten mußte, sehr widrig ins Ohr fallen; aber er muß sich nur erinnern, daß in Deutschland (nicht in andern Ländern) neue Kraftgeister immer an der Tempelschwelle anders empfangen werden (z. B. von bellenden Dreiköpfen) als im Tempel selber, wo die Priester sind; und sogar einem Klopstock, Göthe, Herder ging es nicht anders. Aber vollends Du, armer Hamann in Königsberg! Wie viele Marbochais haben in der allgemeinen deutschen Bibliothek und in andern Journalen an Deinem Galgen gezimmert und an Deinem Hängestrick ge-

ganze Schiffkessel voll schriftstellerischen Blätterwerks kräftig kochen.

Diese Sparsamkeit legierte der unvollkommne Charakter noch mit einigem Betrug. Er interpolierte die Güter, die er gut bekam und schrieb zurück, er habe sie schlecht bekommen, sie wären so und so und er könnte sie nur um den halben Preis gebrauchen. Ein Drittel des Preises spielt' er so dem Kaufmann geschickt genug aus der entfernten Tasche. Waaren, Fässer, Säcke, die in seinem Hause nur ein Absteig, Quartier hatten und weiter reisen mußten, gaben ihm den Transito, Zoll durch ein kleines Loch heraus, das er in sie hineinmachte, um das Wenige daraus sich zu entrichten, was dem Fuhrmann aufgebürdet werden konnte, wenn's fehlte. — Er legte ein Münzkabinet oder Hospital für arme invalide amputierte Goldstücke an. Andern verrufenen Münzen gab er den ehrlichen Namen, den sie verloren, wieder, und zwang seine Faktore, sie als legitimiert und rehabilitiert anzunehmen. Ein Goldstück mochte noch so schlecht in sein Haus gekommen sein, er dankte es wie einen Offizier nie ohne Avancement ab. So decken solche edlere Seelen sogar die Mängel des Geldes mit dem Mantel der Liebe zu.

Auf diese Art breiteten sich seine Kaufmanns- und Feldgüter immer mehr aus, und in seinem von der freundschaftlichen Wärme des Publikums angebrüteten Herzen regte sich, wie ein Ei, Infusionsthierchen ein festerloses durchsichtiges mattes Ding, das er Ehre nannte.

spinnen! — Inzwischen bist Du doch glücklicher Weise nur scheintodt vom Galgen gekommen.

Der unvollkommne Charakter ließ sich also einen Charakter als Kommerzienrath kommen.

Jetzt da er die Ehre recht beim Flügel und auf Papier befestigt hatte, konnt' er sie eher beileiden, als vorher, als er sie noch nicht unter seinen Papieren besaß. Er machte also seine Liebeerklärung dem reichsten und geizigsten Vater einer schönen Tochter, welche die Liebe gegen einen Offizier zum letzten Schritte hingerissen hatte. Die Tochter haßte seine Liebeerklärung; aber der Charakter mit Hülfe des Vaters bemächtigte sich ihrer sträubenden Hand, zog sie daran zum Altar, schraubte den Ring ihr an und pfahlte ihre Hand in seine. Ihr zweites Kind war sein erstes *).

Da indessen seine Ehre sich nach diesem Blutverlust und diesen Ausleerungen schlecht auf den Füßen erhalten konnte: so muß' er daran denken, ihr ein recht stärkendes Amulet, ein Ignatius-Blech, einen Lukas- und Agathazettel umzuhängen — ein Adeldiplom. Sie wurde aus der Reichshofraths-Kanzlei von Wien aus glücklich hergestellt.

Da er nicht mit seiner Frau, sondern nur mit seinen Gläubigern Güter Gemeinschaft hatte: beurlaubte er sich vom Kaufmannstande mit einem unschuldigen Falliment und rettete sich und sein reines Gewissen und die Güter seiner Frau und seine eigne auf seinen Landgütern, um da seinem Gott zu dienen.

*) Gebe doch der Himmel, daß der Leser alles versteht und sich hier nur einigermaßen noch der ersten Sektoren erinnert, wo ihm erzählt wurde, daß die Frau des Kommerzien-Agenten Röper die erste Geliebte des Rittmeisters Falkenberg gewesen und dem Agenten ihren Erstgebornen von dem Rittmeister als Morgengabe zugebracht.

Ich meine seinen Göttern. — Freunde hatte übrigens der unvollkommne Charakter nicht. Seine Begriffe von Freundschaft waren zu edel und hoch und verlangten die reinste uneigennützigste Liebe und Aufopferung vom Freunde; daher ekelten ihn die niedrigen Tröpfe um ihn an, die nicht sein Herz, sondern seinen Beutel verlangten und die ihn bloß an sich drückten, um etwas aus ihm heraus zu drücken. Er konnte einen solchen Eigennutz nicht einmal vor sich sehen und sein Haus litt daher wie die menschliche Luftröhre oder wie Sparta nichts Fremdes in sich. Er glaubte mit Montaigne, man könne nicht mehr als Einen Freund, so wie Eine Geliebte, recht lieben; daher schenkt er sein Herz einer einzigen Person, die er unter allen am höchsten schätzte — seiner eignen nämlich — diese hatt' er geprüft; ihre uneigennützigste Liebe gegen ihn selber vermochte ihn, daß er Cicero's Ideal erreichte, welcher schrieb, daß man für den Freund alles, sogar das Schlimme thun könne, was man für sich nicht thäte.

Er ist der größte Stoiker im Scheerauischen; er sagt nicht bloß, an allen Vergnügungen sei nichts: sondern er verachtet auch alle zeitliche Güter, weil sie ihn nicht glücklich machen können. Diese Verachtung derselben ist vom heftigsten Bestreben nach ihnen wol nicht zu trennen, weil ein Weiser wie die Stoiker in der Note *) sagen, ein Leben, in dessen Mobiliarvermögen nur eine Kragbürste oder ein Stallbesen drüber ist, einem Leben, dem bloß dieses Wenige fehlte, vorziehen wird, ob er gleich

*) Si ad illam quae cum virtute degatur, ampulla aut strigilis accedat, sumtuum sapientem eam vitam potius qua haec adjecta sint nec beatiorum tamen ob eam causam fore. Cic. de finib. honor. et mal. Lib. IV.

nicht durch jenes glücklicher wird. Daher legt der unvollkommne Charakter auf die kleinsten Effekten, wie der alte Ehandy auf die kleinsten Wahrheiten, einen so großen Werth wie auf die größten, daher muß er mit den Nußschalen heizen, mit abgeldseten Siegeln siegeln, auf fremde leere Briefräume eigne Briefe schreiben &c. Der unvollkommne Charakter hat hierin Aehnlichkeit mit dem Geizigen; der mit ähnlichen Kleinigkeiten wuchert und den keine Gründe widerlegen können: denn wenn ich einen Groschen nicht wegwerfen darf, so darf ich auch keinen Pfennig, keinen halben Pfennig, keinen ~~10000~~ Pfennig; die Gründe sind dieselben.

Im Menschen liegt ein entsetzlicher Hang zum Geiz. Den größten Verschwender könnte man zu noch etwas schlimmern, zum größten Knicker machen, wenn man ihm so viel gäbe, daß er es für viel und der Vermehrung werth hielte; und umgekehrt. So will der Wassersüchtige desto mehr Wasser, je höher er davon geschwollen ist; mit seinem Wasser fällt zugleich der Durst darnach.

Der unvollkommne Charakter dankt dem Himmel für zweierlei, erstlich daß er in keinen Geiz, zweitens in keine Verschwendung gefallen sei — daß er seiner Frau und seinem Kinde nichts versagt, alles gibt und bloß dummen Leuten, die Stoff zur Verschwendung behalten wollen, diesen Stoff aus den Händen nimmt, wie die alten Deutschen, Araber und Otaheter nur Fremde, nie aber Inländer bestehlen — daß er keusch ist und lieber die Geldkase eines Kaufmanns als den Gürtel der Venus löset — daß er Armen ganz anders beispringen wollte, wenn er so viel Pfennige hätte wie der und der — daß er aber gleichwol sein Bißchen sich so wenig wie der Traurige seinen Kummer nehmen lasse und daß er einmal am jüngsten Tage werde befragt werden, ob er mit seinen Pfunden (Sterling) gewuchert. —

Dieser verkäufliche Charakter im Zeitungskomptoir ist wie ein englischer Missethäter Waare und Verkäufer zugleich und will vom Romanschreiber nichts für sein ganzes Wesen haben als gratis den Roman, in den er geworfen wird.“

So weit Fent, der alle Menschen trug, aber keinen Unmenschen, keinen Filz. Ich habe diesen unvollkommenen Charakter für meine Biographie an mich gehandelt (denn er selber existiert auch biographisch unter dem Namen Röpper); es fehlt hier ohnehin an ächten Schelmen merklich; ja wenn ich auch Röpper mit den Teufeln der epischen Dichter vergleiche und mich mit den Dichtern selber: so sind wir beide doch nicht sehr groß.

Wenn die Leser einen Brief vom Doktor Fent hätten, der seine vorige Härte entschuldigte — der uns an Scheer-
rau, an den Doktor und an eine mir so liebe Person erinnerte und der zum Ganzen recht paßte: so würden sie den Brief in die Lebensbeschreibung mit einknüpfen. Ich habe den nämlichen Brief und das nämliche Recht; und schickt ihn hier ein.

Fent an mich.

„Nimm den armen Ueberbringer dieses zum Klienten an: der Maussenbacher hat seine Saug- und Schöpfwerke dem armen Teufel eingeschraubt und zieht. Die sämtlichen Spigbuben von Advokaten in Scheer-
rau dienen ihm gegen keinen reichen Edelmann zu Patronen, den sie einmal zu ihrem eignen zu bekommen wünschen.

Ich bin zwar selber täglich in Maussenbach und ad-
vozire; aber der Knicker nimmt keine uneigennützigen Gründe an; und sonst hat Röpper für alles andre Gefühl und Vernunft. Es wird einmal eine Zeit kommen, wo

man unsre vergangne Dummheit so wenig begreifen wird als wir künftige Weisheit, ich meine, wo man nicht bloß, wie ich, keine Bettler, sondern auch keine Reichen dulden wird.

Vom Vater einer schönen Tochter zwingt man sich gut zu denken. Ich nöthige mich auch: an Deiner Klavierschülerin Beata siehst Du nur die grünen Blätter unter der Knospe; ich könntest Du die ausbrechenden Rosenblätter selber sehen und den Duft, Nimbus darum. Eine solche Tochter eines solchen Vaters! Das heißt die Rose blüht auf einem schwarzen im Schmutze saugenden Wurzelgeflecht.

Ich bin dort, sie zu heilen; der Alte will für sein Geld was haben; aber in Maussenbach bedenkt kein Mensch, daß der Abt Galiani, den man vier Tage vor meiner Abreise aus Italien begrub, gesagt hat, daß die Weiber ewige Kranke sind. Jedoch bloß an Nerven; die Gefühlvollsten sind die Kränklichsten; die Vernünftigsten oder Kältesten sind die Gesundesten. Wenn ich ein Fürst wäre: ich resoldierte fürstlich und setzte in einem allerhöchsten Reskript Hausarrest darauf, wenn eine Frau auch nur einen einzigen Medizinbissel austränke. Ihr armen hintergangenen Geschöpfe, warum habt ihr so viel Zutrauen zu uns Männern überhaupt, und zu uns Doktoren insbesondere und laßt es euch gern gefallen, daß wir die Arzneigläser, wie in einer Reiheschank verzapsend, euch auf einem Medizinwagen so lange'spazieren fahren bis wir euch auf den Leichenwagen abladen? . . . So sagt' ich manchmal zu ihnen, und dann nehmen sie alle Arzneien noch lieber ein, die ich ihnen verordnete.

Die einzigen Arzneien, die Weibern mehr nützen als schaden, sind höchstens Kleider. Nach vielen Naturforschern verlängert das Mausern das Leben der Wdgel; aber auch

das der Weiber seg' ich hinzu, die allemal so lange Rechen bis sie wieder ein neues Gefieder anhaben. Aus der Therapeutik läßt sich's saylech: erklären; aber wahr ist's; und je vornehmer eine ist, mithin je kränklicher, desto öfter muß sie sich mausern, wie auch der Eumpffsalamander sich alle fünf Tage häutet. Ein weiblicher Krebs, der auf eine neue Schale wartet, hockt erbärmlich in seinem Loch. Jedes Gift kann ein Gegengift werden; und da gewis ist, daß Kleider Krankheiten geben können, z. B. die Hektik, Pest &c.: so müssen sie unter Anleitung eines vernünftigen Arztes auch Krankheiten heben können. Ein aufgeklärter Medikus wird meines Bedünkens, wenn die Hallische Hausapothek, d. i. die Kleiderkommode nichts hilft, aus keiner Apotheke als aus dem Auerbachischen Hofe in Leipzig rezeptieren. Da Du mancher Preßhaften damit beispringen kannst: so will ich Dir aus meiner weiblichen *materia medica* folgende offizinelle Halstücher, Kleider &c. hersezen:

Stahlarzneien sind Stahlrosetten und Stahlketten. Der Stahl- und Magenschild des atlassenen Gürtels erwärmt den Magen und andre *intestina* sehr.

Die Edelsteine, die sonst aus Apotheken gegeben wurden, sind noch jezo äußerlich gut zu gebrauchen.

Blumenbouquets, sobald sie von Seide sind, sind probate Arzneipflanzen und stärken durch den Geruch das Gehirn.

Shawls sind Brustarzneien und nicht ein rother Faszar. (welches Aberglaube ist) sondern ein Halsband mit Medaillon ist nach neuern Aerzten kranken Halsen dienlich.

Mit der peruvianischen Rinde wird viel betrogen, aber ächte ist ein Rock à la peruvienne.

Da alle Wunden nach der neuern Chirurgie durch bloße Bedeckung geheilet werden: so thut statt des englischen Taftpflasters bloßer Taft am Leibe dieselben Dienste.

Ein neuer Wistensfächer ist bei starken Ohnmachten unentbehrlich; ob aber ein Ruff unter die erweichenden Mittel, falsche Touren unter die Haarseile, und ein Sonnenschirm unter die kühlenden Mittel, und eine Kleidgarnitur unter die Bruchbänder und Bandagen gehöre — das können ein oder dreihundert Beispiele noch nicht erweisen.

Wir halten uns lieber daran, daß ein Frisierkamm ein Trepan gegen Kopfsübel, eine Repetieruhr gegen intermittirenden Puls und ein Ballkleid ein Universalrezept gegen alles ist.

So ist also scherzhaft zu reden der Damenschneider ein Operateur, sein Nähfinger ein Arzneifinger, sein Fingerring ein Doktorhut. . . .

. . . Warum vergaß ich Dich, edle Beata? Dich heilt eine Parure nicht; und wenn künftig einmal Dein schönes Herz erkrankte: so würde nichts es heilen als das beste Herz, oder es stirbe. — —

Wundere Dich über mein Feuer nicht. Ich komme gerade von ihr und vergesse alle Fehler, die ich vor 14 Tagen noch von ihr wußte. Mädchen, die oft krank sind, gewöhnen sich eine Miene von geduldigem Ergeben an, die „zum Sterben schön“ ist. Ich habe ihren Lieblingsausdruck unterstrichen, aber nur von ihrer Zunge kann er im schönsten sterbenden sinkenden Laute fließen. Diese Geduld gewöhnet ihr außer ihren ewigen Kopfschmerzen auch ihr Vater an, der sie gleich sehr quält und liebt und der ihr zu Gefallen (nach dem Egoismus des Gelbes) eine Welt abschlachtete. Wenn die Seele mancher Menschen (sicher auch diese) zu zart und fein für diese Morast-Erde ist: so ist es auch oft der Körper mancher Menschen, der nur in Kolibri-Wetter und in Tempe-Thälern und in Zephyren ausdauert. Ein zarter Körper und ein zarter Geist reiben einander auf. Beata hängt, wie alle von dieser

Kristallisation, ein wenig zur Schwärmererei, Empfindsamkeit und Dichtkunst hin; aber was sie in meinen Augen hoch hinauf stellt, ist ein Ehrgefühl, eine demüthige Selbstachtung, die (meinen wenigen Bemerkungen nach) ein Erbtheil nicht der Erziehung sondern des gütigsten Schicksals ist. Diese Würde sichert ohne prude Aengstlichkeit die weibliche Tugend. Wenn man aber dieses weibliche point d'honneur erst einziehen, ja einpredigen muß — ach wie leicht ist nicht eine Predigt besiegt! — Weiber, die sich selber achten, umringt eine so volle Harmonie aller ihrer Bewegungen, Worte, Blicke! . . . Ich kann sie nicht schildern, aber die sind zu schildern, die der Rose gleichen, welche unten, wo man sie nicht bricht, die längsten und härtesten Dornen hat, aber oben, wo man sie genießet, sich nur mit weichen und umgebognen verpanzert.

Ich weiß nicht, ob es Dir etwas Altes ist, daß Töchter ihren Müttern jede Wahrheit und alle Geheimnisse sagen; mir ist's etwas Neues und nur eine beste Tochter, wie Beata, kann es.

Vor vierzehn Tagen erinnerte ich mich eines Fehlers von ihr nicht so schwach als heute, welcher der ist, daß sie zu wenig Freude an der — Freude und zu große an traurigen Phantasieen hat. Es gibt zu weiche Seelen, die sich nie freuen können (so wie nie beleidigt fühlen), ohne zu weinen und die ein großes Glück, eine große Güte mit einem seufzenden Busen empfangen. Wenn aber diese vor rohen Seelen stehen, die den verborgnen Dank und die stumme Freude nicht errathen können: so werden sie gezwungen, nicht Empfindung aber den Ausdruck derselben vorzuheucheln. Beatens Vater will für jedes seiner Geschenke, deren Werth er bis zu Apothekergranen auswiegt, eine springende Freude; sie hingegen fühlt höchstens später

darauf eine; die Erscheinung irgend eines lichten Glücks selber blühet ihr auf einmal über alle traurige Tage hin, die wie Gräber in ihrer Erinnerung liegen. Auch an dieser Beata seh' ich's wieder, daß der weibliche Leib und Geist zu zart und zu wallend, zu fein und zu feurig für geistige Anstrengung sind und daß beide sich nur durch die immerwährende Zerstreuung der häuslichen Arbeit erhalten; die höhern Weiber erkranken weniger an ihrer Diät als an ihren exzentrischen Empfindungen, die ihre Nerven wie den Silberdraht durch immer engere Löcher treiben und sie aus Fadennudeln in geometrische Linien zerdehnen. Eine Frau, wenn sie Schillers Feuerseele hätte, stürbe, wenn sie damit eines seiner Stücke machte, im fünften Akte selber mit nach.

Ich verstehe Deine verliebten Fragartikel recht gut: freilich steigt der geheime Legazionrath von Desfel hier oft aus. Er scheint zwar keine zärtlichen Geschäfte hier zu haben als kaufmännische und vom Kommerzien-Agenten nichts verschrieben zu fordern als Pfeffer für Zeylon und Muskatnüsse für Sumatra, folglich seine Tochter und ihre Güter am allerwenigsten. — Desgleichen ist die Ministerin, dieser Zoll- und Almosenstock voll männlicher Herzen, zwar auch mit da und hat Desfels angedrhtes oder gehenteltes schon an ihren Reizen hängen; aber der Teufel trau geheimen Legazionräthen, zumal Deseln. - Ich sage Dir, er mag Beaten kapern oder nicht, so wundert mich jedes. Du wirst Dich freilich damit trösten, lieber Jean Paul, daß Du erstlich größere Reize hast als er und zweitens gar nicht weißt, daß Du die Reize hast, welches in der Konversation viel thut. Es ist wol etwas daran; denn Desfel will nicht sowol gefallen als bloß zeigen, daß er gefallen könnte, wenn er nur wollte und er erlaubt sich

daher alle Launen, bloß damit man etwas zu tadeln und zu vergeben und er gut zu machen habe; er ist auch — weil ein Hofmann und ein Demant außer der Härte noch reine Farbenlosigkeit haben müssen, um fremde Farben und Lichter treuer nachzustrahlen — sogar zu einem Hofmann zu eitel und kauft sich mit fremder Günst nur seine eigne. Ich will Dich mit noch mehr „Zwar's“ trösten, bis ich meine Aber hole. Beata sieht zwar aus, als ob sie sich alle Minuten frage, warum bewunder' ich ihn nicht; die Ministerin sieht aus, als ob sie jene alle Minuten frage, „warum beneidest Du mich nicht, da mein Lehmann ein Forte Piano mit hundert Zügen und Tritten ist wie ich selber,“ — denn er behält keine Stellung und kann sich in jede wagen; jede Bewegung scheint aus der andern herzufließen; seine Seele ändert eben so spielend wie der Körper die Positionen und biegt sich wie ein Springbrunnen bei Wind, in die entlegensten Materien hinüber; ihn macht nichts irre, er jeden; er weiß hundert Eingänge zu einer Predigt, fängt an, um anzufangen, bricht ab, um abzubrechen und weiß selber nicht eher als seine Zuhörer, was er will — — kurz es ist ein Nebenbuhler, lieber Paul! — Ich kann jetzt das versprochne Aber nicht recht hereinbringen.

Aber ob gleich meine schöne Patientin ihn so kalt überblickt, wie einen, der uns ein Kleid anprobiert, so setzt er doch das Gegentheil voraus und wirft Leuchtkugeln zu seiner Erhellung und Dampfkugeln zu ihrer Verfinsterung in sie, und sticht schon im Voraus die Münzstempel für seine künftigen Eroberungs-Medaillen. — Männer oder Männchen wie Desel, haben einen solchen Ueberfluß von Treue, daß sie ihn nicht Einer, sondern unter tausend Barbaren vertheilen müssen; Desel will ein ganzes weibliches Sklavenschiff kommandieren: er fragt dabei nach Dir so

wenig wie nach der Ministerin, die ihn liebt, weil es ihr letzter Liebhaber ist, und die er liebt, erstlich weil er an ihrem Triumphwagen, vor welchem sonst mehrere Tröpfe eingespannt waren, gern als Gabelpferd allein ziehen will, zweitens weil sie mehr List und weniger Empfindung als er besitzt und ihn beredet, es sei gerade umgekehrt.

Da ich nun unsere Beata, die Du gern in Dein Leben und in Dein Buch hinein haben möchtest, in das Leben und das Buch des Defels (er ist auch über einem) verflechte, so hab' ich, trauter Paul, dem alten Röper so viele Kabinet-Predigten darüber gehalten, daß die Kränklichkeit seiner Tochter nicht durch Einen, sondern durch ein Paar hundert Aerzte zu besiegen sei, d. h. durch Gesellschaft — daß der Alte ihr eine Gesellschaft oder vielmehr sie einer geben will, ohne selber für eine die Alimengelder auszugeben. Er will sie auf irgend ein Beet des Hofgartens verpflanzen: „sie soll auch Welt mitkriegen,“ sagt er und hat selber keine. Er würde, wenn er dürfte, die ganze weibliche Welt von ihren Altären und Bildersühlen und Präsidentensühlen und ordentlichen Sesseln auf Weltstühle und Werkstühle und Schemel herabziehen und drücken; gleichwol sollen seiner Tochter durch Juden und durch Diamant-Pulver Facetten oder Glanzecken angeschliffen werden, die er selber hasset. Ist sie am Hofe, so sieht sie nachher der Legazionrath alle Tage — und Jean Paul hat nichts.

Dieser Jean fragte mich auch pffiffiger Weise, ob er nicht Gerichtshalter beim Vater der besagten Tochter werden könne, weil er, der Jean, von dem Abdanken des jetzigen gehört habe. — Herr Kolb (eben der Gerichtshalter) ist aber noch da, zankt sich noch, sagt jede Woche: „wenn jeder die Streiche von Röper wüßte, die ich;“ Röper

sagt jede Woche, „wenn jeder die Streiche von Kolb wüßte, die ich“ und so sind beide an einander durch wechselseitige Besorgnisse geleimt. — — Jetzt ist ohnehin nicht daran zu denken; denn in 14 Tagen läßt sich der alte Körper von seinem Nittergute huldigen. Ein Geiziger scheuet sich, zu ändern und zu wagen.

„Warum lässest Du Deine gute Schwester so lange im giftigen Hüttenrauche des Hofes stehen? Ist das, was sie dort gewinnen kann, wol so viel werth, wie das, was sie mitbringt und dort verlieren kann, ihr reines, weiches obgleich flüchtiges Herz? Auf meinen Reisen dacht' ich anders, aber jetzt in der Einsamkeit ist mir ein kokettes Insekt, eine kokette Kressin, die bald vor, bald rückwärts kriecht, die ihre große und kleine Scheeren immer aufsperrt und sie immer wieder erzeugt, wenn man sie abgerissen, die in der Brust statt des Herzens einen Wagen trägt und doch kaltblütig ist, wie alle Insekten, eine solche intrustierte Kressin ist mir widerlicher als eine schalenlose in der Maule der Empfindsamkeit, die zu weich ist und aus der Romanschreiber die empfindsame Kressinbutter machen. Empfinderei bessert sich mit den Jahren, Koketterie verschlimmert sich mit den Jahren. — „Warum schaffst Du Deine Philippine nicht nach Haus?“ Auf diese Frage hat mir Jean Paul nicht geantwortet; ich aber auf seine: denn ich räche mich nicht; ich wünschte vielmehr, besagter Paul drückte Beatens Finger heute an unrechte Finger mehr als auf die rechten Tasten und jetzt im Lenz: Alter sähe sie sich neben dem Klavier, fragend nach Paulo um und überleuchtete ihn mit dem blauen Himmel ihres weiten Auges; der arme Teufel, eben der Paul, würde sich nicht mehr kennen und dann sagen: „ohn' ein schönes Auge geb' ich für alles andre Schöne nicht

einen Deut, geschweige r ich; aber über ein Himmel-Ausgenpaar vergess' ich alle benachbarte Reize und alle benachbarte Fehler und den ganzen Bach und Benda wie er ist und meine Mordanten und die falschen Quinten und weit mehr.“ Leb' wohl, Vergesslicher!

Dr. Fent.

Wir verstehen uns, herzlicher Freund; wer selber einmal Satiren geschrieben hat, vergibt alle Satiren auf sich, zumal die boshaftesten, bloß die dummen nicht. Aber, ob es der Doktor gleich im Scherze verfochten hat, so muß ich doch solche Leser, die weit von Schecrau wohnen, ohne Rücksicht auf mich benachrichtigen, daß der besagte Legationrath Oefel die unbedeutendste Haut ist, die wir beide nur kennen, wie er denn bloß unter Weibern weniger, als unter Männern allzeit verlegen ist und im kleinen Zirkel vielmehr als im großen; zu geschweigen, daß er immer die Aufmerksamkeit aussucht und auch erjagt, welche bescheidne Leute geschieht vermeiden, die allgemeine nämlich. Wenn ihm diese überall gelingt: so soll er sie doch nicht in meinem Buche haben. . . . Die folgende Sache ist freilich unmöglich — zumal in einer verdamnten lang- und kurzweiligen oder trocknischen Stellage und Konsole wegen, auf die mein übrigens von Kennern beurtheilter Torso gelagert ist — — aber ausmalen kann sich doch ein Mensch die unmögliche Sache, welche diese ist, daß ich mich einmal Beaten mit einer Liebeserklärung zeigte und so — wider eigne Erwartung — selber der Held dieser Lebensbeschreibung und sie die Heldin würde — — ich bin ordentlich verdutzt, denn ich wollte wahrhaftig nur sagen und setzen, daß ich bei Körper Gerichthalter würde und hernach im Grunde — weil ich jeden Gerichttag zärtlich wäre, oder

eine zärtliche Bestie, wie eine Frau sich ausdrückt, die mehr zum schönen als schwachen Geschlecht gehört — gar sein Schwiegersohn — Mit Freuden wollt' ich dem so guten Leser, der Mitfreude fühlt, alles biographisch beschreiben und ihn ergötzen. . . . Aber wie gesagt, die Sache ist fataler Weise wol unmöglich, so weit ich in die Zukunft schauen kann; und dieß bloß eines verdammt un- symmetrischen Drahtgestelles wegen, das doch der, den sein Unglück darauf geheftet, durch tausend Glasuren und Nasuren wieder gut machen will und auf welchem ja Epiktet gleichfalls lange stand.

Im Feuer bin ich ganz aus meinem biographischen Plan herausgegangen; es sollte bisher der Lesewelt geschickt verhalten werden (und glückte auch), daß alle diese Avancen noch nicht alt sind und daß in Kurzem das Leben dieser Personen mit meiner Lebensbeschreibung davon Hand in Hand gleich zeitig gehen werde — — Jetzt aber hab' ich alles losgezündet — Es muß nun überhaupt ein neuer Sektor angefangen werden, worin mehr Vernunft ist. . .

Neunzehnter Sektor.

Erbhuldigung — Ich, Beata, Defel. —

Wierzehn Tage nach Fent's Brief. . . . Ist aber auf Leser zu bauen? — Ich weiß nicht, woher's beim deutschen Leser kommt, ob von einem Splitter im Gehirn oder von ergossener Lymphe oder von tödtlichen Entkräftungen, daß er alles vergißet, was der Schriftsteller gesagt hat — oder es kann auch von Infarktus oder

von verfehten Ausleerungen herrühren: genug der Autor hat davon die Plackerei. So hab' ich's schon auf einer Menge Bogen dem Leser durch Sezer und Drucker sagen lassen (es hilft aber nichts), daß wir 13,000 Thaler beim Fürsten stehen haben, welche kommen sollen — daß ich zwar keine Jura studiert, daß ich aber doch, während ich mich zum Advokaten examinieren lassen, manchen hübschen juristischen Brocken weggefangen, der mir jezo wohl bekommt — daß Gustav Kadet werden soll und ich Gerichtshalter werden will — daß Ottomar unsichtbar und sogar unhörbar ist — und daß mein Prinzipal zu viel verschleudert! —

Leider freilich: denn so lang' er noch ein Zimmer oder einen Pferdestand ohne thierischen Kubik, Inhalt weiß: so hängt er seine Angelruthe nach Gästen ein. Er ist wie die jezigen Weiber nirgends gesund als im gesellschaftlichen Orkan und Visiten, Dickigt — er und diese Weiber steigen aus einem solchen lebendigen Menschen, Bad so vernügt und neugeboren wie aus einem Ameisen- und Schnecken-Bad. Er kann sich nie schmeicheln, hier nur die geringste Aehnlichkeit, (geschweige mehr) mit dem Kommerzien-Agenten Körper zu haben, der in der Einsamkeit eines Weisen und Rentierers stille nachdenkt über Hausprozesse und rückständige Zinsen und der es weiß, daß sein Schloß nur Schenk- und Kruggerechtigkeit besitzt und also niemand über Nacht beherbergen darf. — Falkenberg! hör' auf den Biographen! Ziehe Deinen Beutel, Dein Schloßthor und Dein Herz zuweilen zu! Glaube mir, das Schicksal wird Deine großmüthige Seele nicht schonen, das rennende Glück wird Dein weiches Herz mit seinem Rade überfahren und zerschneiden, um sein Lottorad hinter seiner Binde vor einem Körper auszuladen! O Freund! es wird Dir alles nehmen was Du dem fremden Elend' oder der

eigenen Freude geben willst, nicht einmal den Muth wird es Dir lassen, Dein beschämtes Herz mit seinen Wunden an einem Freunde zu verbergen! — und wie soll es dann Deinem Sohn ergehen? —

Und doch! — ich table Dich nur vorher; aber nachher wenn Du Dich einmal unglücklich gemacht durch Glück: Mächen: so findest Du Achtung in jedem guten Auge, Liebe an jeder guten Brust!

. . . Also vierzehn Tage nach Fent's Briefe, als mein Zögling schon achtzehn Jahre, aber noch ohne die Kadettenstelle war, saß bei meinem Prinzipal ein bureau d'esprit Böheimischer Edelleute und hatte feurige Pfingst: Zungen und März: Bier. Ich hatte nichts, war aber mit d'runter: ich konnt' es meinem guten Rittmeister nie abschlagen, sondern vermehrte, wenn nicht die Gesellschafter — — man schäzget Menschen von einer gewissen zu großen Feinheit erst dann am meisten, wenn man von ihnen weg ist unter Menschen von einer gewissen Grobheit — doch die Leute. Manche Menschen sind wie er Visiten: Preßknechte und können nicht genug Leute zusammenbitten, ohne zu wissen weswegen, ohne sie zu lieben; Taubstumme lüde Falkenberg ein. Es hat für die Leser Folgen, daß ich sagte: „heute läßet sich Körper huldigen.“ Falkenberg, der gern Böses von andern sprach und ihnen nichts als Gutes that und der seinen abwesenden Erbfeinden, d. h. Geizigen, gern Erbsen auf den Weg streuete und diese doch wieder weglegte wenn jene fallen wollten, dieser war froh über meinen Gedanken und über seinen: „Wir sollten, sagt' er, ihm (Körper) zum Aergerniß heute alle hinreiten.“ — In sechs Minuten saß das trinkende bureau d'esprit und der Hofmeister auf den Gäulen; Gustav nicht; er war für ein schöneres Schwärmen gemacht als für ein lautes. Daher verwickelte Gustavs

Inneres Leben mich oft bei seinem Vater, der äußeres forderte, in den verdrüsslichen und vergeblichen Versuch, daß ich ihm beibringen wollte, worin eigentlich der hohe Werth seines Sohnes läge — für einen Hofmeister, der auf Ehre hält, ist dergleichen zu fatal.

Wir sahen auf unsern Pferden Maussenbach, das vor seinem adeligen Bojaren stand und ihm die Feudal-Krone auf seinen italienischen Kopf setzte. Neben dem gehuldigten Lehenherren stand sein Justiz-Departement, sein Akzis-Kollegium, seine geheime Landesregierung, sein Departement der auswärtigen Angelegenheiten — nämlich H. Kolb, der Gerichtshalter, der alle diese Kollegien vorstellte. Dieses Miniatur-Ministerium des Miniatur-Souverains hatte auf einer Wiese — das konnten wir von weitem sehen — einen langen Brief in der Hand, woraus er den Leuten alles vorlas, was zu beschwören war; die hundert Hände der Eidgenossenschaft zogen sich dann durch die harsenden zwei Hände Röpers und Kolbes hindurch und versprachen dem Edelmann gern zu gehorchen, falls er seines Orts versprechen wollte, zu befehlen.

Aber nach Freud' kommt Leid, nach Erbhuldigung ein bureau d'esprit. . . Im achtzehnten Jahrhundert sind allerdings viele Menschen erschrocken und sehr, z. B. die Jesuiten, die Aristokraten, auch Voltaire und andre-große Autores erschrakten oft ziemlich — aber es erschrak doch keiner im ganzen aufgehellten Jahrhundert so als der Rommerzien-Agent, da er sah was kam; da er sah 15 Menschendöpfe und 15 Roskdöpfe zwischen einem Artillerietrain von Hundten oben über den Berg herunterziehen, die sämtlich in seinem Schlosse nichts zu suchen hatten, aber zu finden genug. Da aber auch zweitens niemand im achtzehnten Jahrhundert feltner zu Hause war als er — er war

es zwar, hockte aber hinter Spiegelglas, Fenstern wie hinter Brandmauer und Schanzkorb, weil sie ihm wie ein Gygis-Ring die Sichtbarkeit benahmen — so hätt' er sich helfen und für so viele Säugthiere eben so viele Meilen entfernt sein können; aber auf der Wiese war's nicht zu machen. Ein fröhlicher Mensch, und wär' es ein Geiziger, will Fröhliche machen: Körper erschrak — erstaunte — resignierte — und empfing uns freudiger als wir erriethen. Er blieb im Geben heute, weil er einmal im Geben war.

Denn seine Lehnsleute, die heute den Verstand verschworen hatten, sollten ihn auch vertrinken; einige sauer erworbene und eben so sauer schmeckende zwei Eimer hatt' er als Gefangne aus ihrem Burgverließ am Kröntage losgelassen — er hatte die Fässer ihnen mit doppelter Kreide weniger angeschrieben als getüncht und leutert und Fleckkugeln von Kreidenerde so lange in Hängbettchen darein eingesenkt gehabt, daß das Geföß fast am Ende zu gut war, um verschenkt zu werden. Der Filz sucht zu ersparen, sogar indem er verschenkt. Uebrigens sprang er mit seinen Lehns-Unterthanen zutraulicher und freigebiger um als mit uns geadelten Gästen; — „so handelt ein Mann stets, der keinen Adelstolz besitzt,“ sagt der Rezensent; „aber so handelt der Knicker stets, dem geringere aber silberhaltige Leute lieber sind als standmäßige nehmende Gäste und der einen eignen Bedienten über einen fremden Freund und über den Stand die Nutzbarkeit hinaufsetzt,“ sag' ich. — Luise, die Kommerz-Agentin von Körper, legte jeder Bier-Arche ihres Mannes noch eine kleine Chatoupe zu; seine Geschenke waren ihr allemal ein Vorwand, geheime Zusätze zu machen. Nur befahl sie dem Dorfrichter, ein wachsames Auge darauf zu haben, daß ihr von der Bierhese nichts verloren gehe. Die Natur hatte ihr eine freie liebende Seele gegeben; aber eben

diese Liebe für ihren Mann ließ ihr von seinen Fehlern wenigstens den Schein.

Du treues Herz! Lasse mich einige Zeilen bei Deiner ehelichen Uneigennützigkeit verweilen, die alle eigne Wünsche für Sünden und alle Wünsche ihres Mannes für Tugenden hält, und der kein Lob gefällt als eines auf den, welchen Du übertriffst! Warum bist Du nicht einer Seele zugefallen, die Dich nachahmt und kennt und belohnt? Warum waren Dir für Deine Aufopferungen, für Deine Herzensrisse hienieden keine schmerzstillenden Tropfen als die beschiedenen, die Deinetwegen aus den schönen Augen Deiner Tochter fallen? — Ach Du erinnerst mich an alle Deine Leidensmitschwestern. — Ich weiß es zwar aus meiner Seelenlehre recht gut, ihr armen Weiber, daß euer Leiden nicht so groß sind als ich sie mir denke, eben weil ich sie denke und nicht fühle, da der Bliß, der in der Ferne der Vorstellung zu einer Flammen-Schlange wird, in der Wirklichkeit nur ein Funke ist, der durch mehre Augenblicke schießet; aber kann sich ein Mann, ihr weiblichen Wesen, die Seelen-Schwierlen und Brüche denken, die sein grober von Waffen gehärteter Finger in euer weichen Nerven drücken muß, da er nicht einmal so sanft mit euch umgeht, wie ihr mit ihm, oder er selber mit saftvollen glatten Raupen, die er nur mit dem ganzen Blatte, worauf sie liegen, wegzutragen wagt? . . . Und vollends eine Luise und eine Beata! — Aber wäre Jean Paul nur euer Gerichtshalter, wie ihm der Alte zugesagt, er wollt' euch trösten genug. . . .

Es ist aber auf den Alten schlecht zu bauen: schleicht er nicht in ganz Unterscheerau umher und voziert im Voraus alle Advokaten zu seiner Gerichtshalterei, um uns Rechtsfreunde durch die Hoffnung, unter ihm zu dienen, vom Ent-

schlusse wegzubringen, gegen ihn zu dienen? — Inzwischen muß er's doch mit Einem ehrlich meinen, der ich wol bin.

Als die Böhemische Ritterschaft und ich von der Wiese ins Schloß eintraten: so stieß sie und ich auf etwas sehr Schönes und auf etwas sehr Tolles. Das Tolle saß beim Schönen. Das Tolle hieß Defel, das Schöne hieß Beata. Der Himmel sollte einem Autor eine Zeit geben, sie zu schildern, und eine Ewigkeit, sie zu lieben; Defeln kann ich in drei Terzien ausmalen und auslieben. Es gereichte mir und ihr zur Ehre, daß sie in ihrem alten Klavier-Lehrer sogleich den Bekannten wieder fand; aber es gereichte mir zu keiner Freude, daß sie am Bekannten nichts Unbekanntes entdeckte und daß sie bei meinem Anblick sich nicht erinnerte, aus einem Kind ein Frauenzimmer geworden zu sein. — Es gibt ein Alter, wo man Schönen doch verzeiht, wenn sie uns auch nicht bemerken und nicht annehmen. O ich verzieh Dir alles, und der größte Beweis ist der, daß ich davon spreche. — Der junge Jüngling bewundert und begehrt zugleich, der ältere Jüngling ist fähig, bloß zu bewundern. Beatens Empfindungen und Worte sind noch der blendend weiße und reine frische Schnee, wie sie vom Himmel gefallen sind: noch kein Fußtritt und kein Alter hat diesen Glanz beschmutzt. Sie wurde noch schöner, weil sie heute thätiger war als sonst und ihre schönen Schultern den Lasten der Mutter lieb; die blasser Mond-Aurora, die sonst auf ihren Wangen den ganzen Himmel weiß ließ, überstieß ihn mit einem Rosen-Widerschein; auch die fremde Freude, für die sie heute thätig war, gab ihr das erhöhte Kolorit, das sie sonst durch eigne verlor. — Die Mädchen wissen nicht, wie sehr sie Geschäftigkeit verschönere, wie sehr an ihnen und den Taubenhälsen das Gefieder nur schillere und spiele, wenn sie sich bewegen und wie sehr wir Män-

ner den Raubthieren gleichen, die keine Beute haben wollen, welche feststzt.

Ihre Mutter sagte mir freudig die Ursache, weswegen der Legazionrath da siße: er hatte Beaten eine Einladung von der Residentin von Bouse gebracht, auf ihr Landgut zu kommen, wo meine Schwester auch ist. Das neue Schloß Marienhof liegt eine halbe Stunde von der Stadt; am neuen hat Desel das alte innen, das vielleicht durch geheime Thüren mit jenem zusammenhängt. Er gab unhöflicher Weise zu errathen, ohne sein feines Intriguieren — d. h. er machte wie die Advokaten über den schmälsten Bach eine Brücke statt eines Sprunges — war' es hinkend gegangen. Unmöglich kann ein solcher eitler Narr von seinem Herzen einen Schiefer-Abdruck in einen so edlen Stein als Beata ist ausprägen. Wenn sie auch der Haselhant künftig alle Nachmittage im neuen Schlosse umlagert, wie er thun wird: so kann ich mich doch darauf verlassen — ja ich wollte dafür schwören. Ein Haselant seiner Größe kann zwar ein Paar eßige begrasete Landfräulein (wie heute geschah) zu einem verliebten Erstaunen über seine Stockenpolypen, Drehungen, über seinen Muth, über seinen Verstand (d. h. Wis) und seine Unverschämtheit zwingen; statt Damen und Schönen bloß zu sagen Weiber: das kann er und mehr, sag' ich; aber von Beaten's Herz werden ihn ewig alle ihre Tugenden trennen; sie wird neben seiner Liebe zur Ministerin seine zu ihr selber gar nicht sehen und nicht glauben; sie wird ihre Seele keinen Deselschen empfindelnden Flosseln öffnen, die wie das falsche Geld, bald zu groß sind, bald zu klein. — Sie wird vielmehr finden, mit einem ehrlichen Jean Paul sei mehr anzufangen; sie wird, hoff' ich, besagtem Paul die Aehnlichkeit, die er mit Desel in einigen Vorzügen ha-

ben mag, gern verzeihen, da er ohne seine Fehler ist, und mit einem treuen bescheidenen Herzen vor ihr steht, das kaum den Muth hat, ihr das feinste Goldblatt des Lobes leise aufzuhauchen und welches schweigt, auch missverstanden und zurückweicht, auch ohne versucht zu haben. Sie wird in ihrem Urtheile gerade so von den alten Landsträuslein abweichen wie ich von den jungen Landjunkern, die mit da saßen. Denn Desels Erscheinung nahm ihnen allen vorigen Wiß und Verstand und sein quecksilberner Anstand goß alle ihre Glieder mit Blei aus; sie zogen in einer Falkenbaize, wo ein solcher Vogel die weiblichen Herzen stieß, ihre plumpen Schwingen an sich und bewunderten vermöge der männlichen Aufrichtigkeit statt der weiblichen Reize seine — Hingegen Jean Paul blieb wie er war und ließ sich nichts anhaben.

Ich würde manchen deutschen Kreis auf die Vermuthung einer heimlichen Eifersucht bringen, wenn ich gar nichts zum Lobe Desels sagte; er versprach am nämlichen Nachmittag meinem Bögling einen großen Dienst. Er hielt sich nämlich, ob er gleich das alte Schloß neben der Residentin zur Miethe hatte, nicht darin sondern im Scheerauer Kadettenhause auf und rückte von Zimmer zu Zimmer, um — da ihm sein hoher Stand verbot, sich sonderbar zu kleiden — wenigstens sonderbar zu handeln; er wollte da Menschen studieren, um sie in Kupfer stechen zu lassen. Er setzte nämlich einen Roman als eine kurze Enzyklopädie für Erbprinzen und Kronhofmeister auf und schrieb auf den Titel „der Großsultan“ — Dieser Fenelon machte den Harem seines Telemachs zu einem Spiegelzimmer, das den ganzen weiblichen Scheerauer Hof wieder spiegelte, sein Werk war ein Herbarium vivum, eine Flora von allem was auf und am Scheerauer Throne wächst,

vom Fürsten an, bis, wenn er sich noch erinnert, zu mir. Wenn's erscheint, verschlingen wir's alle, weil er uns selber darin verschlungen. Die Rezensenten werden nichts darin finden, sondern sagen „triviales Zeug!“ — Da er nichts that was er nicht vorher und nachher aller Welt vortrompetete: so hatt' es sogar mein Rittmeister gehört, daß er beim Kadettengeneral so lange und so fein intriguiert hatte, bis er statt eines aufsehenden Offiziers die Zimmer des Kadettenschulhauses bewohnen und wechseln durfte; und so kam unser Fürst diesem Menschen, Naturforscher eben so mit einer menschlichen Menagerie zu Hülfe, wie Alexander dem Aristoteles mit einer thierischen. Der Rittmeister trat also mit seiner siegenden Menschenfreundlichkeit zu ihm und bat ihn, sich für seinen Gustav beim Kadettengeneral geschickt zu verwenden, damit er einmal unter dessen Fahne käme. Der Protektor Oefel sagte, nunmehr sei es schon so gut als richtig; er entzückte sich selber mit der Vorstellung, einen unter der Erde erzognen Sonderling zum Stubenkameraden und zum sitzenden Urbilde zu bekommen.

Die Strahlenbrechung zeigt Schiffern das Land allezeit um etliche Hundert Meilen näher als es liegt und stärkt durch so einen unschuldigen Betrug sie mit Hoffnung und Genuß. Aber auch in der moralischen Welt ist die wohlthätige Einrichtung, daß Fürsten und ihre Ministerien uns Bittsteller (so will Campe statt Supplikant hören) dadurch froh und munter erhalten, daß sie uns durch eine Augen-Täuschung die Hoffstellen, Aemter, Gnaden, die wir haben wollen, allzeit um einige Hundert Meilen oder Monate näher — wir können sie mit der Hand erlangen, denken wir — sehen lassen als sie wirklich sind. Diese Täuschung der Annäherung ist auch alsdann nützlich und gewöhnlich, wenn die geistliche oder weltliche Bank, die den

Sigern auf der langen Expektantenbank näher gewiesen wird, am Ende gar eine — Nebelbank ist.

„Der Kommerzien-Agent, sagte unterwegs der Rittmeister zu mir, ist doch kein so übler Mann als sie ihn machen — und der Legationrath braucht nur vollends in die Jahre zu kommen.“ —

Zwanzigster Sektor.

Das zweite Lebens-Jahrzehend — Gespenstergeschichte — Nacht-Auftritt — Lebensregeln.

Oefel hielt Wort. Vierzehn Tage darauf schrieb uns der Professor Hoppedizel, er werde den neuen Kadetten abholen. — — Nun wurde unser bisheriger Wunsch unsre Pein. Gustavs und mein Bund sollte auseinander gedehnt und verrenkt werden: jedes Buch, das wir nun zusammen lasen, tränkte uns mit dem Gedanken, daß es jeder allein zu Ende bringen würde; ich wollte meinem Gustav kaum etwas mehr lehren, dessen Ausbau ich an fremde Architekten übergeben mußte und jeder schöne Blumenplatz war uns die Gartenthür des Edens, die ein bewaffneter Cherub abschloß. Die Sturmmonate seines Herzens rückten nun auch näher. Ich hatte ohnehin den Flügeln seiner Phantasie nicht Federn genug ausgerissen und ihn aus seiner Einsamkeit nicht oft genug verjagt. In dieser trieb seine Phantasie ihre Wurzeln in allen Fibern seiner Natur hinein und verhing mit den Blüten, die seinen Kopf auslaubten, die Eingänge des äußern Lichts. —

Wahrhaftig weder der klappernde Mentor noch seine Bücher, d. h. weder die Gartenscheere, noch die Gießkanne sättigen und färben die Blume, sondern der Himmel und die Erde, zwischen denen sie steht — d. h. die Einsamkeit oder Gesellschaft, in der das Kind seine ersten Knospen-Minuten durchwächst. Gesellschaft treibt im Alltagskind, das wie Funken nur an fremden Stößen gibt. Aber Einsamkeit zieht sich am besten über die erhabnere Seele, wie ein oder Plaz einen Pallast erhebt; hier erzieht sie sich unter befreundeten Bildern und Träumen harmonischer als unter ungleichartigen Nutzenwendungen. Um so mehr haben General-Akzisskollegien darauf zu sehen, daß große poetische Genies — im Grunde taugt keines zu einem geschiedten Kammer- oder Kanzleiverwandten — vom zehnten Jahre bis zum fünfunddreißigsten in lauter Besuch-, Schreib- und Botierzimmer herumgehetzt werden, ohne in eine stille Minute zu kommen; sonst ist keines in einen Archivar, oder Registrator umzusetzen. Daher hält auch das Marktgetöse der großen Welt allen Wuchs der Phantasie so glücklich am Boden.

Daran dacht ich oft und warf mir manches vor. Würde nicht, (hielt ich mir vor) ein gründlicherer Schulkollege deinen Gustav, wenn er mit dem Rücken auf dem Grase liegt und in den blauen Himmelkrater hinaufzusinken oder auf Flügeln an den Schulterblättern durch das All zu schwimmen träumt, mit dem Spazierstock an 'n Buch von Nutzen treiben? Und, sagt ich, wenn ich zum gründlichern Kollegen sagte, es sei einerlei, wo^{nirg} an eine kindliche Phantasie sich aufwinde, ob an einem lackierten Stäbchen, oder an einer lebendigen Uline, oder an einem schwarzen Räucherstecken: würde der Kollege nicht wigig versetzen, eben deshalb, es sei also einerlei? —

Inzwischen besäß ich meines Orts auch Wiß; ich

würde auf die Kapsel versetzen: „glauben Sie denn, Hr. Konfrater, daß unter den größten Spitzbuben und dem größten komischen Dichter, den Sie vertieren, ein Unterschied ist? — Allerdings; ein guter Plan des Cartouche ist von einem guten Plan des Dichters Goldoni darin verschieden, daß der erste die Komödie selber ausführet, die der letzte von Schauspielern ausführen läßt.“

Gustav war jetzt in der Mitte des schönsten und wichtigsten Jahrzehends der menschlichen Flucht ins Grab, im zweiten nämlich. Dieses Jahrzehend des Lebens besteht aus den jüngsten und heißesten Tagen; und — wie die heiße Zone zugleich die Größe und den Gift der Thiere mehrt — so kocht sich an der Jünglingsglut zwar die Liebe reif, die Freundschaft, der Wahrheit, Eifer, der Dichtergeist, aber auch die Leidenschaften mit ihren Giftzähnen und Giftblasen. In diesem Jahrzehend schleicht das Mädchen aus ihren durchlachten Jahren weg und verbirgt das trübere Auge unter derselben hängenden Tauerweide, worunter der stille Jüngling seine Brust und ihre Seufzer fühlt, die für etwas Näheres steigen als für Mond und Nachtigal. Glücklicher Jüngling! in dieser Minute nehmen alle Grazien Deine Hand, die dichterischen, die weiblichen und die Natur selber und legen ihre Unsichtbarkeit ab und schließen Dich in einen Zauberkreis von Engeln ein. Ich sagte, selber die Natur; denn an ihr glühen noch höhere Reize als die materiellen; und der Mensch, für dessen Auge sie ein weilenlanges Kniestück von Zaubereien war, kann ihr ein Herz mitbringen, das aus ihr ein Pygmalions-Gebilde macht, welches tausend Seelen hat und mit allen eine umschlingt. . . . O sie kehrt niemals, niemals wieder, die zweite Dekade des armen Lebens, die mehr hat als drei hohe Festtage: ist sie vorüber, so hat eine kalte Hand

unsre Brust und unser Auge berührt; was noch in diese dringt, was noch aus ihnen dringt, hat den ersten Morgenzauber verloren und das Auge des alten Menschen öffnet sich dann bloß gegen eine höhere Welt, wo er vielleicht wieder Jüngling wird!

Drei Tage, eh' der Professor kam, war Gespensterlärm im Schloß; zwei Tage vorher währte er noch fort; einen Tag zuvor machte der Rittmeister Anstalten zur Entdeckung der Schelmerci. Er hatte eine Wasserscheu vor Gespenstergeschichten und gab jedem Bedienten, der eine wie Bokaz erzählte, als ein Honorar seiner Novelle nach der Bogenzahl Prügel. Die Rittmeisterin ärgerte ihn durch ihren Leichtglauben und sie bekam oft den Blick von ihm, den Männer werfen, wenn die Hoffnungen oder Befürchtungen ihrer Weiber Hasensprünge wie Erdhalbmesser thun. — Sie hatte Nachts ein dreifüßiges Gehen durch den Korridor gehört, ein Bliß war durch ihr Schlüsselloch gefahren und eine andre Taschenuhr als ihre hatte 12 geschlagen und alles war verflogen.

Er lud also seine Doppelpistolen, um den Teufel mit dem Pulver, das er nach Milton früher als die Sineser erfunden, anzufallen; sein Gustav mußte mit dabei sein, um muthig zu werden. Die Schloßuhr schlug 11, es kam nichts — sie schlug 12, wieder nichts — sie schlug 12 noch einmal ohne Hülfe des Uhrwerks; jezo wickelte sich auf dem Schloßboden ein hieroglyphisches Gepolter heran, drei Füße traten die vielen Treppen herab und erschütterten den Korridor. Er, der selten in Leiden, aber immer in Gefahren muthig war, ging langsam aus dem Zimmer und sah im langen Gange nichts als die ausgeblasene Hauslaterne an der Haustreppe; etwas ging im Finstern auf ihn zu — und indem er auf das stumme Wesen feuern

wollte, rief er: wer da? Plötzlich bligte fünf Schritte von ihm — und hier faßte der Tetanus der Angst Gustavs Nerven — das Licht einer Blendlaterne auf ein Gesicht, das in der Luft hing und das sagte: „Hoppedizel!“ Der war's; warf sein Stiefelholz und andern Apparat dieser Farze weg und niemand hatte etwas darwider als der Rittmeister, weil er seinen Muth nicht beweisen konnte, und die Rittmeisterin, weil sie keinen bewiesen hatte.

— Aber in Gustavs Gehirn riß dieses in der Luft hangende Gesicht mit der Aehnadel ein verzerrtes Bild hinein, das seine Fieberphantasieen ihm einmal wieder unter die sterbenden Augen halten werden. Bloss heftige Phantasie, nicht Mangel an Muth, schafft die Geisterfurcht; und wer jene einmal in einem Kinde zum Erschrecken aufwiegelte, gewinnt nichts, wenn er sie nachher widerlegt und sie belehrt „es war natürlich.“ Daher fürchten sich in der nämlichen Familie nur einige Kinder, d. h. die mit geflügelster Phantasie — daher zieht Shakespeare in seinen Geisterszenen die Haare des Ungläubigen in der Frontloge zu Berge, offenbar vermittelt seiner aufgewiegelten Phantasie. — Die Geisterfurcht ist ein außerordentliches Meteor unserer Natur, erstlich wegen ihrer Herrschaft über alle Völker; zweitens weil sie nicht von der Erziehung kommt; denn in der Kindheit schauert man zugleich vor dem großen Bären an der Thüre und vor einem Geiste zusammen, aber die eine Furcht vergeht, warum bleibt die andre? — Drittens; des Gegenstandes wegen: der Geisterfurchtsame erstarrt nicht vor Schmerz oder Tod, sondern vor der bloßen Gegenwart eines ganz fremdartigen Wesens; er würde einen Mond, Jnsassen, einen Fixstern, Residenten so leicht wie ein neues Thier erblicken können, aber in den Menschen wohnt ein Schauer gleichsam vor Uebeln, die die Erde nicht

kennt, vor einer ganz andern Welt als um irgend eine Sonne hängt, vor Dingen, die an unser Ich näher gränzen. . . .

Ich mußte den einfältigen Professor: Späß aufschreiben, weil er nach zwei Tagen um den fliegenden Gustav folgende Szene erzeugte, die ihm eben so gut das Herz zerquetschen als erheben konnte.

In der Frist vor seiner Abreise trug er sein schweres Herz und schweres Auge an alle Orte, die er liebte und verließ, in das heilige Grab seiner Kinderjahre, unter jeden Baum, der ihm die Sonne genommen, auf jeden Hügel, der sie ihm gezeigt hatte — er ging zwischen lauter Ruinen des sanften Kinderlebens hindurch; über seinem ganzen Jugendparadies lag die Vergangenheit wie eine Flut; vor ihm, hinter ihm zog sich das Marsch- und Ackerland, worcin das Schicksal so bald den Menschen treibt. . . . Das war die Minute, wo ich vor der Sonne, die wie er, von dannen ging und vor der ganzen großen Natur, die mit unsichtbaren Händen den blinden Menschen in weite, reine, unbekannte Regionen hebt, meinem geliebten Schüler das Bild seines Guido *), das ich ihm bisher entzog, ans Herz drückte; in solchen Minuten sind Worte nicht nöthig, aber jedes, das man spricht, hat eine allmächtige Hand: „Hier, Gustav, (sagt' ich) hier vor dem Himmel und der Erde, und vor allem Unsichtbaren um den Menschen, hier übergeb' ich Dir aus meinen bewahrenden Händen fünf große Dinge in Deine, — ich übergebe Dir Dein unschuldiges Herz — ich übergebe Dir Deine Ehre — den Gedanken an das Unendliche — Dein Schicksal — und Deine Gestalt, die auch um Guido's Seele liegt. Die großen Stunden stehen nicht

*) Das Bild des verlor'nen Kleinen, das er an seinem Halse von der Entführerin mitbrachte, und das ihm so ähnlich sah.

auf der Erde, die Dich fragen werden, ob Du diese fünf großen Dinge erhalten oder verloren hast — aber sie werden einmal Deine künftige Seele mit Deiner jetzigen vergleichen — — ach! laß mich an mich nicht denken, wenn Du alles verloren hast! . . .

Ich ging und umarmte ihn nicht; die besten Gefühle haften stärker, wenn man ihnen nicht erlaubt, sich auszudrücken. Er blick und seine Gefühle wendeten sich an Guido's Bild; aber das konnte ihn nicht an seine eigne Gestalt erinnern — denn eine Mannsperson kann 20 Jahre alt werden, ohne ihre Zähne, und 25 Jahre, ohne ihre Augen, Wimpern zu kennen, indeß ein Mädchen dahinter kömmt vor der Färmelung — sondern das Bild regte alles, was in ihm von dem Andenken und der Liebe gegen seinen Genius, den ersten Erzieher schlummerte, wieder auf; so er fand am Bilde lauter Aehnlichkeiten mit seinem weggeflohenen Freunde aus und sah dessen Gestalt im gemalten Nichts wie in einem Hohlspiegel.

Sein Gehirn brannte wie eine glimmende Steinkohlensmine im Traume auf dem Kopfkissen fort. Ihm kam's darin vor als zerließ' er in einen reinen Thautropfen und ein blauer Blumenkelch sog' ihn ein — dann streckte sich die schwankende Blume mit ihm hoch empor und hob' ihn in ein hohes hohes Zimmer, wo sein Freund, der Genius oder Guido mit dessen Schwester spielte, dem der Arm, so oft er ihn nach Gustav ausstreckte, abfiel und dem die Schwester ihn wieder reichte. Auf einmal knickte die Blume zusammen und niederfallend sah er drei weiße Mondstrahlen seinen Freund in den Himmel ziehen, der die Blicke abwärts gegen den Gefallnen drehte. Er erwachte — außer dem Bette am offenen Fenster lehnend, das über den Garten ins schlafende Auenthal sah. Der Himmel sank in einem stummen

Stralen: Regen nieder — am leuchtenden Universum regte sich nichts als die Stralenspitzen der Fixsterne — die Häuser standen wie Grabmähler, in denen die Sterblichen ausschliessen — die Träume gingen in den geschlossenen Sinnen der Sterblichen aus und ein und der Tod trat zuweilen ein Haupt und den Traum darin entzwei. Der Himmel schien Gustaven an sein Fenster gesunken. „O fehr' um, komm' wieder, Geliebter! — (rief er, durch Traum und Gegenwart dahin gerissen) o Du warst da, Du suchest mich! Erscheine mir, tödte mich! — Ach Du tausendfach Geliebter! sende mir von Deinem Himmel wenigstens Deine Stimme!“ — Unversehends schnitt etwas vor dem Fenster die Luft entzwei und rief „Gustav“ und im fernen Weiterfliegen rief's zweimal höher herab „Gustav, Gustav.“ Ein Eisberg fiel auf seine starrende Haut in der ersten Sekunde; aber in der zweiten glühte er wieder an, gab seine Arme dem Tode und dem Freunde und schlug das Auge an einer Luftstelle unter dem Mondblendenden ein, um etwas zu sehen. — Die zwei Welten waren nun für ihn in eine zusammengefallen; gefaßt erwartete er den Freund aus der Welt hinter den Sonnen und wollte an seine Aetherbrust stürzen mit einer von Erde. Er glühte sich ab und ging endlich mit dem Schaudern der Seele und der Haut ins Bett zurück. Aber lange werden von dieser Stunde her, wie von der Gegend eines Gewitters die Winde, die Bewegungen seiner Seele wehen.

— — Der alte Staarmag that's vermuthlich, der, so viel ich weiß, aus dem Bauer entkommen war. Gustav erfuhr es nicht. Ob eine Seele Wellen gleich einem See-
teich, so hoch wie Hemd: Jabots, oder gleich dem Ocean
solche wie Alpen schlage, das ist zweierlei; ob diese hohen Bewe-
gungen ein Staar erregt oder ein Seliger, das ist einerlei.

Der Professor lehrte ihm unter meinen Ohren gäldne Brokardika der Menschenkenntnis, die er durch das Lehren selber übertrat — z. B. Nicht blos die Liebe, sondern auch der Haß der Menschen ist veränderlich und beide sterben, wenn sie nicht wachsen — Die meisten reden blos gegen die Laster, die sie selber haben. — Je größer das Genie, je schöner der Körper ist, desto mehr verzeiht ihnen die Welt; je größer die Tugend ist, desto weniger verzeiht sie ihr. — Jeder Jüngling denkt, keiner gleiche ihm in Gefühlen zc. aber alle Jünglinge gleichen sich. — Man muß sich nie entschuldigen; denn nicht die Vernunft, sondern die Leidenschaft des andern zürnt auf uns und gegen diese gibt es keinen Grund als die Zeit. — Die Menschen lieben ihre Freuden mehr als ihr Glück, einen guten Gesellschafter mehr als den Wohlthäter; Papagaien, Schooshunde und Affen mehr als nützliche Lastthiere. — Man erräth die Menschen, wenn man ihnen keine Grundsätze zutraut; und der Argwöhnische hat allemal Recht, er erräth wenn nicht die Handlungen des andern, doch seine Gedanken; die Niederlagen des Schlimmen und die Versuchungen des Guten. — Die Sünde gegen den heiligen Geist, die dir keiner vergibt, ist die gegen seinen Geist, d. h. gegen seine Eitelkeit; und der Schmeichler gefällt, wenn nicht durch seine Ueberzeugung, doch durch seine Erniedrigung zc.

Es gibt gewisse Regeln und Mittel der Menschenkenntnis, die der bessere höhere Mensch verschmäht und verdammt, und die gerade diesen nicht errathen helfen und die ihn weder belehren noch erforschen. — Der Professor rieth noch meinem Gustav, sein Gesicht zu formen, Tugend auf demselben zu silhouettieren, es vor dem Spiegel auszuplätten und es mit keinen heftigen Regungen zu zerknüllen. Ich weiß es selber, für Weltleute ist der Spiegel noch das

einziges Gewissen, das ihnen ihre Fehler vorhält und das man wie das Gehirn, ins große und kleine eintheilen muß; das große Gewissen sind Wand- und Pfeilerspiegel, das kleine steckt in Etuis und wird als Taschenspiegel herausgezogen; für die Weltleute; aber für Dich, Gustav? — Du, der Du den obigen Dekalogus für Spigbuben nicht annehmen, nicht einmal verstehen oder nützen kannst — denn man nützt und versteht nur solche Lebensregeln, von denen man die Erfahrungen, worauf sie ruhen, so durchgemacht, daß man die Regeln hätte selber geben können — Du, den ich gelehrt, daß Tugend nichts sei als Achtung für das fremde und für unser Ich, daß es besser sei, an keine Laster als an keine Tugend zu glauben, daß die Schlimmsten nur ihre eigne Kaste und die Besten noch eine mehr kennen? . . . Wenn Gustav nicht gegen jene Lehren, die meistens Wahrheiten sind, und gegen den Lehrer aufgefahren wäre; wenn er nicht geschworen hätte, daß diese ekelhafte Ränker-Philosophie nie über eine Ecke seines Herzens sich spinnen und kleben sollte: so hätt' ich von ihm nicht einmal so gut gedacht als von der Residentin von Bouse, der das System des Helvetius so schön wie sein Gesicht vorkommt; denn in ihrem Stande hat oft das beste Herz die schlimmste Philosophie.

Es wird kaum die Mühe verlohnen, daß ich's herseze, daß der Spigbube Robisch zum Henker gejagt wurde, weil er einen entwischten Rekruten für einen neuen ausgab und verrechnete. Wenn ich sagte, zum Henker gejagt: so satirisierte ich; denn zum H. von Körper war's, der keine Bediente annimmt als die, welche Livree-Polyhistore wie Robisch sind, d. h. zugleich Jäger, Gärtner, Schreiber, Bauern und Bediente. —

Jean Paul's
sämmliche Werke.

II.

Erste Lieferung.

Zweiter Band.

Berlin,
bei G. Reimer.
1826.

THE NEW YORK

LIBRARY

11

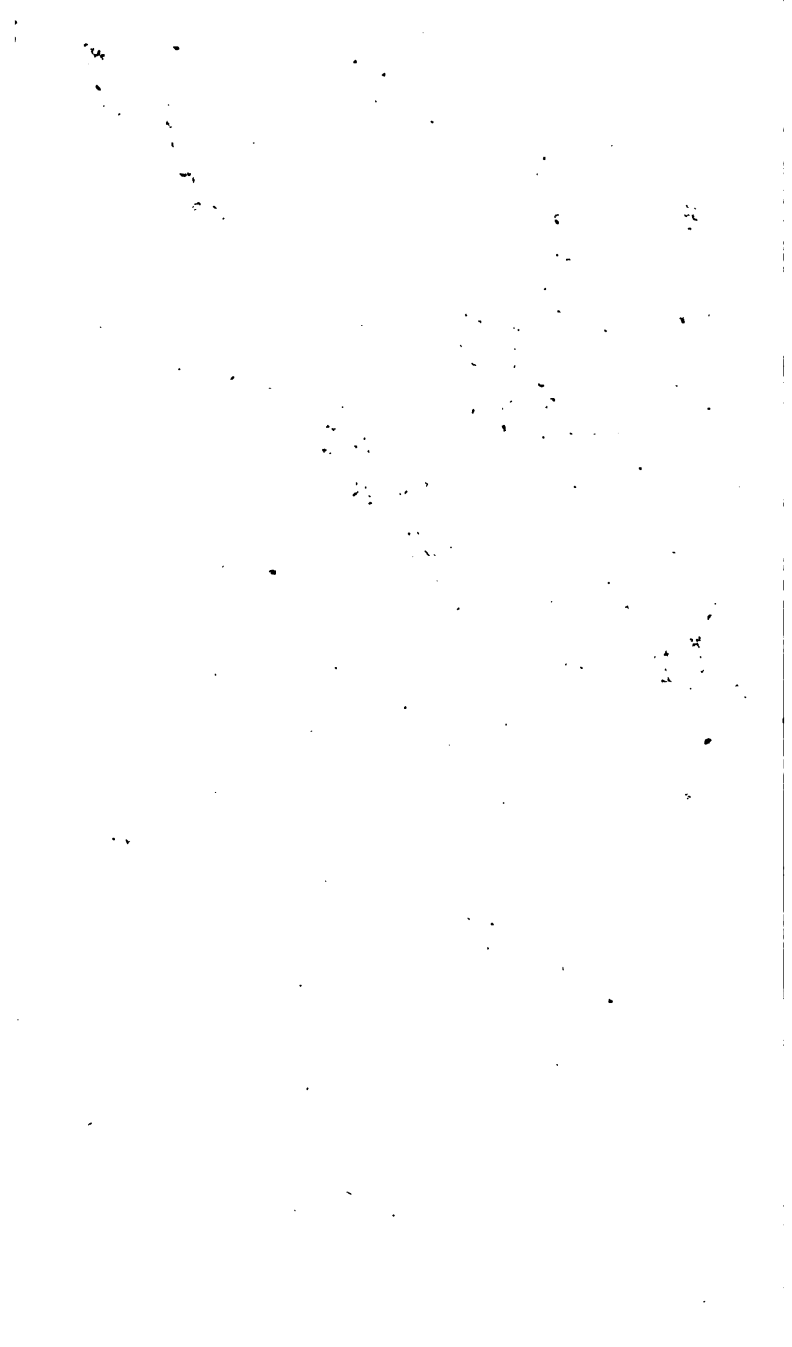
Die
u n s i c h t b a r e L o g e .

Eine Lebensbeschreibung

von

J e a n P a u l .

Zweiter Theil.



Ein und zwanzigster oder Michaelis-Sektor.

Neuer Vertrag zwischen dem Leser und Biographen — Gustavs Brief.

„Ziehe hin, Geliebter, (sagt' ich), den das Weltmeer mitnimmt; das Sonnenbild Deines verborgen fühlenden Herzens lächle aus dem Meergrund und schwimme mit Dir! Dein junges Herz bringest Du nicht mehr nach Auenthal! — O daß doch die Früchte am Menschen ein andres Wetter haben müssen als seine Blüten — statt des Hauches des Lenzes den Stich des Augusts und den Sturm des Herbstes!“ Ich dachte dieß, so lange sein Wagen in meinen Augen blieb; nachher ging ich in die Gartenhöhle hinunter zu den zwei Mönchen; und als ich dachte: in eurer kalten Steinbrust wohnt kein Wunsch, kein Sehnen, kein Schmerz, kein — Herz: „eben darum,“ sagt' ich in anderem Sinn.

Heute ist Michaelis und heute — ich kann mich nicht länger verstellen. — bejährt sich seine Abreise. Heute fängt zwischen mir und dem Leser ein ganz neues Leben an und wir wollen ruhig alles mit einander vorher ausmachen.

Erstlich bin ich zwar Ein Jahr hinter Gustavs Leben zurück; aber in acht Wochen gedenk' ich solches erschrieben zu haben. Ich verhoffte freilich schon vor einem halben

Jahre, nun kam' ich ihm nach; aber ein Leben ist leichter zu führen als zu schildern, zumal gut stilisirt. Uebershaupt kann ein Autor — ein guter — leichter die Sterne des Himmels zählen als seine zukünftigen Bogen, die auch Sterne sind. Schläßlich erwartet man, daß die Literaturzeitung wenigstens so viel bedenke, daß ich ein Rechtsfreund bin und unmbglich für sie so viel zu schreiben vermag, wie für ganze Kollegien, Fakultäten und höchste Reichsgerichte. Kennt die Literaturzeitung meine entseßlichen Arbeiten? Man muß meinen Speiseschrank voll Manualakten gesehen haben, in denen noch dazu kein Wort steht, weil ich sie erst aus der Papiermühle holen ließ, oder man muß in meiner Gerichtshalterei in Schwenz, worin die 12 Unterthanen und der Lehn- und Gerichtsherr selber Bauern sind, gewesen sein, um von mir nicht mehr zu fordern als jährlich ein Buch. Wer ist um ganz Scher- rau derjenige Sachwalter, der in einem Prozesse dient, welcher mit Nächstem — der Teufel müßte sein Spiel haben — zum Weßlaer Thor unter die Sessionstische des Reichskammergerichts, das von gutem Stil weiß, dürfte hingetrieben werden? Und doch diene der Prozeß, wie Peter der Große, von unten auf und bestieg, wie die Styp- liten-Sekte, immer höhere Stühle.

Zweitens — oder das ist noch erstlich: ich kann folglich gleich den Juden, nur am Sabbath oder Sonntag auf die Plastik meines Seelen-Fötus denken; an Wochentagen wird nichts geschrieben — als zwar auch Biographien, aber nur von Schelmen, man meint Protokolle und Klaglibelle.

Zweitens oder drittens bin ich der Insaß eines Schulmeisterthums. — Der gute Rittmeister wollte mich, da sein Sohn zur Thür hinaus war, mit Personalarrest bes-

legen, der bei mir zugleich Realarrest ist, weil mein Mobil-
biliar: Vermögen in meinem Körper und mein Immobil-
biliar: Vermögen in meiner Seele besteht; ich sollte auf sei-
nem Schlosse so lange advozieren und satirifizieren als ich
wollte. Es wäre zu wünschen, sein alter Gerichtshalter
verblühe: so würde ich der neue; denn abdanken kann
sein gutes Herz — dem doch mein spitzbübisches an Hof-
feinheiten verwöhntes den Mangel der letzten nicht allemal
vergeben mag — keinen Menschen. Behalte Deinen ges-
unden Nord: Ost: Athem, behalte Deine Hände mit dem
prügelnden Stab Wehe und Deine Zunge mit ihrem Paar
Donnerwettern und tausend Teufeln, mein Falkenberg!

Ich blieb auch bei ihm in Winter; aber heuer im
Frühjahr zog ich an den Ort herab, wo ich dieses schreibe —
in die obere Stube des Auenthaler Schulmeister Seba-
stian Wuz. *) Ich hatte vielleicht die drei vernünftigsten
Gründe von der Welt dazu; ich schwind' erstlich nirgends
mehr ein als in einem Vatikan voll oder Klüfte, in Saras
Wästen von leeren Zimmern; ein Eßsaal mit seiner Möb-
len: Armuth ist für mich ein Patmos und bloß in kleinen
Stübchen wird man größer. Der Mensch sollte von Jahr
zu Jahr in immer kleinere Zellen kriechen bis er in die
kleinste schlüpfte, d. h. ins engste Loch dieses gequetschten
Silberdrahts. — Der zweite Grund war H. Fortin's
(in Morhof. Polyhist. L. II. c. 8) welcher Gelehrten

*) Den ganzen Lebenslauf seines Vaters, Maria Wuz, hab' ich dem Ende des dritten Bandes beigegeben. Allein ob er gleich eine Episode ist, die mit dem ganzen Werke durch nichts zusammen zu hängen ist als durch die Heftnadel und den Kleister des Buchbinders; so sollte mir doch die Welt den Gefallen erweisen und ihn so gleich lesen, nach dieser Note.

anrath, alle halbe Jahre die Städte zu wechseln, damit sie besser schreiben — und in der That schreibt man besser nach jeder Veränderung und wäre es eine des Schreibepulsts. Ohne solche auffrischende Lust schreibt sich die Seele so tief in ihren Hohlweg hinein, daß sie darin steckt ohne Himmel und Erde zu sehen. Aus gegenwärtigem Werke könnte vielleicht etwas werden; aber jeden Monat und jeden Sektor muß ich in einer andern Kajüte schreiben. —

Der dritte und vernünftigste Grund ist meine Schwester: sie ist wieder von der Residentin von Vouze zurück, erstlich, weil sie ihre Stelle einer schönen Bäckerpazientin leer zu machen hatte, der guten Beate nämlich, welche der Vater, der Doktor, der Liebhaber — der dumme Dösel, (er wird aber gar nicht begünstigt) — endlich mitten in diese Zusammenströmung aller Freuden und Bistiten hinberedeten; — zweitens ist meine Schwester da, weil ich's so haben wollte; aber Schwester, Schwester, warum hab' ich Dich nicht eher aus diesem überfrierenden Mineral-Strudel gerissen? Warum hast Du Dich so verändert? Wer kann Dich zurück verändern? Wer will Dir aus dem Herzen scheuern Deine Gedanken an fremde Blicke, Deine Gier, bewundert, aber nicht geliebt zu werden, Deine Gefallsucht, welche Liebe nur erregen, nicht erwidern will, und alles das was Dein Herz unterscheidet von Deinem vorigen Herzen und von Beatens ewigem? — — Mit meiner Schwester wollt' ich also nicht gern das Schloß verengern, auf dem sie übrigens alle Tage ein Paar Stunden verfährt.

Jetzt hab' ich dem Leser beigebracht, woran er ist: wir wenden uns wieder zu Gustavs Wagen und sind alle zufrieden, Leser, Seher und Schreiber.

Gustav fuhr in einer Trunkenheit des Schmerzes, die

der schöne Himmel in Thränen auflösete, nach Scheerau und hielt jede Schwalbe und Biene, die unserm Schlosse zuströgen, für glücklich, die nächsten zehn Jahre hingen als zehn Vorhänge vor ihm düster nieder „und liegen, fragt' er sich, Todtengerippe, Raubthiere oder Paradiese hinter den Vorhängen?“ — Was ohne Vorhang vor ihm saß und dozierte, sah er auch nicht, den Professor. Zwei Stunden vor Scheerau schrieb er mir mit jener flammenden Dankbarkeit, die aus dem Menschen nur in seinem zweiten Jahrzehend so strahlend bricht. Wie bei allen Seelen, die sich mehr von innen heraus als von außen hinein verändern, stand in ihm der Barometer seines Herzens oft unbeweglich auf demselben Grad. Die Regenwolken und den Regenbogen in seinem innern Himmel brachte er nach Scheerau mit; er trug sein überhülltes Herz in das weite wiederhallende Kadettenhaus, und in dessen Jahrmarktlärm auf den Treppen, und in das Kadetten-Geldgeschrei wie unter die Schläge einer Kupferschmiede und Balkmühle hinein — er wurde noch trauriger, aber mit mehr Schmerzen.

Das Merkwürdige im Zimmer, das er betrat und bewohnte, waren nicht drei Kadetten — denn sie waren Kurrent-Menschen, Scheidemünze und profaische Seelen, d. h. lustig, witzig, ohne Gefühl, ohne Interesse für höhere Bedürfnisse und von mäßigen Leidenschaften — sondern der Stuben-Ephorus, H. von Oefel, der mit dem Degen wie eine gespießte Fliege mit der Nadel lief. Oefel fing ihn sogleich zu beobachten an, um ihn Abends zu beschreiben; — in Gesellschaften aber beobachtete er jeden, nicht um fremde Pfiffe zu erlauschen, sondern um seine vorzuweisen. So lobte er auch, ohne zu achten, und schwärzte an, ohne zu hassen: glänzen wollt' er blos.

Unter diesen Verhältnissen, ehe Gustav den schweren Gang über Schmerzen zu Geschäften that, kam der Trost in der Gestalt der Erinnerung zu ihm und Gustav sah, was er nicht hätte vergessen sollen — seinen Amandus, seinen Kindheitsfreund. Aber der gute Jüngling trat vor ihn nicht in der ersten Gestalt eines Blinden, sondern in der letzten eines Sterbenden; er hatte die Nervenschwindsucht, die alles sein Mark aus der noch stehenden Rinde ausgezogen hatte — an der Rinde grünte nichts mehr als hängende Zweige mit fahlem gesenkten Laub. Er bereitete sich auf kein Amt und kein Leben vor, sondern er wartete und wollte empfangen an der Schwelle des Erbbes gräbnisses den Tod, der die Treppe herauf stieg. — Aber daß seine Seele in einer lebendigen Wunde lag, daran kann uns nichts wundern als das Geschlecht; denn die schönsten weiblichen Seelen wohnen selten anders; aber die Männer schonen diese Wunde nicht; es erweicht sie gegen ein so weiches Geschlecht der Anblick nicht, daß die meisten nicht von einem Tage zum andern sondern von einem Schmerze zum andern leben und von einer Thräne zur andern. . . .

In Gustav wohnte das zweite Ich (der Freund) fast mit dem ersten unter Einem Dache, unter der Hirnschale und Hirnhaut; ich meine, er liebte am andern weniger was er sah als was er sich dachte; seine Gefühle waren überhaupt näher und dichter um seine Ideen als um seine Sinne; daher wurde oft die Freundschaftsflamme, die so hoch vor dem Bilde des Freundes emporging, durch den Körper desselben gebogen und abgetrieben. Daher empfing er seinen Amandus, weil überhaupt eine Ankunft weniger erwärmt als ein Abschied, mit einer Wärme, die aus seinem Innern nicht völlig

bis zu seinem Aeußern reichte — aber Oesel, der beobachtete, hatte mit sechs Blicken heraus, der neue Kadet sei adelsstolz.

Unter allen Kriegskatechumenen hatte Gustav die meiste Noth. Aus einer stillen Karthause war er in ein Polsterzimmer verbannt, wo die drei Kadetten ihm den ganzen Tag die Ohren mit Rapierstößen, Kartenschlägen und Flügen beschossen — aus einer Dorfburg war er in ein Louvre geworfen, wo die Trommel das Sprachorgan und die Sprachmaschine war, wodurch das Scholarchat mit den Schülern sprach, wie die Heuschrecke allen ihren Lärm mit einer angeborenen Trommel am Bauche macht. Zum Essen, zum Schlafen, zum Waschen wurden sie, wie das Parterre eines Dorfskondbianten zusammen getrommelt. Im Marschschritt und hinter dem Kommandowort erstieg diese Miliz den Speisesaal als ihren Ball und nahm von der Festung nichts weg als die Mundporzion auf einen halben Tag. Der Kommandozuck riß sie von ihren Stühlen auf und lenkte sie zur Zitadell wieder hinaus. Man konnte Nachts die Schritte eines einzigen Kadetten zählen und man wußte die aller übrigen, weil der kommandierende Luststoß diese Räder auf einmal trieb. — Eben deswegen, ich meine weil der Dank vor dem Essen ordentlich kommandiert wurde, hatte das ganze Korps die gleiche Andacht, keine Sekunde sprach einer länger mit Gott als der andre. Ich weiß nicht, in welchem Scheerauischen Regimente der Kerl stand, der einmal bei der Kirchenparade, wo der Offizier die Seelen einmal zu Gott kommandierte, die er sonst zum Teufel gehen hieß, so sehr wider vernünftige Subordinazion verstieß, daß er wenigstens vier Minuten länger dem Himmel auf seinem frommen Knie

danke als der Flügelmann — ich sag' es deswegen, weil ich nachher, als der Vater darüber Fuchtel bekam, öffentlich die Frage that, ob nicht eben auf diese Weise den Compagnien die Logik beizubringen wäre, die ihnen so nöthig ist wie die Schnurrebärte und noch nützlicher, da man diese, aber nicht jene zu wechseln braucht. Könnte man nicht kommandieren und das Wörtchen „macht“ weglassen: „macht den Vordersatz — macht den Hintersatz — macht den Schluß.“ So wär' ich nicht zu tadeln, wenn ich mir eine Compagnie kaufte und sie die drei Theile der Buße etwa so durchmachen ließe: be-
reuet — glaubt — bessert — nämlich euch, oder sonst soll das liebe in euch fahren, wie jüngere Offiziere befehlen.

Der österreichische Soldat hatte bis Anno 1756 zwei und siebenzig Handgriffe zu lernen, nicht um damit den Feind zu schlagen, sondern den — Satan.

In dieser Stimmung, worin Gustav gegen Krieg und seine Kameraden war, schrieb er mir einen Brief, dessen Anfang hier wegbleibt, weil unser Briefsteller dabei allemal so kalt wie beim Empfang zu sein pflegte.

„— — — Das Exerciziren und Studiren machen mich zu einem ganz andern Menschen, aber zu keinem glücklicheren. Ich ärgere mich oft selber über meine Weichheit, über meine Augen, aus denen ich die Spuren in Geheim wegzuwaschen suche, und über mein Herz, das bei Beleidigungen, die ich jezo häufig, aber gewiß ohne Absicht der Beleidiger erfahre, nicht hart aufschmilzt, sondern sich zusammenpreßt, wie zu einer großen Thräne über die unheilige Welt. Meine Stubenkameraden,

unter denen ich nichts höre als Kappiere und Fläche, lachen mich über alles aus. Sogar dieses Blatt schreib' ich nicht unter ihnen, sondern unter freiem Himmel im stillen Lande*) zu den Füßen und auf dem Fußgestell einer Blumengöttin, von welcher Arm und Blumentorb abgebrochen sind. Der gute Hr. von Defel ist unterdessen im alten Schlosse bei der Residentin.

Sobald ich nicht arbeite, drückt jedes Zimmer, jedes Haus, jedes Gesicht auf mich herein — Und doch, wenn ich's wieder thue — gar wenn trübes Wetter ist, wie in voriger Woche, mach' ich mein mathematisches Reißzeug so gern wie ein Schmuckkästchen auf; aber wenn ein Flammenmorgen unter dem Geschrei aller Wögel, sogar der gefangenen, von den Dächern in unsere Gassen niedersinkt, wenn der Postillon mich mit seinem Horn erinnert, daß er aus den eckigen, spitzigen, verwitternden, unorganisch zusammengeleimten Schutthaufen der getödteten Natur, die eine Stadt heißen, nun hinauskomme in das pulserende, drängende, knospende Gewühl der nicht ermordeten Natur, wo eine Wurzel die andre umklammert, wo alles mit und in einander wächst und alle kleinere Leben sich zu Einem großen unendlichen Leben in einander schlingen: da tritt jeder Blutstropfen meines Herzens zurück vor den Pechfränzen, Trancheefäßen und vor den Bischofsolben, womit die Artils

*) So hieß der englische Garten um Marienhof, den die Gemahlin des verstorbenen Fürsten mit einem romantischen, gefühlvollen, über Kunstregeln hinausreichendem Geiste angelegt. Der Kummer gab ihr den Namen und die Anlage des stillen Landes ein. Jetzt ist ihrer sterbenden Seele selbst dieses Land zu laut und sie lebt verschlossen. Diejenigen Leser, die nicht da waren, will ich mir durch eine Beschreibung des Gartens verbinden.

lerie unsere blauen Morgenstunden ausstopfet. — Den noch vergess ich die grüne Natur und die Kontramissen, womit wir sie in die Luft aufschleudern lernen und sehe bloß die langen Fäden, die an den Stangen aus dem Hause eines Färbers gegenüber in die Höhe fliegen, schon wie Mächte über den Gesichtern armer Mütter hängen, damit der Thau des Jammers im Dunkeln hinter den Leichen falle, die wir am Morgen machen lernen. — — Ach! seitdem es keinen Tod mehr für, sondern nur wider das Vaterland gibt; seitdem ich, wenn ich mein Leben Preis gebe, keines errette, sondern nur eines binde; seitdem muß ich wünschen, daß man mir, wenn mich der Krieg einmal ins Tödteln hineintrommelt, vorher die Augen mit Pulver blindbrenne, damit ich in die Brust nicht steche, die ich sehe, und die schöne Gestalt nicht bedaure, die ich zerschneide und nur sterbe, aber nicht tödte. . . . O da ich noch aus Karthausen, noch aus Ihrem Studierzimmer in die Welt hinausfah, da breitete sie vor mir sich schöner und größer aus mit wogenden Wäldern und flammenden Seen und tausendfach gemalten Auen — jezo steh' ich auf ihr und sehe das kahle Nadelholz mit kothigen Wurzeln, den schwarzen Teich voll Sumpf und die einmähige Wiese voll gelbes Gras und Abzuggräben. —

Vielleicht könnt' ich aber doch meine Träume, den Menschen zu nützen, mehr verwirklichen, wenn ich eine andre Laufbahn einschläge und statt des Schlachtfeldes den Sesslontisch wählen und den Zweck der Aufopferung veredeln dürfte*). . . . Die rothe Sonne steht vor mir

*) Ich kann nichts dafür, daß mein Heiß so bumm ist und zu nützen host. Ich bin's nicht, sondern ich zeige unten,

ner Feder und bewirft mein Papier mit laufenden Schatzen: o du wirkst stehend, Himmeldiamant, und machst licht wie der Blitz, aber ohne seinen mörderischen Knall! Die ganze Natur ist stumm, wenn sie erschafft, und laut, wenn sie zerreißet. Große, im Abendfeuer stehende Natur! der Mensch sollte nur Deine Stille nachahmen und blos Dein schwaches Kind sein, das Deine Wohlthaten dem Dürftigen hinausträgt!

Wenn Sie heute von Auenthal zu den im Sonnengolde wogenden Fenstern unsers Schlosses aufsehen: so schauet jetzt meine Seele auch hinüber, aber mit einem Seufzer mehr.“ 1c.

* * *

Die Offiziere sehen ein, daß Gustav keiner werden will; aber er hat seinen ganzen Vater wider sich, der blos den stürmenden Krieger liebt und ruhigere Geschäftsmänner eben so verschmäheth, wie diese den noch ruhigeren geschäftlosen Gelehrten verachten. —

daß das Medicinieren eines katodhymischen Staatskörpers (z. B. bessere Polizei-, Schul- und andere Anstalten, einzelne Dekrete 1c.) dem Arzneieinnehmen des Nervenschwächlings gleiche, der gegen die Symptome, und nicht gegen die Krankheitsmaterie arbeitet und der sein Uebel bald wegschwigen, bald wegbrechen oder weglaxieren, oder wegbaden will.

Zwei und zwanzigster oder XVIII. Trinitatis-Sektor.

Der achte Kriminalist — meine Gerichtshalterei — ein Geburtstag und eine Korn-Defraudazion.

Als ich am Donnerstag darauf meinen Gustav besuchten und ein wenig belehren will: hat ihn Hr. von Oeser aus einer Ursache, die bloß ein ganzer Sektor vor- und auswickeln kann, mit einigen Husaren an die Gränze verschickt, wo sie einen Frucht-Kordon bildeten, der kein Korn hinaus und keinen Pfeffer herein ließ. Da die meisten Bewegungen des Volks sich von peristaltischen anfangen: so wollten es manche feine Leute gerochen haben, der Landesvater thäte die Sache, damit seine Landskinder etwas zu brocken und zu beißen hätten.

Ich bekam aber am Ende die größte Teufelei damit und man soll es jezo hören, aber nur von vornen an.

Nämlich so: das große Rittergut Maussenbach hat wie bekannt die Obergerichtbarkeit, obgleich ich und der Rittergutbesitzer, H. Kommerzien-Agent von Köper, darüber aus entgegengesetzten Gründen ärgerlich sind. Ich bin ärgerlich, weil ich das Leben, wenigstens die Ehre von einigen hundert Menschen nicht in den Händen eines ganzen römischen Volks, sondern eines Amtmanns u.

sehe; — der Erb; Lehn; und Gerichtsherr ist ärgerlich, weil der Blutbann nichts einträgt, da es mehr kostet das Richtschwert schleifen zu lassen als alles abwirft, was damit in den Beutel hineinzumähen ist. „Ehebruch ist für eine malefizische Obrigkeit noch das einzige!“ sagt der Erbherr. — Ganz das Gegentheil sagte sein Gerichtshalter Kolb; hohe Frais war seine hohe Oper, peinliche Akten waren ihm Klopstocks Gefänge und ein Scherger sein Orest und Sancho Pansa — Er hätte die Welt in zwei Reihen zertheilet, in die aufhängende und in die aufgehängne Reihe und er wäre Kriminalist geblieben — Ein unraffierter Malefizant im Karzer war ihm ein finesisches Goldfischchen in einer gläsernen Bowle, beide wurden Gästen vorgestellt — Freie Spitzbuben; Pörsch nur in ein Paar Welttheilen wäre seine Sache und Lust gewesen — Mich haßte er auf den Tod, weil ich ihm einmal einen vom Tode ins Zuchthaus wegdefendiret hatte — Er besaß die Sterbelisten aller Hingerichteten und eine Matriful oder ein genealogisches Saatregerister aller Räuber (Ehrenräuber ausgenommen), die in allen deutschen Kreisen zu ernten standen, und wahre Spitzbuben waren für ihn was für den biographischen Plutarch gutgesinnte Menschen. Kurz er war ein echter Kriminalist, ganz wie ihn die alten deutschen oder neuen englischen Gesetze haben wollen; denn nach beiden soll jeder blos von seines Gleichen gerichtet und verdammt werden; Kolben aber mußte jeder Spitzbube und Mörder für einen eben so großen halten und Intulpat konnte mithin sagen, daß er die Rechtswohlthat genösse, von einem seines Gleichen gerichtet zu werden. Ich kenne nicht viel ebenbürtige Malefizräthe und Fakultisten, auf welche dieses anzuwenden wäre.

Das verdroß Köpern ungemein; denn sein Meleßzrath zog ihm alle Monate einen kostensplitterigen Fraissfall zu; und hohen Fraiss: Gerichtsherrn ist doch nicht sowohl mit der Einfangung als Beerbung der Inquisiten gedient. Kurz als der Amtmann eine neue Galgenrekutens: Aushebung im Maussenbacher Walde vorzunehmen gedachte — woran vielleicht Kobisch schuld war: so stellte H. von Köper diese Dieb: Preßgänge dadurch ab, daß er seinem Meleßzrath so viel Grobheiten anthat als dazu vonnöthen waren, daß der Amtmann nichts thun konnte als abdanken.

Er that doch noch etwas, der Schelm, er malte meine Wenigkeit ab. Da er mein Defensorat nicht vergessen konnte, so verwaltete er das Fiskalat und sagte zu Köpern, ich taugte nichts, ich wäre ein Mensch, der ihn und mehre Edelleute haßte und der den feinsten Hofton hätte; Paul nähme jeden Prozeß von Unterthanen gegen die Lehnsherrn an und hätte selbst einmal gegen den H. Kommerzien: Agenten die Feder geführt. — Du elender Kolb! warum sollen Einbeine das nicht thun? — Meine wichtigsten Prozesse sind noch heute keine andern. — Und warum soll nicht gar ein Vorschlag wirklich werden, den ich sogleich thun will? Der, daß man nach dem Muster der Armen: Advokaten Unterthanen: Advokaten einführt, die blos gegen Patrimonial: gerichte wie die Maltheserritter gegen Ungläubige fechten. —

Ich hab' es aus Köpers eigem Munde; denn kurz, er installierte mich doch zum Maussenbacher — Amtmann, die Advozier: und Lesewelt erstaune wie sie will. Die Kolbischen Angriffe waren eben meine Wendeltreppe zu diesem Gerichtstuhle. Mein Gerichtsprinzipal muß zu sein

nen ewigen Kämpfen mit allen Instanzen und Edelleuten einen juristischen Laureador, einen hitzigen Federmessers Harpunierer haben; Kolb sagte aber, ich wäre einer. Zweitens präsentierte mir H. von Röper den Gerichtstuhl, weil ich weder ritt (des kurzen Beines wegen) noch fuhr (des seckranken Wagens wegen) und mithin zur Justizpflege ohne den Pferde- Nachtrag, den sein Stall bisher zu appanagieren hatte, gegangen kam. Für Rezensenten und deren Redaktors wird der Wink kein Schade sein, daß sie bedenken mögen, daß sie von nun an Papier nehmen und einen Mann rezensieren, der nicht etwa wie sie, Nichts ist, sondern einen der so gut richtet wie sie, aber über ein reelleres Leben als das literarische und der solche Rezensenten selbst hängen kann, wenn sie in seinem Gerichtsprengel etwas anders stehlen als Ehre.

Jetzt kommt die Hauptsache. Ich war zum erstenmal als Richter in Draussenbach und trat meine Amtmannschaft an. Es ging alles recht gut, ich und Unterthanen wurden einander vorgestellt und ich hatte an diesem Tage über fünfhundert Hände in meiner. Freilich muß ich noch manches saure Gesicht wegscheuern, das sie mir mit machen, weil sie es meinem weniggeliebten Prinzipal machen; denn Volk und Adel liegen nicht bloß in Rom, sondern auch in heutigen Dörfern stets einander in Haaren und Zöpfen und fechten über Schuldsachen. Außer meiner Gerichtshalterei feierte heute noch etwas seinen Geburtstag — der Verleiher derselben, Röper; wir aßen also recht gut, zweierlei Dingen zu Ehren; erstlich weil das von ihm aufgelöste Parlament in mir heute wieder zusammenberufen und zweitens weil der Verleiher vor vielen Jahren geboren worden. Ich kann sagen, mir war wohl dabei trotz meiner Verschiedenheit von

dem Wiedergeborenen — von Dir ist gar nicht die Rede, Luise und Gerichtsprinzipalin! — Welches lahme Herz schlug nicht mit Deinem in sympathetischer Harmonie zusammen, wenn es Dein Auge über das Vergnügen Deines Mannes und von Wünschen für sein Leben glänzen sieht — Sondern von Deinem Eheherrn selber red' ich: er sei nun wie er will, mir ist es unmöglich, von einem Manne, mit dem ich unter einer Stubendecke sitze, das Schlimme zu denken, das ich bisher von ihm gehört oder auch geglaubt und es ist wahrlich nicht einerlei, ob uns ein Tisch oder eine Kunststraße trennt. Wenn Du einen Menschen von Hörensagen häßtest: so gehe in sein Haus und sehe zu, ob Du, wenn Du in seinen Gesprächen so manchen freundlichen Zug, in seinem Betragen gegen das Kind oder Weib das er liebt, so manches Zeichen der Liebe aufgefunden hast, ob Du da mit dem hineingebrachten Haffe wieder hinausgehst. War gegenwärtiger Verfasser in seinem Leben gegen etwas eingenommen, so waren es die Großen; seitdem er aber in seinen Klavierstunden zu Scheerau Gelegenheit gehabt, mit manchem Großen unter einem Deckengemälde zu stehen, seitdem er selbst unter diesen Riesen mit herumspringt: so sieht er, daß ein Minister, der ein Volk drückt, seine Kinder lieben und daß der Menschenfeind am Sesslontisch, ein Menschenfreund am Nähpult seines Weibes sein kann. So haben die Alpenspitzen in der Ferne ein kahles steiles Ansehen, in der Nähe aber Platz und gute Kräuter genug.

Ich gesteh' es also, da nach altväterischer Sitte (an Geburtstagen bei Hofe speißt' ich dergleichen nie) eine Biskuit-Torte aufgetragen wurde, auf der das Vivat und der Name Röper mit Typen von Mandeln aufgesät zu lesen und zu essen war — da ferner der Inhaber des

Namens zwar sagte: „solche dumme Streiche machst Du nun,“ aber sogleich das Auge voll bekam und beifügte: „schneid' unsern Leuten draußen auch einen Bissen“ — ich gestehe, sagt' ich, ich wünschte alsdann manche Sage von ihm aus meinem Gedächtnis, die sich mit dem lapidarischem Mandelsstil nicht wohl vertrug und ich hätte besonders etwas darum gegeben, die Krebse am allerliebsten, wenn er, weniger um das Steingut in ihren Köpfen besorgt, seine Luise nicht angebrummt hätte, die in der Freude einige Beträge zu seiner Krebs-Datryliothek verschüttet hatte. — Ich will nur aufrichtig sein: der Herr hätte mich holen müssen, wenn ich hart wie ein Krebsauge hätte bleiben wollen; da Du, meine Brust, Schülerin, geliebte Beata, welche aus der Hoflust, *) wie andre Thumen aus der mephistischen, nichts eingesogen als zartere Reize und höhern Schmelz, da Du, holde Schülerin, mit dem weiblichen Gefühle des väterlichen Ansehens hingingest und dem Vater, mit dem Munde auf seiner Hand, die aufrichtigsten Wünsche brachtest und da Du erst am Halbe Deiner Mutter, die euch beide mit Blicken der Liebe überschüttete, Dein Herz in ein näheres übergossst.

Erst jetzt kommt die versprochne Hauptsache — nämlich mein Gustav. Ich wollt', er wär' ausgeblieben. Er ritt vor zwei Husaren voraus, die einen Kornwagen eskortierten. Der Wagen wollte sich über der Gränze — das Fürstenthum Scheerau stößt wie der menschliche Bersand überall auf Gränzen — abladen; die zwei Husaren

*) Der Leser muß sich erinnern, daß sie von der Residentin von Bouse, bloß zur Feier des väterlichen Geburtstags hierhergereiset war.



wollten sich bestechen lassen, es war alles gut; aber Gustav war's nicht; der Konduktör, der Wächter, hatte die Schleichware für Räuberisches Gut ausgegeben — und vor Räuber sträubte sich der ganze Gustav schon vom Vater her zurück. Zweitens lebte er jetzt mit der Tugend im Brautstand, und in den Flitterwochen, wo man gute Werke und moralische hors d'oeuvre für einerlei nimmt und wo zugleich Eitel und Tugend zu viel Feuer haben. Kurz der Wächter und Wagen mußten zurück; und der Kadet war ins Geburtstagszimmer getreten um es mit überwallendem Hass gegen Räuberische Betrügereien anzufangen. — Aber war er dieß im Stande, als er mich nach vielen Wochen und meine Schülerin zum ersten Male sah und unter die fröhlich gerötheten Gesichter trat, aus denen er auf einmal Blut und Freude jagen wollte? — Er konnte nichts als mich bei Seite ziehen und mir alles entdecken; aber das Belauschen und das ansehende corpus delicti entdecken den Kommerzien-Agenten das nämliche. Er gerieth ohne Weiteres in eine schimpfende Wuth gegen den Kadetten, den die Sache, wie er sagte, nichts angehe, und steigerte sich so lange darin, bis ihm ein Heilmittel gegen das ganze Unglück befiel. Ich mußte mit ihm vor die Hausthüre hinaus und er sagte mir, ich würde als sein Amtmann leicht einschen, daß man das Getraide für das Getraide seiner Pächter ausgeben müßte, weil der Fürst mit einem Beamten kein Schonen hätte. Das letzte sah ich als sein neuer Amtmann ein, daß der geizige Arsenikönig, der den Aemter, Handel, Justiz, Unfug und ähnliches huldete, doch auf Ungehorsame gegen ihn, wie ein giftiger Wind zufähret; aber das sah ich nicht ein, daß eine zweite Betrügerei der Berthack und Advokat der ersten sein müsse. Zu unserm Gefechte stieß endlich der Gegenstand

desselben; der Pächter selber, der mit zerrüttetem Gesicht und mit der stotternden Bitte zuliess, „Ihro Gnaden sollten es nicht ungnädig vermerken, daß er in der Angst sein Korn für Ihro Gnaden Ihres ausgegeben hätte.“ Nun war der Knoten auseinander: mein Principal hatte bisher bloß seine glücklich über die Gränze gebrachte Schleichware mit der ertappten fremden vermengt. Dem Pächter hielt er sogleich als gesunder Moralist die Bosheit vor, auf einmal ihn, das Land und den Fürsten zu betrügen, „und er wünschte, er brähe jetzt das Schreiben der Regierung auf, er würde ihn auf der Stelle ausliefern.“ Zu meinen Gustav eilt' er hinein und warf ihm mit der Hitze der verkannnten Unschuld so viel Grobheiten entgegen, als man von einem beleidigten Halb-Millionär erwarten kann, da Besitzer des Goldes, wie Saiten von Gold, am allergröbsten klingen. Nicht dauerte mein lieber Gustav mit seiner Tugend; Plethora; ihn dauerte das Unglück des armen Pächters; und Beata dauerte unsere allseitige Beschämung. Mit reißenden Gefühlen floh Gustav aus einem stummen Zimmer, wo er vom weichsten Herzen, das noch unter einem schönen Gesicht gezittert, von Beata ihrem die Blumen kindlicher Freude weggebrochen und herabgeschlagen hatte.

Im Grund ging jetzt der Heuler erst los — nämlich das Körperliche Gebelle gegen das Falkenbergische Haus und gegen dessen abscheuliche Verschwendung und gegen den Kadetten. Beata schwieg; aber ich nicht: ich wäre ein Schelm gewesen (ein größerer mein' ich), wenn ich dem Rittmeister die Verschwendung in dem Sinne, worin sie der Gegner nahm, hätte beimessen lassen — ich wäre auch dumm (oder dämmer) gewesen, wenn ich ihn nicht in meinem ersten Amtmanns-Aktus an Widerstand zu ges

wähnen getrocknet hätte, sondern erst im zehnten, zwanzigsten — — — Aber das Oel, das ich herumfließen ließ, um seine Wellen zu glätten, tropfte statt ins Wasser ins Feuer. Es half uns beiden wenig, daß uns meine Schülerin mit den silberhaltigsten Stellen aus *Venda's Romeo* anspielte. — der alte Spaß war nimmer zurück zu bringen — wir zuckten und lenkten vergeblich an unsern Gesichtern, Adper sah wie ein indianischer Hahn aus und ich wie ein europäischer. — Ich hatte vorgehabt, gegen Abend nach Mondaufgang etwas sentimentalisch zu sein in Beisein von Beaten, da sie mir ohnehin der Hof entriß; ich weiß gewis, ich hätte hinlänglich empfunden und gefühlt; ich würde unter einem Schatten oder Baum mein Herz hervorgenommen und gesagt haben, prenez; ja ich schien sogar heute Beaten mir weit näher heranzuziehen als sonst, welches bei allen Mädchen gelingt, mit deren Eltern man die Geschäfte theilt. — — Das war nun sämmtlich zum Henker; ich mußte kalt und jähzornig davon gehen wie ein Kammergerichtsbote und empfund schlecht. War der neue Amtmann verdrißlich, den man in sein Amt hineingedrängt hatte: so war's sein Prinzipal noch mehr, der in sein Jahr hineingejankt worden. So hinkte ich davon und sagte unter dem ganzen Weg zu mir: „so und mit dem Gesicht und Aussehen ziehest du also, „glücklicher Paul, von deiner Maussenbach'schen Gerichts- „halterei heim, von der du schon in deinen Sektoren vor- „aus geplaudert. — — Du brauchst meinerwegen nicht „aufzugehen, Mond, ich brauche dein Puder: Gesicht heute „nicht — der einzige verdammte Korn: Karren! und der „Fürst! — und der Fils dazu! und auch die Jünglingar- „gend! — Ich wollt', daß ihr alle . . . Wär' ich aber „nur so geschickt gewesen und hätte gleich Vormittags

„gefühlst und hätte vor dem Essen etwas von meinem Herzen vorgezeigt, nur ein Herzohr, nur eine Faser.“

„Ei! Herr Amtmann! (fuhr mir mein Wuz entgegen) wieder da? Hat's hübsche Ehebrüche gegeben, Hurenfälle, Raufereien, Injurien?“

„Blos einige Injurien,“ sagt' ich.

Drei und zwanzigster oder XX. Trinitatis - Sektor.

Andrer Zant — das stille Land — Beatus Brief — die Aus-
söhnung — das Porträt Guibos.

Noch am heutigen Sonntag hab' ich's nicht heraus, warum Gustav fünf Tage später in Scheerau eintraf als er konnte; er wich sogar meinen Erkundigungen ängstlicher als listig aus. Oeser ließ sich alles rapportieren und machte daraus ein Paar Sektoren in seinem Roman, den ich und der Leser hoffentlich noch zu sehen bekommen. Ich wollte, seiner käme eher als meiner in die Welt, so könnt' ich den Leser darauf verweisen oder vielleicht einige Anekdoten daraus nehmen. Gustav schien ein geistiges Wundfieber zu haben. Er trug sein vom bisherigen Bluten erkaltetes Herz zu Amandus, um es an des Freundes heißer Brust wieder auszuwärmen und anzubrüten und um die Achtung gegen sich selber, die er nicht aus der ersten Hand bekommen konnte, aus der zweiten zu erhalten. Und dort erhielt er sie stets — aus einem besonderen Grunde. In seinem Charakter war ein Zug, der ihn, wenn er unter einer Brüdergemeinde wäre, längst als Wildenbekehrer aus ihr nach Amerika hinabgerollet hätte: er predigte gern. Ich kann es anders sagen: seine quellende Seele mußte entweder strömen oder stocken, aber tropfen konnte

sie nicht — und wenn sich ihr denn ein freundschaftliches
 Ohr aufthat: so regnete sie nieder in Begeisterung über
 Tugend, Natur und Zukunft. — Dann wehte eine heis-
 tere frische Luft durch seine Ideenwelt — die niederge-
 stürzten Ergießungen deckten den schönen lichten tiefblauen
 Himmel seines Innern auf und Amandus stand unter dem
 offenen Himmel entzückt. Dieser, dem die Uebermacht
 seines herzlich Geliebten ein Postament war, das ihn
 nicht belastete, sondern emporhob, genoß im fremden
 Werth seinen eignen; ja in seinem minder ausgelichteten
 Kopf entstand noch größere Wärme als im Lebenden war,
 wie etwa dunkles Wasser sich unter der Sonne stärker
 als helles erwärmt. Gustav erzählte ihm den Vorfall
 und sprach mit ihm so lange über sein Recht und Unrecht
 dabei, bis sein Schmerz darüber weggesprochen war; dieß
 ist das freundschaftliche *Ver-spre-chen* des innern Schwa-
 denfeuers. Blos Liebe und ein wenig Schwäche war es,
 daß Amandus mit größerer Theilnahme eine heraus ge-
 weinte als eine hervorgelachte Thrdne aus dem geliebten
 fremden Auge wischte; er kam deswegen, um sich das
 Interesse an fremden Kummer zu verlängern, noch eins
 mal auf die Sache und that die zufällige Frage, wo mein
 Held die übrigen fünf Tage war. Gustav überhörte es
 ängstlich und roth — jener drang heftiger an — dieser
 umfaßte ihn noch heftiger und sagte: „frage mich nicht,
 Du quälst Dich nur.“ — Amandus, dessen hysterisches
 Gefühl nicht so fein als konvulsivisch war, feuerte sich erst
 recht damit an — Gustavs Herz war innigst bewegt und
 daraus kamen die Worte: „o! Lieber, Du kannst es nie
 erfahren, von mir nie!“ — Amandus war wie alle Schwa-
 che leicht zur Eifersucht in Freundschaft und Liebe geneigt
 und stellte sich beleidigt ans Fenster. — Gustav, heute

nachgiebiger und wärmer durch das Bewußtsein seiner neuesten Vergehung in der Korn-Anklage, ging hin zu ihm und sagte mit nassen Augen: „hätt' ich nur keinen Eid gethan, „nichts zu sagen“ — Aber an Amandus Seele waren nicht alle Stellen mit jenem feinen Ehrgefühl bekleidet, an welchem Wort und Eidbruch freßens der Höllenstein ist. Auch setzten in ihm wie in allen Schwachen die Bewegungen seiner Seele, sogar wenn die Ursache dazu gehoben war, wie die Wellen des Meers, wenn auf den langen Wind ein entgegenblasender folgt, noch die alte Richtung fort. — Er sah also weiter durchs Fenster und wollte vergeben, mußte aber die mechanisch aufspringenden Wellen allmählig zusammenfallen lassen. Hätte Gustav sich weniger um seine Vergebung beworben: so hätte er sie früher bekommen; beide schwiegen und blieben. „Amandus!“ rief er endlich im zärtlichsten Ton. Keine Antwort und kein Umkehren. Auf einmal zog der einsame Gequälte das Porträt des verlornen und ihm ähnlichen Guido, das in seinen schönen Kindheittagen über seine Brust gehangen worden und das er ihm heute zu zeigen Willens gewesen, vom Schmerze übermannt hervor und sagte mit zerschmelzendem Herzen: „o Du gemalter Freund, Du geliebtes Farben-Nichts, Du trägst unter Deiner gemalten Brust kein Herz, Du kennst mich nicht, Du vergiltst mir nichts, und doch lieb' ich Dich so sehr. — Und meinem Amandus war' ich nicht treu?“ — — Er sah plötzlich im Glase dieses Porträts sein eignes mit seinen Trauerzügen nachgespiegelt: „o blicke her (sagte er in einem andern Tone); ich soll diesem gemalten Fremden so ähnlich sehen, sein Gesicht lächelt in Einem fort, schau' aber in meines!“ — und er richtete es auf und weit offene, aber in Thränen schwimmende Augen und zuckende Lippen.

waren darauf. — — Die Glut der Liebe nahm beide in fester Umfassung hinweg und hob sie — und als Amanda erst darnach seine halbeifersüchtige Frage: „er habe geglaubt, das Porträt sei Gustavs“ mit Nein und mit der ganzen Geschichte beantwortet erhielt: so that es keinen Schaden; denn die Bewegungen seines Herzens zogen schon wieder im Bette der Freundschaft hin.

Nach solchen Erweiterungen der Seele bietet eine Stube keine angemessenen Gegenstände an; sie suchten sie also unter dem Deckengemälde, von dem nicht ein gemalter sondern ein lebendiger Himmel, nicht Farbkörner, sondern brennende und verkohlte Welten niederhängen und gingen hinaus ins stille Land, das keine halbe Stunde von Scheerau liegt. Ach, sie hätten's nicht thun sollen, wenn sie ausgehöhlet bleiben wollten!

Willst du hier beschrieben sein, du stilles Land, über das meine Phantasie so hoch vom Boden und mit solchem Sehnen hinüber fliegt — oder Du stille Seele, die Du es noch in der Deinigen bewachst und nur ein irdisches Bild davon auf die Erde geworfen hast? — Keines von beiden kann ich; aber den Weg will ich nachzeichnen, den unsere Freunde dadurch nahmen und vorher theil ich noch etwas mit, das den sonderbaren Ausgang ihres Spaziergangs gebär.

Ich wußte ohnehin nicht recht, wohin ich den Brief thun sollte, welchen Beata sogleich nach meiner und ihrer Rückkehr von Raussenbach an meine Schwester schrieb. Sie war in den wenigen Tagen, die sie mit meiner Philippine bei der Residentin zugebracht, ihre Freundin geworden. Die Freundschaft der Mädchen besteht oft darin, daß sie einander die Hände halten oder einerlei Kleiderfarben tragen; aber diese hatten lieber einerlei freundschaftliche

Gefinnungen. Es war ein Glück für meine Schwester, daß Beata keine Gelegenheit hatte, ihrem sie halb bestreifenden Widerschein von Gefallsucht zu begegnen; denn Mädchen errathen nichts leichter als Gefallsucht und Eitelkeit, zumal an ihrem Geschlecht.

„Liebe Philippine,

ich habe bisher immer gezögert, um Ihnen einen recht muntern Brief zu schreiben — Aber Philippine, hier mach' ich keinen. Mein Herz liegt in meiner Brust wie in einer Eisgrube und zittert den ganzen Tag; und doch waren Sie hier so freudig und niemal betrübt als bei unserm Abschiede, der fast so lange währte wie unser Zusammensein: ich bin wol selber Schuld? Ich glaub' es manchmal, wenn ich die lachenden Gesichter um die Resindentin sehe oder wenn sie selber spricht und ich mir in ihrer Stelle denke, was ich ihr mit meinem Schweigen und Resden scheinen muß. Ich darf nicht mehr an die Hoffnungen meiner Einsamkeit denken, so sehr werd' ich von den Vorzügen fremder Gesellschaft beschämt — Und wenn mich eine Rolle, die für mich zu groß ist, freilich niederdrückt: so weiß ich mit nichts mich aufzurichten als daß ich ins stille Land wegschleiche: — da hab' ich süßere Minuten und mir gehen oft die Augen plözlich über, weil mich da alles zu lieben scheint und weil da die sanfte Blume und der schuldlose Vogel mich nicht demüthigen, sondern meine Liebe achten; — dann seh' ich den Geist der trauernden Fürstin einsam durch seine Werke wandeln und ich gehe mit ihm und fühle, was er fühlet und ich weine noch eher als er. Wenn ich unter dem schönsten blauesten Tage stehe: so schau' ich sehnend auf zur Sonne und nachher rings um den Horizont herum und denke: „ach wenn du deinen Vorgen hinabgezogen bist, so hast du doch auf keine Stelle

der Erde geschehen, auf der ich ganz glücklich sein könnte bis zu deinem Abendroth; — und wenn du hinunter und der Mond herauf ist: so findet er, daß du mir nicht viel gegeben.“ . . . Theure Freundin! verzeihen Sie mir diesen Ton nicht; schreiben Sie ihn einer Krankheit zu, die mich allemal hinter diesem Vorboten anwandelt. O könnt' ich Sie mit meinem Arme an mich ketten: so wär' ich vielleicht auch nicht so. Glückliche Philippine! aus deren Wunde schon wieder der Biß lächelnd flattert, wenn noch über ihm das Aug' voll Wasser steht, wie die einzige Balsampappel in unserm Park Gewürzdüfte ausathmet, in deß noch die warmen Regentropfen von ihr fallen. — Alles zieht von mir weg, Bilder sogar; ein todt's stumm's Farbenbild hinter einer Glashür war der ganze Bruder, den ich zu lieben hatte. Sie können nicht fühlen was Sie haben oder ich entbehre — jezo scheidet sogar sein Widerschein von mir und ich habe nichts mehr vom geliebten Bruder, keine Hoffnung, keinen Brief, kein Bild. — Ich vermisse dieses Porträt zwar seit meiner Rückkehr von Maussenbach; aber vielleicht ist's schon länger weg; denn ich hatte mich bisher blos einzurichten; vielleicht hab' ich's selber mit unter die Bücher, die ich Ihnen gab, verpackt — Sie werden mich benachrichtigen. Ich weiß gewis, in unserm Hause war noch ein zweites etwas undähnlicheres Porträt meines Bruders; aber seit langem ist's nicht mehr da.“ &c.

* * *

Natürlich! denn der alte Körper hatt' es publice versteigert, weil es das von Gustav war. — Aber wir wollen wieder ins stille Land unsern beiden Freunden nach.

Sie mußten vor dem alten Schlosse vorbei, das wie eine Adams-Rippe das neue ausgeheckt, das seinerseits

wieder neue Wasserfälle, ein sinesisches Häuschen, ein Badhaus, einen Gartensaal, ein Billard u. s. w. hervorgetrieben hatte. Im neuen Schlosse wohnte die Residentin von Bouse, die diesen architektonischen Fötus das ganze Jahr nicht zweimal bewunderte. Hinter dem zweiten Rücken des Schlosses fing sich der englische Garten mit einem französischen an, den die Fürstin stehen lassen, um den Kontrast zu benützen oder um den zu vermeiden, in welchen sich ein brillantierter Gala-Pallast neben die patriarchalische Natur im Schöferkleide postiert. Wer nicht vor den beiden Schlössern vorbei wollte: konnte durch ein Fichtenwäldchen in den Park gelangen und vorher in eine Klausnerci, deren Väter der alte Fürst und sein Favorit-Kammerherr gewesen waren. Beide waren in ihrem Leben nicht einen halben Tag allein gewesen, außer wenn sie sich auf einer Jagd oder sonst verirrt; — daher wollten sie doch allein sein und setzten deswegen (was fragten sie darnach, daß sie ein Plagiat und einen Nachdruck der vorigen Vaireuther Eremitage veranstalteten?) neun Häuserchen aufs Papier, nachher auf den Tisch und endlich auf die Erde, oder vielmehr neun bemooste Klatter Holz. In diesen ausgehöhlten Wexier-Klattern steckte sinesisches Ameublement, Gold und ein lebendiger Hofmann, wie man etwa in lebendigen Baumstämmen auf eine lebendige Kröte mit Erstaunen stößt, weil man nicht sieht, wo ihr Loch ist. Die Klatter umrangen eine Klause, die man — weil am ganzen Hof keine Seele zu einem lebendigen Einsiedler Ansaß hatte — einem hölzernen anvertraute, der still und mit Verstand darin saß und so viel meditierte und bedachte als einem solchen Manne möglich ist. Man hatte den Anachoreten aus der Scheerrauischen Schulbibliothek mit einigen aszetischen Werken versehen, die für

ihn recht paßten und ihn zu einer Abbildung des Fleisches ermahnten, die er schon hatte. Die Großen oder Größten worden entweder repräsentiert oder repräsentieren selber; aber sie sind selten etwas; Andere müssen für sie essen, schreiben, genießen, lieben, siegen und sie selber thun es wieder für andre; daher ist es ein Glück, daß sie, da sie zum Genuß einer Einsiedelei keine eigne Seele haben und keine fremde finden, doch hölzerne Geschäftsträger, welche die Einsiedelei für sie genießen, bei Drechslern auftreiben; aber ich wünschte nur, die Großen, die nie mehr Langweile erleiden als bei ihrer Kurzweile, ließen auch vor ihre Parks, vor ihre Orchester, ihre Bibliotheken und ihre Kinderstuben solche feste und unbelebte Geschäft- und Himmelsträger oder Genuß-Curatores absentis und Schönwetterableiter machen, und hinstellen, entweder in Stein gehauen oder bloß in Wachs bossiert.

In die Decke der Klausur sollte (wie an der Decke der Grotte beim Kloster S. Felicitä) hinlängliche Bauz-fälligkeit, sechs Ritzen und ein Paar Eideren die daraus fallen, eingemalt werden. Der Maler war auch schon auf Reisen, blieb aber so lange darauf und aus, daß sich die Sache zuletzt selber hinauf malte und gleich offenen Menschen nichts war, als was sie schien. Allein als die künstliche Einsiedelei sich zu einer natürlichen veredelt hatte, war sie längst von allen vergessen. Ich halt' es daher mehr für Persiflage als für reine Wahrheit, daß der Kammerherr — wie so viele Oberscheeräurer sagten — Holzwürmer hätte zusammenfangen und in den Stuhl des Eremiten impfen lassen, damit die Thiere statt der Haarsägen und Trennmesser daran arbeiteten und den Sessel früher antik machten — wahrhaftig das Gewürm beißt jenen Stuhl und Mönch um! Noch lächerlicher ist's, wenn

man einem vernünftigen Mann weiß machen will, anfangs hätte der architektonische Kammerherr ein künstlich laufendes Räderwerk mit einem Mausfell konvertiert und papillottiert, damit die Kunst, Eidere oben, eine Korrespondenz, Maus unten hätte und so für Symmetrie hinten und vorn gesorgt wäre, hernach hätte der Herr sich der Natur genähert und über eine lebendige rennende Maus ein künstliches zweites Mausfell als Ueberrock und Frack gezogen, damit Natur und Kunst in einander stecken — lächerlich! Mäuse fahren zwar stets um den Einsiedler herum, aber sicher nur in Einer Unterziehhaut. . . .

Unsere zwei Freunde sind weit von uns und schon im sogenannten langen Abendthal des Parks, durch welches aus der untergehenden Sonne ein schwebender Goldstrom fiel. Am westlichen sanft erhöhten Ende des Thales schienen die zerstreuten Bäume auf der zerrinnenden Sonne zu grünen; am östlichen sah man über die Fortsetzung des Parks hinüber bis ans glühende Schloß, auf dessen Scheiben sich die Sonne und das Abend-Feuerwerk verdoppelten. Hier sah die alte Fürstin allemal den ersten Untergang der Sonne; dann hob sie ein sanft aufgewundener Weg auf das hohe Gestade dieses Thals, wo der Tag noch in seinem Sterben war und noch einmal mit dem brechenden Sonnen-Auge väterlich den großen Kreis der Welt anblickte, bis ihm seine Nacht das Auge zudrückte und diese in ihren mütterlichen Schoß die verlassene Erde nahm.

Gustav und Amandus! hier versöhnet Euch noch einmal — der rothe Sonnenrand steht schon auf dem Rande der Erde — das Wasser und das Leben rinnen fort und stocken unten im Grabe — nehmet euch an den

Händen, wenn Ihr auf das zerstörte Ruhestatt*) hinüberschauet und auf seine stehende Kirche, das Bild der unglücklichen Tugend — oder wenn Ihr auf die Blumeninseln blickt, wo jede Blume auf ihrem grünen Welttheilchen einsam zittert und ihr kein Verwandter entgegenschwankt als ihr gemalter Schatten im Wasser, — drückt euch die Hände; wenn Euere Augen fallen auf das Schattenreich, wo heute Licht und Schatten wie Leben und Schlafen neben einander und in einander zitternd flatterten bis die schwarze Schattenflut über allem, was an der Erde blinket, steht und den Tod nachspielt — und wenn Ihr an des stummen Kabinetts dreifache Gitter Alphhörner und Aeols Harfen lehnen sehet: so müssen Euere Seelen die Harmonieen im Einklang nachbeben. . . . Es ist eine elende rhetorische Figur, die ich aufstelle, daß ich hier so lange an und zugeredet habe: sind denn nicht die zwei Freunde in einem

*) Diese wenigen Partieen beschreib' ich nur kurz: Ruhestatt ist ein abgebranntes Dorf mit stehender Kirche, die beide bleiben mußten wie sie waren, nachdem die Fürstin den Einwohnern Platz und alles, eine Viertelstunde davon mit den größten Kosten und durch Hülfe des Hr. von Ottomar, dem es gehört und der noch nicht da ist, vergütet hatte. — Die Blumeninseln sind einzelne abgesonderte Rasenerhöhungen in einem Teiche, jede mit Einer andern Blume gepuzt. — Das Schattenreich besteht in einem mannigfaltigen Schatten-Gegitter und Gemiste, durch großes und kleines Laubwerk, durch Keste und Gitterwerk, durch Büsche und Bäume verschieden auf den Grund von Kies, Gras oder Wasser gemalt. Sie hatte die tiefsten und die hellsten Schattenpartieen angelegt, einige für den abnehmenden Mond, andre für das Abendroth. — Das stumme Kabinet war ein schlechtes Häuschen mit zwei entgegengesetzten Thüren, über deren jeder ein Flor hing und die durchaus keine Hand aufschließen durfte als die der Fürstin. Noch jezo weiß man nicht, was darin ist, aber die Flöre sind zerstört.

größern Enthusiasmus als ich selbst? Ist nicht Amandus über freundschaftliche Eifersucht emporgehoben und hält eighändig das heutige angerebete Porträt des unbekannten Gustavischen Freundes vor sich hin und sagt: „Du könntest der Dritte sein?“ — Ja legt er nicht in der Begeisterung das Bild ins Gras, um mit der linken Hand Gustav zu fassen und mit der rechten auf ein Zimmer des neuen Schlosses zu deuten und gesteht er nicht, „hätt' ich auch in der rechten das was ich liebe: so wären meine Hände, mein Herz und mein Himmel voll und ich wollte sterben?“ — Und da man nur in der größten Liebe gegen einen Zweiten von der gegen einen Dritten sprechen kann: können wir unserm Amandus mehr ansinnen, der hier auf dem Berge sein Verlieben in Beaten bekennt? — —

Das Unglück war, daß sie eben selber heraufstieg, um am Sterbebette der Sonne zu stehen — noch schöner als die, die ihre Augenlust war — immer langsamer gehend, als wollte sie jeden Augenblick still stehen — mit einem Auge, das erst sah, nachdem sie es einigemal schnell auf- und zugezuckt — Kein lebender europäischer Autor könnte Amandus Entzückung vormalen, wenn es dabei geblieben wäre; — aber ihr kleines Erstaunen über die zwei Gäste des Berges floß plötzlich in das über den dritten auf dem Grase über. Eine hastige Bewegung gab ihr das brüderliche Bild und sie sagte, unwillkürlich zu Amandus gekehrt: „meines Bruders Porträt! Endlich find' ich's doch!“ — Aber sie konnte nicht vorbei gehen, ohne aus jenem weiblichen feinen Gefühl, das in solchen Manual-Akten zehn Bogen durchhat, ehe wir das erste Blatt gelesen, zu beiden zu sagen: „sie dankte ihnen, wenn sie das Bild gefunden hätten“ — Amandus bückte sich tief und erholet, Gustav war weg, als stände kein

Geist auf dem Berg Horeb und hier bloß der Leib — sie wandelte, als wär' es ihre Absicht gewesen, gerade über den Berg hinüber, mit den eignen Augen auf dem Bilde und mit den vier fremden auf ihrem Rücken. . . .

„Jetzt sind ja Deine fünf Tage heraus, und ohne Deinen Meineid,“ sagte Amandus erzürnet und die hohe Oper des Sonnenuntergangs rührte ihn nicht mehr; Gustaven hingegen rührte sie noch stärker; denn das Gefühl, Unrecht zu leiden, floß mit dem irrigen Gefühle, Unrecht angethan zu haben — zarte Seelen geben in solchen Fällen dem andern allzeit mehr Recht als sich — in Eine bittere Thräne zusammen und er konnte kein Wort sagen. Amandus, der sich jetzt über seine Veröhnung ärgerte, wurd' in seinem eifersüchtigen Verdachte noch dadurch befestigt, daß Gustav in der pragmatischen Relation, die er ihm von der Maussenbacher Avandüre gemacht, Beaten völlig ausgelassen; allein diese Auslassung hat Gustav angebracht, weil ihn beim ganzen Vorfall gerade der Zarten Gegenwart am meisten schmerzte und weil vielleicht in seinem wärmsten Innersten eine Achtung für sie keimte, die zu zart und heilig war, um in der freien harten Luft des Gesprächs auszudauern. „Und sie war natürlich neulich mit in Maussenbach?“ sagte der Eifersüchtige im fatalsten Tone. — „Ja!“ aber so viel vermochte Gustav nicht beizufügen, daß sie da kein Wort mit ihm gesprochen. Dieses dennoch unerwartete Ja zerstückte auf einmal des Fragers Gesicht, der seinen Stumpf in die Höhe gehalten (falls die Hand wäre abgeschossen gewesen) und geschworen hätte, „es brauche weiter keines Beweises — Gustav halte Beaten sichtlich in seinem magnetischen Wirbel — schweig' er nicht jetzt? Ließ er ihr das Bildnis nicht sogleich? Wird sie, da sie die Kopieen verwechselte, nicht

auch die Originale verwechseln, da sie sich alle vier so gleichen u. s. w.?"

Amandus liebte sie und dachte, man lieb' ihn auch, und man merke, wo er hinaus wolle. Er hatte Delikatesse genug in seinen eignen Handlungen, aber nicht genug in den Vermuthungen, die er von fremden hegte. Er hatte nämlich oft an der medizinischen Seite seines Vaters die sieche Beata in Naussenbach besucht; er hatte von ihr jene freimüthige Zutraulichkeit erfahren, die viele Mädchen in siechen Tagen immer aus fern, oder in gesunden gegen Jünglinge, die ihnen tugendhaft und gleichgültig auf einmal vorkommen; das gute Partizipium in dus, Amandus, muthmaßte daher nach einigen Nachdenken, daß ein Brief, den Beata als ein Spezimen aus Rousseau's Heloise auf feinem Papier — auf grobes schreibt keine — verdollmetschet hatte und der an den seligen S. Preux geschrieben war, an das Partizipium selber gerichtet wäre. Mädchen sollten daher nichts vertieren; Amandus war in einen Liebhaber vertiert.

In Gustavs wogendem Kopf brach endlich die Nacht an, die außer ihm vortrat; Stürme und Mondschein waren in seiner neben einander, Freude und Trauer; er dachte an einen unschuldigen vom Verdacht angefressenen Freund, an das eingebüßte Porträt, an die Schwester, mit der er einmal in seiner Kindheit gespielt hatte, an den unbekannten abgemalten Freund, der also der Bruder dieses schönen Wesens sei u. s. w. — Amandus brach einseitig auf; Gustav folgte ihm ungebeten, weil er heute nichts als verzeihen konnte. Noch unter dem Hinuntergehen rangen Haß und Freundschaft mit gleichen Kräften in Amandus und erst ein Zufall war einem von beiden zum Siege vornehm — der Haß errang ihn und der Auri-

liar: Zufall war, daß Gustav parallel an Amandus Seite ging. Gustav hätte voraus, (oder höchstens hintennach) schleichen sollen, zumal mit seiner freundschaftlich gebeugten Seele: so hätte die Freundschaft vermittelst seines Rückens gesezt, weil ein Menschenrücken durch den Schein von Abwesenheit mehr Mitleiden und weniger Haß mittheilt als Gesicht, Brust und Bauch. . . . Man kann die Menschen gar nicht oft genug von hinten sehen. . . .

Ihr Bücherleser! Leist nicht mit dem armen Amandus, der sein morsches Leben verketzt. Ihr solltet nur nachsehen, wie in einem Nervenschwächling der Sitz der Seele ist, vertheufelt hart, ausgepolstert mit keinen drei Nindhaaren, einschneidend wie eine Schlittenprießche; kurz alle mir bekannte Ich sitzen weicher — — Dennoch wird mein Mitleiden gegen den wunden Schelm durch ganz andre Dinge als durch seine harte steinige Zirkelbräse der Seele errregt: es sind Dinge, die den Leser weich machen würden und zu denen ich mich trotz meines Austankens nur leider noch nicht habe hinschreiben vermocht! —

Ueberhaupt versteck ich's vergeblich, wie sehr es meiner Historie noch mangelt an wahren Mord und Todtschlag, Pestilenz und theurer Zeit und an der Pathologie der Litanei. Ich und der Bucherverleiher finden hier das ganze weiche Publikum im Laden, das aufpaffet und schon das weiße Schnupstuch — dieses sentimentalische Haarseil — heraus hat und das Seinige beweinen will und abwischen . . . und doch bringt keiner von uns viel Rührendes und Todtes. . . . Von der andern Seite bleibt mir wieder die besondere Noth, daß das deutsche Publikum seinen Kopf aufsezt und sich nicht von mir ängstigen lassen will; denn es bauet darauf, ich könne als

bloßer platter Lebensbeschreiber es zu keinem Worde treiben, ohne welchen doch nichts zu machen ist. Aber ist denn nur der Romanen-Fabrikant mit dem Blut- und Rönigbann beliehen und ist nur sein Druckpapier ein Gros verplag? — Wahrhaftig Zeitungschreiber, die keine Romane schreiben, haben doch von jeher eingetunkt und niedergemacht was sie wollten und mehr als rekrutiret war — Geschichtschreiber ferner, diese Großkreuze unter den gedachten Kleinkreuzen (denn aus 100 Zeitungs-Annalisten extrahier' ich höchstens Einen Geschichtschreiber als Absud) sind fortgefahren und haben so viel umgebracht als der Plan ihrer historischen Einleitungen, ihrer Abrégés, ihrer Kaiserhistorien und Reichsgeschichten durchs aus erforderte. . . . Kurz ich bin nicht zu entschuldigen, wenn ich hier gar nichts tod und interessant mache; und ich erschlage am Ende aus Noth einen oder ein Paar Lataien, die noch dazu außer Scheerau kein Hentler kennt.

Ich fahre aber in meiner Geschichte fort und rücke aus des Pestilenziarus Nouvelle à la main folgenden Artikel in meine für mehre Welttheile geschriebene Nouvelle à la main herein:

„Es bestätigt sich aus Maussenbach, daß der dasige Bediente Robisch Todes verfahren ist wie seine Mause.
 „Sein Tod hat zwei medizinische Schulen gestiftet, wor
 „von die eine versicht, sein Sektens stiftender Tod komme
 „von zu vielem Prügeln, und die andre, vielmehr von
 „zu wenigem Essen.“

Es ist nicht ein Wort daran wahr; der Mensch hat zwar Striemen und Appetit, lebt aber noch Dato und der Zeitungsartikel ist erst seit einer Minute von mir selber gemacht worden. Das lähne Publikum ziehe sich aber

daraus auf immer die Witzigung, daß es keinen Lebensbeschreiber reize und aufbringe, weil auch der durch die Kelchvergiftung seines Dintenfasses und durch das Rattenspulver seiner Streusandbüchse Nobische und Fürsten und jeden umwerfen und auf den Gottesacker treiben könne; es lerne daraus, daß ein rechtschaffenes Publikum stets unter dem Lesen heben und fragen müsse: „wie wird's dem armen Narren (oder der armen Narrin) ergehen im nächsten Sektor?“ — —

Vier und zwanzigster oder XXI. Trinitatis- Sektor.

Desels Intriguen — die Infammachung — der Abschied.

Schlecht genug ergeht's ihm, wenn das fragende Deutschland anders unsern Gustav meinte. Desel ist daran Schuld. Ich will aber dem erschrocknen Deutschland alles eröffnen; die wenigsten darin wissen, warum dieser ein Romanschreiber und ein Legazionrath ist.

Kein empfindsamer Offizier — im Kadettenhause trug er Uniform — hat weniger Kugeln und mehr Hemden und Briefe gewechselt als Desel. Letzte wollte' er an alle Leute schreiben; denn seine Briefe ließen sich lesen, weil er selber las und zwar bellettristische Sachen, die er noch dazu nachmachte. Er war nämlich ein schöner Geist, hatte aber keinen andern. Sämmtliche französische Buchhändler sollen eine närrische Dankadresse an ihn erlassen, weil er ihr sämmtliches Zeug einkaufte — sogar gegenwärtige Lebensbeschreibung, worin er selber steht, wird einmal wieder bei ihm stehen, wenn er von ihrer Ausgabe und von ihrer Uebersetzung ins Französische hört. Sich selber, Leib und Seele nämlich hatt' er schon in alle Sprachen übersezt aus seinem französischen Mutter-Patois. Die schönen Geister in Schœrau (vielleicht auch mich) und in Berlin und Weimar verachtete der Narr, nicht bloß

weil er aus Wien war, wo zwar kein Erdbeben einen Parnass aber doch die Maulwurf: Schnäuzchen von hundert Broschüristen Duodez: Parnässchen aufstießen und wo die darauf stehenden Wiener Bürger denken, der Meid blicke hinauf, weil der Hochmuth herunterguckt — sondern er verachtete uns sämmtlich, weil er Geld, Welt, Verbindungen und Hofgeschmack hatte. Der Fürst Kauniz zog ihn einmal (wenn's wahr ist) zu einem Souper und Ball, wo es so zahlreich und brillant zuing, daß der Greis gar nicht wußte, daß Desel bei ihm gespeiset und getantz. Da sein Bruder Oberhofmarschall und er selber sehr reich war; so hatte niemand in ganz Schererau Geschmack genug, seine Verse zu lesen, als der Hof; für den waren sie; der konnte solche Verse wie die Graspartieen des Parks ungehindert durchlaufen, so klein, weich und beschoren war ihr Buchs — zweitens gab er sie nicht auf Druckpapier, sondern auf seidnen Bändern, Strumpfbändern, Bracelets, Visitenkarten und Ringen heraus. Unter andern Flöhen, die auf dem Ohrentrommelfell des Publikums auf und abspringen und sich hören lassen, bin auch ich und donnere mit; aber Desel ahmte keinen von uns nach und verachtete Dich sehr, mein Publikum, und setzte Dich Höfen nach: „mich, sagt' er, soll niemand lesen, wenn er nicht jährlich über 7000 Livres zu verzehren hat.“

Künftigen Sommer reiset er als Envoyé an den **schen Hof ab, um die Unterhandlungen wegen der Braut des Fürsten, die schon neben ihrer Wiege angesponnen und abgerissen wurden, neben ihrem D. Grahams Bette wieder anzuknüpfen. Der Fürst mußte sich im Grunde mit ihr vermählen, weil ein gewisser dritter Hof, der nicht genannt werden darf, sie dadurch einem vierten,

den ich gern nennen möchte, entziehen wollte. Man glaube mir aber, es glaubt kein Mensch am ganzen Hofe des Bräutigams, daß er an den Hof der Braut verschickt werde, weil dort etwa schöne Geister und schöne Körper gesuchte Ware sind: wahrhaftig in beiden Schönheiten war er von jedem zu überbieten; aber in einer dritten Schönheit war er's nur leider nicht, die einem Envoyé noch nöthiger und lieber als die moralische ist — im Geld. An einem insolventen Hof hat der Fürst die erste, und der Millionär die zweite Krone. Ich habe oft den verdammtsten Erbschaden des Scheerauischen Fürstenthums verflucht und gesehen, daß selten genug da ist, und wir helfen uns gern durch einen Nationalbankerut, wenn wir nur vorher Nationalkredit bekämen. Aber außer diesem Fürstenthum hab' ich auf meinen Reisen folgende vier Regionen nirgend angetroffen als am Aetna selbst; erstlich die fruchtbare und zweitens die waldige Region unten am Throne, wo Früchte und grasendes und jagdbares Pöbelwild zu haben ist, drittens die Eisregion des Hofes, die nichts gibt als Schimmer, viertens die Feuerregion der Thronspitze, wo außer dem Krater wenig da ist. Ein Thronkrater kann selber Goldberge einschlucken, verkalken, auswerfen als Lava.

Zum Unglück gefiel ihm Gustav, weil er seine jugendliche Menschenfreundlichkeit für ausschließende Anhänglichkeit an sich ansah, seine Bescheidenheit für Demüthigung vor Defelscher Größe, seine Tugenden für Schwachheiten. Er gefiel ihm, weil Gustav für die Poesie Geschmack, und folglich, schloß er, für die seinige den größten hatte; denn Defels adeliges Blut lief wider die Natur in einer dünnen poetischen Ader, und in einer satirischen dazu, dachte er. Vielleicht fand auch Gustav in seinen

Jahren des Geschmacks, wo den Jüngling die poetischen kleinern Schönheiten und Fehler entzückten, zuweilen die Defellschen gut. Wie nun schon Rousseau sagt, er könne nur den zum Freund erwählen, dem seine Heloise gefalle: so können Bellettristen nur solchen Leuten ihr Herz verschenken, die mit ihnen Aehnlichkeit des Herzens, Geistes und folglich des Geschmacks haben und die mithin die Schönheiten ihrer Dichtungen so lebhaft empfinden als sie selber.

Was indessen Defel an Gustav am höchsten schätzte, war, daß er in seinen Roman zu pflanzen war. Er hatte in der Kadetten-Arche sieben und sechzig Exemplare frudiert, aber er konnte davon keines zum Helden seines Buchs erheben, zum Großsultan, als das acht und sechzigste, Gustav.

Und der ist gerade mein Held auch. Das kann aber unerhörte Eitelkeit mit der Zeit geben, und ich wollte, ich löse meine Sachen und ein anderer schreibe sie.

Er wünschte meinen Gustav zum künftigen Erben des ottomannischen Throns auszubilden, ihm aber kein Wort davon zu sagen, daß er Großherr würde — weder im Roman, noch im Leben; — er wollte alle Wirkungen seines pädagogischen Lenkseils niederschreiben und übertragen aus dem lebendigen Gustav in den abgedruckten. Aber da setzte sich dem Bileam und seiner Eselin ein verdammter Engel entgegen; Gustav nämlich. Defel wollte und mußte aus dem Kadettenhause, wo seine Zwecke befriedigt waren, ins alte Schloß zurück, wo neue seiner warteten. Erstlich aus dem alten Schloß konnt' er leichter in die kartesianischen Wirbel des neuen, der Wissen und Freuden springen und sich von ihnen drehen lassen; — zweitens konnt' er da mit seiner Geliebten, der Ministerin, besser

zusammen leben, die alle Tage hinkam und welche der Liebe die Tugend und die Liebe der Assemblée's Jagd opferte — drittens ist die zweite Ursache nicht recht wahr, sondern er machte sie der Ministerin nur weiß, weil er noch eine dritte hatte, welche Beata war, die er in ihrem Schlosse aus dem seinigen zu beschießen, wenigstens zu blokiren vorhatte. — — Fort muß' er also; aber Gustav sollte auch mit.

„Das ist den Augenblick zu machen“ (dachte Oesfel) „er soll mich am Ende selber um das bitten, um was ich ihn bitte.“ Ihm war nichts lieber als eine Gelegenheit, jemand zu seinem Zweck zu lenken — das Lenken war ihm noch lieber als das Ziel, wie er in der Liebe die Kriegszüge der Beute vorzog. Er hätte als Gesandter aus Krieg Frieden und aus Frieden Krieg gemacht, um nur zu unterhandeln. — Er zog, um Gustaven nahe zu kommen, seine erste Parallele: d. h. er stach ihm mit seiner spitzen Zunge ein schönes Bild der Höfse aus: daß sie als lein das *savoir vivre* lehren, und alles und das Sprechen wie denn auch die Hunde, je kultivierter sie sind, desto mehr bellen; der Schooßhund mehr als der Hirtenhund, der wilde gar nicht — daß durch sie ein Paradieses, Strom von Freuden brause — daß man da an der Quelle seines Glücks, am Ohre des Fürsten und am Knoten der größten Verbindungen stehe — daß man intriguierten, erobern ic. könne. Es war in Oesfels Plan, dem kleinen Großsultan nicht einmal die Möglichkeit, ins alte Schloß mit zu kommen, zu verrathen: „um so mehr reiz' ich ihn“ dacht' er. Es ging aber nicht mit dem Reizen, weil Gustav noch, nicht aus den poetischen Idyllen, Jahren, wo der aufrichtige Jüngling Höfse und Verstellung hasset, in die abgezühlten hynüber war, wo er sie sucht. Oesfel studierte

wie Hofleute und Weiber, nur Einzelwesen, nicht den Menschen.

Nun wurde die zweite Parallele gezogen und der Festung schon näher gerückt. Er ging einmal an einem Vormittage mit ihm in den Park spazieren, als er gerade die Residentin da zu treffen wußte. Während er sie unterhielt, beobachtete er Gustavs Beobachten oder erröthendes Staunen, der noch in seinem Leben vor keiner solchen Frau gestanden war, um welche sich alle Reize herumschlängeln, verdoppeln, einander verloren, wie dreifache Regenbogen um den Himmel. Und Du, Blumen-Seele, Beata, deren Wurzeln auf dem irdischen Sandboden so selten die rechte Blumenerde finden, standest auch dabei, mit einer Aufmerksamkeit auf die Residentin, die eine unschuldige Maske Deiner kleinen Verwirrung sein sollte. — Gustav brachte für seine große keine Maske zu Stande. Oesel schrieb diese gegenseitige Verwirrung nicht wie ich der gegenseitigen Erinnerung an die Guido's Bilderstürmerei, sondern die Gustavische der Residentin, und die weibliche sich selber zu.

„So hab' ich ihn denn, wo ich ihn haben will!“ sagt er und ließ sich von ihm bis ins alte Schloß begleiten. „A propos! Wenn wir nun beide da blieben!“ sagt er. Die aus anderen Gründen herausgeseufzete Antwort der Unmöglichkeit war, was er eben begehrte. „Gleichviel! Sie werden mein Legationssekretär!“ fuhr er mit seinem feinen auf Ueberraschung lauernden Blicke fort, den er eigentlich niemals mit einem Augensiede bedeckte, weil er stets alles zu überraschen glaubte.

— Es lief aber einfältig für Oesel ab: Gustav wollte nicht, sondern sagte: nie! sei es nun aus Furcht vor Hörsen, vor seinem Vater, aus Schaam der Veränderung,

aus Liebe der Stille; kurz Desfel stand dumm vor sich selber da und sah den schwimmenden Strüken seines gescheiterten Vaurisses nach. Es ist wahr, es blieb ihm doch der Nutzen daraus, daß er den ganzen Schiffbruch in seinen Roman thun konnte — nur aber der Sekretär war fort! — Er hatte ihn auch nicht unvernünftig schon im voraus zum Gesandtschafts-Sekretariat voziert; denn an den Schererauer Thron ist eine Leiter mit den tiefsten und den höchsten Ehrensprossen angelehnt, die Staffeln aber stehen sich so nahe, daß man mit dem linken Beine auf die unterste treten und doch die höchsten noch mit dem rechten erspannen kann — wir hätten ja beinahe einmal einen Oberfeldmarschall erschaffen. Zweitens hängt und picht an Höfen wie in der Natur alles zusammen und Professores sollten es den kosmologischen Nexus nennen; jeder ist Last und Träger zugleich; so klebt am Magnet das eiserne Lineal, an diesem ein Linealchen, an diesem eine Nadel, an dieser Feilstaub. Höchstens nur was auf dem Throne oben sitzt und was unter ihm unten liegt, hat nicht Zusammenhang genug mit der wirksamen Kompagnie: so werden in der französischen Oper nur die fliegenden Götter und schiebenden Thiere von Savoyards gemacht, alles übrige von der ordentlichen Truppe.

Also mußte Desfel die dritte Parallele ziehen und daraus auf den Kadetten schießen. Er machte ihm nämlich seine Uniform täglich um einen Daumen spannender und knapper, um ihn aus ihr hinaus zu ängstigen. Er hatte ihn schon neulich in dieser Absicht zum Getraid, Kordon versenden helfen, wo dem warmen, nur an mildes Geben gewöhnten Jüngling scharfe Mein's neue und harte Pflichten waren; aber nun wurde der Dienst von unten auf, noch mehr erschwert, und die militärischen Uebungen zerbrochen beinahe

seinen feinen porzellanenen Leib, so oft und strenge schleppte ihn der Romanschreiber in die Gesellschaft des Waters aller Friedensschlüsse, nämlich des Kriegs. —

Wie schmerzlich mußte die rauhe Außenwelt seine wunde i n n e r e berühren! Vor ihm stand, seit seinem Zerfallen mit seinem sterbenden Liebling, fest jener Trauerabend mit seinen Thränen und wich nicht; auf sein verlassenes Herz schimmerte noch die blutrothe Sonne und ging nicht unter. — Der stumme Abschied seines Amandus, der ihn und andre Wünsche verlor, die abnehmenden Herbsttage seines Lebens und die vorige Liebe drückten sein Auge und Herz zum Trauern zusammen. Die Freundschaft duldet Unsiherlichkeiten weniger als die Liebe; diese fixirt damit das Herz, jene spaltet es damit. Amandus, der ihn so mißverstanden und betrübet und doch dessen innigste Liebe nicht verloren hatte, verzieh ihm alles bis Abends um 5 Uhr — dann hörte er (oder es war ihm genug, wenn er sich's nur dachte) daß Gustav den Park (und mithin die Spaziergängerin) besucht hatte — denn nahm er seine Verzeihung bis auf 11 Uhr Abends zurück — dann legte die Nacht und der Traum wieder einen Mantel auf alle Fehler der Menschen und auf diesen. Abends um 5 Uhr fing es von vorn an. Lacht ihn aus, aber ohne Stolz, und mich und Euch auch; denn alle unsere Empfindungen sind, — ohne ihre Löwen- und Narrenwärterin, die Vernunft — eben so toll, wenn nicht in unserm Leben doch in unserm Innern! — Aber endlich hatte er seine Verzeihung so oft zurückgenommen, daß er's bleiben lassen wollte, falls nur Gustav anklopfte und von ihm alle die Beschuldigungen anhörte, welche er ihm zu verzeihen vorhatte. Man schiebt oft das Vergeben auf, weil man das Vorwerfen aufzuschieben gezwungen ist. —

Aber, trauter Amandus, konnt' er denn kommen, Gustav, und ließ ihn der Romancier? —

Lehter trieb's noch weiter und kartete es listig ab, daß Gustav, dieser Großsultan, dieser Held zweier gut geschriebener Bücher, an einem Abend, wo der Kadettengeneral großes Soupé gab, vor dessen Haus kam als — Schildwache. Beim Henter! wenn die schönsten Damen vorfahren, die bekannte Residentin — die mit einem zufälligen Blick unsre gute Schildwache ausbällte und ausgestopfte unter ihrer Hirschschale aufstellte — und ihr Gesellschaftsräulein Beata und wenn man vor solchen Gesichtern das Gewehr präsentieren muß: so will man's viel lieber strecken und überhaupt statt stehen knien, um nicht sowol den Feind zu verwunden als die Freundin. . . . Beim Henter! ich werde hier mehr Wiß gehabt haben als wol gern gesehen wird; aber es versuch' es einmal ein lebhafter Mann und schreib' über die Liebe und entschlage sich des Wißes! — Es geht fast nicht. — Ich behaupt' es nicht und widerleg' es nicht, daß Osef vielleicht aus den Träumen Gustavs, die immer sprechend und oft nach dem Erwachen nachwirkend waren, die Namen der gedachten weiblichen Schönheits-Ambe mag vernommen haben. Der Romanschreiber hat also einen Vorthail vor dem Lebensbeschreiber (ich bin's) voraus: er schläft neben seinem Helden.

Er ängstigte seinen und unsern Helden, der's aber nur im ästhetischen, nicht im militärischen Sinne war, mit der Herbstheerschau; denn jeder kleine Fürst spielt dem großen Soldaten auf der Gasse nach neben noch kleinern Kindern; daher haben wir Scheerauer eine niedliche Taschens-Landmacht, eine tragbare Artillerie und eine verjüngte Kavallerie. Es macht ein Landesherr ohnehin einen Spaß, wenn er einen Menschen zu einem Rekruten macht: es

widerfährt dem Kerl nichts, sondern nur Bewegung soll er haben, weil jetzt *) unsre wichtigern Kriege wie sonst die italienischen in nichts bestehen als in Marschieren, aus Ländern in Länder. So bestehen auch die Feldzüge auf dem Theater bloß in wiederholten Märschen um das Theater, aber in kürzern. Ich ging vor einem Jahre zum Scherze $\frac{1}{2}$ Stunde neben einem Regimente her und machte mir weiß: „jetzt thuest du im Grunde einen halbstündigen Feldzuge gegen den Feind mit; aber die Zeitungen gedensken deiner schwerlich, ob du und das Regiment gleich durch diese kriegerische Exercit: Prozeßion eben so viel Landplagen abwenden als die Klerisei durch geistliche singende Prozessionen.“

Er ängstigte ihn, sagt' ich: er schilderte die Heerschau nämlich: „Friedrich II. that kleinere Wunder als man da vom Kadetten: Korps fordern wird! Mehr bleßierte als Bleßsierende wird es geben! Unter allen Zelten und Kasernen wird man reden von der letzten Scheerauer Heerschau!“ Gustav hatt' es im kleinen Dienst längst so weit gebracht, daß er im Stande war, mit der Fortifikation seines Leibes wenigstens Einen zu verwunden, diesen Leib selber — Ich werde die Angst der Welt sicher nicht vermindern, wenn ich noch erzähle, daß Gustav regelmäßig alle sieben Wochen auf fünf Tage verreiset, woraus seine Freunde und der Biograph selber gerade so klug werden als die ältesten Leser — daß Defel ihm durch geheimes Intriguieren seinen Urlaub so sauer machte, daß er ihn um diesen Preis kein zweites Mal begehren konnte — daß Gustav vom letzten Verreisen an den Dr. Gent' einen Brief von Otomar heimbrachte, den man zwar dem Leser nicht vorenthalten wird, von des:

*) Nämlich 1791.

sen Lieberkommung man ihm aber nichts entdecken kann, weil man selber nichts davon weiß.

Aus allen diesen Dornen und aus der blesserend^{en} Heerschau rettete unsern Gustav eine fremde Infamie. Nach der gedachten Rückkehr wurde in Oberscheerau ein Offizier, dessen Namen und Regiment man hier aus Schonung seiner vornehmen Familie unterdrücken will, für ehrlos erklärt, weil er mit Spitzbuben Verbindung gehabt. Als der Profos ihm in der Mitte des Regiments, das er entehret hatte, den Degen und das Wappen zerknickte und die Uniform abriß und ihm alles nahm, was den gebückten Menschen noch in die Höhe richtet im Unglück: so stürzte Gustav, dessen Ehrgefühl sogar aus den Wunden eines Fremden blutete und der noch nie den schwarzen Anblick einer öffentlichen Verurtheilung erlebt hatte, in Ohnmacht zusammen: sein erster Laut nach der Belebung war: „Soldat gewesen auf ewig! — Wenn der arme Offizier unschuldig war oder wenn er besser wird: wer gibt ihm die ermordete Ehre wieder? — Nur der untrügliche Gott kann sie nehmen; aber der Kriegsrath sollte nichts nehmen als das Leben! — Die Bleikugel, aber nicht die Infamie!“ rief er wie in einer Verzweiflung. Ich denke, er hat Recht. Zwei Tage war er krank und seine Phantasieen schleiften ihn in die Räuber:Katakomben des Infamierten hinein — — zum neuen Beweis, daß die Fieberbilder der armen aus dem Krankenbette ins Grab hineingefolterten Menschen nicht immer die Steckbriefe und Abdrücke ihres Innern sind! — Gemarterte Brüder! wie lieb' ich Euch jetzt und den sanften Gustav in dieser Minute, wo meine Phantasie unter Euch alle hineinsieht, wie ihr vom Zickzack des Schicksals herumgetrieben, mit Euren Wunden und Thränen müde nebeneinander stehet, einander umfasset, einander beklagt und einander — begrabet! —

So lang er krank war und phantasierte: hing Amandus an seinen glühenden Augen und litt so viel wie er und vergab ihm alles. — Als der Doktor Gent versicherte, am Morgen sei er genesen: so kam Amandus am Morgen nicht und wollte wieder hartherzig sein.

Oefel genoß den Sieg seines Plans. Er trug sich selber die Einlenkung des alten Falkenbergs auf und schrieb eigenhändig an den Mann. Da er mit Dinte den guten Vater auf den mosaischen Berg stellte, hinter den Berg den Prospekt des gelobten Landes der Gesandtschaft, und mitten ins Kanaan den jungen Legationssekretär: so hatte der gute Mann die Freude vieler Eltern, die ihre Kinder gern das werden sehen, was sie selber zu werden haffeten, oder nicht vermochten. Er kam zu mir mit dem Briefe und ritt unter mein Fenster. — Alles, was Gustav noch innerlich gegen seine Versetzung ins alte Schloß zu sagen hatte, war, daß die schöne Beata im neuen wohnte, welches vom alten bloß durch eine halbierte Mauer abgeschieden war und daß er Amandus Verdacht bewährte. Aber zum Glück verfiel er nach dem Entschlusse auf den eigentlichen Beweggrund, der ihm denselben eingegeben hatte und der Veredlung und Erweiterung seines Wirkkreises war: „er könnte, sagte er, nach der Ablösung vom Gesandtschaftsposten in einem Kollegium angestellt werden und da dem liegenden Lande aufhelfen u. s. w.“ Kurz die größte Schönheit Beatens hätte ihn nun nicht dahin bringen können, sie zu — meiden.

Ueberhaupt schälte ihn der Romanschreiber so eifrig aus seiner militärischen Hülse, daß man, da er, wie Ehemänner und Fürsten, den Zügel öfter im passiven Mund als in den aktiven Händen hatte — hätte denken sollen, er werde gelenkt, um zu lenken; aber ich denk' es nicht.

Gustav legte den Abschiedbesuch bei Amandus ab. Ein gutes Mittel, dem zu vergeben, den eine eingebildete Beleidigung auf uns erbitterte, ist ihm eine wahre anzuthun — Gustav dachte in den freiwilligen Umwegen von Gassen, durch die er zu seinem gekränkten Amandus ging, an Beata, die nun seine Wandnachbarin wurde, an die Liebe und den Verdacht seines Freundes, an die Unmöglichkeit, den Verdacht zu heben; und da gerade um 6 Uhr vom eisernen Orchester und dem Stephanthurm die abendliche Sphärenmusik in die Gassen niederfloß: so sank sein Herz in die Töne hinein und er brachte seinem Freunde das weichste mit, das es außer der Brust Beaten's gab. Ich und der Leser haben hierüber unsre Gedanken: eben diese versöhnliche Weichheit schrieb sich blos vom versteckten Bewußtsein her, daß er halb den Verdacht der Nebenbuhlerei verdiene; denn sonst hätte er, von Stolz gehoben, dem andern zwar auch vergeben, aber ihn darum nicht stärker geliebt. — Er fand ihn in der schlimmsten Stimmung für seine Absicht — in der freundschaftlichsten nämlich; denn in Zärtlich-Kranken ist jede Empfindung ein gewisser Vorbote der entgegengesetzten und alle haben abwechselnde Stimmen. Amandus war im Anatomier-Zimmer seines Vaters — der Sonnenstrahl fiel vor seinem Untergang in die leere Augenhöhle eines Todtenschädels — in Phiolen hingen Menschen-Blüten, kleine Grundstriche, nach denen das Schicksal den Menschen gar ausziehen wollte, Menschen mit vorhängendem großen Kopf und großen Herzen, aber mit einem großen Kopfe ohne einen Irrthum und einem großen Herzen ohne einen Schmerz — auf einer Tafel lag eine schwarze Färbere's Hand, an deren Farbe der Doktor Proben machen wollte. . . . Welche Nachbarschaft für eine Aussöhnung und einen Abschied; drei Blicke machten und

versiegelten jene — schon Blicke reden in dieser nackten Entkörperung der Seelen eine zu schreiende Sprache — aber als Gustav diesen vom schönsten Enthusiasmus über Verdacht und Furcht hinübergelassen, seinem Freunde ansagte; als er ihm, der noch nichts davon begriff, seine neue Wandnachbarschaft und den Verlust der alten kund that: — zerflogen war der Freund und ein schwarzer Feind sprang aus seiner Asche heraus — diese Minute benützte der Tod und schlug die letzten Wurzelfaser seines wankenden Lebens gar entzwei. . . . Gustav stand zu hoch, um zu zürnen — aber er mußte sich noch höher stellen — er fiel um ihn und sagte mit entschlossener reiner Stimme: „zürne und hasse, aber ich muß Dir vergeben und Dich lieben — mein ganzes Herz mit allen seinem Blut bleibet Deinem getreu und sucht es auf in Deiner Brust — und wenn Du mich auch künftig verkenneest: so will ich doch alle Wochen kommen, ich will Dich ansehen, ich will Dir zuhören, wenn Du mit einem Fremden redest und wenn Du mich dann mit Haß anblickst: so will ich mit einem Seufzer gehen, aber Dich doch lieben — ach ich werde alsdann daran denken, daß Deine Augen, da sie noch zerschnitten waren, mich schöner anblickten und besser erkannten . . . o stoße mich nicht so weg von Dir, gib mir nur Deine Hand und blicke weg.“ —

„Da!“ sagte der zertrümmerte Amandus und gab ihm die kalte schwarze — Färbers Faust. . . . Der Haß überlief wie ein Schauer das liebevollste Herz, daß sich noch in einer menschlichen Brust verblutete — Gustav zerstampfte auf der Erde seine Liebe und seinen Haß und ging verstummt mit erstikten Empfindungen aus dem Hause und am andern Tage aus Oberscheerau.

Raum hatte Amandus den gemishandelten Jugendfreund

über die Gasse zittern sehen: so ging er in sein Zimmer, hüllte sich mit dem Kopfkissen zu und ließ, ohne sich anzuklagen oder zu entschuldigen, seine Augen so viel weinen als sie konnten. Wir werden es hören, ob er sein krankes Haupt wieder vom Kopfkissen erhob und wann er wieder von Gustav ins stille Land begleitet wurde, aus dem er ihn zurück zu stoßen suchte. O der Mensch! — warum will Dein so bald in Salz, Wasser und Erde zerbröckelndes Herz ein anderes zerbröckelndes Herz zerschlagen — Ach eh' Du mit Deiner aufgehobnen Todtenhand zuschlägst: fällt sie ab in den Gottesacker hin — ach eh' Du dem feindlichen Busen die Wunde gegeben, liegt er um und fühlt sie nicht und Dein Haß ist todt oder auch Du.

Fünf und zwanzigster oder XXII. Trinitatis- Sektor.

Ottomars Brief.

Wenn wir Ottomars Brief gelesen: so wollen wir uns an Gustavs neues Theater stellen und ihm zuschauen. Im folgenden Briefe herrscht und tobt ein Geist, der wie ein Alp, alle Menschen höherer und edler Art drückt und oft bewohnt und den bloß — so viel er auch holländische Geister überwiege — ein höherer Geist übertrifft und hinausdrängt. Viele Menschen leben in der Erdnähe, einige in der Erdferne, wenige in der Sonnennähe. — Ferst sehnte sich so oft nach seinem Ottomar, zumal nach seinem Stillschweigen von einigen Jahren, und er sprach so oft von ihm gegen Gustav, daß es gut war, daß die Adresse des Briefes von fremder Hand und an Doktor Zoppo in Pavia war: sonst hätte der Doktor sogleich gegen die erste Zeile des Briefes gesündigt.

* * *

„Nenne, ewiger Freund, meinen Namen dem Ueberbringer nicht; ich muß es thun. Auf meinem letzten Lebensjahre liegt ein großes schwarzes Siegel; zerbrich es nicht, halte die Vergangenheit für die Zukunft — ich mache sie zur Gegenwart für Dich, aber jezo noch nicht — und wenn ich stirbe, ich träte vor Dich und sagte Dir mein letztes Geheimnis der Erde.

Ich schreibe Dir, damit Du nur weißt, daß ich lebe und daß ich im Herbst komme. Mein Reisedurst ist mit Alpen-Eis und Seewasser gelöscht; ich ziehe nun heim in meine Ruhestatt und wenn mich dann unter meiner Hausthüre wieder über die Berge hinüberverlangt: so denk' ich: in den Guadiana und in den Wolgaström sieht das nämliche lechzende Menschenherz hinein, das in dir neben dem Rheine seufzet, und was auf die Alpen und auf den Kaukasus steigt, ist was du bist und wendet ein sehndes Auge nach deiner Hausthüre herüber. Wenn ich aber hier sitze und alle Morgen auf den Nachstuhl gehe und froh bin, daß ich hungrig und nachher daß ich satt werde und wenn ich alle Tage Hosen und Haarnadeln ausziehe und anstecke: ach! was ist's denn da am Ende? Was wollt' ich denn haben, wenn ich in meiner Kindheit auf dem Stein meines Thorwegs saß und sehnd dem Zug der langen Straße nachsah und dachte, wie sie fortliefe, über Berge schösse, immer immerfort . . . ? und endlich? . . . Ach alle Straßen führen zu nichts und wo sie abreißen, steht wie der einer, der sich rückwärts herüber sehnt. — Was wollt' ich denn haben, wenn mein kleines Auge sonst auf dem Rhein mit schwamm, damit er mich hinnähme in ein gelobtes Land, in welches alle Ströme, dacht' ich, zögen, ach sonst, wo ich nicht wußte, daß er, wenn er manches schwere Herz getragen, neben mancher zerquetschten Gestalt vorbeigebrauset, die nur er von ihren Qualen erlösen konnte, daß er dann wie der Mensch sich zersplitterte und zertrümmert einsieckere in holländische Erde? — Morgenland, Morgenland! auch nach deinen Auen neigte sich sonst meine Seele wie Bäume nach Osten: — „ach wie muß es da sein, wo die Sonne aufgeht!“ dacht' ich; und als ich mit meiner Mutter nach Polen reiste und endlich in das nach

Morgen liegende Land und unter seine Edelleute, Juden und Sklaven trat. . . . Weiter gibt's aber auf dieser optischen Kugel kein Morgen; Sonnenland als das, welches alle unsere Schritte weder entfernen noch erreichen. Ach ihr Freuden der Erde alle, ihr sättigt die Brust blos mit Seufzern und das Auge mit Wasser und in das arme Herz, das sich vor euerem Himmel aufthut, gießet ihr eine Blutwelle mehr! Und doch lähmen uns diese Paar elenden Freuden, wie Giftblumen Kindern, die damit spielen, Arme und Beine. Nur keine Musik, diese Spötterin unserer Wünsche, sollt' es geben: fließen nicht auf ihren Ruf, alle Fibern meines Herzens auseinander und strecken sich als so viele saugende Polypenarme aus und zittern vor Sehnsucht und wollen umschlingen — wen? was? . . . Ein ungesehenes in andern Welten stehendes Etwas. Oft denk' ich, vielleicht ist's gar Nichts, vielleicht geht es nach dem Tode wieder so und du wirst dich aus einem Himmel in den andern sehnen — und dann zerdrückt' ich unter diesem phantastischen Unsinn die Klaviersaiten als wollt' ich aus ihnen eine Quelle auspressen, als wär' es nicht genug, daß der Druck dieses Sehns nach den dünnen Saiten meines innern Consystems verstimmt und absprengt. . . .

In Rom wohnte ein Maler, der Kirche von S. Adriano gegenüber, der unter dem Regen sich allemal unter die Dachrinnen stellte und sich toll lachte, der sagte oft zu mir: „einen Hundetod gibt's nicht, aber ein Hundeleben.“ Gent! nimm wenigstens was der Mensch wird oder thut: so gar gar wenig! Welche Kraft wird denn an uns ganz ausgebildet, oder in Harmonie mit den andern Kräften? Ist's nicht schon ein Glück, wenn nur Eine Kraft wie ein Ast, ins Treibhaus eines Hörs, oder Büchersaals hineingezogen und mit parzialer Wärme zu Blüten genöthigt wird, indeß

der ganze Baum draußen im Schnee mit schwarzen harten Zweigen steht? Der Himmel schneiet ein Paar Flocken zu unserm innern Schneemann zusammen, den wir unsre Bildung nennen, die Erde schmelzt oder befudelt ein Viertel davon, der laue Wind löset dem Schneemann den Kopf ab — das ist unser gebildeter innerer Mensch, so ein abscheuliches Glückwerk in allem unsern Wissen und Wollen! Vom Einzelwesen auf die ganze Menschheit mag ich gar nicht übergehen; ich mag nicht daran denken, wie ein Jahrhundert untergeegget und untergeackert wird, zur Düngung des nächsten — wie nichts sich zu etwas runden will, wie das ewige Bücherschreiben und Aufschlichten des Scibile kein Ziel, kein Ende hat und alle nach entgegengesetzten Richtungen graben und laufen! — Was thut der Mensch? Noch weniger als er weiß und wird. Sage mir, was verrichten denn vor dem fürstlichen Porträt über dem Präsidentenstuhl oder gar vor einem verschnittenen regierenden Gesicht selbst, Dein Scharfsinn, Dein Herz, Deine Schnellkraft? Die zurückgepreßten in einander sich krümmenden Zweige drücken das Fenster des Winterhauses, der Regent läßet in der compotière ihre Frucht vor seinem Teller vorübergehen, der blaue Himmel fehlet ihnen, das Gescheidteste ist noch, daß sie verfaulen! — Was thun denn die edelsten Kräfte in Dir, wenn Wochen und Monate verströmen, die sie nicht brauchen, nicht rufen, nicht üben? Wenn ich oft so der Unmöglichkeit zusah, in allen unsern monarchischen Aemtern ein ganzer, ein edelthätiger, ein allgemein nützlicher Mensch zu sein — selbst der Monarch kann nicht mit denen unendlich vielen schwarzen subalternen Klauen und Händen, die er erst als Finger oder Griffe an seine Hände anschienen muß, etwas vollendet Gutes thun — so oft ich so zusah, so wünscht' ich, ich

würde gehenkt mit meinen Räubern, wär' aber vorher ihr Hauptmann und rennte mit ihnen die alte Verfassung nieder! . . . Geliebter Genk! Dein Herz reiſet mir niemand aus meiner Bruſt, es treibet mein beſtes Blut und nie kannſt Du mich verkennen, ich ſei ſo unkenntlich als ich wolle! Aber o Freund, es kommen Zeiten heran, wo Dir dieſes Verkennen doch leichter werden kann!

Verhüllter Genius unſerer verſchatteten Kugel! ach wär' ich nur etwas geweſen, hätte meine Gehirnkugel und mein Herz nur, wie Luther, mit irgend einer dauerhaften weit wurzelnden That das Blut abverdient, das ſie röthet und nährt: dann würde mein hungriger Stolz ſatte Demuth, vier niedrige Wände wären für mich groß genug, ich ſehnte mich nach nichts Großem mehr als nach dem Tode und vorher nach dem Herbſt des Lebens und Alters, wo der Menſch, wenn die Jugend, Vögel verſtummen, wenn über der Erde Nebel und fliegender Faden Sommer liegt, wenn der Himmel ausgeheitert, aber nicht brennend über allem ſteht, ſich entſchlafend auf die welken Blätter legt. — — — Lebe wohl, mein Freund, auf einer Erde, wo man weiter nichts Gutes thun kann als in ihr liegen; im nächſten Herbſt ſind wir an einander!“

* * *

Zu dieſem Briefe, der meine ganze Seele nimmt und meine Irthümer ſowol als meine Wünſche erneuert, kann ich nichts mehr ſagen, als daß heute der erſte Menſch in dieſer Geſchichte auf einem Berg begraben worden iſt. Wenn ich noch vier oder fünf Sektoren von ſeinem abends röthlichen Tode rede: ſo werden ſchon die Züge ſeiner Geſtalt bleicher und zerriffen ſein, ſowol im Sarge als im Herzen der Freunde!

Ex t r a b l a t t.

Von hohen Menschen — und Beweis, daß die Leidenschaften ins zweite Leben und Stoizismus in dieses gehören.

Gewisse Menschen nenn' ich hohe oder Festtagmenschen und in meiner Geschichte gehören Ottomar, Gustav, der Genius, der Doktor darunter, weiter niemand.

Unter einem hohen Menschen mein' ich nicht den geraden ehrlichen festen Mann, der wie ein Weltkörper seine Bahn ohne andere Abirrungen geht als scheinbare — noch mein' ich die feine Seele, die mit weissagendem Gefühl alles glättet, jeden schont, jeden vergnügt und sich aufopfert, aber nicht wegwirft — noch den Mann von Ehre, dessen Wort ein Fels ist und in dessen von der Zentralsonne Ehre brennenden und bewegten Brust keine anderen Gedanken und Absichten sind als Thaten außer ihr — und endlich wer der den kalten von Grundsätzen gelenkten Tugendhaften, noch den Gefühlvollen, dessen Gefühlsfäden sich um alle Wesen wickeln und zucken in der fremden Wunde und der die Tugend und eine Schöne mit gleichem Feuer umfasset — auch den bloßen großen Menschen von Genie mein' ich nicht unter dem hohen und schon die Metapher deutet dort wagrechte und hier steilrechte Ausdehnung an.

Sondern den mein' ich, der zum größern oder geringern Grade aller dieser Vorzüge noch etwas setzt, was die Erde so selten hat — die Erhebung über die Erde, das Gefühl der Geringsfügigkeit alles irdischen Thuns und der

Unförmlichkeit zwischen unserm Herzen und unserm Orte, das über das verwirrende Gebüsch und den ekelhaften Rös der unsers Fußbodens aufgerichtete Angesicht, den Wunsch des Todes und den Blick über die Wolken. Wenn ein Engel sich über unsern Luftkreis stellte und durch dieses trübe mit Wolkenschaum und schwimmendem Roth verfinsterte Meer hernieder sähe auf den Meergrund, auf dem wir liegen und kleben — wenn er die tausend Augen und Hände sähe, die gerade aus wagrecht nach dem Inhalte der Luft, nach Gepränge, fangen und starren; wenn er die schlimmern sähe, die schieß niedergebückt werden gegen den Fraß und Goldglimmer im morastigen Boden, und endlich die schlimmsten, die liegend das edle Menschen gesicht durch den Roth durchziehen; — wenn dieser Engel aber unter den Seethieren einige aufrecht gehende hohe Menschen zu sich ausblicken sähe — und er wahrnähme wie sie, gedrückt von der Wasserskule über ihrem Haupte, umstrickt vom Geniste und Schlamm ihres Fußbodens, sich durch die Wellen drängten und lechzten nach einem Athemzuge aus dem welken Aether über ihnen, wie sie mehr liebten als geliebt würden, das Leben mehr ertragen als genossen, gleich fern von stehendem Emporstauen und rennendem Geschäftleben Hände und Füße dem Meerboden ließen und nur das aufwärts steigende Herz und Haupt dem Aether außer dem Meere geben und auf nichts sahen als auf die Hand, die das Gewicht des Körpers, das den Täuscher mit dem Boden verbindet, von ihm trennt und ihn aufsteigen läßt in sein Element . . . o dieser Engel könnte diese Menschen für untergesunkne Engel halten und ihre Tiefe bedauern und ihre Thränen im Meer. . . Könnte man die Gräber eines Pythagoras (dieser schönsten Seele unter den Alten) — Platon's — Sokrates — Ans

tonins (aber nicht so gut des großen Kato oder Epiktets)
 — Shakespeares (wenn sein Leben wie sein Schreiben war)
 — J. J. Rousseau's und ähnlicher in Einen Gottesacker
 'zusammenrücken: so hätte man die wahre Fürstenbank des
 hohen Adels der Menschheit, die geweihte Erde unser
 rer Kugel, Gottes Blumengarten im tiefen Norden. —
 — Aber warum nehm' ich mein weißes Papier und durch-
 stech' es und bestreu' es mit Kohlenstaub oder Dintenspolver,
 um das Bild eines hohen Menschen hineinzustäuben; indeß
 vom Himmel herab das große nie erblassende Gemälde
 herunter hängt, das Platon in seiner Republik vom tugende-
 haften Manne aus seinem Herzen auf die Leinwand trug.

Die größten Bösewichter sind einander am unkenntlich-
 sten; hohe Menschen einander in der ersten Stunde kennt-
 lich. Schriftsteller, die darunter gehören, werden am
 meisten getadelt und am wenigsten gelesen, z. B. der selige
 Hamann. Engländer und Morgenländer haben diesen Son-
 nen; Stern öfter auf ihrer Brust als andre Völker.

Ottomar führte mich auf die Leidenschaften: ich weiß,
 daß er, wenigstens sonst, nichts so haßte als Köpfe und
 Herzen, die von der stoischen Stein-; Rinde überzogen waren
 — daß er in seine Pulsadern Katarakten hinein wünschte
 und in seine Lungenflügel Stürme — daß er sagte, ein
 Mensch ohne Leidenschaft sei noch ein größerer Selbstling
 als einer mit heftigen; einen, den das nahe Feuer der sinn-
 lichen Welt nicht entzünde, flamme das weite Fixsternlicht
 der intellektuellen noch viel weniger an; der Stoiker unter-
 scheidet sich vom abgenähten Hofmann nur darin, daß die
 Erhaltung des ersten von innen nach außen fortgehe, die
 des andern aber von außen nach innen. . . . Ich weiß
 nicht ob's bei dem innen brennenden, außen glatteisenden
 Hofmann so ist; aber beim Glase ist's so, daß es, wenn

es von außen um nach dem glühenden Kern zu erkaltet, hohl und zerbrechlich wird; es muß umgekehrt sein. . . .

Alle Leidenschaften tauschen sich nicht über die Art, oder den Grad, sondern über den Gegenstand der Empfindung; nämlich so:

Darin irren unsere Leidenschaften nicht, daß sie irgend einen Menschen hassen oder lieben: — denn sonst verfielen alle moralische Häßlichkeit und Schönheit; — auch darin nicht, daß sie über etwas jammern oder frohlocken — denn sonst wär' auch die kleinste Freude, oder Kummerthräne über Glück und Unglück unerlaubt und wir dürften nichts mehr wünschen, nicht einmal wollen, nicht einmal die Tugend. — Auch irren die Leidenschaften über den Grad dieser Ab- und Zuneigung, dieses Freuens und Betrübens nicht; denn sobald ihnen die Sinne und die Phantasie den Gegenstand mit tausendmal größeren moralischen oder physischen Reizen oder Flecken vorlegen als sie andre sehen: so muß doch das Lieben und Hassen nach Verhältnis des äußern Anlasses zunehmen, und sobald irgend ein äußerer Reiz den geringsten Grad von Liebe und Haß rechtfertigt: so muß auch der vergrößerte Reiz den vergrößerten Grad der Leidenschaft rechtfertigen. Die meisten Gründe gegen den Zorn beweisen nur, daß die vermeintliche moralische Häßlichkeit des Feindes mangle, nicht, daß sie da sei und er doch zu lieben — die meisten Gründe gegen unsre Liebe beweisen nur, daß unsre Liebe weniger den Grad als den Gegenstand verfehle u. s. w. Nicht bloß ein mäßiger, sondern der höchste Grad der Leidenschaften würde zulässig sein, sobald sich ihr Gegenstand vorfände, z. B. die höchste Liebe gegen das höchste gute Wesen, der höchste Haß gegen das höchste böse. Da aber alle Gegenstände dieser Erde die Beschaffenheit nicht haben, die solche Seelenstürme in uns

verdienen kann; da also das Größte, was uns zu sich reizen, oder von sich stoßen kann, in andern Welten stehen muß: so sieht man, daß die größten Bewegungen unsers Ich nur vielleicht außerhalb des Körpers ihren vergnügten geräumigern Spielraum antreffen.

Ueberhaupt ist Leidenschaft subjektiv und relativ: die nämliche Willensbewegung ist in der stärkern Seele unter größern Willen nur ein Wollen in der schwächern auf der glatten Fläche ein innerer Sturm. Unser ewiges Wollen fließet immerfort durch uns und in uns, wie ein Strom und die Leidenschaften sind nur die Wasserfälle und Springfluten dieses Stroms; sind wir aber zur Verdammung derselben bloß durch ihre Seltenheit befugt? Ist nicht dem kleinen Bach das Flut, was dem Strom nur Welle ist? — Und wenn wir im Feuer unsre Kälte und in der Kälte unser Feuer schelten: wo haben wir Recht? Und gibt die Dauer des Scheltens das Recht? —

Ich fühle Einwürfe und Schwierigkeiten voraus, ja ich weiß es und fühle, daß auf dieser umwölkten Regens Kugel uns nichts gegen die äußern Stürme einbauen und bedecken kann, als das Besänftigen der innern — gleichwol fühl' ich auch, daß alles vorige wahr ist.

Sechs und zwanzigster oder XX. Trinitatis-Sektor.

Diner beim Schulmeister.

Wenn ein Autor wie ich so viele Wochen hinter seiner Geschichte zurückgeblieben: so denkt er, mag der Hefter den heutigen Post-Trinitatis auch gar holen — ich will also darin von nichts reden als vom heutigen Post-Trinitatis, von meiner Schwester, meiner Stube und von mir. Wenige Geschichtschreiber werden heute hinter ihren Dintenfassern einen solchen guten Tag haben wie ihr Junstgenosß.

Ich sitze hier in des Schulmeister Wuzens Emporstube und halte seit einem Viertelsjahr meinen Arm als Armleuchter zum Fenster hinaus mit einem langen Licht, um in die zehn deutschen Kreise hinein zu leuchten. Ich werde in jedem Herbst und Winter alle meine Sektoren wie den heutigen am Morgen um 4½ Uhr bei Licht zu machen anfangen; denn wie die erhabne Finsternis vor Mitternacht den Menschen über die Erde und ihre Wolken hinaus hebt: so legt uns die nach Mitternacht wieder in unser Erd-Nest herein — schon nach 12 Uhr Nachts fühl ich neue Lebenslust, die so zunimmt wie das herüber gegossene Morgenlicht die Finsternis verdünnt und durchsichtig macht. Gerade die feinsten und unsichtbarsten Fühlfäden unserer Seele laufen wie Wurzeln, unter der groben Eins

nenwelt fort und werden von der entferntesten Erschütterung gestoßen. Z. B. wenn der Himmel gegen Osten licht- und wolkenlos, gegen Westen mit Wolkenschläuchen verhangen ist: so kehre ich mich scherzhafter Weise mehr als zehnmal um — stehe ich gegen Osten, so fliegen alle innern Wolken aus meinem Geiste weg — fahre ich gegen Westen um, so hängen sie sich wieder um ihn her — und auf diese Art zwing' ich durch schnelles Umdrehen die entgegengesetztesten Empfindungen, vor mir ab- und zuzulaufen.

An logische Ordnung ist in diesem Lust-Sektor gar nicht zu gedenken; einige geschichtliche soll zu finden sein. Nur wird mancher Gedanke mit tausend Schimmerecken von meiner Lichtscheere erdrückt werden, wenn ich das Licht schmäuze, oder in meiner Tasse ersaufen, wenn ich gestrigen Kaffee daraus trinke. Dem Publikum ist letzter mehr anzurathen: unter allen warmen Getränken ist kalter Kaffee zwar vom abscheulichsten Geschmack aber doch von der geringsten Wirkung. Der schlafende Tag wird schon wie eine schlafende Schöne, in der die Morgensträume glühen, roth und muß bald das Aug' aufschlagen. Sein erstes wird — poetisch zu reden — sein, daß er meine Schwester weckt und mit ihr als Schlafgenos in meine Stube tritt. Ich sollte wie ein mährischer Bruder ein Paar tausend Schwestern haben, so lieb' ich sie überhaupt alle. Wahrlich manchmal will ich mit den stößigen Satyr-Bockfüßen gegen das gute weibliche Geschlecht ausschlagen und lass' es bleiben, weil ich neben mir die kleinen Kirchenschuhe meiner Philippine sehe und mir die schmalen weiblichen Füße hinein denke, welche in so manches Dornengeniste und manche Gewitterregenlache, die beide leicht durch die dünnen weiblichen Fußtapeten drins

gen, treten müssen. Die leeren Kleider eines Menschen, zumal der Kinder, flößen mir Wohlwollen und Trauern ein, weil sie an die Leiden erinnern, die das arme Einschießel darin schon muß ausgestanden haben; und ich hätte mich einmal in Karlsbad leicht mit einer Böhmin ausgesöhnet, wenn sie mich ihre Hauskleidung, ohne daß sie darin war, hätte beschauen lassen.

Diese Punkte stellen verrollte Zeitpunkte vor. Jetzt sind die Blinden heil, die Lahmen gehen, die Tauben hören — wach ist nämlich alles; unter meinen Füßen zerhämmert der Schulmeister schon den Sonntagszucker; meine Schwester hat mich schon viermal ausgelacht; der Senior Sezmann hat schon aus seinem Fenster meinem Hausherrn die nöthigsten heutigen Religionedikte zugespiffen; die Uhr ist wie Hiskias Sonnenuhr, von der Wunderkraft des dekreterenden Pfeifens eine Stunde zurückgegangen und ich kann eine länger schreiben; — bin aber dadurch mit meinem Pinsel aus meinem Morgen-Gemälde gekommen. Die Sonne steht meinem Gesichte gegenüber und macht mein biographisches Papier zu einem blanken Moses Angesicht; daher ist's mein Glück, daß ich ein Federmesser und Destrreich oder Böhmen oder das Jesuiten-Deutschland nehme — nämlich Hofmannische Karten davon — und mit dem Messer diese Länder über meinem Fenster aufnagel und einpfähle; ein solches Land hält allemal die Morgensonne so gut ab und wirft so viel Schatten herüber, als hätte ich die Ländelschürze oder das Pallium eines Fenstervorhangs daran.

Meine Feder fährt nun im Erdschatten des Globus so fort: Wuz fährt in seinem Hause nicht drei gescheidte Stühle, keine Fenstervorhänge und Hautelisse, Tapeten.

Indeß mein viel zu prunkendes Ameublement in Scheerau steht: laß' ich mich hier an dem jämmerlichsten und sage, ein Fürst weist kaum in einer Kunst, Einsiedelei ein elenderes vor. Sogar den Kalender schreiben wir uns, ich und mein Hausherr, eigenhändig, wie Mitglieder der Berliner Akademie — aber mit Kreide und an die Stubenthüre; jede Woche geben wir ein Heft oder eine Woche von unserem Almanach und wischen die Vergangenheit aus. Auf dem vierschrötigen Ofen können drei Paare tanzen, die er wie die jetzigen Tragödien trotz der unförmlichen Zurüstung und Breite schlecht erwärmen würde. Es muß beiläufig noch zu Hand- und Taschendöfen kommen, wenn man einmal aus den Bergwerken statt der Metalle das Holz, womit man sie jetzt ausfüttert, wird holen müssen. . . .

Ein Schöps wird entseßlich geprügelt, nämlich sein tochter Schenkel — die zinnernen Pauthenteller der zwei Buzischen Kinder werden abgestäubt — — mein Silber: Besteck wird abgeborgt — das Feuer knackt — die Wuzin rennt — ihre Kinder und Vögel schreien. — — Alle diese Zurüstungen zu einem viel zu großen Diner, das heute unten gegeben wird, hör' ich in mein Studierzimmer herauf. Vielleicht sind solche Zurüstungen dem Range der beidenden Gäste, die das Traktement annehmen sollen, angemessener als dem Stande der beiden Schulleute, die es geben. Gegenwärtigem Geschichtschreiber und seiner Schwester dürfen sie nämlich ein Essen geben, und selber mit am Tische sitzen. Der Schulmeister hatte viel von seinem ausgeräumten Ameublement eine Woche lang in meine Stube einpfarren dürfen, weil die seinige endlich, nach langem Bittschreiben — denn das Konsistorium sieht Reparaturen an der sichtbaren wie an der unsichtbaren Kirche nicht gern

— reformiert, d. h. repariert, nämlich geweißet wurde. —
Daher invitierte er mich (aus Hoston) zum Dinieren, und ich nahm (ebenfalls aus Hoston) die Karte an.

Ich werde den Sektor erst Abends ausschreiben, theils um mir nicht die Eßlust weg zu denken, theils um mir draußen noch einige zu erhinken, wo ich noch dazu ein Paar Emmerlinge und die Kirchenleute singen hören kann. Uebershaupt ist der Nachsommer, der heute mit seinem schönsten himmelblauen Kleide und der Orden: Sonne darauf, auf den Feldern draußen steht, ein stiller Charfreitag der Natur; und wenn wir Menschen höfliche Leute wären: so gingen wir da öfter ins Freie und begleiteten den verreisenden Sommer höflich bis an die Thüre. Ich seh' es voraus, ich würde mich heute an der milden Sonne, die ein sanft um uns schleichender Mond geworden ist, und die im Nachsommer den weiblichen Artikel verdient, nicht satt sehen können, wenn ich nicht mein Auge nach Scheerau's Berge richten müßte, wo meine Guten wohnen und von wannen heute mein Doktor mich besuchen wird. — —

Unter die Erde ist nun der Tag und seine Sonne. Komme glücklich heim, geliebter Freund! Auf den Silbergrund, den der Mond auf Deinem Weg anlegt, male Deine Seele das verlorne Eden der Jugend und der schwarze Schatten, den Du und Dein scheues Roß auf den Strahlenboden werfen, müsse euch nachschwimmen, aber nicht voraus! —

Warum sind die meisten Einwohner dieses Buchs gerade Genks Freunde? — Aus zwei recht vernünftigen Gründen. Erstlich verquickt sich das humoristische Quecksilber, das aus ihm neben der Wärme des Herzens glänzt, mit allen Charakteren am leichtesten. Zweitens ist er ein moralischer Optimist. Zehn metaphysische Optimisten

würd' ich für einen moralischen auszahlen, der nicht ein Kraut wie die Raupe, sondern einen ganzen Blumenstiel von Freuden wie der Mensch, zu genießen weiß — der nicht fünf Sinnen, sondern tausend hat für alles, für Weiber und Helden, für Wissenschaften und Lustparteen, für Trauer, und Lustspiele, für Natur und für Höfe. — — Es gibt eine gewisse höhere Toleranz, die nicht die Frucht des westphälischen Friedens, noch des Vergleichs von 1705, sondern die eines durch viele Jahre und Verbesserungen gesichteten Lebens ist — diese Toleranz findet an jeder Meinung das Wahre, an jeder Gattung des Schönen das Schöne, an jeder Laune das Komische und hält an Menschen, Wölfen und Büchern die Verschiedenheit und Eigenthümlichkeit der Vorzüge nicht für die Abwesenheit derselben. Nicht bloß das Beste muß uns gefallen; auch das Gute und Alles. —

Als die Leute aus der Kleinen und ich aus der großen Kirche zurück waren, fing man im Wuzischen Hause das Dinieren an. Unser Brodherr empfing das Gastpaar mit seiner gewöhnlichen Freundlichkeit und mit einer ungewöhnlichen dazu; denn er hatte heute aus seiner Kirchenscollekte — er troch nach dem Gottesdienst in alle Stühle und zog alle unter dem Einlegen niedergefallenen Pfennige magnetisch an sich — eine ansehnliche Silberflotte von 18 Pfennigen mitgebracht. Die Pracht des Mahls erdrückte in dieser Stube das Vergnügen nicht. Messer und Gabel waren, wie schon gesagt, von Silber und von mir; aber wer sollte nicht damit mit Vergnügen an einer Tafel agieren, wo der Braten und die Sauce aus Einer — Pfanne gespeiset werden? — Unsere Schaugerichte waren vielleicht für einen Kurfürsten zu kostbar: denn sie bestanden nicht etwa aus Porzellan, Wachs oder aus Alabastrer, Sämereien

auf Spiegelplatten und waren nicht etwa bloß wenige Pfund schwer: sondern die beiden Schugerichte wogen sechzig und waren vom nämlichen Meister und von der nämlichen Materie wie die Kurfrstenbank, von Fleisch und Blut, nämlich Buzens Kinder. Ein geistlicher Kurfürst würde vor Vergnügen keinen Bissen essen können, wenn er, wie wir, neben seiner Riesens-Tafel ein Zwergs-Täfelchen mit seinen Kleinen darum, stehen hätte. Ihr Tisch war nicht viel groer als eine Heringschffel; sie sahen aber auf Verhältnis und speiseten auf dem liliputischen Tafelservice, wovon sie seit Weihnachten mehr spielenden als ernsthaften Gebrauch gemacht hatten. Die Kleinen waren außer sich, ihr Fleisch auf Oblaten von Tellern und mit Haarsgen von Messern zu zerschneiden; — Spiel und Ernst flossen hier wie bei essenden Schauspielern in einander; und am Ende sah' ich, daß es bei mir auch so war und daß mein Vergnügen von erknstelter Kleinheit und Armseligkeit käme.

An der großen Tafel ging — andere Tafeln lehren es um — das individuelle Gespräch bald ins allgemeine über; ich und der Kantor sagten jeden Augenblick der Preue, der Russe, der Türk und verstanden (gleich dem Premierminister) unter der Nation den Regenten derselben. — Ich hatte heute eine solche besondre Freude an erbärmlichen Sitten, daß ich mir jeden Bissen hinein predigen ließ und daß ich über zwanzig Gesundheiten trank. Frauenzimmer von Stande können sonst nicht so leicht wie Männer sich zu unfrisierten Leuten herunterbcken, am wenigsten zu solchen von weiblichem Geschlecht; aber meine Schwester verdienet, daß ihr Bruder ihr in seinem Buche das Lob der schönsten liebreichsten Herablassung ertheilt. Je weiblicher eine Frau ist, desto uneigennütziger und menschenfreundlicher ist sie;

und die Mädchen besonders, die das halbe menschliche Geschlecht lieben, lieben das ganze von Herzen. Z. B. von der Residentin von Bouse weiß man nicht, schenkt sie Armen oder Männern mehr. Alte Jungfern sind geizig und hart. — Mein Doktor und eine Flasche Wein kamen als Nachtisch. Da er im gegenwärtigen Buche alle Wochen liest: so will ich ihn darin lieber schelten als preisen. Am besten ist's, ich webe hier ein Zwitterding, was ihn bei manchen weder lobt noch tadelt, ein — seine herzlichste Zuneigung gegen das weibliche Geschlecht, die zwischen gefühlloser Galanterie und Feuer, Liebe mitten innen steht. Diese nämliche Zuneigung steht unserem Geschlechte gut, aber dem weiblichen nicht und meine Schwester ist doch von diesem. Die Sache kam bloß von ihrem linken Ohre her. Das Ohrgehör hatte sich durch das Ohrläppchen durchgerissen; sie hätte aber sogleich bis auf den Montag warten können, wo ihr Bruder das Läppchen ihr, wie einem jüdischen Knecht, auf die geschickteste Weise würde durchlöchert haben. Allein heute sollte es sein und sein Doktorhut war der Bettschirm ihrer Absicht. Es hätte gemalt werden sollen, wie der arme Pestilenziarius das Ohrläppchen zwischen den drei Vorderfingern scheuerte und rieb — wie ein officinelles Blatt, an das man riechen will, — um es geschwollen und unempfindlich zu machen. Nichts ist mir und dem Medizinalrath gefährlicher, als wenn wir nur mit zwei, drei Fingern an ein Frauenzimmer picken und anstreichen — mit dem ganzen Arm hinar zu kommen, ist für uns ohne alle Gefahr; so wie etwa die Messeln weit mehr brennen, leise bestreift als hart gefasset. Vielleicht ist's mit diesem Feuer wie mit dem elektrischen, das durch die Fingerspitzen mit größerem Strome in den Menschen fährt als durch eine große Fläche. — Meine Schwester ging

weiter und brachte einen Apfel; der Doktor mußte mit seinen Pulsfingern den rothen Ohrzipfel an den Apfel pressen und dann eine Zitternadel oder was es war durch dieses Sinnwerkzeug, das die Mädchen weit seltner als das nächste spizen, drücken — nun konnte hinangeschnallt und hineingeknopfet werden was dazu paßt. Der Stahl kettete beinahe den Künstler selbst an ihr Ohr. „Mit nichts strickt eine Schöne uns mehr an sich als wenn sie uns Anlaß gibt, ihr eine Gefälligkeit zu thun“ sagte der Doktor selber und erfährt es selber. Daher klagte der Operateur und Ohren-, Magnetiseur, es sei schwer eine Schöne zu heilen und doch nicht zu lieben und seine erste Patientin hab' ihn beinahe zu einem Patienten gemacht. Gegen den Doktor hab' ich nichts; er sei immer ein Welthürger in der Liebe — aber, Schwester, ich wollte, Du wärest schon zu Bette, weil ich keine Minute, in der ich nur drei Schritte auf- und abthue, sicher bin, daß Du nicht in meine Sectoren schiebst und liest, was ich an Dir table? — Ach ich table weniger als ich bebaue Deine so niedlich um fremden und eignen Kummer spielende Laune und Dein aus den weichsten Fibern gespanntes Herz, daß die blanke Krone scheuer Weiblichkeit, die alle diese Vorzüge erst puzt und hebt, in den volkreichen Zimmern der Residentin ein wenig schwärzlich angelaufen ist wie Silber im sumpfigen Holland und daß Deiner Tugend, der nichts fehlt, die Gestalt der Tugend fehlt! — Ihr Eltern! Euere Jungen machen sich in der Hölle kaum schwarz; aber für Euere Töchter und ihren schneeweißen Anzug ist kaum der Himmel gescheuert und sauber genug!

Sie sind selten schlechter als ihre Gesellschaft, aber auch selten besser. Dieser geistige Wein zieht den Obstgeschmack der Eva's; und Paris; Äpfel, die um ihn liegen,

ein; er schmeckt alsdann noch gut, aber nur wie Wein nicht.

Der Doktor gab mir über Gustavs Lage viel Licht, das zu seiner Zeit den Lesern wieder gegeben werden soll. —

Eine gewisse Person, die fast alle 14 Tage nachlieset, was ich geschrieben, ist satirisch und fragt mich, auf welchem Bogen, ob auf dem Bogen Aaa oder Bbb, der fernere Liebehandel zwischen Paul und Beata bearbeitet werde — sie fragt ferner, ob's dem Leser schon erzählt ist, daß der kokettierende Paul Verse, Schattenrisse, Sträußer und Adagios seitdem gemacht, um sein Herz auf diesen Deserttellern, auf diesen durchbrochnen Fruchtellern, in diesen Konfektörbchen zu bringen und zu präsentieren — diese fatale mokante Personnage fragt endlich, ob es der Welt schon berichtet ist, daß aber Beata sich nichts ausgeben als das leere Korbchen und den leeren Desertteller. . . . Im Grund' ärgert mich diese Bosheit niemal; aber der Doktor Fenz und der Leser haben offenbar die boshafteste Geschicklichkeit, Herzenssachen falsch zu stellen und zu sehen — Wahrhaftig es war bisher lauter Scherz, meine vorgegebene Liebe; und wenn sie keiner war: so mußte sie einer werden, weil ich einen so schönen und so verdienstvollen Nebenbuhler, als ich, wie es scheint, an Gustav bekommen soll, nicht einmal überflügeln und verdunkeln möchte, wenn ich auch könnte oder dürfte, wie doch wol nicht ist. . . .

Sieben und zwanzigster oder XXI. Trinitatis- Sektor.

Gustavs Brief — Fürst mit seinem Grisiertamm.

Nun ist Gustav im alten Schlosse — sein Schauplatz hob sich bisher täglich, von der Erdhöhle in eine Ritterburg, dann in ein Kadetten-Philanthropin, endlich in ein Fürstenschloß. Der reiche Oefel mietete es, weil es an das neue anstieß, wo der Bloßberg der großen Welt von Scheerau war. Die Residentin von Bouse hatte brüderlich von ihrem Bruder geerbt, der hier unter ihren Küssen und Thränen verschied. Die Natur hatte ihr alles gegeben, was das eigne Herz erhebt und das fremde gewinnt; aber die Kunst hatte ihr zu viel gegeben, ihr Stand ihr zu viel genommen — sie hatte zu viele Talente, um an einem Hofe andre Tugenden zu behalten als männliche; sie vereinigte Freundschaft und Koketterie — Empfindung und Spott — Achtung der Tugend und Philosophie der Welt — Sich und unsern Fürsten. Denn dieser war ihr erklärter Liebhaber, welchem sie ihr Herz mehr aus Ehre als aus Neigung ließ. Sie war zu etwas besserem gemacht als zu schimmern; allein da sie zu nichts Gelegenheit hatte als zum Schimmer: so vergaß sie, daß es jenes bessere gebe. Aber wer zu etwas höherem geboren ist als zur Welt- oder Hofglückseligkeit: der fühlt in bitteren Stunden seine versäumte Bestimmung. — Es wird sich hieher eine neue Ursache anzugeben schicken, die Oefeln aus Scheerau

warf: er sollte und wollte auf fürstlichen Befehl für den Geburtstag der Residentin ein Drama auf der Drehscheibe seines Pultes auskneten. Das Drama sollte Beziehungen haben. Auf dem Liebhabertheater zu Oberscheerau — wo der Fürst nicht wie auf dem Kriegstheater Figurant, sondern erster Aktör war und wo er eine ordentliche Hoftruppe ersetzte und ersparte — sollte es vom Fürsten, von Desfel und einigen andern gespielt werden. Der Fürst hatte noch Augen, die Residentin anzublicken, und noch eine Zunge, sie zu lieben, noch Tage, es ihr zu beweisen, noch ein Theater, ihr zu huldigen: gleichwol haßte er sie schon, weil sie zu edel für ihn war; denn seine Theaterrolle sollte (wie unten gedruckt werden soll) mehr ihm als ihr Dienste thun. — Desfel (welcher Ambassador und Hoftheaterdichter und Aktör auf einmal war, weil ein schlechter Unterschied zwischen diesen ist) malte in sein Drama Beaten hinein und wollte ihr durch ihr Abbild schmeicheln und verhoffte, sie werde mit agieren und ihr Porträt zu ihrer Rolle machen. Alles dieß glaubte er von Gustav auch; aber unten werden wir eben sehen.

Gustav fühlte im alten Schlosse — indeß über seine Ohrennerven alle Visitenräder gingen und alle Besuch, Professionen um seine Augen schwärmten, — sich todten, allein. Er arbeitete sich in seine künftige Bestimmung hinein. Mehr als funfzig Gesandtschaftschreiber werden daher denken, er lernte Briefe und Herzen aufmachen, Weiber und Berichte beschiffrieren, Amour, Cour und Spießbübereien machen — die funfzig Schreiber irren; sie werden ferner denken, er lernte klein schreiben, um das Porto zu schwächen, ferner Chiffren und Titel machen, ferner wissen, wessen Name im öffentlichen Instrument, das an drei Potenzen kommt, zuerst stehe — und daß jede Potenz in ihrem Instrument zu

erst stehe — sie haben Recht; aber er that mehr: er lernte in der Einsamkeit die Gesellschaft ertragen und lieben. Fern von Menschen wachsen Grundsätze; unter ihnen Handlungen. Einsame Unthätigkeit reißt außer der Glasglocke des Museums zur geselligen Thätigkeit und unter den Menschen wird man nicht besser, wenn man nicht schon gut unter sie kommt.

Seine Geschäfte gingen in schöne Unterbrechungen über. Denn vor seinem Fenster draußen stand die schöne und fast kolette Natur von Paris: Äpfeln umhangen und mitten in ihr eine Spaziergängerin, die die Äpfel alle verdiente. Wer kann es sein als — Beata? — Ging sie in den Park: so war's ihm eben so unmöglich, ihr nachzuspazieren, als ihr nicht nachzuschauen durchs Fenster und seine Augen suchten aus dem Gebüsch alle vorbeiblinkende Bänder heraus. Wandelte sie rückwärts mit dem Gesichte gegen seine Fenster: so trat er nicht blos von diesen, sondern auch von den Vorhängen so weit wie möglich zurück, um ungesehen zu sehen. Vielleicht, (aber schwerlich,)kehrten sich die Rollen um, wenn er nach ihr sich auf ihre Gänge wagte, die für ihn Himmelwege waren. Eine herabgewehrte Rose, die er einmal in der dunkelsten Nacht unter ihrem Fenster aufhob, war eine Ordenrose für ihn, ihr welker Honigkelch war das Potpourri seiner schönsten Träume und seines Freudensflors: — so legest Du, hohes Schicksal, für den ewigen Menschen seinen Himmel oft unter ein falsches Rosenblatt, oft auf den Blütentelch eines Vergißmeinnichts, oft in ein Stück Land von 305,000 Quadrats Meilen. —

Wer zu viel verziehen hat: will sich nachher rächen. Gustavs Freundschaft gegen Amandus war in eine so hohe Flamme aufgeschlagen, daß sie nothwendig Asche auf ihn

ren Stoff herunterbrennen mußte. Wenn er Beaten nachblickte, blickte er auf Amandus zurück und tadelte sich so oft, daß er anfangen mußte, sich zu rechtfertigen. Was vom Aschenberg, worunter seine Liebe glimmte, abgetragen wurde, wurde dem Aschenberge seiner Freundschaft zugesüttet. Gleichwol würde er zu jeder Stunde für Amandus alles geopfert haben, was das Volk Freuden nennt; — denn in der neuen Zeit einer ersten Freundschaft werden Opfer noch wärmer gesucht, als in der spätern gebracht und der Geber ist beglückter als der Empfänger. O! die rechte Seele hat nicht blos die Kraft, sondern auch die Sehnsucht, aufzuopfern. — Das Leben, das Gustav jezo von Frühling und Garten und von Wünschen der Liebe umgeben genoß, soll er selber malen in seinem Briefe an mich. Diesen Brief werden freilich die verwerfen, die vor dem Natur-Schauspiel als kalte Zuschauer, als entfernte Logen-Nächter stehen; aber es gibt bessere und seltner Menschen, die sich für hineingerissene Spieler halten und jede Grasspizze für beseelt ansehen, jedes Käferchen für ewig und das unbändige Ganze für ein unendliches schlagendes Adersystem, in welchem jedes Wesen als ein saugendes und tropfendes Nestchen zwischen Kleinern und größern pulsiert und dessen volles Herz Gott ist. — —

* * *

Gustav's Brief.

„Heute stieg ich zum zweitenmale aus meiner Höhle in die unendliche Welt — alle meine Adern fluten noch vom heutigen Nachmittage, mein Blut möchte sich mit den Erden um die Sonnen drehen und mein Herz mit den Sonnen um das funkelnde Ziel, das neben dem Schöpfer steht.

Die Nachtlust, die mein Licht umkrümmt, kühlet mich

vergeblich ab, wenn ich nicht die brennende Brust vor dem Auge des Freundes aufdeckte und ihm alles sage. Ich nahm Nachmittags mein Reisezeug, womit ich bisher statt der Landschaften die Festungen, die sie verwüsten, schaffen müssen und ging ins stille Land hinaus. Der Erdball glitt so leise wie der Schwan unter den Blumeninseln, an die ich mich lagerte, durch den Aether : Ozean dahin, der freundliche Himmel bückte sich tiefer zur Erde nieder, es war dem Herzen als müßt' es im stillen weiten Blau zerfließen, als müßt' es von Fernen ein verhalltes Jauchzen hören und es sehnte sich nach arkadischen Ländern und nach einem Freund, vor dem es zerginge — — Ich setzte mich mit der Reißfeder auf einen künstlichen Felsen neben dem See und wollte meine Aussicht zeichnen — die einander umarmenden Erleubäume, die das Ende des umgekrümmten Sees zuhüllten und belaubten — die bunte Reihe der Blumeninseln, um deren jede schon ein doppeltes Blumenstück ihrer geschmückten Insulanerin gemalt schwamm, nämlich das bunte Blumenbild, das unter dem Wasser zum Spiegelhimmel hinabging, und der Schattenriß, der auf dem zitternden Silbergrunde schwankte — und die lebendige Gondel, der Schwan, der zu meinen Füßen sich in hungriger Hoffnung drehte; — — aber als die ganze hoch aufgerichtete Natur mir saß und mich mit ihren Stralen ergriff, die von einer Sonne zur andern reichen: so betete ich an was ich nachsärben wollte und sank Gott und der Göttin zu Füßen. . . .

Ich stand auf mit gelähmter Hand und übergab mich dem steigenden Meere, das mich hob. — Ich ging an alle Ecken der großen Tafel mit Millionen Gedecken für riesenhafte Gäste und für unsichtbare; denn meine Brust war noch nicht voll und ich ließ die Wellen, die hineinschlugen,

leidend in mir steigen. — Ich drängte mich in den tiefsten Schatten der Schattenwelt, in welcher die in einen Stern zergangene Sonne entlegner schimmerte. — Ich ging im Fichtenwald vor dem Gezänt der Kohlmeise und vor dem einsamen Wüstenlaut der Drossel vorüber unter die singende Lerche hinaus — Ich ging im langen Abendthal an dem bewohnten Bach hinauf und ein entzücktes Wesenchor wandelte mit mir, die hineingetauchte Sonne und die Wälder mit ihren Schrittschuh, Füßen liefen neben mir auf dem Wasser weiter, die großäugige Wasserlibelle floß auf einem Weidenblatte dahin, ich watete durch grünes aus- und einathmendes Leben, umflogen, umfungen, umhüpft, umtrotzen von freudigen Kindern kurzer warmer Augenblicke. — Ich stieg auf den Eremitenberg und meine Brust war noch nicht von dem Weltstrom voll, dem sie leidend offen stand. — — — Aber dort richtete sich die liegende Kiefern der Natur vor mir auf, in den Armen tausend und tausend saugende Wesen tragend — und als meine Seele vom Gedrange der unzähligen bald in Rückengold gefaßter Seelen, bald in Flügeldecken gepanzerter, bald mit Zweifalter, Gesieder überstäubter, bald in Blumenpuppen eingeschlossener Seelen angerührt wurde in einer unendlichen, unübersehlichen Umarmung — und als sich vor mir über die Erde legten Gebürge und Ströme und Fluren und Wälder, und als ich dachte, alles dieses füllen Herzen, die die Freude und die Liebe bewegt und vom großen Menschenherzen mit vier Höhlungen bis zum eingeschrumpften Insektenherzen mit Einer und bis zum Wurm Schlauch nieder, springt ein fortschaffender, ewiger, eine Zeugung um die andere entzückender Funke der Liebe. . . .

. . . . Ach dann breitete ich meine Arme hinaus in die flatternde zuckende Luft, die auf der Erde brütete, und

alle meine Gedanken riefen: o wärest Du sie, in deren weitem wogenden Schooß der Erdball ruht, o könntest Du wie sie, alle Seelen umschließen, o reichten Deine Arme um alles wie ihre, die da beugen das Fühlhorn des Käfers und das hebende Gefieder des Lilien, Schmetterlings und die zähen Wälder, die da streicheln mit ihrer Hand das Raupenhaar und alle Blumen, Auen und die Meere der Erde, o könntest Du wie sie an jeder Lippe ruhen, die vor Freude brennt, und kühlend um jeden gequälten Busen schweben, der seufzen will. — — Ach, hat denn der Mensch ein so schmales versperrtes Herz, daß er vom ganzen Reiche Gottes, das um ihn thront, nichts lieben, nichts fühlen kann, als was seine zehn Finger fassen und fühlen? Soll er nicht wünschen, daß alle Menschen und alle Wesen nur Einen Hals, nur Einen Busen haben, um sie alle mit einem einzigen Arm zu umschließen, um keines zu vergessen und in gesättigter Liebe nicht mehr Herzen zu kennen als zwei, das liebende und das geliebte? — Heute wurd' ich mit der ganzen Schöpfung verbunden und ich gab allen Wesen mein Herz. . . .

Ich kehrte mich nach Osten gegen das neue Schloß und gegen Auenthal. Hinter dem Auenthaler Wald brausete durch einen zerbrochnen Regen, Schwißbogen ein aufgerichteter Ozean — ich stand hier einsam in einer weiten Stille — ich wandte mich zur heruntergegangnen Sonne, ich dachte daran, daß ich sie einmal für Gott gehalten, und es fiel heute schwer auf mich, daß ich den, der's war, bisher so selten gedacht — „o Du, Du!“ rief so nahe an ihm mein ganzes Wesen — aber allen Sprachen und allen Herzen und allen Gefühlen entfällt vor ihm die Zunge und Beten, ist Verstummen, nicht bloß mit den Lippen, auch mit dem Gedanken. . . . Aber der große Geist, der die Schwäche

des guten Menschen kennt, hat ihm Mitbrüder herabgesandt, damit der Mensch sich vor dem Menschen öffne und vor ihnen das Gebet, in dem er verstummte, volllende. — —

O Freund meiner schönsten Jahre! der Du Dankbarkeit und Demuth in meinem Innersten befestigt hast, diese hab' ich empfunden, als ich auf dem Eremitenberg mich einsam über das geschaffne Gewürm erhob und fühlte, was der Mensch fühlt; aber nur er auf der Erde — als ich einsam vor dem bis in das Nichts hinausreichenden großen Spiegel, an den sich das Insekt mit Fühlhörnern stößt, mit Menschenaugen knien konnte, vor dem Spiegel, aus dem der unendliche Sonnen-Riese flammt. . . . Mein! In Erdfarben und auf der Leinwand von Thierfellen und auf allem was vor mir liegt, ist blos das Bild des Ur-Genius; aber im Menschen ist nicht sein Bild, sondern er selbst. . . .

Die Sonne glühte noch halb über dem Erdball, der sie zerschnitt; aber ich sah sie durch mein zerrinnendes Auge nicht mehr, vergangen, verstummt, verhüllt, versunken im treibenden, flammenden, reißenden, uferlosen Meere um mich. . . .

Die Sonne nahm den entzückten Tag mit hinunter; und schon steht der Aether, Diamant, den die Nacht schwarz einfasset, der Mond, über diesen zugehüllten Szenen und strahlt wie andre Diamanten den entlehten Schimmer aus. . . . O du stille Mitternacht, Sonne! du schimmerst und der Mensch ruht, deine Stralen besänftigen das irdische Toben, Deine herunterrinnenden Funken wiegen wie ein schimmernder Bach den liegenden Menschen ein und der Schlaf bedeckt dann wie eine Graberde das ruhende Herz, das trocknende Auge und das schmerzlose Angesicht. . . .

Leben Sie wohl und die weiße Luna; Scheibe zeige Ihnen alle Paradiese der vergangen und alle Paradiese der zukünftigen Jugend.“ . . .

Gustav.

* * *

So weit war er, als Desfels Bedienter mit einem Packet an ihn in seine Stube trat, welches leichter als die kälteste Nachtlust und der wärmste Brief die Bewegungen seiner Seele anhielt und abkühlte. Ein Brief vom Doktor lag mit der Nachricht darin, daß die Frau von Röper ihm in Maussenbach gegenwärtiges Porträt mitgegeben, das ihre Tochter für ihr eignes verlornes gehalten, auf dessen Rücken aber der Name Falkenberg stehe, der alle übrige Aehnlichkeiten widerlege. So lieb ihm das Porträt war, so ärgerlich war's ihm, da es nun ein neuer Beweis seiner Vermuthung war, Mutter und Tochter hasseten ihn wegen des Korn: Avertissements. Die Spinne des Hasses, die bei jedem Menschen über eine Ecke der Herzkammer ihr Gespinnste hängt — nur überspinnen große Kanter in manchen alle vier Kammern mit ihren fünf Spinnwarzen — lief auf ihren Fäden hervor, die Amandus erschütterte hatte und verlangte Fang; kurz die kalte Färber: Hand berührte sein Herz und macht' es ein wenig kälter gegen seinen Amandus, dessen seines durch das zurückgehende Porträt wärmer geworden war. Die gestörte Liebe macht den besten Menschen nicht besser, blos die glückliche.

In sieben Minuten war alles vorbei; denn im geistigen Menschen ist die nämliche herrliche Einrichtung wie im physischen, daß um eine bittere, scharfe Idee so lange andre Ideen als mildere Säfte zufließen, bis sie ihre Schärfe

verdünnt und ersäuft haben. Das Porträt wurde nun die zweite gefundene Rose; es war angehaucht mit Leben und Rosenduft durch die schönsten Augen und Lippen, die auf ihm gewesen waren.

Jetzt sah er Beata einige Zeit nicht im Garten, aber dafür den Fürsten mit und ohne die Residentin. — Gehet beide aus dem stillen Lande in Euer rauschendes! Ihr genießet doch die schöne Natur nur als eine größere Landschaft, die in Euerem Bilderkabinet oder an der Leinwand Euerer Operntheater hängt, oder als eine nur breitere Tafel; und Ramin: Verzierung, wo Euch die Felsen von Bimsstein und die Büume von Moos geformet vorkommen, höchstens als den größten englischen Park, der neuerer Zeiten in Europa an irgend einem Hofe anzutreffen ist. — In allen Sessionszimmern war wegen der Kanikularferien Arbeit: Windstille — im Winter. könnte man wegen der Kälte Frosterien erlauben und eben so gut einen Winterschlaf der Geschäfte als die Sommer: Sieste derselben, in Gebrauch setzen, wie denn auch die bekannten Thiere beider Extreme wegen aus Scheu vor ihrer Wasserscheu zu Hause bleiben müssen — mithin konnte der Minister leichter mit dem Fürsten abkommen und beide waren länger da. Ohne mich würde der Leser nie erfahren, warum das fürstliche Dasein Anlaß war, daß Beata das stille Land gegen ihr stilles Zimmer vertauschte. So war's: Unser Fürst ist zwar ein wenig hart, ein wenig geizig und weidet seine Heerde öfter mit dem Hirtenstabe als mit der Hirtenflöte; aber er wird eben so gern ein Schäfer in einem schönern Sinne und geht gern vom Throne, wo ihn die Landeskinder anbeten, zu jeder Staffel desselben herunter, um selber ein schönes anzubeten — er kann zwar das Volk, aber keine Schöne seufz

zen hören; er wendet eifriger eine gesellschaftliche Verlegenheit als eine Eheuerung ab; er bleibt lieber den Landständen als seinem Gegenspieler etwas schuldig und bauet keine abgebrannte Stadt, aber eine eingerissene Grisur willig wieder auf. Kurz der Landesvater und der Gesellschafter sind in seinen Herzkammern Wandnachbarn, aber Todfeinde. Dieser Gesellschafter subdividierte sich wieder in zwei Liebhaber, in den kurzen und in den langen. Seine lange oder weiter gründer Liebe besteht in einer kalten verachtenden Galanterie und in dem Vergnügen an der Feinheit, an dem Witz und an der Grazie, womit er und der geliebte Gegenstand ihre gegenseitigen Siege zu verzieren wissen. Seine kurze Liebe besteht in seinem Vergnügen an jenen Elegen, in so fern sie jene Dekoration nicht haben. Damit man dieses unschuldige Pasquill auf Einen nicht für Satire auf die meisten Großen halte, so will ich so fortfahren:

Lange Liebe hegte er gegen die Residentin, von deren Günstbezeugungen man nicht sagen konnte, das ist die unschuldigste — die erste — die letzte. Eine solche Immobiliarliebe durchflocht er zu gleicher Zeit mit hundert kurzweiligen Sekunden, Ehen oder Liebschaften und über dem schleichenden Monatzeiger der langen fixen Liebe oder Ehe wirbelte sich der fliegende Terzlenweiser der abbreviirten Ehen unzählgemal um.

Darwider hatte die Residentin nichts — sie konnte auf dieselbe Weise durchflechten — darwider hatte er nichts.

In diesen kurzen Ehen thun die Großen vielleicht manches Gute, über welches Moralisten zu leicht wegsehen, die lieber ihre Druckbogen als die Geburtlisten voll haben wollen. Gleich jungen Autoren lassen junge Große ihre ersten Ebenbilder anonym oder unter geborgten Namen

erscheinen; und ich kann zu Montesquieu's Bemerkung, daß das Namensgeben der Bevölkerung nütze, weil jeder seinen fortzupflanzen trachte, nichts setzen als meine eigne, daß die Namenlosigkeit ihr noch besser helfe. In der That geht es hierin den erhabensten Personen, wie den griechischen Künstlern, die unter die schönsten Statuen, womit ihre Hand Tempel und Wege ausschmückte, ihren Vaternamen nicht setzen durften; in dessen findet der pfiffige Phidias auch seine Nachahmer, der statt des Namens sein altes Gesicht an der Statue Minervens einhieb.

Der Fürst hatte im Sinn, Beaten, die ihm zu viel Unschuld und zu wenig Koketterie zu haben schien, eine kurze Liebe anzubieten. Ihr Widerstand machte, daß er auf eine längere dachte. Unter den Augen der Residentin waren vor ihm alle ihre Sinne gesichert, nur das Ohr nicht — im Park keiner. Die Residentin, die wußte, daß ihr Geist sich für jede Minute in einen neuen Körper umwerfen könne, indeß ihre Nebenbuhlerin nicht mehr hatte als einen, in welchem noch dazu weiter nichts als Unschuld und Liebe steckte, diese sah die ganze Sache mit keinen andern Augen an als mit satirischen. So weit war's, als der Fürst in dem Hundtags-Interregnum kam und am andern Morgen statt des Zepters nichts in der Hand hatte als den Frisierkamm und den Kopf der Residentin. Er hatte es an seinem Hofe Mode gemacht; jeder Kammerherr bis auf den Hofdentisten herunter hatte seitdem seine *preteuse de tête*, um an ihrem Kopfe so viel zu lernen als er am Kopfe einer schönern *preteuse* auszuüben hatte — Es war eben so nothwendig, daß man frisierte, als daß man frisiert war.

Ich könnt' es in der Note sagen, daß eine pretense de tête ein Mädchen in Paris ist, das an einem Tage hundertmal frisiert wird, weil's die Innung daran lernen will — unmöglich kann es unter ihrer Hirnschale so viele Veränderungen und Versuche geben als über derselben — die Koalition und Einkindschaft der unähnlichsten Frisuren ist so groß, Tappieren und Auskämmen kommen hinter einander so schnell, oder Aufbauen und Umreißen; daß es nur auf dem Kopfe der Göttin der Wahrheit noch ärger zugehen kann, den die Philosophen frisieren und aufsetzen, oder in ganzen Staatskörpern, an denen die Regenten sich üben.

Am nämlichen Morgen, wo unserer die Residentin koeffierte, sagte er der träumerischen Beata, am andern Tage komm' er mit dem Friseur zu ihr. Die Residentin sagte nichts als: „die Männer können alles; aber das Leichte selten; sie wirren leichter zehn Prozesse als zehn Haare ein.“ Beata konnte nicht reden — Nachts konnte sie nicht schlafen. Ihr ganzes Innere entsetzte sich vor des Fürsten Frostgesicht und stechendem Feuerblick, der (so wenig sie es deutlich dachte) die Präliminarliege im neuen Schlosse so abzukürzen brannte als wär' er im Palais royal. Am andern Morgen hatte sich ihr Wunsch, krank zu werden, beinahe in die Ueberzeugung, es zu sein verwandelt. Sie sah mit lebensatter Leerheit zum Fenster in das stille Land hinaus, in dem zwei Kinder des Hofgärtners eine bunte Glaskugel herumlegelten, als der Kanarienvogel, der auf den Achseln des Fürsten wohnte und der ihn wie eine Mücke umflog, von seinem Kopf, der durch sechs Fenster von ihr geschieden war, auf ihren geflattert kam. Sie zog den Kopf mit dem Vogel hinein — aber auch mit dem Inhaber des Thieres, der sogleich ohne Bedenken

kam und sagte: „bei Ihnen hat man das Schicksal, zu verlieren — aber meinem Vogel können Sie die Freiheit nicht nehmen.“ Leuten seiner Art entfließet dieß alles ohne Akzent; sie reden mit gleichem Tone vom Sterben, und vom Kutschen, Himmel und von der Bewegung beider.

Ohne Umstände wollt' er ihr den Pudermantel umthun; sie nahm ihn aber aus andern Rücksichten selber um und sagte, sie wäre schon für den ganzen Tag aufgesetzt bis aufs Pudern. Allein sie mochte ihren Weigerungen die schönsten Gestalten umgeben, die ihr sein Stand und die von ihrer Mutter anerzogene Hochachtung gegen sein Geschlecht befahlen: am Ende sah sie, sein Widerlegen sei nicht viel besser als sein Frisiren. Als er das letzte anfang, und so nahe vor ihr stand, sah sie wieder das Gegentheil. Jedes Haar wurd' an ihr zu einem Fühlfaden und ihr war, als berührte er ihre wunden Nerven, als ginge mit ihm eine flammende Hölle um sie. Auf einmal quoll ihre Bangigkeit, nach den Gesetzen der weiblichen Natur, von der mittlern Stufe zur höchsten auf — ich möchte wissen ob's von seinen eigennützigen Stellungen kam, die ihm nichts halfen, oder von einem Kusse, als der Einnahme der Benefizkomödie, die er zu seinem Besten aufführte, oder von ihrem Blick auf die Pyramide des Eremitenbergs, der ihre zagende Brust mit dem Bild und Ebenbild ihres Bruders überfüllte — genug sie sprang fieberhaft auf und nach den Worten: „sie hätte so gewis versprochen, der Residentin den Hut aufsetzen zu helfen und wäre noch hier!“ erwartete sie gewis, daß ihn dieser demüthig stolze Vorwurf forttriebe. Er war nicht fortzutreiben. Dieses Wislingen zerriß ihre zarten Kräfte und sie lehnte sich wankend mit dem Arme und frisirten Kopfe an die Tapete. Er, vielleicht gelangweilt oder froh, sie an seine Nachbars

schaft gewöhnt zu haben, nahm seinen Vogel und sie und führte sie selber zur Residentin; hier holte er mit ihr das Belachen der Benefizkomödie nach und so fort.

Indessen hatten sich dennoch die Qualen des äußern Kopfs in die Migräne des innern aufgelöst; sie blieb von der Tafel und — so lang' er dasmal da war — auch aus dem Parke.

Welches lezte zu erweisen nicht so wol als zu erklären war.

Acht und zwanzigster oder Simon Judä Sektor.

Gemälde — Residentin.

Vorgestern (den 26. Oktober) war Dein Nametag, Amandus! Hast Du wol in Deinem Leben einen mit freudigen Augen gefeiert? Hast Du je am Ende eines Jahres gesagt: möge das neue eben so sein? — Ich will nicht darauf antworten, um nicht trauriger zu werden. . . .

Gustav sah nichts mehr im Garten als was er nicht suchte, den Fürsten und dergleichen; er trug unnüthiges, d. h. verliesstes Bedenken, sich bei jemand über Beatens Unsichtbarkeit zu erkundigen — bei den zwei Gärtner-Kindern ausgesprochen, die nichts wußten, als daß Beata, wie er, noch immer mit ihnen tändele, und sie beschenke. Vielleicht gab sie ihnen, weil er ihnen gab; denn er gab ihnen, weil sie es that. Die einzigen Reliquien von ihr, ihre Spazierwege, zogen ihn desto öfter an sich. O wäre doch der Kies weicher oder das Gras länger gewesen, damit beide ihm

den matten Abriß einer Spur, daß sie da gewesen, aufgehoben hätten; so würde dieser Dornengarten seiner Unsichtbaren seinen Wünschen noch größere Flügel, und seiner Wehmuth größere Seufzer gegeben haben. Denn ich muß es nur einmal dem Leser und mir gestehen, daß er jetzt in jenem schwärmerischen, sehnenden, träumenden Zustand war, der vor der erklärten Liebe ist. Dieser Traumflor muß über ihm gelegen haben, da er einmal statt des Schlangenbachs im Abendthal, den er zeichnen wollte, die schöne Statue der Venus, die aus diesen Wellen gezogen schien, abgerissen hatte; und zweitens, da er nicht sah, wer ihn sah — die Residentin. Er kam ihr vor wie ein schönes Kind, das fünf Fuß hoch gewachsen ist; er konnte mit allen seinen innern Vorzügen noch nicht imponieren, weil auf seinem Gesicht noch zu viel Wohlwollen und zu wenig Welt geschrieben war. Mit jener scherzhaften Koketten-; Freimüthigkeit, die die erstgeborene Tochter der Koketten-; Geringschätzung des männlichen Geschlechts ist, sagte sie: „ich geb' Ihnen für die Zeichnung das Original“ und nahm die erste und besah sie mit schöner (über etwas anders) denkenden Bewunderung. Osefel, dem er's erzählte, schalt ihn, daß er nicht fein gesagt hatte: „welches Original?“ Denn er hatte zur lebendigen Venus nichts gesagt.

Er war es auch nicht im Stande; denn sie stand vor ihm mit allen Reizen, die einer Juno bleiben, wenn man ihr die holde Farbe der ersten Unschuld nimmt, mit ihrem Federn-;Walde, den ihr in Unterscheerau hundert nachtragen, weil sie mit wenigen meiner Leserinnen, die auch mehr Federn aufsetzen als sie in ihrem Leben Federn schließen werden, so viel herausgebracht haben, daß jede Juno eine Göttin und jede Göttin eine Juno sein und

daß man Damenköpfe und Klaviere stets betielen müsse.

Sie fragte ihn nach dem Namen seines Zeichenmeisters (des Genius); seinen eignen sagte sie ihm selbst. Sie konnte Achtung sich erwerben, bei allen ihren Fehltritten, und ihre Sünden und der Teufel schienen ihr nur als Kammermohren nachzutreten; ihr Gesicht wie ihr Benehmen trug das innere Bewußtsein ihrer nachgebliebenen Tugenden und ihrer Talente. Gleichwol merkte sie an der scheuen Ehrfurcht, die Gustav weniger ihrem Stande und Werthe als ihrem Geschlecht erwies, daß er wenig Welt habe. Sie verließ alle Umwege und ging ihn gerade zu um eine Abzeichnung des ganzen Parks für ihren Bruder in Sachsen an. Ich nenne das Bitte, was sie eigentlich als Jemal im scherzhaften Tone einer Kabinetordre, an Männer komponierte — und man konnte ihren weiblichen Ufasen nichts entgegensetzen als männliche.

Eine Frau trage Dir nur einmal ein Geschäft auf: so bist Du mit Leib und Seele ihr; alle Deine sauern Tritte, alle Deine Mähwaltungen für sie legen sich an ihrem Bilde, das Du an die Weinwände Deines Kopfes ausgebreitet, als Reize an. Eine retten — rächen — lehren — schützen ist fast nicht viel besser (blos ein wenig) als sie schon lieben. Gustav hörte nie eine willkommnere Bitte. Den Park riß er in kurzem ab und er konnte den Vormittag kaum erwarten, an dem er ihn überreichen durfte. Wir wissen alle, was er in der Residentin Zimmer noch außer der Residentin zu erblicken suchte — aber alles was er außer ihr da fand, war die kleine Eleuin (Laura) der abwesenden Beata, am Silbermannischen Klavier.

Die Residentin heftete einen langen Blick in die Zeichnung. „Haben Sie (sagte sie) Stücke von unserem Hofmaler gesehen? Sie sollten sein Schüler werden und er Ihrer — er hat noch kein schönes Porträt gemalt und noch keine schlechte Landschaft — Sie machen einen schönen Fehler und geben dem Bewohner, was Sie der Landschaft nehmen — in Ihrer Zeichnung sind die Statuen schöner als der Garten — → behalten Sie Ihren Fehler und verschönern Sie Menschen“ und sah ihn an. Meines geringen artistischen Erachtens — denn man ließ noch keines aller meiner Stücke als Akzessit in eine Bildergalerie, auch suche ich mit mehr Ehre solche Ausstellungen lieber öffentlich zu rezensieren als zu bereichern — ist gerade das Gegentheil wahr und mein Held macht (gleich seinem Biographen) weit bessere Landschaften als Porträte. — „Versuchen Sie es, fuhr sie fort, mit einem lebendigen Original“ — er schien verlegen über die Absicht ihres Raths — „nehmen Sie eines, das Ihnen so lange sitzt als der Maler selber sitzt“ — Desels Eitelkeit mit Gustavs Voreiligkeit hätten hier eine dumme Höflichkeit zusammen bringen können — „Hier! das darin mein' ich“ — und sie wies auf einen Spiegel; jetzt wollt' er doch mit der palingenesterten Höflichkeit herausfahren, ihre Gestalt sei über seinem Pinsel: als sie zum Glück dazu fügte, „malen Sie sich und zeigen Sie mir's.“ — Ueber eine zufällig verschluckte Cottiße wird man eben so roth wie über eine herausgestoßene — Du schöner, rothglühender Gustav!

Daher schreib' ich hier für Kinder, die noch nicht auf Winderbällen getanzt, diesen Titel aus der Kleiderordnung heraus: Leuten, die Euch eine Erklärung geben wollen, eine in den Mund zu legen, ist eben so unhöflich als mislich.

„Ich will Ihnen nur zeigen warum,“ sagte sie und ging mit ihrer Hand den halben Weg zu seiner und wieder zurück und nahm ihn mit durch ihr Lesekabinet, durch ihr Bücherzimmer in ihr Bilderkabinet. Wenn sie ging: konnte man selber kaum gehen; weil man stehen wollte, um ihr nachzusehen. Bilder waren neben ihr noch schwerer anzuschauen. Sie wies ihm im Kabinet eine bunte Kette Abbilder, welche die berühmtesten Maler von sich mit eigner Hand gemallet hatten und welche die Residencin aus der Gallerie zu Florenz kopieren lassen. „Sehen Sie, wenn Sie ein berühmter Maler würden — und das müssen Sie werden — so hätt’ ich Ihr Porträt noch nicht in meiner Sammlung.“ Auf dem Fenster lag der steilrechte weibliche Sonnenschirm, ein grüner Spazierfächer, den er vor einem gefessenen Gericht für Beatens ihren eidlich erkläret hatte — Einige Heuwagen von Bouvermanns Gras, einige Zentner von Salvatore Rosa’s Felsen und eine Quadratmeile von Everdingens Grünsden hätt’ er hingeschenkt für den bloßen Fächer.

Aber das ihm abgedrungne Versprechen, sich selber zu malen wurde einem Natursohne wie er, welchem die Kunst noch keine Eitelkeit gegeben, zu erfüllen äußerst schwer. Hundert jetzige Jünglinge zeigen mehr Kraft, sich in einer Gesellschaft vor dem Spiegel zu besehen, als er hatte, es in der Einsamkeit zu thun. Er fürchtete ordentlich, er begehe in Einem fort die Sünde der Eitelkeit.

Auf diese Weise wird mein Held, der sich aus dem Spiegel zu holen sucht, von drei Zeichenmeistern auf einmal besehen und gemallet: von dem Lebensbeschreiber oder mir — vom Romancier oder H. von Oefel, der in seinen Roman ein Kapitel setzt, worin er von Gustavs Liebe

gegen die Bouse anonymisch handelt — und vom Maler und Helden selber. So muß er denn wol wohl getroffen werden.

Von Defels Roman: Großsultan erscheint in der Hofbuchhandlung künftige Messe nichts als das erste Bändchen; und es wird dem minorennen Publikum, das unsre meisten Romane liest und macht, angenehm zu hören sein, daß ich in den Defelschen Großsultan ein wenig geblickt und daß darin die meisten Charaktere nicht aus der elenden wirklichen Welt, die man ja ohnehin alle Wochen um sich hat und so gut kennt wie sich selber, sondern meistens aus der Luft gegriffen sind, diesem Zeughaus und dieser Baumschule des denkenden Romanmachers; denn wenn (nach dem System der Disseminazion) die Keime des wirklichen Menschen neben dem Samenstaub der Blumen in der Luft herumflattern und aus ihr, als dem Repositorium der Nachwelt, von den Vätern müssen niedergeschlagen und eingeschluckt werden: so müssen Autoren noch vielmehr die Zeichnungen von Menschen aus der Luft, wo alle epikurische Abbildungen wirklicher Dinge fliegen, sich holen und auf das Papier schmieden, damit der Leser nicht brumme.

Einige Tage war die von Bouse nicht zu sprechen, als das Original seine Kopie zu ihr tragen wollte. Endlich schickte sie nach beiden. Sein Gesicht wurde dem gemalten sehr unähnlich, als sein Blick bei dem Eintritt auf seine physiognomische Schwester fiel, die mit der kleinen Bouse am Klaviere sang, auf Beata. Wir armen Teufel, die wir nicht an Stammbäumen, sondern von Stammsgebüsch herauswachsen, werden von vier Wänden so nahe an einander gedrückt, daß wir uns warm machen; hingegen gegen die veloutierten Wände der Großen halten ihre In-

fassen so sehr als Stadtmaueru auseinander und es ist darin wie in Wirthzimmern, wo unser Interesse nur einige vom ganzen Haufen abblset. Beata fuhr also fort; und er fing an: für ihn war's so viel als sah' er sie durch das Fenster im Garten. Sein Porträt fand die günstigste Rezensentin. Sie flog damit durch einige Zimmer hindurch. Gustav konnte nun seine Augen dahin thun, wo seine Ohren längst waren: sein einziger Wunsch war, die E Levin wäre außerordentlich dumm und säge alles falsch, blos damit die reizende Diskantistin ihr öfter vorfänge. Es war jenes göttliche *Idolo del mio* von Rust, bei dem mir und meinen Bekannten allömal ist als würden wir vom lauen Himmel Italiens eingesogen und von den Wellen der Ebne aufgelöset und als ein Hauch von der Donna eingethmet, die unter dem Sternen-Himmel mit uns in Einer Gondel fährt. Durch solche verderbliche Phantasieen bring' ich mich im Grunde um allen wahren Stoizismus und werde noch vor dem dreißigsten Jahre, achtzehn Jahre alt. —

Um so leichter kann ich mir denken, wie es dem jungen Gustav war, der Augen und Ohren so nahe an der magnetischen Sonne hatte: wahrhaftig tausendmal lieber will ich (ich weiß recht gut was ich wage) mit der Schönsten im Fürstenthum Scheerau ganz durch letztes fahren und sie nicht nur in, sondern auch (was weit schädlicher ist) aus dem Wagen heben; — noch mehr: lieber will ich ihr das Beste was wir aus dem poetischen und romantischen Fache haben, gerührt vorlesen — ja lieber will ich mich mit ihr aus einem Redoutensaale in den andern tanzen und sie, wenn wir sitzen, fragen, ob sie heiter ist — und endlich (stärker kann ich's nicht ausdrücken) lieber will ich den Doktorhut aufthun und ihre matte Hand an den Ader-

laßstock mit meiner anschließen, indeß sie, um nicht den Blutbogen über dem Schnee: Arm zu erblicken, mir in Einem fort erblappend in das Auge schauet — — lieber, versprech' ich, will ich (Wunden hol' ich mir freilich mehre und weitere als das Aderlaßmännchen im Kalender) alles das thun als die Schönste singen hören; dann wär' ich leet und weg; wer wollte mir helfen, wer wollte meine Nothschüsse hören, wenn sie in der ruhigsten Stellung, den rechten Schnee: Arm weich über irgend etwas Schwarzes hinschneide, die Knospe der Rosen: Lippen halb von einander schlosse, die thauenden Augen auf ihre — Gedanken senkte und darein verhüllte, wenn der weiche Dunen: Busen *) wogend wie ein weißes Rosenblatt auf den Athem: Wellen läge und mit ihnen auf und niederflösse, wenn ihre Seele, sonst in den dreifachen Ueberzug der Worte, des Körpers und der Kleider geschlagen, sich aus allen Hüllen wände und in die Wellen der Töne stiege und im Meer des Sehens unterfänke ? Ich sprang' nach. — — —

Gustav war noch im Nachspringen begriffen, als die Residentin mit zwei Porträten wieder kam. „Welches ist ähnlicher?“ sagte sie zu Beata und hielt ihr beide entgegen und heftete ihr Auge statt auf die drei Gesichter, die zu vergleichen waren, bloß auf das, welches verglich. Das mitkommende war nämlich das ächte brüderliche und verlorne, um das Beata an meine Philippine geschrieben hatte. „O mein Bruder!“ sagte sie mit zu viel Bewegung und Akzent; (welches zu vergeben ist, da sie erst

*) Denn bekanntlich ist die männliche Brust viel härter und unbiegsamer und dem ähnlich, was zuweilen von ihr umschlossen wird. — Sonderbar ist's, daß die Eltern ihre Töchter Dinge mit allem Gefühle singen lassen, die sie ihnen nicht erlaubten vorzulesen.

vom Klavier herkam) unter dem schnellen Ergreifen erschraf sie so lange bis sie mit einem ungezwungenen Blick über den Rücken des Bildes herunter geglitscht war und keinen Namen darauf gefunden hatte. Von solchen Erdstäubchen hängt das Pochen des menschlichen Herzens oft ab: den Zentnerdruck der ganzen Leben: Atmosphäre trägt und hebt es, allein unter dem schwülen Athem einer gesellschaftlichen Verlegenheit fällt es kraftlos zusammen. Wer nicht hat, wohin er sein Haupt hinlegt, leidet oft kleinere Pein als der nicht hat, wo er seine — Hand hinlege.

„Ich dachte, Ihr Bruder wäre ein weitläufiger Verwandter von Ihnen,“ sagte die Residentin vielleicht boshaft, doppelsinnig, um sie in die Wahl irgend eines Sinnes zu verstricken. Allerdings standen der Residentin alle Worte, Ideen und Glieder so behend zu Gebote, daß die Kraft in Beata's und Gustav's Verstand und Tugend kaum, wie sonst in der Mechanik zureichten, die Geschwindigkeit zu ersetzen. Aber Beata erzählte standhaft, ohne Entschuldigung, ohne Uebergänge alles von diesen Bildern, was die Leser aus meinem Munde wissen. Gustav hätte eine solche Erzählung nicht liefern können. Die Nachricht, wie es in der Residentin Hände gekommen, vergaß die Residentin zu geben, weil sie hundert Antworten dazu wußte; Beata vergaß sie zu verlangen, weil sie das eben merkte.

„Für Ihr Gesicht“ — sagte sie im lustigsten Tone, in dem sie ohne Bedenken das Gute von ihren Reizen sagte, das andre im ernsthaften davon sprachen — „kann ich Ihnen keines geben als mein eignes; das muß ich aber meinem Bruder in Sachsen samt dem Garten schicken. — malen können Sie es mit zum Park, damit

beide Stücke Einen Meister hätten.“ Dem scherzhaften Tone ist weit schwerer etwas abzuschlagen als dem ernsthaften — höchstens nur wieder im lustigen; aber zu diesem waren in Gustav alle Saiten abgerissen. Beata hatte die Anspielung auf den Park nicht verstanden; Bouse brachte die ganze Landschaftzeichnung und fragte sie: was ihr am meisten gefiele. Diese war für das Schattenreich und Abendthal (warum ließ sie den Eremitenberg aus?). „Aber die Menschen im Garten?“ — fuhr sie fort; (Die arme Inquistin heftete ihren stillen Blick fester aufs Abendthal) — „besonders die schöne Venus hier im Abendthal?“ — Sie mußte endlich reden und sagte unbefangen: „Der Bildhauer wird sich nicht über den Zeichner zu beschweren haben, aber vielleicht der Maler über den Bildhauer; vielleicht hat auch bloß der Frost diese Venus ein wenig verdorben.“ Die Residentin machte durch ihr Lachen und ihr witziges Anblicken Gustavs ein Bismot daraus, sie ein wenig roth, ihn flammendroth, sie durch letztes wieder röther und vollends durch die Antwort: „So würde mein Bruder auch denken, wenn er die Venus so bekäme; Sie thun mir aber den Gefallen, meine Liebe, und sitzen unserem H. Maler mit, so kommt in unsern Park eine schönere Venus. Es ist mein Ernst. Die zwei nächsten Morgen geben Sie unsern Gesichtern, H. von Falkenberg!“ Die Gute schwieg; Gustav, der schon eingewilligt hatte, mit seinem Pinsel Bousens Antlitz zu verdoppeln, wäre bei einem Haare mit der Anmerkung losgebrochen, Beaten ihres vermdg' er nicht mit seinem nachzudrucken. Zum Glück fiel ihm ein, daß sie sich zur Tafel ankleiden würde — (Am Sonntag acht Tage muß ich meinen Sektor mit „Denn“ anfangen —).

Neun und zwanzigster oder XXII. Trinitatis- Sektor.

Die Ministerin und ihre Ohnmachten — und so weiter.

Denn er war in jenem grünen Gewölbe, das Scheerau's größte Schönheiten umfing, in Vonsens Zimmer nur Vormittags; Nachmittags und später rauschten durch dasselbe die Ströme des Vergnügens, aus den Freudentelschen von Freuden; Najaden ausgeschüttet. Der halbe Hofstaat fuhr aus Scheerau her. Bekanntlich hat dieser, indeß das Volk nur Sabbathe hat, lauter Sabbathjahre und die nähern Diener des Fürsten suchen sich von den Dienern des Staates dadurch auszuzeichnen, daß sie gar nichts arbeiten; so wurden auch schon in den alten Zeiten den Göttern nur Thiere, die noch nichts gearbeitet hatten, auf den Altar gelegt. Ich weiß es recht gut, daß mehr als einer der paralytischen großen Welt Arbeit zumuthet, die nämlich, sich und andre in Einem fort zu amüsieren; diese ist aber so herkulisch schwer und nützt alle Kräfte so sehr ab, daß es genug ist, wenn sie sämmtlich nach einer Fête Morgens bei dem Auseinanderfahren oder am Tage darauf sich vorstellen und sagen: „bei alle dem war's heute ein delizidser Abend, und überhaupt alles so brillant!“ Große Quartanten; Theologen haben längst bewiesen, daß Adam vor dem Falle kein Vergnügen aus dem Essen und andern Vergnügungen geschöpft.

habe — unsre Großen sind vor ihrem Falle eben so schlimm daran und verrichten alles das in ihrer Unschuld, ohne den geringsten Spasß dabei zu haben. Ich wollt', ich könnte dem Hofstaat helfen. — —

Ein Mensch, der eine festgesetzte Arbeitsstunde (und wäre sie nur 30 Minuten lang) hat, siehet sich für ämsiger an, als einer, der gerade heute seinem 12ständigen Pensum 30 Minuten abgebrochen. Desel warf sich selber seine übertriebene Anspannung vor und sagte, er wüßte sich nicht zu entschuldigen, daß er jeden Morgen Eine volle Stunde schreibe am „Großsultan.“ Erst darnach waren die ernsthaften Geschäfte des Tages zu Ende; er ließ sich nun zum ersten Male frisieren und einstäuben, um als Tagsschmetterling gegen alle Toilettenspiegel anzuzittern; auf den Blumentopf der Désaillante (so hieß noch die Ministerin) ließ er sich nieder. Alsdann ließ er sich zum zweiten Mal frisieren und beflügeln, um als bestäubter Dämmerung- und Nachtschmetterling zwischen den Spielmarken und Schaugerichten und ihren Ebenbildern herum zu sausen. Ich würde auf dieses Gleichnis nicht gekommen sein, wenn mich nicht sein gehörntes und in eine Kapsel zusammenlaufendes Abendhaar auf die Raupen der Nachtschmetterlinge geführt hätte, denen auch hinten ein Horn oder Zopf ansitzt — den Tag-raupen sitzt nichts an, so wie sein abbreviirtes aufgestecktes Morgenhaar es verlangte, damit sie diesem gleichen.

Da ich die Ministerin die Désaillante genannt, und da man ihr überhaupt die Einfalt zutrauen konnte, als ob sie dem Legazionrath treuer wäre als er ihr, so will ich alles sagen und für sie reden. Die Eitelkeit, die ihn wie eine eingeschränkte Monarchin beherrschte, regierte wie eine uneingeschränkte über sie — sie hatte und machte

italienische Verse, Epigrammen und alle schöne Künste — und es ist stadtkundig, daß sie, weil sie aufgehört hatte, zur schönen Natur zu gehören, sich unter die Werke der schönen Künste warf und sich aus einem Modell durch Schminke in ein Gemälde veredelte, durch Pantomime in eine Actrice, durch Ohnmachten in eine Statue.

Das letzte ist der Kardinalpunkt — sie starb wöchentlich und öfter, wie jede wahre Christin, nicht ihrer Keuschheit wegen, sondern sogar vor ihrer Keuschheit, ich meine ein paar Minuten — sie und ihre Tugend fielen hinter einander in Ohnmacht. Wenn ich über so etwas nicht weitläufig bin: so bin ich nicht werth eine Feder zu schneiden und der Hentler soll meine Produkte holen. — Die Tugend also war bei der Ministerin so verdammt schlimm daran wie bei einem Kind die junge Lieblingtase. Ich will von Tagzeiten gar nicht reden, sondern nur von Wochentagen: ich will sehen, an jedem Tage hätte ein anderer Antichrist und Erbfeind ihrer Tugend statt der Wistenskarte seinen Leib geschickt: so hätt' es etwa so gehen können: am Montag war ihre Tugend im stralenlosen Neumond, für Herrn v. A. — am Dienstag im Vollmond für H. v. B., der sagte: „zwischen ihr und einer Devote ist kein Unterschied als das Alter“ — am Mittwoch im letzten Viertel für H. v. C., der sagt: „je la touche déjà,“ nämlich ihre âme — am Donnerstag im ersten Viertel für H. v. D., der sagt: „peut-être que“ — — und so fort mit den übrigen Feinden der Woche; denn jeder Gegner sah, wie seinen eignen Regenbogen, so an ihr seine eigne Tugend. Ehre und Tugend waren bei ihr keine leeren Wörter, sondern hießen (ganz gegen die Kantische Schule) der Zeit; Zwischenraum zwischen ihrem Nein und ihrem Ja, oft bloß der Ort; Zwischen-

raum. Ich sagte oben, sie hatte immer eine Ohnmacht, wenn der Montag ihrer Tugend war. Es läßt sich aber erklären: ihr Körper und ihre Tugend sind an einem Tag und von einer Mutter geboren und wahre Zwillinge, wie die Gebrüder Kastor und Pollux — nun ist der erste wie Kastor menschlich und sterblich, und die andre wie Pollux göttlich und unsterblich — wie nun jene mythologische Bräderschaft es pfiffig machte und Sterblichkeit und Unsterblichkeit gegen einander halbierten, um mit einander in Gesellschaft eine Zeitlang todt und eine Zeitlang lebendig zu sein: so macht es ihr Körper und ihre Tugend eben so listig, beide sterben allezeit mit einander, um nachher mit einander wieder zu leben. — Das artistische Sterben solcher Damen läßt sich noch von einer andern Seite anschauen: eine solche Frau kann über die Stärke und die Proben ihrer Tugend eine Freude haben, die bis zur Ohnmacht gehen kann; ferner über die Leiden und Niederlagen derselben eine Betrübnis, die auch bis zur Ohnmacht reichen kann: nun denke man sich, ob eine Frau beim vereinigten Anfall von zwei Gemüthsbewegungen, wovon jede allein schon tödten kann, noch aufrecht zu verbleiben vermöge? — Bekanntlich stirbt die Ehre der Damen von Welt so wenig wie der König von Frankreich und es ist das eine bekannte Fikzion; wenigstens ist dieser Ehre der Tod wie den Frommen, ein Schlaf, der über 12 Stunden nicht dauert. Ich kenne an unserem Hofe eine Art Ehre oder Tugend, die gleich einem Polypen an nichts stirbt, sie kann wie die alten Götter verwundet aber nicht umgebracht werden — gleich Hornschrotern zappelt sie an der Nadel und ohne alle Nahrung fort — Naturforscher von Stand thun oft einer solchen Tugend wie Fontana den Aufgußthierchen, taus

send Martern an, an denen bürgerliche weibliche Tugenden sogleich verschwinden: nichts! kein Gedanke von Sterben. — — Es ist eine wohlthätige Anordnung der Natur, daß gerade in den höhern Damen die Tugend eine solche achilleische Lebens- oder Wiedererzeugkraft hat, damit sie erstlich leichter die einfachen und doppelten Brüche, Knochenplitterungen und Gliederabnehmungen und überhaupt das Schlachtfeld jenes Standes ausdauere — zweitens damit jene Damen (im Vertrauen auf die Unsterblichkeit und lange Lebenslinie ihrer Tugend) ihren Freuden, deren physische Gränzen ohnehin so enge sind, wenigstens keine moralischen zu setzen brauchen.

Ich komme wieder zu den tugendhaften Ohnmächten oder erotischem Sterben der Ministerin zurück; ich will mich aber nicht dabei aufhalten, daß ich etwa sagte, wie die alte Philosophie die Kunst sterben zu lernen sei, so sei es auch die französische Hof-Philosophie, nur aber angenehmer — oder daß ich witziger Weise sagte: *qui (quae) scit mori, cogi nequit* — oder daß ich Senecas Ausspruch über Rato auf die Ministerin jöge: *majori animo repetitur mors quam initur*; sondern ich erzähle bloß, warum sie überall in Oberscheerau die *Désaillante* heißet — bloß darum, weil ein gewisser Herr auf die Frage, wie sie einen wichtigen Prozeß trotz dem versäumten Präklusioistermin doch gewonnen hätte, doppelsinnig erwiderte: *en désaillante*. . . .

Ich komme zurück. . . . Aber ich wäre ein glücklicher Mann, wenn die Zeit sich niedersezte und mich heran ließe; so aber seh' ich ihr, in einer Entfernung von mehreren Monaten, nach; die Avantüren-Fracht wird täglich schwerer; ich muß Papier zu einer doppelten Geschichte — zu der jetzt geschriebenen und zu der jetzt vorfallenden — ha-

ben, ich ängstige mich ab und am Ende werd' ich mit Mühe gelesen! — Ist mir aber zu helfen? —

Amandus lag damals auf dem härtesten Bette von der Welt — die Dornen, und Stein, Matrasen der alten Mönche fühlen sich dagegen wie Eiderdunen an — auf dem Krankenbette; sein ödes Auge ruhte oft auf der Stuhlbenthsäre, ob sie kein Gustav öffne, ob nicht der Tod in der Gestalt einer Freude, einer Ausöhnung eintrete und die Blume seines Lebens mit einem Liebe, Druck gelinde niederlege; — aber Gustav lag von seiner Seite auf einem Zauberbette, an das ihn ein besserer Gott als Vulkan mit unsichtbaren Ketten hestete; kaum regen konnte er sich unter seinem Drahtgeflecht.

Am Morgen, wo er sich vorbereitete, der Residentin das Porträt und die Wiste zu machen, zündete Desel um ihn eine Menge Raketen des Wizes an und gestand ihm mit der Zufriedenheit, mit welcher ein Bellettrist stets die Armuth an leiblichen Gütern und die schwerere an geistigen, an Verstand u. erträgt, so viel gerade zu, er habe an Gustav die Neigung zur — Residentin vielleicht eher entdeckt als beide Interessenten selbst. Jede Gustavische Verneinung war ein neues Blatt in seinen Lorberkranz. „Ich will aufrichtiger sein, sagt' er; ich will mein eigener Verräther werden, weil ich keinen fremden habe. Im Zimmer, wo Sie einen Altar haben, steht einer für mich; es ist ein Pantheon;*) Sie knien mehr vor einem Gott als einer Göttin — ich aber finde da meine Venus (Beata). Ihr mangelt zu einer medizeischen nichts als die — Stellung; ich weiß aber nicht, welche Hand ich

*) Im Römischen Pantheon standen nur zwei Götter, der Mars und die Venus.

ihr dann in dieser Stellung küssen würde.“ . . . Vor Gustavs reiner Seele flog zum Glück dieser Klumpen von boue de Paris vorbei, in die an Höfen sogar gute Menschen ohne Bedenken treten; selber Schriftstellern aus dieser Zone hängt dieser Schmutz noch an.

Ihm gefiel an Beaten (und an jedem Mädchen) nichts als dieses, daß er, wie er dachte, ihr gefalle; er würde die fünf hundert Millionen Weiber auf der Erde alle lieben, wenn er ihnen allen gefiele, er wieder keine einzige, wenn er keiner einzigen. Er erzählte jetzt dem Gustav, durch welches Fenster er im Winterhaus von Beaten's Herzen ihre Liebe zu ihm habe blühen sehen. Außer einem gewissen Tropf, den ich in Leipzig gekannt, und außer einer Kaze, die neun Leben hat, hatte kein Mensch mehr Leben als er — er haßte eines ein: sogleich hatt' er wieder ein frisches, ich meine er hatte mehr Ohnmachten als ein anderer Einfälle. Einen solchen Verrier: Selbstmord konnt' er begehen wenn er wollte und wenn er ihn in seinen Dramen so nöthig hatte als ein rührender Theaterdichter; am häufigsten aber thaten er und der Tropf in Leipzig sich diesen Tod in effigie an, wenn sie unter einem Bündel Frauenzimmer das heraus zu visitieren hatten, das in sie am verliebtesten war. Denn sie unterschieden, sagten die beiden Tröpfe, sich sämmtlich von einander nicht im Dasein sondern im Grade der Liebe gegen beide Ohnmächtige. Der größte Schrecken über den pantomimischen Schlagfluß ist, sagte das ohnmächtige Paar, das Notariatsiegel der größten Liebe. Da also Desel vor drei Wochen Beaten seinen Soudier: Tod vormachte: so zitterte unter allen Schaul: Fichüs, die da waren, kein so zartes und mitleidiges Herz als ihres, das weder fremden Betrug noch eigne Härte kannte. Gleichgültig legte

sich Defel in den optischen Tod; verliebt stand er wieder auf und er hätte mit seiner scheinbaren Ohnmacht beinahe eine wahre gewirkt. „Ich konnte sie nur seitdem nicht darüber sprechen,“ sagt er. Gustav kämpfte mit einem großen Seufzer nicht über Defels gefühllose Eitelkeit, sondern über sich selbst und über Defels Glück. „O Beata, in dieser Brust — redete sie sein Innerstes an — hättest Du ein verschwiegeneres und aufrichtigeres Herz gefunden als das ist, das Du ihm vorziehest — es würde sein Glück verborgen haben wie jetzt seine Seufzer — es wäre Dir ewig treu geblieben — ach es wird Dir doch treu bleiben!“ — Dennoch empfand er das Ekelhafte in Defels Eitelkeit nicht ganz, weil ein Freund sich unserem Ich so sehr inokuliert und damit verwächst, daß wir seine Eitelkeit so leicht wie unsre eigne und aus gleichen Gründen übersehen.

Da es meinem Gustav im Buche wie im Leben gehen kann: so hätte ich folgende Anmerkung noch eher machen sollen: niemand war leichter zu verkennen als er — alle Strahlen seiner Seele brach die Wolkenhülle milder Demuth, ja seitdem Defel ihm Stolz auf dem Gesichte vorgeworfen, sucht er gerade so demüthig auszu sehen als er war — sein Aeußeres war still, einfach, voll Liebe, ohne Ansprüche; aber auch ohne durchbrechenden Witz und Humor — Phantasie und Verstand arbeiteten in ihm wie in einem einsamen Tempel, Altarblätter mit großen Massen und ließen mithin nicht wie andre, Dosenstücke und Medaillons von der Zunge purzeln — er war was Descartes von der Erde glaubt, eine intrusirte Sonne, aber unter den phosphoreszirenden Lichtern des Hofes ein dunkler Erdkörper — er war das äußere Gegentheil von Ottomar, der mit seiner Sonne seine Kruste durchgebrannt hatte und nun vor den Leuten stand bliegend, knisternd,

glühend, anreißend, einschernd und ausbreitend — Gustavs Seele war ein gemäßigtes Land ohne Stürme, voll Sonnenschein ohne Sonnenhitze, ganz mit Grün und Knospen überzogen, ein magisches Italien im Herbst; Ottomars seine aber war ein Polarland, das sengende lange Tage, lange Eis-Nächte, Orkane, Eis-Berge und Tempische Thäler, Fülle durchstrichen. — —

Der Gustavischen Bescheidenheit kam also nichts natürlicher vor, als daß Beata einen, der seinen Geist und Körper so gut zu zeigen wußte, über ihn stellte, der beides nicht konnte und der dazu einmal ihren Vater halb todt geärgert hatte. Sein Blut ging nichin langsam traurig, da er zur Residentin schlich. Es war ihm, als könnt' er heute sie als seine Freundin ansehen — das that er wirklich halb, als sie ihm noch dazu ein eben so trauriges Air und Gesicht entgegen trug, dem ähnlich, in dem eine Frau eine Woche nach dem Verlust ihres Geliebten mit leeren Augen und erkalteten Wangen am meisten rührt. Es sei, sagte sie, der Sterbetag ihres jüngsten Bruders, den sie und der sie am meisten geliebt. Sie ließ sich in Trauerkleidung malen. Nichts wirkt stärker als der Lustige, der einmal in die Hasstöne des Kummers fällt. Gustav hatte überhaupt zu viel Zuneigung für Menschen, in deren Ohren das Trauergeläute irgend eines Verlustes wiedertönte; ein Unglücklicher war ihm ein Tugendhafter. Die Residentin sagte ihm, sie hoffe, er werde den heutigen Kummer aus ihrem wirklichen Gesichte wegmalen und ihn blos ins gemalte bannen — sie habe deswegen diese Zerstreuung auf heute verlegt — morgen sei ihr gewis besser — sie spielte nachlässig mit der bloßen rechten Hand einige Tänze, aber nur ein paar Takte und mit vergeblichem Kampf gegen ihren Trübsinn — er sollte ihr etwas erzählen eh' er an

Ange, damit er nicht einem Gesicht, das sie nur ein paar Tage im Jahr trüge, ein ewiges Leben in seinen Farben gäbe. Aber er hatte noch am Hofe weder Stoff noch Manier zu erzählen gewonnen — endlich fiel sie auf seine un-terirdische Erziehung. Vlos ihrem heutigen Gesichte war er so etwas in dem Wolkenbruch von Herzergießung, den er seit Amandus Groll entbehret hatte, zu erzählen fähig. Da er fertig war, sagte sie: „zeichnen Sie nur; Sie hätten mir etwas anders erzählen sollen.“

Sie nahm ihre kleine Laura auf den Schoos — dem Fürsten, der ein leidenschaftlicher Thiermaler ist, mußte sie statt mit der Kleinen, mit einem Weidenpudel sitzen — welche Gruppe fällt aber jetzt sein Auge, sein Herz und seine Zeichensefeder an, um diese drei Dinge zu verrücken! Sie zittern wenigstens alle, indem die Mutter die Händchen der Laura in eine malerische und kindliche Umschlingung legt — indem sie schweigend, traurend, mit den Lippenwellen gegen den Kummer des Auges streitend, ihm denkend in das seine blickt und mit der nächsten Hand das Haar der Kleinen spielend krümmt — — Wahrhaftig zehnmal dacht' er: wenn ein Engel einen Körper annehmen wollte, der menschliche wäre nicht zu schlecht dazu und er könnte in dieser Reise-Uniform in jeder Sonne erscheinen!

Seine Zeichnung wurde so treffend, daß der Residentin vielleicht ein Paar Unähnlichkeiten lieber gewesen wären — sie hätten größere Aehnlichkeit ihres zweiten Bildes in ihm angesagt. Sie kam jetzt durch sanfte, nicht — wie sonst scherzhaft, springende Uebergänge von seinem Maler-Lohn und von den Nachtheilen seiner Erziehung auf die Vorberreitungen zu seiner Legationrolle — sie deckte ihm, aber mit langsamer vertraulicher Hand, seinen Mangel an

Welt auf, sie bot ihm ihren Zutritt zu sich an und lud ihn zum Souper auf Morgen ein. — „Aber Vormittags, setzte sie lächelnd hinzu, kommen Sie nicht schon; Beata will durchaus nicht gemaset sein.“

— — Der Leser hat im ganzen Buche noch nicht drei Worte reden oder schreiben dürfen: jetzt will ich ihn ans Sprachgitter oder ins parloir lassen und seine Fragen nachschreiben. „Was hat denn — fragt er — die Residentin vor? Will sie aus Gustav ein gezähntes Kammerad schnitzen, das sie in irgend eine unbekannte Maschine setzt? — Oder bauet sie den Jägerschirm und zwirnt die Prallnetze, um ihn zu fällen und zu fangen? — Wird sie wie jede Kokette dem ähnlich, der ihr nicht ähnlich werden will, wie nach Platinier der Mensch das, was er empfindet, so sehr wird, daß er sich mit der Blume bückt und mit den Felsen hebt?“

— — Der Leser bemerkte, daß der Leser selber hier Wisz hat und gehe weiter! — —

„Oder, (geht er also weiter) geht die Residentin nicht so weit, sondern will sie aus Edelmuth, worüber man oft die optischen Kunststücke ihrer Koketterie verzeiht, den schönsten uneigennützigsten Jüngling aus den schönsten uneigennützigsten Gründen auffuchen und ausbilden? — Oder können's nicht auch alles bloße Zufälle sein — und nichts leuchtet mir so ein — an welche sie, als Kennerin durch Lusthaine, die flatternde Schlinge eines halben Planes fliehend befestigt, ohne in ihrem Leben am andern Tag nach dem strangulierten Gang der Dohnenschnait im mindesten zu sehen? — Oder irr' ich gänzlich, lieber Autor, und ist vielleicht von allen diesen Möglichkeiten keine wahr?“ — Oder, lieber Leser, sind sie alle auf einmal wahr und Du erräthest darum eine Launenhasse nicht, weil Du ihr

weniger Widersprüche als Reize zu trauen? — Der Leser bestärket mich in meiner Bemerkung, daß Personen, die niemals die Gelegenheit haben konnten, der großen Welt tägliche Klavierstunden zu geben, (wie z. B. leider der sonst treffliche Leser,) zwar alle mögliche Fälle irgend eines Charakters vorzurechnen aber nicht den wirklichen auszuheben vermögend sind. — Uebrigens verlasse sich der Leser auf mich, (der ich schwerlich ohne Grund Vorzüge verkleinern würde, die mir selber anstehen,) übrigens hat er die Armuth an gewissen konventionellen Grazien, an gewissen leichtesten modischen und giftigen Reizen, die ein Hof nie verfaßt, weit weniger zu bedauern als andre Höflinge — der Autor wünschte nicht darunter zu gehören — ihren Reichtum an dergleichen Gift:Spezies wirklich zu beklagen haben; denn auf diese Art blieb er ein ehrlicher und gesunder Mann, der H. Leser; aber wer ihn kennt, würde der Bürge gewesen sein, daß er, falls alle Bänder und Zügel der großen Welt an ihm gezuckt und gezogen hätten, außer seiner Ehrlichkeit auch seine Unähnlichkeit mit den Leuten von Ton behalten hätte, die die Mißhandlung des schönsten Geschlechts mit verlornen Stimme und verlornen Waden büßen, wie (nach den ältesten Theologen) die Weiber, Versucherin, die Schlange, die vorher reden und gehen konnte, durch die aktive Verschlingung Sprache und Weine verschmerzte? . . .

Dreißigster oder XXIII. Trinitatis-Sektor.

Souper und Viehglöden.

Heut' arbeit' ich im Hemd wie ein Hammerschmidt, so abschendlich lang und schwer ist der dreißigste Sektor. — Da Gustav von Defel erfuhr, daß ein kleines Souper bei der Residentin so viel heiße wie bei uns das größte, so theilte er in seinem Kopf, eh' er es zieren half, Personen und Rollen aus, und sich die längste: — den einzigen Fehler beging er allemal, daß wenn er endlich auf die Bühne kam und spielen sollte, er nicht spielte. Eh' er in eine große Gesellschaft ging, wußt' er Wort für Wort, was er sagen wollte; kam er wieder heraus, so wußt' er (in der Kulisse) auch, was er hätte sagen sollen — aber gesagt hatt' er darin weiter nichts. Es kam nicht von Menschenfurcht; denn es war ihm fast leichter, etwas Kühnes als etwas Wißiges zu sagen: sondern davon kam's, daß er das Gegentheil einer Frau war. Eine Frau lebt mehr außer als in sich, ihre fühlende Schnecken-Seele legt sich fast außen um ihre bunte Körper-Konschylie an, sie zieht ihre Fühlfäden und Fühlhörner nie in sich zurück, sondern betastet damit jedes Lüftchen und krümmt sie um jedes Blättchen — mit drei Worten: das Gefühl, das der Arzt Stahl der Seele von der ganzen Beschaffenheit ihres Körpers zuschreibt, ist bei ihr so lebendig, daß sie in Einem fort fühlt, wie sie sitzt und steht,

wie das leichteste Band aufliegt, welchen Zirkelbogen die gekrümmte Hutfeder beschreibt — mit zwei Worten: ihre Seele fühlt nicht nur den Tonus aller empfindlichen Theile des Körpers, sondern auch den der unempfindlichen, der Haare und der Kleider — mit Einem Worte: ihre innere Welt ist nur ein Welttheil, ein Abdruck der äußern.

Bei Gustav aber nicht; seine innere Welt steht weit abgerissen neben der äußern, er kann von keiner in die andre, die äußere ist nur der Trabant und Nebenplanet der innern. Seiner Seele — in den Gehirns, Weltglobus, den der Hut bedeckt, eingesperrt — verbauen die bunten eignen Gewächse, auf denen sie sich wiegt und vergifftet, die Aussicht auf die Gegenstände jenseits ihres Körpers, die nur dünne Schatten auf ihre Gedanken, Auen werfen; sie sieht also die äußere Welt nur dann, wenn sie sich ihrer erinnert; dann ist diese in die innere versetzt und verwandelt. Kurz Gustav beobachtet nur das, was er denkt, nicht was er empfindet. Daher weiß er niemals seine Ideen und Worte mit den vorüberschießenden Ideen und Worten anderer Leute zu amalgamieren. Der Hofmann schraubt auf und zu, und die Kaskaden seines Witzes springen und schimmern — Gustav hingegen wirft erst den Eimer in den Ziehbrunnen und will darin den Trunk mit der Zeit heraus drücken. — Eine feinere Ursache geb' ich unten an.

Desel rühmte ihm am Morgen dieses wichtigen Souper so viel von Beaten vor, er würde heute ihr coeur so sehr im Gleichgewichte mit dem esprit der Residentin sehen, — daß er alles Sehen verwünschte, und einen zweiten Grund bekam, sein schweres Herz ins stille Land zu tragen. Sein erster war, er schickte sich allemal zu einer großen Gesellschaft dadurch an, daß er vorher in die größte ging —

unter den großen blauen Himmel. Hier unter kolossalischen Sternen, an der Brust der Unendlichkeit, lernt man sich erheben über metallene Sterne neben dem Knopfloch genäht; von der Betrachtung der Erde bringt man Gedanken mit, durch die man die Erdstäubchen, die man Menschen nennt, kaum wirbeln sieht — und die farbigen Gold-, Insekten-, womit sich das Gewächreich musivisch sticht, werden von der Gold- und Juwelenstickerei der Hofpracht nicht übertroffen, nur nachgeahmt. — Gegenwärtiger Verfasser stattete allemal dem großen Erd- und Himmelzirkel einen Besuch vor und einen nach dem Besuche ab, den er einem kleinern Cerele machte, damit der große die Eindrücke des kleinen verhäutete und verblöbte.

Ich werde roth, wenn ich mir denke, wie unbehülflich sich mein Gustav durch zwei Vorzimmer in einen Salon mag haben führen lassen, wo wenigstens schon an sieben Spieltischen Streiter saßen. Feinheit der Denkart ist Anlage, Feinheit des Ausdrucks ist eine Frucht, wozu nicht gerade Hofgärtner nöthig sind; aber Feinheit des äußern Anstands ist nirgend zu holen als da, wo sie alles gilt — in der großen Welt voll Mikrokosmen. Sollt' ich von letzterer Feinheit mehr aufzuweisen haben als man gewöhnlich bei meinem Advozier-Stand sucht; so bin ich nie so eitel, sie aus etwas anderem abzuleiten als aus meinem Leben am Scheerauer Hof. — Die Residentin (Beata ohnehin nicht) spielte selten, und mit Recht: eine Frau, die mit ihrem Gesichte andre Herzen gewinnen kann als lackierte auf der Karte und die den Männern einen andern Kopf nehmen kann als den auf Metalle gedrückten, thut übel, wenn sie sich mit dem Kleinern begnügt, sie müßte denn mit den schönsten Fingern taillieren und coupieren können, die ich noch in weiblichen Handschuhen und Ringen

gesehen. Vor dem funfzigsten Jahre sollte keine spielen und nach ihm nur die, die der Mann und die Tochter verspielen sollte. — Hingegen der poetische Gladiator, H. von Oefel, diente unter der Armee, die (nach dem Modestournal) in jeder Winternacht 12,000 Mann stark ist in den vordern deutschen Reichskreisen — nämlich mit und gegen l'Hombrés Spieler. Die Residentin war eine brillante Sonne, der immer Beata als Abendstern nachzog. Sanfter holder Hesperus am Himmel! du wirfst deine Stralen; Silberflitter auf unser Erden; Laub und schließest leise unser Herz für Reize auf, die so sanft wie deine sind! Alle Sommerabende, die mein Auge in Träumen und Erinnerungen auf deinen über mich erhöhten Unschuld; Auen verlebte, belohn' ich dir, versilberter schönster Thautropfe in der blauen Aether; Glockenblume des Himmels, indem ich dich zu einem Bilde der schönen Beata mache! — O könnt' ich doch ihre Heiligengestalt aus meinem Herzen heben und hieher auf meine Blätter legen, damit es der Leser sähe, nicht bloß begriffe, wie von der Junonischen Bouse, aus der alle weibliche Reize brechen, selber seltene Uneigennützigkeit, doch aber Unschuld und weibliche bescheidne Zurückgezogenheit nicht, wie von ihr alle diese hölzernen Stralen abfallen, wenn sich neben ihr mehr verhüllt als zeigt Beata, welche über die heftigsten weiblichen Wünsche den innern Sieg erhält und doch weder Sieg, noch Kampf verräth — die, ohne Bousens Trauer; Hülfe und Trauerspielen ein erweichtes Herz Dir gibt und Deinen Blick unwiderstehlich beherrscht — und mit der Du im Mondschein gehen kannst, ohne sie oder den Nachthimmel auf der Erde minder zu genießen! — Gustav fühlte noch mehr als ich; und ich fühle in meinen biogras

phischen Stunden wieder mehr als sonst in meinen musikalischen. — —

Bei Gelegenheit! wenn sie essen: werd' ich auch die übrigen Gäste abfärben. Unter dem gesellschaftlichen Tumult, der sowol Gustavs Sinnen als Ideen betäubte, fiel freilich nur Beaten's halbes Sonnenbild in seine Seele. Aber nachher freilich! — Vorher aber lagen beide mit der Residentin unter dem Fensterbogen, die ironisch Gustaven vor Beaten entschuldigte, daß er heute nicht mit dem Pinsel gekommen — eine Menge zufälliger Zwischenredner zu geschweigen. Die Residentin wurde ihnen entrissen; die nahe und einsame Stellung nöthigte beide zum Sprechen und Beaten zum Bleiben. Gustav, der schon vor der Assemblée im Kopfe hatte, was er sagen wollte, sagte nichts. Aber Beata endigte das vorige Gespräch über das Abzeichnen und sagte: „wenn Sie mich nicht schon entschuldigt haben, so kann ich mich nicht entschuldigen.“ Ein andrer von mehr Wendung hätte geradezu Nein gesagt, und so im Scherze, der keine Verlegenheit zuließ, die Fäden der Vogelspinne um das arme Kolibri herumgewunden. — Gustav hatte zu starke Gefühle, um hier zu scherzen. An einer Menge schwerer Materien, wovon Euch alle Handhaben abbrechen, hält bloß die des Scherzes fest und Ihr könnt sie damit regieren; besonders wenn Ihr mit Mädchen unter Fensterbogen spricht.

Gustav suchte längst Gelegenheit, Beaten andre Theile seiner Seele zu zeigen, als damals in der Korn-Sache zum Vorschein gekommen; jezo hatt' er die Gelegenheit, obwol keine Mittel gehabt, wenn nicht der Park mit dem Abend-Schmuck sich vor das Fenster gelagert hätte. Aber Natur-Schönheit war die einzige Sache, worüber er mit andern Schönheiten begeisternd sprechen konnte; —

und er konnte am frischesten alle Weltreize in Einen Morgen zusammendrängen, wenn er seinen Eintritt aus der Erde hinauf in das hohe Weltgebäude beschrieb. Auf jedes Wort und Bild, das er sagte, oder sie zurückgab, war eine Seele geprägt, die sie einander zugetrauet hatten. Plötzlich schwieg er mit weiten glänzenden Augen — ihm war als gehe in seiner Seele ein Zauber-Mond auf und scheine über ein weites dämmerndes Land und ein Engel seiner Kindheit steh' im Blütenlande und nehm' ihn in seine Arme und drück' ihn so an sich, daß das Herz an ihm zerflösse . . . Und worauf ruhte dieses innere Landschaftsbild? — Worauf das berühmte Strassburger Uhrwerk ruht — auf einem Thierhals: dieses liegt nämlich auf einem Pegasus-Macken; seines trugen die Hälse des zufällig vor dem Schlosse heimgehenden Weideviehs, an denen solche Glocken hingen, die denen der Herde Regiments ähnlich klangen und die mithin die ganze Jugendszene mit ihren Tönen wieder in seine Seele setzten. . . . In einer solchen Stimmung hått' er in einer National-Versammlung geredet; auch machte der Tumult, der beide einfaßte, sie einsamer und vertraulicher: kurz er erzählte ihr mit Feuer und historischen Auslassungen seine Schäferei mit Einem Lamm auf dem Berg. — Dieses Schwärmen steckte sie (wie jedes alle Weiber) so sehr an, daß sie anfang — zu schweigen.

Die Noth zwang beide, jetzt einen äußern Gegenstand (wie ein Schwert im fürstlichen Bett) zwischen ihre zusammenfließenden Seelen zu bringen — sie sahen auf die beiden Gärtners-Kinder unten hinab und zwar so begierig, daß sie nichts sahen. Der Junge sagte: „mich hat das „Fräulein (Beata) so lieb“ und streckte beide Arme aus einander — das Mädchen sagte: „mich hat der Herr (Gus

stav) so groß lieb, wie das Schloß“ — „und mich, respizierte er, so groß wie den Garten“. — „und mich, exzipierte das Mädchen, so groß wie die ganze Welt.“ Darüber konnten die Flügel des Jungen nicht hinaus und hätten seine Schwanzfedern über den Katheder, Horst hinausgestochen. Jedes zählte dem andern die Liebespfänder, die es von den oben über gegenseitiges Lob erfreueten Zuhörern erhalten hatte, und sagte bei jedem Stück: „hast Du das g'kriegt?“ —

Mit jenem hastigen Sprung der Kinder zu einem neuen Spiel sagte das Mädchen: „Jeko mußt Du der Herr (Gustav) sein; und ich will das Fräulein (Beata) sein. Jeko „will ich Dich liebhaben, nachher mußt' Du mich.“ Sie strich ihm sanft die Backen und dann die Augenbraunen und endlich die Arme und manipulierte den Herrn. „Jeko mich!“ sagte sie mit schnell herunterhängenden Armen. Der Junge warf seine Arme so eng um ihren Hals, daß die zwei Ellbogen sich durchschnitten und schürzten und als überflüssige Bandschleifen über den Liebeknoten hinausragten; er küßte sie derb. Plötzlich fand ihre kritische Seele einen verdammtten Anachronismus an diesem historischen Schauspiele und sie sagte fragend: „Ja, der Herr und „das Fräulein haben sich ja nicht lieb?“ —

Das war zu viel für die Frontloge oben, die zugleich das Auditorium und das Original der kleinen Spieler war, und die Kopie derselben zu werden in Gefahr gerieth. Gustav hielt das Augenlieb gewaltsam offen, damit es das Wasser, worin sein Auge stand, zu keiner sichtbaren auf die Wange fallenden Thräne vereinigte — und die gerührte Beata ließ, ohne oder mit Absicht, ihre Nase abgeknickt zu Boden zittern: er bückte sich nach ihr lange und ließ seine Thräne verborgen wegsinken; aber da er ihr die

Rose gab und beide fürchtſam die geſenkten Augen auf der Blume verſteckten und heſteten und da ſie ein herſpringender Tropf unterbrach: ſo ſtanden plötzlich ihre aufgeſchlagenen Augen einander wie der aufgehende Vollmond der untergehenden Sonne gegenüber und ſanken in einander und in einem Augenblick unausſprechlicher Zärtlichkeit ſahen ihre Seelen, daß ſie einander — ſuchten.

Der ſpringende Tropf war Defel, der Beata's Arm haben wollte, ſie in den Speiſeſaal zu führen. Jetzt, Leſer, trag' ich Dir ſtatt lebendiger Roſen (wie unſer Seelen-Paar iſt) lauter in Butter geſottene Roſen auf. Sechs oder ſieben und zwanzig Gedecke, glaub' ich, waren. Ich will hier ſtatt eines Küchenzettels einen Paſſagierzettel der Gäſte verfertigen. Erſtlich waren am Tiſche und im Schloſſe zwei keuſche Menſchen — Beata und Guſtav, welches ein Beweis iſt, daß ſchöne Seelen an allen Orten wachſen, ſogar an den höchſten: ſo ließ der Kaiſer Joſeph jährlich einige Nachtigallen in den Augarten werfen, damit man da was hörte.

Nro. 2. war der Fürſt, der in ſeinem kurzen Leben mehr Weiber in der Nähe geſehen als der Ochs Aſis, deſſen Leben doch ſo lang war wie das ägyptiſche Alphabet. Er war an dieſer Tafel, was er auf ſeinen Reiſen an mancher table d'hôte nicht zu ſein vermochte, der Bruder des Redner und der Hauptwind unter 63. andern Nebenwinden. Seine Krone hatten ſämmtliche Damen auf.

Nro. 3. war ſein appanagierter Bruder, den der gekrönte haßte, nicht weil er zu viel Volkſiebe hatte und verdiente, ſondern weil er einmal todtkrank war und nicht ſtarb, ſondern von der Appanage fortlebte. Das Gerippe dieſes Bruders würde den Fürſten, wie ein jedes Gerippe

Aegypten und Griechen, zu einem freudigern Genuß des Gastmahls überredet haben.

Nro. 4. war ein Michaelstritter aus Spa (H. v. D.), dessen Ordensstern in Scheerau noch Stralen abschickte, nachdem er in Paris längst vernichtet war. So sagt Euler, daß ein Fixstern am Himmel noch wegen seiner Entfernung sein Schimmern fortsetzen kann, ob er gleich längst eingedäschert worden.

Nro. 5. war Tagliostro, der unter so vielen pointierenden Köpfen das Schicksal der Aerzte und Gespenster und Advokaten hatte, daß seine öffentlichen Spötter zugleich seine geheimen Jünger und Klienten sind.

Nro. 6. war mein Gerichtsherr von Köper, der, weil er mit dem Fürsten etwas zu sprechen hatte, dageblieben war. Er war der einzige im ganzen Eßkonvent, der zweierlei that: erstlich daß er alle Weinfortiments des Boussischen Wein-Inventariums sich reichen ließ, um von allen Weingütern der Residentin denjenigen deutlichen, oder doch klaren Begriff in seinem Magen zu bringen, worauf die ältern Logiken so sehr dringen — zweitens daß er einen so großen Werth auf das frickafferte, marinierte u. Essen legte, als wenn er's gäbe und nicht bekäme und wurde immer höflicher und gebäcker, je satter und voller er wurde, gleich einer Wurst, die sich krümmt, wenn man sie füllt.

Nro. 7. 8. 9. waren zwei grobe Regierungsräthe * * und ein grober Kammerpräsident *, wovon die zwei ersten den ganzen Hof verachteten, weil er keine andern Pausen im Kopfe hatte als literarische, und der dritte, weil er sich es ausmalte, wie viel Pensionen und Gagen der ganze Hof ohne die Kammer, d. h. ohne ihn wol hätte,

und sämtliche drei, weil sie glaubten, sie hielten den Thron, ob sie gleich nichts hätten tragen können als in Salomons Tempel das — eiserne Meer.

Nro. 10. war die Residentin, die sich nach dem Tone eines jeden stimmte und doch durch ihren eignen sich von allen Weibern unterschied — gleich dem König Mithridates redete sie die Sprachen aller ihrer Unterthanen.

Nro. 11. 12. war eine durchreisende Hebräerin und eine verwitwete Fürstin von * *, die ihrem Stande gemäß einsilbig und haantain waren.

Nro. 13. war die Désaillante, deren größte Reize und Anziehungskraft in den kleinen Füßen angebracht waren, wie in den zwei Füßen eines armierten Magneten. Der Kopf, ihr zweiter Pol, stieß ab, was der untere zog.

Nro. 00000. gehen mich nichts an; es waren alte in den Schminkepulver eingepökelte Damen-Gesichter, denen aus dem Schiffbruch ihres untergesunkenen Lebens nichts geblieben war als ein hartes Bret, auf dem sie noch sitzen und herumfahren, nämlich der Spielrath.

Nro. 00000. gehen mich auch nichts an; es waren eine Garbe Hofdamen, verschnittene Spaliergewächse an den Tapeten, oder vielmehr Einfassungsgewächse um fruchtbare Beete — sie hatten Wiß, Schönheit, Geschmack und Betragen und wenn man zur Flügelthür hinaus war, hatte man's schon wieder vergessen.

Nro. 0000. war eine Kompagnie Hofleute, mit rothen und blauen Ordenbändern durchschnitten, welche an ihnen wie die rothe und blaue Farbe des Spiritus in Thermometern stehen, damit man ihr Steigen besser sehen könne — die gleich dem Silber glänzten und alles was sie berührten schwarz machten — die keinen höhern und breiteren Himmel sich denken konnten, als den

Thronhimmel und feinen größern Tag im Jahr als einen Courtag — die in ihrem Leben weder Väter waren, noch Kinder, noch Ehegatten, noch Brüder, sondern blos Hofleute — die Verstand hatten ohne Grundsätze, Kenntnisse ohne Glauben daran, Leidenschaften ohne Kräfte, satirisches Gefühl der Thorheiten ohne Haß derselben, Gefälligkeit ohne Liebe und Freimüthigkeit zum Spas — deren Aechtheit man wie die des Smaragds daran prüft, daß sie wie er kalt bleiben, wenn man sie mit dem Munde erwärmen will — und die, die Wahrheit zu sagen, der Satan schildern mag und nicht ich. . . .

Defel war zwischen Beata und die Ohnmächtige eingemauert; Gustav war's ihnen gegenüber zwischen zwei kleine witzige Dämchen: aber er vergaß die Nachbarschaft seiner Arme über die seiner Augen. Aus Defels Gliedern schossen Witzfunken, als wenn ihn die Selde, die ihn umlag, elektrifizieren halfen. Die Ohnmächtige war ihrer Lehnherrenschafft über ihn so gewis, daß sie es für keinen Lehnseher ansah, wenn ihr Lehnmann Beaten, seiner Zeller, Nachbarin, die schönsten Dinge sagte; „er wird sich (dachte sie) ärgern genug, daß er aus Höflichkeit nicht anders kann.“ Dem H. von Defel war am Ende nie um etwas anders zu thun als um den Herrn von Defel; er lobte, nicht um seine Achtung, sondern um seinen Witz und Geschmack auszukramen; er unterdrückte weder Schmeicheleien, noch Satiren, wenn sie gut und ungegründet waren; er tadelte die Weiber, weil er beweisen wollte, er erriethe sie und weil er das für schwer hielt; und ich halte ihn für einen Narren.

Drei Bergbohrer setzte er gewöhnlich an einem Mädchenherzen an, um eine Lücke darein zu bringen, in die er das Schießpulver legte, womit er die vererzte Liebe

ader aus dem Mädchen hervorsprengen wollte. Seine erste Wintergrube, die er heute wie allemal im weiblichen Herzen lud, war bei Beaten, daß er mit ihr lange von ihrem Anzug sprach — es ist ihnen, behauptete er, einerlei, ob man von ihren Gliedern oder ihren Kleidern redet; aber ich behauptete, die Häßliche trägt ihren Anzug als ihre Frucht, die Kokette als die bloße Gartenerde oder den Obstbrecher und die Gute als das Laub der Frucht. Beata trug ihn wie Eva als Laubwerk.

Zweitens stellte er um Beaten die Wand, und Garnwände der Metaphern, um sie darin zu jagen — er behauptete, wie die Mädchen das singen, was sie nie sagen würden (gleich denen die zu stammeln aufhören, wenn sie zu singen anfangen) so lassen sie in Bildern und Allegorien alle die Geständnisse ihres Innern aus sich winden, die man ihnen mit eigentlichen Worten nie absöchte, ob es gleich einerlei wäre — ich hingegen behauptete, diese taugen nichts und die, die so viel taugen als Beata, können nicht mit Worten gefangen werden, weil ihre Gedanken nie schlimmer sind als ihre Worte. Freilich aus einem Zimmer (oder Herzen) wo es innen brennt und raucht, lodert die Flamme aus der ersten Oefnung heraus, die Du aufmachst.

Seine dritte Behauptung und List war, Männer fühlten den Werth des Einfachen und das Erhabene der Aufrichtigkeit und der geraden Versicherung „ich habe Dich lieb,“ aber Mädchen wollten tournüre und Feinheit und Umschweife in diese Versicherung, die türkische Briefstellerei durch gewachsene Blumen war' ihnen lieber als die mit poetischen, eine thätige Schmeichelei lieber als eine wörtliche — ich aber behauptete, daß er recht hat. Daher ließ er z. B. seine Aepetieruhr vor der Ohnmächtigen allemal

die Stunde ihres letzten Rendezvous repetieren und er gesiel ihr unendlich; daher sah er eine allemal wenn's zu machen und zu merken war, schielend hinter dem Rücken im Spiegel an — daher steckt' er gegen Beaten voll Teufeleien, die ich fast alle nennen sollte. Zwei nenn' ich auch. Er erinnerte sich erstlich, daß er sich zu vergessen und auf ihre Hand die seinige im Feuer des Redens zu legen habe; darauf stellt' er sich als besämn' er sich, als nähm' er seiner Hand ein Loth ums andre in der Absicht, sie unvermerkt wegzuheben, sobald sie mehr nicht wöge als ein Fingerglied — „so handelt (sagt' er zu sich) feinere Delikatesse immer; und ich werd' es sehen was sie versängt.“ Seine zweite Teufelei war, daß er in der Spiegelplatte, woran er saß, ihr Gesicht (seinem eignen gab er statt des Preises nur das Alzessit) anschielte und bewunderte, da er doch das Original näher hatte. Eine Schäferin von Porzellan trieb Schäfchen über den Spiegel: „ich habe noch keine schönere Schäferin unter Glas gesehen,“ sagt' er doppelsinnig; „aber ich ein schöneres Schaf,“ sagte die Désaillante und meinte ihn.

Diese Spiegelplatte kam mit ihrer Schäferin, die über ein umblümtes Ufer in das gläserne Wasser sah, und mit ihrem Lamm und Schäfer fast dem Gustavischen Kindheitsspiele nahe. Beaten's Auge verlor sich unwillkürlich zwischen diese Blumen und nahm ihr Ohr mit sich, in welches der Legazionrath vergeblich mit seinem krieglistigen Wiße einzubrechen trachtete. Gustavs Augen suchten und mieden nur — Augen, nicht Szenen; aus dem gesellschaftlichen Gewähl, unter dem seine innern Flügel erlagen, konnt' er nur durch einen Springstab von außen in die Hölle. Denn die ausgenommen, die ihm ähnlich war, rißten und haizten die andern alle, die es nicht waren, sein

Inneres so sehr mit ihren Tschreden, daß er nie in größerer Beklemmung war als heute. Ich will das fliegende Tischgespräch, das die Tugend betraf, in Gedankenstrichen abgemarktet hersehen, weil mehrere Köpfe daran sprachen, wie am Bauern-Tischgebet die ganze Familie antiphonierend betet.

„Man hat keine Tugend, sondern nur Tugenden. — Die Weiber haben sie, die Männer bekriegen sie — Tugend ist nichts als eine ungewöhnliche Höflichkeit — — Sie ist wie die Schönheit, überall anders; die Köpfe sind hier spitz, dort breit; so ist's mit den Herzen, die darunter sind — Schönheit und Tugend zanken und lieben sich wie ein Paar Schwestern und doch geben sie einander ihren Puß (bezog sich) — Man denkt nie so gern an die Tugend als wenn man die Rosenmädchen in Salency sieht. — Sie wird auch an andern Orten gekrönt (bezog sich wieder) u. s. w.“

Kurz jeder Ton und Blick erwies nicht, sondern setzte es schon voraus, daß Tugend nichts wäre — als der Deskonomus des Wagens, die Konviktoristin der Sinne, die Offiziantin und Tochter des Körpers. Der Liebe ging's wie der Tugend. „Die Julie des Jean Jaques (sagte einer) ist wie tausend Julien oder wie Jean Jaques selber; sie beginnt mit Schwärmen, endigt mit Veten — aber das Fallen ist zwischen beiden.“

Niemand als wer einmal in Gustavs Lage war, wer einmal das verheerende Bestürmen seiner tiefsten Ueberzeugung von der Möglichkeit und Göttlichkeit der Tugend, in einem Kreise wichtiger und entscheidender Leute von Stande erlitt; wen unter solchen Erschütterungen, deren jede ein Riß in die Seele ist, sein eignes Unvermögen tränkte, solche Tugend- und Heiligen-Stürmer zu beschämen, ge-

schweige zu belehren; wen unter diesen Herodes: Verschimpfungen seiner Heilandin nicht einmal der Stolz aufrichtete, der zwar gern mit uns auf unserm besondern Zimmer isst, aber an der table d'hôte aus unserem Innern eilt — — bloß also wer in solchen Lagen leuchte, kann sich Gustavs Alptrüben in der seinigen denken.

Selbst Beatens Angesicht, das die Partei der Tugend und der Liebe nahm, konnt' ihn nicht gegen jene perfiszierenden Frostgesichter decken, aus denen wie aus Gletscher: Spalten bei wechselnder Bitterung, schneidende Winde bliesen und die das Herz zerphilosophierten und das Gefühl des eignen Werths zerrissen. In Gustavs Alter machen die Gustave zwei grundsätzliche Schlüsse — sie suchen erstlich unter jeder tugendhaften Zunge ein tugendhaftes Herz, zweitens aber auch unter jeder schlimmen ein schlimmes.

Gustav würde wenig darnach gefragt haben, daß er nicht viel antworten, geschweige fragen konnte, wären ihm nicht zwei Ohren gegenüber gesessen, die etwas bessers werth waren als was sie zu hören bekamen. Er gliederte allemal neben der rechten Taste hinaus und griff Konsonanzen, wo Dissonanzen in der Partitur geschrieben standen und umgekehrt. Bald erstaunte er über die fremden freimüthigen Lizenzen, bald erstaunten seine Nachbarn über seine; und Wiß war' ihm leichter gewesen als einen Ton zu treffen, der ihm bald zu kühn, bald zu feig vorkam. — Das war's aber nicht eigentlich: sondern sein wichtiger Fehler, der wie ein Fußblock seine Füße hielt, war,

daß er logisch richtig dachte. —

Den Fehler haben viele; und ich selber mußte mich viele Vormittage üben und mit der Seele volltigieren, eh' ich einigermaßen unzusammenhängend und hüpfend denken

konnte nur wie ein halber Narr. Ich hätt' es am Ende doch zu Nichts gebracht, wenn ich mich nicht zu Weibern in die Schule und auf die Schulbank gesetzt hätte. Diese denken weit weniger logisch und wer bei ihnen den guten Ton nicht erlernt, aus dem ist nichts zu machen — als ein deutscher Metaphysiker. Antworten sie wol jemals Ja oder Nein, statt dessen was nicht zur Sache gehöret? Drücken sie sich über das Wichtigste bedachtsam und mit prozessualischen Weitläufigkeiten aus oder über das Frivolste frivol? Hören und üben sie Persiflieren ungern oder legen sie — Ballköniginnen und Gouvernanten der bureaux d'esprit freilich ausgenommen — wol je den geringsten Akzent, Accent und Werth auf ihre Tisch-, Nachttisch-, Spiegel-, und andre Reden? Oder legen sie einen auf Wahrheiten? Zum Glück nimmt diese Feinheit des Tons, die das Fakultätsiegel und der Handwerks-, Gruß der Weiber ist, mit der Feinheit der Stoffe zu, die eine umhat. Ein paar kleine deutsche Städte, etwa Unterscheerau u. a. müssen sich mir nicht entgegen werfen, wo freilich die dasigen Weiber, die sich lieber Damen nennen hören, mit nichts Laute von sich geben als mit dem artikulierten Fächer und Schlepprock, den Insekten gleich, deren Stimme nicht aus dem Munde, sondern aus dem schwirrenden Flugwerk und Bauchtrommelfell hervorsauset.

Viele muthen mir zu, diese Aehnlichkeit des weiblichen und des Hoftons gar hinaus zu beweisen: ich habe ja die Feder in der Hand und brauche blos einzutunken. Ein Sopranist im guten Ton (ich werde des Wohlklangs wegen „Hof- und guter Ton“ abwechselnd gebrauchen) wird stets den Bliß der Wahrheit durch Pointen so zuzuleiten und zu entkräften wissen, wie den elektrischen durch Spitzen. Der wirkliche Sopranist schneidet aus dem

ewigen Zirkel der Wahrheit bunte Segmente und Vogen aus, die auf nichts hängen und ruhen, wie die farbigen herausgeschnittenen Fragmente des Regenbogens. Er ist's, von dem man fordert, daß er wie Spiegelquecksilber alles, was vor ihm vorüberrennt, fremde Charaktere und eigne Meinungen abfärbend abschatte und alles äußere zeige und alles innere herge. Wird es für einen Weltmann genug sein — es reiche immer für einen Gelehrten zu — wenn er ein Feld ist, das satirische Dornen umstecken und müssen diese nicht vielmehr statt des Raines alle Furchen erfüllen und mehr die Frucht als der Zaun des Ackers sein? Und wer anders als er und die Schwefelleber — die sich aber nur auf Metalle einschränkt — muß alle Heilige und alle Teufel schwarz zu präcipitieren wissen? — Allein Leute, die so hohe Forderungen zu machen wagen, bedenken nicht immer, daß nur ein Latitudinarius und Indifferentist aller Wahrheiten sie befriedigen könne, d. h.: ein Mann, der gänzlich sich über den Katheder Eiländer erhebt, welcher vielleicht Jahre lang die nämlichen Meinungen und Hosen behält. Nichts verengert den Tanzplatz des Witzes so sehr, als wenn eigne Meinungen und Wahrheitliebe darin als feste dicke Säulen stehen. —

Dieses sind eben die Mittel, wodurch Weltleute so wol andre als sich selber im feinsten lächerlichen Lichte darzustellen wissen. Der Hofmann kann allerdings den deutschen Komödienstellern vorwerfen, daß sie das attische Salz und das feine Komische, das er stets an seiner Person zu haben weiß, unter ihren Schwielen-Händen meistens verfliegen lassen. Er, der Hofmann, macht sich stets auf eine feine, nie niedrige Weise lächerlich und würzet mit einem ächten hohen Komischen, das seinem hohen Stande anpaßt, seine Person leicht; aber er kann fragen, „studieren

mich die deutschen Erbsen, oder salzet Terenz, den sie studieren, seine Charaktere so delikate wie ich meinen eigenen. . . .

Ich denke, durch meine Verirrungen hab' ich den Umstand in meiner Geschichte zureichend motiviert, daß Gustav am Ende, weil er niederlag unter so schnell witzigen Damen und unter dem zu bescheidenen Gefühle fremder Talente und etwa, weil von ihm die Residentin durch ihre Gesellschaft und Beata durch ihren H. Vater abgezogen wurde — sich gar fortmachte. Aber draußen richtete sich unter dem kühlenden Nachthau die hängende Blume erst frisch wieder auf; im stillen Lande ging er vor dem viereckigen Schimmer, den die Wandleuchter ins Gras herunter warfen, ohne Sehnens vorüber und drehte sich rund umher, um alle Wände des weiten schwarzgemalten Ballsaales, wo das Schicksal den Sonnenball in große und den Erdball in kleine Kreise wirft, ins Auge zu nehmen. Als er hier den großen Schattenriß des Tages, die Nacht, wie den einer weggegangnen Freundin, kühlend und tröstend an seinem Busen hatte: so dachte er, aber ohne Stolz: „o zu Dir, große Natur, will ich allzeit kommen, wenn ich mich unter den Menschen betrübe; Du bist meine älteste Freundin und meine treueste und Du sollst mich trösten, bis ich aus Deinen Armen vor Deine Füße falle und keinen Trost mehr brauche.“

„Können Sie mir nicht berichten, wo hier der junge H. v. Falkenberg logiert,“ redete ein Nachbote ihn an. Er überbrachte ihm einen Brief, den er eilig im Firsternslicht der fernen Wandleuchter durchlief. Aber sie schienen heute lauter trübe Auftritte beleuchten zu sollen. Amantus hatte ihm darin auf dem Deckbette seines Krankenzimmers so geschrieben:

Ein und dreißigster oder XXIV. Trinitatis- Sektor.

Das Krankenlager — die Mondfinsternis — die Pyramide.

„Wenn Du wieder mein Freund geworden bist: so gehe zu Deinem, der bald sterben wird. Söhne Dich aus mit mir, eh' ich in das ewig stille Land ziehe, wie wir das letzte Mal thaten, eh' wir in das irdische stille Land hinausgingen. Ach unaussprechlich Geliebter! ich habe Dich zwar oft beleidigt, aber allezeit geliebt! O komm, lasse nicht den kurzen Athem meiner brechenden Brust, der auf dieser Erde aus lauter unerfüllten Seufzern bestand, mit dem letzten vergeblichen Seufzer nach Dir versiegen. Du sahst mich das erstemal, als meine Augen blind waren; sieh mich zum letztenmale, wenn sie es wieder werden!“ —

Dieses Blatt riß ihn in dieser Stunde, wo ihm die Liebe eines Menschen so wohl that, aus dem Schlosse fort, aber die Stellen des Herzens, an denen es ihn anfaßte, bluteten. Ein solcher Gang durch die Nacht beugt die Seele nieder und seinen Freund sah er auf diesem kurzen Wege mehr als zehnmal sterben. Bei jedem Vogel, den sie aus dem Bette jagten, dachte er, wie wirst du im Finstern dein Nestchen wieder finden — bei jedem zerfließenden Licht, das weit von ihm durch die Nacht wandelte,

dacht' er, welchen Seufzern, welchen sauern Schritten wird es jetzt den langweiligen Steig beleuchten; und es war ihm, als säh' er das menschliche Leben gehen. Es machte ihn nicht fröhlicher, als er einige Sonnenwagen, von einem Sonnenhof aus Fackeln umlegt, die unnützen Gäste des Souper, das sie wie er verließen, so fliegend heimrollen sah, als führen sie einem sterbenden Freunde entgegen. Endlich wickelte sich die schlummernde Stadt aus den Schatten heraus; das Pharuslicht des Thürmers und einige weit aus einander gestaute Lichter, die wahr'scheinlich die lange Nacht eines Kranken trübe und ungeruhet abmaßen, fielen auf den Trauer-Grund seines Innern.

Leise pochte er am Krankenhause, leise wurde aufgemacht, leise stieg er hinauf; bloß die Uhr lärmte, wie ein Trauergeläute ins stumme Trauerhaus, mit ihren zwölf Schlägen, die er da so oft gehört. — Ach im Bett litt eine Gestalt, der man alles verzeihen will und die man noch ein wenig zu lieben und zu erfreuen eilt, eh' sie sich nicht mehr regt. Nicht das schmutzige eingeborrte Krankengesicht, nicht die von Fiebern weggebaizte Lebensfarbe, nicht die Runzeln der Lippe waren es an Amandus (oder sind es an andern Kranken,) was Gustavs Herz und Hoffnungen zerschnitt, sondern das schwer gedrehte, aufflackernde, wilde und doch ausgebrannte verglasete Krankenaugen, in das alle Leiden der vorigen Nächte und die Nähe der letzten so leserlich geschrieben waren.

Amandus streckte ihm seine Todtenhand weit heraus entgegen, als ob es möglich wäre, daß jemand anders als er sich, noch an die fremde schwarze Färber- oder Todtenhand erinnerte; die er ihm neulich gereicht. Für ihn

war die Wiedervereinigung süßer als für Gustav, der hinter ihr die lange Trennung warten sah.

Der Morgen und die Freude hielten den Vorhang seines Lebens ein wenig im Niedertallen auf. Gustav trat als Krankenhüter an die Stelle der Krankenhüterin, erstlich weil diese alles so gut und mit so vielen Umständen und Randnoten zu machen wußte, daß sie noch in seine letzten Minuten Galle schüttete, zweitens weil es ja in der Stunde, wo die ganze Natur in Gesellschaft des Todes mit harten Griffen dem Menschen allen Fuß und alle Kleidungsstücke abzieht, die sie ihm geliehen, für die ohnmächtigen Freunde, die diese unerbittliche Hand nicht halten können, noch der einzige Trost ist, unter dem Entkleiden, Erfrieren und Einschlafen des Bekannten durch Lächeln, durch unbedingte Gefälligkeit gegen alle seine Launen, durch Erfüllung seines Eigensinns stille zu sein. — Auf solche Herz- und Liebedienste gegen arme Sterbende, schauet man nach vielen Jahren mit mehr Zufriedenheit zurück als auf die gegen alle Gesunde auf einmal — und doch sind beide nur um ein paar Stunden verschieden; denn Du steigst nicht oft in Deinem Bette aus und ein, so bleibst Du darin liegen. . . .

Lieber Tod! ich denke jetzt an mich. Wenn du einmal in meine Stube tritt'st: so erweise mir den Gefallen und schieße mich an meinem Secrétaire oder Schreibtische Knall und Fall todt; wirf mich, lieber Tod, nicht hinter die Vorhänge aufs Krankenbette und suche mit deinem Trennmesser langsam jede Ader, um sie vom Leben loszutrennen, so daß ich dir ganze lange Nächte ins zergliedernde Gesicht sehen muß oder daß unter deinem langen Seidenszipfen meines Seelenkleides alles herläuft und gesund zuschauet, der Rittmeister, der Pestilenzarius und meine

gute Schwester. — Reitet dich aber der Hentker, daß du keine Vernunft annimmst: so, lieber Tod — da keine Hölle ewig dauert — schre' ich mich auch nichts darum, um die letzte Scheererei nach tausend Scheerereien.

Der Doktor Gent hatt' in seinem Gesicht nicht die Angstlichkeit vor einem kommenden Verlust, sondern das Trauern über einen dagewesenen; er hielt seinen Sohn für ein zerschlagenes Porzellan-Gefäß, dessen Scherben man noch in der alten Zusammensetzung auf den Putzschrank stellt und das von dessen kleinster Erschütterung auseinander fällt. Er verbot ihm daher nichts mehr. Er nahm sogar einige männliche Patienten an, „weil er zu Hause einen hätte und sich den Gedanken an ihn wegzukurieren wollte.“ Der Kranke selber hörte schon den Abendwind seines Lebens wehen. Vor einigen Wochen glaubte er zwar noch, im Frühlinge könnt' er den Scheerauer Gesundbrunnen in Lilienbad trinken und dann würd' es schon anders mit ihm werden. (Armer Kranker! es ist eher anders mit Dir geworden.) Allein ein gewisses Fieberbild, das er nicht entdeckte, sprach ihm sein krankes Leben ab; und sein Aberglaube an diesen Traum war so fest, daß er seitdem seine Blumenstöcke nicht mehr begoß, seine Wdgel weggab und alle Wünsche auslöschte, blos den Wunsch nach Gustav nicht.

Es war am andern Tage gerade Markttag. Dieses Getöse hatte für seine der Todesstille geweihten Ohren zu viel Leben; und Gustav mußte sich an sein Bette setzen, damit er unter dem Sprechen und Hören nicht auf den Markt hinunter hörchte. Gustav erschrak, als er endlich lebhaft fragte: „ob er Beaten noch liebe.“ Er wich dem Ja aus; aber Amandus raffte das wenige Leben, das noch in seinen Nerven wärmte, zusammen und sagte, wiewol

in langen Pausen zwischen jedem Satze: „Ach, nimm ihr Dein Herz nicht — o! wenn Du sie kenntest, wie ich — ich war oft bei ihrem Vater — ich sah wie sie mit stiller Geduld seine Hitze trug — wie sie die Fehler ihrer Mutter auf sich nahm — voll Güte, voll Sanftmuth, voll Demuth, voll Verstand — so ist sie — ach ohne ihr Bild wär' in meinem Leben wenig Freude gewesen — gib mir die Hand, daß Du sie mehr liebest wie mich.“ Er nahm sie selber; aber den Freund schmerzte das Nehmen.

Plötzlich drängte sich in seine eingesunkenen Wangen Adern vielleicht die letzte Schamröthe, die oft wie Morgenröthe vor einer guten That voreilt: er verlangte seinen Vater her. An diesen that er mit so viel Feuer, mit so viel Sehnsucht in Aug' und Lippe die Bitte, — — Beantworten herzuholen, die ja einem Sterbenden nicht die letzte Bitte versagen könne, daß sein Vater es auch nicht konnte; sondern versprach (trotz dem Gefühle der Unschicklichkeit) zu ihrer Mutter zu fahren und durch diese jene herzubereden und beide zu bringen. — Fent wußte, daß in seiner ganzen Krankheit kein Abschlagen etwas versing — daß er, wenn er ihn am letzten vergeblichen Wunsche gestorben sähe, den Gedanken nicht tragen könne, dem Leichnam die Todesminuten, die er noch ausschälteste, verbittert zu haben — und daß Mutter und Tochter zu gut wären, um nicht gegen seinen Sohn zu handeln wie er: kurz er fuhr.

Als der Vater hinaus war: sah der Kranke unsern und seinen Freund mit einem solchen Strom von lächelnd versprechender Liebe an, daß Gustav von der treuen mütterlichen Seele, deren Schiden so nahe war, den längsten Abschied dieses Lebens nehmen wollte: „meine Lippen, dacht' er, sollen nur noch einmal gedrückt auf seinen lie-

„gen und meine Brust auf seiner — nur noch einmal
 „will ich den warmen Leichnam umschließen, da noch eine
 „Seele darin mein Umfassen fühlt — nur noch einmal
 „will ich seinem wegziehenden Geiste, da ich ihn noch
 „erreiche, nachrufen, wie ich ihn geliebt habe und lieben
 „werde.“ Unter diesen Wünschen heiligte das schönste
 Weihwasser des Menschen sein Auge. Aber er unterließ
 dennoch alles, weil er besorgte, unter diesem Sturm des
 letzten Liebens ließen die gerissenen Bande des Körpers die
 bewegte Seele los und an seinem Munde stürbe der
 Schwache. . . .

Diese Zärtlichkeit, die sich selbst aufopfert und nicht
 aus der Nonnenzelle des Herzens tritt, gefällt mir mehr
 als ein bellettristischer und theatralischer Final-Orkan,
 wo man empfindet, um es zu weisen, um eine Thränen-
 und Dinten-Fistel zu haben wie andre, um von seinen
 Empfindungen, wie vom Schnupstuch, womit man sie
 trocknet, einen Zipfel aus der Tasche herauszuheften.

Der Doktor, von dem man in Maussenbach noch kein
 betrübtes Gesicht gesehen, gewann schon durch seine über-
 florte Heiterkeit seine traurige Witte. Mein Gerichtsherr,
 der sein angebornes Mitleid allezeit gewaltsam dämmte,
 weil es gleich einem Papagai sein Geld wegtrug, überließ
 alles dem fremden wohlthätigen Thränenstrom hier desto
 williger, weil er ihn nichts davonführte als — auf eine
 Stunde Frau und Tochter. Der schlimmere Mensch hat
 eine größere Freude über eine sich abgerungene gute That
 als der bessere. Körper schrieb selber an die Tochter seinen
 Befehl, mit zu fahren, und brachte die besten Gründe
 dafür aus der natürlichen und der theologischen Moral
 kurz bei. Aber der beste Grund, welchen der Doktor
 Beaten ins neue Schloß mitbrachte, war ihre Mutter:

ohne sie hätte sie ihre scheuen, politischen und weltlichen Besorgnisse schwerlich überwältigt.

Sie kamen unter Gebeten in dem Sterbezimmer an, dieser Sakristei eines unbekannten Tempels, der nicht auf dieser Erde steht. Ich fahre fort, obgleich hier so manches meinem Herzen und meiner Sprache zu groß wird. . . . Als der Kranke die Geliebte seines sterbenden Herzens sah: so schimmerten seine untergegangnen Jungendtage mit ihren goldnen Hoffnungen tief unter dem Horizont hinauf wie das Abendroth der Juniussonne gegen Mitternacht, er drückte dem schönen Leben noch einmal die Hand, vom Hauch der letzten Freude glimmten noch einmal seine blassen Wangen an und der Engel der Freude ließ ihn am Seile der Liebe langsam ins Grab hinab. — Ein Sterbender sieht die Menschen und ihr Thun schon in einer tiefen Entfernung verkleinert; ihm sind unsre kleis Höflichkeitregeln wenig mehr — alles ist ihm ja nichts mehr. Er bat, ihn mit Gustav und Beata allein zu lassen; seine Seele hielt noch den sich niederbeugenden Körper; mit einer abgebrochnen aber genesenen Stimme redete er das behende Mädchen an: „Beata, ich werde sterben, vielleicht heute Nacht — in meinen schönern Tagen „hab’ ich Dich geliebt, Du hast es nicht gewußt — ich „gehe mit meiner Liebe in die Ewigkeit — O Gute! reiche „mir Deine Hand (sie that’s) und weine nicht, sondern „spreche, ich habe Dich so lange nicht gesehen und nicht „gehört — Aber weinet Ihr beide nur; Euere Thränen „machen mich nicht mehr weich, in meine heißen Augen „kamen, so lang ich liege, keine — o weinet sehr bei „mir: wenn man träumt, man wein’ auf einen Todten, „so bedeutet es Gewinn. — Ja, Ihr zwei schönen Seelen, Ihr findet niemand der Euch gleichen, der Euere

„Liebe verdienen kann, Ihr seid allein — O Beata, auch Gustav liebet Dich und sagt es nicht — Wenn Du Dein schönes Herz noch hast, so gib es Ihm, auf der ganzen Erde verdient nur er's, gib es Ihm — Du machst Ihn und mich glücklich, aber gib mir kein Zeichen, wenn Du ihn nicht lieben kannst.“ Jetzt ergriff er noch die Hand Gustavs, dessen Gefühle gegen einander wehende Stürme waren, und sagte mit aufgerichteten Augen der beglückenden Jugend: „Du unendliches gütiges Wesen! das mich zu sich nimmt, schenke diesen zwei Herzen alle schöne Tage, die mir vielleicht hier beschieden waren — ja nimm sie aus meinem künftigen Leben, wenn ich etwa in diesem keine mehr zu erwarten hatte.“ Hier zog der fallende Körper die fliegende Seele zurück; ein Tropfen in seinem Auge verkündigte die schwere Erinnerung an seine zertrümmerten Tage; drei Herzen bewegten sich heftig; drei Zungen erstarrten; diese Minute war zu erhaben für den Gedanken der Liebe, bloß die Gefühle der Freundschaft und der andern Welt waren groß genug für die große Minute. . . .

Ich bin jetzt nicht im Stande, von den Folgen der letzten und von jemand anders zu reden als vom Sterbenden. Seine zurückgespannten Nerven heben in einem entkräftenden Schlummer fort. Die erschöpfte, betäubte Beata ging mit ihrer Mutter ab. Gustav sah nichts mehr, kaum jene. Der Vater hatte keinen Trost und keinen Tröster.

Der Fieberschlummer währte fort bis nach Mitternacht. Eine totale Mondfinsternis hob den Himmel und zog das erschrockne Auge des Menschen empor. Gustav sah bewegt und gequält, naß zu dem welkenhohen Erdschatten hinauf, der am Monde wie an einem Silhouettenbrett

lag. Er verließ die Erde, sie wurd' ihm selber ein Schatten: „ach! dacht' er, in dieser hohen fliegenden Schattenspyramide werden jetzt tausend rothe Augen, wunde Hände und trostlose Herzen stehen und werden eingegraben, damit der Todte noch finstrier liege als der Lebendige. — Aber rückt denn nicht dieser Schatten, Polypphem (mit Einem Mondauge) täglich um diese Erde herum und wir bemerken ihn nur dann, wenn er sich auf unseren Mond anlegt. . . . Und so denken wir, der Tod komme nicht eher auf die Erde, als bis er unsern Garten abmähet und doch ist nicht ein Jahrhundert, sondern jede Sekunde seine Sense.“ Auf diese Art betrubte und tröstete er sich unter dem besorgten Mond — Amandus wachte ängstlich auf; beide waren allein; der Mond ruhte mit seinem Schimmer auf seinem kranken Auge; „wer hat denn den Mond zerschnitten“ (sagt' er sterbheiß) „er ist todt bis auf ein Schnitzchen.“ Auf einmal wurden die Stubendecke und die entgegengesetzten Häuser flammend roth, weil die Leichenfackeln mit einem Edelmann, der auf sein Erbbegräbniß gefahren wurde, durch die stumme Gasse zogen. „Es brennt, es brennt,“ rief der Sterbende und suchte aus dem Bette zu eilen. Gustav wollt' ihm verbergen, wie ähnlich ihm der sei, der unten zum letzten Male über die Gasse ging; aber Amandus, ängstlich als wenn ihn der Tod erdrückte, wankte über das halbe Zimmer in Gustavs Armen eh' er die Leiche sah, legte ihn ein Nervenschlag todt in diese Arme. . . .

Gustav trug, so kalt wie der Todte, den Eingeschlafenen aufs verlassene Lager — ohne Thräne, ohne Laut, ohne Gedanken setzte er sich ins verhüllte Mondlicht und ins herflimmernde Leichenlicht — der starre Freund ohne

Bewegung lag ihm gegenüber — Amandus war eher als die Mondkugel aus dem Erdschatten geflogen — Gustav sah nicht auf den Todten, sondern auf den Mond (in der dichtesten Trauerstunde sieht man vom Gegenstande weg auf den kleinsten hin): „streife nur hin, dacht' er, Schatten der Kugel aus Staub, du liegst noch über mir . . . aber ihn erreicht deine Spitze nicht . . . , alle Sonnen liegen nackt vor ihm o Eitelkeit, o Dunst, o Schatten, wo ich noch bin.“ . . . Plötzlich schlug die Flötenuhr Ein Uhr und spielte ein Morgenlied des ewigen Morgens, so aufrichtend, so herüberhörend aus Auen über dem Mond, so schmerzenstillend, daß die Thränen, unter denen sein Herz ertrank, den Schmerzendamm umbrachen und sanftern, weniger tödtlichen Empfindungen ein Bette ließen Es war ihm, als läge sein Körper auch ausgeleert neben dem kalten und seine Seele flöge auf der breiten durch alle Sonnen gehenden Lichtstraße der vorausgeeilten nach. . . . er sah sie vorausziehen er sah durch den Dunst der paar Jahre, die zwischen ihr und ihm selber lagen, deutlich hindurch. . . .

Und mit seiner Seele im Gesicht trat er aus dem Todtenzimmer in das Zimmer des Vaters und sagte mit irdischer Wehmuth im Auge und himmlischer Heiterkeit im Angesicht: „unser Freund hat unter der Mondfinsternis ausgekämpft und ist dort.“

— Ach sein Leben in seinem wurmförmigen Körper war ja eine wahre totale Mondfinsternis; sein Austritt aus dem Leben war der Austritt aus dem Erdschatten und sein Verweilen im Schatten nur kurz.

Gustav war durch kein Zureden im Trauerhause zu erhalten. Wenn dem Herzen der Körper zu enge ist: so wird es ihm auch die Stube. Er ging nach Marienhof.

Unter dem blauen Gewölbe, an dem kristallisierte Sonnentropfen hängen, und unter dem kämpfenden Monde, der wie er von seiner Beschattung roth glühte, begnügten ihm Gedanken, die über die menschlichen Farben erhaben sind so wie über die Erde. Wer in solchen Stunden nicht die Kahlheit dieses Lebens und das Bedürfnis eines zweiten so lebendig fühlt, daß das Bedürfnis feste Hoffnung wird: mit diesem streite keiner über das Höchste unsers tiefen Lebens.

Unter dem Getümmel des Sterbetages, der ihn sonst in eine ganz dunkle Einsamkeit fortgetrieben hätte, ging er doch nach Marienhof; der Verstorbene hatte ihn gebeten, es zu machen, daß er sein Winterlager für seine Gebeine auf dem Eremitenberg bekäme, den er so oft bestiegen hatte und dessen Erscheinungen uns bekannt sind. Gustav hofft es leicht von der Residentin auszuwirken, da sie ohnehin selten und nur gewisse Particen des stillen Landes betrat. Defel sagte aber — am Morgen, wo er ihn bei seiner Bitte zu Rath zog, — gerade umgekehrt, wenn ihr um den Park und dessen bauliche Würden zu thun wäre: so müßte sie da etwas recht gern begraben lassen, weil es den besten englischen Gärten an Todten und wahren Mausoleen, so sehr fehlte, daß sie bloß nachgemachte Mexier-Mausoleen hätten. Defel erbot sich einige Verzierungen in einem Geschmacke, daß sie der Hofgoutierte, für das Grabmal zu entwerfen. Gustav war bloß heute zu weich, ihn heute zum erstenmale zu verachten. Wie ganz anders hörte die Residentin seiner Bitte und gedrängten Stimme zu, ob er gleich kein Zeichen seines Schmerzes zu geben arbeitete! Wie theilnehmend — mit einer Miene als legte sie leise eine Rose in des Todten Hand, — schenkte sie dem letzten das Stückchen Erde

zum Unterplatz! Wie schön begleiteten ihre vollen Augen dieses Geschenk mit dem Geschenk aus ihrem weichen Herzen! Und als der fremde Kummer seinem eignen den Sieg wiedergab: mit welchem schönen Trost — nie ist die weibliche Stimme schöner als im Trösten — bestritt sie ihn! — Er fühlte hier den Unterschied zwischen Freundschaft und Liebe lebendig; und er gab ihr die erste ganz. Er war froh, den Gegenstand der letzten nicht da zu finden, weil er die Verlegenheit der ersten Blicke scheute. Beata lag krank.

Er sperrte sich ein; er machte seine Brust jenem Schmerze auf, der nicht wohlthätige blutende Wunden in sie schneidet, sondern ihr dumpfe Schläge gibt, jenem nämlich, der in dem Zwischenraum zwischen dem Tode; und dem Begräbnistage bei uns ist. Der letzte war am Sonntage, wo ich meinen Sektor betrübt bloß mit Ottomars Briefe ausfüllte und wo ich so traurig schloß. Ich that's gerade in der Stunde, wo der Entschlafne aus dem kleinen Sterbebette ins große Bette aller Menschen getragen wurde, wie die Mutter die auf Bänken entschlummerten Kinder in die größere Ruhestätte legt. Sonntags floh Gustav aus dem Schlosse, wo die lärmenden Staatswagen und Bedienten gleichsam über sein Herz gingen, mit eingehüllten Sinnen hinaus. Es fühlte zum erstemmale, daß er auf der Erde nicht einheimisch sei, das Sonnenlicht schien ihm das in unsere Nacht gewebte Dämmerlicht eines größern Mondes zu sein. Ob er gleich jezo seinem weggerückten Freunde sich auf dieser Erde weder nähern, noch entziehen konnte: so sagte sein Schmerz doch, es würde ihm, wenn er auch nicht den Leichnam, nicht den Sarg, sondern nur das Grabes; Beet umfaßte, das auf diesem Samen einer schönen Erde drückte, es würde ihm Tröstung werden; und er stellte sich daher auf

einen entfernten Hügel, um zu sehen, ob noch Leute auf dem Eremitenberge wären.

Sein Auge begegnete gerade dem größten Jammer, den es an diesem Abend für ihn hienieden gab: der durch den Abend hindurch blinkende weiße Sarg wurde herausgehoben — eine entzweifallende Rose, eine durchlöchernte Puppe, ein sich ausspannender Schmetterling, der jene als Würmchen zernagt hatte, waren auf die Sargpuppe gemalt und kamen mit ihren beiden Urbildern unter die Erde — der kinderlose Vater stützte sich mit Hand und Kopf an die Pyramide und hörte hinter seinen verhüllten Augen jede Erdscholle wie den Flug eines niederbohrenden Pfeiles — der kalte Nachtwind kam vom Todtenberg zu Gustav herüber — Zugvögel eilten wie schwarze Punkte über sein Haupt davon und der Naturtrieb, nicht die Länderkunde führte sie durch kalte Wolken und Nächte zu einer wärmern Sonne — der Mond arbeitete sich aus einem Blutmeere von Dünsten ohne Stralen herauf — endlich verließen die Lebendigen den Berg und den Todten — blos Gustav blieb auf dem andern Hügel bei ihm, die Nacht ruhte schwer hingestreckt um beide . . . Genug!

Schenkt mir diese Todtengräberszene! Ihr wisset nicht, welche herbstliche Erinnerungen dabei mein Blut so leichenlangsam machen wie meine Feder: ach in diese Geschichte schreib' ich ohnehin ein Blatt, ein Trauerblatt, dessen breiter schwarzer Rand kaum den Jügen und Klagen mit Thränen eine weiße enge Stelle läßt — ich schenk' euch diese Szene auch; denn ich weiß auch nicht, Leser mit dem schmerzlichen Herzen, wen Ihr schon verloren habt, ich weiß nicht, welche liebe dahingegangne Gestalt, deren Grab schon so eingesunken ist als sie selber, ich gleich einem Traume wie-

der auf ihrer Grabplatte in die Höhe richte und Eueren thränenden Augen von neuem zeige und an wie viel Todte ein einziges Grab erinnere!

Verschwundner Amandus! in dem großen breiten Meer, welches das Leben dem feindlichen Tod von Jahrhundert zu Jahrhundert entgeschickt, gingest Du wenige Schritte mit, er verwundete Dich oft und bald; Deine Kriegskameraden legten Erde auf Deine großen Wunden und auf Dein Angesicht — sie kämpfen fort, sie werden Dich von Jahr zu Jahr unter ihrem Kriege mehr vergessen — in ihre Augen werden Thränen kommen, aber um Dich keine mehr, sondern um Todte, die erst begraben werden — und wenn Deine Lilien, Mumie sich aus einander gebröckelt hat, so denkt man nicht mehr an Dich; bloß der Traum liebet noch Deine in den Erdball gemengte Paster, Gestalt zusammen und schmücket mit ihr im graugewordenen Kopfe Deines Gustavs seine hinter dem Leben ruhenden Jugend-Auen, die wie der Venusstern am Himmel des Lebens Morgens der Morgenstern und am Himmel des Lebens Abends der Abendstern sind und flimmern und zittern und die Sonne ersetzen. . . . Ich mag nicht zu Deiner Seelen Scheide, zum Leichnam sagen, Amandus! liege sanft. Du lagst in ihr nicht sanft; o noch jezo dauert mich Dein unsterbliches Ich, daß es mehr in seinem knappen Nervengebäude als im weiten Weltgebäude leben mußte, daß es den edeln Blick nicht zu Sonnenkugeln aufheben, sondern auf seine quälenden Blutflügelchen eintrümmen und für die große Harmonie des Makrokosmos seltner Wallungen fühlen als für die Mislaute seines Mikrokosmus! — Die Kette der Nothwendigkeit schnitt tief in Dich ein, nicht bloß ihr Zug, auch ihr Druck führte Dir Narben zu. .

.. So jämmerlich ist der Lebendige! Wie können von ihm die Todten ein Andenken verlangen, da er schon in dem er darüber redet ermattet. . . .

Als nun Gustav zu Hause war: setzte er einen Brief an den Doktor auf; der ringende Kummer, worin dieser sich an die Pyramide gelehnt und gehalten hatte, bewegte ihn unaussprechlich; und er fiel im Briefe ihm an diese zersplitterte Wunde Brust und mehrte ihre Schmerzen durch seinen Liebedruck, indem er ihn bat, ihn zum Sohne anzunehmen und sein väterlicher Freund zu werden.

Mit der hohen Flut der Traurigkeit entschuldige man es, daß Gustav, der bisher immer die Paroxysmen seiner Empfindungen zum Besten des andern versteckte, sie hier auf Kosten eines andern hervorbrechen ließ. Sein Schmerz ging so weit, daß er vom Vater den Alltagsrock und Hut des Seligen statt seines Kniestückes begehrte; er fühlte wie ich, daß Alltagskleider die besten Schattenrisse, Gipsabgüsse und Pasten eines Menschen sind, den man lieb gehabt und der aus ihnen und dem Körper heraus ist. — Die Antwort des Doktors lautet so:

* * *

„Ich habe mich oft an die Polster meines medizinischen Wagens gelehnt und mir vorgestellt und vorgenommen, wenn ich einmal graue Augenbraunen und Kopfsch Haare oder gar keine mehr habe — wenn mir alle Jahrzeiten immer kürzer und alle Nächte darin immer länger vorkommen, welches vor der Annäherung der längsten vorausgeht — wenn ich dann in den ersten Frühlingstagen ins stille Land hinausgehe, um meinen kalten interpolirten Körper zu sonnen — wenn ich dann außen die klebenden treibenden Knos-

pen sehe, unter denen ein ganzer Sommer steckt, und in mir innen das ewige Abblättern und Umbeugen, das kein Erdenfrühling heilt — wenn ich mich dann doch an meine eigne Jugend erinnere, an meine Spazier: Galopaden um Scheerau, an die in Pavia und an die Leute die mit mir gingen — wenn ich mich dann natürlicher Weise nach denen umsehe, die mir vom gefallen Tempel meiner Jugend noch als hohe Ruinen stehen geblieben — und wenn mich dann, weil ich mich umdrehe, um zu schauen, ob keiner aus Wäldern, über Wiesen, von Bergen an einem so schönen Tage zu mir gegangen kommt, der Gedanke wie Herz: klopfen anfällt, daß nach allen vier Welt: Ecken, wohin ich mich gedrehet, Gottesäcker und Kirchen liegen, in denen die, die mich jezo trösten und begleiten sollen, unter der undurchsichtigen Erdrinde und ihrem Blumenwerk mit geraden Armen versteckt und gefangen liegen, und daß bloß ich allein außen geblieben und den Herbst in meiner Brust hier im Frühling herum trage: so werd' ich gar nicht ins stille Land gehen, sondern einsam nach Hause gehen und mich einschließen und meinen Kopf auf den Arm mit den Augen legen und wünschen, daß mir das Herz breche, so gut wie meinen Bekannten; ich werde sagen, ich wollt' es wäre vorbei. Dann, geliebter Sohn, geliebter Freund, (der Du als der jüngste meiner Freunde mich schon überleben wirst) wird Deine Gestalt vor meine satten mäden Augen treten, dann werde ich sie auswischen und mich an alles erinnern und Deine Hand wird mich doch ins stille Land hinausführen, ich werde den Frühling der Erde so lange genießen als ich ihn sehen kann und ich werde Dir mit drückender Hand ins Gesicht sagen: es thut mir heute recht wohl, daß ich Dich vor vielen Jahren zum Sohne angenommen. . . .

Morgen will ich kommen, um meinen Freund zu einer Reise auf die nächsten Tage mitzunehmen, damit wir den vergangenen aus dem Wege gehen.“ — Am andern Morgen geschah's.

Zwei und dreißigster oder 16. November-Sektor.

Schwindsucht — Leichenrede in der Kirche des stillen Landes —
Ottomar.

Es wäre mir vielleicht auch besser, ich suchte beiden weniger mit der Feder nachzukommen als zu Fuß. Die Lesewelt kann jetzt an meinen Sachen kosten und naschen, inso-
deß ich der Ostermesse entgegen huste, weil ich mir an jenen Sachen und am Schreibtisch, woran ich mich niederkrümmte, eine hübsche vollständige Hektik in die zwei Lungenflügel geschrieben. Das sämmtliche Publikum sagt nicht, hab Dank zu mir, daß ich mich um meinen gefunden Athem und um meine sedes gedacht und empfunden: es ist fast alles an mir zu und es kann wegen der doppelten Symmetrieordnung nach entgegengesetzten Richtungen wenig durch mich passieren. Ich wandele daher hinter den Pflugschaaren aller Auenthaler, um in den Broden der Furchen wie die besten brittischen Hektiker thun*) — einzuziehen als

*) Die drei Kuren, die ich oben im Texte gegen meine Lungen sucht gebrauche, hab ich von drei Völkern — das Nachspazieren in frisch gepflügten Furchen rathen die Engländer — das Stärken durch eine Punde-Schlafgenossenschaft rath ein Franzos (de la Richebaudière) — das Athmen der Luft in Viehställen wird schwedischen Hektikern vorgeschrieben.

Mittel gegen meine Lufsperrre und andere Sperrre. Gleichwol würde mich das einfältige Publikum, in dessen Dienst ich mich so elend gemacht, auslachen, wenn es mich den Pflug, Ochsen wie eine Krähe nachschreiten sähe. Ist das Rechtschaffenheit? — Muß ich nicht ohnehin alle Nacht zwischen den Armen von zwei Pudeln schlafen, die ich mit meiner Lungensucht anstecken will, wie ein Ehemann von Stande? Bin ich aber dann, wenn ich die zwei Beischläfer durch Nacht- und Morgengabe mit meinem Uebel dodiert habe, des Malums selber los, oder sagt nicht vielmehr Herr Madan de la Richebaudiere, neue Hunde müßt' ich kaufen und infizieren, weil eine halbe Hunde-Menagerie zum Auslader eines einzigen Menschen nöthig ist? So kann ich mein Honorar blos in Hunden verthun. Ich will den Schaden sogar verschmerzen, den meine Rechtschaffenheit dabei leidet, weil ich mich gegen die armen einsaugenden Hunde, deren Lungenflügel ich lähmen und beschneiden will, so freundlich wie Große gegen die Opfer ihrer Rettung stellen muß.

Inzwischen ist doch das noch das verdrüßlichste Ständal, daß ich gegenwärtig im — Viehstall schreibe; denn dieser soll auch (nach neuern schwedischen Büchern) eine Apotheke und einen Seehaven gegen kurzen Athem abgeben: Meiner wollte sich indeß noch nicht verlängern, ob ich gleich schon drei Trinitatis hier sitze und drei lange Sektorees (gleichsam Josephs Kinder) am Geburtort viel dümmere Wesen in die Welt setze. Man muß selber an einem solchen Orte der Heftik wegen im juristischen oder ästhetischen Fache (weil ich beides Velletrist und Rechtskonsulent bin) gearbeitet haben, um aus Erfahrung zu wissen; daß da oft die erträglichsten Einfälle viel stärkere

Stimmen als die der literarischen und juristischen Richter gegen sich haben und dadurch zum Hentker gehen.

Während Fent und Gustav mehr Traurigkeit als Geld verreiseten, ob sie gleich nicht so lange ausblieben wie alle meine inrotulirten Akten: so ging auch Oefel weiter, nämlich in seinem romantischen Großsultan und tockerte mit dem größten Vergnügen den Kummer seines Freundes hinein. Oefel dankte Gott für jedes Unglück, das in einen Vers ging und er wünschte zum Flor der schönen Wissenschaften, Pest, Hungernoth und andre Gräßlichkeiten wären öfter in der Natur, damit der Dichter nach diesen Modellen arbeiten und größere Illusion daraus erzielen könnte, wie schon den Malern, welche geköpftte Leute oder aufgesprengte Schiffe malen wollten, mit den Urbildern dazu beigeprungen wurde. So aber mußte er oft aus Mangel an Akademikern selber seine sein, und war einmal einen ganzen Tag genöthigt, tugendhafte Regungen zu haben, weil dergleichen in seinem Werk zu schildern waren — ja oft mußte er eines einzigen Kapitels wegen mehrmale ins B — gehen, welches ihn verdross.

Es geht andern Leuten auch so: der Gegenstand der Wissenschaft bleibt kein Gegenstand der Empfindung mehr. Die Injurien, bei denen der Mann von Ehre flutet und tocht, sind dem Juristen ein Beleg, eine Glosse, eine Illustrazion zu dem Pandekten-Titel von den Injurien. Der Hospital-Arzt repetiert am Bette des Kranken, über welchem die Fieberflammen zusammen schlagen, ruhig die wenigen Abschnitte aus seiner Klinik, die herpassen. Der Offizier, der auf dem Schlachtfeld — dem Fleischhacker-Stock der Menschheit — über die zerbrochnen Menschen wegschreitet, denkt bloß an die Evoluzioni und Viertel-Schwenkungen seiner Kadettenschule, die nöthig waren,

ganze Generationen in physiognomische Fragmente auszuschnitten. Der Bataillenmaler, der hinter ihm geht, denkt und sieht zwar auf die zerlegten Menschen und auf jede daliegende Wunde; aber er will alles für die Düssel-dorfer Gallerie nachkopieren, und das reine Menschen-Gefühl dieses Jammers weckt er erst durch sein Schlachtsstück bei andern und wol auch bei — sich. — So zieht jede Erkenntnis eine Stein-Kruste über unser Herz, die philosophische nicht allein. —

Beata opferte fast ihre Augen dem Antheil auf, den sie an niemand anderem (wie sie dachte) nahm als an dem Hingeschiednen. Ihre schweren Blicke waren oft nach dem Eremitenberg gerichtet; Abends besuchte sie ihn selbst und brachte dem Schlafenden das Letzte, was die Freundschaft dann noch zu geben hat, im Uebermaß. So dringen also die Griffe des Unglücks in weiche Herzen am tiefsten; so sind die Thränen, die der Mensch vergießet, desto größer und schneller, je weniger ihm die Erde geben kann und je höher er von ihr steht, wie die Wolke, die höher als andre von der Erde sich entfernt, die größten Tropfen wirft. Nichts richtete Beaten auf als die Verdopplung des Almosens, das sie gewissen Armen wöchentlich oder nach jeder Freude gab; und der einsame Umgang mit der Residentin, mit ihrer Laura und den beiden Gärtners Kindern.

Die zwei Reisenden waren besser daran. Da der Doctor Fent die Aerzte des Landes *ex officio* visitierte, welche Arzneien machten, nebst den Apothekern, die Repressalien gebrauchten und Rezepte machten: so ärgerte er sich zum Glück so oft, daß er keine rechte Stunde hatte, sich zu betrüben; auf diese Weise brachten Landphysici, die immer auf dem Lande waren (es müßten denn gerade Geu-

chen grassiret haben), und Hebammen, die in der Noth-
 taufe die Wiedergeburt junger Nichtchristen noch besser be-
 sorgen als deren Geburt, und welche Pharaos hätte haben
 sollen, diese brachten den bekümmerten Pestilenziarius wie-
 der etwas auf die Beine. Zorn ist ein so herrliches Ab-
 führungsmittel der Betrübniß, daß Gerichtspersonen, die bei
 Wittwen und Waisen versiegeln und inventieren, diese nicht
 genug ärgern können; daher legier' ich künftig meinen Er-
 ben, die mein Tod zu sehr kränkt, nichts testamentarisch
 als das Mittel dagegen, Erbößung über den Seligen.

Beide kehrten endlich unter entgegengesetztem Herzflo-
 pfen wieder zurück und ihr Weg führte sie vor Ruhestatt,
 dem Rittersitze Ottomars und neben dem verwaiseten Tem-
 pel des Parks vorbei. Der Tempel war aber erleuchtet;
 es war weit in die Nacht; um den Tempel hing ein sum-
 mender Bienenschwarm von Jagdkleidern, in denen der
 halbe Hof steckte. Fent- und Gustav drängten sich also
 durch immer größere Herren und Pferde hindurch, gingen
 wie Kometen vor einem Stern nach dem andern vorbei
 und in die Kirche hinein: darin waren ein oder zwei uner-
 wartete Dinge — der Fürst und ein Todter; denn das
 hinten am Altar stehende Ding war kein unerwartetes,
 sondern der Pastor. Gustav und Fent hatten sich in den
 Beichtstuhl gestopft. Gustav konnte sein Auge kaum vom
 Fürsten reißen, der mit jenem edeln gleichgültigen Gesicht,
 das Leuten von Ton oder aus großen Städten und Leichen-
 bittern selten mangelt, über den Todten wegstreifte —
 der Fürst hatte jenes Herz der Großen, das ein Petrefakt
 im guten Sinne und unter festen Theilen der erste
 ist und das recht schön verräth, daß sie sich an die Unsterb-
 lichkeit der Seele halten und daß sie, wenn sie einen von
 den Ihrigen begraben lassen, nicht zu Hause sind.

Auf einmal legte sich der Doktor auf das Pult des Beichtstuhls nieder und bedeckte das Gesicht; er stand wieder auf und sah mit einem Auge, das er nicht abtrocknen konnte, nach dem aufgedeckten Leichnam hin und suchte vergeblich zu sehen. Gustav schaute auch hin und die Gestalt war ihm bekannt, aber kein Name, um welchen er vergeblich den sprachlosen Doktor fragte — endlich nannte der Leichenredner den Namen. Ich brauch' es nicht erst in Doppel- und Fraktur zu sagen, daß der Todte, auf dem jezo so viele harte Augen und ein Paar trostlose ruhten, so aussah wie der Schauspieler *Reinecke*, dessen edle Bildung nun auch der schwere Grabstein auseinander drückt — ich hab' es nicht nöthig, dem Pastor den Namen *Ottomar* nachzusprechen. Der arme Doktor schien seit einiger Zeit bestimmt zu sein, daß der Schmerz seine Nerven zu einem *Nerven-Präparat* herauslösete und sich daran übe. Sonderbar war's, daß Gustav nicht am gestorbenen, sondern bloß am trauernden Freunde Antheil nahm.

Der gute Medizinalrath knüllte das Gesangbuch, das unter seiner Hand lag, gewaltsam zusammen; er hörte nicht das Abreiten des Fürsten, der nur drei Minuten da gewesen, um sich den Todtenschein zu holen, aber jedes Wort des Pastors vernahm er, um von der neuesten Krankheitsgeschichte seines Freundes etwas zu erfahren; allein er erfuhr nichts als seine Todesart (hitziges Fieber). Endlich war alles vorbei und er ging stumm und zwischen die Trauerkerzen hineinstarrend, auf die Bahre zu, schob, ohne Blick und Laut, was ihn hindern konnte, weg mit der linken Hand und zuckte hin nach des Schläfers seiner mit der rechten. Als er endlich die Hand, welche Alpen und Jahre von seiner abgerissen hatten, wieder damit umschlossen hielt, ohne doch dem näher zu sein, nach dem er

sich so lange gesehnet, und ohne die Freude des Wiederfindens: so war sein Schmerz noch dicht, dunkel und warf sich schwer über seine ganze Seele her, ohne eine Gestalt zu haben. — Aber als er in jener Hand zwei Warzen wieder fand, die er sonst bei ihrem Druck so oft gefühlet hatte: so nahm der Schmerz die Schleiergestalt der Vergangenheit an; Mailand ging mit den Blüten seiner Weinberge und mit den Gipfeln seiner Kastanien und mit den schönen Tagen unter beiden vorüber und sah traurig die zwei Menschen an, die nichts mehr hatten. — Hier war' er mit den zwei glühenden Augen auf die zwei ewig trocknen gefallen, wenn nicht der Leichenmarschall gesagt hätte, „das thut man nicht gern, es ist nicht gut.“ Bloß eine Locke gab ihm das Grab vom ganzen geraubten Freunde zurück, eine Locke, die für das Auge so wenig und für den fühlenden Finger so viel ist. Er schlichtete die Hand, die den letzten Brief so traurig geschlossen, sanft wieder über die unberührte und verließ seinen Ottomar auf lange.

Er hatte nicht bemerkt, daß des Verstorbenen Spitzhund und zwei tonsurierte fremde Menschen da waren, wovon der eine 6 Finger hatte. — Außer der Kirche auf dem Wege, dessen eine Richtung nach dem Ottomarschen Schloß und dessen andre um den Eremitenberg lief, sahen Gustav und Gené einander mit einer stummen trostlosen Frage an — sie antworteten einander durch den Abschied. Der Doktor kehrte um und setzte seine Reise fort — Gustav ging in den Park und dachte unten am Fuße des Eremitenberges dem Schicksale — nicht seines Freundes noch seinem eignen, sondern dem — aller Menschen nach. . . .

Und wann schreib ich dieß? Heute am 16. November, wo der Namenstag des eingesargten Ottomars ist. —

Drei und dreißigster oder XXV. Trinitatis- Sektor.

Große Aloe-Blüten der Liebe: oder das Grab —
der Traum — die Orgel nebst meinem Schlagfluß, Pelzstiefel
und Eis-Eiripipium.

In Gustav rückten die höchsten Lichter aus des Freundes Bild langsam in das der Geliebten über. Jetzt trat erst ihr Gesicht, das am Todtenbette ewige Strahlen in ihn geworfen hatte, aus dem Zypressen-Schatten vor. Die einsame Pyramide stand erhaben als Wach-Engel neben dem Begrabenen. Er trug sich hinauf, mit Schmerzen, aber mit sanftern; er hatte nun doch den unbeschreiblich süßen Trost, den Menschen in der Erde nie gekränkt, und ihm oft verziehen zu haben; er wünschte, Amandus hätte seine Verzeihung noch öfter veranlaßt; sogar dieß deckte seinen wunden Busen mit warmen Tröste zu, daß er jetzt ihn so liebe, so vertrauere, ungeschen, unbelohnet.

Oben trat er noch in einige Leiden-Dornen, worüber man laut aufschreiet; aber bald flogen seine Augen sehend auf der Licht-Brücke, die von einer Lampe aus Beartens Zimmer über den Garten zum Berg hinüber lief, gleich andern Phalänen ihren hellen Fenstern nach. Er sah nichts als bald das Licht, bald einen Kopf, der es verbaute; aber diesen Kopf schmückte er im seinigen schöner aus als irgend eine Frau den ihrigen. Er legte und lehnte sich halb knieend und halb stehend, mit dem Blick gegen

den langen Lichtstrom zugewandt, an das Postement der Pyramide an. Müdigkeit und schlaflose Nächte hatten seine Thränen, Drüsen mit jenen drückenden und doch reizenden Thränen gefüllet, die oft ohne Anlaß und so bitter und so süß kurz vor Krankheiten oder nach Ermattungen ausströmen. — Dieselben Ursachen breiteten zwischen ihn und die äußere Welt gleichsam einen dunkeln Nebeltag oder Hecerrauch; seine innere Welt hingegen wurde aus einer Federzeichnung ohne seine Anstrengung ein gleißendes Oelgemälde, dann ein musivisches, endlich eines in erhobener Arbeit — Welten und Ozeanen bewegten sich vor ihm auf und ab — endlich schloß der Traum die ganze nächtliche Außenwelt mit seinen Augenliedern zu und machte hinter ihnen eine neu geschaffne paradiesische auf; gleich einem Todten lag sein schlummernder Körper neben einem Grabmal und sein Geist in einer über den ganzen Abgrund hinüberreichenden Himmel: Au. Ich werde den Traum und sein Ende sogleich erzählen, wenn ich dem Leser die Person gezeigt habe, die den Traum zugleich verlängerte und endigte.

Nämlich Beata — kam. Sie konnte weder seine Wiederkunft, noch seine letzte Station wissen. Die Nähe des Ottomarschen Leichenbegängnisses, die Entfernung Gustavs, dessen Bild seit dem letzten Auftritt tief in und gleichsam durch ihr Herz gepreßet war, und die Entfernung des Sommers, der sein buntes blühendes Gemälde täglich um einige Zoll wieder zusammenrollte, alles das hatte sich in Beata's Brust zu einem drückenden Seufzer gesammelt, den das laute Jagdschloß mit seinen Dunstkreisen einklemmte und mit dem sie reinere Aetherkreise suchte, um ihn an einem Grabe auszuhauchen und aus ihm den Stoff zu neuen einzuathmen. — Schwärmeri-

sches Herz! du treibest mit deinen fieberhaften Schlägen freilich dein Blut zu reißend um und spülest mit deinen Güssen Ufer, Blumen und Leben fort; aber dein Fehler ist doch schöner, als wenn du mit phlegmatischem Getriebe aus dem stehenden Wasser des Blutes bloßen Fett-Schlamm anlegtest!

Die Nachtwandlerin fuhr zusammen, da sie den schönen Schläfer sah; sie hatte im ganzen Garten, den sie in diesen stillen Minuten durchstrichen hatte, niemand vermuthet und gefunden. Er lag auf einem Knie sanft zusammen gesunken; sein blasses Gesicht wurde von einem schönen Traum, vom aufgehenden Monde und von Beate's Auge angestrahlt. Ihr fiel nicht ein, daß er sich vielleicht nur schlafend stelle; sie zitterte also um einen halben Schritt näher, um erstlich gewis zu sein wer's wäre, und um zweitens mit vollem Auge auf der Gestalt zu ruhen, vor der sie bisher nur vorüberstreichen durfte. Unter dem Anschauen wußte sie nicht recht, wann sie es eigentlich endigen sollte. Endlich wandte sie ihrem Paradiese den Rücken, nachdem sie noch einmal ganz an ihn getreten war; aber unter dem trägen Rückwärtsgehen fiel ihr (ohne Schrecken) ein, „er wird doch nicht gar todt sein.“ Sie kehrte also wieder um und behorchte seine wachsenden Athemzüge. Neben ihm lagen zwei spitze Steinchen so groß wie mein Dintensaß; sie bückte sich zweimal neben ihm nieder (sie wollte' es nicht auf einmal oder auch mit dem Fuße thun) um sie wegzunehmen, damit er nicht in ihre Spitzen hineinfiele. . . .

Wahrhaftig ein Alphabet oder 23 Vogen sollt' ich mit diesem Auftritt voll zu machen haben; zum Glück geht er erst recht an wenn er erwacht und der Leser ist heute der glücklichste Mann. . . .

Sie war nun schon wie ein Veteran vertrauter mit der Gefahr und war so gewis, er würde nicht erwachen, daß sie aufhörte, es zu befürchten und beinahe anfang, es zu wünschen. Denn es fiel ihr ein, „die Nachtlust könnte ihm schädlich sein.“ — Es fiel ihr ferner ein, wie beide Freunde so erhaben neben einander ruhten; und ihr blaues Auge befreite sich von einem Thautropfen, von welchem ich nicht weiß, ging er für das außer der Erde pochende oder für das in ihr stillstehende Herz herab. Endlich machte sie ernsthafteste Anstalten abzugehen, um überhaupt in der Entfernung ihn durch ein Geräusch zu wecken und um ihren Nührungen ohne Furcht seines Erwachens nachzuhängen. Sie wollte bloß noch bei ihm vorbeigehen (denn $4\frac{1}{2}$ Schritte stand sie ab), weil sie auf der andern Seite des Berges hinunter mußte (sie hätte denn umkehren wollen). Sein Lächeln verkündigte immer größere Entzückungen und sie war freilich begierig, wie es noch auf seinem Gesichte ablaufen würde, aber sie mußte den lächelnden Träumer verlassen. Da sie also zwei zögernde Schritte sich ihm genähert hatte, um sich mehr von ihm zu entfernen: so fing auf einmal die Orgel der einsamen Kirche von Ruhestatt, wo heute Ottomar begraben worden, mitten in der Nacht so ernst und klagend zu gehen an als wenn der Tod sie spielte; und Gustavs Angesicht wurde plötzlich vom Wiederscheinen eines innern Elysiums verklärt; und er richtete sich mit zugeschlossnen Augen auf, erhaschte schnell die Hand der erstarrenden Beata und sagte schlaftrunken zu ihr: „o nimm mich ganz, glückliche Seele, nun hab' ich Dich, geliebte Beata, auch ich bin todt.“

Der Traum, der mit diesen Worten ausging, war der gewesen: er sank in eine unabsehbliche Aue nieder, die

über schöne an einander gestellte Erden hinüberlief. Ein Regenbogen von Sonnen, die wie zu einer Perlschnur an einander gereiht waren, faßte die Erden ein und drehte sich um sic. Der Sonnenkreis sank untergehend dem Horizonte zu und auf dem Rande der großen runden Flur stand ein Brillanten-Gürtel von tausend rothen Sonnen und der liebende Himmel hatte tausend milde Augen aufgethan. — Haine und Alleen von Niesen-Blumen, die so hoch wie Bäume waren, durchzogen im durchsichtigen Zickzack die Aue; die hochstämmige Rose bewarf diese mit einem goldrothen Schatten, die Hyazinthe mit einem blauen und die zusammenrinnenden Schatten von allen bereiften sie mit Silberfarbe. Ein magischer Abendschimmer wallte wie ein freudiges Erröthen zwischen den Schattenufern und durch die Blumenstämme über die Flur, und Gustav fühlte, das sei der Abend der Ewigkeit und die Wonne der Ewigkeit. — Beglückte Seelen tauchten sich, weit von ihm und näher den weggleitenden Sonnen, in die zusammengehenden Abendstrahlen und ein gedämpftes Jauchzen stand verhallend wie eine Abendglocke, über dem himmlischen Arkadien; — nur Gustav lag verlassen im Silberschatten der Blumen und sehnte sich unendlich, aber keine jauchzende Seele kam herüber. Endlich dufteten in der Luft zwei Leiber in eine dünne Abendwolke aus einander und das fallende Gewölk entblößte zwei Geister, Beata und Amandus — dieser wollte jene in Gustavs Arme führen, aber er konnte nicht in den Silberschatten hinein — Gustav wollte ihr in die ihrigen entgegenfallen, aber er konnte nicht aus dem Silberschatten hinaus. — „Ach, Du bist „nur noch nicht gestorben, rief Gustavs Seele, aber wenn „die letzte Sonne hinunter ist: so wird Dein Silberschatz „ten über alles fließen und Deine Erde von Dir flattern

„und Du wirst an Deine Freundin sinken“ — eine Sonne um die andre zerging — Beata breitete ihre Arme hernieder — die letzte Sonne versank — ein Orgelton, der Welten und ihre Särge erzittern konnte, klang wie ein fliegender Himmel herüber und lösete durch sein weites Beben die Faser, Hülle von ihm ab und über den ausgebreiteten Silberschatten wehte ein Entzücken und hob ihn empor und er nahm — — die wahre Hand von Beata und sagte, indem er wachte und träumte und nicht sah, die Worte zu ihr: „o nimm mich ganz, glückliche Seele, nun hab' ich Dich, geliebte Beata, auch ich bin todt.“ Ihre Hand hielt er so fest wie der Gute die Tugend. Ihr versuchtes Loswinden zog ihn endlich aus seinem Eden und Traum; seine glücklichen Augen gingen auf und vertauschten die Himmel; vor ihnen stand erhaben der weiße vom Monde überschwemmte Grund und die Aue des Parks und die tausend zu Sternen verkleinerten Sonnen und die geliebte Seele, die er vor dem Untergange aller Sonnen nicht erreichen konnte. — Gustav mußte denken, der Traum sei aus seinem Schlafe ins Leben übergezogen und er habe nicht geschlafen; sein Geist konnte die großen steilen Ideen vor ihm nicht bewegen und nicht vereinigen. „In welcher Welt sind wir?“ fragte er Beata, aber in einem erhabnen Tone, der beinahe die Frage beantwortete. Seine Hand war mit ihrer ziehenden fest verwachsen. „Sie sind noch im Traume,“ sagte sie sanft und bebend. Dieses Sie und die Stimme stieß auf einmal seinen Traum in den Hintergrund aus der Gegenwart zurück; aber der Traum hatte ihm die Gestalt, die an seiner Hand kämpfte, lieber und vertrauter gemacht und die geträumte Unterredung wirkte in ihm wie eine wahre und sein Geist war noch eine erhaben, fortbebende Saite, in die ein Engel

seine Entzückung gerissen — und da jetzt drüben im öden Tempel die Orgel durch neues Ertdönen die Szene über den irdischen Boden erhob, wo beide Seelen noch waren; da Beata's Stellung schwankte, ihre Lippe zitterte, ihr Auge brach: — so war ihm wieder als würde der Traum wahr, als zögen die großen Töne ihn und sie aus der Erde weg ins Land der Umarmung hinauf, sein Wesen kam an alle seine Gränzen, „Beata,“ sagt' er, zu der schönen an bekämpfenden Empfindungen dahin sterbenden Gestalt, „Beata, wir sterben jetzt — und wenn wir todt sind, so sag' ich Dir meine Liebe und umarme Dich — der Todte neben uns ist mir im Traum erschienen und hat mir wieder Deine Hand gegeben.“ . . . Sie suchte auf das Grab desselben aufzusinken — aber er hielt den fallenden Engel in seinen Armen auf — er ließ ihr entschlummertes Haupt unter seines fallen und unter ihrem stoßenden Herzen glühten die Schläge des seinigen — es war eine erhabne Minute als er die Arme um eine schlummernde Seligkeit gelegt, einsam ansah die auf der Erde schlafende Nacht, einsam anhörte die allein redende Orgel, einsam wachte im Kreise des Schlags. . . .

Die erhabne Minute verging, die seligste fing an; Beata erhob ihr Haupt und zeigte Gustav und dem Himmel auf dem zurückgebognen Angesicht das irre überweinste Auge, die erschöpfte Seele, die verklärten Züge und alles was die Liebe und die Tugend und die Schönheit in Einen Himmel dieser Erde drängen können. — — Da kam der überirdische durch tausend Himmel auf die Erde fallende Augenblick hier unten an, der Augenblick, wo das menschliche Herz sich zur höchsten Liebe erhebt und für zwei Seelen und zwei Welten schlägt, der Augenblick vereinigte auf ewig die Lippen, auf denen alle Erdenworte ers

löschen, die Herzen, die mit der schweren Sonne kämpften, die verwandten Seelen, die wie zwei hohe Flammen in einander schlugen. . . .

— Begehrt kein Landschaftstück der blühenden Welten von mir, über welche sie in jenem Augenblicke hingingen, den kaum die Empfindung, geschweige die Sprache fasset. Ich könnte eben so gut einen Schattenriß von der Sonne geben. — Nach jenem Augenblicke suchte Beata, deren Körper schon unter einer großen Thräne wie ein Blümchen unter einem Gewittertropfen umsaß, sich auf's Grab zu setzen; sie bog ihn sanft mit der einen Hand von sich, indem sie ihm die andre ließ. Hier schloß er seine weite Seele auf und sagte ihr alles, seine Geschichte und seinen Traum und seine Kämpfe. Nie war ein Mensch aufrichtiger in der Stunde seines Glücks als er; nie war die Liebe blöder nach der Minute der Umarmung als hier. Bei Beaten schwamm wie allemal, das Freudenöl dünn auf dem Thränenwasser; ein vor ihr stehendes Leiden sah sie mit trocknen festen Blicken an, aber kein erinnertes und keine vor ihr stehende Freude. Sie hatte jekso kaum den Muth zu reden, kaum den Muth, sich zu erinnern, kaum den Muth, entzückt zu sein. Zu ihm hob sie das scheue Auge nur hinauf, wenn der Mond, der über eine durchbrochne Treppe von Wolken stieg, hinter einem weißen Wölkchen verschattet stand. Aber als eine dickere Wolke den Mond, Torso begrub: so endigten beide den schönsten Tag ihres Lebens und unter ihrer Trennung fühlten sie, daß es für sie keine andre gebe. —

Im einsamen Zimmer konnte Beata nicht denken, nicht empfinden, nicht sich erinnern; sie erfuhr was Freudenthränen sind; sie ließ sie strömen und als sie sie endlich stillen wollte, konnte sie nicht und als der Schlaf kam,

ihre Augen zu verschließen, lagen sie schon unter himmlischen Tropfen bedeckt. — —

Ihr unschuldigen Seelen, zu Euch kann ich besser wie zu Verstorbenen sagen: schlaft sanft! Gemeiniglich gefallen uns, nämlich mir und dem Leser, die Bravour; und Force; Rollen der Romanen; Liebhaber schlecht, weil entweder die eine Person nicht würdig ist, solche Lichtwolkenbrüche der Freude zu genießen, oder die andere, sie zu veranlassen; hier aber haben wir beide gegen nichts etwas. . . . Wollte nur der Himmel, Ihr Liebenden, Euer lahmer Lebensbeschreiber könnte seine Feder zu einem Blanchards; Flügel machen und Euch damit aus den Grubenzimmerungen und Grubenwettern des Hofes in irgend eine freie Pappelinsel tragen, sie sei im Süd; oder im Mittelmeer! — Da ich's nicht kann, so denk' ich mir's doch; und so oft ich nach Auenthal oder Schœreau gehe; so zeichne ich mir es aus, wie viel ich Euch schenkte, wenn Ihr in jenem Pappel; und Rosenthal, das ich in Wasser gefasset hätte, ohne den deutschen Winter, unter ewigen Blüten, ohne die Schneide; Gesichter der moralischen Gasbrikanten, ohne ein gefährlicheres Murmeln als das der Wähe, ohne festere Verstrickungen als die in verwachsenen Blumen und ohne den Einfluß härterer Sterne als der friedlichen am Himmel, in schuldloser Sonne und Ruhe Athem holen dürftet — nicht zwar immerfort, aber doch die Paar Blumenmonate Eurer ersten Liebe hindurch.

Das ist aber unmenschlich schwer, und ich bin am wenigsten der Mann dazu. Ein solches Glück ist schwer zu steigern und eben darum schwer zu halten. Werde lieber hier ein Wort vom Glücke eines schreibeseligem Kräntlings vorzubringen erlaubt, der doch auch eines haben will und der eben der Beschreiber der vorigen Seligkeit selber

ist, ich meine nämlich ein Wort von meiner kranken Persönlichkeit. Vom Kuhstall bin ich wieder herauf und von der Lungenucht glücklich genesen; nur der Schlagfluß setzt mir seitdem mit Symptomen zu und will mich erschlagen wie einen Maulwurf, gerade indem ich wie letzter seinen Hügel, so den babylonischen Thurm meines gelehrten Ruhms aufwerfe. Zum Glück geb' ich mich gerade mit Hallers großer und kleiner Physiologie ab und mit Nikolai's *materia medica* und mit allem Medizinischen, was ich geborgt bekomme, und kann also mit meinen medizinischen Kenntnissen auf den Schlagfluß ein tüchtiges Kartätschenfeuer geben. Das Feuer mach' ich an meinen Füßen, indem ich das lange Bein in einen großen Pelzstiefel wie eine Vorhölle setze, und das zusammengegangne in ein Pelz, Schnürstiefelchen: ich habe die ältesten Mond, Doktores und Pestilenziarien auf meiner Seite, wenn ich mir einbilde, daß ich gleich einem Demotraten durch diese Stiefel — und ein breites Senfpflaster, womit ich wie mehre Gelehrte meine Füße besohle — die *materia peccans* aus den obern Theilen in die niedern heruntertreiben könne. Gleichwol geh' ich weiter, wenn's gefriert. Ich schabe und kerbe mir nämlich eine hohe Eismütze*) aus und denke unter der gefrorenen Schlafmütze: alsdann wird's kein Wunder sein, wenn die Apoplexie und ihre Halbschwester, die Hemiplexie — durch mich angefallen von oben und unten, am einen Pol durch den heißen Fuß, Sockus, am andern durch den Eis-Knauf oder die gefrorene Marterer-Krone — hingehet wo sie herkam und mich der Erde schenkt, deren einer Pol gleichfalls

*) Ausgehöhlttes Eis wird bekanntlich auf den Kopf gelegt, wenn Kopfschmerzen, Schwindel, Tollheit darin sind.



unten Commer hat, wenn der andre oben Winter. . . .
 Der Leser werfe aber einmal von guten Büchern ein philantropinisches Auge auf uns, deren Verfasser: wir Verfasser strengen uns an und verfertigen Fabeln, Wodpredigten, periodische Blätter oder Reinigungen, Ausschnitte und andern aufklärenden Hentker; aber unsern Madensack zerzausen und schaben wir ja darüber entschlich ab — und doch meint's kein Teufel ehrlich mit uns. So steh' ich und die ganze schreibende Innung aufrecht da und verschießen gern lange Strahlen über die ganze Halbkugel (denn mehr ist auf einmal von Welt: und andern Kugeln nicht zu beleuchten und dem ganzen Amerika fehlen unsre Riele), indeß wir doch den ersten Christen gleichen, die das Licht, womit sie, in Pech und Leinwand eingeklemmt, als lebendige Pechfackeln über Nero's Gärten schienen und zugleich mit ihrem Fett' und Leben von sich gaben. . . .

„Und hier — sagen Romanen, Manufakturisten — ers folgte ein Auftritt, den der Leser sich denken ich aber nicht beschreiben kann.“ Das kömmt mir viel zu dumm vor. Ich kann es auch nicht beschreiben, beschreib' es aber doch. Haben denn solche Autoren so wenig Rechtschaffenheit, daß sie bei einer Szene, nach der die Leser schon im voraus geblättert haben, z. B. bei einem Todesfall, auf den alle, Eltern und Kinder lauern wie auf einen Lehnfall oder Hängttag, vom Sessel aufspringen und sagen: das macht selber? Es ist so als wenn die Schifanederische Truppe vor den verzerrendsten Auftritten des Lears an die Theaterküste ginge und das Publikum ersuchte, es möchte sich Lears Gesicht nur denken, sie ihres Orts könnte es unmöglich nachmachen. — Wahrhaftig was der Leser denken kann, das kann ja der Autor — beim vollen Puls aller seiner Kräfte — sich noch leichter denken und es mit:

hin schildern; auch wird des Lesers Phantasie, in deren Spreichen einmal die vorhergehenden Auftritte eingegriffen und die sie in Bewegung gesetzt, leicht in die stärkste durch jede Beschreibung des letzten Auftritts hineinzureißen sein — außer durch die jämmerliche nicht, daß er nicht zu beschreiben sei.

Von mir hingegen sei man versichert, ich mache mich an alles. Ich redete es daher schon auf der Ostermesse mit meinem Verleger ab, er sollte sich um einige Pfund Gedankenstriche, um ein Pfund Frage- und Ausrufungszeichen mehr umthun, damit die heftigsten Szenen zu sehen wären, weil ich dabei um meinen apoplektischen Kopf mich so viel wie nichts bekümmern würde.

Vier und dreißigster oder I. Advent-Sektor.

Ottomar — Kirche — Orgel.

Am andern Morgen war ein Lärm im Schlosse über eine Sache, die der Doktor Gent um eine Woche später durch einen Brief von — Ottomar erfuhr.

— Nie hab' ich einen Sektor oder Sonntag so traurig angefangen als heute; mein vergehender Körper und der folgende Brief an Gent hängen wie ein Hutflor an mir. Ich wollt', ich verstünde den Brief nicht — ach es wäre dann eine unvergeßliche Novemberstunde nie in mein Leben getreten, die, nachdem so viele andre Stunden bei mir vorübergegangen, bei mir stehen bleibt und mich immerfort ansieht. — Dunkle Stunde! du streckest deinen Schatten über ganze Jahre aus, du stellst dich so vor

mich, daß ich den phosphoreszirenden Nimbus der Erde hinter dir nicht flimmern und rauchen sehen kann, die 80 menschlichen Jahre sehen in deinem Schatten wie der Ruck des Sekundenweisers aus — ach nimm mir nicht so viel! . . . Ottomar hatte dieselbe Stunde nach seinem Begräbniß und beschreibt sie dem Doktor so:

„Ich bin seitdem lebendig begraben worden. Ich habe mit dem Tode geredet und er hat mich versichert, es gebe weiter nichts als ihn. — Als ich aus meinem Sarg heraus war, so hat er die ganze Erde dafür hineingelegt und mein Vischen Freude oben darauf. . . . Ach guter Gent! wie bin ich verändert! Komm nur bald zurück! Seitdem stehen vor mir alle Stunden wie leere Gräber hin, die mich oder meine Freunde auffangen! Ich hab' es wohl gehört, wer meine Hand noch einmal am Sarge gedrückt komm recht bald, Theurer!

Weißt Du nicht mehr, wie ich mich von jeher vor dem lebendigen Begräbniß gefürchtet? Mitten im Einschlafen fuhr ich oft auf, weil mir einfiel, ich könnte ohnmächtig und so beerdigt werden und meine aufwollenden Arme triebe dann der Sargdeckel nieder. Auf Reisen drohte ich überall, wo ich kränklich wurde, ich wollte ihnen, wenn sie mich innerhalb 8 Tagen beisezten, als Gespenst erscheinen und auflasten. Diese Furcht war mein Glück: sonst hätte mich mein Sarg getödtet.

Vor Wochen kam meine alte Krankheit wieder zu mir, das hitzige Fieber. Ich eilte mit ihr nach meinem Ruhestatte und mein erstes Wort zu meinem Hausverwalter — da ich Dich nicht haben konnte — war, mich sogleich als ich ohne Leben wäre, zu beerdigen, weil die Gewölbluft leichter erweckt, aber nichts zuzusperren, weder Sarg noch Erbgruft — die einsame Kirche am Park steht oh-

nehin offen. Auch sagt' ich ihm, meinen Spitzhund, der nicht von mir bleibt, überall mitzulassen. Noch in der Nacht nahm das Fieber zu; aber beim Blutlassen bricht meine Zuerinnerung ab. Ich weiß bloß noch, daß ich das Blut mit einigem Schauder um meinen Arm sich krümmen sah; und daß ich dachte: „das ist das Menschenblut, das uns heilig ist, welches das Kartenhaus und das Sparrwerk unsers Ichs ausküttet und in welchem die unsichtbaren Räder unsers Lebens und unserer Triebe gehen.“ Dieses Blut sprühte nachher an alle Phantasieen meiner Fiebernächte; das eingetauchte All stieg blutroth daraus herauf und alle Menschen schienen mir an einem langen Ufer einen Strom zusammen zu bluten, der über die Erde hinaus in eine saufende Tiefe hinab sprang — Gedanken, häßliche Gedanken rückten vor mir grinsend vorüber, die kein Gesunder kennt, keiner nachschafft, keiner erträgt, und die bloß liegende Krankenseelen anbellten. Wäre kein Schöpfer: so müßt' ich vor den verborgnen Angst-Saiten erzittern, die im Menschen aufgezogen sind und an denen ein feindseliges Wesen reißen könnte. Aber nein! Du allgütiges Wesen! du hältst deine Hand über unsre Anlage zur Qual und legest das Erden-Herz, worüber diese Saiten aufgewunden sind, auseinander, wenn sie zu heftig beben! . . .

Der Kampf meiner Natur wurde endlich zu einem ohnmächtigen Schlummer, aus dem so viele bloß erwachen, um unter der Erde zu sterben. Darin trug man mich in die einsam stehende Kirche. Der Fürst und mein Spitz waren mit dabei; aber bloß der erste ging wieder fort. Ich lag vielleicht die halbe Nacht, bis das Leben durch mich zuckte. Mein erster Gedanke riß die Seele immer auseinander. Von ungefähr trat der Hund auf mein Gesicht;

plötzlich senkte sich eine Beklemmung, wie wenn eine Riesenhand meine Brust böge, tief auf mich herein und ein Sargdeckel schien mir wie ein aufgehobnes Rad über mir zu stehen. . . . Schon die Beschreibung schmerzt mich, weil die Möglichkeit der Wiederholung mich ängstigt. . . . Ich stieg aus der sechseckigen Brutzelle des zweiten Lebens; der Tod streckte sich vor mir weit hin mit seinen tausend Gliedern, den Köpfen und Knochen. Ich schien mir unten im chaotischen Abgrund zu stehen und oben weit über mir zog die Erde mit ihren Lebendigen. Mich ekelte Leben und Tod. Auf das was neben mir lag, sogar auf meine Mutter sah ich starr und kalt wie das Auge des Todes, wenn er ein Leben zerblickt. Ein rundes Eisengitter in der Kirchenmauer schnitt aus dem ganzen Himmel nichts heraus als die schimmernde zerbrochne Scheibe des Mondes; der als ein himmlisches Sarglicht auf den Sarg, der die Erde heißt, herunter hing. Die bde Kirche, dieser vorige Markt des redenden Gewimmels, stand ausgestorben und untergraben von Todten da — die langen Kirchenfenster legten sich, vom Mond abgeschattet, über die Gitterstäble hinüber — an der Sakristei richtete sich das schwarze Todtenkreuz auf, das Ordenskreuz des Todes — die Degen und Sporen der Ritter erinnerten an die zerbrockelten Glieder, die sie und sich nicht mehr bewegten und der Todtenkranz des Säuglings mit falschen Blumen hatte den armen Säugling hieher begleitet, dem der Tod die Hand abgebrochen, eh' sie wahre pflücken konnte — steinerne Mönche und Ritter machten das längst verstummte Gebet an der Mauer mit verwitternden Händen nach — nichts lebendiges sprach in der Kirche als der eiserne Gang des Perpendikels der Thurmuhre und mir war als hört' ich, wie die Zeit mit

schweren Füßen über die Welt schritt und Gräber austrat als Fußstapfen. . .

Ich setzte mich auf eine Altarstufe, um mich lag das Mondlicht mit trübenden eilenden Wolkenschatten; mein Geist stand hoch: ich redete das Ich an, das ich noch war: „was bist du? was sitzt hier und erinnert sich und hat Qual? — Du, ich, etwas — wo ist denn das hin, das gefärbte Gewölk, das seit dreißig Jahren an diesem Ich vorüber zog und das ich Kindheit, Jugend, Leben hieß? — Mein Ich zog durch diesen bemalten Nebel hindurch — ich konnt' ihn aber nicht erfassen — weit von mir schien er etwas festes, an mir versickernde Dauftropfen oder sogenannte Augenblicke — Leben heißt also von einem Augenblick, (diesem Dunstflügeln der Zeit,) in den andern tropfen. . . . Wenn ich nun wäre todt geblieben: so wär' also das, was ich jetzt bin, der Zweck gewesen, weswegen ich für diese lichtervolle Erde und sie für mich gebauet war? — Das wäre das Ende der Szenen? — und über dem Ende hinaus? — Freude ist vielleicht dort — hier ist keine, weil eine vergangne keine ist und unsre Augenblicke verdünnen jede gegenwärtige in tausend vergangne — Jugend ist eher hier; sie ist über die Zeit — Unter mir schläft alles; aber ich werd' es auch thun, und wenn ich mir noch dreißig Jahre weiß mache, daß ich lebe, dann legen sie mich doch wieder hieher — die heutige Nacht kommt wieder — ich bleibe aber in meinem Sarg: und dann? . . . Wenn ich nun drei Augenblicke hätte, einen zur Geburt, einen zum Leben, einen zum Sterben: zu was hätt' ich sie denn, würd' ich sagen? — Alles aber, was zwischen der Zukunft und Vergangenheit steht, ist ein Augenblick — wir haben alle nur drei.“ . . . Großes Urwesen — sing.

ich an und wollte beten — — Du hast die Ewigkeit, . . . aber unter dem Gedanken an den, der nichts als Gegenwart ist, erhält sich kein menschlicher Geist aufrecht, sondern beugt sich an seine Erde wieder. — „O ihr abgeschiedenen Lieben, dacht' ich, ihr wäret mir nicht zu groß, erscheint mir, hebt das Gefühl der Nichtigkeit von meinem Herzen ab und zeigt mir die ewige Brust, die ich lieben, die mich wärmen kann.“ Von ungefähr sah' ich meinen armen Hund, der mich anschauete; und dieser rührte mich mit seinem noch kürzern, noch dumpfern Leben so, daß ich bis zu Thränen weich wurde und mich nach etw. was sehnte, womit ich sie vermehrte und stillte.

Das war die Orgel über mir. Ich ging zu ihr wie zu einer löschenden Quelle hinauf. Und als ich mit ihren großen Tönen die nächtliche Kirche und die tauben Todten erschütterte und als der alte Staub um mich flog, der auf ihren stummen Lippen bisher gelegen war: so zogen alle vergängliche Menschen, die ich geliebt hatte, nebst ihren vergänglichen Szenen vorüber, Du kamest und Mailand und das stille Land; ich erzählte ihnen mit Orgelstönen was zu einer bloßen Erzählung geworden war, ich liebte sie alle im Fluge des Lebens noch einmal und wollte vor Liebe an ihnen sterben und in ihre Hand meine Seele drücken — aber nur Holztasten waren unter meiner drückenden Hand. — Ich schlug immer weniger Töne an, die um mich wie ein ziehender Strudel gingen — endlich legt' ich das Choralbuch auf einen tiefen Ton und zog die Balge in einem fort, um nicht den stummen Zwischenraum zwischen den Tönen auszufüllen — ein summender Ton strömte fort, wie wenn er hinter den Flügeln der Zeit nachginge, er trug alle meine Erinnerungen und Hoffnungen

und in seinen Wellen schwamm mein schlagendes Herz.
 . . . Von jeher machte ein fortbebender Ton mich
 traurig.

Ich verließ meine Auferstehungskätte und sah nach der
 weißen Pyramide des Eremitenberges, wo nichts aufer-
 stand und wo das Leben fester schief; die Pyramide stand
 im Mondschimmer getaucht und mit mir wandelte ein lan-
 ger Wolkenschatten. Blätter und Bäume krümmte der
 Herbst; über die stachligten Wiesenstoppeln wiegte sich die
 Blume nicht mehr, die im Maule des Viehs verging;
 die Schnecke sorgte sich in ihr Haus und Bett mit Geifer
 ein; und als am Morgen sich die Erde mit vollgebluteten
 fleckigen Wolken gegen die matte Sonne drehte; so fühlte
 ich, daß ich meine vorige frohe Erde nicht mehr hatte,
 sondern daß ich sie auf immer in der Gruft gelassen, und
 die Menschen, die ich wieder fand, schienen mir Leichname,
 die der Tod hergeliehen und die das Leben aufrichtet und
 schiebt, um mit diesen Figuren zu agieren in Europa,
 Asia, Afrika und Amerika. . . .

So denk' ich noch. Ich werde auch Zeit Lebens den
 Trauer-Eindruck von dieser Gewisheit herumtragen, daß
 ich sterben muß. Denn das weiß ich erst seit 8 Tagen;
 ob ich mir gleich vorher recht viel auf meine Empfind-
 samkeit an Sterbebetten, an Theatern und Leichenkanzeln
 einbildete. Das Kind begreift keinen Tod, jede Minute
 seines spielenden Daseins stellet sich mit ihrem Glimmern
 vor sein kleines Grab. Geschäft- und Freuden-Menschen
 begreifen ihn eben so wenig und es ist unbegreiflich, mit
 welcher Kälte tausend Menschen sagen können, das Leben
 ist kurz. Es ist unbegreiflich, daß man dem betäubten
 Haufen, dessen Reden artikuliertes Schnarchen ist, das
 dicke Augenlied nicht aufziehen kann, wenn man von ihm

verlangt, steh' doch durch Deine paar Lebensjahre hindurch bis ans Bett, worin Du erliegst — sieh Dich mit der hängenden plumpen Todten-Hand, mit dem bergigen Kranken-Gesicht, mit dem weißen Marmor-Auge, höre in Deine jetzige Stunde die zankenden Phantasieen der letzten Nacht herüber — diese große Nacht, die immer auf Dich zuschreitet und die in jeder Stunde eine Stunde zurücklegt und Dich Ephemere, Du magst Dich nun im Stral der Abendsonne oder in dem der Abend-Dämmerung herumschwingen, gewis nieder schlägt. Aber die beiden Ewigkeiten thürmen sich auf beiden Seiten unsrer Erde in die Höhe und wir kriechen und graben in unserem tiefen Hohlweg fort, dumm, blind, taub, käuend, zapelnd, ohne einen größern Gang zu sehen als den wir mit Käsekröpfen in unsern Koth ackern.

Aber seitdem ist's auch mit meinen Planen ein Ende: man kann hienieden nichts vollenden. Das Leben ist mir so wenig, daß es fast das Kleinste ist, was ich für ein Vaterland hingeben kann; ich treffe und steige blos mit einem größern oder kleinern Gefolge von Jahren in den Gottesacker ein. Mit der Freude ist's aber auch vorbei; meine starre Hand, die einmal den Tod wie einen Zitteraal berührt hat, reißet den bunten Schmetterlingstaub zu leicht von ihren vier Flügeln und ich lasse sie blos um mich flattern, ohne sie zu greifen. Blos Unglück und Arbeit sind undurchsichtig genug, daß sie die Zukunft verbauen; und ihr sollt mir willkommen in meinem Hause sein, zumal wenn ihr aus einem andern ausziehet, wo der Miethherr die Freude lieber hineinhat. — O Euch, Ihr armen bleichen aus Erdfarben gemachten Bilder, Ihr Menschen, lieb' und duld' ich nun doppelt; denn wer anders als die Liebe zieht uns durch das Gefühl der Unver-

gänglichkeit wieder aus der Todesasche heraus? Wer sollt Euch Euere zwei Dezcembertage, die ihr 80 Jahre nennt, noch kälter und kürzer machen? Ach wir sind nur zitternde Schatten! Und doch will ein Schatten den andern zerreißen? —

Ieſo begreiß ich, warum ein Menſch, ein König in ſeinen alten Tagen ins Kloſter geht: was will er an einem Hofe oder auf einer Börſe machen, wenn die Sinnenwelt vor ihm zurück weicht und alles ausſieht wie ein ausgeſpannter großer Flor, indeß bloß die höhere zweite Welt mit ihren Stralen in dieſes Schwarz herein hängt? So leget der Himmel, wenn man ihn auf hohen Bergen beſieht, ſein Blau ab und wird ſchwarz, weil jenes nicht ſeine, ſondern unſrer Atmoſphäre Farbe iſt; aber die Sonne iſt dann wie ein brennendes Siegel des Lebens in dieſe Nacht gedrückt und flammt fort. . . .

Ich ſchauete gerade zum Sternenhimmel auf; aber er erhellet meine Seele nicht mehr wie ſonſt: ſeine Sonnen und Erden verwittern ja eben ſo wie die, worein ich zerfalle. Ob eine Minute den Raden:Zahn, oder ein Jahrtauſend den Haiſiſch:Zahn, an eine Welt ſetze: das iſt einerlei, zermalmt wird ſie doch. Nicht bloß dieſe Erde iſt eitel, ſondern alles, das neben ihr durch den Himmel flieht und das ſich nur in der Größe von ihr trennt. Und du holde Sonne ſelber, die du wie eine Mutter, wenn das Kind gute Nacht nimmt, uns ſo zärtlich anſieheſt, wenn uns die Erde wegträgt und den Vorhang der Nacht um unſre Betten zieht, auch du fälleſt einmal in deine Nacht und in dein Bette und brauchſt eine Sonne, um Stralen zu haben! —

Es iſt alſo ſonderbar, daß man höhere Sterne oder gar die Planeten und ihre Tochterländer zu Blumentü-

heln macht, in die uns der Tod steckt, wie etwa der Amerikaner nach dem Tode nach Europa zu fahren hofft. Die Europäer würden seinen Bahn erwidern und Amerika für die Walhalla der Abgeschiednen halten, wenn nur unsre zweite Halbkugel statt 1000 Meilen, etwa 60,000 wie die bekannte des Mondes entfernt von uns hinge. O mein Geist begehrt etwas anders als eine aufgewärmte neu aufgelegte Erde, eine andre Sättigung als auf irgend einem Roth; oder Feuer; Klumpen des Himmels wächst, ein längeres Leben als ein zerbröckelnder Wandelstern trägt; aber ich begreife nichts davon. . . .

Komm nur recht bald zu meinem Kopfe, dem Du die eine Locke genommen: so lange ich lebe, soll die Seite, an der Du den Lockenraub begangen, zum Andenken, was ich war und werde, ohne Zierde bleiben &c.“

Ottomar.

* * *

Dichtende Genies sind in der Jugend die Renegaten und Verfolger des Geschmacks, später aber Proselyten und Apostel desselben und den verzerrenden, mikroskopischen und makroskopischen Hohlspiegel schleift das Alter zu einem ebenen ab, der die Natur bloß verdoppelt, indem er sie malt. So werden die handelnden und empfindenden Genies aus Feinden der Grundsätze und aus Stürmern der Tugend größere Freunde von beiden als fehlerlosere Menschen niemals werden. Ottomar wird einmal die übertreffen, die ihn jezo tadeln können. Uebrigens werd' ich ihn im Verfolge dieser Viel-Lebensbeschreibung nicht schelmisch behandeln, sondern ehrlich, ob er's gleich nicht hofft; denn vor seiner Reise, wo ich einigemal in den heißen Brennpunkt seiner Fehler gerieth,

zerfielen wir ein wenig mit einander: — seitdem glaubt er, ich hass' ihn von Herzen; allein ich glaube, ich lieb' ihn von Herzen, hab' aber, wie hundert andre, eine besondre Freude an meiner verheimlichten leidenden Liebe.

Fünf und dreißigster oder Andreas - Sektor.

Tage der Liebe — Defels Liebe — Ottomars Schloß und die Wachfiguren.

Ich tunkte heute schon wieder in mein biographisches Dinstenfaß, weil ich nunmehr mit meinem Gebäude bald an die Gegenwart stoße — am heil. Weihnachtsfeste hoff ich nach zu sein; — ferner weil heute Andreastag ist und weil mein Hausherr unter dem Geschrei seiner Kinder einen Birkenbaum in die Stube und in einen alten Topf eingestellt hat, damit er zu Weihnachten die silbernen Früchte trage, die man ihm anbindet. Ueber so etwas vergess' ich Gerichttage und Termine.

Gustav wachte am Morgen nach der Liebeerklärung, nicht aus seinem Schläfe — denn darein konnte nach diesem Königschuß im Menschenleben nur ein menschlicher Dachs oder eine Däcshin fallen — sondern aus seinem brausenden Freuden; Ohrentlingen auf. Entzückungen zogen im Ringeltanz um sein inneres Auge und sein Bewußtsein langte kaum zu seinem Genießen zu; welcher Morgen! In einem solchen Brauschmuck trat die Erde nie vor ihn. Es gefiel ihm alles, sogar Defel, sogar das Defelsche Prahlen mit Beatens Liebe. Das Schicksal

hatte heute — den Verlust seiner Liebe ausgenommen — keine giftige Spitze, keinen eiternden Splitter, den er nicht gleichgültig in seine von der ganzen Seligkeit bewohnte und gespannte Brust eingelassen hätte. So ersetzt oft die höchste Wärme die höchste Kälte oder Apathie; und unter der Lächerlocke einer heftigen Idee — sei es eine fixe oder eine leidenschaftliche oder eine wissenschaftliche — stecken wir beschirmt vor dem ganzen äußern Ozean.

Beatens ging's eben so. Diese sanfte fortvibrierende Freude war ein zweites Herz, das ihre Adern füllte, ihre Nerven beseelte und ihre Wangen übermalte. Denn die Liebe steht — indeß andre Leidenschaften nur wie Erdstöße, wie Blitze an uns fahren — wie ein stiller durchsichtiger Nachsommertag mit ihrem ganzen Himmel in der Seele unverrückt. Sie gibt uns einen Vorschmack von der Seligkeit des Dichters, dessen Brust ein fortblühendes, tobendes, schimmerndes Paradies umfängt und der hineinsteigen kann, indeß sein äußerer Körper das Eden und sich über polnischen Roth, holländischen Sumpf und siberische Steppen trägt. —

O Ihr Wollüstlinge in Residenzstädten! wo reicht Euch die Gegenwart nur Eine solche Minute, als hier die Vergangenheit meinem Paare ganze Tage vorseht; Euch, deren harte Herzen vom höchsten Feuer der Liebe, wie der Demant vom Brennspiegel, nur verflüchtigt aber nicht geschmolzen werden?

Aber wie Abendroth am Himmel so umherfließet, daß es die Wolken des Morgenroths besäumt: so war auf Beatens Wangen neben dem Roth der Freude auch das der Schamhaftigkeit — wiewol nicht länger als bis des Geliebten Gestalt, wie ein Engel, durch ihren Himmel

flog. — Beide sehnten sich, einander zu sehen; beide fürchteten sich, von der Residentin gesehen zu werden; die Entdeckung und noch mehr die Beurtheilung ihrer Empfindungen hätten sie gern gemieden. Es gibt einen gewissen stechenden Blick, der weiche Empfindungen (wie der Sonnenblick das Alpen-Thierchen, Sure) zersezt und umbringt; die schönste Liebe schlägt ihre Blumenblätter zusammen vor dem Gegenstande selber, wie sollte sie den sengenden Hofblick ausdauern?

Mit Einsicht ergreift hier der Lebensbeschreiber diese Gelegenheit, die Ehen der Großen mit zwei Worten zu loben; denn er kann sie mit den unschuldigen Blumen vergleichen. Wie Florens bunte Kinder bedecken Große ihre Liebe mit nichts — wie sie gatten sie sich, ohne sich zu kennen oder sich zu lieben — wie Blumen sorgen sie für ihre Kinder nicht, — sondern brüten ihre Nachkommen mit der Theilnahme aus, womit es ein Brütosen in Aegypten thut. Ihre Liebe ist sogar eine dem Fenster angefrorene Blume, die in der Wärme zerrinnt. Unter allen chymischen und physiologischen Vereinigungen hat also blos eine unter Großen das Gute, daß die Personen, die mit einander aufbrausen und Ringe wechseln, eine entseßliche Kälte verbreiten: so findet man die nämliche Merkwürdigkeit und Kälte blos bei der Vereinigung des mineralischen Laugensalzes und der Salpetersäure und H. de Morveau sagt aus Einsicht, es fall' auf. — —

Da Beata sich so sehr sehnte, ihren und meinen Helden zu sehen: so — ging sie, um ihren Wunsch zu verfehlen, einige Tage nach Maussenbach zu ihrer Mutter. Ich will ihr Schirmvogt sein und für sie reden. Sie that es, weil sie ihm niemals anders aufstoßen wollte als von ungefähr; bei der Residentin aber war's allemal mit Ab-

sicht gewesen. Sie that es, weil sie sich gern selber tränkte und wie Sokrates den Becher der Freude erst weggoß, eh' sie ihn ansetzte. Sie that es, weswegen es selten eine thäte — um ihrer Mutter um den Hals zu fallen und ihr alles zu sagen. Endlich that sie es auch, um zu Hause das Porträt Gustavs, das der Alte versteigert hatte, aufzusuchen.

Ich erfuhr alles schon am Tage ihrer Rückreise, da ich in Maussenbach als eine ganze adlige Kora anlangte, um eine arme Birthin weniger zu bestrafen als zu befragen, weil sie — wie man in der Pariser Oper für wichtige Rollen die Spieler doppelt und dreifach in Bereitschaft hält — die erhebliche Rolle ihres Ehemannes anstatt mit einem double sogar mit zwölf Leuten aus der Gegend vorsichtig besetzt hatte, damit fortgespielt würde, so oft er selber nicht da wäre. Und hier war es, wo ich abnehmen konnte, wie wenig mein H. Gerichtsprinzipal zum Ehebruch geneigt sei, sondern vielmehr zur Tugend; er war ordentlich froh, daß das ganze Flöz von eingepfarrten Ehebrechern gerade vor seinem Ufer vorbei kam und daß er das Werkzeug wurde, womit die Gerechtigkeit diese geheime Gesellschaft heimsuchte und auswirte. Daher suchte er in der Birthin wie in Jöchers Gelehrten-Lexikon mit Lust nach den Namen wichtiger Autoren und sie war seinem tugendhaften Ohr ein Homer, der die verwundeten Helden sämmtlich bei Namen absingt; daher schenkte er ihr aus Mitleiden, weil sie gar nichts hatte, seine Geldstrafe ganz; aber die ehebrechende Union und Truppe wurde unter die Stampfmühle und in die Kelter gebracht, oder ihr Saugwerke und Pumpenstiefel angelegt. —

Also in Maussenbach beim Auspressen des ehebrechenden Personals erzählte mir die Gerichtsprinzipalin, was

ihr die Tochter erzählt — um mich zu bitten, daß ich als voriger Mentor des Liebhabers das Paar auseinanderlenken sollte, weil ihr Mann die Liebe nicht litte. Ich konnte ihr nicht sagen, daß ich über der Biographie vom Paare und ihrer eignen wäre und daß die Liebe das Hefepflaster und der Tischlerleim sei, der die ganze Lebensbeschreibung und das Paar verkittete, und ohne welchen mein ganzes Buch in Stücken zerfiel, daß ich also die Jenaer Rezensenten beleidigen würde, wenn ich ihm seine Liebe nehmen wollte. — Aber so viel konnt' ich ihr wol sagen; es sei unmöglich, denn die Liebe eines solchen Paares sei feuerfest und wasserdicht. Ich kam ihr mit meinem Gefühl ein wenig einfältig vor; denn sie dachte an ihre eigne Erfahrung. Ich fügte verschlagener Weise hinzu: „das Falkenbergische Haus hebe sich seit einigen Jahren und thue hübsche Kapitalien aus.“ Sie antwortete mir bloß darauf: „zum Glück erfahr' es ihr Mann nie (denn eine Menge Geheimnisse sagte sie allen Menschen, aber nicht ihrem Manne); denn der habe ihrer Beata schon eine ganz andre Partie zugebracht.“ Mehr konnt' ich nicht erforschen.

— Aber eine hübsche Suppe wird da für den Helden nicht bloß, sondern auch für den Lebensbeschreiber eingebrockt; denn letzter hat am Ende doch das meiste wegen der Schilderung heftiger Auftritte anzubaden und muß oft an solchen Sturm- und Sektoren ganze Wochen verhusten. Ich will's dem Leser nur aufrichtig voraussetzen: ein solcher Schwaden und Sturmwind ist schon am vorigen Freitag über das neue Schloß gesauet und am Sonnabend durch Auenthal und meine Stube gefahren, wo Gustav zerstört zu mir kam und bei mir Nachricht einzog, ob die Rittmeisterin von Falkenberg, die mit ihrer Mittelintenz

Rage meinen ersten Sektor einnimmt und die bekanntlich Gustavs Mutter ist, ob die — sie wirklich sei. . . . Inzwischen wird doch muthig fortgeschritten; denn ich weiß auch, daß wenn ich mein biographisches Esturial und Louvre ausgebaut und endlich auf dem Dache mit der Baurede sitze, ich etwas in die Bücherschränke geliefert habe, dergleichen die Welt nicht oft habhaft wird und was freilich vorübergehende Rezensenten reizen muß, zu sagen: „Tag und Nacht, Sommer und Winter, auch an Werkeltagen sollte ein solcher Mann schreiben; wer kann aber wissen, ob's keine Dame ist.“

Nun fällt also auf allen nächsten Blättern das Wetterglas von einem Grade zum andern, eh' der gedrohte Sturmwind emporfährt. Wie Gustav die abwesende Beata liebte, erräth jeder, der empfunden hat, wie die Liebe nie zärtlicher, nie uneigennütziger ist, als während der Abwesenheit des Gegenstandes. Täglich ging er zum Grabe des Freundes wie zum heiligen Grabe, an den Geburtsort seines Glücks mit einem seligen Beben aller Fibern; täglich that er's um eine halbe Stunde später, weil der Mond, das einzige offene Auge bei seiner Seelenbetrachtung, täglich um eine halbe später kam. Der Mond war und wird ewig die Sonne der Liebenden sein, dieser sanfte Dekorazionmaler ihrer Szenen: er schwellt ihre Empfindungen wie die Meere an und hebt auch in ihren Augen eine Flut. — H. von Defel warf den Blick des Beobachters auf Gustav und sagte: „die Residentin hat aus Ihnen gemacht, was ich aus dem Fräulein von Rösper.“ Hier rechnete er meinem Helden die ganze Pathognomie der Liebe vor, das Trauern, Schweigen, Zerstreuetssein, das er an Beaten wahrgenommen und woraus er folgerte, ihr Herz sei nicht mehr leer — er sitze d'rin,

merk' er. Mit Oefeln mochte eine umgehen wie sie wollte, so schloß er doch, sie lieb' ihn sterblich. — Gab sie sich scherzend, erlaubend, zutraulich mit ihm ab, so sagte er ohnehin: „es ist nichts gewisser, aber sie sollte mehr an sich halten;“ — bediente sie sich des andern Extrems, würdigte sie ihn keines Blicks, keines Befehls, höchstens ihres Spottes und versagte sie ihm sogar Kleinigkeiten: so schwor er: „unter 100 Mann woll' er den herausziehen, den eine liebe: es sei der, den sie allein nicht ansehe.“ — Schlug eine die Mittelstraße der Gleichgültigkeit ein: so bemerkt' er: „die Weiber wußten sich so gut zu verstellen, daß sie nur der Satan oder die Liebe errathen könnte.“ Es war ihm unmöglich, so viele Weiber, die in die R o t u n d a seines Herzens wollten, darin unterzubringen; daher steckt' er den Ueberschuß so zu sagen in den H e r z b e u t e l, worin das Herz auch hängt, wie in einen Berschlagn hinein — mit andern Worten, er verlegte den Schauplatz der Liebe vom Herzen aufs Papier und erfand eine dem Brief; und Papier; Adel ähnliche B r i e f; und P a p i e r; L i e b e. Ich habe viele solche chiromantische Temperamentblätter von ihm in Händen gehabt, wo er wie Schmetterlinge bloß auf — poetischen Blumen Liebe treibt — ganze Rotuln von solchen Madrigalen und anacreontischen Gedichten an Damen, welche, die Madrigale, nicht die Damen, sowol die S ü ß i g k e i t als die K ä l t e der Geleen haben. So ist der H. von Oefel und fast die ganze bellettristische Kompagnie.

Da man nur vor Leuten, vor denen man nicht roth wird, sich selber lobt, vor gemeinen, vor Bedienten, vor Weib und Kindern; und da er's gegen Gustav im Punkte der Liebe that: so war seine Eitelkeit einer lauterer Rache werth als Gustav an ihm nahm: dieser malte sich bloß

im Stillen vor, wie glücklich er sei, daß er, indeß andre sich täuschten oder sich bestrebten, das Herz seiner Geliebten zu haben, zu sich zuversichtlich sagen könne: „sie hat Dir's geschenkt.“ Aber diese außergerichtliche Schenkung dem Nebenbuhler und Botschafter zu notifizieren, oder überhaupt jemanden, das verbot ihm nicht bloß seine Lage, sondern auch sein Charakter; nicht einmal mir eröffnete er sie eher, als bis er mir ganz andre Dinge zu eröffnen und zu verbergen hatte. — Ich weiß recht gut, daß diese Diskrezion ein Fehler ist, dem neuere Romane nicht ungeschickt entgegenarbeiten; hat darin ein Romanheld oder Romanschreiber ein Herz bei einer Romanheldin erstanden (und das gibt sie so leicht her als saß' es vorn wie ein Kropf daran): so zwingt der Held oder Schreiber (die meistens Einer sind), die Heldin, das Herz heraus und hinein zu thun wie der Stockfisch seinen Magen — ja der Held holet selber das Herz aus der verhüllenden Brust und weist den eroberten Globus über zwanzig Personen, wie der Operatör ein geschnittenes Gewächs — handhabet den Ball wie eine Lorenzodose — führt ihn ab wie einen Stockknopf und versteckt das fremde Herz so wenig wie das eigne. Ich gesteh' es, daß die Züge solcher Göttinnen von den Schreibern aus keinen schlechtern Modellen zusammengetragen sein können als die waren, wornach die griechischen Künstler ihre Göttinnen oder die römischen Maler ihre Madonnen zusammen schufen, und man müßte wenig Weltkenntnis haben, wenn man nicht sähe, daß die Fürstinnen, Herzoginnen &c. in unsern Romanen sicher nicht so gut getroffen wären, wenn nicht dem Autor an ihrer Stelle Stuben- und noch andere Mädchen gegessen hätten; und so, indem sich der Verfasser zum Herzog und sein Mädchen zur Fürstin machte, war der Roman

fertig und seine Liebe verewigt, wie die der Spinnen, die man gleichfalls in Bernstein gepaaret und verewigt antrifft. Ich sage dieß alles, nicht um meinen Gustav zu rechtfertigen, sondern nur zu entschuldigen; denn diese Romanschreiber sollten doch auch bedenken, daß die angenehme Sittenroheit, deren Mangel ich an ihm vergeblich zu bedecken suche, auch bei ihnen fehlen würde, wenn sie so wie er, mehr durch Erziehung, Umgang, zu feines Ehrgefühl und Lektüre (z. B. Richardsons) wären verdorben worden.

Ich schäme mich, daß Gustav eine solche Ignoranz in der Liebe hatte, daß er in einigen der besten Romanen nachsehen wollte, ob er jetzt einen Liebesbrief an Beata zu schreiben habe — ja daß ihre Abwesenheit ihn in Sorgen wegen ihrer Gesinnung und in Verlegenheit über sein Betragen setzte. Aber die Stärke der Gefühle macht so gut die Zunge arm und schwer als der Mangel derselben. Zum Glück hüpfte ihm oft die kleine Laura — nicht im Park, (denn nichts macht mehr Dinten- und Kaffeeflecke auf eine schöne Haut als die schöne Natur) sondern unter vier Mauern — entgegen und die Schülerin ersetzte die Lehrerin.

Aber eine auferstandene höhere Gestalt betrat jesh das Land seiner Liebe. Ottomar, von dessen beiblebligem Körper — als Amphibium zweier Welten — bisher so viel Redens in Vorzimmern gewesen, trat damit selber im Zimmer der Residentin auf. Sein erstes Wort zu dieser war: „Sie mög' ihm verzeihen, daß er nicht eher in „Ihrem Vorzimmer erschienen — er wäre beerdigt worden und hätte nicht eher gekonnt. Aber er sei der Erste, „der nach dem Tode so bald ins Elysium (hier sah er „schmeichelhaft an den Landschaftstücken der Tapeten herum) „und zu den Göttern käme.“ Das war blos satirische Bosheit. Bekanntlich ist's schon ein bewährter Paragraph in

der Aesthetik aller Eleganz, daß sie — und ist mein Bruder in Lyon anders? — den Schmeicheleien, die sie den Weibern sagen müssen, den Ton und die Miene der Aufmerksamkeit völlig zu benehmen haben, womit die antiken Stutzer sonst ihre Fleurettten versahen. In diese Spott-Schmeicheleien kleidete er seinen Unmuth über Weiber und Höfe. Die Weiber brachten ihn auf, weil sie — wie er glaubte — in der Liebe nichts suchten als die Liebe*), in deß der Mann damit noch höhere, religiöse, ehrgeizige Empfindungen zu verschmelzen wisse — weil ihre Regungen nur Eilboten und jede weibliche Hitze nur eine fliegende wäre und weil sie, wenn Christus selber vor ihnen dozierte, mitten aus den größten Nührungen auf seine Weste und seine Strümpfe gucken würden. Die Höfe erzürnten ihn durch ihre Gefühllosigkeit, durch seinen Bruder, durch den Volkdruck, dessen Anblick ihn mit unüberwindlichen Schmerzen erfüllte. Daher war seine Reisesbeschreibung anderer Länder eine Satire seines eignen und wie die französischen Schriftsteller unter den Sultanen und Sontzen des Orients einige Zeit die des Ofzidents abmalten und abstrakten: so war in seinen Erzählungen der Süden der Lehnträger und Pasquino des Nordens. Die sanfte Menschen-Duldung, die er sich in seinem letzten Briefe vorgesetzt, hielt er nicht länger als bis er ihn gestippt und gesiegelt hatte — oder so lang' er spazieren ging — oder während der sanften Nerven-Herabschraubung nach einem Weinrausch. Auch war ihm wenig daran ges

*) Desto schöner, antwortet ihm die Note zur zweiten Auflage, daß sie sich die Empfindung der Liebe rein und dadurch allmächtig erhalten; andere Empfindungen schwimmen darin, aber aufgelöst und unburchsichtig; bei den Männern stehen jene bloß neben ihr und selbständig.

legen, von denen geachtet zu werden, die er selber nicht achtete; mitten unter großen philosophischen, republikanischen Ideen oder Idealen wurden ihm die Kleinigkeiten der Gegenwart unsichtbar und verächtlich, jetzt zumal wo die künftige Welt oder die künftigen Welten die dünne verfinsterte, auf der er nach jenen hinsah, wie man durch das geschwärzte Sechrohr keinen Gegenstand erblickt als die Sonne. So brachte er z. B. fünf gröseste Minuten bei der Residentin damit zu, daß er — da den eigentlichen Körper der Seele nur Gehirn und Rückenmark und Nerven ausmachen — den vernünftigsten Hofdamen und den schönsten Hofherrn die Haut abschund in Gedanken, ihnen ferner die Knochen herauszog und das wenige Fleisch und Gedärm, was sie umlag, wegdachte, bis nichts mehr auf der Ottomane saß als ein Mark-Schwanz mit einem Gehirn-Knauf oben d'ran. Darauf ließ er diese umgekehrten Klöppel oder aufgerichteten Schwänze gegen einander anlaufen und agieren und Fleuretten sagen, und lachte innerlich über die gescheitesten Leute von Geburt, die er selber skalpiert und abgeschuppet hatte. Das nennen viele das philosophische Pasquill.

Aus dem neuen Schloß eilt er ins alte zu Gustav, der ihn zu fliehen schien. Aber auf welche Art er mit Gustav schon längst bekannt geworden, wie er ihm den ersten Brief geben können, warum er wie Gustav (noch jetzt) sich an einen unbekannten Ort regelmäßig verfügte, warum er von ihm geflohen wurde, und was sie mit einander im alten Schlosse für ein dreistündiges Gespräch gehalten, das sich mit der wärmsten Liebe in beiden Herzen schloß — darüber deckt sich noch ein langer Schleier, den meine Muthmaßungen nicht aufheben können; denn ich habe allerdings verschiedene, aber sie klingen so außerordentlich,

daß ich's nicht wage, sie dem Publikum eher vorzulegen als bis ich sie besser rechtfertigen kann. Jede Ader, jeder Gedanke und Herz und Auge wurden in Gustav weiter und vergrößerten sich für eine neue Welt, da er mit dem genialen Menschen sprach. O was sind die Stunden der seelenverwandtesten Lektüre, selbst die Stunden der einsamen Emporhebung gegen eine Stunde, wo eine große Seele lebendig auf Dich wirkt und durch ihre Gegenwart Deine Seele und Deine Ideale verdoppelt und Deine Gedanken verkörpert? —

Gustav nahm sich vor, sich aus dem Schlosse zu Ottos mar zu begeben, um es zu vergessen; wer noch weiter darin fehle. Es war ein stummer ausgewölkter Abend, ein Schatte nicht des schon weit weggezognen Sommers, sondern des Nachsommers als Gustav aufbrach, nachdem er vergeblich auf die Rückkehr und Gesellschaft des Doktors gewartet hatte. In der leeren Luft, durch die keine gefiederte Töne, keine klopfende Herzen mehr flogen, zeigte sich nichts Lebendiges als die ewige Sonne, die kein Erdenherbst bleicht und fället und die ewig offen unsern Erdball immerfort ansieht, indeß unter ihr tausend Augen sich öffnen und tausend sich schließen. An einem solchen Abend springt der Verband von alten Wunden auf, die wir in uns tragen. Gustav kam still im Dorfe an; am Eingange des Gartens, der das Ottomarsche Schloß halb umlief, stand ein Knabe, der die erhabene Melodie eines erhabenen Lieds*) auf einer Drehorgel dem Gehör eines Kanarienvogels vordrehte, der sie singen lernen sollte. „Ich krieg' schon viel, wenn er's pfeifen kann,“ sagte der winzige Organist.

*) „Jüngling, den Bach der Zeit hinab schau' ich, in das Wellengrab des Lebens, hier versank es ic.“ Der Anfang heißet eigentlich: Traurig ein Wandrer saß am Bach, sah den fliehenden Wellen nach. Volkslied.

An einen Baum gelehnt stand Ottomar der weiten Abendsröthe und diesen Abendröthen gegenüber; die Sonne außer ihm ging, hinter einer bleifarbenen großen Wolke in ihm, unter. Gustav mußte, eh' er ihn erreichte, vor einer dichten Mische und einem alten Gärtner darin vorbei, an welchem ihn zweierlei wunderte, daß er ihm erstlich mit keinem Worte für seinen Gutenabend dankte und zweitens, daß so ein alter verknüftiger Mann ein Kindergärtchen auf dem Schoße hatte und besah. Durch die Laube nahm er an einer Sonnenuhr eine Erhöhung wie ein Kindergrab und einen Regenbogen von Blumen wahr, der es umblühte und überlaubte; auf der Erhöhung lagen die Kleider eines Kindes so geordnet als wär' etwas darin und hätte sie an. Ottomar empfing ihn mit einer Sanftheit, die man nur in heftigen Charakteren in so unwiderstehlichem Grade findet, und sagte mit leiser Stimme: „er feiere den Todestag aller Jahrzeiten und heute wäre des Nachsommers seiner.“ Sie kamen, indem sie ins Schloß gingen, vor dem Gärtner vorbei und er nahm den Hut nicht ab — ferner vor dem leeren Kleid auf dem Grab und es lag noch unter den Blumen, und vor dem Klavierrißten, der noch das Lied spielte: Jüngling, den Bach der Zeit. Da wir das Feierliche nur in Büchern, selten im Leben finden: so wirkt es im letzten nachher desto stärker.

Man muß noch merken, daß in Ottomar der Ausdruck der stärksten Gefühle durch eine gewisse Sanftheit, womit sein Weltumgang und sein Alter sie brach, unwiderstehlich in den stillen Strudel zog. Er öffnete — Kinder waren die Lakaien — ein Zimmer des dritten Stockwerks. Die Hauptsache waren nicht darin die Gemälde mit schwarzen Gründen und weißen Särgen, oder die Worte über

den Särgen: „darin ist mein Vater, darin meine Mutter, darin meine Frühlinge,“ — auch der sehr große gemalte Sarg nicht, worüber stand: „darin liegen sechs Jahrtausende mit allen ihren Menschen.“ — Sondern das Wichtigste war das Ungemalte, wovon sich Gustav tief bückte; eine schöne Frau, die sich zu einem unsern Gustav fast ähnlichen Kinde herabneigte, weil es ihr etwas leise sagen wollte; ferner bückt er sich vor einem alten Offizier in Uniform, der eine zerrissene Landkarte, und vor einem schönen jungen Italiener, der ein fliegendes Stammbuch hielt. Das Kind hatte einen Vergiftweinnicht, Strauß auf der Brust, die Frau und die zwei Männer hatten einen schwarzen Strauß. Aber was noch mehr ihn überraschte, war der Doktor Fent am Fenster, mit einer Rose an der Brust. — —

Gustav eilte ihm zu; aber Ottomar hielt ihn. „Es ist alles von Wachs,“ sagt er nicht mit einem kalten gegen das Schicksal erbitterten Ton, sondern mit einem ergebenden. „Alles was mir in meinem Leben Liebe und Freude gab, steht und bleibt in diesem Zimmer — wer gestorben ist, dem gab ich schwarze Blumen — bei meinem verlorenen Kinde weiß ich's noch nicht, und seine Kleider liegen draußen im Garten. . . . O wem Gott Ruhe in den Busen schickt, daß sie das nackte Herz umwickeln und seine Zuckungen besänftigen, dem ist so wohl wie denen, die er betrauert — er thut sanft und fest sein Auge auf, wenn ihm das Schicksal holde Gestalten zuschickt, und wenn sie wieder gehen und gräßliche heraufahren, so schließt er's ruhig wieder zu.“ — —

O Ottomar! das kannst Du nicht, bevor Deine wogenden Kräfte am Alter sich gebrochen haben! Mach' immer Dein Herz drei Tage lang für die Ruhe weit; am

vierten zieht es der Krampf der Freude oder des Schmerzens zusammen und drückt sie todt!

Manche Menschen können ohne Schauer keine Wachsfiguren sehen: Gustav gehörte darunter; er nahm Ottomars Hand, um sich gleichsam ans Leben zu klammern gegen so viel Spiele und Nachäffungen des Todes. . . . Plötzlich lärmt etwas durch das stille Schloß . . . die Treppen herauf, ins Zimmer hinein . . . an Ottomars Hals hinan. . . . Genk war's, der ihn hier nach der Auferstehung von Todten zum erstenmale umfing und dem unter der engen Umarmung keine Entfernung von dem, zwischen welchem und ihm sich Länder und Jahre und Tod gelegt hatten, klein genug zu sein vermochte. Gustav, noch an der Hand Ottomars, wurde in den Bund der Liebe mit hineingeschlungen, und wäre der Tod selber vorbeigegangen, er hätte seine kalte Sichel nicht durch drei eng, sprachlos und warm verknüpfte Herzen gedrängt. — „Rede Ottomar, sagte der Doktor, das letztemal warst Du stumm.“ — Ottomars Ruhe war nun zergangen: „auch die (die Wachsfiguren) reden ewig nimmer (sagt' er mit zerdrückter Stimme) — sie sind nicht einmal bei uns — wir selber sind nicht beisammen — Fleisch und Wein, Bitter stehen zwischen den Menschen, Seelen und doch kann der Mensch wännen, es gebe auf der Erde eine Umarmung, da nur Bitter zusammen stoßen und hinter ihnen die eine Seele die andre nur denkt?“

Alle wurden still — die Abendglocke sprach über das schweigende Dorf hinüber und tönte klagend auf und nieder — Ottomar hatte wieder seine erschreckliche Vernichtung, Minute wie er sie nennt — er trat zur wächsernen Frau und nahm das schwarze Todes-Bouquet und steckt' es über sein Herz — er besah sich und seine zwei Freunde

und sagte fast und eintönig: „so nach leben wir drei — das ist das sogenannte Existieren, was wir jetzt thun — wie still ist's hier, überall, um die ganze Erde — eine recht stumme Nacht steht um die Erde herum und oben bei den Fixsternen will's nicht einmal lichter werden.“ — — Zum Glück trabte und waldhornierte der Fürst und seine Jagd-Genossenschaft durch das Dorf und verscheuchte die Nacht aus drei Menschen: so sehr hängen wir vom Gehör ab, so sehr gibt die äußere Welt unsrer innern Lichter und Farben. — —

Ich habe von allem, was sie nachher in andern Zimmern thaten, keine Merkwürdigkeit, und von allem, was sie darin sahen, nur dreie einzurufen — die, daß Ottomar fast lauter Kinder zu Bedienten, lauter ganz junges Vieh und lauter Blumen um sich hatte: denn heftige Charaktere hängen sich gern ans Sanfte. —

Das Schulmeisterlein Wuz tritt eben in meine Stube herein und sagt: er für seine Person habe noch an keinem Andreastage so viel geschrieben. Nun, so soll denn auf gehört werden.

Sechs und dreißigster oder II. Advents-Sektor.

Regelschnitte aus vornehmen Körpern — Geburttag: Drama —
Rendezvous (oder, wie Gampe sich ausdrückt, Stell' dich ein)
im Spiegel.

Auf dem Steindamm nach dem neuen Schlosse fürchtete Beata sich, in diesem ihren Gustav zu finden; im Schlosse selber wünschte sie das Gegentheil, so bald sie hörte, er sei in Ruhestatt. Ihre Mutter hatte ihr, indem sie mit ihr die Regimenter der Roben, Mäntel &c. theils reduzierte, theils überkomplet machte, so viel bewiesen, Beata werde von ihrer eigenen Empfindung getäuscht und das Paradies ihrer unschuldigsten Liebe sei nach ihrer mütterlichen Empfindung blutschlecht und wirklich ein pontinischer Sumpf — die Blütenbäume darin seien Giftbäume — der Blumenflor bestehe theils aus giftigen Kupfer-, theils aus falschen Porzellan-Blumen — auf den Grassbänken darin sitze man sich Schnupfen an und das sanfte Wiegen des magischen Bodens sei eine Erd-Erschütterung. Diese Eidesverwarnung nach dem Eide der Liebe ließ sich noch hören; aber daß sie noch Beatens Jugend einwandte — die gewöhnlichste, einfältigste, unwirksamste und am meisten aufbringende Einwendung gegen eine lebendige Empfindung — das begann den kleinen Eindruck ihrer Wochenpredigt zu schwächen, den die Rußanwendung gar wegzulöschte: daß ihr Vater ihr schon den Gegenstand ihrer Liebe halb und halb gewählt. . . . Meiner Gerichtsprinzipal war recht geschickt; aber, meinem Gerichtsprinzipal zu Liebe, auch oft recht dumm.

Beata brachte also dem Gustav ein durch dieses Zersezzen äußerst weiches und zärtliches Herz über den Steindamm mit — und er kam auch mit einem solchen wunden an, um welches kein Blättchen eines Kallus mehr hing. Ottomars salomonische Predigten über und gegen das Leben hatten seine Puls- und Blutadern mit einer unendlichen Sehnsucht gefüllet, die armen zerfallenden Menschen zu lieben und mit seinen zwei Armen, eh' sie auf die Erde fielen, das schönste Herz an sich zu ziehen und zu pressen, eh' es unter die Erdschollen niedersänke. Die Liebe heftet ihre Schmarozerpflanzen; Wurzeln an alle andre Empfindungen.

Es war Zeit, daß sie kamen, des H. von Oefels wegen. Denn am Hofe vermißte man sie, wie überhaupt jeden, gar wenig. Ein russischer Fürst von *** — ein Mulatte und Deponens von Hofmann und Bieh, dessen sichtbare Extremen sich in die unsichtbaren Extreme von Kultur und Wildheit endigten — war samt einem Rudel von Franzosen und Italienern da gewesen, die sämmtlich wie ihr Altmeister die für die große Welt alltägliche Sonderbarkeit hatten, daß sie — nicht ganz waren; für einen Weltmann ist heut zu Tage nichts schwerer als aus seinem Körper nicht das zu machen, was ich mit Recht aus meiner Lebensbeschreibung mache — einen Sektor oder Ausschnitt. In der That sah diese fragmentarische Division wie ein Phalanx von Krüppeln aus, der zu einem Wunderthäter reiset. Der meisten Glieder, die wir bei der Auferstehung nicht wieder kriegen, z. B. Haare, Magen, Fleisch, H. und andre*) — daher freilich der große Con-

*) Nach den ältern Theologen (z. B. Gerhard loc. Theol. T. VIII. p. 116. r. —) stehen wir ohne Haare, Magen,

nor leicht verfechten kann, ein auferstandner Christ falle nicht größer aus wie eine Stechfliege — solcher Glieder hatte sich die amputierte Junta schon vor der Auferstehung entladen oder doch viel davon weggethan.

Ich hab' oft darüber nachgedacht, warum thun's die Großen und machen sich zu Kleinen im physischen Sinn; aber ich war zu unwissend, andre Gründe zu errathen als folgende: der Sitz des Zorns (wofür nach Winkelmann die Griechen die menschliche Nase hielten) kann nicht bald genug ausgerottet werden, weil weder ein Hofmann noch ein Christ Zorn beweisen soll. — Zweitens: verkleinerte Körper sind wenig von buclligten, auch in der Größe verschieden; diese aber, wie wir an Aesop, Pope, Scarron, Lichtenberg und Mendelssohn sehen, haben viel Witz. Nun zieht der Weltmann aus den starken Fässern unserer Vorfahren geschickt den Spiritus auf kleine Körper: Flaschen und solche Einschnitte und optische Verkürzungen und Kuren des Leibes machen unfähig, etwas anders zu werden als wißig oder höchstens stupid: so kann eine Flöte, in die Risse kamen, keine andre Töne von sich geben als feine und hohe. Witz wird aber bekanntlich in der großen Welt wenn nicht mehr, doch eben so viel geschätzt wie Unmoralität. — Drittens: wie die alten Patriarchen darum ein langes Leben bekamen, um die Erde zu bevölkern, so haben sich viele Kosmopoliten in der nämlichen Absicht ein kurzes vorgenommen und gern das Leben von andern Menschen mit einem Curtius Sturz in

Milchgefäße zc. auf. Nach Origenes stehen wir auch ohne Fingernägel und ohne das, was er selber schon in diesem Leben verloren, auf. Nach Connor. med. mystic. art. 13. kommen wir mit nicht mehr Materie aus dem Grabe als wir bei der Geburt oder Zeugung umhatten.

den tödtlichen Schlund erkaufte. Es ist aber noch die Frage, ob ich Recht habe. — Die vierte Ursache kenn' ich aus geheimen mystischen Gesellschaften, wo eben jene Menschen Segmente sie kennen lernten. Heutiges Tages muß jede Seele von — Stand desorganisiert und entkörperert werden. Hier hat man nun nicht mehr als zwei ganz verschiedene Operationen. Die kürzeste und schlechteste meines Erachtens ist die, daß sich der Mensch — aufhebt und daß so die Seele den Körper von sich wie eine Warze abbinde. Ich würde keinen Großen deshalb tadeln, wenn ich nicht wüßte, daß er die weit bessere und sanftere Operation vor sich habe, wodurch er seinen Leib gleichsam als die Form, worein die geistige Statue gegossen ist, bloß gliedweise ablösen kann. Ich will hier nicht in den Fehler der Kürze, sondern lieber in den entgegengesetzten fallen. Also: der Körper ist nach Philosophen, die auch eine Seele haben, bloß ein Werkzeug, ihre und unsre auszubilden und sie an die Entbehrung dieses Werkzeugs zu gewöhnen. Die Seele muß alle Fäden, die sie an den Klumpen schnüren, nach und nach zerfressen und abbeißen. Er ist ihr das, was den Kindern, die schwimmen lernen, der korkene Küras*) ist: täglich muß sie diesen Küras zu verkleinern suchen, um endlich ohne ihn zu schwimmen. Der philosophische Mann von Welt und das Mitglied geheimer desorganisierenden Unionen schafft also von diesem Schwimm-Danzger anfangs nur das Fleisch an Beinen und Beckenknochen bei Seite. Das ist

*) Bücker in seiner Diätetik schlägt einen korknen Küras vor, der über dem Wasser aufrecht erhält und den man, so wie die Fertigkeit, oben zu schweben, wachse, beschneiden könne.

noch wenig. Darauf brennt er durch Glühfeuer Gehirn, Nerven und anders Zeug weg, weil sie das Rachenfeuer aushielten. Die Haare oder das menschliche Rauchwerk bringt jeder ohne Mühe weg. Der wichtigste Schritt bei dieser Küras-Setzſion iſt der, daß man ohne das Barbiermeſſer des Origines ſo viel bewerkſtellige — nur ſanfter — wie er. Iſt das vorbei: ſo hat man zu jener völligen Ertdötung nicht mehr weit, wo der ganze Küras rein herunter iſt und wo die Seele im Meere des Seins endlich ſchwimmen gelernt hat, ohne von ihrem Schwimmkleid nur ſo viel als man zum Verkorken einer Flaſche bedarf, noch um ſich zu haben. Nachher wird man beerdigt. So wenigſtens trägt man in geheimen Geſellſchaften von Ton die menſchliche Entkörperung vor.

Dieſe zerbrochne Geſellſchaft deckte unſern und jeden Hof ſo ſchön wie zerbrochne Porzellan-Geſäße holländiſche Beete; zweitens hatte ſie die höflichſte Art von der Welt, grob zu ſein. Wäre unter dieſen Leuten ein gewiſſes je ne ſais quoi nicht der Unterſchied zwiſchen Laune und Grobheit, zwiſchen Feinheit und Beleidigung: ſo fehlte er.

Ich ſagte oben, es war Zeit, daß unſer Paar ankam, des H. von Defels wegen. Denn das Geburtfeſt der Reſidentin rückte heran, gleichwol hatte noch kein Menſch eine Seite von ſeiner Rolle memoriert. Die Leſer haben noch eben ſo wenig vom Geburttag-Drama im Kopfe als die Spieler; daher ſoll ihnen hier ein dünner Abſud dieſer Defelſchen Pflanze vorgeſetzt werden.

* * *

Defekt aus dem Geburttag-Drama.

„In einem franzöſiſchen Dorfe waren zwei Schweſtern ſo gut, daß jede verdiente, das Roſenmädchen zu werden,

und so uneigennützig, daß jede wollte, die andre würd' es. Marie hieß die eine und Jeanne die andre. Am Tage vor der Austheilung der Preismedaille von Rosen stritten sie sich darüber, wer sie — ausschlagen sollte: denn sie wußten von recht guter Hand, daß bloß auf eine von ihnen die Rosenkrone fallen würde. Jeanne — von der Ministerin gespielt — wüßte durch den schönen Einfall unter der Laubkrone hinweg, daß sie ihren Liebhaber P e r r i n — Oesel stellte den vor — öfter und öffentlicher um sich hatte als eine Rosenkompetentin soll. Marie (die Rolle von Beata) konnte also die Krönung nicht von sich wie es schien abwenden: indessen bat sie ihren Bruder Henri (Gustav war's), der sie besonders liebte und der seit seiner Kindheit aus ihrem Hause durch seine Reisen weg gewesen, diesen bat sie um Sieg in diesem uneigennützigen Wettstreite. Er suchte sie zum entgegengesetzten Siege zu bereden; endlich aber, da er die Unerbittlichkeit ihrer schwesterlichen Liebe so entschieden sah, versprach er, für eine rechte Belohnung ihr die ihrige zu ersparen. „Aber Du mußt noch größere Liebe für mich haben,“ sagt' er; — „die schwesterliche,“ sagte sie; — „eine noch stärkere,“ sagte er; — „die freundschaftlichste,“ sagte sie; — „eine noch viel stärkere,“ sagt' er; — „weiter gibt's keine größere,“ sagte sie; — „o doch! ich bin ja Dein Bruder nicht,“ sagt' er und fiel mit liebetrunkenen Augen vor ihr nieder und gab ihr ein Papier, das sie aus ihrem bisherigen Irrthum zog und sie dafür in eine kleine Freude ohnmacht stürzte. Sie erschienen alle vier vor dem Gutsherrn und Kranz-Kollator (der Fürst spielte diese Rolle sogar auf dem — Theater) und jede kam seiner Wahl durch eine Bitte und Lobrede für ihre Schwester und durch seine Invektiven auf sich selber zuvor. Der kokettierende

Wicht Perrin quästionierte: sollte die Liebe andre Rosen brauchen als ihre eigne? — Marie gab eine fliegende Schilderung von den Vorzügen, denen eine solche Bekrönung gebühre und die zum Theil seine Züge aus Bousens Bilde waren. Der Gutsherr sagte: diese schwesterliche Unparteilichkeit, die so sehr zu bewundern sei wie die Verdienste, die sie zu belohnen suche, verdiene zwei Rosenkronen, eine um belohnt zu werden, und eine um selber zu belohnen; (niemand, fiel der scheinbar den Damen und wirklich dem Fürsten schmeichelnde Oefel ein, theilt Kronen schöner aus als wer sie selber trägt;) und sie würden sich von ihm in nichts als in der Unparteilichkeit und Schönheit unterscheiden, wenn sie an seiner statt vielleicht wie er wählten, wem der Rosenkranz, eh' der Schmetterling von ihm flöge — einer von Brillanten war mit einer Zitternadel in die größte Rose gesteckt — aufzusetzen sei. . . . „Unserer Rosen-Königin! riefen die Schwestern und brachten den Kranz der Residentin hin.“

So weit das Drama. Oefel war nichts lieber und glücklicher als die schmeichelnde Folie des andern. Uebri gens sah sein Stück wie eine Idylle von Fontenelle aus. Die Phantasie, die den von der Kultur dünn geschliffnen Leuten gefallen will, muß schimmern, aber nicht brennen, muß das Herz kitzeln, aber nicht bewegen; die Nester einer solchen Phantasie werden nicht von schweren gedrängten Früchten, sondern von Schneelast nieder gebogen. An solchen Hof- Poeten und an Ohrwürmern sind die Flügel gleichsam unsichtbar und winzig, aber beide finden leichter die Wege zum Ohr. An deutschen Gedichten ist nichts; hingegen die meisten französischen riechen nicht nach der Studier- und Sparlampe, sondern eher nach par-

fürmerten Strumpfbändern, Handschuhen u. s. w. und je weniger sie haben, was den Menschen interessiret, desto mehr haben sie was den Weltmann reizt, weil sie nicht mehr die Natur und Himmel und Hölle, sondern ein Paar Besuchzimmer abmalen und so nicht ungeschickt in immer engere Windungen des Schneckenhauses sich zurückdrängen.

Oefel war zugleich Theater: Dichter, Spieler, und Rollen: Schreiber. Er zog aus dem Drama die Rolle Beatens heraus, die er mit den feinsten Anspielungen auf ihr gegenseitiges Liebeverständniß (dacht' er) oder auf ihr einseitiges (denk' ich) in die Welt gesetzt hatte. Die zärtlichsten Winke hatt' er in den Stellen, wo er mit Beata zusammen spielte, hinein versteckt. Er zog deswegen unter manche seine Liebeerklärung und Empfindung bei dem Abschreiben eine exagetische Linie und bezifferte verständig seinen Generalbaß. „Ueber tausendmal wird die Schalkhafte das überlesen,“ sagt' er zu sich.

Darauf überreichte er ihr bald nach ihrer Ankunft ihre Rolle mit weit mehr scheuer Ehrfurcht als er selber wußte. Zum Unglück für unsern guten dramatisierenden Hasen fiel Beata in zwei Fehler auf einmal aus einer Ursache. Die Ursache war bloß, der Amor hatte in ihrem Herzen sein Laboratorium aufgerichtet und hatte seine chemischen Oefen und alles hineingesetzt: daraus mußte ihr erster Fehler entstehen, daß sie schöner aussah als sonst ohne diese Wärme; denn jede Empfindung und jede innere Streitigkeit nahm auf ihrem Gesicht die Gestalt eines Reizes an. Von der Liebe kam auch ihr zweiter Verstoß, daß sie sich gegen Oefel heute weit zutraulicher und freimüthiger betrug als sonst; denn ein liebendes Mädchen hat von allen übrigen Gegenständen (d. h. von den eignen Empfindungen für sie)

nichts mehr zu befahren. H. v. Oefel aber addierte auf seiner Rechenhaut ein ganz andres Fazit heraus; er nahm alles für Freude, daß er nun wieder — zu haben sei. Er ging folglich mit einem Herzen fort, das der Amor so mit lilliputischen Pfeilen voll geschossen hatte wie ein Nähtissen mit Nadeln.

Er sagte noch in jenem Tage: „ist das Herz einer Frau einmal so weit, so braucht man nichts zu thun, als daß man sie thun läßt.“ Das war ihm herzlich lieb; denn es ersparte ihm die — Bedenklichkeit, sie zu verführen. So oft er Lovelacens oder des Chevaliers*) Briefe las: so wünschte er, sein einfältiges Gewissen ließ ihm zu, ein ganz unschuldiges widerstrebendes Mädchen nach einem feinen Plane zu verführen. Aber sein Gewissen nahm keine Vernunft an und er mußte sein ganzes Kasper Vergnügen auf die Verführung solcher unschuldigen Personen, die er in seinem Kopfe oder in seinem Roman agieren ließ, einschränken: so sehr herrscht im schwachen Menschen die Empfindung über die Entschlüsse der Vernunft, sogar in philosophischen Damen. Within blieben der Weiberkenntnis Oefels statt der Fangeisen für die Unschuld nur die für die Schuld zu legen übrig und das einzige, wo er noch mit Ruhm arbeiten konnte, war das, der Verführer von Verführerinnen zu sein.

Man erlaube mir, eine scharfsinnige Bemerkung zu machen. Der Unterschied zwischen Lovelace und dem Chevalier ist der moralische Unterschied zwischen den Nationen und Jahrhunderten von beiden. Der Chevalier ist mit einer solchen philosophischen Kälte ein Teufel,

*) In den *liaisons dangereuses*.

daß er bloß unter die Klopstock'schen Teufel gehört, die nie zu bekehren sind. Lovelace hingegen ist ein ganz anderer Mann, bloß ein eitler Alzibiades: der durch einen Staat oder Ehe Posten halb zu bessern wäre. Sogar dann, wo seine Unerbittlichkeit gegen die bittende, kämpfende, weinende, knieende Unschuld ihn mehr den Waddellen aus der Hölle zu nähern scheint, mildert er seine gleißende Schwärze durch einen Kunstgriff, der seinem Gewissen einige und dem Genie des Dichters die größte Ehre macht und welcher der ist, — daß er, um seine Unerbittlichkeit zu beschönigen, den wirklichen Gegenstand des Mitleidens, die knieende u. Klariße, für ein theatralisches, malerisches Kunstwerk ansieht und um nicht gerührt zu werden, nur die Schönheit, nicht die Bitterkeit ihrer Thränen, nur die malerische, nicht die jammernde Stellung bemerken will. Auf diesem Wege kann man sich gern gegen alles verhärten; daher schöne Geister, Maler und ihre Kenner bloß oft darum für das wirkliche Unglück keine oder zu viele Thränen haben, weil sie es für artistisches halten.

Ich muß aber schneller zum Festtage der Residentin eilen, dessen Gewebe unsern Gustav mit Fäden so vieler Art berührt und ankittet.

Er brachte mit dem größten Vergnügen seine Rolle im Drama, wovon noch viel wird gesprochen werden, seinem Gedächtnis bei und wünschte nichts als er könnte sie noch nicht auswendig. Beata macht es auch mit der ihrigen so: der Grund war, ihre Rollen waren auf dem Theater an einander gerichtet, mithin waren es jetzt ihre Gedanken auch; und für die scheue Beata war es besonders süß, daß sie zarte Gedanken der Liebe für ihn, die sie kaum

zu haben und nicht zu äußern wagte, mit gutem Gewissen memorieren konnte. Um nicht immer an ihn zu denken, zerstreute sie sich oft durch das Geschäft des Auswendiglernens der besagten Rolle. Gute Seele! suche Dich immer zu täuschen, es ist besser, es zu wollen, als gar nichts darnach zu fragen! — Ihr Adoptiv-Bruder konnte bisher durchaus kein Mittel finden, ihr zu begegnen; die Residentin hatte ihn und dadurch dieses Mittel über den russischen Sektor und Torso vergessen; er selber hatte nicht Zudringlichkeit genug, noch weniger den Anstand, der sie schön und pikant macht — bis ihm Hr. v. Desel mit einer feinen Miene sagte, die Residentin woll' ihm einige Gemälde, die der Knäse dagelassen, zu sehen geben. „Ich wollt' ohnehin schon lange das Kopieren im Kabinet anfangen,“ sagt' er und täuschte weniger jenen als sich. Ueber seine erröthende Verwirrung sagte Desel zu sich: „ich weiß alles, mein lieber Mensch!“

Endlich führte ein schöner Vormittag die zwei Seelen, die sich leichter als ihre Körper fanden, bei der Residentin zusammen. Das Taglicht, die bisherige Trennung, die neue Lage und die Liebe machten an beiden alle Reize neu, alle Züge schöner und ihren Himmel größer als ihre Erwartungen — aber schauet Euch weder zu viel, noch zu wenig an, man blickt auf Euer Anblicken! Oder thut es nur: einer Bause verbirgst Du es doch nicht, Gustav, daß Dein Auge, das der Scharfsinn nicht zusammenzieht, sondern die Liebe aufschließet, immer nur bei benachbarten Gegenständen sich aufhält, um ein Streiflicht von ihr wegzufangen; — es hilft auch Dir nichts, Beata, daß Du es mehr wie sonst vermeidest, ihm nahe zu stehen und ihn zu veranlassen, daß seine Stimme und seine Wangen

seine Verräther werden! Es half Dir, wie Du selber sahest, nichts, daß Du der Wiederholung des *idolo del mio* bei seiner Ankunft auszuweichen suchtest; denn bat ihn nicht die Residentin, Deiner Stimme auf dem Klaviere mit den Fingern nachzufließen und seinen innern Freudensturm durch den Schimmer des Auges und durch den Druck der Tasten und durch die Sünden gegen den Takt zu offenbaren? — Diesenigen meiner Leser, die die Residentin frisiert oder bedient oder gesprochen oder gar geliebt haben, können mir es gegen andre Leser bezeugen, daß sie unter anderen Kaminverzierungen ihres Toilettenzimmers — weil die Großen nichts als Zierrathen essen, bewohnen, anziehen, besitzen und beschlafen u. mögen — auch Schweizerzienen waren und unter diesen eine tragantene Kople des Eremitenberges: auf diesen Freuden-Olymp stiegen vor den Augen Gustavs Beate's ihre nicht mehr, so oft diese auch vorher den Berg beschienen hatten — endlich besuchten sich auch beider Augen, wenn Amans Name beide durchtönte, mit einer süßern lebhaftern Nührung als die über einen Dahingegangnen ist. — Kurz sie würden sich wie alle Liebende weniger verrathen haben, wenn sie sich weniger verborgen hätten. Die Residentin schien heute, was sie allemal schien: sie hatte eine stille, denkende, nicht leidenschaftliche Verstellung in ihrer Gewalt und auf ihrem Gesicht sah man nicht die falschen Mienen die aufrichtigen erst verjagen. — Das schönste Gemälde aus dem Nachlasse des Russen war nicht zu Hause, sondern unter dem Kopierpapiere des Fürsten. —

So stumm und doch so nahe muß Gustav der Geliebten gegenüber bleiben; nur mit drei Worten, nur mit einem Druck der ziehenden Hand; wenn er nur seine von Empfin-

dungen elektrifizierte Seele zu entladen wüßte! — Warum wollen alle unsere Empfindungen aus unserem Herzen in ein fremdes hinüber? — Und warum hat das Wörterbuch des Schmerzens so viele Alphabete und das der Entzückung und der Liebe so wenige Blätter? — Bloss eine Thräne, eine drückende Hand und eine Singstimme gab der Welt; Genius der Liebe und der Entzückung und sagte „sprecht damit!“ — Aber hatte Gustavs Liebe eine Zunge, als er (bei einem Abwenden der Residentin auf 7 Sekunden) im Spiegel, dem er am Klavier gegenüber saß, mit seinen dürstenden Augen das darin flatternde Bild seiner theuren Sängerin küßte — und als das Bild ihn ansah — und als das blöde Bild vor dem Feuerstrom seines Auges das Augenlied niederschlug — und als er sich plötzlich nach dem nahen Urbild des wegblickenden Farben: Schattens umdrehte und sitzend in das gesenkte Auge der stehenden Freundin mit seiner Liebe eindrang und als er in einem Augenblicke, den Sprachen nicht malen, sich nicht einmal in Eine, nicht einmal in einen Laut ergießen durfte? — Denn es gibt Augenblicke, wo der tief aus der fremden Seele emporgehobne Schatz wieder zurück sinkt und im Innersten verschwindet, wenn man redet — ja wo das zarte, bewegliche, schwimmende, brennende Gemälde der ganzen Seele sich kaum in oder unter dem durchsichtigen Auge wie das zerfließende Pastellgebilde unter dem Glase beschützt. . . .

Deswegen war's meiner Einsicht nach recht wohl gethan, daß er zu Hause sofort einen Liebebrief verfaßte. Durch einen solchen Affekturanzbrief des Herzens verbriefte der Lebensbeschreiber von jeher seine Liebe im eigentlichen Sinne. Aber als ihn Gustav fertig hatte, wußt' er nicht,

wie er zu insinuieren sei, auf welcher Penny-Post. Er trug ihn so lange herum, bis er ihm nicht mehr gefiel — dann schrieb er einen neuen bessern und trug ihn wieder so lange bei sich, bis er den besten schrieb, den ich im nächsten Sektor hereinschreiben will. Bei dieser Gelegenheit kündige ich dem Publikum auf Ostern meinen „expediten und allzeitfertigen Liebebrief-Steller,“ an, den alle Eltern ihren Kindern bescheeren sollten.

Apropos! Der Pelz, Kurierstiefel und der Beschlagnahme mit Senf und die Eis-Krone haben glücklich mein Blut in die Füße gefüllet und dem Kopfe nicht mehr davon gelassen als er haben muß, um für ein deutsches Publikum anmuthige Ab- oder Ausschnitte aufzusetzen.

Jean Paul's

sämmtliche Werke.

III.

Erste Lieferung.

Dritter Band.

Berlin,

bei G. Reimer.

1826.

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

PHYSICS DEPARTMENT

1950-1951

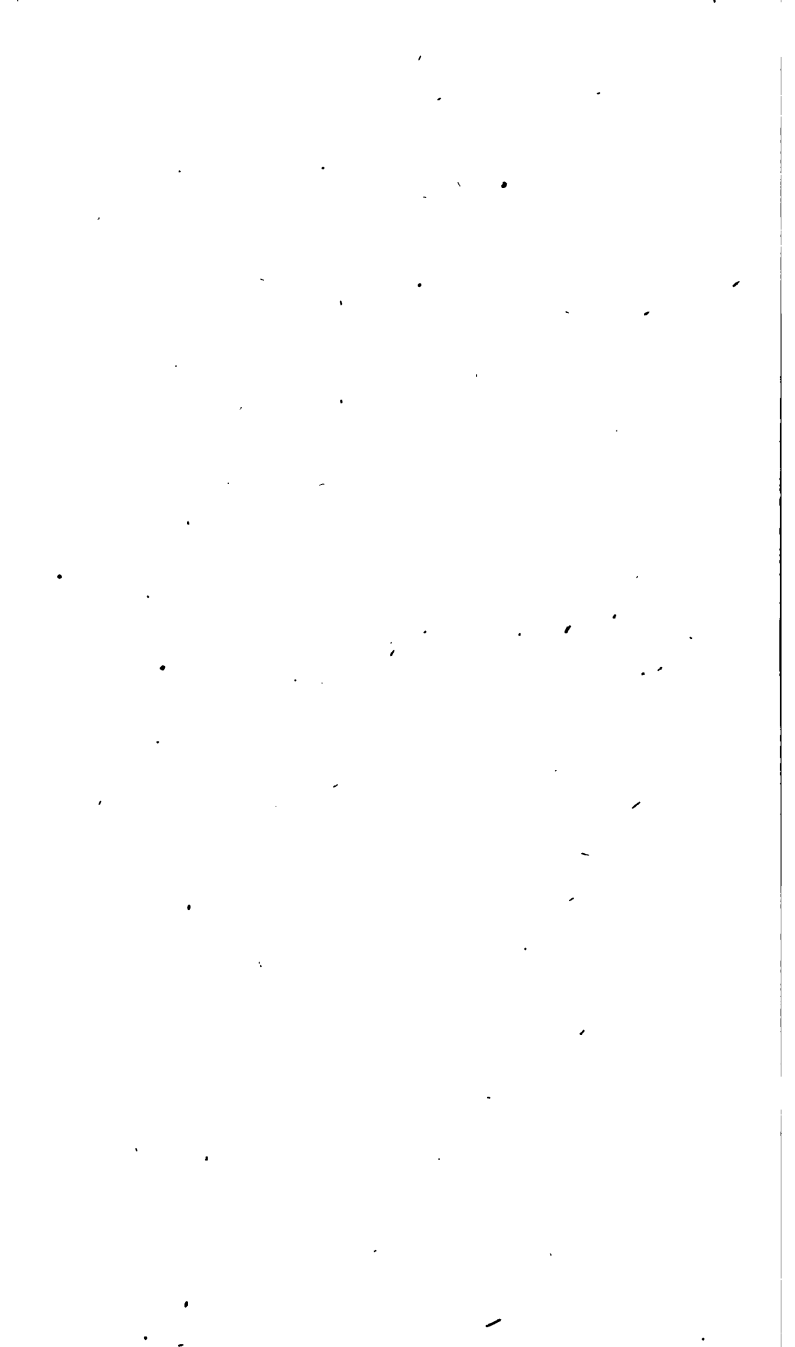
Die
un s i c h t b a r e L o g e.

Eine Lebensbeschreibung

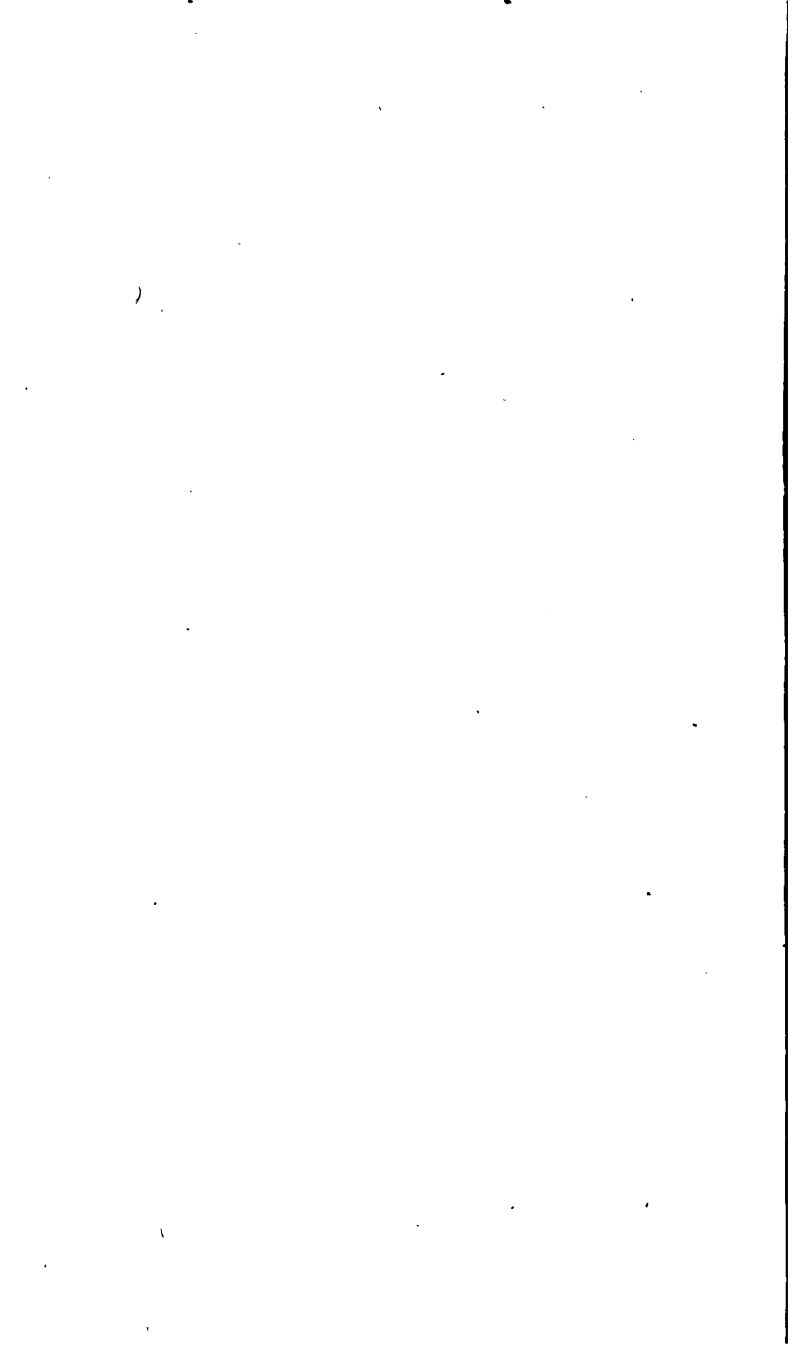
von

J e a n P a u l.

Dritter Theil.



M u m i e n.



Sieben und dreißigster oder heil. Weihnacht = Sektor.

Liebesbrief — Comédie — Souper — bal paré — zwei gefährliche Mitternachtsjenen — Rußanwendung.

Ich habe in dieser fröhlichen Zeit keinen recht fröhlichen Sinn: vielleicht weil mein auseinander wollender Körper so wenig wie eine Längens- und Seeuhr richtig geht — vielleicht liegt mir auch der Inhalt dieses Sektors im Kopfe — vielleicht schleicht auch, beim Anblick der allgemainen Kinderfreude, das Blut so traurig fort zwischen dem Wintergrün und Herbstflor jener Erinnerung, wie es sonst war, wie die Freuden des Menschen dahinrollen, wie sie ihre Entfernung von uns durch einen aus fernen Ufern herüberblinkenden Widerschein bezeichnen und wie unsre längsten Tage uns selten so viel geben als dem Kind der kürzeste, oder die Christnacht im Genießen oder Hoffen gibt. — —

Von Gustav's herzlichem Briefe hätte ich vor 14 Tagen nicht so leichtsinnig reden sollen als ich that. Er heißt so:

* * *

„Oh' ich dieses schrieb, gingen Sie, unaussprechlich theuere, mit Lauren den Park hinauf, um die ermattende Sonne, die zwischen zwei großen Wolken herabschien,

noch ein wenig zu genießen; zu Ihren Seiten flogen Wolkenschatten dahin, aber mit Ihnen ging der Sonnenschein. Ich dankte dem Laube, daß es zu Ihren Füßen lag und mir Sie nicht verdecken konnte; aber ich hätte alle dornigte Blätter von der Stechpalme pflücken wollen, hinter denen Sie verschwanden und von mir gingen. „O könnt' ich ihr — dacht' ich — den herbsten Weg mit jungen Blumen und Schmetterlingen bestreuen, könnt' ich sie mit Blüten und Nachtigallen umzingeln und vor ihr die Berge und Wälder mit dem Frühling überdecken: ach! wenn sie dann vor Freude bebte und mich ansehen und mir danken müßte...“ Aber diese Blüten, diese Nachtigallen, diesen Frühling haben Sie mir gegeben; Sie haben über mein Leben einen ewigen Mai gesandt und aus einem Menschen-Auge Freudenstränen gepresst — allein was vermag ich zu geben? — Ach, Beata, was habe ich Ihnen zu geben für dieses ganze Elysium, womit Sie das schwarze Erdreich meines Lebens durchwinden und überblümen, und für Ihr ganzes, ganzes Herz? — — Meines — — das hatten Sie ja schon ohnedas und weiter hab' ich nichts; für alle schöne Stunden, für alle Ihre Reize, für alle Ihre Liebe, für alles, was Sie geben, hab' ich nichts als nur dieses treue, glückliche, warme Herz. . . .

Ja, ich habe nur dieses; aber wenn der göttliche Funke der höchsten Liebe im Menschen-Herzen glühen kann, so ruht er in meinem und brennt für die, die ich nur lieben aber nicht belohnen kann. — Du höherer Funke wirfst in meinem Herzen für sie fortglimmen, wenn es Thränen überschwemmen, oder Unglück zusammendrückt, oder der Tod einschert. . . . Beata! auf der Erde kann kein Mensch dem andern sagen, wie er ihn liebet.

Die Freundschaft und die Liebe gehen mit verschlossenen Lippen über diese Kugel und der innere Mensch hat keine Zunge. — Ach, wenn der Mensch draußen im ewigen Tempel, der sich bis an die Unendlichkeit hinaufwölbt, mitten im Kreise von singenden Chören, heiligen Stätten, opfernden Altären, vor einem Altare betäubt niederfallen und beten will: o so sinkt er ja so gut wie seine Thräne zu Boden und redet nicht! — Aber die gute Seele weiß, wer sie liebt und schweigt, sie übersieht das stille Auge nicht, das sie begleitet, sie vergisset das Herz nicht, das stärker klopft und doch nicht reden kann und den Seufzer nicht, der sich verbergen will. — Aber, Beata, doch! — wenn einmal dieses Auge und dieses Herz ihr Schweigen geendigt, wenn sie in der seligsten Stunde mit allen Kräften der liebenden Natur zur geliebten Seele haben sagen dürfen „ich liebe Dich:“ so ist's hart und schwer, wieder stumm zu werden, es thut so wehe, das emporgehobne flammende drängende Herz wieder in eine enge kalte Brust zurückzudrücken, dann will im Innersten die stille Freude in stillen Kummer zerrinnen und schimmert traurig in diesem, wie der Mond in den Regenbogen, den die Nacht aufrichtet. . . . Beata, ich kann keine Bitten haben und keine wagen; ich kann mir das Eden malen, das mir Beatens Blicke und Worte geben können, aber ich darf es nicht begehren; ich muß ans Ufer des Silberschattens, der uns schon im Traum und jezo wie ein breiter Strom im Leben scheidet, mich mit allen meinen Wünschen heften; aber, Theuere, wenn ich's nicht zuweilen höre, wem das kostbarste Herz sich geschenkt hat, wie soll ich den Muth behalten, es zu glauben? — Wenn ich dieses holde Herz unter so viel guten und erhöhten Menschen erblicke und dann zu mir

sagen muß, ach Ihr alle verdient es gleichwol nicht: so sinkt ein freudiges Staunen auf mich, daß es meiner Seele sich gegeben und ich glaub' es kaum. Geliebte! tausend waren Deiner würdiger; aber keiner wäre durch Dich glücklicher geworden als ich es bin!"

* * *

Das Schwerste war jetzt, den Brief auf andern Flügeln als unter denen einer Brieftaube — Venus hing wahrscheinlich einen Postzug Brieftauben ihrer Gondel vor — an Ort und Stelle zu schaffen. Zu so etwas sah er keine Möglichkeit, weil er unter allen Möglichkeiten solche am schwersten sieht. — Meine Schwester sieht solche am leichtesten.

— Es gab sich alles in der Komödienprobe.

Ordentliche Komödien werden nämlich nicht wie ihre Schwestern, die politischen, aufgeführt, ohne probiert zu sein. Ich will gern zwischen der Komödienprobe und der Komödie einen so schmalen papiernen Zwischenraum als möglich lassen; aber der Leser muß seines Orts auch behend zublättern und nicht sowol die Hände in den Schoß legen, als das Buch. Die Probe war im alten Schlosse — Desel machte seine Sache gut genug — Beata noch besser — und Gustav am aller — schlechtesten. Denn die Gesichter des Fürsten und der Ohnmächtigen sehten wie Salpetersäure und Salz sein Herz fast zu einem Eiskegel um; vor manchen Menschen ist man schlaff und unfähig, begeisterte Gefühle zu haben. — Sonderbar! nur die feinigsten, aber nicht Beatens ihre wurden von dieser durchs Theater streichenden Nordluft erkältet. Es ist aber doch nicht sonderbar; denn die Liebe wirft den Jüngling aus seinem Ich hinaus unter

andre Ich, das Mädchen aber aus fremden in das ihrige hinein. Raum oder wenig nahm Beata die Approchen des regierenden Altkörb oder agierenden Regenten wahr, — Desel aber sah es und dachte seinem Siege über den hohen Nebenbuhler nach, — welcher sich ihr in einer nicht sehr großen Schneckenlinie näher drehte, was er an Hofdamen gewohnt war, die nur in der Jugend ihre Tugend à la minutta weggeben, im Alter hingegen einen größern Handel damit in grosso treiben. Ich sagte eben etwas von einer Schneckenlinie, weil ich einen Einfall im Kopfe hatte, der so heißet: daß Weiber von Welt und die Sonne, die Planeten unter dem Schein, sie in einem Kreise um ihre Stralen herum zu lenken, in der That in einer feinen Schneckenlinie zu ihrer brennenden Oberfläche hinanreißen.

Mitten im Probe-Drama, gerade als Gustav oder Henri der Marie das leere Papier als ein Diplom hinreichte, daß ihre Verwandtschaft für null erklärte, fiel ihm das als Henri ein, was einem andern längst als Gustav eingefallen wäre, daß auf dem leeren Papier etwas könnte geschrieben stehen und zwar das beste Etwas, sein Liebebrief, den wir schon längst gelesen haben. Kurz er nahm sich vor, seinen Brief in der Gestalt jenes Diploms ihr im Drama zuzustecken, wenn's nicht anders zu machen wäre. Sogar das Romantische des Entschlusses, seine theatralische Rolle in seine wirkliche hineinzuziehen und so vielen Zuschauern eine andre Täuschung zu machen als eine poetische, hielt ihn nicht ab, sondern trieb ihn an. Ich will es nur gestehen, lieber Gustav — und fiele mein Geständnis selber in Deine Hände, — auf Deine himmlische Bescheidenheit war der Honigthau des Beifalls, den Du an einem solchen

Orte nicht einmal für Schmeichelei, sondern bloß für eine Façon zu reden berechtigt warest anzusehen, zerstörend gefallen! Unter allen Dingen ist menschliche Bescheidenheit am leichtesten todtgeräuchert oder todtgeschwefelt und manches Lob ist so schädlich wie eine Verläumdung. Im Narrenhause sehen wir, daß der Mensch andern aufs Wort glaubt, er sei nârrisch*), und in Pallâsten sehen wir, daß er ihnen aufs Wort glaubt, er sei weise. — Ueberhaupt war Gustav — denn ein Mann ist oft an einem Abend bestimmt, nicht nur lauter schlechte Spiele hinter einander zu machen, sondern auch oft lauter unbedachtsame Streiche — am Komödienabend fast zu letztem aufersehen.

. . . . Endlich ist Bousen's Geburtstest da. . . . Mein Gustav! — Noch heute weinen Deine Augen nach!

Das Fest zerspâlt sich in drei Gänge — Comédie — Souper — und bal paré. Im Grunde ist noch ein vierter Gang: ein Fall.

Am Tage des Drama leerte sich das neue Schloß in das fürstliche zu Oberscheerau aus. Gustav dachte unterwegs (im Wagen Defels) an seinen Brief, den er übergeben wollte, und an den guten Doktor Fent ein wenig; aber die abgekürzten Tage gaben ihm zu Besuchen keine Muße. Sein Fehler war, daß die Gegen-

*) Denn man könnte einen Menschen durch die Versicherung nârrisch machen, er sei nârrisch. Die Freunde vom jüngern Erbilson beredeten sich einmal, an einem geselligen frohen Abende über seinen Einfall von ihm zu lachen, sondern nur mitleidig zu schweigen, als hab' er nun allen Wiß verloren. Und die Sache wurde ihm auch glaublich gemacht. Wieder andere Schriftsteller werden durch ihre Freunde gerade mit dem umgekehrten Irrthum noch lebhafter getäuscht, daß sie glauben, Wiß zu haben.

wart vor ihm allemal wie ein Wasserfall alle ferne Laute überrauschte, — und er wäre vielleicht nicht einmal zu mir gekommen, wenn mich mein beschwerter juristischer Urbeittisch in die Stadt gelassen hätte.

Er sah seine Marie — zehnmal hunderttausend neue Reize ich will aber über mich herrschen: so viel ist psychologisch wahr, daß ein bekanntes Mädchen uns an einem fremden Orte auch fremd, aber nur desto schöner wird. Dieses hatte Beata mit der stralenden Residentin gemein, aber ein gewisser Hauch von bescheidener Furchtsamkeit verschönerte sie mit seinem Schleier allein. Warum war Gustav diesmal von ihr verschieden? Darum: die männliche Blödigkeit liegt bloß in der Erziehung und in Verhältnissen; die weibliche tief in der Natur — der Mann hat innerlichen Muth und bloß oft äußerliche Unbehülflichkeit; die Frau hat diese nicht und ist dennoch scheu — jener drückt seine Ehrfurcht durch Hinzutreten, diese durch Zurückweichen aus.

Die Ohnmächtige, die sogenannte Désaillante, oder die Ministerin, heute ausgenommen! Ihr Winken und Blinken, ihr Lispeln und Zappeln, ihr Wigeln und Kükeln, ihr Fürchten und Wagen, ihr Kokettieren und Persiflieren — wie soll das der einbeinige Jean Paul Biographisch kopieren in gemeiner schlechter Prose? — Gleichwol ist's gar nicht anders zu machen und er muß. Wenn die bunten Köpfe der Weiber im großen Garten der Natur die blauen, rothen Glasfugeln auf lackierten Stativen vorzustellen hätten (welches unter hundert Männern nicht einer glaubt): so würd' ich in meiner Schilderung so fortfahren: der Ministerin ihrer war nicht übel, sondern hunt; dieser Kopf war ein kurzer pragma-

tischer Auszug aus zehn andern Köpfen, die nämlich Haare, Zähne, Federn dazu zusammenschossen.

Sie war eine Antike von großer Schönheit, die aber nach den Verwüstungen der Jahre und Menschen nicht mehr unbeschädigt zu haben war; sie mußte also durch geschickte Bildhauer mit neuen Gliedern — z. B. Busen, Zähnen — ergänzt werden.

Auf den Wangen war die Legierung mit Roth, die tiefere Nachbarschaft wurde mit Weiß *) legiert.

Diejenigen Zähne, die den Menschen in die Reihe der grassfressenden Thiere setzen, die Schneidezähne, waren um so mehr so weiß wie Elfenbein, weil sie selber eines waren und aus dem Munde eines grassfressenden Thieres; — ich mag nun darunter einen Elephanten oder einen gemeinen Mann verstehen, der die Zähne, die er als Ableger einem edlern Stamm einimpfet, selten in etwas anders als Vegetabilien setzet: so ist doch so viel gewiß, daß kein anderer Nachsatz dieses Periodens herpasset als der: sie hatte noch einmal so viel Zähne als andre Christinnen, und zwei Goldfäden dazu, weil der Zahnarzt die einen allemal im Hause und unter der Bürste hatte, während die andern die Dental = Buchstaben aussprachen.

Da man nach den neuesten Lehrbüchern die Trigonometrie und die Busen bloß in ebene und sphärische eintheilen kann, und da sie ganz die scheinbare Wahl vor sich hatte: so zog ihr meßkünstlicher Geist diejenigen Größen, die dem Meßkünstler die meiste Anstrengung und das meiste Vergnügen geben, vor — die sphärischen.

*) Legierung des Goldes mit Kupfer heißt die mit Roth, die mit Silber heißt die mit Weiß.

Der Anzug selber suchte, von den Schuhrosetten bis zu den Hutrosetten, seinen Werth in der Form weit weniger als in der Materie und konnte mithin weniger mit den Augen als auf Juwelier=Waagen geschätzt werden, weniger nach Schönheitlinien als nach Karats — es blieb also zwischen ihr und ihrer gesetzgebenden Puppe immer ein Unterschied; übrigens mußte sie sich nach dieser so gut wie jede andre tragen. Ich will nur ein Wort zu seiner Zeit über die Puppen sagen.

* * *

Daß Wort über die Puppen.

Diese Hölzer haben bekanntlich die gesetzgebende Macht über den schönern Theil der weiblichen Welt in Händen; denn sie sind die Legaten und Vizeköniginnen, welche aus Paris von der im Puz regierenden Linie abgeschickt werden, damit sie die weiblichen deutschen Kreise regieren — und diese hölzernen Plenipotenziare senden wieder ihre Köpfe (Haubenköpfe) als *missi regii* weiter herunter, damit diese die gemeinern Honoraziorinnen beherrschen. Können diese regierenden Häupter von Holz nicht selber kommen: so schicken sie — wie lebende Fürsten im geheimen Rathe ihre Stelle durch ihr Porträt versehen lassen — ihre Gesetze und ihre Bildnisse in Schmausen's *corpus* aller Reichsabschiede der Mode, welches *corpus* wir alle unter dem Namen *Modejournal* in Händen haben. Bei solchen Umständen — da ein Holz dem andern in die Hände arbeitet, aber uneigennütziger als ganze Kollegien, da ferner jährlich neue wie die Präkonsule gewählt werden — wunder' ich mich nicht, daß es mit dem Regimentwesen an den Toiletten gut bestellt ist,

und daß das ganze weibliche gemeine Wesen, das Männer nicht beherrschen können, von den in Basgeigenfutralen geschickten Wahlregentinnen, die in dieser Aristokratie von Petersburg bis nach Lissabon stehen und lenken, vortrefflich in Ordnung und unter Gesetzen erhalten wird. — —

Ich bin der Mann nicht, dem man es erst zu sagen braucht, daß die Puppen auch die hölzernen überkleidete Statuen sind, die man verdienten Frauen (in Rücksicht des Anzugs) setzet; — vielmehr bin ich überzeugt, daß diese öffentlichen Denkmäler, die man dem ankleidenden Verdienste errichtet, schon recht viele zur Nachahmung angefrischt haben und hoffentlich noch mehr anfrischen werden, da ein großer Mann selten so viel Gutes wirkt als seine Statue, die man verehrt; aber ein Hauptpunkt, ohne den sonst alles hinkt, ist offenbar der, daß die Statuen zu — sehen sein müssen. Ohne den geb' ich keinen Deut für alles. Was Sokrates an der Philosophie that, möcht' ich an den besten Puppen thun und sie vom Himmel der Großen auf die Erde des Pöbels ziehen. Ich meine, daß, wenn man die Marienbilder oder auch selber Apostel und Heilige, die man in katholischen Kirchen bisher ohne den geringsten Nutzen und Geschmack aus- und anzog, vernünftiger und zweckmäßiger ankleidete, nämlich so wie die französischen Puppen — wenn die Kirche sich allemal jeden Monat des Modejournals kommen ließe und nach dessen farbigen Vorbildern die Marien (als Damen) und die Apostel (als Herren) umkleidete und um die Altäre stellte: so würden diese Leute mit mehr Lust nachgeahmet und verehrt werden und man wüßte doch, weswegen man in die Kirche ginge und was sie gerade in Paris oder Versailles anhaben; — man

würde die Moden zu rechter Zeit erfahren und selbst der Pöbel würde etwas Vernünftigeres umlegen, die Apostel würden die Flügelmäner des Anzugs und die Marie die wahre Himmel = Königin der Weiber werden. So müssen kirchliche Vorurtheile zu Staat = Vortheilen genüget werden; eben so wendete der Dominikaner = Mönch Rocco in Neapel (nach Münter) die Verschwendung, am Altar der Maria auf der Straße Lampen zu brennen, zur Vermehrung dieser Gassen = Altäre und zur — Straßen = Erleuchtung an.

Ende des Worts über die Puppen.

Ich bin dem Leser noch die Ursache schuldig, aus der die Ministerin sich zur Jeannen = Rolle drängte — es war, weil ihre Rolle ihr einen kürzern Rock erlaubte, — oder mit andern Worten, weil sie alsdann ihre lilliputischen Grazien = Füße leichter spielen lassen konnte. An ihrer Schönheit waren sie das einzige Unsterbliche, wie am Achilles das einzige Sterbliche; in der That hätten sie, wie des Dammhirschen seine, zu Tabakstopfern getaugt.

Wie viel besser nahm sich Osef aus! Der ist ein Narr gerade zu, aber in gehörigem Maße. Die Residentin überholte jene in jeder Biegung des Arms, den ein Maler, und in jeder Hebung des Fußes, den eine Göttin zu bewegen schien; sogar im Auflegen des Roths, woran die Bouse ihre Wangen bei einer Fürstin angewöhnen mußte, welche von allen ihren Hofdamen diese flüchtige Fleischgebung zu fordern pflegte — ihr Roth bestreifte wie der Widerschein eines rothen Sonnenschirms, sie nur mit einer leisen Mittelstinte. . . In Rücksicht der Schöns-

heit unterschied sich die ihrige von der ministeriellen, wie die Tugend von der Heuchelei. . . .

Das Drama wurde von den fünf Spielern nicht im Operhause, sondern in einem Saale des Schlosses, der die Krönung der Residentin begünstigte, in die Welt geboren. Ich war nicht dabei; aber man hinterbrachte mir alles. Die gute Marie, Beata, hatte zu viele Empfindung, um sie zu zeigen; sie fühlte, daß sie die Wiederholung ihres Schicksals dramatisirte und sie besaß zu viele von den guten Grundzügen des weiblichen Charakters, um sie vor so vielen Augen zu entblößen. Ihre beste Rolle spielte sie also innerlich. Henri, Gustav, spielte außer der innerlichen auch die äußerliche gut, aus der nämlichen Ursache. Nebst der Musik isolirte und hob ihn gerade die Menge, die ihn umfaß, aus der Menge; und das Feierliche gab seinen innern Wellen die Stärke und Höhe, um die äußern zu übermächtigen. Der Brief, den er überreichen wollte, verwirrte seine Rolle mit seiner Geschichte, die ich schreibe; und das falsche Lob, das die Ministerin seiner neulichen Proberolle aus eben der unüberzeugten Affektation gegeben hatte, woraus sie die ihrige überspannte, half ihm wahres ernsten. — Der blödeste Mensch ist, wenn viel Phantasie unter seinen Thaten glimmt, der herzhafteste, wenn sie emporlodert. —

Es wäre lächerlich, wenn mein Lob von der Wärme seines Spiels bis zur Feinheit desselben ginge; aber die Zuschauer vergaben ihm gern, weil die Armuth an letzter *)

*) Nämlich bloß an konventioneller; denn es gibt eine gewisse bessere, von der nicht allemal jene, aber wol allemal gebildete Güte des Herzens und Kopfes begleitet wird.

sich mit dem Reichthum an erster verband, um sie in die Täuschung zu ziehen, er sei von — Lande und bloß Henri. —

Dieses Feuer gehörte dazu, um seiner geliebten Marie Beata an der Stelle, wo er ihr die Bruderschaft aufkündigt, den wahren Liebebrief zu geben — sie faltete ihn zufolge ihrer Rolle auf — unendlich schön hatt' er die sein ganzes Leben umschlingenden Worte gesagt: „o doch, ich bin ja Dein Bruder nicht“ — sie blickte auf seinen Namen darin — sie errieth es schon halb aus der Art der Uebergabe (denn sicher manquierte noch kein Mädchen einer männlichen List, die es zu vollenden hatte) — aber es war ihr unmöglich, in eine verstellte Ohnmacht zu fallen — denn eine wahre befiel sie — die Ohnmacht überschritt die Rolle ein wenig — Gustav hielt alles für Spaß, die Ministerin auch und beneidete ihr die Gabe der Täuschung. — Henri weckte sie bloß mit Mitteln, die ihm sein Rollen-Papier vorschrieb, wieder auf und sie spielte in einer Verwirrung, die der Kampf aller Empfindungen, der Liebe, der Bestürzung und der Anstrengung gebär, und in einer andern als theatralischen Verschönerung bis zu Ende Henri's Geliebte, um nicht Gustav's seine zu spielen. Nach dem Spiele mußte sie allen übrigen Lustigkeiten des heutigen Abends entsagen und in einem Zimmer, daß ihr der Fürst so wie der Doktor mit vielem empressement aufdrang, Ruhe für ihre nachzitternden Nerven und im Briefe Unruhe für ihren schlafenden Busen suchen. Ich hebe, Theure, den Vorhang immer höher auf, der damals noch das verhüllte, was jetzt Deinen Nerven und Deiner Brust die Ruhe nimmt!

Gustav sah nichts; an der Tafel, woran er sie vermißte, hatt' er nicht den Muth, seine fremden Nach-

barinnen um sie zu fragen. Andre Dinge fragt er kühner heute; nicht bloß der heutige Beifall war eine Eisen- und Stahlkur für seinen Muth gewesen, sondern auch der Wein, den er nicht trank, sondern aß an dem närrischen Olla Potrida's der Großen. Dieses gegessene Getränk feuerte ihn an, die Bonmots wirklich zu offenbaren, die er sich sonst nur innerlich sagte. Und hier bezeug' ich öffentlich, daß es mich noch bis auf diese Minute kränkt, daß ich sonst bei meinem Eintritte in die große Welt ein ähnlicher Narr war und Dinge dachte die ich hätte sagen sollen. — Besonders bereu' ich dies, daß ich zu einer Tranchée-Majorin, die ihr kleines Mädchen an der Hand und eine Rose, aus deren Mitte eine kleine gesprosset war, am Busen hatte, nicht gesagt habe: *Vous voilà* und daß ich nicht auf die Rose gewiesen, ob ich gleich das ganze Bonmot schon fertig gegossen im Kopfe liegen hatte. Ich führte nachher die Saillie lange in den Gehirnkammern herum und paßte auf, brennte sie aber zuletzt doch auf eine recht dumme Weise los und darf die Person hier nicht einmal nennen.

Da eine Winterlandschaft mit einem künstlichen Reife, der in der Wärme des Zimmers zerfloß und einen belaubten Frühling aufdeckte, unter den Schau-Gerichten, den optischen Prunk-Gerichten der Großen, mit stand: so hatte Gustav einen hübschen Einfall darüber, den man mit nicht mehr sagen konnte. Gleichwol ob er gleich unter dem schönsten Deckenstücke und auf dem niedrigsten Stuhle aß: so nahm er doch, als ein bloßer Hof-Anfänger, an allem Antheil, was er sagte und an jedem, mit dem er sprach; Dir war noch, Du Seliger, keine Wahrheit und kein Mensch gleichgültig. Aber er steht Dir noch bevor, jener herbe Uebergang von Haß

und Liebe zur Gleichgültigkeit, welchen alle auszustehen haben, die mit vielen Menschen oder mit vielen Sagen, für die sie kalt bleiben müssen, sich abgeben!

Die Residentin zog seine scheuen Talente heute mehr als sonst ans Licht und beschönigte den Antheil, den sie an ihm nahm, leicht mit seinen Theater=Verdiensten um sie. — Endlich fing das Dritte Schauspiel an, worin mehre als in den beiden andern glänzen konnten; denn es wurde nur mit den Füßen gespielt — der Ball kam. Tanzen ist der weiblichen Welt das, was das Spielen der großen ist — eine schöne Vakanzzeit der Zungen, die oft unbeholfen, oft gefährlich werden. Für einen Kopf wie der Gustavische, der so viele Bestürmungen seiner Sinne heute zum erstenmale erfahren, war ein Tanzsaal ein neues Jerusalem. — In der That ein Tanzsaal ist etwas; sehet in den hinein, wo Gustav springt! In des Saiten=und Blasinstrument wird zum Hebebaum, der die Herzen aus dem fargen mißtrauischen Alltagsleben aufhebt: — die Tänze mengen die Menschen wie Karten in= und auselinander und die tönende Atmosphäre um sie fasset die trunkne Masse in Eines ein — so viele Menschen und zu einem so freudigen Zwecke verknüpft, durch umringende Helldämmerung geblendet, durch ihre klopfenden Herzen begeistert, müssen den Freudenbecher wenigstens kredenzen, welchen Gustav gar austrank; denn ihn, dem jede Dame eine Dogaresa*) ist, begeisterte jede Hand=Berührung und der Tumult von außen weckte seinen ganzen Innern so auf, daß die Musik, wie Früh=prallend, ihren äußern Geburtort verließ und nur in seinem Innern unter und neben seinen Gedanken zu ent=

*) Frau des Doge.

springen und heraus zu tönen schien. . . . Wahrhaftig wenn man seine Ideen um einen lodernden Kronleuchter herumträgt, so werfen sie ein ganz anderes Licht zurück als wenn man damit vor einer ökonomischen Lampe hockt! In phantasiereichen Menschen liegen wie in heißen Ländern oder auf hohen Bergen, alle Extreme enger an einander: bei Gustav wollte jeden Augenblick die Entzückung zur Wehmuth werden und die Freude zur Liebe und alle die Empfindungen, die ihm die Tänzerinnen einflößten, wollt' er seiner Einzigen bringen, die einsam wegstand. Gleichwol war ihm als würde sie durch diese alle nicht so wol als durch die Residentin ersetzt. Sogar durch das Drama, das mit dieser sich geschlossen und worin er für ihre Krönung gespielt, wurde sie ihm lieber; ja ihr heutiger Geburtstag selber war einer ihrer Reize in seinen Augen. Anders oder vernünftiger empfindet der Mensch nie. Kurz die Residentin gewann bei allem, wessen ihn heute das Wegsein seiner Beata beraubte. Er hatte heute zum erstenmale von der Residentin, die er außerordentlich achtete, mehr angefasst als einen Handschuh — mehr, nämlich ihre Arm- und Rückenschienen, mit andern Worten ihr Kleid darüber: an Arm und Rücken, obwol nicht an Händen, ist Bekleidung so viel wie keine. Gustav! philosophiere und schlafe lieber. . . .

Aus ist der hal paré — aber der Teufel geht erst an. Desels Wagen fuhr hinter dem Bousfischen; am letzten entzündet sich eine versäumte Madaxe unter der unnützen Eiligkeit. Freilich war's Zufall, aber gewisse Menschen kennen keinen schlimmen und ihre Absichten legen sich um jeden an. Desel mußt' ihr seinen anbieten. Die gute Beata war in ihrem Krankenzimmer mit einer kleinen weiblichen Dienerschaft gelassen. Er nahm

ein Pferd von dem Wagen der Residentin; ihr ließ er (ich weiß nicht, ob aus Galanterie gegen ihr Geschlecht oder aus Scharfsinn und Freundschaft für seines und für seinen Roman) meinen und ihren Helden. Ich wollt' es vor einem akademischen Senat ausführen, daß es für einen der erst ein Engel werden will, nichts fataleres gibt als mit einer, die er schon für einen hält, Nachts aus einem Tanzsaale nach Hause zu fahren — dennoch wurde meinem Helden kein Haar gekrümmt und er krümmte auch keines.

Über verliebter wurd' er ohne zu wissen in wen.

Beata hatte keine eben so gefährliche Mitternacht oder Nachmitternacht; aber ich will erst seine abfertigen. Er kam mit der Residentin in ihrem — Zimmer an. Er konnte und wollte von seinen heutigen Szenen gar nicht los. Dieses Zimmer stellte ihm alle die vergangnen dar und in den Saiten des Klaviers verbarg sich eine ferne geliebte Stimme und hinter der Folie des Spiegels eine ferne geliebte Gestalt. Sehnsucht reihete sich wie eine dunkle Blume unter den bunten Freuden= Strauß; die Residentin gewann auch bei dieser dunkeln Blume. Sie war keine von den Koketten, welche die Sinne früher zu bewegen suchten als das Herz; sie fiel erst in dieses mit dem ganzen Heer ihrer Reize ein und führte nachher aus diesem, gleichsam in Feindes Land, den Krieg gegen jene. Sie selber war nicht anders zu erobern als sie bekriegte. Wenn die Weiber der höhern Klasse, wie die Epigrammen, in solche, die Wiß, und in andre, die Empfindung haben, einzutheilen sind: so glich sie mehr dem griechischen als dem gallischen Sinngedicht, wiewol die griechische Uehnlichkeit täglich kleiner wurde. Die Maienluft ihres frühern Lebens hatte einmal eine weiße Blüte edler Liebe

an ihr Herz geweht, wie oft ein Blütenblatt zwischen die gebaizten Federn oder Brillanten = Blumen des Damenhuts herunter zittert — aber ihr Stand formte bald ihren Busen zu einem Pot = Pourri um, auf dem gemalte Blumen der Liebe und in welchem ein faulender Blüten = Schober ist. Alle ihre Verirrungen blieben jedoch in den engern und schönern Gränzen, an denen eine unsichtbare Hand eines unausslöschlichen Gefühles sie anhielt. Die Ministerin hatte dieses Gefühl nie gehabt und ihre Herzensschreibtafel wurde immer schmutziger, je mehr sie hinein schrieb und heraus wischte. Diese konnte durchaus keinen edlen Menschen blenden; jene konnt' es.

Jetzt nach dieser Abschweifung kann der Leser nicht mehr irre werden, wenn Bousens Betragen gegen Gustav weder aufrichtig noch verstellt, sondern beides ist. Sie zeigte ihm das Nachtstück, das der russische Fürst dages lassen und das sie der richtigern Beleuchtung wegen in ihrem Kabinette aufgehangen hatte. Es stellte blos eine Nacht, einen aufgehenden Mond, eine Indianerin, die ihm auf einem Berge entgegenbetet und einen Jüngling vor, der auch Gebet und Arme an den Mond, die Augen aber auf die geliebte Veterin an seiner Seite richtete; im Hintergrund beleuchtete noch ein Johanniswürmchen eine mondlose Stelle. Sie blieben im Kabinet, die Residentin verlor sich in die gemalte Nacht, Gustav sprach darüber: endlich erwachte sie schnell aus ihrem Schauen und Schweigen mit den schlaftrunkenen Worten: „meine Geburtstagsfeier machen mich allemal betrübt.“ Sie zeichnete ihm zum Beweise fast alle dunklern Partien ihrer Lebensgeschichte vor; das Trauergemälde nahm seine Farben von ihrem Auge und ihrer Lippe, und seine Seele von ihrem Ton und sie endigte

damit: „hier leidet jeder allein.“ Er ergriff in mit fühlender Begeisterung ihre Hand und widerlegte sie leicht durch einen leisen Druck.

Sie ließ ihm die Hand mit der unachtsamsten Miene; schien aber bald eine Laute neben ihnen, die sie ergriff, zum Vorwand zu nehmen, um die schöne Hand zurück zu führen. „Ich war nie unglücklich, fuhr sie bewegt fort, so lange mein Bruder noch lebte.“ Sie nahm nun das Bild desselben, das sie auf ihrem schwesterlichen Busen trug, nach einer leichten aber nothwendigen Enthüllung hervor und theilte es sorgfältig seinen Augen mit, und freigebig den ihrigen. Ob Gustav bei der Enthüllung so verschiedner Geheimnisse bloß auf das gemalte Brustbild hingesehen — das beurtheilt mein Konrektor und sein Fuchspelzrock am vernünftigsten, welcher glaubt, es gebe keine schönere Munde als der Periode ihre, und keine neuern Eva's Äpfel als die im Alten Bunde. Mein Pelz-Konrektor hat gut vorbezieren; aber Gustav, der der trauernden Residentin gegenübersteht, welche sonst bloß die Form, nie die Farbe jener umlaubten verbotnen Frucht errathen ließ, hat schwer lernen.

Die wenigsten wären, wie ich und der Konrektor im Stande gewesen, ihr das Bild eigenhändig wieder einzuhändigen.

„Dieses Kabinet, sagte sie, lieb' ich, wenn ich traurig bin. Hier überraschte mich mein Alban (Name des Bruders), da er aus London kam — hier schrieb er seine Briefe — hier wollt' er sterben, aber der Arzt ließ ihn nicht aus seinem Zimmer.“ Sie ließ unbewußt einen in die Luft versinkenden Afford aus ihrer Laute schlüpfen. Sie blickte Gustav träumerisch an, ihr Auge umzog sich mit immer feuchterem Schimmer. „Ihre

Schwester ist noch glücklich!“ sagte sie mit einem Trauertönen, der allmächtig ist, wenn man ihn das erste mal von schönen und sonst lachenden Lippen hört. „Ach ich wollte, (sagte er mit sympathetischem Kummer) ich hätte eine Schwester.“ — Sie sah ihn mit einer kleinen forschenden Verwunderung an und sagte; „auf dem Theater machten Sie heute gerade die umgekehrte Rolle gegen die nämliche Person.“ Dort nämlich gab’ er sich fälschlich für einen Bruder der Beata, hier fälschlich für keinen aus, oder vielmehr, hier kündigte er ihr seine Liebe an. Sein fragendes Erstaunen hing an ihrem Munde und schwebte ängstlich zwischen seiner Zunge und seinem Ohre. Sie fuhr gleichgültig fort: „Freilich sagt man, daß leibliche Brüder und Schwestern sich selten lieben; aber ich bin die erste Ausnahme; Sie werden die zweite sein.“ Sein Erstaunen wurde Erstarren. . . .

Es würde dem Publikum auch so gehen, wenn ich nicht einen Absatz machte und es belehrte, daß die Residentin gar wol die Lüge geglaubt haben kann, (im Grunde muß,) die sie ihm sagte. — Leute ihres Standes, denen das Furioso der Lustbarkeiten-Konzerts immer in die Ohren reißet, hören unebürdige Neuigkeiten nur mit tauben oder gar halben — sie kann mithin noch leichter als der Leser (und wer steht mir für den?) den verlorenen Sohn der Köperin und des Falkenbergs mit dem gegenwärtigen der Rittmeisterin und des Falkenbergs vermengen haben. — Ihr bisheriges Betragen ist so wenig wider meine Vermuthung als das bisherige des angeblichen Geschwisterpaars gegen ihre war; gleichwol kann ich mich verrechnen.

Dieses Verrechnen wird aber durch ihr weiteres Betragen ganz unwahrscheinlich. Seine Verlegenheit gebär

ihre; sie bedauerte ihre Voreiligkeit, ein Geschwisterpaar für glücklich und liebend gepriesen zu haben, daß sich meide und ungern von seinen Verhältnissen spreche. Sie verbarg mit ihren Mienen ihre Absicht nicht, das Gespräch abzulenken, sondern zeigte sie mit Fleiß; aber zu ihrem Kummer, keinen Bruder zu haben, gesellte sich der Kummer, daß Gustav zwar eine Schwester habe, aber nicht liebe und sie drückte ihre Sympathie, mit dem ähnlichen Unglück, auf ihrer Laute immer schöner und leiser aus. Gustavs getäuschte Seele, auf der noch das heutige Fest mit seinem Glanze stand, überzogen die heftigsten und unähnlichsten Bogen — Mißtrauen kam nie in sein Herz, ob er gleich in seinem Kopfe genug davon zu haben meinte — jetzt hatt' er die Wahl zwischen dem Throne und dem Grabe seiner heutigen Freude.

Denn starke Seelen kennen zwischen Himmel und Hölle nichts — kein Fegefeuer, keinen limbus infantum.

Die Residentin entschied sein Schwanken. Sie nahm sein Mienen=Chaos (— oder schien es, weil ich nicht das Herz habe, der Schöppenstuhl und die letzte Instanz so vieler tausend Leser zu sein —) für die doppelte Verlegenheit und Betrübniß über die Kälte, womit seine (angebliche) Schwester ihn behandle, und über seine Familiengeschichte. — Sie hatte bisher in seinen Augen ein Sehnen gefunden, das schönere Reize suchte als die übrigen Hof-Augen — sie hatte den Morgen, wo er Umandus Grab erbat, und die Augen voll Liebe, die er vor ihr trocknete, in ihrem gefühlvollen Herzen aufbewahrt — folglich goß sie den zärtlichsten Blick auf seinen heißen — zog die zärtlichste Stimme ihrer sympathischen Brust aus ihren Lauten=Saiten — wollte

zuhüllen ihr pochendes Herz — und konnte nicht einmal sein Schlagen verstecken — und fiel, als er die Bewegung des heftigsten Affektes machte, verloren, hingerissen, mit zitterndem Auge, mit überwältigtem Herzen, mit irrender Seele und mit dem einzigen großen langsamen tief heraufgeseufzten Laute: „Bruder!!“ an — ihn.

Er an sie! . . . Sie fühlte das erstemal in ihrem Hofleben eine solche Umarmung; er das erstemal eine empfangne; denn an Beata's reinem Herzen hatt' er ihre Arme nie gefühlt. O Bouse! hättest Du ihr doch geglichen und wärest eine Schwester geblieben! Aber — Du gabest mehr als Du bekamest und reiztest zum Nehmen — Du risset ihn und Dich in einen verfinsternden Gefühl=Orkan — an Deinem Busen verlor er Dein Gesicht — Dein Herz — sein eignes — und als alle Sinne mit ihren ersten Kräften stürzten, alles, alles . . .

Schutzgeist meines Gustavs! Du kannst ihn nicht mehr retten; aber heil' ihn, wenn er verloren ist, wenn er verloren hat, alles, seine Tugend und seine Beata! Siehe, wie ich, den traurigen Vorhang um seinen Fall und sage sogar zur Seele, die so gut ist wie seine: „sei besser!“

Ehe wir zur Seele gehen, der er's sagt, zu Beata, wollen wir wenigstens einen einzigen Vertheidiger für den armen Gustav vernehmen, damit man ihn nicht zu tief verdamme. Der Vertheidiger gibt bloß dieses zu bedenken: wenn die Weiber so leicht zu besiegen sind, so ist es, weil in allen Krieg=Verhältnissen der angreifende Theil die Vortheile vor dem angegriffenen voraus hat; kehret sich aber einmal der Fall um, und tritt eine Versucherin statt eines Versuchers auf: so wird derselbe Versuchte,

der nie eine Unschuld angefeindet hätte, die feine ver-
lieren in der ungewöhnlichen Umkehrung der Verhält-
nisse und zwar um so leichter, je mehr die weibliche
Versuchung zarter, feiner und durchdringender ist, als
die männliche. Daher verführen zwar Männer; aber
Jünglinge werden gewöhnlich anfangs verführt — und
eine Versucherin bildet zehn Versucher.

Verzeihe, reine Beata, uns allen den Uebergang zu
Dir! — Du hütetest in dieser Spätnacht ein Zimmer des
fürstlichen Schlosses ganz einsam, aber mit Freuden an
Freuden; denn Du hattest Gustavs Brief an Dich in
der Hand und an der Brust; und im ganzen Pallast war
heute die fränklichste Seele die glücklichste; denn der Brief,
den sie einsam lesen, küssen, ohne innere und äußere
Stürme ausgenießen konnte, leuchtete ihrem zarten Auge
milder als die Gegenwart des Gegenstandes, dessen Glüh-
feuer erst durch eine Entfernung zur wehenden Wärme
fiel; seine Gegenwart überhäufte sie mit Genuß zu sehr
und sie umarmte da jeden Augenblick den Genius ihrer
Tugend, wenn sie glaubte, bloß ihren Freund zu umfas-
sen. — In dieser Lenz=Entzückung, als sie in der einen
Hand den Brief und in der andern den Genius der Tu-
gend hatte, störte sie der Scheerausche — Fürst. So
schiebt sich auf dem Bauch eine Kröte in ein Blumenbeet.

Einer Frau wird ihr Betragen in solchem Fall nur
dann schwer, wenn sie noch unentschlossen zwischen Gleich-
gültigkeit und Liebe schwankt; oder auch wenn sie trotz
aller Kälte aus Eitelkeit doch gerade so viel bewilligen
möchte, daß die Tugend nichts verlöre und die Liebe nichts
gewönne; — hingegen im Fall der vollendeten tugend-
haften Entschlossenheit kann sie sich frei der innern Tu-
gend überlassen, die für sie kämpfet und sie braucht kaum

über Zunge und Mienen zu machen, weil diese schon verdächtig sind, wenn sie eine Wache begehren. — Die Art, wie Beata den Brief einsteckte, war der einzige kleine Halbton in dieser vollen Harmonie einer gerüsteten Tugend. Der Scheerauische Thron = Insaß entschuldigte seine Erscheinung mit seiner Sorgfalt für ihre Gesundheit. Er setzte sein folgendes Gespräch aus der französischen Sprache — der besten, wenn man mit Weibern und mit Witzigen sprechen will — und aus jenen Wendungen zusammen, mit denen man alles sagen kann was man will, ohne sich und den andern zu genieren, die alles nur halb und von dieser Hälfte wieder ein Viertel im Scherze und alles mehr verbindlich als schmeichelnd und mehr kühn als aufrichtig vortragen.

„So hab' ich Sie — sagt' er mit einer verbindlichen Verwunderung — heute den ganzen Abend in meinem Kopfe abgemalt gesehen; meine Phantasie hat Ihnen nichts genommen, außer die Gegenwart. — Wenn das Schicksal mit sich reden ließe: so hätt' ich auf dem ganzen Ball mit ihm gezankt, daß es gerade der Person, die uns heute so viel Vergnügen gab, das ihrige nahm.“

„O — sagte sie — das gute Schicksal gab mir heute mehr Vergnügen als ich geben konnte.“ Obgleich der Fürst unter die Personen gehört, mit denen man über nichts sprechen mag: so sagte sie dieses doch mit Empfindung, die aber nichts als ein Dank ans Schicksal für die vorherige frohe Lese = Stunde war.

„Sie sind (sagt' er mit einer feinen Miene, die einen andern Sinn in Beatens Rede legen sollte) ein wenig Egoistin. — Das ist Ihr Talent nicht — Ihres muß sein, nicht allein zu sein. Sie verbargen bisher Ihr Gesicht wie Ihr Herz; glauben Sie, daß an meinem

Hofe niemand werth ist, beide zu bewundern und zu sehen?" — Für Beata, die glaubte, sie hätte nicht nöthig bescheiden zu sein, sondern demüthig, war ein solches Lob so groß, daß sie gar nicht daran dachte, es zu widerlegen. Sein Blick sah nach einer Antwort; aber sie gab ihm überhaupt so selten als möglich eine, weil jeder Schritt die alte Schlinge mit in die neue trägt. Er hatte ihre Hand anfangs mit der Miene gesucht, womit man sie einem Kranken nimmt: sie hatte sie ihm gleichgültig gelassen; aber wie einen todten Handschuh hatte sie ihre in seine gebettet — alle seine Gefühlspitzen konnten nicht das geringste Regsamer an ihr aushorchen; sie zog sie weder langsam, noch hurtig bei der nächsten Erweiterung aus der rostigen Scheide heraus.

Der Tanz, der Tag, die Nacht, die Stille gaben seinen Worten heute mehr Feuer als sonst darin lag. „Die Loose — sagt' er und spielte piquiert mit einer Münze der Westentasche, um die gestohlene Hand zu ersetzen — sind unglücklich gefallen. Die Personen, die das Talent haben, Empfindungen einzulösen, haben zum Unglück oft das feindselige, selber keine zu erwidern.“ Er heftete seinen Blick plötzlich auf ihre Hemdnadel, an der eine Perle und das Wort l'amitié glänzte; er sah wieder auf seine Bolognesische Münze, auf der wie auf allen Bolognesischen das Wort libertas (Freiheit) stand. „Sie gehen mit der Freundschaft wie Bologna mit der Freiheit um — beide tragen das als Legende, was sie nicht haben.“ — Die edleren Menschen können die Worte „Freundschaft, Empfindung, Jugend“ auch von den unedelsten nicht hören, ohne bei diesen Worten das Große zu denken, wozu ihr Herz fähig ist. Beata bedeckte einen Seufzer mit ihrer steigenden Brust, der es nur gar zu deutlich sagen wollte, was

Empfindung und Freundschaft ihr für Freuden und für Schmerzen gaben, aber den Fürsten ging er nichts an.

Sein haschender Blick, den er nicht seinem Geschlecht, sondern seinem Stande verdankte, erwischte den Seufzer, den er nicht hörte. Er machte auf einmal wider die Natur der Appellazion und der Natur einen dialogischen Sprung: „Verstehen Sie mich nicht?“ sagt er mit einem Tone voll hoffender Ehrerbietung. Sie sagte kälter als der Seufzer versprach, sie könne heute mit ihrem kranken Kopfe nichts thun als ihn auf den — Arm stützen und bloß der mache ihr es schwer, die Ehrfurcht einer Unterthanin und die Verschiedenheit ihrer Meinungen von den seinigen mit gleicher Stärke auszudrücken. — Gleich Raubthieren haschte er, wenn Schleichen zu nichts führte, durch Sprünge. „O! doch (sagt er und machte Henri's Liebeerklärung zur seinigen) Marie! ich bin ja Ihr Bruder nicht.“ Eine Frau gewinnt, wenn sie zu lange gewisse Erklärungen nicht verstehen will, nichts als — die deutlichsten. Er lag noch dazu in Henri's Attitüde vor ihr. „Erlassen Sie mir, antwortete sie, die Wahl, es für Scherz oder für Ernst zu halten — außer dem Theater bin ich unfähiger, den Rosen-Preis zu verdienen oder zu vernachlässigen; aber Sie sind's, die Sie ihn überall bloß geben müssen.“ — Wem aber? (sagt er, und man sieht daraus, daß gegen solche Leute keine Gründe helfen) — „ich vergesse über die Schönen alle Häßlichen und über die Schönste alle Schönen — ich gebe Ihnen den Preis der Tugend, geben Sie mir den der Empfindung — oder darf ich mir ihn geben?“ und hastig zuckten seine Lippen nach ihren Wangen, auf denen bisher mehr Thränen als Küsse waren; allein sie wich ihm mit einem kalten Erstaunen, daß er an allen Weibern

wärmer gefunden hatte, weder um ein Fell zu viel noch zu wenig aus und reichte bei ihm in einem Tone, in dem man zugleich die Ehrfurcht einer Unterthanin, die Ruhe einer Tugendhaften und die Kälte einer Unerbittlichen fand, kurz in einem Tone als hätte ihre Bitte mit dem Vorgegangenen gar keine Verbindung, auf diese Art reichte sie ihre unterthänige Supplik ein, er möchte allergnädigst sich, da ihr der Doktor gesagt hätte, sie könne heute nichts schlimmers thun als wachen, sich — wie ich mich ausgedrückt haben würde — zum Henker scheren. Eh' er so weit ging: badinierte er noch einige Minuten, kam darüber beinahe wieder in den alten Ton, legte seine Inhäsitiv-Pro-Reportestagionen ein und und zog ab.

Nichts als die Ruhe, die sie aus den Händen der Tugend und der — Liebe und des Gustavischen Briefes hatte, gab ihr das Glück, daß dieser Jakob oder Jack sich an diesem Engel eine Hüfte ausrentete; — was freilich den matten Jacques um so mehr verdroß, je mehr der Engel sich unter dem Ringen verschönerte, da jede weibliche Unruhe bekanntlich ein augenblickliches Schmink- und Schönheitmittel wird.

In Euerem ganzen Leben, Gustav und Beata, schluget Ihr Eure Augen nie mit so verschiednem Gefühl vor einem Morgen auf als an dem, wo sich Beata nichts und Gustav alles vorzurwerfen hatte. Ueber den ganzen versunkenen Frühling seines Lebens schichtete sich ein langer Winter; er hatte außer sich keine Freude, in sich keinen Trost und vor sich statt der Hoffnung Reue.

Er riß sich mit so vieler Schonung als seine Verzweiflung zuließ, von den Gegenständen seines Sammers los und jagte sein sprudelndes Blut nach Auenthal zu Wuz — in meine Stube. Ich sah an nichts mehr,

daß er noch Gefühl und Leben hatte, als am Gewitterregen seiner Augen. — Er fing vergeblich an; unter Blut, Ideen und Thränen sanken seine Worte unter — endlich wandte er sich, hochaufglühend, von mir gegen das Fenster und erzählte mir, auf Einen Ort blickend, seinen Fall, den er von sich selbst herunter gethan. — Darauf um sich an sich selber durch seine Beschämung zu rächen, ließ er sich ansehen, hielt es aber nicht länger aus als bis er zum Namen Beata kam: hier wo er mich zum erstenmale vor den gewöhnlichen Blumengarten seiner ersten Liebe führte, mußte er sich das Gesicht zuhüllen und sagte: o ich war gar zu glücklich und bin gar zu unglücklich.

Die Täuschung der Residentin, welche ihn für den Bruder Beatens gehalten, konnte ich ihm leicht aus der Ähnlichkeit der Bildnisse von ihm und dem ersten Sohne und seiner Mutter erklären. — Zuerst sucht' ich ihm den wichtigsten Kredit wieder zu geben — den, den man bei sich selber finden muß: wer sich keine moralische Stärke zutrauet, büßet sie am Ende wirklich ein. Sein Fall kam bloß von seiner neuen Lage; an einer Versuchung ist nichts so gefährlich als ihre Neuheit; die Menschen und die Pendul-Uhren gehen bloß in einerlei Temperatur am richtigsten. — Uebrigens bitt' ich die Romanschreiber, die es noch leichter finden, als das Gefühl und die Erfahrung es bestätigen, daß zwei ganz reine seelenvolle Seelen ihre Liebe in einen Fall verwandeln, nicht meinen Helden zum Verweise zu nehmen; denn hier mangelte die zweite reine Seele; hingegen die Vereinigung aller Farben von zwei schönen Seelen (Gustav und Beatens) wird immer nur die weiße der Unschuld geben.

Sein Entschluß war der, von Beaten sich auf immer in einem Briefe abzureißen — das Schloß mit allen Gegenständen, die ihn an seine schönen Tage erinnerten, zu verlassen — den Winter bei seinen Eltern, die ihn allemal in der Stadt zubrachten, zu verleben oder zu verseufzen und dann im Sommer mit Desel die Karten zum Spiel des Lebens von neuem zu mischen, um zu sehen, was es noch, wenn die Seelenruhe verloren ist, zu gewinnen oder einzubüßen gäbe. . . . Schöner Unglücklicher! warum legt gerade jetzt Deine gegenwärtige Geschichte, da ich mit ihr meine geschriebne zusammen führen könnte, Flöte um? Warum fallen gerade Deine kurzen trüben Tage in die kurzen trüben des Kalenders hinein? O in diesem Trauer-Winter wird mich keine Himmelleiter des Enthusiasmus mehr in die Höhe richten, um die Blüten-Landschaft Deines Lebens zu überschauen und abzuzeichnen, und ich werde wenig von Dir schreiben, um Dich öfter in meine Arme zu nehmen!

Und Ihr, entseßlichen Seelen, die Ihr einen Fehltritt, an dem Gustav sterben will, unter Eure Vorzüge und Eure Freuden rechnet, die Ihr die Unschuld, nicht wie er, selber verliert, sondern fremde mordet, darf ich ihn durch Eure Nachbarschaft auf dem Papier besudeln? — Was werdet Ihr noch aus unserem Jahrhundert machen? — Ihr gekrönten, gestirnten, turnierfähigen, infullierten Hämmlinge! Davon ist die Rede nicht und ich hab' es nie getadelt, daß Ihr aus Euren Ständen die sogenannte Tugend (d. h. den Schein davon), die ein so spröder Zusatz in Euren weiblichen Metallen ist, mit so viel Glasfeuer als Ihr zusammenbringen könnt, heraus brennt und niederschlägt — denn in Euren Ständen hat Verführung keinen Namen mehr, keine Bedeutung, keine

schlimme Folgen und Ihr schadet da wenig oder nicht — aber in unsere mittleren Stände, auf unsere Lämmer schießet Ihr Greif- und Lämmergeier nicht herab! Bei uns seid Ihr noch eine Epidemie (ich falle, wie Ihr, in eine Vermischung, aber nur der Metaphern), die mehr wegreißet, weil sie neuer ist. Raubet und tödlet da lieber alles andre, als eine weibliche Jugend! — Nur in einem Jahrhundert wie unserm, wo man alle schönen Gefühle stärkt, nur das der Ehre nicht, kann man die weibliche, die bloß in Keuschheit besteht, mit Füßen treten und wie der Wilde einen Baum auf immer umbauen, um ihm seine ersten und letzten Früchte zu nehmen. Der Raub einer weiblichen Ehre ist so viel, als der Raub einer männlichen, d. h. Du zerschlägst das Wappen eines höhern Adels, zerknickst den Degen, nimmst die Sporen ab, zerreißest den Adelsbrief und Stammbaum; das, was der Scharfrichter am Manne thut, vollstreckst Du an einem armen Geschöpfe, das diesen Hentzer liebt und bloß seine unverhältnißmäßige Phantasie nicht bändigen kann. Abscheulich! — Und solcher Opfer, welche die männlichen Hände mit einem ewigen Halbeisen an die Unehre befestigt haben, stehen in den Gassen Wiens zwei tausend, in den Gassen von Paris dreißig tausend, in den Gassen von London funfzig tausend. — — Entsetzlich! Todes-Engel der Rache! zähle die Thränen nicht, die unser Geschlecht aus dem weiblichen Auge ausdrückt und brennend auf schwache weibliche Herz rinnen läßt! Miß die Seufzer und die Qualen nicht, unter denen die Freuden-Mädchen verschwinden und an denen den eisernen Freuden-Mann nichts dauert, als daß er sich an ein andres Bett, das kein Sterbebette ist, begeben muß!

Sanftes, treues, aber schwaches Geschlecht: War-

rum sind alle Kräfte deiner Seele so glänzend und groß, daß deine Besonnenheit zu bleich und klein dagegen ist? Warum bewegt sich in deinem Herzen eine angeborene Achtung für ein Geschlecht, das die Deinige nicht schont? Je mehr Ihr Eure Seelen schmücket, je mehr Grazien Ihr aus Euren Gliedern macht, je mehr Liebe in Eurem Herzen waltet und durch Eure Augen bricht, je mehr Ihr Euch zu Engeln umzaubert: desto mehr suchen wir diese Engel aus ihrem Himmel zu werfen, und gerade im Jahrhundert Eurer Verschönerung vereinigen sich alle Schriftsteller, Künstler und Große zu einem Wald von Giftbäumen, unter denen Ihr sterben sollt, und wir schätzen einander nach den meisten Brunnen- und Kelchvergiftungen für Eure Lippen!

Acht und dreißigster oder Neujahr = Sektor.

Nachtmuß — Abschiedsbrief — mein Bankten und Kranken.

Ich hatte auf heute vor, Spaß zu machen, meine Biographie einen gedruckten Neujahrwunsch an den Leser zu nennen und statt der Wünsche scherzhafte Neujahr = Flüche zu thun und dergleichen mehr. Aber ich kann nicht und werd' es überhaupt bald gar nicht mehr können. Welches plumpe ausgebrannte Herz müssen die Menschen haben, welche im Angesichte des ersten Tages, der sie unter 364 andre gebückte, ernste, plagende und zerrinnende hinein führet, die tobende schreiende Freude der Thiere dem weichen stillen und ans Weinen gränzenden Vergnüs-

gen des Menschen vorzuziehen im Stande sind! Ihr müßet nicht wissen, was die Wörter erster, und letzter sagen, wenn Ihr nicht darüber, sie mögen einem Tage oder einem Buche oder einem Menschen gegeben werden, tiefern Athem zieht; Ihr müßet noch weniger wissen, was der Mensch vor dem Thiere voraus hat, wenn in Euch der Zwischenraum zwischen Freude und Sehnsucht so groß ist und wenn nicht beide in Euch eine Thräne vereinigt! — Du Himmel und Erde, Eure jetzige Gestalt ist ein Bild (wie eine Mutter) einer solchen Vereinigung: die in unser frierendes Auge tröstend hinein blickende Lichtwelt, die Sonne verwandelt den blauen Aether um sich in eine blaue Nacht, die sich über den blickenden Grund der beschneiten Erde noch tiefer schattiert und der Mensch sieht sehrend an seinem Himmel eine herüber gezogene Nacht und Eine Licht-Rige; die tiefe Oeffnung und Straße gegen hellere Welten hin. . . .

Die vergangne Nacht führt noch meine Feder. Es ist nämlich in Auenthal wie an vielen Orten Sitte, daß in der letzten feierlichen Nacht des Jahrs auf dem Thurm aus Waldhörnern gleichsam ein Nachhall der verklungenen Tage oder eine Leichenmusik des umgesunkenen Jahrs ertönt. Als ich meinen guten Wuzi nebst einigen Gehülften in der untern Stube einiges Geräusch und einige Probetöne machen hörte, stand ich auf und ging mit meiner längst wachen Schwester ans enge Fenster. In der stillen Nacht hörte man den Hinauftritt der Leute auf den Thurm. Ueber unser Fenster lag jener Balken, unter dem man in prophetischen Nächten hinaus horchen muß, um die Wolkengestalten der Zukunft zu sehen und zu hören. Und wahrhaftig, ich sah im eigentlichen Sinn, was der Aberglaube sehen will — ich sah wie er, Särge

auf Dächern und Leichengefolge an der einen Thüre und Hochzeitgäste und Brautkranz an der andern, und das Menschenjahr zog durch das Dorf und hielt an seiner rechten Mutterbrust die kleinen Freuden, die mit dem Menschen spielen, und an seiner linken die Schmerzen, die ihn anbellten; es wollte beide nähren, aber sie fielen sterbend ab, und so oft ein Schmerz oder eine Freude abwelkte, so oft schlug einer von den zwei Klöppeln zum Zeichen an die Thurmglöcken an. . . . Ich sah nach dem weißen Wald hinüber, hinter welchem die Wohnungen meiner Freunde liegen. O junges Jahr, sagt' ich, zieh' zu meinen Freunden hin und leg' ihnen in ihre Arme die Freuden aus Deinen und nimm die zurückgebliebenen zähen Schmerzen des alten mit, die nicht sterben wollen! Geh' in alle vier Weltstraßen und vertheile die Säuglinge Deiner rechten Brust und mir lasse nur einen — die Gesundheit! — —

Die Töne des Thurms verströmten in die weite mondlose Nacht hin, die ein großer mit Sternenblüten übersäeter Wipfel war. Bist Du glücklich oder unglücklich, kleiner Schulmeister Wuz, daß Du auf Deinem Thurm der weißen Mauer und einem weißen Stein des Auenthaler Gottesackers entgegen stehst und doch nicht daran denkst, wen Mauer und Stein verschließen, denselben nämlich, der sonst an Deinem Plage in dieser Stille auch wie Du das neue Jahr begrüßte, Deinen Vater, der wieder eben so ruhig wie Du über die verwesenden Ohren des seinigten hinüber blies? . . . Ruhiger bist Du freilich, der Du am neuen Jahre an kein anderes Abnehmen als an das der Nächte denkst; aber lieber ist mir meine Philippine, die hier neben mir ihr Leben von neuem überlebt und gewiß ernsthafter als das erstemal, und in

deren Brust das Herz nicht bloß Frauenzimmer=Arbeit thut, sondern auch zuweilen zum Gefühl anschwillt, wie wenig der Mensch ist, wie viel er wird und wie sehr die Erde eine Kirchhof=Mauer und der Mensch der verpuffende Salpeter ist, der an dieser Mauer anschießt! Gute weinende Schwester, in dieser Minute fragt Dein Bruder nichts darnach, daß Du morgen — nicht viel darnach fragest; in dieser Minute verzeihet er Dir's und Deinem ganzen Geschlechte, daß Eure Herzen so oft Edelsteinen gleichen, in denen die schönsten Farben und eine — Mücke, oder ein Moos neben einander wohnen; denn was kann der Mensch, der dieses verwitternde Leben und seine verwitternden Menschen besieht und beseufzet, mitten in diesem Gefühle besser thun als sie recht herzlich lieben, recht dulden, recht . . . Laß Dich umarmen, Philippine, und wenn ich einmal Dir nicht verzeihen will, so erinnere mich an diese Umarmung! . . .

Meine Lebensbeschreibung sollte jezo weiter rücken; aber ich kann meinen Kopf und meine Hand unmöglich dazu leihen, wenn ich nicht auf der Stelle mich aus der gelehrten Welt in die zweite schreiben will. Es ist besser, wenn ich bloß den Sezer dieser Geschichte mache und den schmerzhaften Brief abschreibe, den Gustav seiner verzerrten Freundin schickte.

* * *

„Treue tugendhafte Seele! Die jetzige dunkle Minute, die nur ich verdient habe, aber nicht Du, quäle Dich nicht lange und verziehe sich bald! O! zum Glück kannst Du doch nicht mein Auge, nicht meinen von Schmerzen zitternden Mund und mein zertrümmertes Herz erblicken, womit ich nun allen meinen schönen Tagen

ein Ende mache. — Wenn Du mich hier schreiben sähest: so würde die weichste Seele, die noch auf der Erde getröstet hat, sich zwischen mich und meinen schlagenden Kummer stellen und mich bedecken wollen; sie würde mich heilend anblicken und fragen, was mich quäle. . . . Ach, gutes treues Herz! frage mich es nicht; ich müßte antworten: meine Qual, meine unsterbliche Folter, meine Vipern=Wunde heißet verlorne Unschuld. . . . Dann würde sich Deine ewige Unschuld erschrocken wegwenden und mich nicht trösten; ich würde einsam liegen bleiben und der Schmerz stände aufrecht mit der Geißel bei mir; ach ich würde nicht einmal das Haupt aufheben, um allen guten Stunden, die sich in Deiner Gestalt von mir wegbegeben, verlassen nachzusehen. — Ach es ist schon so und Du bist ja schon gegangen! — Almandus! trennt Dich der Himmel ganz von mir und kannst Du, der Du mir die Lilien=Hand Beatens gegeben, nicht meine besleckte sehen, die nicht mehr für die reinste gehört? — Ach, wenn Du noch lebtest, so hätte ich ja Dich auch verloren. . . . O daß es doch Stunden hienieden geben kann, die den vollen Freudenbecher des ganzen Lebens tragen und ihn mit einem Fall zersplittern und die Labung aller, aller Jahre verschütten dürfen!

Beata! nun gehen wir auseinander; Du verdienst ein treueres Herz als meines war, ich verdiente Deines nicht — ich habe nichts mehr was Du lieben könntest — mein Bild in Deinem Herzen muß zerrissen werden — Deines steht ewig in meinem fest, aber es sieht mich nicht mehr mit dem Auge der Liebe, sondern mit einem zugesunkenen an, das über den Ort weint, wo es steht. . . . Ach, Beata, ich kann meinen Brief kaum endigen; so bald seine letzte Zeile steht, so sind wir auseinander ge-

rissen, und hören uns nie mehr und kennen uns nimmer. — — O Gott, wie wenig hilft die Reue und das Beweinen! Niemand stellet das heiße Herz des Menschen her, wenn nichts in ihm mehr ist als der harte große Kummer, den es, wie ein Vulkan ein Felsenstück, empor und heraus zu werfen sucht und der immer wieder in den lodernden Kessel zurück stürzt; nichts heilt uns, nichts gibt dem entblätterten Menschen das gefallne Laub wieder; Ottomar behält Recht, daß das Leben des Menschen wie ein Vollmond, über lauter Nächte ziehe....

Ach es muß doch sein! Lebe nur wohl, Freundin! Gustav war der Stunde, die Du haben wirst, nicht werth. Dein heiliges Herz, dem er Wunden gegeben, verbinde ein Engel und im Bande der Freundschaft trage Du es still! Meinen letzten freudigen Brief, wo ich mich nicht mit meinem überschwenglichen Glück begnügte, leg' in diesen trostlosen, in dem ich nichts mehr habe, und verbrenne sie mit einander! Kein Voreiliger sage Dir künftig nach vielen Jahren, daß ich noch lebe, daß ich den langen Schmerz, mit dem ich mein versunknes Glück abblüße, wie Dornen in meine verlassene Brust gedrückt und daß in meinem trüben Lebenstage die Nacht früher komme, die zwischen zwei Welten liegt! Wenn einmal Dein Bruder mit einem schöneren Herzen an Deines sinkt: so sag' es ihm nicht, so sag' es Dir selber nicht, wer ihm ähnlich sah — und wenn einmal Dein Thränen-Auge auf die weiße Pyramide fällt: so wend' es ab und vergiß, daß ich dort so glücklich war. — Ach! aber ich vergess' es nicht, ich wende das Auge nicht ab und könnte der Mensch sterben an der Erinnerung, ich ginge zu Amandus Grabe und stürbe — Beata, Beata, an keiner Menschenbrust wirst Du stärkere Liebe finden als meine war, wiewol stärkere

Tugend leicht — aber wenn Du einmal diese Tugend gefunden hast, so erinnere Dich meiner nicht, meines Falles nicht, bereue unsere kurze Liebe nicht und thue dem, der einmal unter dem Sternen-Himmel an Deiner edlen Seele lag, nicht unrecht. . . . O Du meine, meine Beata! in der jetzigen Minute gehörest Du ja noch mir zu, weil Du mich noch nicht kennest; in der jetzigen Minute darf noch mein Geist, mit der Hand auf seinen Wunden und Flecken, vor Deinen treten und um ihn fallen, und mit erstickten Seufzern zu Dir sagen: liebe mich! . . . Nach dieser Minute nicht mehr — — nach dieser Minute bin ich allein und ohne Liebe und ohne Trost — das lange Leben liegt weit und leer vor mir hin und Du bist nicht darin — — — aber dieses Menschenleben und seine Fehlritte werden vorübergehen, der Tod wird mir seine Hand geben und mich wegführen — die Tage jenseits der Erde werden mich heiligen für die Tugend und Dich — — — dann komm, Beata, dann wird Dir, wenn Dich ein Engel durch Dein irdisches Abendroth in die zweite Welt getragen, dann wird Dir ein hienieden gebrochnes, dort geheiligtes Herz zuerst entgegengehen und an Dich sinken und doch nicht an seiner Wonne sterben und ich werde wieder sagen: „nimm mich wieder, geliebte Seele, auch ich bin selig,“ — alle irdischen Wunden werden verschwinden, der Birkel der Ewigkeit wird uns umfassen und verbinden! . . . Ach, wir müssen uns ja erst trennen und dieses Leben währet noch — — lebe länger als ich, weine weniger als ich und — vergiß mich doch nicht gänzlich. — Ach hast Du mich denn sehr geliebt, Du Theure, Du Verscherzte? . . .

Gustav F.

Abends unter dem Zusiegeln des Briefs fuhr Beata zum Schloß = Thor hinein. Als er ihre Lichtgestalt, die bald mit so vielen Thränen sollte bedeckt werden, heraussteigen sah: prallte er zurück, schrieb die Aufschrift, ging zu Bette und zog die Vorhänge zu, um recht sanft — zu weinen. Dem Romanen = Steinmeg Defel eilte er vorzüglich aus dem Wege, weil seine Mienen und Laute nichts als unedle Triumphe seines weissagenden Blickes waren; und sogar Gustavs Niedergeschlagenheit rechnete er noch unedler zu seinen Triumphen. . . .

Im Grunde wollt' ich, der Henker holte alle Welttheile und sich dazu; denn mich hat er halb. Wenige wissen, daß er mich diese Biographie nicht zu Ende führen läßet. Ich bin nun überzeugt, daß ich nicht am Schlage (wie ich mir neulich unter meinem gefrorenen Kopfzeug einbildete), noch an der Lungensucht (welches eine wahre Grille war) sterben kann; aber bürgt mir dieses dafür, daß ich nicht an einem Herzpolygon scheitern werde, wofür alle menschliche Wahrscheinlichkeit ist? — Zum Glück bin ich nicht so hartnäckig wie Musäus in Weimar, der das Dasein des seinigen, den er so gut wie ich den meinigen, mit kaltem Kaffee groß geküßt, nicht eher glaubte, als bis der Polype sein schönes Herz verstopft und ihm alle Wiegenfeste und alle Wünsche für die seiner Gattin genommen hatte. Ich sage, ich merke besser auf Vorboten von Herzpolygonen: ich verberge mir es nicht, was hinter dem aussehenden Pulse steckt, nämlich eben ein wirklicher Herzpolygon, der Bündpropf des Todes. Die fatale literarische Behme, der Rezensenten = Bund, schleicht mit Stricken um uns gutwillige Narren herum, die wir schreiben und gleich Schmetterlingen an der Umarmung der Musen sterben —

aber keine Kreuzer=Piece, nicht eine Zeile sollten wir edieren für solche gewissenlose Stoßvögel: wer dankt mir's, daß ich Szenen aufstelle, die den Prospektmaler beinahe umbringen und biographische Seiten schreibe, die auf mich nicht viel besser wirken, als vergiftete Briefe? Wer weiß es — nach Scheerau komm' ich jezo selten — als meine Schwester, daß ich in diesem biographischen Lustschloß, das mein Mausoläum werden wird, oft Zimmer und Wände übermale, die mir Puls und Athem dergestalt benehmen, daß man mich einmal todt neben meiner Malerei liegen finden muß? Muß ich nicht, wenn ich so in die Schlagweite des Todes gerathe, aufspringen, durch die Stube zirkulieren und mitten in den zärtlichsten oder erhabensten Stellen abschnappen und die Stiefel an meinen Beinen wigen, oder Hut und Hosen auskehren, damit es mir nur den Athem nicht versezt, und doch wieder mich daran machen und so auf eine verdammte Art zwischen Empfindsamkeit und Stiefelwigen wechseln? — Ihr verdammten Kunsttrichter allzumal!

Dazu gesellen sich noch tausend Plackereien, die mich seit einiger Zeit viel öfter zwicken, weil sie etwa merken, daß der Polype mir bald den Garauß versehen und sie mich nicht lange mehr haben werden. Meinen Maussenbacher Hummer, der mich immer zwischen seine gerichtsherrlichen Scheeren nimmt und der glaubt, ein armer Gerichthalter müsse an nichts anderm sterben, als an Arbeiten *ex officio*, diesen ägyptischen Frohnvogt will ich überspringen; Auch meine Schwester und Wuzen unter mir, die beide wider alles Maß lustig sind und mich fast todt singen. Aber was mich drückt, ist der Druck der Unterthanen, das metallene Druckwerk, das man unsern Fürsten nennt.

Ich hätte mich beinahe neulich in einer Exzeptionsschrift in einen ehrenvollen Festungarrest hineingeschrieben. Hier aber auf dem biographischen Papiere kann ich schon eher meine Orangen ohne Karzer-Gefahr an den gekronten Kopf werfen. Pfui! bist Du darum Fürst, um eine Wasserhose zu sein, die alles, worüber sie rückt, in ihren Krater hinausschlingt? Und wenn Du uns einmal befehlen willst, thu' es mit keinen andern Händen, als mit Deinen eignen, fahre terminierend vor allen Häusern durch das Land und erhebe selber die ordentlichen Steuern in Deinen Wagen: aber so wie bisher, langen unsre Abgaben, nach dem Transitozoll, den sie den Händen aller Deiner Kassenbedienten geben müssen, so mager wie weitgereisete Heringe oben in deiner Chatouille an, daß Du im Grunde von beschwerlichen Summen nicht mehr bekommst, als bequeme Logarithmen. Die Fürsten haben, wie die ostindischen Krebse, Eine Riesen-Scheere zum Nehmen, und Eine Zwerg-Scheere, den Gang an den Mund zu bringen.

Und so ist die ganze Hauptstadt, wo jeder sich für regierendes Mitglied ansieht und doch jeder darüber schreiet, daß der andre sich ins Regieren mengt und daß die Kinder unter den Hermelin, wie unter den väterlichen Schlafrock friechen und vereinigt den Vater nachmachen — wo die Palläste der Großen aus Höllensteinen gemauert sind, die wie ausfällige Häuser kleinere zernagen — wo der Minister den Fürsten auf seiner unempfindlichen Hand, wie der Falkonier den Falken auf der beschuhten trägt — wo man die Lasten des Volks für die Renten ihrer Obern ansieht und alles moralische Uas, wie die Bienen ihr physisches, bloß mit Wachs umklebt, anstatt es aus dem Bienenkorb zu tragen, d. h. wo die Polizei die

Moral ersetzen will — wo, wie an einem jeden Hofe, eine moralische Figur so unausstehlich und so steif gefunden wird, als in der Malerei eine geometrische — wo der Teufel völlig los und der heilige Geist in der Wüste ist und wo man Leuten, die in Auenthal, oder sonst krumme Sonden in den Händen halten und damit die fremden Körper und Splitter aus den Wunden des Staates heben wollen, ins Gesicht sagt, sie wären nicht recht gescheidt. . . .

Ich wollt', es wäre wahr: so wär' ich wenigstens recht gesund. Nach einem solchen Klumpen von Ich, woraus ein Staatskörper wie aus Monaden besteht, ist das meinige zu winzig, um vorgenommen und befohlen zu werden. Sonst könnt' ich jezo nach den Besorgnissen um den Staat die um mich selber erzählen.

— Und doch will ich dem Leser meine Qualen oder sieben Worte am Kreuze sagen, wiewol er selber mich an das Kreuz, unter welchem er mich bedauern will, hat schlagen helfen. Im Grunde fragt kein Teufel viel nach meinem Siechthum. Ich sitze hier und stelle mir aus unvergoltener Liebe zum Leser den ganzen Tag vor, daß Feuer kann geschrien werden, das gleich einem Autorofen alle meine biographischen Papiere in Asche legt und vielleicht auch den Verfasser. — Ich stelle mir ferner vor und martere mich, daß dieses Buch auf dem Postwagen oder in der Druckerei so verdorben werden kann, daß das Publikum um das ganze Werk so gut wie gebracht ist, und daß es auch nach dem Druck in ein Heßhaus und eine Marterkammer gerathen kann, wo ein kritischer Brodherr und Kunstrichter Ordengeneral seine Rezensenten mit ihren langen Zähnen sitzen hat, die meiner zarten Beata und ihrem Umanten Fleisch und Kleider abreißen

und deren Stube jener Stube voll Spinnen gleicht, die ein gewisser Pariser hielt und die bei seinem Eintritt allemal auf seine ausgezognen blutigen Taubenfedern zum Saugen von der Decke niederfuhren und aus deren Fabrikaten er mit Mühe jährlich einen seidnen Strumpf erzielte. . . . Alle diese Martern thu' ich mir selber an, bloß des Lesers wegen, der am meisten verlöre, wenn er mich nicht zu lesen bekäme; aber es ist diesem harten Menschen einerlei, was die ausstehen, die ihn ergözen. — Hab' ich endlich meine Hand von diesen Nägeln des Kreuzes losgemacht: so ekelt mich das Leben selber an als ein so elendes und langweiliges Ding von Monochord, daß jedem Angst werden muß, der's ausrechnet, wie oft er noch Athem holen und die Brust auf- und nieder heben muß, bis sie erstarret, oder wie oft er sich bis zu seinem Tode noch auf den Stiefelknecht oder vor den Rasierspigel werde heben müssen. — Ich betrachte oft die größte Armseligkeit im ganzen Leben, welche die wäre, wenn einer alle in dasselbe zerstreuet umhergesäete Rasuren, Frisuren, Ankleidungen, sodes hinter einander abthun müßte. — Der dunkelste Nachtgedanke, der sich über meine etwa noch grünenden Prospekte lagert, ist der, daß der Tod in diesem nächtlichen Leben, wo das Da-sein und die Freunde wie weit abgetheilte Lichter im finstern Bergwerk gehen, mir meine theure Geliebten aus den ohnmächtigen Händen ziehe und auf immer in verschüttete Särge einsperre, zu denen kein Sterblicher, sondern bloß die größte und unsichtbarste Hand, den Schlüssel hat. . . . Hast Du mir denn nicht schon so viel weggerissen? Würd' ich vonummer oder von Eitelkeit des Lebens reden, wenn der bunte Jugend-Kreis noch nicht zerstückt, wenn das Farbenband der Freundschaft,

daß die Erde und ihren Schmelz noch an den Menschen heftet, noch nicht von einander gesägt wäre bis auf ein oder zwei Fäden? — O Du, den ich jetzt aus einer weiten Entfernung weinen höre, Du bist nicht unglücklich, an dessen Brust ein geliebtes Herz erkaltet ist, sondern Du bist's, der ist's, der an das Verwesende denkt, wenn er sich über die Liebe des lebendigen Freundes freuen will, und der in der seligsten Umarmung sich fragt: „wie lange werden wir einander noch fühlen?“ . . .

Neun und dreißigster oder 1ster Epiphania-Sektor.

Erst jetzt ist's toll: die Krankheit hat mir zugleich die juristische und die biographische Feder aus der Hand gezogen und ich kann trotz allen Ostermessen und Fatalien in nichts eintunken

Vierzigster oder 2ter Epiphania-Sektor.

Mich wird wie es scheint nebenbei auch der schwarze Staar befallen; denn Funken und Flocken und Spinnweben tanzen stundenlang um meine Augen; und damit — sagen Plempius und Ritter Zimmermann — meldet sich stets besagter Staar an. Schielen — sagt Richter, der Staarstecher, nicht der Staarinhaber, in seiner Wundarzneykunst (B. III. S. 426.) — läuft untrüglich dem Staare

voraus. Wie sehr ich schiele, sieht jeder, weil ich immer rechts und links zugleich nach allem blicke und ziele. — Wird' ich denn wirklich so stockblind wie ein Maulwurf: so ist's ohnehin um mein bißchen Lebensbeschreiben gethan

Ein und vierzigster oder 3ter Epiphania-Sektor.

Ich besitze ein Paar Fieber auf einmal, die bei andern glücklichen Menschen sonst einander nicht leiden können. — Das dreitägige Fieber — das Quartanfleber — und noch ein Herbst- oder Frühlingfieber im Allgemeinen. — Indessen will ich, so lang' ich noch nicht eingesargt bin, dem Publikum alle Sonntage schreiben und es etwa zu zwei oder drei Zeilen treiben. Auch der Stil sogar wird jämmerlich; hier wollen sich die zwei Verba reimen

Zwei und vierzigster oder 4ter Epiphania-Sektor.

O ihr schönen biographischen Sonntage! ich erlebe keinen wieder. Zu den Uebeln, die ich schon bekannt gemacht habe, stößet noch eine lebendige Eidecke, die sich in meinem Magen aufhält und deren Laich ich im vorigen Sommer aus einem unglücklichen Durst muß eingeschluckt haben

Drei und vierzigster oder 5ter und 6ter Epiphaniä-Sektor.

Von Kirschkernen, die im Magen aufgekeimt, wie von Erbsen im Ohre, hat man Beispiele. Noch aber hab' ich nicht gelesen, daß der Same von Stachelbeeren, den man gewöhnlich mit einschluckt, in den Gedärmen getrieben hätte, wenn diese durch Verstopfung etwa zu wahren Lohbeeten des gedachten Staudengewächses gediehen wären. — O guter Himmel, was wird endlich meine Krankheit sein, deren unsichtbare Laze meine Nerven ergreift, erdrückt, ausdehnt, entzweischligt . . .

Vier und vierzigster oder Septuagesimä-Sektor.

Wenn's eine Krankheit gibt, die aus allen Krankheiten, aus allen Kapiteln der Pathologie auf einmal kompilirt ist: so hat sie niemand als ich. Apoplexie — Hektik — Magenkrampf oder eine Eidexe — dreierlei Fieber — Herzpolypus — aufgehende Stachelbeerstauden: — — das sind die wenigen sichtbaren Bestandtheile und Ingredienzien, die ich bisher an meinem Uebel auskundschaften können; eine vernünftige tiefere Sektion meines armen Leibes wird auch gar die unsichtbaren, wenn ihn beide Bestandtheile erlegt haben, noch dazu gesellen . . .

Fünf und vierzigster oder Sexagesimä = Sektor.

Eine bedenkliche Pleuresie — wenn man anders der ganzen Semiotik und den harten Pulschlägen und Bruststichen glauben kann — umarmt und hält mich seit vorgestern und ist willens, mein gemüthdeltes Leben und diese Lebensbeschreibung zu schließen — es müßte denn durch eine glückliche Kur der Tod in ein Empyema gemildert werden — oder in eine Phthisis — oder Bomicia — oder in einen Scirrhus oder auch in einen Ulcus. — Nach dieser Heilung braucht man bloß meine Brust anzubohren, um aus ihr, aus der einmal ein Buch voll Menschenliebe kam, das Leben und die Krankheitsmaterie mit einander herauszuziehen

Sechs und vierzigster oder Esto Mihi = Sektor.

Ihr guten Leser! die Ihr mit Eurem vergebenden Auge vom Schachbret des ersten Sektors an bis zum Sterbelager des letzten mir nachgezogen seid, meine Bahn und unsre Bekanntschaft haben ein Ende — das Leben mög' Euch niemals drücken — Euer Geschäftsblick möge nie über das kleine Feld das große vergessen, über das erste Leben das zweite, über die Menschen Euch — Euer Leben mögen Träume bekränzen und Euer Sterben mögen keine erschrecken. . . . Meine Schwester soll alles beschließen. . . . Lebt froh und entschlafst froh!

Sieben und vierzigster oder Involavit-Sektor.

Mein guter und gemarterter Bruder will haben, daß ich dieses Buch ausmache. Ach, seine Schwester würd' es ja vor Schmerzen nicht vermögen, wenn's so wäre. Ich hoff' aber zum Himmel, daß mein Bruder nicht so fränklich ist als er meint. — Nach dem Essen denkt er's wol. — Und ich muß ihn, wenn wir beide Friede haben sollen, darin bestärken und ihn für eben so krank ausgeben, wie er sich selber. Gestern mußte ihm der Schulmeister an die Brust klopfen, damit er hörte, ob sie hallete, weil ein gewisser Avenbrügger in Wien geschrieben hatte, dieses Hallen zeige eine gute Lunge an. Zum Unglück hallete sie wenig; und er gibt sich deshalb auf; ich will aber ohne sein Wissen an den Herrn Doktor Fent schreiben, damit er seine Quaklen stille. — — Ich soll noch berichten, daß der junge Herr von Falkenberg fränk in Oberscheerau bei seinen Eltern ist und daß meine Freundin Beata auch fränklich bei den ihrigen ist. . . . Es ist für uns alle ein finst'rer Winter. Der Frühling heile jedes Herz und gebe mir und den Lesern dieses Buches meinen lieben Bruder wieder!

Acht und vierzigster oder Mai-Sektor.

— — Er ist wieder zu haben, der Bruder und Biograph! Frei und froh tret' ich wieder vor; der Winter und meine Narrheit sind vorüber und lauter Freude wohnt in jeder Sekunde, auf jedem Oktavblatt, in jedem Dintentropfen.

Es ging so. Eine jede eingebilbete Krankheit setzt eine wahre voraus; aber eingebilbete Krankheitsursachen gibt's dennoch. Mein Wechsel zwischen Gesund- und Siechsein, zwischen Froh- und Traurig-, zwischen Weich- und Hartsein, war mit seiner Schnelligkeit und seinen Abständen aufs Höchste gekommen: ich konnte vor Mangel an Athem kein Protokoll mehr diktieren und die Szenen dieser Lebensbeschreibung durst' ich mir nicht einmal mehr denken: als ich an einem rothglühenden Winterabend durch den rothgeschminkten Schnee draußen herumtritt und in diesem Schnee das Wort *heureusement* antraf.

Ich werde an dieses Wort der Schnee=Wachstafel immer denken; es war mit einem Bambusrohr lapidarisches schön hineingezeichnet. „Fenk!“ rief ich mechanisch. „Weit kannst Du nicht weg sein,“ dacht' ich; denn da jeder Europäer (sogar auf seinen Plantagen) den Schnitt seiner Feder an einem eignen Worte prüfet und da der Doktor schon ganze Bogen mit dem Probierlaut *heureusement* als erstem Abdrucke seiner Feder vollgemacht: so wußt' ich sogleich, wie es war.

— Und bei mir saß er; und lachte (sicher mehr über die Krankheitsgeschichte von meiner Schwester als über meine Invaliden=Gestalt) mich so lange aus, daß ich, da ich nicht wußte, sollt' ich lachen oder zürnen, am besten eines um das andere that. — Aber bald kam er in meinen Fall und mußte auch eines um das andere thun — bei einer Historie, die uns, nämlich dem ganzen hypochondrischen Wohlfahrtsausschusse, zur Schande gereicht und die ich doch erzähle.

Es befand nämlich ein naher Wetter von mir, Federlein genannt, sich auch in der Stube, der beides ein

Scheerrauer Schuster und Thürmer ist; er sorgt für die Stiefel und für die Sicherheit der Stadt und hat mit Leder und Chronologie (wegen des Läutens) zu thun. Mein naher Better war kohlschwarz und betrübt, nicht über meine Krankheit, sondern über die seiner Frau, weil sie daran verstorben war. Diesen Krankheit- und Todtenfall wollte er mir und dem Doktor auch hinterbringen, um den letzten zu belehren und den ersten zu rühren. Es wäre auch gegangen, hätte er nicht zum Unglück ein Trennmesser meiner Philippine erwischt und damit, während seiner eignen Aufmerksamkeit auf die Todespost, sehr auf den Tisch gehämmert. Ich setzte mir's sogleich vor, es nicht zu leiden. Meine Hand kroch daher — meine Augen hielten seine fest — dem gedachten Hammer näher, um ihn zu hindern.

Aber des Betters Hand wich ihr höflich aus und kloppte fort. Ich hätte mich gern tief gerührt, denn er kam den letzten Stunden meiner seligen Base immer näher — aber ich konnte meine Ohren vom Messer-Hammerwerk nicht wegbringen. Zum Glück sah ich den kleinen Wuz dort stehen und ließ eiligst dem Klopfer das unglückliche Trennmesser ab und schnitt dem Kinde damit ein Paar halbe — Fastnachtbrezeln vor in der Angst.

Nun stand ich gerettet da und hatte selber das Messer. Aber er begann jetzt auf der Klaviatur des Tisches mit den entwaffneten Fingern zu spielen und versah in seiner Novelle seine Frau mit dem heiligen Abendmal. Ich wollte mich und meine Ohren überwinden; aber da mich theils der innere Krieg, theils meine horchende Aufmerksamkeit auf seine trommelnden Finger, die ich nur mit der größten Mühe vernehmen konnte, gänzlich von meiner guten Base wegzogen, die gewiß eine Frau

und Thürmerin war wie wenige, so hatt' ich's satt und fing nach seiner orgelnden Dual-Hand, legte sie in Arrest und brach aus: „O mein lieber Herr Wetter Fedderlein!“ Er muthmaßte, ich sei gerührt; und wurd' es selber immer mehr, vergaß sich und schnipsete mit den linken noch arrestfreien Fingern zu stark an den Tisch.

Ich wollte mir wie ein Stoiker auf dieser neuen Unglück=Station von innen heraus helfen und stellte mir während des äußern Schnipsens hinter mir, meine gute Base und ihr Todtenlager vor: „und so (sagt' ich be-redt zu mir selber) liegst Du arme Abgeblühte denn drunten und bist steif und unbeweglich und so zu sagen todt!“ — Er schnipsete jeko ganz toll. — Ich konnte mir nicht helfen, sondern ich zog auch die linke Hand des Historikers gefänglich ein und drückte sie halb aus Rührung. „Sie können beide denken, (sagt' er) wie mir erst war, als fiel der Thurm auf mich, da sie einer wie einen Sack auf den Rücken fassen mußte und sie die sieben Treppen so herunter trug.“ — Ich war außer mir, erstlich darüber und zweitens weil ich in meiner Hand die Anstrengung der seinigen zu neuem Schnipsen verspürte; überwältigt sagt' ich: „um's Himmels Willen, mein theurer Herr Wetter, um der guten Seligen Willen, wenn Er seinen eignen Wetter lieb hat . . .“

„Ich will schon aufhören, sagt' er, wenn Sie's so angreift.“ —

„Nein, sagt' ich, schnips' Er mir nur nicht so! — Aber so eine Base bekommen wir beide schwerlich bald wieder!“ Denn ich besann mich nicht mehr.

Und doch besteht das Leben wie ein Miniaturgemälde

aus solchen Punkten, aus solchen Augenblicken. Der Stoizismus hält oft die Keule der Stunde, aber nicht den Mückenstachel der Sekunde ab.

Mein Doktor nahm mich ernsthaft (unter dem unbefangenen Fragen meines Betters: „wie wollte mein Herr Better?“) aus der Stube hinaus und sagte: „Du bist, lieber Jean Paul, mein wahrer Freund, ein Regierungadvokat, eine Maussenbacher Audienza, ein Schriftsteller im lebensbeschreibenden Fache — aber ein Narr bist Du doch, ich meine ein Hypochondrist.“

Abends that er mir beides dar. D an jenem Abend zogest Du mich, guter Ferkel, aus dem Rachen und aus den Giftzähnen der Hypochondrie heraus, die ihren beizenden Saft auf alle Minuten sprühen! Deine ganze Apotheke lag auf Deiner Zunge! Deine Rezepte waren Satiren und Deine Kur Belehrung!

Setz' in Deine Biographie — fing er an und steckte seine Hände in seinen Muff, — daß es bei Dir keine Nachahmung des Herrn von Thümmels und seines Doktors und ihres medizinischen Kollegiums ist, das halb aus dem Patienten, halb aus dem Arzte bestand — daß ich Dich auch ausfilze; denn ich will es in der That thun. — Sag' mir, wo hast Du bisher Deine Vernunft, ja nur Deine Einbildkraft gehabt, daß Du des Henkers lebendig warest? Antworte mir nicht, daß die Gelehrten hier zu verschiedner Meinung wären — daß Willis die Einbildkraft in die Hirnshwiele verlegte — Posidonius hingegen in die Vorderkammer, wie auch Metius — und Glaser ins eiförmige Zentrum. Die Sach' ist nur eine lebhaftere Redeart; weil Du mich aber damit irre machst: so will ich Dich anders angreifen. Sag' mir — oder sagen Sie mir, liebe Philippine, wie

Konnten Sie zulassen, daß der Patient bisher so viel erhabne, rührende und poetische Empfindungen hatte und niederschrieb für andre Menschen? Hätten sie ihm nicht, das Dintenfaß oder den Kaffeetopf umwerfen können oder den ganzen Schreibtisch? Die Anstrengung der empfindenden Phantasie ist unger allen geistigen die entnervendste; ein Algebräist überlebt allemal einen Tragödiensteller.“

„Und auch, sagt' ich, einen Physiologen: Hallers verdamnte und doch vortreffliche Physiologie hätte mich beinahe niedergearbeitet, die acht Bände hier.“ — —

„Eben darum — fuhr er fort — diese anatomische Oktapla spannt die Phantasie, die sonst nur über fließende poetische Auen zu schweben pflegte, auf scharf abgeschnittene und noch dazu kleine Gegenstände an; daher“ . . .

„Zum Glück — unterbrach ich ihn — richtete ich mich und meine Phantasie ziemlich durch braunes Bier*) wieder auf, daß ich (wenn ich Athem holen wollte) so lange nehmen mußte als ich über dem Herrn von Haller saß. In diesem Behikel und in dieser Verdünnung bracht' ich diese Arznei des Geistes, die Physiologie, leichter hinein. Ich kannt' also, wenn ich nicht der größte Trinker werden will, unmöglich der größte Physiolog werden.“

„Es ist gut — sagt' er ungeduldig und zog aus

*) Da keine Leser weniger Ernst verstehen als die, die keinen Spaß verstehen: so merkt' ich für diese Klasse hier unten an, daß die Sache oben wirklich so ist und daß ich (als gleich unmäßiger Wasser- und Kaffeetrinker) kein andres nervenstärkendes Mittel gegen aussetzenden Puls und Athem und andre Schwächen, die mir alle innere Anstrengung verbitterten, von solcher Wirkung fand als — Hopfen-Beer.

seinem Muff den Schwanz heraus — aber so wird nicht.
Ich und Du stehen hier in lauter Ausschweif-Reden
anstatt in vernünftigen Paragraphen: die Rezensenten
Deiner Biographie müssen glauben, ich wäre wenig syste-
matisch.“

„Ich will jetzt reden wie ein Buch oder wie eine
Doktordisputation; ich sollte ohnehin eine für einen Dok-
toranden mit der Doktorsucht schreiben und wollte darin
entweder den nervus ischiaticus oder den nervus sym-
patheticus durchgehen; ich will's bleiben lassen und hier
und in der Disputation von schwachen Nerven übers-
haupt reden.“

„Jeder Arzt muß eine Favorit-Krankheit haben,
die er öfters sieht als eine andre — die meinige ist Ner-
venschwäche. Reizbare, schwache, überspannte Nerven,
hysterische Umstände und Deine Hypochondrie — sind viele.
Zufnahmen meiner einzigen Lieblingskrankheit.“

„Man kann sie so zeitig wie den Erbadel bekommen —
der Erbadel selber, fast die höhern Weiber und höchsten
Kinder haben sie aus dieser ersten Hand — dann kann
sie durch alle Doktor-Hüte gleich den ewigen Höllen-
strafen nicht weggenommen, sondern nur gelindert werden.“

„Du aber hast sie Dir wie den Kaufadel durch Verdiens-
te erworben.“ — —

„Sie ist vielmehr selber ein Verdienst — sagt' ich —
und ein Hypochondrist ist der Milchbruder eines Gelehr-
ten, wenn er nicht gar selber dieser ist; so wie die
Blattern, die den Affen so gut wie uns befallen, auf
seine Verwandtschaft mit dem Menschen das Siegel
drücken.“ —

„Über Dein Verdienst — fuhr er fort — ist viel
leichter zu kurieren. Wenn man Dir dreierlei, nämlich

Deine pathologischen Fieberbilder — Deine Arzneigläser — und Deine Bücher nimmt: so wird die Krankheit mit drein gegeben. Ich vergesse immerfort, daß ich wie eine Disputazion reden will. Also die Fieberbilder! — Die jämmerlichste Semiotik ist sicherlich nicht die sinaische, sondern die hypochondrische. Deine Krankheit und eine stoische Tugend gleichen sich darin, daß wer eine hat, alle hat. Du standest als eine tragende Pfänderstatur da, der die Pathologie alle ihre Insignien und Schilde aufpackte und umsteckte — jämmerlich schrittest Du herum unter deinem medizinischen Gewehrtragen und Deiner semiotischen Landfracht von Herzpolypus, mazerierten Lungenflügel, Magen-Infassen u. s. w.“

„Ach! versetzte ich, alles ist abgeladen, und ich trage bloß noch auf der Gehirnhugel ein Kapillar- oder Haarnetz von geschwollenen Blutadern, oder so eine Art Lächerkappe des Todes; welche die Leute sehr gemein einen Schlagfluß benamfen.“

„Eine Narrenkappe hast Du innen auf; denn die Sache ist nicht anders, als so. An Hypochondristen sind zwar alle Nerven schwach, aber die am schwächsten, die er am meisten gemisbraucht. Da man sich diese Schwäche meistens ersieht, erstudiert und erschreibt und mithin gerade dem Unterleib, der doch der Moloch dieser Geistkinder sein soll, alle die Bewegung nimmt, die man den Fingern gibt: so vermengt man den fischen Unterleib mit fischen Nerven und hofft, Kämpfs Visceral-Sprünge sei zugleich eine Doppelflinte gegen jenen und gegen diese. Glaub' es aber nicht; es kann ein hypochondrisches Bruststück auf einem rüstigen Unterleib sitzen. Nicht Deine Lungenflügel sind zerknickt, wenn sie zuweilen erschlaffen, sondern Deine Lungennerven sind entseelt, von denen sie gehoben werden sollten,

oder auch Deine Zwerghellnerven. Spannen sich Deine Magenerven ab, so hast Du so viel Schwindel und Ekel, als läge wirklich diätetischer Bodensatz im Magen oder irgend eine Ueberflut im Kopfe. Sogar der schwache Magen ist nicht immer im Gefolge schwacher Nerven; sieh nur zu, wie ein maffer Hektiker frisst und verdaut eine halbe Stunde vor seinem Sterben. — Daher hat Deine gelbe Herbstfarbengebung, Deine fleischlose Knochen = Versteinerung, Dein aufgehörender Puls, sogar Deine Ohnmachten haben — nichts zu sagen, mein lieber, Paul."

"Ei! den Henker!" sagte der Patient!

"Denn," sagte der Doktor, da alles durch Nerven, wovon oft Gelehrte nicht einmal die Definition wissen, worunter ich gehöre, ausgeführt wird: so müssen die periodischen und wandernden, aber flüchtigen Krämpfe und Ermattungen der Nerven nach und nach die ganze Semiologie durchlaufen, aber nicht die ganze Pathologie. Jetzt tritt mein zweiter Paragraph in der umgoldeten Disputation hervor." —

"Wo war dann der erste?" fragt ich.

"Schon da gewesen! Daher wirft der zweite alle Arzneigläser auf die Gasse, bläset alle Pulver in die Luft, legt mit Bannstrahlen alle verdammte Magen = Arzneien in Asche, gießet sogar warme und oft kalte Badewannen aus und schiebt Krämpfs Klystier = Maschinen weit unter das Krankenbett und tobt sehr. . . . Denn die Nerven werden so wenig in einer Woche (es sei die beste Eisenskur da), gestärkt, als in einer Woche (es sei die größte Ausschweifung da), entmannt; ihre Stärke kehret mit so langsamen Schritten zurück als sie sich entfernte. Die Arzneien müssen sich also in Speisen — und da dieses schadet — mithin die Speisen sich in Arzneien verwandeln."

„Ich esse vom Wenigsten.“

„Das ist die unangenehmste Unmäßigkeit; und der Magen treibt alsdann nach seinen Kräften eine Art von Skeptizismus oder Fohismus oder doch Apathie. Kehre lieber die literarische Regel (*multum, non multa*) um und isß vielerlei, aber nicht viel. Die Diätetik hat in Essen, Trinken, Schlafen zc. nichts über die Art, aber alles über den Grad zu befehlen. Höchstens hat jeder seinen eignen Regenbogen, seinen eignen Glauben, seinen eignen Magen und seine eigne — Diätetik. Und doch ist das alles nicht mein dritter Doktoranden Paragraph, sondern erst dieses: bloß Bewegung des Körpers ist erster Unterarzt gegen Hypochondrie; — und — da ich schon Hypochondrie und Bewegung vereinigt im beweglichen tiers état gesehen — bloß Mangel aller Bewegung der Seele ist der erste Leibarzt gegen den ganzen Teufel. Leidenschaften sind so ungesund wie ihr Feind, das Denken, oder ihr Freund, das Dichten; bloß ihre sämtliche Koalition ist noch giftiger.“

„Unter den Leidenschaften — fuhr er fort — lösetummer wie Thaumwetter alle Kräfte auf — so; wie Vergnügen unter allen Nerven = Hebmitteln das stärkste ist. — Jetzt will ich alle Deine medizinischen Schnitzer und Waldfrevel auf einen Haufen bringen, damit Du nur hörest was Du bist.“ . . .

„Ich höre nicht darauf,“ sagt' ich.

„Du hast aber doch wie alle Hypochondristen und alle lecke Weiber fatal gehandelt, und bald den Magen bald die Lunge, d. h. bald das Kammrad, bald das Hebrad, bald das Zifferblatttrad ölend eingeschmiert, indeß der treibende Gewicht = Stein abgerissen oder abgelaufen auf der Erde lag. Du sogest Dich, wie die einbeinige

Muschel, an Deinen Studierfelsen an, und — dieß war im Grunde das einzige Schlimme — drücktest Dich mit der brennenden und matten Brust einer Bruthenne auf Deine biographischen Eier und Sektoren und wolltest den Lebenden nachkommen. Wo blieb Dein Gewissen, Deine Schwester, Dein gelehrter Ruhm, Dein Magen?“ . . .

„Bedele nicht so heftig, Ferkel, mit dem Ruffschwanz und wirf ihn lieber ins Bett.“

„Meine Doktor-Disputation und Deine Krankheit sind auch aus, wenn Deine Thätigkeit sich, wie in einem Staate, von oben herab vermindert; — den Kopf unthätig, das Herz in heiteren Schlägen, die Füße im Laufe und dann komme der März nur heran.“ . . .

Ich that's einige Monate hinter einander: um den armen Leib wieder in integrum zu restituieren — und als ich mich so des gelben Magenpulvers und Mehlthaues für die Nerven, nämlich des Kaffees und des Bieres enthielt und statt zu beiden, zu braunem Bier und zu meinem Wuzze griff, so wurde einmal plötzlich die Stube hell, Luenthal und der Himmel flammend, die Menschen legten ihre Fehler ab, alle Flächen grüntem, alle Kehlen schlugen, alle Herzen lächelten, ich niesete vor Licht und Wonne und dachte: entweder eine Göttin ist gekommen oder der Frühling — — es war gar beides und die Göttin war die Gesundheit.

Und bloß auf Deinem Altar will ich meine biographischen Blätter weiter schreiben! — der Pestilenzial leidet es nicht anders; seine Schlüsse und Rezepte sind die: „ich würde — sagt' er — in meiner Biographie, gleich der heißen Bone, den ganzen Winter mit allen seinen Thatfachen überspringen, da er ohnehin nur wie der

in jener Bone, im Regnen (der Augen) besteht. Ich würde, wen ich an Deiner Stelle säße, sagen, der Doktor Fent will's nicht haben, nicht leiden, nicht lesen, sondern ich soll statt in einer Entfernung von 365 Stunden der vorausgeschrittenen säenden Geschichte keuchend mit der Feder nachzueggen, lieber hart hinter der Gegenwart halten und sie ans Silhouettenbret andrücken und so gleich abreißen. Ich würde (fuhr Fent fort) dem Leser rathen, bloß den Doktor Fent anzupacken, der allein Schuld sei, daß ich vom ganzen Winter nur folgenden schlechten Extrakt gäbe: „Der gute Gustav verzehrte den Winter in des Professors Hoppebizels Hause bei seinen Eltern, welche da ihr gewöhnliches Winterquartier hatten — er mattete seinen Kopf ab, um sein Herz abzumatten und ein anderes zu vergessen; bereuete seinen Fehler, aber auch seinen voreiligen Abschiedbrief; setzte seine Wunden dem philosophischen Nordwind des Professors aus, der auf einem zarten Instrument wie Gustav, wie auf einem Pedal mit den Füßen orgelt; und zehrte durch Einsperren, Denken und Sehnen seine Lebenblüten ab, die kaum der Frühling wieder nachtreiben oder übermalen kann.“

Beata würde zu Hause — denn ihr weibliches Auge fand wahrscheinlich die Parze ihrer Freuden leicht heraus, von der sie sich unter dem ihr verdankten Vorwand der Kränklichkeit ohne Mühe geschieden hatte — noch mehr sich entblättert und umgebogen haben, wäre mein romantischer Kollege Desel nicht gewesen: der ärgerte sie hinlänglich und mischte ihrem Kummer die Erfrischungen des Bornes bei, indem er immer kam und im schönsten gebrochenen eingeschleierten Auge der verlorenen Liebe seine eigne aufsuchte und herausforderte. Jetzt trinkt

sie, auf Fenst Treiben, den Brunnen in Lilienbad und lebt allein mit einem Kammermädchen — — der Mai hebe die gesenkte Blumen = Knospe Deines Geistes empor, den Dein Flockenleib, wie Blumen neu gefallner Schnee, umlegt und drückt und aus dessen aufgerissenen Blumen = Blättern die Schnee = Rinde erst unter der Frühlingssonne des entfernten zweiten Himmels rinnen wird! —

Ottomar hat den Winter verzankt und verstritten; hat viele Korrespondenz; advoziert wie ich, aber gegen jeden giftigen Stammbaum und Hundstern auf dem Rock, am meisten gegen den Fürstenhut seines Bruders, der damit Unterthanen wie Schmetterlinge erwirft und fängt. Er glaubt, ein Advokat sei der einzige Volktribun gegen die Regierung; nur sei das bisherige Lesen der Advokaten schlimmer gewesen, als selbst das Buchstabieren, das der selige Heinecke für schlimmer ausschrie, als Erbsünde und Pest. Ich möchte ihn fast für den Verfasser einer Satire über den Fürsten halten, die im Winter vor den Thron kam und die der Pathenbrief eines Räubers mit der Bitte war, der Fürst möchte dem kleinen Dieb = Dauphin seinen Namen geben, wie einem Minister und sich seiner annehmen, wenn die Eltern gehenkt wären. Um meisten fielen mir einige pasquillanistische Züge auf, die eine feinere Hand verrathen; z. B. der Staat sei eine Menschenpyramide, wie sie oft die Seiltänzer formieren und die Spitze derselben schließe sich mit einem Knaben. — Das Volk sei zähe und biegsam wie das Gras, werde vom Fußtritt nicht zerknickt, wachse wieder nach, es möge abgebissen oder abgeschnitten werden und die schönste Höhe desselben für ein monarchisches Auge sei die glattgeschorne des Park = Grases —

Diebe und Räuber würden für Separatisten und Dissenters im Staate gehalten und lebten unter einem noch ärgern Druck als die Juden, ohne alle bürgerliche Ehre, von Aemtern ausgeschlossen, in Höhlen wie die ersten Christen und eben solchen Verfolgungen ausgesetzt; gleichwol fahre man solchen Staatsbürgern, die den Luxus und Geld=Umtrieb und Handel stärker beförderten als irgend ein Gesandter, bloß darum so hart mit, weil diese Religionsekte besondere Meinungen über das siebente Gebot hegten, die im Grunde nur im Ausdruck sich von denen anderer Sekten unterschieden u. —

Der Verfasser kann aber auch ein wirkliches Mitglied dieser geheimen Gesellschaft sein, die überhaupt weit humoristischer und unschädlicher stiehlt, als jede andre. Neulich hielten sie den Postwagen an und nahmen ihm nichts, als ein Grafen=Diplom, das jemand zugefahren wurde, der kaum die Emballage desselben verdiente — ferner sie forderten einmal, wie ein höherer Gerichtstand, dem Beiwagen gewisse wichtige Akten ab, über die ich hier nichts sagen darf — und vor 14 Tagen hielten ihre Raper=Schiffe vor den Schränken der Theater= und der Redouten=Garderobe und warfen ihre Zuggarne über die darin hängenden Charaktere aus; es waren nachher keine Kleider zum Agieren und Maskieren da, als bäuerische. — Ich halte sie für dieselben, die, wie der Leser weiß, vorlängst den leidtragenden Kanzeln und Altären die schwarzen Flügeldecken abgelöst haben.

So wäre also der biographische Winter abgethan und weggeschmolzen. — „Hast Du so viel geschrieben — sagte Fenz — so reise nach Lillienbad und gebrauch den Brunnen und den Brunnen=Doktor, welches ich bin, und den Brunnen=Gast, welches Gustav ist: denn

dieser heilet, ohne das Lilien-Wasser und ohne die Lilien-Gegend dort nicht aus; ich muß ihn hinbereden, es mag dort schon sein wer will. Freue Dich, wir gehen einem Paradies entgegen und Du bist der erste Autor im Paradiese, nicht Adam.“

„Das schönste Vcet — sagt' ich — ist in diesem Eden das, daß mein Werk kein Roman ist: die Kunst-richter ließen sonst fünf solche Personen auf einmal wie uns nimmermehr ins Bad, sie würden vorschützen, es wäre nicht wahrscheinlich, daß wir kämen und uns in einem solchen Himmel zusammen fänden. Aber so hab' ich das wahre Glück, daß ich bloß eine Lebensbeschreibung setze und daß ich und die andern sämtlich wirklich existieren, auch außer meinem Kopfe.“ . . .

— — Jetzt kann der Leser den Geburtstag dieses Sektors erfahren; — — er ist gerade einen Tag jünger als unser Glück — kurz morgen reisen wir, ich und Philippine, und heute schreib' ich ihn. Gustav wird bloß durch einen Strom von freundschaftlichen und medizinischen Vorstellungen mit fortgeführt und morgen von uns fortgezogen. — Die Fortuna hat diesmal keine Vapeurs und keine einseitigen Kopfschmerzen; alles glückt uns; eingepackt ist alles — — meine Fristgesuche sind geschrieben — aus Maussenbach darf mich niemand stören — der Himmel ist himmlisch blau und ich brauche nicht meinen Augen, sondern dem Cyanometer *) des H. von Saussure zu glauben — ich sehe wie der Frühling und seine gaukelnden Schmetterlinge aus und

*) Ein Blau-Messer, um die Grade des Himmelblaus abzumessen.

blühe — kurz: meinem Glück fehlte nichts, als daß gar der heutige Sektor glücklich geschrieben war, den ich bis heute hinausspielte, um die ganze Vergangenheit hinter mir zu haben und morgen nichts beschreiben zu müssen als morgen. . . .

Und da der nun auch fertig ist: so — blauer Mai — breite Deine Liebe = Arme aus, schlage Deine himmelblauen Augen auf, decke Dein Jungfrauen = Angesicht auf und betritt die Erde, damit alle Wesen wonnetrunken an Deine Wangen, in Deine Arme, zu Deinen Füßen fallen und der Lebensbeschreiber auch wo liege!

Neun und vierzigster oder 1ster Freuden = Sektor.

Der Nebel. — Lilienbad.

Nimm uns in dein Blumen = Eden auf, eingehülltes Lilienbad, mich, Gustav und meine Schwester, gib unsern Träumen einen irdischen Boden, damit sie vor uns spielen und sei so dämmernd schön wie eine Vergangenheit!

Heute zogen wir ein und unser Vorreiter war ein spielender Schmetterling, den wir vor uns von einer Blumen = Station auf die andre trieben. — Und der Weg meiner Feder soll auch über nichts anders gehen.

Der heutige Morgen hatte die ganze Auenthaler Gegend unter ein Nebel = Meer gesetzt. Der Wolkenhimmel ruhte auf unsern tiefen Blumen aus. Wir brachen auf und gingen in diesen fließenden Himmel hinein, in welchen uns sonst nur die Alpen heben. An dieser Dunst =

Kugel oben zeichnete sich die Sonne wie eine erblaffende Nebensonne hinein; endlich verlief sich der weiße Ozean in lange Ströme — auf den Wäldern lagen hangende Berge, jede Tiefe deckten glimmende Wolken zu, über uns lief der blaue Himmelzirkel immer weiter auseinander, bis endlich die Erde dem Himmel seinen zitternden Schleier abnahm und ihm froh ins große ewige Angesicht schauete — das zusammengelegte Weißzeug des Himmels (wie meine Schwester sagte) flatterte noch an den Bäumen, und die Nebelfloeken verhingen noch Blüten und wogten als Blondes um Blumen — endlich wurde die Landschaft mit den glimmenden Goldkörnern des Thaues besprengt und die Fluren waren wie mit vergrößerten Schmetterlingsflügeln überlegt. Eine gereinigte hebende Maienluft kühlte mit Eis den Trank der Lunge, die Sonne sah fröhlich auf unsern funkelnden Frühling nieder und schauete und glänzte in alle Thaufügelchen, wie Gott in alle Seelen. . . . Wenn ich heute an diesem Morgen, wo uns alles zu umfassen schien und wo wir alles zu umfassen suchten, mir nicht antworten konnte, da ich mich fragte: „war je Deine Jugend so rein wie Dein Vergnügen und für welche Stunden willst Dich diese belohnen?“ so kann ich jezo noch weniger antworten, da ich ehe, daß der Mensch seine Freuden, aber nicht seine Verdienste durch die Erinnerung erneuern kann, und daß unsre Gehirn=Fibern die Saiten einer Aeolsharfe sind, die unter dem Anwehen einer längst vergangnen Stunde zu spielen beginnen. Der große Weltgeist konnte nicht die ganze spröde Chaos=Masse zu Blumen für uns umgestalten; aber unserem Geist gab er die Macht, aus dem zweiten aber biegsamern Chaos, aus der Gehirn=Kugel nichts als Rosen=Gefilde und Sonnen=Gestalten zu

machen. Glücklicherer Rousseau als Du selber wußtest! Dein jehziger erkämpfter Himmel wird sich von dem, den Du hier in Deiner Phantasie anlegtest, in nichts als darin unterscheiden, daß Du ihn nicht allein bewohnest. . . .

Aber das macht eben den unendlichen Unterschied; und wo hätt' ich ihn süßer fühlen können, als an der Seite meiner Schwester, deren Mienen der Widerschein unser's Himmels, deren Seufzer das Echo unserer verschwiferten Harmonie gewesen. Sei nur immer so, theure Geliebte, die Du vom Kranken so viel littest, als ich von der Krankheit! Ich weiß ohnehin nicht, was ich öfter von Dir zurücknehme, meinen Tadel oder mein Lob!

Wir langten unter sprachlosen Gedanken in Unterscheerau an und fanden unsern bleichen Reisegenossen schon bereit, meinen Gustav. Er schwieg viel und seine Worte lagen unter dem Drucke seiner Gedanken; der äußere Sonnenschein erblich zu innerem Mondschein, denn kein Mensch ist fröhlich, wenn er das Beste sucht oder zu finden hofft, was hienieden zu verlieren ist — Gesundheit und Liebe. Da in solchen Fällen die Saiten der Seele sich nur unter den leichtesten Fingern nicht verstimmen, d. h. unter den weiblichen: so ließ ich meine ruhen und weibliche spielen, die meiner Schwester.

Als wir endlich manchen Strom von Wohlgeruch durchschnitten hatten — denn man geht oft draußen vor Blumen-Lüftchen vorbei, von denen man nicht weiß, woher sie wehen; — und als alle Freuden-Dünste des heutigen Tages im Auge zum Abendthau zusammenfloßen und mit der Sonne sanken; als der Theil des Himmels, den die Sonne überflamnte, weiß zu glühen anfing, eh' er roth zu glühen begann, indeß der östliche

Theil im dunkeln Blau nun der Nacht entgegen kam;
 als wir jedem Vogel und Schmetterling und Wanderer,
 der nach Lilienbad seine Richtung nahm, mit den Augen
 nachgezogen waren: — so schloß uns endlich das schöne
 Thal, in das wir so viele Hoffnungen als Samen künf-
 tiger Freuden mitbrachten, seinen Busen auf. — Unser
 Eingang war am östlichen Ende; am westlichen sah uns
 die zur Erde herabgegangene Sonne an und zerfloß gleich-
 sam aus Entzücken über ihren angewandten Tag in eine
 Abendröthe, die durch das ganze Thal schwamm und bis
 an die Laubgipfel stieg. Nie sah' ich so eine; sie lag
 wie herabgetropfet, in dem Gebüsch, auf dem Grase und
 Laube und malte Himmel und Erde zu Einem Rosen-
 Kelch. Einzelne, zuweilen gepaarte Hütten hüllten sich
 mit Bäumen zu; lebendige Jalousie-Fenster aus Zweig-
 en preßten sich an die Ausichten der Zimmer und be-
 deckten den Glücklichen, der heraus nach diesen Gemälden
 der Wonne sah, mit Schatten, Düften, Blüten und
 Früchten. Die Sonne war hinabgerückt, das Thal legte
 wie eine verwittibte Fürstin einen Schleier von weißen
 Düften an und schwieg mit tausend Kehlen. Alles war
 still — still kamen wir an — still war es um Beatend
 Hütte, an deren Fenster ein Blumentopf mit einem eins-
 zigen Vergißmeinnicht noch vom Begießen tröpfelte —
 still wählten wir unsere gepaarte Hütten und unsere
 Herzen zergingen uns vor ruhiger Wonne über diesen
 heiligen Abend unsrer künftigen Festtage, über diese schö-
 ne Erde und ihren schönen Himmel, die beide zuweilen wie
 eine Mutter sich nicht regen, damit das an sie gesunkene
 Kind nicht aus seinem Schlummer wankt. —

O sollten einma unsre Tage in Lilienbad auf Dor-
 nen sterben, sollt' ich statt der Freuden-Sektors einen

Jammer-Sektor schreiben müssen: — wenn's einmal ist: so sieht es der Leser daran voraus, daß ich das Wort Freude vom Sektor weglaße und statt der Ueberschrift nur Kreuze mache. Es ist aber unmöglich; ich kann meinen Bogen ruhig beschließen. — Beata haucht noch ein leises Abendlied in ihr mit Saiten überzognes Echo; wenn beide ausgetönet, so wird der Schlaf das Sinnenlicht der Menschen in Lilienbad auslöschen und das Nachtstück des Traums in den dämmernden Seelen ausbreiten. . . .

Fünfzigster oder 2ter Freuden-Sektor.

Der Brunnen — die Klagen der Liebe.

Ich bin im ersten Himmel eingeschlafen und im dritten aufgewacht. Man sollte an keinen Orten aufwaschen als an fremden — in keinen Zimmern als denen, in welche die Morgen-sonne ihre ersten Flammen wirft — vor keinen Fenstern als denen, wo das Schattengrün wie ein Namenszug im himmlischen Feuerwerk brennt und wo der Vogel zwischen den durchhüpften Blättern schreiet. . . .

Ich wollte mein künftiger Rezensent lebte mit mir auf der Stube zu Lilienbad; er würde nicht (wie er thut) über meine Freuden-Sektoren den ästhetischen Stab brechen, sondern einen Eichenzweig, um den Vater derselben zu bekränzen. . . .

Dieser Vater ist jetzt ein Damenschneider, aber bloß in folgendem Sinn: in der Mitte von Lilienbad steht der medizinische Springbrunnen, aus dem man die

aus der Erde quellende Apotheke schöpft; von diesem Brunnen entfernen sich in regelloser Symmetrie die Kunst-Bauerhütten, die die Badgäste bewohnen; jede dieser kleinen Hütten puzt sich scherzhaft mit dem heraushängenden Maalzeichen oder der Signatur irgend eines Handwerks. Mein Häuschen hält eine Scheere als eine technische Insignie heraus, um kund zu thun, wer darin wohne (welches ich thue,) treibe das Damenschneider-Handwerk. Meine Schwester ist (nach dem Exponenten eines hölzernen Strumpfs zu urtheilen) ein Strumpfwirker; neben ihr schwanke ein hölzerner Stiefel oder ein hölzernes Bein (wer kann's wissen?) und saget uns so gut wie ein Handwerkgruß den darin sesshaften Schuster an, welches niemand als mein Gustav ist.

Auf Beatens Hütte, die wie jetzige Damen einen Hut oder ein Dach von Stroh aufhat, liegt eine lange Leiter hinauf und kündigt die schöne Bäuerin darin an und ist die Himmelleiter, unter der man wenigstens Einen Engel sieht.

Es ist auch auswärts bekannt, daß unser Fürstenthum so gut seinen Gesundbrunnen hat und haben muß als irgend eines auf der Fürstenbank — (denn jedes muß eine solche pharmazeutische Quelle wie einen Flakon bei sich führen, um gegen kameralistische Ohnmacht daran zu riechen) — ferner kann es bekannt sein, daß sonst viele Gäste hierher kamen und jetzt keine Raze — und daß daran nicht der Brunnen, sondern die Kammer schuld ist, die zu viel hineinbauete und zu viel heraus haben will und die so theuer anfang, als der Selterbrunnen endigte — das mithin unser Brunnen so wohlfeil endigen will als jener anfang — und daß unser Lilienbad bei allen medizinischen Kräften doch die wichtigere nicht hat,

einen wenigstens nur so krank zu machen als eine Kammerjungfer ist — — ich sagte, das wär' alles bekannt genug und ich hätt' es also gar nicht zu sagen gebraucht.

Freilich ist's nicht das Verdienst der andern Gesundbrunnen, wenn sie angenehme Krankheitbrunnen sind, um die sich die ganze große Welt als Priester stellet; — hätten wir nur hier in Lillienbad auch solche weibliche Engel wie in andern Bädern, die den Reich von Bethesda erschüttern und ihm eine medizinische Kraft mittheilen, die der des biblischen Reiches entgegengesetzt ist; hätten wir Spieler, die zum Sitzen, Brunnendärzte, die zum Brunnensaufen (nicht Brunnentrinken) zwingen: so würde unsere Quelle so gut wie jede andre deutsche fähig sein, die Bechgäste in Stand zu setzen, daß sie jedes Jahr — wieder kämen. Aber so wird unsere Brunnensinspektion ewig sehen müssen, wie die kranke Phalanx der großen Welt vor uns vorbei rollt und um andre Brunnen sich drängt; wie die wilden Thiere um einen in Afrika; und wenn Plinius*) aus diesen Thierkonventen das Sprichwort in der Note erklärt: so wollt' ich auch ähnliche Neuigkeiten aus den Brunnenkongressen erklären.

Die Kammer ist am Ende am meisten zu bedauern, daß in unserem Josaphat-Thale bloß Natur, Seligkeit, Mäßigkeit und Auferstehung wohnet.

Heute tranken wir alle am Wasser-Baquet das

*) Nach den Alten versammelten die seltenen Brunnen alle wilde Thiere um sich; und diese Zusammentreffungen gaben — wie die Redouten — zu noch sonderbarerem, und zum Sprichwort „Afrika bringt immer etwas Neues“ oder zu Mißgeburten Gelegenheit.

Aber Eisen abgezogene Wasser unter dem Lärmen der Bögel und Blätter und schlangen das daraus schimmernde Sonnenbild und zugleich ihr Feuer mit hinein. Der Kummer = Winter hat um die Augenlieder der Beata und um ihren Mund die unaussprechlich = holden Buchstaben ihres verblichenen Schmerzes gezogen; ihr großes Auge ist ein sonnenheller Himmel, dem glänzende Thautropfen entfallen. Da ein Mädchen die Pfauenspiegel ihrer Reize leichter an einem andern Mädchen als an einer Mannsperson entfalten kann: so gewann sie sehr durch das Spiel mit meiner Schwester. — Gustav — war unsichtbar, er trank seinen Brunnen noch und verirrte sich in die Reize der Gegend, um eigentlich den größern Reizen ihrer Bewohnerin zu entkommen. Das Glück ausgenommen, sie zu sehen, kannt' er kein größeres als das, sie nicht zu sehen. Sie spricht nicht von ihm, er nicht von ihr; seine herauswollenden Gedanken an sie werden nicht zu Worten, sondern zu Erröthungen. Wollte der Himmel, ich faßte statt einer Lebensbeschreibung einen Roman ab: so führt' ich Euch, schöne Seelen, einander näher und konstruirte unsern freundschaftlichen Birkel aus seinen Segmenten wieder; dann bekämen wir hier einen solchen Himmel, daß wenn der Tod vorbei ginge und uns suchte, dieser ehrliche Mann nicht wüßte, ob wir schon darin saßen oder von ihm erst hinein zu schaffen wären. . . .

Ich habe verständig und delikat zugleich gehandelt, daß ich einen gewissen Aufsatz, den Beata im Winter machte und zu dem ich auf eine eben so ehrliche als feine Weise kam, vor Gustav so gut brachte wie vor meine Leser hier. Er ist an das Bild ihres wahren Bruders gerichtet und besteht in Fragen. Der Schmerz liegt auf

den weiblichen Herzen, die geduldig unter ihm sich drücken lassen, mit größerer Last als auf den männlichen auf, die sich durch Schlagen und Pochen unter ihm wegarbeiten; wie den unbeweglichen Eannengipfel aller Schnee belastet, indeß auf den tiefern Zweigen, die sich immer regen, keiner bleibt,

An das Bild meines Bruders.

„Warum blickst Du mich so lächelnd an, Du theueres Bild? Warum bleibt Dein Farbenauge ewig trocken, da meines so voll Thränen vor Dir steht? O wie wollt' ich Dich lieben, wärest Du traurig gemalt!

Ach Bruder! sehnest Du Dich nach keiner Schwester, saget Dir's Dein Herz gar nicht, daß es in der öden Erde noch ein zweites gibt, das Dich so unaussprechlich liebt? — Ach hätt' ich Dich nur einmal in meine Augen, in meine Arme gefasset — wir könnten uns nie vergessen! Aber so . . . wenn Du auch verlassen bist wie Deine Schwester, wenn Du auch wie sie, unter einem Regen-Himmel und durch eine leere Erde gehst und keinen Freund in den Stunden des Kummer's findest — ach, Du hast alsdann nicht einmal ein verschwistertes Bild, vor dem Dein Herz ausblutet! — O Bruder, wenn Du gut und unglücklich bist: so komm zu Deiner Schwester und nimm ihr ganzes Herz — es ist zerrissen aber nicht zertheilt und blutet nur! O es würde Dich so sehr lieben! Warum sehnest Du Dich nach keiner Schwester? O Du Ungesehener, wenn Dich die Fremden auch verlassen, auch täuschen, auch vergessen, warum sehnest Du Dich nach keiner treuen Schwester? Wann kann ich Dir's sagen, wie oft ich Dein

stummes Bild an mich gepresst, wie oft ich es stundenlang angeblicket und mir Thränen in seine gemalten Augen gedacht habe, bis ich selber darüber in strömende ausgebrochen bin? — Verweile nicht so lange, bis Deine Schwester mit dem ermüdeten Herzen unter der Leichendecke ausruhet und mit allem ihren vergeblichen Sehnen, mit ihren vergeblichen Thränen, mit ihrer vergeblichen Liebe in kalte vergessene Erde zerfällt! Verweile auch nicht so lange, bis unsere Jugend=Auen abgemähet und eingeschneiet sind, bis das Herz steifer und der Jahre und Leiden zu viele geworden sind. — Es wird auf einmal meinem Innern so wehe so bitter.... Bist Du vielleicht schon gestorben, Theurer? — Ach, das betäubt mein Herz — wende Dein Auge, wenn Du selig bist, von der verwaisteten Schwester und erblicke ihre Schmerzen nicht — ach ich frage mich schwer im blutenden Innern: was hab' ich noch, das mich liebt? und ich antworte nicht.“ . . .

* * *

Die Leser haben den Muth, daraus mehr zu Gustavs Vortheil zu errathen als er selber. Ihm als Helden dieses Buchs muß dieses Blatt willkommen sein; aber ich als sein bloßer Geschichtschreiber hab' nichts davon als ein Paar schwere Szenen mehr, die ich jedoch aus wahrer Liebe gegen den Leser gern verfertige — Billionen wollt' ich deren ihm zu Gefallen ausarbeiten. Nur thut es meiner ganzen Biographie Schaden, daß die Personen, die ich hier in Handlung setze, zugleich mich in Handlung setzen und daß der Geschicht= oder Protokollschreiber selber unter die Helden und Parteien gehört. Ich wäre vielleicht

auch unparteiischer, wenn ich diese Geschichte ein Paar Jahrzehende oder Jahrhunderte nach ihrer Geburt aufsezte, wie die, die künftig aus mir schöpfen werden, thun müssen. Die Maler befehlen dem Porträtmaler dreimal so weit vom Urbilde abzusitzen als es groß ist — und da Fürsten so groß sind und da sie folglich nur von Autoren gezeichnet werden können, die in einer dieser Größe gleichen Entfernung des Orts oder der Zeit von ihnen wegsitzen: so wäre zu wünschen, ich stände nicht neben unserm Fürsten, damit ich ihn nicht so vortheilhaft abmalte als ich thue. . . .

Ein und fünzigster oder dritter Freuden - Sektor.

Sonntagmorgen — offene Tafel — Gewitter — Liebe.

Welch ein Sonntag! — Heut ist Montag. Ich weiß kein Mittel, mich der ich (wie wir alle durch unser Isolieren) ein Freuden Elektrophor geworden, auszuladen als durch Schreiben, ich müßte denn tanzen. Gustav hör' ich herüber: der hat zum Auslader einen Flügel und spielt ihn. Der Flügel wird mir diesen Sektor sehr erleichtern und mir manchen funkelnden Gedanken zuwerfen. Ich hab' mir oft gewünscht, nur so reich zu werden, daß ich mir (wie die Griechen thaten) einen eignen Kerl halten könnte, der so lange musizierte, als ich schriebe. — Himmel! welche opera omnia sprössen heraus! Die Welt erlebte doch das Vergnügen, daß, da bisher so viele poetische Flickwerke (z. B. die Medea) der

Anlaß zu musikalischen Meisterwerken waren, sich der Fall umkehrte und daß musikalische Nieten poetische Trichter gaben. —

Vor Tags machten wir uns gestern aus dem Bette, ich und mein musikalischer Souffleur. „Wir müssen, sagt' ich zu ihm, vier volle Stunden draußen herumjagen, eh' wir in die Kirche gehen,“ — nämlich nach Ruhesstatt, wo der vortreffliche Hr. Bürger aus Großenhain*) als Gastprediger auftreten sollte. Alles geschah, Bis diese Stunde weiß ich nicht, zieh' ich eine laue Sommernacht oder einen kalten Sommermorgen vor: in jener rinnt das zerschmolzene Herz in Sehnen auseinander; dieser härtet das glühende zur Freude zusammen und stählet sein Schlagen. Unsere vier Stunden zu paltingesieren — müßte man aus hundert Lust- und Jagdschloßern die Minuten dazu zusammentragen und es hinkte doch. Die Morgendämmerung ist für den Tag, was der Frühling für den Sommer ist, wie die Abenddämmerung für die Nacht, was der Herbst für den Winter. Wir sahen und hörten und rochen und fühlten, wie allmählig ein Stückchen vom Tag nach dem andern aufwachte — wie der Morgen über Fluren und Gärten zog und sie wie vornehme Morgenzimmer mit Blüten und Blumen räucherte — wie er so zu sagen alle Fenster öffnete, damit ein kühlender Luftzug den ganzen Schauplatz durchstriche — wo jede Kehle die andre weckte und sie in die Lüfte und Höhen zog, um mit trunkner Brust der steigenden vertieften Sonne entgegen zu fliegen und entgegen zu singen — wie der bewegliche Himmel tausend Farben lieb und ver-

*) Seine vor einem Jahre gedruckten Predigten werden nach dem Geschmack eines jeden sein, der meinen hat.

auch unparteiischer, wenn ich diese Geschichte ein Paar Jahrzehende oder Jahrhunderte nach ihrer Geburt aufsetzte, wie die, die künftig aus mir schöpfen werden, thun müssen. Die Maler befehlen dem Porträtmaler dreimal so weit vom Urbilde abzusitzen als es groß ist — und da Fürsten so groß sind und da sie folglich nur von Autoren gezeichnet werden können, die in einer dieser Größe gleichen Entfernung des Orts oder der Zeit von ihnen wohnen: so wäre zu wünschen, ich stände nicht neben unserm Fürsten, damit ich ihn nicht so vortheilhaft abmalte als ich thue. . . .

Ein und fñnfzigster oder dritter Freuden = Sektor.

Sonntagmorgen — offne Tafel — Gewitter — Liebe.

Welch ein Sonntag! — Heut ist Montag. Ich weiß kein Mittel, mich der ich (wie wir alle durch unser Isolieren) ein Freuden Elektrophor geworden, auszuladen als durch Schreiben, ich müßte denn tanzen. Gustav hör' ich herüber: der hat zum Auslader einen Flügel und spielt ihn. Der Flügel wird mir diesen Sektor sehr erleichtern und mir manchen funkelnden Gedanken zuwerfen. Ich hab' mir oft gewünscht, nur so reich zu werden, daß ich mir (wie die Griechen thaten) einen eignen Kerl halten könnte, der so lange musizierte, als ich schriebe. — Himmel! welche opera omnia sprössen heraus! Die Welt erlebte doch das Vergnügen, daß, da bisher so viele poetische Glückwerke (z. B. die Medea) der

Anlaß zu musikalischen Meisterwerken waren, sich der Fall umkehrte und daß musikalische Mieten poetische Treffer gaben. —

Vor Tags machten wir uns gestern aus dem Bette, ich und mein musikalischer Souffleur. „Wir müssen, sagt' ich zu ihm, vier volle Stunden draußen herumjagen, eh' wir in die Kirche gehen,“ — nämlich nach Ruhestratt, wo der vortreffliche Hr. Bürger aus Großenhain*) als Gastprediger auftreten sollte. Alles geschah, Bis diese Stunde weiß ich nicht, zieh' ich eine laue Sommernacht oder einen kalten Sommermorgen vor: in jener rinnt das zerschmolzene Herz in Sehnen auseinander; dieser härtet das glühende zur Freude zusammen und stählet sein Schlagen. Unsere vier Stunden zu pausengesessenen — mußte man aus hundert Lust- und Jagdschlößern die Minuten dazu zusammentragen und es hinkte doch. Die Morgendämmerung ist für den Tag, was der Frühling für den Sommer ist, wie die Abenddämmerung für die Nacht, was der Herbst für den Winter. Wir sahen und hörten und rochen und fühlten, wie allmählig ein Stückchen vom Tag nach dem andern aufwachte — wie der Morgen über Fluren und Gärten zog und sie wie vornehme Morgenzimmer mit Blüten und Blumen räucherte — wie er so zu sagen alle Fenster öffnete, damit ein kühlender Luftzug den ganzen Schauplatz durchstriche — wo jede Aehle die andre weckte und sie in die Lüfte und Höhen zog, um mit trunkner Brust der steigenden vertieften Sonne entgegen zu fliegen und entgegen zu singen — wie der bewegliche Himmel tausend Farben rieb und ver-

*) Seine vor einem Jahre gedruckten Predigten werden nach dem Geschmack eines jeden sein, der meinen hat.

schmolz und den Faltenwurf seiner Wolken versuchte und färbte. . . . So weit war der Morgen, da wir noch im thauenden Thale gingen. Aber als wir aus seiner östlichen Pforte hinausstraten in eine unabsehbliche, mit wachsenden Guirlanden und regem Laubwerk musivisch ausgelegte Aue, deren sanfte Wellenlinie in Tiefen fiel und auf Höhen floß, um ihre Reize und Blumen auf und nieder zu bewegen; als wir davor standen: so erhob sich der Sturm der Sonne und des lebenden Tages und der Ostwind ging neben ihm und die große Sonne stand und schlug wie ein Herz am Himmel und trieb alle Ströme und Tropfen des Lebens um sich herum. — —

Gustav spielt eben sanfter, und seine Töne halten meinen noch immer leicht in hypochondrische Heftigkeit übergehenden Athem auf. —

Als jetzt die Mähle der Schöpfung mit allen Räubern und Strömen rauschte und stürmte: wollten wir in süßer Betäubung kaum gehen, es war uns überall wohl; wir waren Lichtstrahlen, die jedes Medium aus ihrem Wege brach; wir zogen mit der Biene und Ameise und verfolgten jeden Wohlgeruch bis zu seiner Quelle und gingen um jeden Baum; jedes Geschöpf war ein Pol, der unsere Nadel zu Abbeugungen und Einbeugungen lenkte. Wir standen in einem Kreis von Dörfern, deren Wege alle mit fröhlichen Kirchgängern zurückkamen und deren Glocken die geistige Messe einläuteten. Endlich zogen wir auch der wallfahrenden Andacht nach und zur Kirchthür der kühlen Ruhestätter Kirche hinein.

Wenn ein Maitre de plaisirs einem Fürsten eine Operndekoration vorschläge, die aus einer aufziehenden Sonne, tausend Leipziger Lerchen, zwanzig lautenden

Glocken, ganzen Fluren und Floren von seidnen Blumen bestände: so würde der Fürst sagen, es kostete zu viel — aber der Freudenmeister sollte versehen, einen Spaziergang kostet's — oder eine Krone, sag' ich, weil zu einem solchen Genuß nicht der Fürst, sondern der Mensch zulangt.

In der Kirche ließ ich mich auf dem Orgelstuhl nieder, um die plumpe Orgel zu kartätschen zum Erstaunen der meisten Seelen. Als Gustav in eine adelige Loge trat, saß in der gegenüberstehenden — Beata; denn eine Predigt war ihr so lieb als einer andern ein Tanz. Gustav bückte sich mit niederfallenden Augen und aufströmender Röthe vor ihr und war tief gerührt über die blass gefränkte Gestalt, die sonst vor ihm geglühet hatte — sie war's gleichfalls von der seinigen, auf der sie alle traurige Erinnerungen laß, die in ihre oder seine Seele geschrieben waren. Ihre vier Augen zogen sich vom Gegenstand der Liebe zu dem der Aufmerksamkeit zurück, auf H. Bürger aus Großenhain. Er fing an: ich hatte als zeitiger Organist vor, gar nicht auf ihn acht zu geben — ein Kantor macht sich aus einer Predigt so wenig wie ein Mann von Ton; — allein H. Bürger predigte mir mit den ersten Worten das Choralbuch aus der Hand, worin ich lesen wollte. Er trug die Vergeltung der menschlichen Fehler vor — wie hart die Menschen auf der einen, und wie zerbrechlich sie auf der andern Seite wären: wie sehr jeder Fehler sich ohnehin am Menschen blutig räche und gleich einem Nervenwurme den durchfresse, den er bewohne und wie wenig also ein anderer das Richteramt der Unerschöpflichkeit zu verwalten habe; wie wenig es Verstand habe, Unvorsichtigkeiten, kleine oder zu entschuldigende Fehler zu vergeben, und wie sehr alles Verdienst auf Uebersetzung solcher Fehler, die uns mit

Nacht erbitterten, ankomme ic. Da er endlich auf das Glück der Menschenliebe zeigte: so ruhte das brennende und strömende Auge Gustavs unbewußt auf Beatens Antlitz aus; und als endlich ihre Augen sich, dem Pfarrer zugekehrt, mit der wahren Kummer- und Freuden-Auflösung anfüllten und als sie unter dem Abtrocknen sie auf Gustav wandte: so öffneten sie sich einander ihre Augen und ihr Innerstes; die zwei entkörpernten Seelen schaueten groß in einander hinein und ein vorüberfliegender Augenblick des zärtlichsten Enthusiasmus zauberte sie an den Augen zusammen. . . . Aber plötzlich suchten sie wieder den alten Ort und Beata blieb mit ihren an der Kanzel.

Ich kann's nicht behaupten, ob er, H. Bürger, diese nützliche Predigt schon unter seine gedruckten gethan oder nicht; gleichwol soll mich dieses Lob nicht hindern zu gestehen, daß seinen an sich guten Predigten eigentliche Kraft einzuschläfern vielleicht fehle, ein Fehler, den man sowol beim Lesen, als beim Hören wahrnimmt. Hier will ich zum Besten andrer Geistlichen einige Extraseiten über die falsche Bauart der Kirchen einschichten.

Extraseiten über die falsche Bauart der Kirchen.

Ich hab' es schon dem Konsistorium und der Bauinspektion vorgetragen; aber es verfängt nichts. Wir und sie wissen es alle, daß jede Kirche, eine Kathedral-Kirche so gut als ein Filial, für den Kopf oder das Gehirn der Diözese zu sorgen habe, d. h. für den Schlaf derselben, weil nach Brinkmann jenes nichts so stärkt als dieser. Es wäre lächerlich, wenn ich mich hersetzen und erst lange ausführen wollte, daß dieser

desorganisierende Schlaf auf eine wohlfeilere Art, und für weniger Pfennige und Opium als bei den Türken zu erregen steht; denn unser Opium wird wie Quecksilber äußerlich eingerieben und hauptsächlich an den Ohren angelegt. Nun ist niemand so gut wie mir bekannt, was man in der ganzen Sache schon gethan. Wie man in Konstantinopel (nach de Tott) besondere Buden und Sitze für die Opiumesser aber nur neben den Moscheen hat: so sind sie bei uns darin und heißen Kirchenstühle. — Ferner brennen ordentliche Nachtlichter auf dem Altar. Die Fensterscheiben haben in katholischen Tempeln Glasgemälde, die so gut wie Fenstervorhänge Schatten geben. Zuweilen sind die Pfeiler so geordnet oder vervielfältigt, daß sie zur kirchlichen Dunkelheit mit helfen, die der Zweck des Schlafens so sehr begehrt. Da die Schlafzimmer in Frankreich lauter matte glanzlose Farben haben: so ist in dem großen kanonischen Schlafzimmer wenigstens in so fern für den Schlaf gesorgt worden, daß doch die Theile der Kirche, auf die das Auge sich am meisten richtet, Altar, Pfarrer, Kantor und Kanzel schwarz angestrichen sind. Man sieht, ich unterdrücke keinen Vorzug und es ist nicht Tadelsucht, wenn ich tadele. —

Aber es fehlet einem Tempel noch viel zu einem wahren Dormitorium. Ich stand (ich konnt' auch sagen, ich lag) in Italien und auch in Paris in mehreren Theaterlogen, die vernünftig eingerichtet und meubliert waren: man konnte darin (weil alles dazu da war) schlafen, spielen, pissen, essen und mehr. . . . — Man hatte keine Freundinnen mit. Das haben nun die Großen gewohnt; wie will man ihnen ansinnen, sie sollen in die Kirche fahren und darin schlafen, da ihnen ihr Geld

eher alle Freunde als den Schlaf verschafft? — Beim tiers état, beim Bauer und Bürger, selber beim Bürgermeister = Kollegium, das sich die ganze Woche matt vor-
 tiert, ist's kein Wunder, sondern freilich leicht dahin zu
 bringen, daß sie leicht auf jedem Stuhl, auf jeder Empor
 entschlafen; ich läugn' es nicht; aber der Libertin, der
 Schläfer auf Eiderdunen wird euch (und predigte ein
 Konsistorialrath) auf keinem bloßen Sessel schlafen; er
 geht daher lieber in keine Kirche. Für solche Leute von
 Ton müssen daher ordentliche Kirchenbetten in den Logen
 aufgeschlagen werden, damit es geht; so wie auch Spiel-
 tische, Eßtische, Ottomanen, Freundinnen u. dergl.
 in einer Hofkirche so unentbehrliche Dinge sind, daß
 sie besser an jedem andern Orte mangeln könnten
 als da.

Man kann es also, ohne mich und die Wahrheit
 zu beleidigen, kein Schmeicheln nennen, wenn ich verfechte,
 daß bloß die dumme Kirchenarchitektur und der Mangel
 alles Haus- und Kirchengeräths, aller Betten u. daran
 schuld sind, nicht aber die gut und philosophisch oder my-
 stisch ausgearbeiteten Predigten geschickter Hof-, Universi-
 tät-, Kasernen- und Besper-Prediger, wenn die Leute
 von Stand weit weniger darin schlafen können, als man
 sich verspricht.

Ende der Extraselten.

Nach der Kirche trafen wir alle an der Sakristei
 zusammen. Ich gehe über Kleinigkeiten hinweg und kom-
 me sogleich dazu, daß wir sämmtlich abzogen und daß
 Gustav unserer schönen Dauphine den Arm gab und
 nahm. Es war ein ruhiges Wandeln unter der festlichen

Sonne und unter den Blüten der Seblische hinweg. Der Puz, die getäfelte Stirn, die wie Fiedelhogen-Haare hinüber gespannten Stirn-Haare, die wie Zwiebelhäute übereinander liegenden Röcke des weiblichen Bauerstandes malten samt dessen anlachendem Angesicht uns den Sonntag heller vor als alle halbe und ganze Parüren der Städterinnen können. Auch 'find' ich am Sonntage viel schönere Gesichter, als an den 6 Werkeltagen, die alles im Schmutz ver mummen.

Das Gespräch mußte gleichgültig bleiben — ich denke, selbst beim Vergißmeinnicht. Beata sah nämlich eines im Grase liegen und eilte hinzu und — da war's von Seide: „Ein falsches,“ sagte sie. „Nur ein gestorbnes,“ sagte Gustav, aber ein dauerhaftes.“ Unter Personen von einer gewissen Feinheit wird leicht alles zur Anspielung! Wohlwollen ist ihnen daher unentbehrlich, damit sie an keine andern Anspielungen als an gutmüthige glauben. — Ich labte mich unter dem ganzen Wege am meisten daran, daß ich der Hintergrund und der Rückenwind war, der hinten nach ging; denn war' ich vorausgezogen, so hätt' ich den schönsten Gang nicht gesehen, in dem sich noch die schönste weibliche Seele durch ihren Körper zeichnete — Beatens ihren. Nichts ist charakteristischer, als der weibliche Gang, zumal wenn er beschleunigt werden soll.

Im Thal fanden wir außer dem Schatten und Mittag noch etwas schöneres, den Doktor Ferk. Er hatte ein kleines Speise-Concert spirituel unter den Bäumen angeordnet, wo wir alle wie Fürsten und Schauspielers Tafel, aber vor lauter fatten und musikalischen Zuschauern, vor den Vögeln, hielten. Wir hatten nichts darwider, daß zuweilen eine Blüte in den Tanz-

napf, oder in das Essiggestell ein Blättchen flatterte, oder daß ein Lüftchen das Zuckergeröber aus der Zuckerdose seitwärts weghieß: dafür lag der größte plat de menage, die Natur, um unsern freudigen Tisch herum und wir waren selber ein Theil des Schaugerichts. Fens sagte und spielte mit einem herabgezognen Aste: „unser Tisch hätte wenigstens den Vorzug vor den Tischen in der großen Welt, daß die Gäste an unserem einander kennten: die Großen aber z. B. in Scheerau oder Stalien speiseten mehr Menschen als sie kennen lernten; wie im Fette des Thieres, daß von den Juden so sehr verabscheuet und nachgeahmet würde, Mäuse lebten, ohne daß das Thier es merkte.“

Ein Arzt sei noch so delikat im Ausdruck; er ist's doch nur für Aerzte.

Unter dem Kaffee behauptete mein lieber Pestilenziar, alle Kannen — Kaffee-, — Schokolade-, — Theekannen, — Krüge u. hätten eine Physiognomie, die man viel zu wenig studiere; und wenn Melanchthon der Missionär und Kabinetprediger der Töpfe gewesen, so fehle noch ein Lavater derselben. Er habe einmal in Holland eine Kaffeekanne gekannt, deren Nase so matt, deren Profil so schaal und holländisch gewesen wäre, daß er zum Schiffarzt, der mit getrunken, gesagt, in dieser Kanne säße gewiß eine eben so schlechte Seele oder alle Physiognomik sei Wind: — da er eingeschenkt hatte, so war das Gesöff nicht zum Trinken. Er sagte, in seinem Hause werde kein Milchtopf gekauft, den er nicht vorher wie Pythagoras seine Schüler, in physiognomischen Augenschein nehme.

„Wem haben wir's zuzuschreiben, fuhr er in humoristischem Enthusiasmus fort, daß um unsere Gesichter

und Taillen nicht so viele Schönheitlinien als um die griechischen beschrieben sind, als bloß den verdammtsten Thee- und Kaffeetöpfen, die oft kaum menschliche Bildung haben und die doch unsere Weiber die ganze Woche ansehen und dadurch kopieren in ihren Kindern? — Die Griechinnen hingegen wurden von lauter schönen Statuen bewacht, ja die Sparterinnen hatten die Bildnisse schöner Jünglinge sogar in ihren Schlafzimmern aufgehängt.“ — —

Ich muß aber zur Rechtfertigung von vielen hundert Damen sagen, daß sie dafür ja das nämliche mit den Originalen thun und daß damit auch schon etwas zu machen ist. —

Da ich in diesem Familien=Schauspiel für keine Göttin Achtung habe als für die der Wahrheit: so kann ich sie auch meiner Schwester nicht opfern, obgleich ihr Geschlecht und ihre Tugend sie noch unter die Götinnen stellen. Es ärgert mich, daß sie zu wenig Stolz und zu viel Eitelkeit ernährt. Es ärgert mich, daß es sie nicht ärgern wird, sich hier gedruckt und getadelt zu lesen, weil ihr mehr am Gewinnst der Eitelkeit durch den Druck als am Verlust des Stolzes durch den Tadel gelegen ist.

Stolz ist in unserem krieglistigen Jahrhundert der treueste Schutzheilige und Lehn=Wormund der weiblichen Tugend. Niemand wird zwar von mir fordern, die Damen von meiner Bekanntschaft öffentlich zu nennen, die gewiß wie Mailand 40 mal (nach Reissler) wären belagert und 20 mal erobert worden, wären sie nicht brav stolz gewesen, ja wäre nicht eine davon an Einem Abende voll Tanz zwei und ein halb mal stolz gewesen; aber nennen könnt' ich sie, wollt' ich sonst.

Du lehrest mich, liebe Philippine, daß die edelsten Gefühle nicht immer die Gefallsucht ausschließen und daß ich außer dem Geschäfte, Dich zu lieben, kein besseres haben kann als das, Dich zu schelten — und Deinen Medizinalrath Fens auch, der gegen Dich seiner sorgenlosen Laune zu weit nachhängt: zum Glück ist sie noch im Alter, wo Mädchen allemal den lieben, den sie am längsten gesprochen und wo ihr Herz wie ein Magnet das alte Eisen fallen läßt, wenn man ein neues daran bringt.

Beata und Gustav berührten einander die wunden Stellen wie zwei Schneeflocken; sogar in der Stimme und der Bewegung schilderte sich zärtliches, schonendes, ehrliebendes, aufopferndes Ansiehthalten. O wenn die Weigerungen der Koketterie schon so viel geben: wie viel müssen erst die gegenwärtigen der Tugend geben!

Der Nachmittag war auf den Flügeln der Schmetterlinge, die neben uns ihre tiefern Blumen suchten, davon geilet; die Gespräche nahmen wie die Augen an Interesse zu und wir schlenterten (oder schreibt man's mit einem weichen D?) auf der Allee-Terrasse hin, die den Berg wie ein Gürtel umwindet und auf der das Auge über die Einzäunungen des Thales in die Fluren hinübergehen kann. Gegen Westen rückte ein Gewitter mit seinem Donner-Tritt über den Himmel und hing sein Bahrtuch von schwarzem Gewölk über die Sonne. Die Gegend sah wie das Leben eines großen aber nicht glücklichen Menschen aus; der eine Berg glühte vom Flammenblick der Sonne, der andre verdunkelte sich unter der niederfallenden Nacht einer Wolke — — drüben in der Abendgegend brauste im Himmel statt des Vogelgesangs das himmlische Pedal, der Donner,

und in Reihen von weißen Wassersäulen riß sich der wärmende Regen vom Himmel los und füllte seine Blumenkelche und Gipfel wieder, aus denen er gestiegen war — es war der Seele so feierlich als würde ein Thron für Gott errichtet und alles wartete, daß er darauf nieder stiege.

Gustav und Beata gingen, in den Himmel versunken, auf der Terrasse voraus; der Doktor, meine Schwester und ich in einer kleinen Ferne hinter ihnen. Endlich plakten auf dem Laube der Allee einzelne Regentropfen, die aus dem Saume der breiten Wetterwolke über uns flogen und fielen; — so bestreift ein donnerndes niederblühendes Unglück der Nachbarschaft die entlegnen Länder nur mit einigen Thränen, die aus dem Auge des Mitleids entwisphen. — Wir stellten uns alle unter die nächsten Bäume. Gustav und Beata standen seit vielen Monaten zum erstenmale wieder einsam neben einander, ohne Ohrenzeugen, obwohl neben Augenzeugen. Sie waren gegen Abend gekehrt und schwiegen. Es gibt Lagen, wo der Mensch sich zu groß fühlt, ein Gespräch heranzulenken, oder fein zu sein, oder Anspielungen zu machen. Beide verstummten fort, bis Gustav in der heißesten Sonnenwende seiner Empfindungen sich von der überschwemmten Abendgegend umkehrte zu Beatens Augen hin — ihre hoben sich langsam und unverhüllt zu seinen auf und der Mund unter ihnen blieb ruhig und ihre Seele war bei niemand als bei Gott und der Jugend.

Die Wolke war verronnen und verzogen. Der Doktor hatte heim zu eilen. Niemand konnte aus seinem genießenden Schweigen heraus. So stumm waren wir alle die Terrasse hinunter gekommen, — und jedes

war auch schon von seinem belaubten Regenschirme hinweg — als auf einmal die tiefe Sonne die schwarze Wolkendecke durchbrannte, und entzwei riß und den Leichenschleier des Gewitters weit zurück schlug und uns überstrahlte und die glimmenden Gesträuche und jeden feurigen Busch. . . . Alle Vögel schrien, alle Menschen verstummten — die Erde wurde eine Sonne — der Himmel zitterte weinend über der Erde vor Freude und umarmte sie mit heißen unermesslichen Lichtstrahlen. — —

Die Gegend brannte im himmlischen Feuerregen um uns; aber unsere Augen sahen sie nicht und hingen blind an der großen Sonne. Im Drang, das Herz von Blut und Freude los zu machen, versank Gustavs Hand in Beatens ihre — er wußte nicht was er nahm — sie wußte nicht was sie gab und ihre gegenwärtigen Gefühle erhoben sich weit über geringfügige Versagungen. Endlich legte sich die umdonnerte Sonne wie ein Weiser ruhig unter die kühle Erde, ihr Abendroth ruhte glühend unter dem bligenden Wetter, sie schien wie eine Seele zu Gott gegangen zu sein und ein Donnerschlag fiel in den Himmel nach ihrem Tode. . . .

Es dämmerte, . . . die Natur war ein stummes Gebet. . . . Der Mensch stand erhabener wie eine Sonne darin; denn sein Herz faßte die Sprache Gottes aber wenn in das Herz diese Sprache kommt und es zu groß wird für seine Brust und seine Welt: so hauchet der große Genius, den es denkt und liebt, die stillende Liebe zu den Menschen in den stürmenden Busen und der Unendliche läßt sich von uns sanft an den Endlichen lieben. . . .

Gustav empfand die Hand, die in seiner pulsierte und aus ihr herausstrebte — er hielt sie schwächer und

sah in das schönste Auge zurück — setzes hat Beaten unendlich rührend um Vergebung der vergangnen Tage und schien zu sagen: „o nimm in dieser seligen Stunde auch meinen letzten Kummer weg!“ — Als er nun leise mit einem Tone, der so viel war wie eine gute That, fragte: „Beata?“ und als er nicht weiter sprechen konnte und sie das erröthende Angesicht zur Erde wandte und aufhörte, ihre Hand aus seiner zu ziehen und tief gerührt wieder aufsaß und ihm die Thräne zeigte, die zu ihm sagte: „ich will Dir vergeben:“ so wurden aus zwei Seelen, die noch größer waren als die Natur um sie, zwei Engel und sie fühlten den Himmel der Engel — sie standen und schwiegen in unendliche Dankbarkeit und Entzückung verloren — er nahm endlich, zitternd vor hochachtender Freude, ihren bebenden Arm und erreichte uns.

Den Sabbat schlossen stille Gedanken, stille Entzückungen, stille Erinnerungen und ein stiller Regen aus allen entladenen Gewittern.

Vierter Freuden-Sektor.

Der Traum vom Himmel — Brief Hoppehjel's.

Seitdem ich neben meinem lebensbeschreibenden Handwerk noch das eines Damenschneiders betreibe, wächst ein ganz neues Leben in mir auf. Gleichwol muß man dem künftigen Schröckh, der in sein Bilderkabinet berühmter Männer mich auch als einen hineinhängen will, den Rath geben, daß er sich mäßige und aus meiner Schneiderei nicht alles ableite, sondern etwas aus meiner Phantasie. Die letzte hat sich im vorigen Winter und Herbst durch

das Malen so vieler Naturszenen so gestärkt, daß der gegenwärtige Frühling an mir ganz andre Augen und Ohren findet, als die vorigen alle. Das hätten wir alle, ich und Leser eher bedenken sollen. Wenn der Reiz gewisser Laster durch die täglich wachsenden Anstrengungen der Phantasie unbezwinglich wird: warum geben wir ihrem hinreißenden Pinsel nicht würdige Gegenstände? Warum richten wir sie nicht im Winter ab, den Frühling aufzufassen oder vielmehr auszuschaffen? Denn man genießt an der Natur nicht was man sieht, (sonst genösse der Förster und der Dichter draußen einerlei), sondern was man ans Gesehene andichtet und das Gefühl für die Natur ist im Grunde die Phantasie für dieselbe.

In keinem Kopfe aber kristallisierten sich holdere Traum- und Phantasiegestalten als im Gustavischen. Seine Gesundheit und sein Glück sind zurückgekommen: das zeigen seine Nächte an, worin die Träume wie Violelen wieder ihre Lenzkelche auseinander thun. Ein solcher Abenduft waltet um folgenden Traum:



„Er starb (kam ihm vor) und sollte den Zwischenraum bis zu seiner neuen Verkörperung in lauter Träumen verspielen. Er versank in ein schlagendes Blüten- Meer, das der zusammengefloßene Sternens-Himmel war; auf der Unendlichkeit blühten alle Sterne weiß und nachbarliche Blütenblätter schlugen an einander. Warum berauschte aber dieses von der Erde bis an den Himmel wachsende Blumenfeld mit dem rauchenden Geiste von tausend Kelchen alle Seelen, die darüber flogen und in betäubender Wonne niederfielen, warum, mischte ein gau-

felder Wind unter einem Schneegestöber von Funken
 und bunten Feuerflocken, Seelen mit Seelen und Blu-
 men zusammen, warum wölkte die verstorbenen Menschen
 ein so süßer und so spielender Todtentraum ein? — O
 darum: die nagenden Wunden des Lebens sollte der
 Balsamhauch dieses unermesslichen Frühlings verschließen
 und der von den Stößen der vorigen Erde noch blutende
 Mensch sollte unter den Blumen zuheilen für den künfti-
 gen Himmel, wo die größere Tugend und Kenntniß eine
 genesene Seele begehrt. — Denn ach! die Seele leidet
 ja hier gar zu viel! — Wenn auf jenem Schneegefilde
 eine Seele die andre umfaßte; so schmolzen sie aus
 Liebe in Einen glühenden Thautropfen ein; er zitterte
 dann an einer Blume herab und sie hauchte ihn wieder
 entzweigetheilt als heiligen Weihrauch empor. — Hoch
 über dem Blütenfeld stand Gottes Paradies, aus dem
 das Echo seiner himmlischen Töne in Gestalt eines Wachs
 in die Ebene hernieder wällete; sein Wohlklang durch-
 kreuzte in allen Krümmungen das Unter-Paradies und
 die trunkenen Seelen stürzten sich aus Wonne von den
 Ufer-Blumen in den Flötenstrom; im Nachhall des
 Paradieses erstarben ihnen alle Sinne und die zu endliche
 Seele ging, in eine helle Freudenthräne aufgelöst, auf der
 laufenden Welle weiter. — Dieses Blumengefilde stieg
 unaufhaltsam empor, dem erhöhten Paradiese entgegen
 und die durchheilte Himmelluft schwang sich von oben
 herab und ihr Niederwehen faltete alle Blumen aus ein-
 ander und bog sie nicht. — Aber oft ging Gott in der
 dunkelsten Höhe weit über der wehenden Aue hinweg;
 wenn der Unendliche dann oben seine Unendlichkeit in
 zwei Wolken verhüllte, in eine bligende oder die ewige
 Wahrheit, und in eine warm auf alles niederträufelnde

und weinende, oder die ewige Liebe: alsdann stand gehalten die steigende Lu, der sinkende Aether, der nachhallende Bach, das rege Blumenblatt; alsdann gab Gott das Zeichen, daß er vorübergehe, und eine unermessliche Liebe zwang alle Seelen, in dieser hohen Stille sich zu umarmen und keine sank an eine, sondern alle an alle — ein Wonne = Schlummer fiel wie ein Thau auf die Umarmung. Wenn sie dann wieder aus einander erwachten, so gingen aus dem ganzen Blumenfelde Blitze, so rauchten alle Blüten, so sanken alle Blätter unter den Tropfen der warmen Wolke, so klangen alle Krümmungen des tönenden Baches zusammen, es wetterleuchtete das ganze Paradies über ihnen und nichts verstummte als die liebenden Seelen, die zu selig waren." . . .

Gustav erwachte in eine nähere Welt, die ein schönes Gegenspiel seiner geträumten war; die Sonne war in einen einzigen glühenden Stral verwandelt und dieser Stral knickte auch an der Erde ab; die Wolke der Dämmerung zog herum, Blumen und Vögel hingen ihre schlafenden Häupter in den Thau hin und bloß der Abendwind kramte noch in den Blättern umher und blieb die ganze Nacht auf. . . .

So schleichen unsere grünen Stunden durch unser unbefuchtes Thal, sie gleiten mit einem ungehörten Schmetterling = Fittich durch unsern Luftkreis, nicht mit der schnurrenden Käfer = Flügeldecke — die Freude legt sich leise wie ein Abendthau an und prasselt nicht wie ein Gewitterguß herab. Unsere glückliche Badezeit wird uns zum Muth, zu Geschäften, zum Erdulden auf lange, auf immer erfrischen; das grüne Lilienbad wird in unserer Phantasie eine grüne Rasenstelle bleiben, auf der, wenn einmal die Jahre alle elysische Felder, die ganze

Gegend unserer Freude tief überschneiet haben, unter ihrem warmen Hauche aller Schnee zergeht und die uns immer angrünet, damit wir auf ihr, wie Maler auf grünem Tuche, unsere alten Augen erquicken

Ich wünsch' Euch, meine Leser, für Euer Alter recht viele solche offen bleibende Stellen und jedem Kranken sein Lilienbad.

Thät' ich's nicht dem deutschen Publikum zu Gefallen: so würd' ich schwerlich vor Freude zur Beschreibung derselben gelangen. Und doch werd' ich keinen neuen Freuden-Sektor anfangen vor dem Geburtstage Beaten's. Dieser wird auf der kleinen Molucke Teidor begangen, dahin sind wir vom Doktor eingeladen; der hat sein Landhaus auf dieser Insel; das Wetter wird auch schön verbleiben. — — Ich kann so viel ohne großes prophetisches Talent leicht voraussehen, daß der Geburtstag oder Teidors-Sektor alles Schöne, was je in der Alexandrinischen Bibliothek verbrannt oder in Rathbibliotheken vermodert oder in andern erhalten worden, nicht sowohl vereinigen als völlig überbieten werde.

Im nämlichen Brief, der uns nach der Moluckischen Insel lockt, schreibt mir der Doktor eine Neuigkeit, die in so fern hier einen Platz verdient, weil einer da ist, und ich den Sektor gern voll haben möchte, indem ich bloß abschriebe:

„Der Professor Hoppedizel, der außer dem Philosophieren und Prügeln nichts so liebt als Spasmachen, will, so bald der Mond wieder später aufgeht, den machen, daß er ein Spitzbube ist. Ich traf ihn vor einigen Tagen an, daß er sich einen langen Bart zurecht sott, ferner Brecheisen versteckte und Masken wählte. Ich fragte ihn, auf welcher Redoute er stehen wolle? Er

sagte, in der Maussenbachschen — kurz er will Deinen Gerichtsprinzipal dadurch, daß er mit einer kleinen Bande einbricht und statt Beute Spaß macht, in einen theatralischen Kunstschrecken jagen. Zu wünschen wäre, dieser artistische und satirische Räuberhauptmann würde für einen wahren genommen, und mit seinem Brech=Apparat auf einen Arrestanten=Wagen gebracht und öffentlich hereingefahren — nicht etwa, damit der gute Hoppebizel dabei versehret würde — sondern nur damit dieser forsarische Stoiker auf die Folter käme und dadurch drei Menschen auf einmal ins Licht setzte; erstlich sich, indem er weniger das Verbrechen als seine stoischen Grundsätze bekennte — zweitens den Pestilenziar oder mich, indem ich bei der Tortur (wie wir bei allen Schmerzen thun) die Rücksichten auf seine Gesundheit vorschriebe — drittens den Justiziar oder Dich, der Du zeigen könntest, daß Du Deine akademischen Kriminalhefte schon noch im Koffer hättest.“

Ich glaube, es wird dem Leser auch so gehen wie mir, daß uns auf dem Blumengestade unter den Wohllauten der Natur, dieses Seetreffen des großen Weltmeers und dieses Schießen desselben eine schreiende Dissonanz zu machen scheint.

Drei und funfzigster oder der größte Freuden- Sektor oder der Geburttag = oder Leidors = Sektor.

Der Morgen — der Abend — die Nacht —

Heute ist Beatens Fest und wird immer schöner — mein Schreibepult ist neun Millionen Quadratmeilen breit, nämlich die Erde — die Sonne ist meine Epiktet-Lampe und statt der Handbibliothek rauschen die Blätter des ganzen großen Naturbuchs vor mir. . . . Aber von vornen an! Uebrigens lieg' ich jetzt auf der Insel Leidor.

Die Tage vor schlechtem Wetter sind auch meteorologisch die schönsten. Da wir heute als die friedlichste Quadrupel-Alliance, die es gibt, durch unser singendes Thal, eh' noch die Morgenstrahlen hereingestiegen waren, hinaus gingen, um noch vor neun Uhr recht gemächlich auf der kleinen Molucke Leidor anzukommen: so streckte sich ein ganzer kristallener quellenheller Tag auf den weiten Fluren vor uns hin — wir waren bisher an schöne gewöhnt, aber an den schönsten nicht. — Die Erdfugel schien eine helle aus Dünsten und Lüften herausgehobene Mondfugel zu sein — die Berg- und Waldspitzen standen nackt im tiefen Blau, so zu sagen ungeschminkt von Nebeln — alle Ausichten waren uns näher gerückt und der Dunst war vom Glase, wodurch wir sahen, abgewischt — die Luft war nicht schwül, aber sie ruhte auf den Gewürz-Fluren unbeweglich aus und das Blatt nickte, aber nicht der Zweig und die hängende Blume wankte ein wenig, aber bloß unter zwei kämpfenden Schmetterlingen. . . . Es war der Ruhetag, der Ele-

mente, die Gieße der Natur. Ein solcher Tag, wo schon der Morgen die Natur eines schwärmerischen Abends hat und wo schon er uns an unsere Hoffnungen, an unsere Vergangenheit und an unser Sehnen erinnert, kommt nicht oft, kommt für nicht viele, darf für die wenigen, in deren schwellendes Herz er leuchtet, nicht oft kommen, weil er die armen Menschen, die ihm ihre Herzen wie Blumenblätter aufthun, zu sehr erfreuet, sie vom kaiserlich-feudalistischen Feudalboden, wo man mehr Blumen mähen als beriechen muß, zu weit ins magische Arkadien verschlägt. — Aber Ihr Financiers und Dekonomen und Pächter, wenn fast alle Jahrzeiten der Haut und dem Magen dienen: warum soll nicht Ein Tag — zumal für Brunnengäste — bloß dem zu weichen Herzen zugehören? Wenn man Euch Härte vergibt: warum wollt Ihr keine Weichheit vergeben? — O Ihr beleidigt chnehin genug, Ihr gefühllosen Seelen; die schönere feinere ist Euch bloß unbedeutend und lächerlich; aber Ihr seid ihr quälend und verwundet sie. — Sonderbar ist's, daß man andern zuweilen die Vorzüglichkeit der Talente, aber nie die Vorzüglichkeit der Empfindungen zugesteht und daß man seiner eignen Vernunft aber nicht seinem eignen Geschmack Irrthümer zutraut.

Ein durchsichtiges Dockengeländer von Waldbäumen stand bloß noch zwischen uns und dem indischen Ozean, worin Teidor grünte, als uns der Stieg durch das hohe Gras, das über ihn hereinschlug, an einer Einöde oder einem isolierten Hause vorübertrug, das zu entzückend in diesem Blumen-Ozean lag, als daß man hätte vorbeigehen oder reiten können. Wir lagerten uns auf einer abgemäheten Rasenstelle, zur rechten Seite des Hauses, zur linken eines runden Gärtchens, das sich mitten in

die Wiese versteckte. Im armen Gärtchen waren und nährten sich (wie in einem toleranten Staate) auf dem nämlichen Beete Bohnen und Erbsen und Salat und Kohlrüben; und doch hatte im Zwerg-Garten ein Kind noch sein Infusions-Gärtchen. Im blendenden und rothen Vogelhäuschen betrieb eine flinke Frau gerade ihre wohlriechende Feldbäckerei; und zwei Kinderhemdchen hingen am Gar-
tenzaun und zwei standen an der Hausthür, in welchen
legten zwei braune Kinder spielten und uns beobachteten
— ihnen that am heutigen Morgen nichts wohl als ihren
entblößten Füßen die Sonne. O Natur! o Seligkeit!
Du suchest wie die Wohlthätigkeit gern die Armuth und
das Verborgne auf!

Das Klügste, was ich heute gesagt habe und vermuthlich sagen werde, ist gewiß die Gras=Rede am Morgen neben dem Häuschen. Als ich so den stehenden Himmel, die Wind= und Blätterstille betrachtete, in der der steilrechte Flügel des Schmetterlings und das Häuschen der Raupe unverborgen blieb: so sagt' ich: „wir und dieses Räupchen stehen unter und in drei allmächtigen Meeren, unter dem Luftmeer, unter dem Wassermeer und unter dem elektrischen Meere; gleichwol sind die brausenden Wogen dieser Ozeane, diese Meilen=Wellen, die ein Land zerreißen können, so geglättet, so bezähmet, daß der heutige Sabbath=Tag herauskömmt, wo den breiten Flügel des Schmetterlings kein Lüftchen ergreift oder um ein gesiebertes Stäubchen berupft und wo das Kind so ruhig zwischen den Elementen=Leipzighaus tändelt und lächelt. — Wenn dieß kein unendlicher Genius bezwungen hat, wenn wir diesem Genius keine Zusammenordnung unserß künftigen Schicksals und unserer künftigen Welt zu trauen.“ — . . .

„O unendlicher Genius der Erde! an Deinen Busen wollen wir unsre kindlichen Augen schmiegen, wenn sich der Sturm von der Kette löst — an Dein allmächtiges heißes Herz wollen wir zurücksinken, wenn uns der eiserne Tod einschläfert, indem er vorbeigeht! —

So wandelten wir unschuldig = zufrieden, ohne Hastigkeit und Heftigkeit den Wellen zu, die an Fens Landhaus spülten. Sonderbar ist's, es gibt Tage, wo wir freiwillig unser stilles fortwährenderes Vergnügen von den äußern Gegenständen uns zureichen lassen (wodurch wir ungewöhnlich gegen ächten Stoizismus verstoßen); — noch sonderbarer ist's, daß manche Tage dieses wirklich thun. — Ich meine das: ein gewisses leises wellenglattes Zufriedensein. — nicht verdient durch Tugend, nicht erkämpft durch Nachdenken — wird uns zuweilen von dem Tage, von der Stunde bescheert, wo alle die jämmerlichen Kleinigkeiten und Franzen, woraus unser eben so kleinliches als kleines Leben zusammengepöht ist, mit unsern Pulsen einstimmen, und unserem Blute nicht entgegen fließen — z. B. wo (wie heute geschah) der Himmel unbewölkt, der Wind im Schlaf, der Fährmann, der nach Teidor bringt, bei der Hand, der Herr des Landhauses, Doktor Fens, schon vor einer Stunde gegenwärtig, das Wasser eben, das Boot trocken, der Anlandungs-Hafen tief und alles recht ist. . . . Wahrhaftig wir sind alle auf einen so närrischen Fuß gesetzt, daß es zu den Menschenfreunden, worüber der Berchtesgauer Konsistorialrath Simgenius zwei Bändchen abgefasset, mit gerechnet werden kann — in Deutschland; aber in Italien und Polen weit weniger, — zuweilen einen oder den andern Floh zu greifen. . . . Will man also einen solchen paradiesischen Tag erleben: so muß

nicht einmal eine Kleinigkeit, über die man in stolisch-energischem Stunden wegschreitet, im Wege liegen; so wie sich über die Sonne, wenn ein Brennspiegel sie herunter holen will, nicht das dünnste Wölkchen schieben darf. . . . Ich bin jetzt im Feuer und versichere, ich kann mir unmöglich etwas närrischeres denken als unser Leben, unsere Erde, uns Menschen und unsere Bemerkung dieser Narrheit. . . .

Der indische Ozean war ein lärmender Marktplatz wie ein sinefischer Strom, überall bewegte sich auf ihm Freude, Leben und Glanz, von seiner Oberfläche bis zu seinem Grunde, wo die zweite Halbkugel des Himmels mit ihrer Sonne zitterte. Im Landhause waren die Wände weiß, weil für einen Menschen (sagte Fent), welcher aus der in lauter Feuer und Lichtern stehenden Natur in eine enge Klausel tritt, kein Kolorit dieser Klausel hell genug sein könne, um einen traurigen beschränkten Eindruck abzuwenden.

Alsdann ruhten wir aus, indem wir von einer beschatteten Grassbank der Insel zur andern gingen, von Birkenblättern und indischen Wellen angefächelt — dann musfizierten — dann dinierten wir, erstlich am Tische eines Wirthes, der auf eine lustige Art fein und delikats zu sein weiß, zweitens vor den in alle Weltgegenden aufgeschlossenen Fenstern, die uns noch mehr in alle Strudel der freudigen Natur hinein drehen, als wären wir draußen gewesen, und drittens jeder von uns mit einer Hand, welche die weiche Beere des Vergnügens abzunehmen weiß, ohne sie entzwei zu drücken. — Ottomar kommt abends — die zwei Mädchen haben unter Blumen und der glückliche Gustav unter Schatten sich verloren — der Lebensbeschreiber liegt hier wie der Jurist

Bartolus auf dem hebenden Grase und schildert alles — Fent ordnet auf Abend an. — Erst abends tritt das Volllicht unserer heutigen Freude ein; und ich danke dem Himmel, daß ich jetzt mit meiner biographischen Feder nachgekommen bin und niemals mehr weiß als ich eben berichte: anstatt daß ich bisher immer mehr wußte und mir den biographischen Genuß der freudigsten Szenen durch die Kenntniß der traurigen Zukunft versalzte. So aber könnt' in der nächsten Viertelstunde uns alle das Weltmeer ersäufen: in der jetzigen lächelten wir in dasselbe hinein.

Da ich so ruhig bin und nicht spazieren gehen mag: so will ich über das Spaziergehen, das so oft in meinem Werke vorkommt, nicht ohne Scharfsinn reden. Ein Mann von Verstand und Logik würde meines Verdünkens alle Spazierer, wie die Ostindier, in vier Kasten zerwerfen.

In der I. Kaste laufen die jämmerlichsten, die es aus Eitelkeit und Mode thun und entweder ihr Gefühl oder ihre Kleidung oder ihren Gang zeigen wollen.

In der II. Kaste rennen die Gelehrten und Fetten, um sich eine Nozion zu machen und weniger, um zu genießen als um zu verdauen, was sie schon genossen haben; in dieses passive unschuldige Fach sind auch die zu werfen, die es thun ohne Ursache und ohne Genuß, oder als Begleiter, oder aus einem thierischen Wohlbehagen am schönen Wetter.

Die III. Kaste nehmen diejenigen ein, in deren Kopfe die Augen des Landschaftmalers stehen, in deren Herz die großen Umriffe des Weltalls dringen, und die der unermesslichen Schönheitlinie nachblicken, welche mit Ephrafasern um alle Wesen fließet — und welche die Sonne

und den Blutropfen und die Erbse ründet und alle Blätter und Früchte zu Sirkeln ausschneidet. — O wie wenig solcher Augen ruhen auf den Gebirgen und auf der sinkenden Blume!

Eine IV. bessere Kaste, dächte man, könnt' es nach der dritten gar nicht geben; aber es gibt Menschen, die nicht bloß ein artistisches, sondern ein heiliges Auge auf die Schöpfung fallen lassen — die in diese blühende Welt die zweite verpflanzen und unter die Geschöpfe den Schöpfer — die unter dem Rauschen und Brausen des tausendzweigigen dicht eingelaubten Lebensbaumes niederknien und mit dem darin wehenden Genius reden wollen, da sie selber nur geregte Blätter daran sind — die den tiefen Tempel der Natur nicht als eine Villa voll Gemälde und Statuen, sondern als eine heilige Stätte der Andacht brauchen — kurz, die nicht bloß mit dem Auge, sondern auch mit dem Herzen spazieren gehen. . . .

Ich weiß kein größeres Lob als daß ich von solchen Menschen leicht auf unser liebendes Paar hinübergleiten kann — die Liebe desselben ist ein solcher Spaziergang, das Leben der hohen Menschen ist auch ein solcher. — Ich will nur noch, eh' ich mich vom erdrückten Gras aufreichte, so viel bemerken, daß Gustavs Liebe ganz in die Realdefinition einpasse, die von ihr in einer schwärmerischen Sommer-Mitternacht zu machen ist. — Die edelste Liebe (kann man definieren) ist bloß die zarteste, tiefste, festeste Achtung, die sich weniger durch Thun als durch Unterlassen offenbaret, die sich wechselseitig erräth, die auf beide Seelen (bis zum Erstaunen) die nämlichen Saiten zieht, die die edelsten Empfindungen mit einem neuen Feuer höher trägt, die immer aufopfern, nie bekommen will, die der Liebe gegen das ganze Geschlecht nichts nimmt,

sondern alles gibt durch das Einzelwesen; diese Liebe ist eine Achtung, in welcher der Druck der Hände und der Lippen sehr entbehrliche Bestandtheile sind und gute Handlungen sehr wesentliche; kurz eine Achtung, die vom größern Theile der Menschen ausgehohnet und vom kleinsten tief geehret werden muß. Eine solche herzerhebende Achtung war Gustavs Liebe, welche edle Augenzeugen nicht nur vertrug, sondern auch erfreute und wärmte, weil sie ohne jenes unschuldig-sinnliche Getändel mit Lippen und Händen war, woran der Zuschauer gerade so viel Antheil wie an rollenmäßigen theatralischen Virtualien der Schauspieler nehmen kann. — Ein Zeichen der tugendhaften Achtung oder Liebe ist dies, wenn der Zuschauer desto mehr Antheil daran nimmt, je größer sie ist. Gustavs Liebe hatte — seit seinem Petrus-Falle und noch mehr seit der Vergebung dieses Falls (denn viele Fehler fühlt man erst am tiefsten, wenn sie verziehen sind) einen solchen Zusatz von Bartheit, von Zurückhaltung, von Bewußtsein des fremden Werths gewonnen, daß er sich mehrer Herzen gewann als das weichste, und andre Augen beherrschte als die schönsten an Beaten, vor denen seine Blicke, wie Schneeflocken unter der nackten Sonne im Blauen, rein, schimmernd, zitternd und zerrinnend niederfielen. — —

— Eben langt alles an, Ottomar und die andern. — — — — —

Meine Uhr schlägt zwei Uhr nach Mitternacht und noch ist Beaten's und des Paradieses Wiegenfest nicht beschlossen: denn ich setze mich jetzt her, es zu beschreiben; wenn ich anders auf dem Stuhl bleibe und nicht

wieder in das blaue Gewölbe, das über so viele heutige Freuden seine Sternenstrahlen warf, hinaus irre.

Gegen Abend flog Ottomar über das Wasser herüber. Er sieht immer aus wie ein Mann, der an etwas Beiztes denkt, der jetzt nur ausruhet, der die hereinhängende Blume der Freude abbricht, weil ihn seine fliehende Gondel vor ihr vorüberreißet, nicht weil er daran denkt. Er hat noch seine erhaben-leise Sprache und sein Auge, das den Tod gesehen. Immer noch ist er ein Sahuri*), der durch alles Blumengenisse und alle Graspartieen der Erde durchschauet und zu den unbeweglichen Todten hinabsieht, die unter ihr liegen. So sanft und stürmisch, so humoristisch und melancholisch, so verbindlich und unbefangen und frei! Er behauptete, die meisten Laster kämen von der Furcht vor Lastern — aus Furcht, schlimm zu handeln, thäten wir nichts und hätten zu nichts Großem mehr Muth — wir hätten alle so viel Menschenliebe, daß wir keine Ehre mehr hätten — aus Menschen-Schonung und Liebe hätten wir keine Aufrichtigkeit, keine Gerechtigkeit, wir stürzten keinen Betrüger, keinen Tyrannen &c.

Ihn wunderte Beata, die nicht den gewöhnlich erzwungenen, sondern freigenden Antheil an unsern Reden nahm; denn er glaubt, mit einer Frau könne man von Himmel und Hölle, von Gott und Vaterland sprechen, so denke sie doch nur unter dem ganzen Hören an nichts als an ihre Gestalt, ihr Stehen, ihren Anzug. „Ich nehme, sagte Fens, erstens alles aus, und zweitens

*) Die Sahuri in Spanien sehen durch die verschlossene Erde hindurch bis zu ihren Schätzen hinab, zu ihren Todten, zu ihren Metallen &c.

auch die Physiognomie; auf diese hören alle, weil sie alle sie sogleich gebrauchen können.“

Der magische Abend trieb immer mehr Schatten vor sich voraus; er nahm endlich alle Wesen auf seinen wiegenden Schoos und legte sie an sich, um sie ruhig, sanft und froh zu machen. Wir fünf Eiländer wurden es auch. Wir gingen sämmtlich hinaus auf eine kleine künstliche Anhöhe, um die Sonne bis zur Treppe zu begleiten, eh' sie über Ozeane nach Amerika hinabschiffte. Plötzlich ertönten drüben in einer andern Insel fünf Alphenhörner und gingen ihre einfachen Töne ziehend auf und ab. Die Lage wirkt mehr auf die Musik, als die Musik auf die Lage. In unserer Lage — wo man mit dem Ohr schon an der Alpenquelle, mit dem Auge auf der am Abend übergoldeten Gletscherspize ist und sich um die Senzenhütte Arkadien und Tempe und Jugend-Auen lagert, und wo wir diese Phantasieen vor der untergehenden Sonne und nach dem schönsten Tage fliegen ließen — da folgt das Herz einem Alphorn mit größern Schlägen als einem Konzertsale voll gepufter Zuhörer. — O das Einlaßblatt zur Freude ist ein gutes, und dann ein ruhiges Herz! — Die dunkeln wolkigen durchschimmernden Begriffe, die der Weltweise von allen Empfindungen verlangt, müssen langsam über die Seele ziehen oder gänzlich stehen, wenn sie sich vergnügen soll; so wie Wolken, die langsam gehen, schönes Wetter, und fliegende schlimmes bedeuten. „Es gibt, sagte Beata, tugendhafte Tage, wo man alles verzeiht und alles über sich vermag, wo die Freude gleichsam im Herzen kniet und betet, daß sie länger da bleibe und wo alles in uns ausgeheitert und beleuchtet ist; — wenn man dann vor

Vergnügen darüber weint: so wird dieses so groß, daß alles wieder vorbei ist."

„Ich, sagte Ottomar, werfe mich lieber in die schaukelnden Arme des Sturms. Wir genießen nur blinkende, glühende Augenblicke; diese Kohle muß heftig herumgeschleudert werden, damit der brennende Kreis der Entzückung erscheine."

„Und doch, sagt' er, bin ich heute so froh vor dir, unterstinkende Sonne! . . . Je froher ich in einer Stunde in einer Woche war, desto mehr stürmte dann die folgende — Wie Blumen ist der Mensch, je heftiger das Gewitter werden wird, desto mehr Wohlgerüche verhauchen sie vorher."

„Sie müssen uns nicht mehr einladen, H. Doktor," sagte lächelnd Beata, aber ihr Auge schwamm doch in etwas mehr als in Freude.

Unter dem Rothauflegen des Himmels trat die Sonne auf ihre letzte Stufe, von farbigen Wolken umlagert. Die Alphörner und sie verschwanden im nämlichen Nu. Eine Wolke um die andere erblaßte und die höchste hing noch durchglühet herab. Beata und meine Schwester scherzten weiblich darüber, was diese illuminierten Nebel wol sein könnten. — Die eine machte daraus Weihnachtsschäfschen mit rosenrothen Bändern, eine rothe Himmelschärpe — die andre feurige Augen oder Wangen unter einem Schleier — rothe und weiße Nebel-Rosen — einen rothen Sonnenhut u. s. w. . . .

Punsch, denk' ich, wurde endlich für die Herren gebracht, von denen einer ihn in solcher Mäßigkeit zu sich nahm, daß er noch um 2½ Uhr seinen Sektor setzen kann. Wir wandelten dann unter dem kühlenden rauschenden Baum des Himmels, dessen Blüten Sonnen

und dessen Früchte Welten sind, hin und her. Das Vergnügen führte uns bald auseinander, bald zu einander und jeder war gleich sehr fähig, ohne und durch Gesellschaft zu genießen. Beata und Gustav vergaßen aus Schonung über die fremde Liebe und Freude ihre besondere und waren unter lauter Freunden sich auch nur Freunde. O predigt doch bloß die Traurigkeit, die das Herz so dick wie das Blut macht, aber nicht die Freude aus der Welt, die in ihrem Taumeltanz die Arme nicht bloß nach einem Wirtänzer, sondern auch nach einem wankenden Elenden ausstreckt und aus dem Jammer-Auge, das ihr zusieht, vorüberfliehend die Thräne nimmt! — Heute wollten wir einander alles verzeihen, ob wir gleich nichts zu verzeihen fanden. Es war nichts zu vergeben da, sag' ich; denn als ein Stern um den andern aus der schattierten Tiefe herausquoll und als ich und Ottomar vor einer schlagenden Nachtigall umgekehrt waren, um durch die Entfernung den gedämpften Lautenzug ihrer Klagen anzuhören und als wir einsam, von lauter Tönen und Gestalten der Liebe umgeben, neben einander standen und als ich mich nicht mehr halten konnte, sondern unter dem großen jetzigen und künftigen Himmel mein Herz gern dem zeigte, dessen feines ich längst gesehen und geliebt: so war so etwas kein Verzeihen und Versöhnen, sondern! . . . Davon übermorgen! . . .

In veränderlichen Gruppen — bald die zwei Mädchen allein, bald mit einem dritten, bald wir alle — betraten wir die in Gras umgekleideten Blumen und gingen zwischen zwei nebenbuhlerischen Nachtigallen, wovon die eine unsre Insel, die andre die nächste Insel besang und begeisterte. In diesem musikalischen Potpourri hatten die Blumenblätter die wohlriechenden

Potpourri zugedeckt, aber alle Birkenblätter hatten die ihrigen aufgethan und wir theilten uns mit Absicht auseinander, um nicht eilig aus unserem zauberischen Staubeiti abschiffen zu können. —

Endlich geriethen wir zufällig unter einer Silberpappel zusammen, deren beschneiete Blätter durch den Glanz im Abend uns um sie versammelt hatten. „Wir haben hohe Zeit zum Fortgehen!“ sagte Beata. Allein da wir's wollten oder wollen mußten: so ging der Mond auf; hinter einem gegitterten Fächer von Bäumen schlug er so bescheiden, als er still über die blinde Nacht wegschwebet, seine Wolken-Augenlieder auf, und sein Auge strömte, und er sah uns an wie die Aufrichtigkeit, und die Aufrichtigkeit sah auch ihn an. „Wollen wir nur —“ sagte Ottomar, in dessen heißer Freundschafts-Hand man gern jede weltliche entrieth — bleiben, bis es auf dem Wasser lichter wird und der Mond in die Thäler hereinleuchten kann — wer weiß, wann wir's wieder so haben?“ Endlich fügt' er hinzu: „ich und Gustav verreisen ohnehin morgen früh und das Wetter hält nicht mehr lange.“ Es ist das siebenwöchentliche unbekannte Verreisen, von dem ich alle Muthmaßungen, die es bisher so wichtig und räthselhaft vorstellten, gern hier zurücknehme.

Wir blieben wieder; das Gespräch wurde einsilbiger, der Gedanke vielsilbiger und das Herz zu voll, so wie uns der abnehmende Mond an der Aufgangschwelle auch voll vorkam. Wenn einmal eine Gesellschaft die Hand vom Thürdrücker, woran sie sie schon hatte, wieder wegstut; so erregt dieser Aufschub die Erwartung größerer Vergnügungen und diese Erwartung erregt Verlegenheit; — wir aber wurden bloß um einander stiller, verbargen

unsere Seufzer über die Falkenflügel fröhlicher Stunden und vielleicht brachte manches weggewandte Auge dem Monde das Opfer, das ihm der traurigste und der freudigste Mensch so schwer versagen kann. . . .

Gerade jetzt drängte ich mich wieder hinaus in seine Stralen und komme wieder an meinen Schreibtisch und danke dem Schleier der Nacht, der um das Universum doppelt herumreicht, daß er auch über die größten Schmerzen und Freuden der Menschen sich faltet. . . . Wir waren also auf unserer Insel so schwermüthig stumm, wie an einer Pforte der fröhlichen Ewigkeit; der Länder= breite Frühling zog mit seiner Herrlichkeit — mit seinem gesunkenen lauen Monde — mit seinem schillernden Venusstern — mit seiner erhabnen Mitternachtrothe — mit seinen himmlischen Nachtigallen vor fünf Menschen vorüber; er warf und häufte in diese fünf Ueberglückliche seine Knospen und seine Blüten und seine dämmernden Aussichten und Hoffnungen und seine tausend Himmel und nahm ihnen nichts dafür weg als ihre Sprache. O Frühling! o du Erde Gottes! o du unumspannter Himmel! ach! regte sich heute doch in allen Menschen auf dir das Herz in freudigen Schlägen, damit wir alle neben einander unter den Sternen niedersielen und den heißen Athem in eine Jubel= Stimme ergöffen und alle Freuden in Gebete, und das hohe Herz nach dem hohen Himmelblau richteten und in der Entzückung nicht Kummer=, sondern Wonne= Seufzer abschickten, deren Weg so lang zum Himmel wie unserer zum Sarge ist? . . . Du bitterer Gedanke! oft unter lauter Unglücklichen der Fröhliche zu sein — du süßerer, unter lauter Glücklichen der Betrübte zu sein!

Endlich flossen vom Silberblick des fliegenden Mon-
des die trüben Schladen hinweg; er stand wie eine unaus-
sprechliche Entzückung höher in der Nacht des Him-
mels, aus dessen Hintergrund in den Vordergrund gemalt.
Die Frösche durchschlugen wie eine Mühle die Nacht und
ihr forttönender vielstimmiger Lärm hatte die Wirkung
eines Schweigens. — O welcher Mensch, den der Tod
zu einem über die Erde fliegenden Engel gemacht hätte,
wäre nicht auf sie niedergefallen und hätte unter irdi-
schem Laub und auf der irdischen vom Monde übersilber-
ten Erde (wie von der Sonne übergoldeten) nicht an
seinen verlassenen Himmel gedacht und an seine alten
Menschen-Auen, seine alten Frühlinge hienieden und
an seine vorigen Hoffnungen unter den Blüten? —

Ihr Rezensenten! vergebt mir nur heute und laßt
mich fortfahren!

Endlich flogen wir in die Gondel wie in einen Cha-
rons Rachen ein, wir räumten entzückt und unwillig
das buschige Ufer und den aus dem Wasser an seine
Blätter aufgestrahlten Widerschein. Das größte Vergnü-
gen, der größte Dank treiben nicht waagrechte, son-
dern senkrechte, ins Herz greifende versteckte Wurzeln;
wir konnten also zu Ferkel nicht viel sagen, der von der
Freudenstätte heute Nacht nicht weggeht. — Du Freund!
der mir theurer als allen andern ist, vielleicht wenn alles
stillter und der Mond höher und reiner und die Nacht
ewiger ist, gegen Morgen hin, wirst Du zu weinen
anfangen über beides, was die Erde Dir gegeben, was
sie Dir genommen, — Geliebter! wenn Du es jetzt
in dieser Minute thust: so thu' ich es ja auch! — . . .

Mit unserem ersten Tritt ins Boot durchdrangen
(wahrscheinlich auf Ferkels Unordnung) die Alphörner wies

der die Nacht; jeder Ton klang in ihr wie eine Vergangenheit, jeder Afford wie ein Seufzer nach einem Frühling der andern Welt; der Nacht-Nebel spielte und rauchte über Wäldern und Gebirgen und zog sich, wie die Gränze des Menschen, wie Morgenwolken der künftigen Welt um unsere Frühlingerde. Die Alphörner verhallten wie die Stimme der ersten Liebe an unseren Ohren und wurden lauter in unsern Seelen; das Ruder und das Boot schnitt das Wasser in eine glimmende Milchstraße entzwei; jede Welle war ein zitternder Stern; das wankende Wasser spiegelte den Mond zitternd nach, den wir lieber vertausendfältigt als verdoppelt hätten und dessen sanftes Lilienantlitz unter der Welle noch blasser und holder blühte. — Umzingelt von vier Himmeln — dem oben im Blauen, auf der Erde, im Wasser und in uns — schifften wir durch schwimmende Blüten hin. Beata saß am einen Ende des Bootes entgegengerichtet dem andern, dem Monde und dem Freund ihrer zarten Seele — ihr Blick glitt leicht zwischen dem Monde und ihm hinab und hinauf — er dachte an seine morgendliche Reise und an seine längere Gesandtschaftreise und bat uns alle um schriftliche Denkmäler, damit er immer gut bleibe wie jetzt unter uns, und erinnerte Beata an ihr Versprechen, ihm auch eines zu geben. — Sie hatt' es schon geschrieben und gab es ihm heute beim Abschied. Der frohe Tag, der frohe Abend, die himmlische Nacht füllte ihre Augen mit tausend Seelen und mit zwei Thränen, die stehen blieben. Sie deckte und trocknete das eine Auge mit dem weißen Tuche und sah Gustav mit dem zweiten rein und strömend an wie ein Spiegelbild. . . . Du gute Seele dachtest, Du verbürgest auch das zweite Auge! —

Endlich — o du ewiges unaufhörliches Endlich! — brach auch unsere silberne Wellen = Fahrt an ihrem Ufer. Das gegenüberliegende lag öde und überschattet dort. Ottomar riß sich in der wehmüthigsten Begeisterung los und unter dem Verklingen der Schweizer = Töne sagte mein erneuerter Freund: „Es ist wieder vorüber — alle Töne verhallen — alle Wellen versinken — die schönsten Stunden schlagen aus und das Leben verrinnt. — Es gibt doch gar nichts, du weiter Himmel über uns, was uns füllet oder beglückt! — Lebt wohl! ich werde von Euch Abschied nehmen auf meinem ganzen Weg hindurch.“

Die Alpen = Echo's klangen in die weite Nacht zurück und fielen zu einem tönenden Hauche, der nicht der Erinnerung aus der Jugend, sondern aus der tiefen Kindheit glich. Wir schwankten, ausgefüllt vom Genuß, durch thauende Gesträuche und umgebückte schlaf- und thautrunke Fluren, aus denen wir entschlummerte Blumen rissen, um morgen ihre zugefaltete Schlafgestalt zu sehen. Wir dachten an die sonnenlosen Pfade des heutigen Morgens; wir gingen ohne Laut vor dem zwerghaften Gärtchen und Häuschen vorüber und die Kinder und die bradbackende Frau wurden von den Todesarmen des Schlummers gedrückt und umflochten. Die Zeit hatte den Mond, wie einen Sisyphusstein, auf den Gipfel des Himmels gewälzt und ließ ihn wieder sinken. In Osten stiegen Sterne, in Westen sanken Sterne, mitten im Himmel zersprangen kleine von der Erde abgesandte Steinchen — aber die Ewigkeit stand stumm und groß neben Gott und alles verging vor ihr und alles entstand vor ihm. Das Feld des Lebens und der Unendlichkeit hing nahe und tief über uns, wie Ein Bliß, herein, und alles Große, alles Ueberirdische,

alle Verstorbenen und alle Engel hoben unsern Geist in ihren blauen Kreis und sanken ihm entgegen. . . .

Wir traten endlich, ich an der Hand meiner Schwester, Gustav an Beaten's Hand, stiller, voller heiliger in unser kleines Lilienbad, als wir es am Morgen verlassen hatten. Gustav schied zuerst von mir und sagte: „in fünf Tagen sehen wir uns wieder.“ Beaten führt er ihrer Hütte zu, die in Lunens Silberflammen loderte. Die weiße Spitze der Pyramide auf dem Eremitenberge schimmerte tief entfernt über den langen grünen Weg zum Thal und durch die Nacht herüber. — Neben dieser Pyramide hatten sich die zwei Glücklichen ihre Herzen zuerst gegeben, neben ihr ruhte ein Freund von seinem Leben aus und ihre weiße Spitze zeigte den Ort, wo sein Frühling schöner ist. — Sie hörten die Blätter der Terrasse lispeln, und den Lebensbaum, unter welchem sie nach dem Untergang der Sonne sich zum zweitenmal ihre Seelen gegeben hatten. . . . O Ihr zwei Ueberseligten und Guten! jezo schöpft ein guter Seraph für Euch eine Silber = Minute aus dem Freuden = Meere, das in einer schönern Erde liegt — auf diesem eilenden Tropfen blinkt die ganze Perspektive des Edens, worin der Engel ist; die Minute wird zu Euch herunter rinnen, aber ach, so schnell wird sie vorüber gehen! —

Beata gab Gustav, als Wink zum Abschied, das begehrte Blatt — er drückte die Hand, aus der es kam, an seinen stillen Mund — er konnte weder Dank noch Lebewohl sagen — er nahm ihre zweite Hand und allerrief und wiederholte in ihm „sie ist ja wieder dein und bleibt es ewig“ und er mußte weinen über seine Seligkeit. Beata sah ihm in sein überströmendes Herz und ihres floss in eine Thräne über und sie wußt es noch

nicht; aber als die Thräne des heiligsten Auges auf die Rosenwange glitt und an diesem Rosenblatte mit erzitterndem Schimmer hing — als seine fesselnde und ihre gefesselte Hände sie nicht trocknen konnten — als er mit seinem flammenden Angesicht, mit seiner überseligen zerspringenden Brust die Bähre nehmen wollte und sich nach dem Schönsten auf der Erde wie eine Entzückung nach der Jugend neigte und mit seinem Gesicht das ihrige berührte: dann führte der Engel, der die Erde liebt, die zwei frommsten Lippen zu einem unauslöschlichen Kusse zusammen — dann versanken alle Bäume, vergingen alle Sonnen, verflogen alle Himmel, und Himmel und Erde hielt Gustav in einem einzigen Herz an seiner Brust; — dann gingest Du, Seraph, in die schlagenden Herzen und gabest ihnen die Flammen der überirdischen Liebe — und Du hörtest fließen von Gustavs heißen Lippen die gehauchten Laute: „o Du Theure! Unverdiente! und so Gute! so Gute!“

Es sei genug — die hohe Minute ist vorüber geflossen — der Erdentag schickt sein Morgenroth schon an den Himmel — mein Herz komme zur Ruhe, und jedes andre auch!

Vier und funfzigster oder 6ter Freuden-Sektor.

Tag nach dieser Nacht — Beatens Blatt — Merkwürdigkeit.

Ich bitte die Kritik um Verzeihung, wenn ich diese Nacht zu viele Metaphern und zu viel Feuer und Lärm gemacht: ein Freuden-Sektor (so wie die Kritik darn

über) muß sich dergleichen gefallen lassen, sobald einmal der Verfasser sich eine ähnliche Ueberfracht von Zitronensäure, Theeblüte, Zuckerrohr, und Urrak gefallen läßt, wie ich that.

Ich legte mich heute gar nicht nieder: die Vögel fingen schon wieder zu singen an, und als der Traum kaum das vergangne Schauspiel einige 40mal wieder vor den zugedunkelten Augen aufgeführt hatte, macht' ich sie wieder auf, weil die Sonne mich umflammte.

Eine durchwachte und durchfreuete Nacht läßt einen Morgen zurück, wo man in einer süßen Abspannung weniger empfindet als phantasieret, wo die nächtlichen Töne und Tänze unsere innern Ohren immerfort anklingen, wo die Personen, mit denen wir sie verbrachten, in einem schönen Dämmerlichte, das unsre Herzen zieht, vor unsern innern Augen schweben. In der That, man liebt nie eine Frau mehr als nach einer solchen Nacht, Morgens eh' man gefrühstückt.

Ich dachte heute tausendmal an meinen Gustav, der vor Tage seine fünftägige Reise angetreten, und an meinen festen Ottomar, der mit ihm geht. Möchtet Ihr an keine Dornen kommen als solche, die unter die Rose gesteckt sind, unter keine Wolke treten als die, die Euch den ganzen blauen Himmel läßt und bloß die Glut-Scheibe nimmt, und möchte Euren Freuden keine fehlen als die, daß Ihr sie uns noch nicht erzählen könnet!

Alles Sonnenlicht umzauberte und überwallte mir bloß wie erhöhtes Mondenlicht alle Schattengänge von Lilienbad; die vorige Nacht schien mir in den heutigen Tag herüber zu langen und ich kann nicht sagen, wie mir der Mond, der noch mit seinem abgewischten Schim-

mer wie eine Schneeflocke tief gegen Abend herhing, so willkommen und lieb wurde. O blasser Freund der Noth und der Nacht! Ich denke schon noch an Dein elyrisches Schimmern, an Deine abgekühlten Strahlen, womit Du uns an Bächen und in Laubgängen begleitest und womit Du die traurige Nacht in einen von weitem gesehenen Tag umkleidest! Magischer Prospektmaler der künftigen Welt, für die wir brennen und weinen; wie ein Genstorbner sich verschönet, so malest Du jene auf unsre indische, wenn sie mit allen ihren Blumen und Menschen schläft oder schweigend Dir zusieht! —

Ich gäbe heute die vornehmste Visite darum, wenn ich eine bei den Glücklichen des gestrigen Tages machen könnte: es ist aber nicht zu thun. Sogar Beata hat heute eine von ihrer Mutter; und mein Auge konnte noch nichts von ihr habhaft werden als die fünf weißen Finger, womit sie einen Blumentopf an ihrem Fenster aus dem Schatten eines Zweiges wegdrehte. O wenn unser altes Leben und unsre Wandelgänge wieder anheben und alles wieder beisammen lebt: was soll da die Gelehrten-Republik nicht zu lesen bekommen!

Heute reich' ich ihr nichts mehr als Beaten's Geleitbrief an Gustav, weil ich ihn nur abzuschreiben brauche. Ich schlüpfte dann wieder ins Freie; beschiffe nach der Seefarte meines Kopfes den gestrigen Weg noch einmal und indem ich die verzettelten Blumen, die gostern unsre vollen Hände fallen ließen, als Nachflor. auflese, find' ich die höhern auch. — Man wird einige Stellen im folgenden Aufsatz Beaten verzeihen, wenn ich voraus sage, daß sie, vielleicht durch ihr Herz so gut wie durch ihren Vater überlistet, der nur ein äußerlicher Renegat des Katholizismus war — von den Engeln und ihrer

Anbetung mehr glaubte als Nicolai und die Schmalfaldischen (Baaren-) Artikel einer Lutheranerin verstaten können. Denn das schwache und so oft hilflose Weib, das nicht weit über diese Erde zu steigen wagt, legt in der Stunde der Noth so gern ihre Bitten und ihre Seufzer vor einer Marie, vor einer Seligen, vor einem Engel nieder; aber der festere Mann wird nachsichtig einen Wahn nicht rügen, der so trösten kann. —

Wünsche für meinen Freund.

„Es ist kein Wahn, daß Engel um den bedrohten Menschen mitten in ihren Freuden wachen, wie die Mutter unter ihren Freuden und Geschäften ihre Kinder hütet. O! Ihr unbekannten Unsterblichen! schließet Euch ein einziger Himmel ein? — Dauert Euch nie der wehrlose Erdensohn? — Solltet Ihr größere Thränen abzutrocknen haben als unsre? — Ach, wenn der Schöpfer seine Liebe so in Euch wie in uns gelegt hat, so sinkt ihr gewiß auf diese Erde und tröstet das umstürmte Herz unter dem Monde, fliegt um die gedrückte Seele, deckt Eure Hand auf die versiegende Wunde und denkt an die armen Menschen!..

Und wenn hienieden ein Geist geht, der Euch einmal gleichen wird, könnt Ihr Euren Bruder vergessen? — Engel der Freude! sei mit meinem und Deinem Freunde, wenn die Sonne kommt und lass Ihn schöne fromme Morgen angrünen! Sei mit Ihm, wenn sie höher geht und wenn Ihn die Arbeit drückt! — O nimm den entfernten Seufzer einer Freundin und fühle damit Seinen! Sei mit Ihm, wenn die Sonne weicht und richte Sein Auge auf den im weißen Trauergewande auf-

steigenden Mond und auf den weiten Himmel, worin der Mond und Du gehen! —

Engel der Thränen und der Geduld! Du, der Du öfter um den Menschen bist! Ach, vergiß mein Herz und mein Auge und laß' sie bluten; — sie thun es doch gern — aber stille wie der Tod, das Herz und das Auge meines Freundes und zeig' ihnen auf der Erde nichts als den Himmel jenseit der Erde. — Ach, Engel der Thränen und der Geduld! Du kennst das Auge und das Herz, das sich für Ihn ergießet, Du wirfst Seine Seele vor sie bringen, wie man Blumen in den Sommersregen stellet! Aber thu' es nicht, wenn es Ihn so traurig macht! O Engel der Geduld! ich liebe Dich, ich kenne Dich! ich werde in Deinen Armen sterben!

Engel der Freundschaft! — vielleicht bist Du der vorige Engel? ach! Dein himmlischer Flügel hülle Sein Herz ein und wärm' es schöner als die Menschen können — ach, Du würdest auf einer andern Erde und ich auf dieser weinen, wenn an einem kalten Herzen Sein heißes, wie am gefrierenden Eisen die warme Hand, anlebte und blutig abrisse? O bedeck' Ihn; aber wenn Du es nicht kannst, so sag' mir Seinen Jammer nicht!

O Ihr immer Glücklichen in andern Welten! Euch stirbt nichts, Ihr verliert nichts und habt alles! — Was Ihr liebt, drückt Ihr an eine ewige Brust, was Ihr habt, haltet Ihr in ewigen Händen. — Könnt Ihr's denn fühlen in Euren glänzenden Höhen droben, in Eurem ewigen Seelenbunde, daß die Menschen hienieden getrennt werden, daß wir einander nur aus Särgen, eh' sie untersinken, die Hände reichen, ach, daß der Tod nicht das einzige, nicht das schmerzhafteste ist, was

Menschen scheidet? — Eh' er uns aus einander nimmt, so drängt sich noch manche kältere Hand herein und spaltet Seele von Seele — — dann fließet ja auch das Auge und das Herz fällt klagend zu, eben so gut als hätte der Tod zertrennt, wie in der völligen Sonnensfinsterniß so gut wie in der längern Nacht der Thau sinkt, die Nachtigall klagt, die Blume zuquillt!

— Alles Gute, alles Schöne, alles was den Menschen beglückt und erhebt, sei mit meinem Freunde; und alle meine Wünsche vereinigt mein stilles Gebet."



Ich thue sie alle mit, nicht bloß für Gustav, sondern für jeden Guten, den ich kenne und für die andern auch.

Ob es gleich schon elf Uhr Nachts ist: so muß ich dem Leser doch etwas Melancholisch = Schönes melden, das eben vorüberzog. Ein singendes Wesen schwebte durch unser Thal, aber von Blättern und Dämmerung verdeckt, weil der Mond noch nicht auf war. Es sang schöner als ich noch hörte:

- — Niemand, nirgends, nie.
- — Die Thräne, die fällt.
- — Der Engel, der leuchtet.
- — Es schweigt.
- — Es leidet.
- — Es hofft.
- — Ich und Du!

Offenbar fehlt jeder Zeile die Hälfte, und jeder Antwort die Frage. Es fiel mir schon einigemal ein, daß der Genius, der unsern Freund unter der Erde erzog, ihm beim Abschiede Fragen und Dissonanzen dagelassen, deren Antworten und Auflösungen er mitgenommen; ich denk', ich hab' es dem Leser auch gesagt. Ich wollte, Gustav wäre da. Aber ich habe nicht den Muth, mir die Freude auszudenken, daß auch der Genius sich in unsre Freuden-Quirlande zu Lilienbad eindränge! — Ich höre noch immer die gezogenen Flötentöne aus diesem unbekannten Busen hinter den Blüten Klagen; aber sie machen mich traurig. Hier liegen die ewigschlafenden Blumen, die ich heute auf dem Steige unsrer letzten Nacht zusammentrug, neben aufgefalteten wachenden, die ich erst ausriß — sie machen mich auch traurig. — Es gibt für mich und meine Leser nichts nöthigeres als jetzt einen neuen Freuden-Sektor anzuheben, damit wir unser altes Leben fortsetzen. . . .

O Lilienbad! du bist nur einmal in der Welt; und wenn du noch einmal vorhanden bist, so heißest du W — zka.

letzter Sektor.

† † † † † † † † †

Wir unglücklichen Brunnengäste! Es ist vorbei mit den Freuden in Lilienbad. — Die obige Ueberschrift konnte noch mein Bruder machen, eh' er nach Maussenhach forteilte! Denn Gustav liegt da im Gefängnis.

Es ist Alles unbegreiflich. Meine Freundin Beata unterliegt den Nachrichten, die wir haben und die im folgenden Briefe vom H. Doktor Fent an meinen Bruder heute ankamen. Es ist schmerzhaft für eine Schwester, daß sie allzeit bloß in Trauerfällen die Feder für den Bruder nehmen muß. Wahrscheinlich wird die folgende Hiobspost dieses ganze Buch so wie unsere bisherigen schönen Tage beschließen.



„Ich will Dich, mein theurerer Freund, nicht wie ein Weib schonen, sondern Dir auf einmal den ganzen außerordentlichen Schlag erzählen, der unsere glücklichen Stunden getroffen hat und am meisten die unserer beiden Freunde.

Drei Tage nach unserer schönen Nacht — erinnerst Du Dich noch an eine gewisse Bemerkung von Ottomar über die Gefährlichkeit der Entzückungen? — will der Professor Hoppedizel seinen unbesonnenen Spaß ausführen, im Maussenbachschen Schlosse einzubrechen. Der pfiffige Jäger Robisch war gerade nicht zu Hause: sondern mit Deinem Vorfahrer, dem Regierungsrath Kolb, auf einer Streiferei nach Diebgesindel, bei der sie aus Lust mitzogen. Bemerke, eine Menge Umstände und Personen verknüpfen sich hier, die schwerlich der Zufall zusammen geleitet hat.

Der Professor kommt mit 6 Kameraden und hat eine Leiter mit, um sie an dem seit Jahren zerbrochenen Fenster, das nach Auenthal hinübersieht, anzulegen. Aber als er unter das Fenster tritt, steht schon eine da an. Er nimmt's für den besten Zufall und sie steigen

sämmtlich betnahe hinter einander, hinauf. Oben langt eine Hand eine silberne Degenkuppel heraus und will sie geben — der Professor ergreift beide und springt über das Fenster hinein. Darin war, was er schien, ein Dieb, welcher Handlanger auf der Leiter erwartete. Der diebische Realist fällt den Nominalisten mit wüthender Verzweiflung an — die Gallerie auf der Leiter stürzt gar nach und vermehrt das fechtende Gewimmel. Die Stöße auf dem Fußboden lärmten den hörchenden Körper weniger aus seinem Schläfe als Bette auf — er sein ganzes Haus, und dieses seinen Gerichtsdienner — es kurz zu sagen: in wenigen Minuten hatt' er mit der Wuth, womit der Geizige seine Güter rettet und hält, die spaßhaften Diebe und den erschafften zu Gefangnen gemacht, der wahre Dieb mochte noch so sehr um sich schlagen und der Professor noch so sehr disputieren. Jetzt sitzt alles fest und wartet auf Dich.

— Ach! hältst Du es aus — wenn ich Dir alles sage? Die Streifer Koth und Kobisch finden um Mausfenbach die Bundegeoffen des ertappten Diebs — dringen in den Wald — gehen einer Höhle zu als wüßten sie, daß sie zu etwas führe — finden eine unterirdische Menschenwelt. — O! daß gerade Du zu Deinem Unglück da getroffen werden mußtest, Du Unschuldiger und Unglücklicher! nun schlägt Dein sanftes Herz auch an der Kerkerwand! — soll ich Dir Deinen Freund Gustav nennen? — — — Elle, elle, damit es sich anders wendet

Sieh! nicht blos auf Deine, auch auf meine Brust hat dieser Tag sich heftig geworfen. Hältst Du es aus, wenn ich noch mehr sage? — daß es nur ein Zufall ist, daß Ottomar noch lebt. — — — Ich brachte ihm

die Nachricht unseres Unglücks. Mit einem schrecklichen Sträuben seiner Natur, in der jede Faser mit einem andern Schauer kämpfte, hört' er mir zu, und fragte mich, ob keiner mit sechs Fingern gefangen genommen worden. „Ich habe in jener Waldhöhle (sagt' er) einen schweren Eid gethan, unsere unterirdische Verbindung niemand zu offenbaren, ausgenommen eine Stunde vor meinem Tode. Denk, ich will Dir je hold die ganze Verbindung offenbaren.“ — Mein Sträuben und Flehen half nichts: er offenbarte mir alles. „Gustav muß gerechtfertigt werden,“ sagt' er. — Aber diese Geschichte ist nirgend sicher, kaum im getreuesten Busen, geschweige auf diesem Papien. Ottomar wurde von seiner sogenannten Vernicht-Minute angefallen. Ich ließ seine Hand nicht aus meiner, damit er über seine Stunde hinauslebte und seinen Eid bräche. — Es gibt nichts höheres als einen Menschen, der das Leben verachtet; und in dieser Hoheit stand mein Freund vor mir, der in seiner Höhle mehr gewagt und besser gelebt hatte, als alle Scheerauer. — Ich sah es ihm an, daß er sterben wollte. Es war Nacht. Wir waren in der Stube, wo die wächsernen Mumien mit schwarzen Sträußern stehen, die den Menschen erinnern, wie wenig er war, wie wenig er ist. „Beuge,“ sagt' er (denn ich fettete mich an ihn), „Deinen Kopf weg, daß ich in den Sirius sehe. — daß ich in den unendlichen Himmel hinaussehe und einen Trost habe. — daß ich mich hinwegsetze über eine Erde mehr oder weniger. — O mache mir, Freund, das Sterben nicht so sauer — und zürne und traure nicht. — O schau, wie der ganze Himmel von einer Unendlichkeit zur andern schimmert und lebt und nichts droben todt ist; — die Menschen aller dieser Wachs-Leichname wohnen darin in jenem Blau —

O Ihr Abgeschiednen, heute zieh' ich auch zu Euch, in welche Sonne auch mein menschlicher Lichtfunke springen möge, wenn der Körper von ihm niederschmilzt; ich find' Euch wieder." —

Das Auszuschlagen jeder Viertelstunde hatte bisher mein Herz durchstoßen; aber die letzte Viertelstunde tönte mich wie eine Leichenglocke an; ich bewachte ängstlich seine Hände und Schritte; er fiel um mich: „Nein! nein! sagt' ich, hier ist kein Abschied — ich hasse Dich bis ins Grab hinein, wenn Du etwas im Sinne hast — umarme mich nicht.“ — Er hatt' es schon gethan; sein ganzes Wesen war ein schlagendes Herz; er wollte in der Empfindung der Freundschaft vergehen; er preßte seine Brust an meine, und seine Seele an meine: „ich umarme Dich (sagt' er) auf der Erde — in welche Welt auch der Tod mich werfe: ich vergesse Deiner nicht; ich werde dort nach der Erde sehen und meine Arme ausbreiten nach dem irdischen Freunde und nichts soll meine Arme füllen als die getreue, die belastete Brust derer, die mit mir hier gelitten, die mit mir hier die Erde getragen haben. . . . Sieh! Du weinst und wolltest mich doch nicht umarmen! o Geliebter! — an Dir fühl' ich die Eitelkeit der Erde nicht — — Du wirst ja auch sterben! . . . Großes Wesen über der Erde.“ . . . — Hier riß er sich von mir und stürzte auf seine Knie und betete. „Berstör' mich nicht, bestraf' mich nicht! — ich gehe weg von dieser Erde; Du weißt, wo der Mensch ankommt; Du weißt, was das Erdenleben und das Erdenthun ist. — Aber, o Gott, der Mensch hat ein zweites Herz, eine zweite Seele, seinen Freund! Gib mir den Freund wieder mit meinem Leben — wenn ein

mal alle Menschenherzen stocken und alles Menschenblut in Gräbern verfault: o gütiges, liebendes Wesen! hauch' dann über die Menschen und zeige der Ewigkeit ihre Liebe!" Ein Aufsprung — ein Flug an mich — eine umarmende Berührung — ein Schlag an die Wand — ein Schuß aus ihr. —

Er lebt aber noch.

Genf.

Leben des vergnügten Schulmeisterlein Maria
Wuz in Auenthal.

Eine Art Idylle.

Wie war Dein Leben und Sterben so sanft und meerstille, Du vergnügtes Schulmeisterlein Wuz! Der stille laue Himmel eines Nachsommers ging nicht mit Gewölk, sondern mit Duft um Dein Leben herum: Deine Epochen waren die Schwankungen und Dein Sterben war das Umlegen einer Lilie, deren Blätter auf stehende Blumen flattern — und schon außer dem Grabe schlieffst Du sanft!

Jetzt aber, meine Freunde, müssen vor allen Dingen die Stühle um den Ofen, der Schenktisch mit dem Trinkwasser an unsre Knie gerückt und die Vorhänge gezogen und die Schlafmützen aufgesetzt werden und an die grand monde über der Gasse drüben und ans palais royal muß keiner von uns denken, blos weil ich die ruhige Geschichte des vergnügten Schulmeisterlein erzähle — und Du, mein lieber Christian, der Du eine einathmende Brust für die einzigen feuerbeständigen Freuden des Lebens, für die häuslichen hast, setze Dich auf den Arm des Großvaterstuhls, aus dem ich heraus erzähle und lehne Dich zuweilen ein wenig an mich! Du machst mich gar nicht irre.

•

Seit der Schwedenzeit waren die Wuz Schutzmeister in Auenthal und ich glaube nicht, daß Einer vom Pfarrer oder von seiner Gemeinde verklagt wurde. Alle mal acht oder neun Jahre nach der Hochzeit versahen Wuz und Sohn das Amt mit Verstand — unser Maria Wuz dozierte unter seinem Vater schon in der Woche das Abc, in der er das Buchstabieren erlernte, das nichts taugt. Der Charakter unsers Wuz hatte, wie der Unterricht anderer Schulleute, etwas Spielendes und Kindisches; aber nicht im Kummer, sondern in der Freude.

Schon in der Kindheit war er ein wenig Kindisch. Denn es gibt zweierlei Kinderspiele, kindische und ernsthafte — Die ernsthaften sind Nachahmungen der Erwachsenen, das Kaufmanns-, Soldaten-, Handwerkerspielen — die kindischen sind Nachäffungen der Thiere. Wuz war beim Spielen nie etwas anders als ein Hase, eine Turteltaube oder das Junge derselben, ein Bär, ein Pferd oder gar der Wagen daran. Glaubst mir! ein Seraph findet auch in unsern Kollegien und Hörsälen keine Geschäfte, sondern nur Spiele und, wenn er's hoch treibt, jene zweierlei Spiele.

Indeß hatt' er auch, wie alle Philosophen, keine ernsthaftesten Geschäfte und Stunden. Setzte er nicht schon längst — ehe die brandenburgischen erwachsenen Geistlichen nur fünf Fäden von buntem Ueberzug umthaten — sich dadurch über große Vorurtheile weg, daß er eine blaue Schürze, die seltner der geistliche Ornat als der in ein Amt tragende Dr. Fausts Mantel guter Kandidaten ist, Vormittags über sich warf und in diesem himmelfarbigen Meßgewand der Magd seines Vaters die vielen Sünden vorhielt, die sie um Himmel und Hölle bringen konnten? — Ja er griff seinen eignen Vater

an, aber Nachmittags; denn wenn er diesem Kobers Kabinetprediger vorlas, war's seine innige Freude, dann und wann zwei, drei Worte oder gar Zeilen aus eignen Ideen einzuschalten und diese Interpolation mit weg zu lesen, als spräche Herr Kober selbst mit seinem Vater. Ich denke, ich werfe durch diese Personalie vieles Licht auf ihn und einen Spas, den er später auf der Kanzel trieb, als er auch Nachmittags den Kirchgängern die Postille an Pfarrers Statt vorlas, aber mit so viel hineingespielten eignen Verlagartikeln und Fabrikaten, daß er dem Teufel Schaden that und dessen Diener rührte. „Justel, sagt' er nachher um 4 Uhr zu seiner Frau, was weißt Du unten in Deinem Stuhl, wie prächtig es einem oben ist, zumal unter dem Kanzelliede?“

Wie können's leicht bei seinen ältern Jahren erfragen, wie er in seinen Flegeljahren war. Im Dezember von jenen ließ er allemal das Licht eine Stunde später bringen, weil er in dieser Stunde seine Kindheit — jeden Tag nahm er einen andern Tag vor — rekapitulierte. Indem der Wind seine Fenster mit Schnee-Vorhängen verfinsterte und indem ihn aus den Ofen-Fugen das Feuer anblinkte: drückte er die Augen zu und ließ auf die gefrorenen Wiesen den längst vermoderten Frühling niederthauen; da bauete er sich mit der Schwester in den Heuschober ein und fuhr auf dem architektonisch gewölbten Heu-Gebirge des Wagens heim und rieth droben mit geschlossenen Augen, wo sie wol nun führen. In der Abendkühle unter dem Schwalben-Scharmuzieren über sich, schoß er, froh über die untere Entkleidung und das Deshabillée der Beine, als schreiende Schwalbe herum und mauerte sich für sein Junges — ein hölzerner Welchnachthahn mit angepichtn Federn war's — eine Roth-

Rotunda mit einem Schnabel von Holz und trug hernach Bettstroh und Bettfedern zu Nest. Für eine andere palingenesierende Winter = Abendstunde wurde ein prächtiger Trinitatis (ich wollt' es gäbe 365 Trinitatis) aufgehoben, wo er am Morgen in tönenden Lenz um ihn und in ihm, mit lautendem Schlüssel = Bund durch das Dorf in den Garten stolzierte, sich im Thau abkühlte und das glühende Gesicht durch die tropfende Johannisbeer = Staude drängte, sich mit dem hochstämmigen Grase maß und mit zwei schwachen Fingern die Rosen für den Herrn Senior und sein Kanzelpult abdrehte. An eben diesem Trinitatis — das war die zweite Schüssel an dem nämlichen Dezember = Abend — quetschte er, mit dem Sonnenschein auf dem Rücken, den Orgeltasten den Choral: „Gott in der Höh' sei Ehr,“ ein oder ab (mehr kann er noch nicht) und streckte die kurzen Beine mit vergeblichen Näherungen zur Parterre = Lastatur hinunter und der Vater riß für ihn die richtigen Register heraus. — Er würde die ungleichartigsten Dinge zusammenschütten, wenn er sich in den gedachten beiden Abendstunden erinnerte, was er im Kindheit = Dezember vornahm; aber er war so klug, daß er sich erst in einer dritten darauf besann, wie er sonst Abends sich auf Zusetzen der Fensterladen freuete, weil er nun ganz gesichert vor allem in der lichten Stube hockte, daher er nicht gern lange in die von abspiegelnden Fensterscheiben über die Laden hinausgelagerte Stube hineinsah; wie er und seine Geschwister die abendliche Kocherei der Mutter ausspionierten, unterstützten und unterbrachen, und wie er und sie mit zugeprückten Augen und zwischen den Brustwehr = Schenkeln des Vaters auf das Blendende des kommenden Talglichts sich spitzten und wie sie, in dem aus

dem unabsehblichen Gewölbe des Universums herausgeschnittenen oder hineingebauten Kloset ihrer Stube so beschirmt waren, so warm, so satt, so wohl... Und alle Jahre, so oft er diese Retourfuhr seiner Kindheit und des Wolfmonats darin, veranstaltete, vergaß und erstaunt er — sobald das Licht angezündet wurde — daß in der Stube, die er sich wie ein Loretto-Häuschen aus dem Kindheits-Kanaan herüber holte, er ja gerade jetzt säße. — So beschreibt er wenigstens selber diese Erinnerung = hohen = Opera in seinen Rousseauischen Spaziergängen, die ich da vor mich lege, um nicht zu lügen...

Allein ich schnüre mir den Fuß mit lauter Wurzelngeslecht und Dickigt ein, wenn ich's nicht dadurch wegriße, daß ich einen gewissen äußerst wichtigen Umstand aus seinem männlichen Alter herauschneide und sogleich jeto aufsehe, nachher aber soll ordentlich a priori angefangen und mit dem Schulmeisterlein langsam in den drei aufsteigenden Zeichen der Alterstufen hinauf und auf der andern Seite in den drei niedersteigenden wieder hinab gegangen werden — bis Wuz am Fuße der tiefsten Stufe vor uns ins Grab fällt.

Ich wollte, ich hätte dieses Gleichniß nicht genommen. So oft ich in Lavater's Fragmenten oder in Comenii orbis pictus oder an einer Wand das Blut- und Trauergerüste der sieben Lebens-Stationen besah — so oft ich zuschauete, wie das gemalte Geschöpf, sich verlängern und ausstreckend, die Ameisen-Pyramide aufklettert, drei Minuten drohen sich umblickt und einfrierend auf der andern Seite niederfährt und abgefürzt umfugelt auf die um diese Schädelstätte liegende Vorwelt — und so oft ich vor das athmende Rosengesicht voll Frühlings und voll Durst, einen Himmel auszutrinken, trete

und bedenke, daß nicht Jahrtausende, sondern Jahrzehende dieses Gesicht in das zusammen geronnene zerknüllte Gesicht voll überlebter Hoffnungen ausgedorret haben. . . . Aber indem ich über andre mich betrübe, heben und senken mich die Stufen selber und wir wollen einander nicht so ernsthaft machen!

Der wichtige Umstand, bei dem uns, wie man behauptet, so viel daran gelegen ist, ihn voraus zu hören, ist nämlich der, daß Wuz eine ganze Bibliothek — wie hätte der Mann sich eine kaufen können — sich eigenshändig schrieb. Sein Schreibzeug war seine Taschendruckerei; jedes neue Meßprodukt, dessen Titel das Meißterlein ansichtig wurde, war nun so gut als geschrieben oder gekauft: denn es setzte sich so gleich hin und machte das Produkt und schenkt' es seiner ansehnlichen Büchersammlung, die, wie die heidnischen, aus lauter Handschriften bestand. B. V. kaum waren die physiognomischen Fragmente von Lavater da: so ließ Wuz diesem fruchtbaren Kopfe dadurch wenig voraus, daß er sein Konzeptpapier in Quarto brach und drei Wochen lang nicht vom Sessel wegging, sondern an seinem eignen Kopfe so lange zog, bis er den physiognomischen Fötus heraus gebracht — (er bettete den Fötus aufs Bücherbret hin —) und bis er sich den Schweizer nachgeschrieben hatte. Diese Wuz'sche Fragmente übertitelte er die Lavaterschen und merkte an: „er hätte nichts gegen die gedruckten; aber seine Hand sei hoffentlich eben so lesendlich, wenn nicht besser als irgend ein Mittel Fraktur Druck.“ Er war kein verdamneter Nachdrucker, der das Original hinlegt und oft das Meiste daraus abdruckt: sondern er nahm gar keines zur Hand. Daraus sind zwei Thatfachen vortrefflich zu erklären: erstlich die, daß

es manchmal mit ihm haperte und daß er z. B. im ganzen Federschen Traktat über Raum und Zeit von nichts handelte, als vom Schiffß-Raum und der Zeit, die man bei Weibern Menses nennt. Die zweite Thatsache ist seine Glaubenssache: da er einige Jahre sein Bücherebret auf diese Art vollgeschrieben und durchstudieret hatte, so nahm er die Meinung an, seine Schreibbücher wären eigentlich die Kanonischen Urkunden, und die gedruckten wären bloße Nachstiche seiner geschriebnen; nur das, flagt' er, könn' er — und böten die Leute ihm Välleien dafür an — nicht herauskriegen, wienach und warum der Buchführer das Gedruckte allzeit so sehr verfälsche und umseze, daß man wahrhaftig Schwören sollte, das Gedruckte und das Geschriebne hätten doppelte Verfasser, wüßte man es nicht sonst.

Es war einfältig, wenn etwa ihm zum Pössen ein Autor sein Werk gründlich schrieb, nämlich in Quersfolio — oder wißig, nämlich in Sedez: denn sein Mitsmeister Wuz sprang den Augenblick herbei und legte seinen Bogen in die Quere hin, oder frempte ihn in Sedezimo ein.

Nur Ein Buch ließ er in sein Haus, den Messkastalog; denn die besten Inventariestücke desselben mußte der Senior am Rande mit einer schwarzen Hand bestempeln, damit er sie hurtig genug schreiben konnte, um das Ostermess-Heu in die Panse des Bücherschranks einzumähen, eh' das Michaelis-Grummet herauschoß. Ich möchte seine Meisterstücke nicht schreiben. Den größten Schaden hatte der Mann davon — Verstopfung zu halben Wochen und Schnupfen auf der andern Seite — wenn der Senior (sein Friedrich Nikolai) zu viel Gutes, das er zu schreiben hatte, anstrich und seine Hand durch

die gemalte anspornte; und sein Sohn klagte oft, daß in manchen Jahren sein Vater vor literarischer Geburtarbeit kaum niesen konnte, weil er auf einmal Sturms Betrachtungen, die verbesserte Auflage, Schillers Räuber und Kants Kritik der reinen Vernunft, der Welt zu schenken hatte. Daß geschah bei Tage; Abends aber mußte der gute Mann nach dem Abendessen noch gar um den Südpol rudern und konnte auf seiner Nookischen Reise kaum drei geschiedte Worte zum Sohne nach Deutschland hinaufreden. Denn da unser Enzyklopädist nie das innere Afrika oder nur einen spanischen Maulesel-Stall betreten, oder die Einwohner von beiden gesprochen hatte: so hatt' er desto mehr Zeit und Fähigkeit, von beiden und allen Ländern reichhaltige Reisebeschreibungen zu liefern — ich meine solche, worauf der Statistiker, der Menschheit-Geschichtschreiber und ich selber fußen können — erstlich deswegen, weil auch andre Reisejournalisten häufig ihre Beschreibungen, ohne die Reise machen — zweitens auch weil Reisebeschreibungen überhaupt unmöglich auf eine andre Art zu machen sind, angesehen noch kein Reisebeschreiber wirklich vor oder in dem Lande stand, das er silhouettierte: denn so viel hat auch der Dümme noch aus Leibnizens vorherbestimmter Harmonie im Kopfe, daß die Seele, z. B. die Seelen eines Forsters, Brydone, Björnstaäls — insgesamt seßhaft auf dem Isolierschmel der versteinerten Zirbeldrüse — ja nichts anders von Südindien oder Europa beschreiben können als was jede sich davon selber erdenkt und was sie, beim gänglichen Mangel äußerer Eindrücke, aus ihren fünf Kanalar-Spinnwarzen vorspinnt und abzwirnt. Wuz zerrete sein Reisejournal aus niemand anders als aus sich.

Er schreibt über Alles, und wenn die gelehrte Welt sich darüber wundert, daß er fünf Wochen nach dem Abdruck der Wertherschen Leiden, einen alten Fledermisch nahm und sich eine harte Spuhle auszog und damit stehenden Fußes sie schrieb, die Leiden, — ganz Deutschland ahmte nachher seine Leiden nach: — so wundert sich niemand weniger über die gelehrte Welt als ich; denn wie kann sie Rousseau's Bekenntnisse gesehen und gelesen haben, die Wuz schrieb und die Dato noch unter seinen Papieren liegen? In diesen spricht aber aber J. J. Rousseau oder Wuz (das ist einerlei) so von sich, als lein mit andern Einkleid= Worten: „Er würde wahrhaftig nicht so dumm sein, daß er Federn nähme und die besten Werke machte, wenn er nichts brauchte als bloß den Beutel aufzubinden und sie zu erhandeln. Allein er habe nichts darin als zwei schwarze Hemdknöpfe und einen kothigen Kreuzer. Woll' er mithin etwas Gescheides lesen, z. B. aus der praktischen Arzneikunde und aus der Kranken=Universalhistorie: so müß' er sich an seinen triefenden Fensterstock setzen und den Bettel ersinnen. An wen woll' er sich wenden, um den Hintergrund des Freimaurer=Geheimnisses auszuhorchen, an welches Dionysius Ohr, mein' er, als an seine zwei eignen? Auf diese an seinen eignen Kopf angehörten hör' er sehr und indem er die Freimaurer=Reden, die er schreibe, genau durchlese und zu verstehen trachte: so merk' er zuletzt allerhand Wunderdinge und komme weit und rieche im Ganzen genommen Luntten. Da er von Chemie und Alchemie so viel wisse, wie Adam nach dem Fall, als er Alles vergessen hatte: so sei ihm ein rechter Gefallen geschehen, daß er sich den annulus Platonis geschmiedet, diesen silbernen Ring um den Blei=Saturn,

diesen Gyges-Ring, der so vielerlei unsichtbar mache, Gehirne und Metalle; denn aus diesem Buche dürft' er, sollt' er's nur einmal ordentlich begreifen, frappant wissen, wo Barthel Most hole." — Jetzt wollen wir wieder in seine Kindheit zurück.

Im zehnten Jahre verpuppte er sich in einen Muttelathumfarbigen Alumnus und obern Quintaner der Stadt Scheerau. Sein Examinator muß mein Zeuge sein, daß es keine weiße Schminke ist, die ich meinem Helden anstreiche, wenn ich's zu berichten wage, daß er nur noch ein Blatt bis zur vierten Deklination zurück zu legen hatte und daß er die ganze Geschlecht=Ausnahme *thorax caudex pulexque* vor der Quinta wie ein Wefker abrollte — bloß die Regel wußt' er nicht. Unter allen Nischen des Alumnus war nur eine so geschauert und geordnet, gleich der Prunkküche einer Nürnbergerin: das war seine; denn zufriedene Menschen sind die ordentlichsten. Er kaufte sich aus seinem Beutel für zwei Kreuzer Nadel und beschlug seine Zelle damit, um für alle Effekten besondere Nadel zu haben. — er schlichtete seine Schreibbücher so lange, bis ihre Rücken so blei=recht auf einander lagen wie eine preussische Fronte und er ging beim Mondschein aus dem Bette und visierte so lange um seine Schuhe herum, bis sie parallel neben einander standen. — War alles metrisch; so rieb er die Hände, riß die Achseln über die Ohren hinauf, sprang empor, schüttelte sich fast den Kopf herab und lachte ungemein.

Ehe ich von ihm weiter beweise, daß er im Alumnus glücklich war: will ich verweisen, daß dergleichen kein Spaß war, sondern eine herkulische Arbeit. Hundert ägyptische Plagen hält man für keine, bloß weil sie uns nur in der Jugend heimsuchen, wo moralische Wunden

und komplizierte Frakturen so hurtig zuheilen wie physche — grünes Holz bricht nicht so leicht wie dürres entzwei. Alle Einrichtungen legen es dar, daß ein Alumnus seiner ältesten Bestimmung nach ein protestantisches *Sinaben-Kloster* sein soll; aber dabei sollte man es lassen, man sollte ein solches Präservazion-Zuchthaus in kein Lustschloß, ein solches Misanthropin in kein Philanthropin verwandeln wollen. Müssen nicht die glücklichen Inhaftaten einer solchen Fürstenschule die drei Klostergelübde ablegen? Erstlich das des Gehorsams, da der Schüler-Guardian und Novizenmeister seinen schwarzen Novizen das Spornrad der häufigsten, widrigsten Befehle und Ertödtungen in die Seite sticht. Zweitens das der Armuth, da sie nicht Kreditaten und übrige Brocken, sondern Hunger von einem Tage zum andern aufheben und übertragen; und *Karminati* vermöchte ganze Invalidenhäuser mit dem Supernumerar-Magensaft der Konviktorien und Alumnecn auszuheilen. Das Gelübde der Keuschheit thut sich nachher von selbst, sobald ein Mensch den ganzen Tag zu laufen und zu fasten hat und keine andern Bewegungen entbehrt, als die peristaltischen. Zu wichtigen Aemtern muß der Staatsbürger erst gehänselt werden. Verdient denn aber bloß der katholische Novize zum Mönch geprügelt, oder ein elender Ladenjunge in Bremen zum Kaufmannsdienner geräuchert, oder ein sittenloser Südamerikaner zum Razi-Fen durch beides und durch mehre in meinen Exzerpten stehende Qualen appretiert und sublimiert zu werden? Ist ein lutherischer Pfarrer nicht eben so wichtig und sind seiner künftigen Bestimmung nicht eben so gut solche übelnde Martern nöthig? Zum Glück hat er sie; vielleicht mauerte die Verwelt die Schulpforten, deren

Konklavisten insgesamt wahre Knechte der Knechte sind, bloß seinetwegen auf: denn andern Fakultäten ist mit dieser Kreuzigung und Radbrechung des Fleisches und Geistes zu wenig gedient. — Daher ist auch das so oft geradelte Chor-, Gassen- und Leichensingen der Alumnus ein recht gutes Mittel, protestantische Klosterleute aus ihnen zu ziehen — und selbst ihr schwarzer Ueberzug und die kanonische Mohren-Envelope des Mantels ist etwas ähnliches von der Mönchskutte. Daher schießen in Leipzig um die Thomasschüler, da doch einmal die Geistlichen die Perücken-Wammen anhängen müssen, wenigstens die Herzblätter eines aufkapsenden Perückchens herum, das wie ein Pultdach, oder wie halbe Flügeldecken sich auf dem Kopfe umsieht. In den alten Klöstern war die Gelehrsamkeit Strafe; nur Schuldige mußten da lateinische Psalmen auswendig lernen oder Autores abschreiben; — in guten armen Schulen wird dieses Strafen nicht vernachlässigt und sparsamer Unterricht wird da stets als ein unschädliches Mittel angeordnet, den armen Schüler damit zu züchtigen und zu mortifizieren. . . .

Bloß dem Schulmeisterlein hatte diese Kreuzschule wenig an; den ganzen Tag freuete er sich auf oder über etwas. „Vor dem Aufstehen, sagt' er, freu' ich mich auf das Frühstück, den ganzen Vormittag aufs Mittagessen, zur Vesperzeit aufs Vesperbrod und Abends aufs Nachtdrod — und so hat der Alumnus Wuz sich stets auf etwas zu spizen.“ Krank er tief, so sagt' er: „das hat meinem Wuz geschmeckt“ und strich sich den Magen. Niesete er, so sagte er: „helf Dir Gott, Wuz!“ — Im fieberfrohtigen Novemberwetter leckte er sich auf der Gasse mit der Vormalung des warmen Ofens und mit der nährischen Freude, daß er eine Hand um die

andre unter seinem Mantel wie zu Hause stecken hatte. War der Tag gar zu toll und windig — es gibt für uns Wichte solche Hagstage, wo die ganze Erde ein Haghaus ist und wo die Plagen wie spaßhaft gehende Wasserkünste uns bei jedem Schritte ansprüngen und einfeuchten — so war das Meisterlein so pfliffig, daß es sich unter das Wetter hinsetzte und sich nichts darum schor; es war nicht Ergebung, die das unvermeidliche Uebel aufnimmt, nicht Abhärtung, die das ungefühlte trägt, nicht Philosophie, die das verdünnte verdauet, oder Religion, die das belohnte verwindet: sondern der Gedanke ans warme Bett war's. „Abends, dacht' er, lieg' ich auf alle Fälle, sie mögen mich den ganzen Tag zwicken und heken wie sie wollen, unter meiner warmen Zudeck und drücke die Nase ruhig ans Kopfkissen, acht Stunden lang.“ — Und froch er endlich in der letzten Stunde eines solchen Leidentages unter sein Oberbett: so schüttelte er sich darin, kramte sich mit den Knien bis an den Nabel zusammen, und sagte zu sich: „Siehst Du, Wuz, es ist doch vorbei.“

Ein anderer Paragraph aus der Wuzischen Kunst, stets fröhlich zu sein, war sein zweiter Pfliff, stets fröhlich aufzuwachen — und um dieß zu können, bedient' er sich eines dritten und hob immer vom Tage vorher etwas Unangenehmes für den Morgen auf, entweder gebackne Klöße oder eben so viel äußerst gefährliche Blätter aus dem Robinson, der ihm lieber war als Homer — oder auch junge Vögel oder junge Pflanzen, an denen er am Morgen nachzusehen hatte, wie Nachts Federn und Blätter gewachsen.

Den dritten und vielleicht durchdachtesten Paragra-

phen seiner Kunst fröhlich zu sein, arbeitete er erst aus, da er Sekundaner ward:

er wurde verliebt. —

Eine solche Ausarbeitung wäre meine Sache. . . . Aber da ich hier zum erstenmale in meinem Leben mich mit meiner Reißkohle an das Blumenstück gemalter Liebe mache: so muß auf der Stelle abgebrochen werden, damit fortgerissen werde Morgen um 6 Uhr mit weniger niedergebranntem Feuer. —

Wenn Venedig, Rom und Wien und die Luststädte=Bank sich zusammenthäten und mich mit einem solchen Karneval beschenken wollten, daß dem beikäme, welches mitten in der schwarzen Kantors=Stube in Josdis war, wo wir Kinder von 8 Uhr bis 11 forttanzen (so lange währte unsre Faschingzeit, in der wir den Appetit zur Fastnacht=Hirse versprangen): so machten sich jene Residenzstädte zwar an etwas Unmögliches und Lächerliches — aber doch an nichts so Unmögliches, wie dies wäre, wenn sie dem Alumnus Wuz den Fastnachtsmorgen mit seinen Karnevallustbarkeiten wiedergeben wollten, als er als unterer Sekundaner auf Besuch, in der Tanz- und Schulstube seines Vaters am Morgen gegen 10 Uhr ordentlich verliebt wurde. Eine solche Faschinglustbarkeit — trautes Schulmeisterlein, wo denkst Du hin? — Aber er dachte an nichts hin als zu Justina, die ich selten, oder niemals wie die Auenthaler Justel nennen werde. Da der Alumnus unter dem Tanzen (wenige Gymnasiasten hätten mitgetanzt, aber Wuz war wie stolz und immer eitel) den Augenblick weg hatte, was — ihn nicht einmal eingerechnet — an der Justel wäre, daß sie ein hübsches gelenkiges Ding und schon im Briefschreiben und in der Regel Detri in Brücken und die

Pathin der Frau Senatorin und in einem Alter von 15 Jahren und nur als eine Gast-Tänzerin mit in der Stube sei: so that der Gast-Tänzer seines Orts was in solchen Fällen zu thun ist; er wurde wie gesagt verliebt — schon beim ersten Schleifer flog's wie Fieberhitze an ihn — unter dem Ordnen zum zweiten, wo er stillstehend die warme Inlage seiner rechten Hand bedachte und beschloß, stieg's unverhältnißmäßig — er tanzte sich augenscheinlich in die Liebe und in ihre Garne hinein. — Als sie noch dazu die rothen Haubenbänder auseinanderfallen und sie ungemein nachlässig um den nackten Hals zurückflattern ließ: so vernahm er die Bassgeige nicht mehr — und als sie endlich gar mit einem rothen Schnupftuch sich Kühlung vorwedelte und es hinter und vor ihm fliegen ließ: so war ihm nicht mehr zu helfen, und hätten die vier großen und die 12 kleinen Propheten zum Fenster hineingepredigt. Denn einem Schnupftuch in einer weiblichen Hand erlag er stets auf der Stelle ohne weitere Gegenwehr, wie der Löwe dem gedrehten Wagenrade und der Elephant der Maus. Dorfkofetten machen sich aus dem Schnupftuch die nämliche Feldschlange und Kriegsmaschine, die sich die Stadtkofetten aus dem Fächer machen; aber die Wellen eines Tuchs sind gefälliger, als das knackende Truthahns-Radschlagen der bunten Streitkolbe des Fächers.

Auf alle Fälle kann unser Wuz sich damit entschuldigen, daß seines Wissens die Derter öffentlicher Freude das Herz für alle Empfindungen, die viel Platz bedürfen, die Aufopferung für Muth und auch für Liebe weitzer machen; freilich in den engen Amt- und Arbeitsstuben, auf Rathhäusern, in geheimen Kabinetten liegen unsre Herzen wie auf eben so vielen Weltboden und Darrofen und runzeln ein.

Wuz trug seinen mit dem Gas der Liebe aufgefüllten und emporgetriebnen Herzballon freudig ins Alumnium zurück, ohne jemand eine Silbe zu melden, am wenigsten der Schnupstuch-Fahnenjunkerin selber — nicht aus Scheu, sondern weil er nie mehr begehrte als die Gegenwart, er war nur froh, daß er selber verliebt war und dachte an weiter nichts. . . .

Warum ließ der Himmel gerade in die Jugend das Lustrum der Liebe fallen? Vielleicht weil man gerade da in Alumnien, Schreibstuben und andern Gifthütten feucht: da steigt die Liebe wie aufblühendes Gesträuch an den Fenstern jener Marterkammern empor und zeigt in schwankenden Schatten den großen Frühling von außen. Denn Er und ich, mein Herr Präsektor und auch Sie, verdiente Schuldiener des Alumniums, wir wollen mit einander wetten, Sie sollen über den versgnügten Wuz ein Härenhemd ziehen (im Grund, hat er eines an). — Sie sollen ihn Ixions Rad und Sisyphus Stein der Weisen und den Laufwagen ihres Kindes bewegen lassen — Sie sollen ihn halb todt hungern oder prügeln lassen — Sie sollen einer so elenden Wette wegen (welches ich Ihnen nicht zugetrauet hätte) gegen ihn ganz des Teufels sein: Wuz bleibt doch Wuz und praktiziert sich immer sein Bischen verliebter Freude ins Herz, vollends in den Hundtagen! —

Seine Kanikularferien sind aber vielleicht nirgends deutlicher beschrieben als in seinen „*Werther's Freuden*“, die seine Lebensbeschreiber fast nur abzuschreiben brauchen. — Er ging da Sonntags nach der Abendkirche heim nach Aluenthal und hatte mit den Leuten in allen Gassen Mitleiden, daß sie da bleiben mußten. Draußen dehnte sich

seine Brust mit dem aufgebaueten Himmel vor ihm aus und halbtrunken im Konzertsaal aller Vögel horcht er doppelt bald auf die gefiederten Sopranisten, bald auf seine Phantasieen. Um nur seine über die Ufer schlagende Lebenskräfte abzuleiten, galoppierte er oft eine halbe Viertelstunde lang. Da er immer kurz vor und nach Sonnen=Untergang ein gewisses wollüstiges trunkenes Sehnen empfunden hatte — die Nacht aber macht wie ein längerer Tod den Menschen erhaben und nimmt ihm die Erde: — so zauderte er mit seiner Landung in Auenthal so lang', bis die, zerfließende Sonne durch die letzten Kornfelder vor dem Dorfe mit Goldfäden, die sie gerade über die Aehren zog, sein blaues Röckchen stickte und bis sein Schatten an den Berg über den Fluß wie ein Riese wandelte. Dann schwankte er, unter dem wie aus der Vergangenheit herüberfliegenden Abendläuten ins Dorf hinein und war allen Menschen gut, selbst dem Präsektus. Ging er dann um seines Vaters Haus und sah am obern Kappfenster den Widerschein des Monds und durch ein Parterre= Fenster seine Justina, die da alle Sonntage einen ordentlichen Brief setzen lernte. . . . o wenn er dann in dieser paradiesischen Viertelstunde seines Lebens auf fünfzig Schritte die Stube und die Briefe und das Dorf von sich hätte wegsprengen und um sich und um die Briefstellerin bloß ein einsames dämmerndes Tempe=Thal hätte ziehen können — wenn er in diesem Thale mit seiner trunkenen Seele, die unterwegs um alle Wesen ihre Arme schlug, auch an sein schönstes Wesen hätte fallen dürfen und er und sie und Himmel und Erde zurückgesunken und zerflossen wären vor einem flammenden Augenblick und Brennpunkte menschlicher Entzückung. . . .

Indessen that er's wenigstens Nachts um elf Uhr; und vorher ging's auch nicht schlecht. Er erzählte dem Vater, aber im Grunde Justinen seinen Studienplan und seinen politischen Einfluß; er setzte sich dem Tadel, womit sein Vater ihre Briefe korrigierte, mit demjenigen Gewicht entgegen, daß ein solcher Kunstrichter hat und er war, da er gerade warm aus der Stadt kam, mehr als einmal mit Wig bei der Hand — kurz, unter dem Einschlafen hörte er in seiner tanzenden taumelnden Phantasie nichts als Sphären=Musik.

— Freilich Du, mein Wuz, kannst Werther's Freuden aufsetzen, da allemal Deine äußere und Deine innere Welt sich wie zwei Muschelschalen an einander löthen und Dich als ihr Schalthier einfassen; aber bei uns armen Schelmen, die wir hier am Ofen sitzen, ist die Außenwelt selten der Ripienist und Chorist unsrer innern fröhlichen Stimmung; — höchstens dann, wenn an uns der ganze Stimmstock umgefallen und wir knarren und brummen; oder in einer andern Metapher: wenn wir eine verstopfte Nase haben, so setzt sich ein ganzes mit Blumen überwölbtes Eden vor uns hin und wir mögen nicht hineinriechen.

Mit jedem Besuche machte das Schulmeisterlein seiner Johanna, Theresen, Charlotte, Mariana, Klarißas, Heloise=Justel auch ein Geschenk mit einem Pfefferkuchen und einem Potentaten; ich will über beide ganz befriedigend sein.

Die Potentaten hatt' er in seinem eignen Verlage; aber wenn die Reichshofrath's=Kanzlei ihre Fürsten und Grafen aus ein wenig Dinte, Pergament und Wachs macht: so verfertigte er seine Potentaten viel kostbarer aus Ruß, Fett und zwanzig Farben. Im Alumnium wurde nämlich mit den Rahmen einer Menge Potentaten

eingehetzt, die er sämmtlich mit gedachten Materialien so zu kopieren und repräsentieren wußte als wär' er ihr Gesandter. Er überschmierte ein Quartblatt mit einem Endchen Licht und nachher mit Ofenruß — dieses legte er mit der schwarzen Seite auf ein anderes mit weißen Seiten — oben auf beide Blätter that er irgend ein fürstliches Portrait — dann nahm er eine abgebrochne Gabel und fuhr mit ihrer drückenden Spitze auf dem Gesichte und Leibe des regierenden Herrn herum — — dieser Druck verdoppelte den Potentaten, der sich vom schwarzen Blatt auf weiß überfärbte. So nahm er von allem, was unter einer europäischen Krone saß, recht kluge Kopieen; allein ich habe niemals verhehlet, daß seine Okulier=Gabel die russische Kaiserin (die vorlag) und eine Menge Kronprinze dermaßen aufkratzte und durchschnitt, daß sie zu Nichts mehr zu brauchen waren als dazu, den Weg ihrer Rahmen zu gehen. Gleichwol war das rußige Quartblatt nur die Brutttafel und Neg=Wiege glormwürdiger Regenten, oder auch der Streich= oder Laichteich derselben — ihr Streckteich aber oder die Appretur=Maschine der Potentaten war sein Farbkästchen; mit diesem illuminierte er ganze regierende Linien, und alle Muscheln kleideten einen einzigen Großfürsten an und die Kronprinzessinnen zogen aus derselben Farbmuschel Wangenröthe, Schamröthe und Schminke. — — Mit diesen regierenden Schönen beschenkte er die, die ihn regierte und die nicht wußte, was sie mit dem historischen Bildersaale machen sollte.

Aber mit dem Pfefferkuchen wußte sie es in dem Grade, daß sie ihn aß. Ich halt' es für schwer, einer Geliebten einen Pfefferkuchen zu schenken, weil man ihn oft kurz vor der Schenkung selber verzehrt. Hatte nicht

Wuz die drei Kreuzer für den ersten schon bezahlt? Hatt' er nicht das braune Rektangulum schon in der Tasche und war damit schon bis auf eine Stunde vor Auenthal und vor dem Adjudikazionstermin gereiset? Ja wurde die süße Motiv=Tafel nicht alle Viertelstunde aus der Tasche gehoben, um zu sehen, ob sie noch viereckig sei? Dieß war eben das Unglück; denn bei diesem Beweis durch Augenschein, den er führte, brach er immer wenige und unbedeutende Mandeln aus dem Kuchen; — dergleichen that er öfters — darauf machte er sich (statt an die Quadratur des Kreises) an das Problem, den gevierten Kreis wieder rein herzustellen und biß sauber die vier rechten Winkel ab und machte ein Acht=Eck, ein Sechzehn=Eck — denn ein Kreis ist ein unendliches Viel=Eck — darauf war nach diesen mathematischen Ausarbeitungen das Viel=Eck vor keinem Mädchen mehr zu produzieren — darauf that Wuz einen Sprung und sagte: „ach! ich fress' ihn selber“ und heraus war der Seufzer und hinein die geometrische Figur. — Es werden wenige schottische Meister, akademische Senate und Magistranden leben, denen nicht ein wahrer Gefallen geschähe, wenn man ihnen zu hören gäbe, durch welchen Maschinen=Gott sich Wuz aus der Sache zog — — durch einen zweiten Pfefferkuchen that er's, den er allemal als einen Wand= und Taschen=Nachbar des ersten mit einsteckte. Indem er den einen aß, landete der andre ohne Läsionen an, weil er mit dem Swilling wie mit Brandmauer und Kronwache den andern beschützte. Daß aber sah er in der Folge selber ein, daß er — um nicht einen bloßen Torso oder Atom nach Auenthal zu transportieren — die Krontruppen oder Pfefferkuchen von Woche zu Woche vermehren müsse.

Er wäre Primaner geworden, wäre nicht sein Vater aus unserm Planeten in einen andern oder in einen Traubanten gerückt. Daher dacht' er, die Meliorazion seines Vaters nachzumachen und wollte von der Sekundanerbank auf den Lehrstuhl rutschen. Der Kirchenpatron, Herr von Ebern, drängte sich zwischen beide Gerüste und hielt seinen ausgedienten Koch an der Hand, um ihn in ein Amt einzusetzen, dem er gewachsen war, weil es in diesem eben so gut wie in seinem vorigen, Spanferkel*) todt zu peitschen und zu appretieren, obwohl nicht zu essen gab. Ich hab' es schon in der Revision des Schulwesens in einer Note erinnert und H. Gedikens Beifall davon getragen, daß in jedem Bauerjungen ein unausgewachsener Schulmeister stecke, der von ein Paar Kirchenjahren groß zu paraphrasieren sei — daß nicht bloß das alte Rom Welt-Konsule, sondern auch heutige Dörfer Schul-Konsule vom Pfluge und aus der Furche ziehen könnten — daß man eben so gut von Leuten seines Standes hier unterrichtet als in England gerichtet werden könne, und daß gerade der, dem jeder das meiste Scibile verdanke, ihm am ähnlichsten sei, nämlich jeder selber — daß wenn eine ganze Stadt (Norcia an dem appenninischen Gebirg), nur von vier ungelehrten Magistratsgliedern (gli quatri illiterati) sich beherrschen lassen will, doch eine Dorfjugend von einem einzigen ungelehrten Mann werde zu regieren und zu prügeln sein — und daß man nur bedenken möchte, was ich oben im Texte sagte. Da hier die Note selber der Text ist; so will ich nur sagen, daß ich sagte: eine Dorfschule

*) Die bekanntlich besser schmecken, wenn man sie mit Ruthenstreichen tödtet.

sei hinlänglich besetzt. Es ist da 1) der Gymnasiarch oder Pastor, der von Winter zu Winter den Prieſterrock umhängt und das Schulhaus besucht und erschreckt — 2) steht in der Stube das Rektorat, Konrektorat und Subrektorat, das der Schulhalter allein ausmacht — 3) als Lehrer der untern Klassen sind darin angestellt die Schulmeisterin, der, wenn irgend einem Menschen, die Kallipädie der Töchterſchule anvertrauet werden kann, ihr Sohn als Terzjus und Lämmel zugleich, dem ſeine Zöglinge allerhand legieren und ſpendieren müſſen, damit er ſie ihre Lekzion nicht aufſagen läſſet, und der, wenn der Regent nicht zu Hauſe iſt, oft das Reichsvikariat des ganzen proteſtantiſchen ſchulkreiſes auf den Achſeln hat — 4) endlich ein ganzes Raupenneſt Kollaboratores, nämlich Schuljungen ſelber, weil daſelbſt, wie im halliſchen Waiſenhuuſe, die Schüler der obern Klaſſe ſchon zu Lehrern der untern groß gewachſen ſind. — Da man biſher aus ſo vielen Studierſtuben heraus nach Realschulen ſchrie: ſo hörten es Gemeinden und Schulhalter und thaten das Ihrige gern. Die Gemeinden laſen für ihre Lehrſtühle lauter ſolche pädagogiſche Steiße aus, die ſchon auf Weber-, Schneider, Schuſter-Schemeln ſeßhaft waren und von denen alſo etwas zu erwarten war — und allerdings ſeßen ſolche Männer, indem ſie vor dem aufmerkſamen Inſtitute Röcke, Stiefel, Fiſchreusen und alles machen, die Nominalſchule leicht in eine Realschule um, wo man Fabrikate kennen lernt. Der Schulmeiſter treibt's noch weiter und ſinnt Tag und Nacht auf Real-Schulhalten; es gibt wenige Arbeiten eines erwachſenen Hauſvaters oder ſeines Gefindes, in denen er ſeine Dorf-Stoa nicht beſchäftigt und übt und den ganzen Morgen ſiehet

man das expedierende Seminarium hinaus und hinein jagen; Holz spalten und Wasser tragen u. s. w., so daß er außer der Realschule fast gar keine andre hält und sich sein Bißchen Brod sauer im Schweiß seines — Schulhauses verdient. . . . Man braucht mir nicht zu sagen, daß es auch schlechte und versäumte Landschulen gebe; genug wenn nur die größere Zahl alle die Vorzüge wirklich aufweist, die ich ihr jetzt zugeschrieben.

Ich mag meine Fixstern=Abirrung mit keinem Wort entschuldigen, das eine neue wäre. Herr von Ebern hätte seinen Koch zum Schulmeister investiret, wenn ein geschickter Nachfahrer des Kochs wäre zu haben gewesen; es war aber keiner aufzutreiben, und da der Gutsherr dachte, es sei vielleicht gar eine Neuerung, wenn er die Küche und die Schule durch Ein Subjekt versehen ließe — wiewol vielmehr die Trennung und Verdopplung der Schule und der Herrendiener eine viel größere und ältere war; — denn im neunten Säkulum mußte sogar der Pfarrer der Patronatrkirche zugleich dem Kirchenschiff=Patron als Bedienter aufwarten und satteln x. *) und beide Aemter wurden erst nachher, wie mehr von einander abgerissen — so behielt er den Koch und vozierte den Alumnus, der bisher so geschiedt gewesen, daß er verliebt geblieben.

Ich steuere mich ganz auf die rühmlichen Zeugnisse, die ich in Händen habe und die Wuz vom Superintenden auswirkte, weil sein Examen vielleicht eines der rigorösesten und glücklichsten war, wovon ich in neueren Zeiten noch gehöret. Mußte nicht Wuz das griechische Vater unser vorbeten, indeß das Examinazion=Kollegium seine sammtnen Hosen mit einer Glasbürste auskämmt;

*) Langens geistliches Recht S. 534.

— und hernach das lateinische Symbolum Athanasii? Konnte der Examinandus nicht die Bücher der Bibel richtig und Mann für Mann vorzählen, ohne über die gemalten Blumen und Tassen auf dem Kaffeebrette seines frühstückenden Examinators zu stolpern? Mußt' er nicht einen Betteljungen, der bloß auf einen Pfennig auffah, herum katechesieren, obgleich der Junge gar nicht wie sein Unter-Examinator, bestand, sondern wie ein wahres Stückchen Vieh? Mußt' er nicht seine Fingerspitzen in fünf Töpfe warmes Wasser tunken und den Topf aussuchen, dessen Wasser warm und kalt genug für den Kopf eines Täuflings war? Und mußt' er nicht zuletzt drei Gulden und 36 Kreuzer erlegen?

Am 13ten Mai ging er als Alumnus aus dem Alumnium heraus und als öffentlicher Lehrer in sein Haus hinein und aus der zersprengten schwarzen Alumnus-Puppe brach ein bunter Schmetterling von Kantor ins Freie hinaus.

Am 9ten Julius stand er vor dem Auenthaler Altar und wurde kopuliert mit der Justel.

Aber der elysäische Zwischenraum zwischen dem 13ten Mai und dem 9ten Julius! — Für keinen Sterblichen fällt ein solches goldnes Alter von 8 Wochen wieder vom Himmel, bloß für das Meisterlein funkelte der ganze niedergethauete Himmel auf gestirnten Auen der Erde. — Du wiegestest im Aether Dich und sahst durch die durchsichtige Erde Dich rund mit Himmel und Sonne umzogen und hattest keine Schwere mehr; aber und Alumnus der Natur fallen nie acht solche Wochen zu, nicht eine, kaum Ein ganzer Tag, wo der Himmel über und in uns sein reines Blau mit nichts bemalt, als mit Abend- und Morgenroth — wo wir über das Leben

wegfliegen und alleß uns hebt wie ein freudiger Traum — wo der unbändige stürzende Strom der Dinge uns nicht auf seinen Katarakten und Strudeln zerstücket und schüttelt und rädert, sondern auf blinkenden Wellen uns wiegt und unter hineingebognen Blumen vorüberträgt — Ein Tag, zu dem wir den Bruder vergeblich unter den verlebten suchen und von dem wir am Ende jedes andern klagen, seit ihm war keiner wieder so.

Es wird uns allen sanft thun, wenn ich diese acht Wonne=Wochen oder zwei Wonne=Monate weitläufig beschreibe. Sie bestanden aus lauter ähnlichen Tagen. Keine einzige Wolke zog hinter den Häusern herauf. Die ganze Nacht stand die rückende Abendröthe unten am Himmel, an welchem die untergehende Sonne allemal wie eine Rose glühend abgeblühet hatte. Um 1 Uhr schlugen schon die Perlen und die Natur spielte und phantasierte die ganze Nacht auf der Nachtigallen=Harmonika. In seine Träume tönnten die äußern Melodien hinein und in ihnen flog er über Blüten=Bäume, denen die wahren vor seinem offenen Fenster ihren Blumen=Uthem liehen. Der tagende Traum rückte ihn sanft, wie die lispelnde Mutter das Kind, aus dem Schlaf ins Erwachen über und er trat mit trinkender Brust in den Lärm der Natur hinaus, wo die Sonne die Erde von neuem erschuf und wo beide sich zu einem brausenden Wollust=Weltmeer in einander ergossen. Aus dieser Morgen=Flut des Lebens und Freuens kehrte er in sein schwarzes Stübchen zurück und suchte die Kräfte in kleinern Freuden wieder. Er war da über Alles froh, über jedes beschienene und unbeschienene Fenster, über die ausgelegte Stube, über das Frühstück, das mit seinen Amt=Revenüen bestritten wurde, über 7 Uhr, weil er nicht in die Sekunda mußte, über

seine Mutter, die alle Morgen froh war, daß er Schulmeister geworden, und sie nicht aus dem vertrauten Hause fort gemußt.

Unter dem Kaffee schnitt er sich, außer den Semeln, die Federn zur Messlade, die er damals, die drei letzten Gesänge ausgekommen, gar ausfang. Seine größte Sorgfalt verwandte er darauf, daß er die epischen Federn falsch schnitt, entweder wie Pfähle oder ohne Spalt oder mit einem zweiten Extraspalt, der hinaus niesete; denn da alles in Hexametern und zwar in solchen, die nicht zu verstehen waren, verfaßt sein sollte: so mußte der Dichter, da er's durch keine Bemühung zur geringsten Unverständlichkeit bringen konnte — er faßte allemal den Augenblick, jede Zeile und jeden Fuß und pes — aus Noth zum Einfall greifen, daß er die Hexameter ganz unleserlich schrieb, was auch gut war. Durch diese poetische Freiheit bog er dem Verstehen ungezwungen vor.

Um elf Uhr deckte er für seine Vögel, und dann für sich und seine Mutter, den Tisch mit vier Schubladen, in welchem mehr war als auf ihm. Er schnitt das Brod, und seiner Mutter die weiße Rinde vor, ob er gleich die schwarze nicht gern aß. O meine Freunde, warum kann man denn im hotel de Baviere und auf dem Römer nicht so vergnügt speisen, als am Wuzischen Kadentisch? — Sogleich nach dem Essen machte er nicht Hexameter, sondern Kochlöffel, und meine Schwester hat selber ein Duzend von ihm. Während seine Mutter das wusch, was er schnitt, ließen beide ihre Seelen nicht ohne Kost; sie erzählte ihm die Personalien von sich und seinem Vater vor, von deren Kenntniß ihn seine akademische Laufbahn zu entfernt gehalten — und er schlug den Operationplan und Bauplan seiner künftigen Haus-

haltung beschelden vor ihr auf, weil er sich an dem Gedanken, ein Hausvater zu sein, gar nicht satt kauen konnte. „Ich richte mir — sagt' er — mein Haushalten ganz vernünftig ein — ich stell' mir ein Saugschweinchen ein auf die heiligen Feiertage, es fallen so viel Kartoffeln- und Rüben-Schalen ab, daß man's mit fett macht, man weiß kaum wie — und auf den Winter muß mir der Schwiegervater ein Fuderchen Büschel (Reisholz) einfahren und die Stubenthür muß total gefüttert und gepolstert werden — denn, Mutter! uhstweins hat seine pädagogischen Arbeiten im Winter und man hält da keine Kälte aus.“ — Am 29sten Mai war noch dazu nach diesen Gesprächen eine Kindtaufe — es war seine erste — sie war seine erste Revenüe und ein großes Einnahmebuch hatte er sich schon auf dem Alumnium dazu geheftet — er besah und zählte die Paar Groschen zwanzig mal, als wären sie andere. — Am Taufstein stand er in ganzer Parure und die Zuschauer standen auf der Empor und in der herrschaftlichen Loge im Alttag-Schmutz. — „Es ist mein saures Schweiß,“ sagt' er eine halbe Stunde nach dem Aktus und trank vom Gelde zur ungewöhnlichen Stunde ein Kößel Bier. — Ich erwarte von seinem künftigen Lebensbeschreiber ein Paar pragmatische Fingerzeige, warum Wuz bloß ein Einnahme- und kein Ausgabe-Buch sich nähte und warum er in jenem oben Louißdor, Groschen, Pfennige setzte, ob er gleich nie die erste Münzsorte unter seinen Schul-Gefällen hatte.

Nach dem Aktus und nach der Verdauung ließ er sich den Tisch hinaus unter den Weichselbaum tragen und setzte sich nieder und böffierte noch einige unleserliche Hergometer in seiner Messlade. Sogar während er seinen Schinkennochen, als sein Abendessen abnagte und abseilte,

befeilt' er noch einen und den andern epischen Fuß und ich weiß recht gut, daß des Fettes wegen mancher Gesang ein wenig geölet aussiehet. Sobald er den Sonnenschein nicht mehr auf der Straße, sondern an den Häusern liegen sah: so gab er der Mutter die nöthigen Gelder zum Haushalten und lief ins Freie, um sich es ruhig auszumalen, wie er's künftig haben werde im Herbst, im Winter, an den drei heiligen Festen, unter den Schülkindern und unter seinen eignen. —

Und doch sind das bloß Wochentage; der Sonntag aber brennt in einer Glorie, die kaum auf ein Altarblatt geht. — Ueberhaupt steht in keinen Seelen dieses Jahrhunderts ein so großer Begriff von einem Sonntage, als in denen, welche in Kantoren und Schulkneisten hausen; mich wundert es gar nicht, wenn sie an einem solchen Courtage nicht vermögen, bescheiden zu verbleiben. Selbst unser Wuz konnte sich's nicht verdecken, was es sagen will, unter tausend Menschen allein zu orgeln — ein wahres Erb-Amt zu versehen und den geistlichen Krönungsmantel dem Senior überzuheben und sein Valet de fantaisie und Kammermohr zu sein — über ein ganzes von der Sonne beleuchtetes Chor Territorial-Herrschaft zu exerzieren, als amtierender Chor-Maire auf seinem Orgel-Fürstenthron die Poesie eines Kirchsprengels noch besser zu beherrschen, als der Pfarrer die Prose desselben kommandiert — und nach der Predigt über das Geländer hinab völlige fürstliche Befehle sans façon mit lauter Stimme weniger zu geben als abzulesen. Wahrhaftig, man sollte denken, hier oder nirgends thät' es Noth, daß ich meinem Wuz zurief: „Bedenke, was Du vor wenig Monaten warst! Ueberlege, daß nicht alle Menschen Kantoren werden können und mach

„Dir die vortheilhafte Ungleichheit der Stände zu Nuge;
 „ohne sie zu misbrauchen und ohne darum mich und
 „meine Zuhörer am Ofen zu verachten.“ — — Über
 nein! auf meine Ehre, daß gutartige Meisterlein denkt
 ohnehin nicht daran; die Bauern hätten nur so gescheidt
 sein sollen, daß sie Dir schnallischem, lächelndem, trip=
 pelndem, händereißendem Dinge ins gallenlose überzuckerte
 Herz hineingesehen hätten: was hätten sie da ertappt?
 Freude in Deinen zwei Herz-Kammern, Freude in Dei=
 nen zwei Herz-Ohren. Du numerierdest bloß oben im
 Chore, gutes Ding! daß ich je länger je lieber gewinne,
 Deine künftigen Schulbuben und Schulkädchen in den
 Kirchstühlen zusammen und settest sie sämmtlich voraus
 in Deine Schulstube und um Deine winzige Nase herum
 und nahmest Dir vor, mit der letzten täglich Vormittags
 und Nachmittags einmal zu niesen und vorher zu schnupfen,
 nur damit Dein ganzes Institut wie besessen auffähre und zu=
 rief: Helf Gott, Herr Kantner! Die Bauern hätten ferner
 in Deinem Herzen die Freude angetroffen, die Du hattest, ein
 Sezer von Folioziffern zu sein, so lang wie die am Ziffer=
 blatt der Thurmuhre, indem Du jeden Sonntag an der
 schwarzen Liedertafel in öffentlichen Druck gabst, auf welcher
 Pagina das nächste Lied zu suchen sei — wir Autoren
 treten mit schlechterem Beuge im Drucke auf; — ferner
 die Freude hätte man gefunden, Deinem Schwiegervater
 und Deiner Braut im Singen vorzureiten; und endlich
 Deine Hoffnung, den Bodensatz des Kommunion-Weins
 einsam auszufaufen, der sauer schmeckte. Ein höheres
 Wesen muß Dir so herzlich gut gewesen sein, wie das
 referierende, da es gerade in Deinem achtwöchentlichen
 Eden-Lustrum Deinen gnädigen Kirchenpatron kommu=
 nizieren hieß: denn er hatte doch so viel Einsicht, daß

er an die Stelle des Kommunion-Weins, der Christi Trank am Kreuz nicht unglücklich nachbildete, Christi Thränen aus seinem Keller setzte; aber welche Himmel dann nach dem Trank des Bodensatzes in alle Deine Glieder zogen. . . . Wahrlich jedesmal will ich wieder in Ausrufungen verfallen; — aber warum macht doch mir und vielleicht Euch dieses schulmeisterlich vergnügte Herz so viel Freude? — Ach, liegt es vielleicht daran, daß wir selber sie nie so voll bekommen, weil der Gedanke der Erden-Eitelkeit auf uns liegt und unsern Athem drückt und weil wir die schwarze Gottesacker-Erde unter den Rasen- und Blumenstücken schon gesehen haben, auf denen das Meisterlein sein Leben verpüßt? —

Der gedachte Kommunion-Wein mouffierte noch Abends in seinen Adern; und diese letzte Tagzeit seines Sabbats hab' ich noch abzuschildern. Nur am Sonntag durft' er mit seiner Justina spazieren gehen. Vorher nahm er das Abendessen beim Schwiegervater ein, aber mit schlechtem Nutzen; schon unter dem Tischgebet wurde sein Hundhunger matt und unter den Mottirüs darauf gar unsichtbar. Wenn ich es lesen könnte: so könnt' ich das ganze Konterfei dieses Abends aus seiner Messiade haben, in die er ihn, ganz wie er war, im sechsten Gesang hineingeflochten, so wie alle große Skribenten ihren Lebenslauf, ihre Weiber, Kinder, Acker, Vieh in ihre opera omnia stricken. Er dachte, in der gedruckten Messiade stehe der Abend auch. In seiner wird es episch ausgeführt sein, daß die Bauern auf den Rainen wateten und den Schuß der Halme maßen und ihn über das Wasser herüber als ihren neuen wohlverordneten Kantor grüßten — daß die Kinder auf Blättern schalmelten und in Bogen-Flöten stießen und das alle Büsche und Blumen-

und Blütenkelche vollstimmig besetzte Orchester waren, aus denen allen etwas herausrang oder summsete oder schnurrte — und daß alles zuletzt so feierlich wurde, als hätte die Erde selber einen Sonntag, indem die Höhen und Wälder um diesen Zauberkreis rauchten und indem die Sonnen Mitternacht durch einen illuminierten Triumphbogen hinunter, und der Mond gen Mittag durch einen blassen Triumphbogen heraufzog. O Du Vater des Lichts! mit wie viel Farben und Stralen und Leuchtfugeln fassst Du Deine bleiche Erde ein! — Die Sonne kroch jetzt ein zu einem einzigen rothen Strale, der mit dem Widerscheine der Abendröthe auf dem Gesichte der Braut zusammen kam; und diese, nur mit stummen Gefühlen bekannt, sagte zu Wuz, daß sie in ihrer Kindheit sich oft gesehnet hätte, auf den rothen Bergen der Abendröthe zu stehen und von ihnen mit der Sonne in die schönen rothgemalten Länder hinunter zu steigen, die hinter der Abendröthe lagen. Unter dem Gebetläuten seiner Mutter legt er seinen Hut auf die Knie und sah, ohne die Hände zu falten, an die rothe Stelle am Himmel, wo die Sonne zuletzt gestanden, und hinab in den ziehenden Strom, der tiefe Schatten trug; und es war ihm, als läutete die Abendglocke die Welt und noch einmal seinen Vater zur Ruhe — zum ersten- und letztenmale in seinem Leben stieg sein Herz über die irdische Szene hinaus — und es rief, schien ihm, etwas aus den Abendtönen herunter, er werde jezo vor Vergnügen sterben. . . . Hestig und verzückt umschlang er seine Braut und sagte: „wie lieb hab' ich Dich, wie ewig-lieb!“ Vom Flusse klang es herab wie Flötengetön und Menschengesang und zog näher; außer sich drückt er sich an sie an und wollte vereinigt vergehen und glaubte, die Himmeltöne hauchten ihre beiden Seelen.

aus der Erde weg und dufteten sie wie Thaufunken auf den Auen Edens nieder. Es sang:

O wie schön ist Gottes Erde
Und werth darauf vergnügt zu sein!
D'rum will ich bis ich Asche werde
Mich dieser schönen Erde freu'n.

Es war aus der Stadt eine Gondel mit einigen Flöten und singenden Jünglingen. Er und Justine wanderten am Ufer mit der ziehenden Gondel und hielten ihre Hände gefaßt und Justine suchte leise nachzusingen; mehrere Himmel gingen neben ihnen. Als die Gondel um eine Erdzunge voll Bäume herumschiffte: hielt Justine ihn sanft an, damit sie nicht nachkämen, und da das Fahrzeug dahinter verschwunden war, fiel sie ihm mit dem ersten erröthenden Kusse um den Hals. . . . O unvergeßlicher erster Junius! — schreibt er. — Sie begleiteten und besausten von weitem die schiffenden Lüne; und Träume spielten um beide, bis sie sagte: es ist spät und die Abendröthe hat sich schon weit herumgezogen und es ist alles im Dorfe still. Sie gingen nach Hause; er öffnete die Fenster seiner mondhellen Stube und schlich mit einem leisen Gutenacht bei seiner Mutter vorüber, die schon schlief.

Jeden Morgen schien ihn der Gedanke wie Tageslicht an, daß er dem Hochzeitstage, dem 8ten Junius, sich um eine Nacht näher geschlafen; und am Tage lief die Freude mit ihm herum, daß er durch die paradiesischen Tage, die sich zwischen ihn und sein Hochzeitbett gestellet, noch nicht durchwäre. So hielt er, wie der metaphysische Esel, den Kopf zwischen beiden Heubündeln, zwischen der Gegenwart und Zukunft; aber er war kein Esel oder Scholastiker; sondern grasete und rupfte an beiden Bündeln auf einmal. . . . Wahrhaftig die Menschen sollten niemals Esel sein, weder indifferentistische, noch hölzerne,

noch bileamische, und ich habe meine Gründe dazu. . . Ich breche hier ab, weil ich noch überlegen will, ob ich seinen Hochzeitstag abzeichne oder nicht. Ausstiffter hab' ich übrigens dazu ganze Bündel. —

Aber wahrhaftig ich bin weder seinem Ehrentage beigewohnt, noch einem eignen; ich will ihn also bestens beschreiben und mir — ich hätte sonst gar nichts — eine Lustpartie zusammen machen.

Ich weiß überhaupt keinen schicklichen Ort oder Bergen, als diesen dazu, daß die Leser bedenken, was ich ausstehe: die magischen Schweizergegenden, in denen ich mich lagere — die Apollo's und Venusgestalten, denen sich mein Auge ansaugt — das erhabne Vaterland, für das ich das Leben hingebe, das es vorher geadelt hat — das Brautbett, in das ich einsteige, alles das ist von fremden oder eignen Fingern bloß — gemalt mit Dinte oder Druckerschwärze; und wenn nur Du, Du Himmlische, der ich treu bleibe, die mir treu bleibt, mit der ich in arkadischen Julius-Nächten spazieren gehe, mit der ich vor der untergehenden Sonne und vor dem aufsteigenden Monde stehe und um deren willen ich alle Deine Schwestern liebe, wenn nur Du — wärest; aber Du bist ein Altarblatt und ich finde Dich nicht.

Dem Nil, dem Herkules und andern Göttern brachte man zwar auch wie mir, nur nachbesserte Mädchen dar; aber vorher bekamen sie doch reelle.

Wir müssen schon am Sonnabend ins Schul- und Hochzeitthaus gucken, um die Prämissen dieses Rüsttags zum Hochzeitstag ein wenig vorher wegzuhaben; am Sonntag haben wir keine Zeit dazu, so ging auch die Schöpfung der Welt (nach den ältern Theologen) darum in 6 Tagwerken und nicht in Einer Minute vor, damit die En-

gel das Naturbuch, wenn es allmählig aufgeblättert würde, leichter zu übersehen hätten. Am Sonnabend rennt der Bräutigam auffallend in zwei corporibus piis aus und ein, im Pfarr- und im Schulhaus, um vier Sessel aus jenem in dieses zu schaffen. Er borgte diese Gestelle dem Senior ab, um den Kommodator selbst darauf zu weisen, als seinen Fürstbischof, und die Seniorin als Frau Pauthin der Braut, und den Subpräfectus aus dem Alumnium und die Braut selbst. Ich weiß so gut als andre, in wie weit dieser miethende Luxus des Bräutigams nicht in Schutz zu nehmen ist; allerdings papillotierten die gigantischen Miethstühle (Menschen und Sessel schrumpfen jetzt ein) ihre falschen Rindhaar-Louren an Lehne und Sitz, mit blauem Tuche, Milchstraßen von gelben Nägeln sprangen auf gelben Schnüren als Blitze herum und es bleibt gewiß, daß man so weich auf den Rändern dieser Stühle aufsaß, als trüge man einen Doppelstrich — wie gesagt, diesen Strich-Luxus des Gläubigers und Schuldners hab' ich niemals zum Muster angepriesen; aber auf der andern Seite muß doch jeder, der in den „Schulz von Paris“ hineingeschaut, bekennen, daß die Verschwendung im Palais royal und an allen Höfen offenbar größer ist. Wie werd' ich vollends solche Methodisten von der strengen Observanz auf die Seite des Großvater- oder Sorgestuhls Wuzens bringen, der mit vier hölzernen Löwentagen die Erde ergreift, welche mit vier Querhölzern — den Sitz-Konsolen munterer Finken und Gimpel — gesponselt sind, und dessen Haar-Chignon sich mit einer geblühten ledernen Schwarte mehr als zu prächtig besohlet, und welcher zwei hölzerne behaarte Arme, die das Alter wie menschliche, dürre gemacht, nach einem Insaß ausstreckt? ... Dieses Fragezeichen kann manchen, weil er den langen Perioden vergessen, frappieren.

Das zinnene Tafel-Service, das der Bräutigam noch von seinem Fürstbischof holte, kann das Publikum beim Auktionproklamator, wenn es anders versteigert wird, besser kennen lernen, als bei mir: so viel wissen die Hochzeitgäste, die Saladiere, die Sauciers, die Assietto zu Käse und die Senfdose war ein glänziger Zeller, der aber vor jeder Rolle einmal abgeschauert wurde.

Ein ganzer Nil und Alphens schloß über jedes Stubenbret, wovon gute Gartenerde wegzuspülen war, an jede Bettpfoste und an den Fensterstock hinan und ließ den gewöhnlichen Bodensatz der Flut zurück — S a n d. Die Befehle des Romans würden verlangen, daß das Schulmeisterlein sich anzüge und sich auf eine Wiese unter ein wogendes Budeck von Gras und Blumen streckte und dadurch einen Traum der Liebe nach dem andern hindurchsank und brähe — allein er rupfte Hühner und Enten ab, spaltete Kaffee- und Bratenholz und die Braten selbst, kredenzte am Sonnabend den Sonntag und dekretierte und vollzog in der blauen Schürze seiner Schwiegermutter fünfzig Küchenverordnungen und sprang, den Kopf mit Pappilloten gehörnt und das Haar wie einen Eichhörnchenschwanz empor gebunden, hinten und vornen und überall herum: „denn ich mache nicht alle Sonntage Hochzeit,“ sagt’ er.

Nichts ist widriger als hundert Vorläufer und Vorreiter zu einer einzigen Lust zu sehen und zu hören; nichts ist aber süßer, als selber mit vorzureiten und vorzulaufen; die Geschäftigkeit, die wir nicht bloß sehen, sondern theilen, macht nachher das Vergnügen zu einer von uns selbst gesäeten, besprengten und ausgezogenen Frucht; und obendrein befällt uns das Herzgespann des Passens nicht.

Aber, lieber Himmel, ich brauchte einen ganzen Sonnenabend, um diesen nur zu rapportieren: denn ich that nur einen vorbeifliegenden Blick in die Wuzische Küche — was da zappelt! was da raucht! — Warum ist sich Mord und Hochzeit so nahe, wie die zwei Gebote, die davon reden? Warum ist nicht bloß eine fürstliche Vermählung oft für Menschen, warum ist auch eine bürgerliche für Geflügel eine Parisische Bluthochzeit?

Niemand brachte aber im Hochzeitshaus diese zwei Freudentage misvergnügter und fataler zu als zwei Stechfinken und drei Simpel: diese inhaftierte der reinliche und vogelfreundliche Bräutigam sämmtlich — vermitteltst eines Treibjagens mit Schürzen und geworfenen Nachtmüßen — und nöthigte sie, aus ihrem Tanz-Saale in ein Paar Draht-Karthausen zu fahren und an der Wand in Mansarden springend herabzuhängen.

Wuz berichtet sowol in seiner „Wuzischen Urgeschichte,“ als „in seinem Lesebuch für Kinder mittleren Alters,“ daß Abends um 7 Uhr, da der Schneider dem Hymen neue Hosen und Gilet und Rock anprobierte, schon alles blank und metrisch und neugeboren war, ihn selber ausgenommen. Eine unbeschreibliche Ruhe sitzt auf jedem Stuhl und Tisch eines neugestellten brillantierten Zimmers! In einem chaotischen denkt man, man müsse noch diesen Morgen ausziehen aus dem aufgefündigten Logement.

Ueber seine Nacht (so wie über die folgende) fliegen ich und die Sonne hinüber und wir begegnen ihm, wenn er am Sonntage, geröthet, und elektrifiziert vom Gedanken des heutigen Himmels, die Treppe herab läuft in die anlachende Hochzeitstube hinein, die wir alle gestern mit so vieler Mühe und Dinte aufgeschmückt haben, vermitteltst Schönheitwasser — mouchoir de Venus und Schminke

lappen (Waschlappen) — Puderkasten (Topf mit Sand) und anderem Toiletten-Schiff und Geschirr. Er war in der Nacht siebenmal aufgewacht, um sich siebenmal auf den Tag zu freuen; und zwei Stunden früher aufgestanden, um beide Minute für Minute aufzuessen. Es ist mir als ging' ich mit dem Schulmeister zur Thür hinein, vor dem die Minuten des Tages hinstehn wie Honiggelassen — er schöpft eine um die andre aus und jede Minute trägt einen weitem Honigkessel. Für eine Pension auf Lebenslang ist dennoch der Kantor nicht vermögend, sich auf der ganzen Erde ein Haus zu denken, in dem jezo nicht Sonntag, Sonnenschein und Freude wäre; nein! — Das zweite, was er unten nach der Thüre aufhat, war ein Oberfenster, um einen auf- und niederwallenden Schmetterling — einen schwimmenden Silberflitter, eine Blumen-Folie und Amor's Ebenbild — aus Hymen's Stube fortzulassen. Dann fütterte er seine Vogel-Kas-pelle in den Bauern zum Voraus auf den lärmenden Tag, und fidelte auf der väterlichen Geige die Schleifer zum Fenster hinaus, an denen er sich aus der Fastnacht an die Hochzeit herangetanzte. Es schlägt erst 5 Uhr, mein Trauter, wir haben uns nicht zu übereilen! Wir wollen die zwei Ellen lange Halsbinde (die Du Dir ebenfalls, wie früher die Braut, antanzest, indem die Mutter das andre Ende hält) und das Poppband glatt umhaben, noch zwei völlige Stunden vor dem Läuten. Gern gäb' ich den Großvaterstuhl und den Ofen, dessen Assessor ich bin, dafür, wenn ich mich und meine Zuhörerschaft jezt zu transparenten Sylphiden zu verdünnen wüßte; damit unsere ganze Bruderschaft dem zappelnden Bräutigam ohne Störung seiner stillen Freude in den Garten nachflöge, wo er für ein weibliches Herz, das weder ein diamantnes

noch ein weißes ist, auch keine Blumen, die es sind, abschneidet, sondern lebende — wo er die blühenden Käfer und Thautropfen aus den Blumenblättern schüttelt und gern auf den Bienenrüssel wartet, den zum letztenmale der mütterliche Blumenbusen säuget — wo er an seine Knaben = Sonntagmorgen denkt und an den zu engen Schritt über die Beete und an das kalte Kanzelpult, auf welches der Senior seinen Strauß auflegte. Gehe nach Haus, Sohn Deines Vorfahrers, und schaue am achten Junius Dich nicht gegen Abend um, wo der stumme sechs Fuß dicke Gottesacker über manchen Freunden liegt, sondern gegen Morgen, wo Du die Sonne, die Pfarrathüre und Deine hineinschlüpfende Justine sehen kannst, welche die Frau Pathin nett ausfrisieren und einschnüren will. Ich merk' es leicht, daß meine Zuhörer wieder in Sylphiden verflüchtigt werden wollen, um die Braut zu umflattern; aber sie sieht's nicht gern.

Endlich lag der himmelblaue Rock — die Livréefarbe der Müller und Schulmeister — mit geschwärzten Knopflöcher und die plättende Hand seiner Mutter, die alle Brüche hob, am Leibe des Schulmeisterleins und es darf nur Hut und Gesangbuch nehmen. Und jetzt — ich weiß gewiß auch, was Pracht ist, fürstliche bei fürstlichen Vermählungen, das Kanonieren, Illuminieren, Exerzieren und Frisieren dabei; aber mit der Wuzischen Vermählung stell' ich doch dergleichen nie zusammen: sehet nur dem Mann hintennach, der den Sonnen = und Himmelweg zu seiner Braut geht und auf den andern Weg drüben nach dem Alumnium schauet und denkt: „wer hätt's vor vier Jahren gedacht;“ ich sage, sehet ihm nach! Thut es nicht auch die Kuenthaler Pfarrmagd, ob sie gleich Wäzfer trägt, und henkt einen solchen prächtigen vollen Anzug

bis auf jede Franze in ihren Gehirn- und Kleiderkammern auf? Hat er nicht eine gepuderte Nasen- und Schuhspitze? Sind nicht die rothen Thorflügel seines Schwiegervaters aufgedreht und schreitet er nicht durch diese ein, indeß die von der Haarkräuslerin abgefertigte Verlobte durch das Hofthürchen schleicht? Und stoßen sie nicht so meubliert und überpudert auf einander, daß sie das Herz nicht haben, sich Guten Morgen zu bieten? Denn haben beide in ihrem Leben etwas prächtigeres und vornehmeres gesehen, als sich einander heute? Ist in dieser vergeßlichen Verlegenheit nicht der lange Spahn ein Glück, den der kleine Bruder zugeschnigt und den er der Schwester hinreckt, damit sie darum wie um einen Weinspahl die Blumen- Staude und Geruch- Lasten für des Kantors Knopfloch winde und gürte? Werden neidsüchtige Damen meine Freunde bleiben, wenn ich meinen Pinsel einstunke und ihnen damit vorfärbe die Parüre der Braut, das zitternde Gold statt der Bitternadel im Haar, die drei goldnen Medaillons auf der Brust mit den Miniaturbildern der deutschen Kaiser *), und tiefer die in Knöpfe zergossenen Silberbarren? Ich könnt' aber den Pinsel fast jemand an den Kopf werfen, wenn mir beifällt, mein Witz und seine gute Braut werden mir, wenn's abgedruckt ist, vor den Kofetten und anderem Teufelzeuge gar ausgelacht: glaubt Ihr denn aber, Ihr städtischen destillierten und destillierten Seelenverkäuferinnen, die Ihr alles an Mannäpersonen messet und liebt, Ihr Herz ausgenommen, daß ich oder meine meisten Herren Leser dabei gleichgültig bleiben könnten, oder daß wir nicht alle Eure gespannten Wangen, Eure zuckenden

*) In manchen deutschen Gegenden tragen die Mädchen 3 Dukaten am Halse.

Lippen, Eure mit Witz und Begierde sengenden Augen und Eure jedem Zufall gefügigen Arme, und selber Euere empfindsamen Deklamatorien mit Spasß hingaben für einen einzigen Auftritt, wo die Liebe ihre Stralen in dem Morgenroth des Schämens bricht, wo die unschuldige Seele sich vor jedem Aug' entkleidet, ihr eignes ausgenommen, und wo hundert innere Kämpfe das durchsichtige Angesicht befeelen, und kurz worin mein Brautpaar selbst agierte, da der alte lustige Kauz von Schwiegervater beider gekräuselten und weißblühenden Köpfe habhaft wurde und sie gescheidt zu einem Kuß zusammenlenkte? Dein freudiges Erröthen, lieber Wuz! — und Dein verschämtes, liebe Justine! —

Wer wird überhaupt diesen und dergleichen Sachen kurz vor seinen Sponsalien schärfer nachdenken und nachher delikater spielen als gegenwärtiger Lebensbeschreiber selber?

Der Lärm der Kinder und Büttner auf der Gasse und der Rezensenten in Leipzig hindern ihn hier, alles ausführlich herzusetzen, die prächtigen Eichenbeschläge und dreifachen Manschetten, womit der Bräutigam auf der Orgel jede Zeile des Choral's versah — den hölzernen Engelsfittich, woran er seinen Kirchhut zum Chor hinaushing — den Namen Justine an den Pedalpfeifen — seinen Spasß und seine Lust, da sie einander vor der Kirchenagende (der goldnen Bulle und dem Reichsgrundgesetze des Eheregiments) die rechten Hände gaben und da er mit seinem Ringsfinger ihre hohle Hand gleichsam hinter einen Bettschirm neckte — und den Eintritt in die Hochzeitstube, wo vielleicht die größten und vornehmsten Leute und Gerichte des Dorfs einander begegneten, ein Pfarrer, eine Pfarrerin, ein Subpräses und eine Braut. Es wird aber Beifall finden, daß ich meine Beine auseinander setze und damit über die ganze Hochzeitstafel und Hochzeittrift und über den Nachmittag

wegschreite, um zu hören, was sie Abends angeben — einen und den andern Tanz gibt der Subpräfektus an. Es ist im Grunde schon alles außer sich — Ein Taback = Meerrauch und ein Suppen = Dampfbad woget um drei Lichter und scheidet einen vom andern durch Nebelbänke — Der Violonzellist und der Violonist streichen fremdes Gedärm weniger als sie eignes füllen — Auf der Fensterbrüstung guckt das ganze Auenthal als Gallerie zappelnd herein und die Dorfjugend tanzt draußen dreißig Schritte von dem Orchester entfernt, im Ganzen recht hübsch — Die alte Dorf = La Bonne schreiet ihre wichtigsten Personallen der Seniorin vor und diese nieset und hustet die ihrigen los, jede will ihre historische Nothdurft früher verrichten und sieht ungern die andre auf dem Stuhle sesshaft — Der Senior sieht wie ein Schoosjünger des Schoosjüngers Johannes aus, welchen die Maler mit einem Becher in der Hand abmalen und lacht lauter als er predigt — Der Präfektus schießet als Elegant herum und ist von niemand zu erreichen — Mein Maria plätschert und fährt unter in allen vier Flüssen des Paradieses, und des Freuden = Meers Wogen heben und schaukeln ihn allmächtig — Bloß die eine Brautführerin (mit einer zu zarten Haut und Seele für ihren schwielenvollen Stand) hört die Freuden = Trommel wie von einem Echo gedämpft und wie bei einer Königlreiche mit Flor bezogen und die stille Entzückung spannt in Gestalt eines Seufzers die einsame Brust. — Mein Schulmeister (er darf zweimal im Küchenstück herumstehen) tritt mit seiner Trauungshälfte unter die Hausthür, deren dessus de porte ein Schwalben = Globus ist, und schauet auf zu dem schweigen = den glimmenden Himmel über ihm und denkt, jede große Sonne gucke herunter wie ein Auenthaler und zu seinem Fenster hinein. . . . Schiffe fröhlich über Deinen verdün-

stenden Tropfen Zeit, Du kannst es; aber wir können's nicht alle: die eine Brautführerin kann's auch nicht — Ach, wär' ich wie Du, an einem Hochzeitmorgen dem ängstlichen den Blumen abgefangnen Schmetterling begegnet, wie Du der Biene im Blütenfesch, wie Du der um 7 Uhr abgelaufenen Thurmuhre, wie Du dem stummen Himmel oben und dem lauten unten: so hätt' ich ja daran denken müssen, daß nicht auf dieser stürmenden Kugel, wo die Winde sich in unsre kleinen Blumen wühlen, die Ruhestätte zu suchen sei, auf der uns ihre Düfte ruhig umfließen, oder ein Auge ohne Staub zu finden, ein Auge ohne Regentropfen, die jene Stürme an uns werfen — und wäre die blühende Göttin der Freude so nahe an meinem Busen gestanden: so hätt' ich doch auf jene Aschenhäufchen hinüber gesehen, zu denen sie mit ihrer Umarmung, aus der Sonne gebürtig und nicht aus unsern Eiszonen, schon die armen Menschen verkalte; — und o wenn mich schon die vorige Beschreibung eines großen Vergnügens so traurig zurück ließ: so mußst' ich, wenn erst Du, aus ungemessenen Höhen in die tiefe Erde hereinreichende Hand! mir eines, wie eine Blume auf einer Sonne gewachsen, hernieder brächtest, auf diese Vaterhand die Tropfen der Freude fallen lassen und mich mit dem zu schwachen Auge von den Menschen wegwenden. . .

Jetzt, da ich dieses sage, ist Wuzens Hochzeit längst vorbei, seine Justine ist alt und er selber auf dem Gottesacker; der Strom der Zeit hat ihn und alle diese schimmernden Tage unter vier = fünffachen Bodensatz gedrückt und begraben; — auch an uns steigt dieser beerdigende Niederschlag immer höher auf; in drei Minuten erreicht er das Herz und überschichtet mich und Euch.

In dieser Stimmung sinne mir keiner an, die vielen Freuden des Schulmeisters aus seinem Freuden = Ma-

nuale mitzutheilen, besonders seine Weihnacht-, Kirchweih- und Schulfreuden — es kann vielleicht noch geschehen in einem Posthumus von Postskript, das ich nachliefere, aber heute nicht! Heute ist's besser, wir sehen den vergnügten Wuz zum letztenmal lebendig und todt und gehen dann weg.

Ich hätte überhaupt — ob ich gleich dreißigmal vor seiner Hausthür vorüber gegangen war — wenig vom ganzen Manne gewußt, wenn nicht am 12ten Mai vorigen Jahrs die alte Justine unter ihr gestanden wäre und mich, da sie mich im Gehen meine Schreibtafel voll arbeiten sah, angeschrieen hätte; ob ich nicht auch ein Büchermacher wäre. — „Was sonst, Liebe? — versetzt' ich — jährlich mach' ich dergleichen 'und schenk' alles nachher dem Publiko.“ — So möcht' ich dann, fuhr sie fort, mich auf ein Stündchen zu ihrem Alten hinein bemühen, der auch ein Buchmacher sei, mit dem es aber elend außsehe.

Der Schlag hatte dem Alten, vielleicht weil er eine Flechte Thalers groß am Nacken hinein geheilet, oder vor Alter, die linke Seite gelähmt. Er saß im Bette an einer Lehne von Kopfkissen und hatte ein ganzes Waarenlager, das ich sogleich spezifizieren werde, auf dem Deckbette vor sich. Ein Kranker thut wie ein Reisender — und was ist er anders — sogleich mit jedem bekannt; so nahe mit dem Fuße und Auge an erhabnern Welten macht man in dieser räubigen Feine Umstände mehr. Er klagte, es hätte sich seine Alte schon seit drei Tagen nach einem Bücherschreiber umschauen müssen, hätt' aber keinen ertappt, außer eben; „er müß' aber einen haben, der seine Bibliothek übernehme, ordne und inventiere und der an seine Lebensbeschreibung, die in der ganzen Bibliothek wäre, seine letzten Stunden, falls er sie jezt hätte, zur Kompletierung gar hinanstieße, denn

seine Alte wäre keine Gelehrtin und seinen Sohn hätt' er auf drei Wochen auf die Universität Heidelberg gelassen."

Seine Ausfaat von Blattern und Runzeln gab seinem runden kleinen Gesichtchen äußerst fröhliche Pichter; jede schien ein lächelnder Mund: aber es gefiel mir und meiner Semiotik nicht, daß seine Augen so bligten, seine Augenbraunen und Mund-Ecken so zuckten und seine Lippen so zitterten.

Ich will mein Versprechen der Spezifikation halten: auf dem Deckbette lag eine grüntastne Kinderhaube, wovon das eine Band abgerissen war, eine mit abgegriffnen Goldflitterchen überpichte Kinderpeitsche, ein Fingerring von Zinn, eine Schachtel mit Zwerg-Büchelchen in 128-Format, eine Wand-Uhr, ein beschmutztes Schreibbuch und einen Finkenloben fingerlang. Es waren die Rudera und Spätlinge seiner verspielten Kindheit. Die Kunstkammer dieser seiner griechischen Alterthümer war von jeher unter der Treppe gewesen — denn in einem Haus, das der Blumenkäbel und Treibkasten eines einzigen Stammbaums ist, bleiben die Sachen Jahrfunzig lang in ihrer Stelle ungerückt — und da es von seiner Kindheit an ein Reichsgrundgesetz bei ihm war, alle seine Spielwaaren, in geschichtlicher Ordnung aufzuheben, und da kein Mensch das ganze Jahr unter die Treppe guckte als er: so konnt' er noch am Rüsttage vor seinem Todestage diese Urnenkrüge eines schon gestorbenen Lebens um sich stellen und sich zurückfreuen, da er sich nicht mehr vorauszufreuen vermochte. Du konntest freilich, kleiner Maria, in keinen Antikentempel zu Sanssouci oder zu Dresden eintreten und darin vor dem Weltgeiste der schönen Natur der Kunst niederfallen; aber Du konntest doch in Deine Kindheit-Antiken-Stiftshütte unter der finstern Treppe gucken und die

Stralen der auferstehenden Kindheit spielten wie des gemalten Jesußkinds seine im Stall, an den düstern Winkeln! O wenn größere Seelen als Du, aus der ganzen Drangerie der Natur so viel süße Gäfte und Däfte sögen als Du aus dem zackigen grünen Blatte, an das Dich das Schicksal gehangen: so würden nicht Blätter, sondern Gärten genossen und die bessern und doch glücklicheren Seelen verwunderten sich nicht mehr, daß es vergnügte Meisterlein geben kann.

Wuz sagte und bog den Kopf gegen das Bücherbrett hin: „wenn ich mich an meinen ernsthaften Werken matt gelesen und forrigiert; so schau ich stundenlang die Schnurrpfeifereien an und das wird hoffentlich einem Bücherschreiber keine Schande sein.“

Ich wußt' aber nicht, womit der Welt in dieser Minute mehr gedient ist als wenn ich ihr den räsonnirenden Katalog dieser Kunststücke und Schnurrpfeifereien zuwende, den mir der Patient zuwandte. Den zinnernen Ring hatt' ihm die vierjährige Mamsell des vorigen Pastors; da sie mit einander von einem Spielfkameraden ehrlich und ordentlich kopuliert wurden, als Ehepfand angesteckt — das elende Zinn löthete ihn fester an sie als edlere Metalle edlere Leute und ihre Ehe brachten sie auf vier und funfzig Minuten. Oft wenn er nachher als geschwärzter Alumnus sie mit nickenden Federn = Standarten am dünnen Arme eines gesprenkelten Elegant spazieren gehen sah, dachte er an den Ring und an die alte Zeit. Ueberhaupt hab' ich bisher mir unnütze Mühe gegeben, es zu verstecken, daß er in alles sich verliebte, was wie eine Frau aussah; alle Fröhliche seiner Art thun dasselbe; und vielleicht können sie es, weil ihre Liebe sich zwischen den beiden Extremen von Liebe aufhält und beiden abborgt, so wie der Busen Band und Arcole

der platonischen und der epikurischen Reize ist. — Da er seinem Vater die Thurmuhre aufziehen half, wie vor Zeiten die Kronprinzen mit den Vätern in die Sitzungen gingen: so konnte so eine kleine Sache ihm einen Wink geben, ein lackirtes Kästchen zu durchlöchern und eine Wand-Uhr daraus zu schnitzen, die niemals ging; inzwischen hatte sie doch, wie mehre Staatskörper, ihre langen Gewichte und ihre ausgezackten Räder, die man dem Gestelle nürnbergischer Pferde abgehoben und so zu etwas besserem verbraucht hatte. — Die grüne Kinderhaube mit Spitzen gerändert, das einzige Ueberbleibsel seines vorigen vierjährigen Kopfes, war seine Büste und sein Gipsabdruck vom kleinen Wuz, der jetzt zu einem großen ausgefahren war. Alltags-Kleider stellten das Bild eines todten Menschen weit inniger dar als sein Portrait; — daher besah Wuz das Grün mit sehnstüchtiger Wollust und es war ihm als schimmere aus dem Eis des Alters eine grüne Rasenstelle der längst überschneieten Kindheit vor; „nur meinen Unterrock von Flanell, sagte er, sollt' ich gar haben, der mir allemal unter den Achseln zugebunden wurde!“ — Mir ist sowol das erste Schreibbuch des Königs von Preußen als das des Schulmeisters Wuz bekannt und da ich beide in Händen gehabt: so kann ich urtheilen, daß der König als Mann und das Meisterlein als Kind schlechter geschrieben. „Mutter, sagt' er zu seiner Frau, betrachte doch, wie Dein Mann hier (im Schreibbuch) und wie er dort (in seinem kalligraphischen Meisterstück von einem Lehnbrief, den er an die Wand genagelt) geschrieben: ich freß mich aber noch vor Liebe, Mutter!“ Er prahlte vor niemand als vor seiner Frau; und ich schätze den Vortheil so hoch als er werth ist, den die Ehe hat, daß der Ehemann durch sie noch ein zweites Ich bekommt, vor welchem er sich ohne Bedenken herzlich loben kann. Wahrhaftig das deutsche

Publikum sollte ein solches zweites Ich von Autoren abgeben! — Die Schachtel war ein Bücherschrank der lilliputischen Traktätchen in Fingerkalender-Format, die er in seiner Kindheit dadurch herausgab, daß er einen Vers aus der Bibel abschrieb, es heftete und bloß sagte: „abermals einen recht hübschen Rober*) gemacht!“ Andre Autoren vermögen dergleichen auch, aber erst wenn sie herangewachsen sind. Als er mir seine jugendliche Schriftstellerei referierte, bemerkte er: „als ein Kind ist man ein wahrer Narr; es frach aber doch schon damals der Schriftstellertrieb hervor, nur freilich noch in einer unreifen und lächerlichen Gestalt“ und belächelte zufrieden die jetzige. — Und so ging's mit dem Finkenloben ebenfalls: war nicht der fingerlange Finkenloben, den er mit Bier bestrich und auf dem er die Fliegen an den Beinen fing, der Vorläufer des armlangen Finkenloben, hinter dem er im Spätherbst seine schönsten Stunden zubachte wie auf ihm die Finken ihre häßlichsten? Das Vogelstellen will durchaus ein in sich selber vergnügtes stilles Ding von Seele haben.

Es ist leicht begreiflich, daß seine größte Krankenlabung ein alter Kalender war und die abscheulichen 12 Monatkupfer desselben. In jedem Monat des Jahres machte er sich, ohne vor einem Gallerieinspektor den Hut abzunehmen oder an ein Bilderkabinet zu klopfen, mehr malerische und artistische Lust als andre Deutsche, die abnehmen und anklopfen. Er durchwanderte nämlich die 11 Monat-Wignetten — die des Monats, worin er wanderte, ließ er weg — und phantasierte in die Holzschnitt-Austritte alles hinein, was er und sie nöthig hatten. Es mußte ihn freilich in gesunden und in Kran-

*) Rober's Kabinetsprediger — in dem mehr Geist steckt (freilich oft ein närrischer) als in zwanzig jetzigen ausgelaugten Predigthäufen.

fen Tagen legen, wenn er im Jenner=Winterstüdt auf dem abgerupften schwarzen Baum herumstriege und sich (mit der Phantasie) unter den an der Erde aufdrückenden Wolkenshimmel stellte, der über den Winterschlaf der Wiesen und Felder wie ein Betthimmel sich hinüberkrümmte. — Der ganze Junius zog sich mit seinen langen Tagen und langen Gräsern um ihn herum, wenn er seine Einbildung den Junius=Landschaft=Holzschnitt ausbrüten ließ, auf welchem kleine Kreuzchen, die nichts als Vögel sein sollten, durch das graue Druckpapier flogen und auf dem der Holzschneider das fette Laubwerk zu Blättergerippen mazerierte. Allein wer Phantasie hat, macht sich aus jedem Abschnitzel eine wunderthätige Reliquie, aus jedem Eselkinnbacken eine Quelle; die fünf Sinne reichen ihr nur die Kartons, nur die Grundstriche des Vergnügens oder Mißvergügens.

Den Mai überblättert der Patient, weil der ohnehin um das Haus draußen stand. Die Kirschblüten, womit der Bonnemond sein grünes Haar besteckt, die Maiblümchen, die als Vorsteckrosen über seinem Busen duften, berock er nicht — der Geruch war weg, — aber er besah sie und hatte elnige in einer Schüssel neben seinem Krankenbette.

Ich habe meine Absicht Flug erreicht, mich und meine Zuhörer fünf oder sechs Seiten von der traurigen Minute wegzuführen, in der vor unser aller Augen der Tod vor das Bett unsers kranken Freundes tritt und langsam mit eiskalten Händen in seine warme Brust hineindringt und das vernügt schlagende Herz erschreckt, fängt und auf immer anhält. Freilich am Ende kommt die Minute und ihr Begleiter doch.

Ich blieb den ganzen Tag da und sagte Abends, ich könnte in der Nacht wachen. Sein lebhaftes Gehirn und sein zuckendes Gesicht hatten mich fest überzeugt, in der Nacht würde der Schlag sich wiederholen; es geschah aber nicht, wel-

«Heß mir und dem Schulmeisterlein ein wesentlicher Gefallen war. Denn es hatte mir gesagt — auch in seinem letzten Traktätchen steht's — nichts wäre schöner und leichter als an einem heitern Tage zu sterben, die Seele sähe durch die geschlossenen Augen die hohe Sonne noch und sie fliege aus dem vertrockneten Leib in das weite blaue Lichtmeer draußen; hingegen in einer finstern brüllenden! Nacht aus dem warmen Leibe zu müssen, den langen Fall ins Grab so einsam zu thun, wenn die ganze Natur selber da säße und die Augen sterbend zuhätte — das wäre ein zu harter Tod.

Um 11½ Uhr Nachts kamen Wuzens zwei besten Jugendfreunde noch einmal vor sein Bette, der Schlaf und der Traum, um von ihm gleichsam Abschied zu nehmen. Oder bleibt ihr länger und seid ihr zwei Menschenfreunde es vielleicht, die ihr den ermordeten Menschen aus den blutigen Händen des Todes holet und auf Euren wiegenden Armen durch die kalten unterirdischen Höhlungen mütterlich traget ins helle Land hin, wo ihn eine neue Morgensonne und neue Morgenblumen in waches Leben hauchen? —

Ich war allein in der Stube — Ich hörte nichts als den Athemzug des Kranken und den Schlag meiner Uhr, die sein kurzes Leben weg maß — Der gelbe Vollmond hing tief und groß in Süden und bereifte mit seinem Todtenlichte die Maisblümchen des Mannes und die stockende Wanduhr und die grüne Haube des Kindes — Der weiße Kirschbaum vor dem Fenster malte auf dem Grund von Mondlicht aus Schatten einen lebenden Baumschlag in die Stube — Am stillen Himmel wurde zuweilen eine fackelnde Sternschnuppe niedergeworfen und sie verging wie ein Mensch — Es fiel mir bei, die nämliche Stube, die jetzt der schwarz ausgeschlagene Vorsaal des Grabes war, wurde Morgen vor 43 Jahren am 13. Mai vom

Kranken bezogen, an welchem Tage seine elyrischen Aichtwochen angegangen — Ich sah, daß der, dem damals dieser Kirschbaum Wohlgeruch und Träume gab, dort im drückenden Traume geruchlos liege und vielleicht noch heute aus dieser Stube ausziehe und daß alles, Alles vorüber sei und niemals wieder komme . . . und in dieser Minute fing Wuz mit dem ungelähmten Arme nach etwas als wollt' er einen entfallenden Himmel erfassen — — und in dieser zitternden Minute knisterte der Monatszeiger meiner Uhr und fuhr, weil's 12 Uhr war, vom 12ten Mai zum 13ten über. . . . Der Tod schien mir meine Uhr zu stellen, ich hörte ihn den Menschen und seine Freuden kauen, und die Welt und die Zeit schien in einem Strom von Moder sich in den Abgrund hinab zu bröckeln! . . .

Ich denke an diese Minute bei jedem mitternächtlichen Ueberspringen meines Monatszeigers; aber sie trete nie mehr unter die Reihe meiner übrigen Minuten.

Der Sterbende — er wird kaum diesen Namen mehr lange haben — schlug zwei lodernde Augen auf und sah mich lange an, um mich zu kennen. Ihm hatte geträumt, er schwankte als ein Kind sich auf einem Pilsenbeete, das unter ihm aufgewallet — dieses wäre zu einer emporgehobnen Rosen=Wolke zusammengefloffen, die mit ihm durch goldne Morgenröthen und über rauchende Blumenfelder weggezogen — die Sonne hätte mit einem weißen Mädchen=Angezicht ihn angelächelt und angeleuchtet und wäre endlich in Gestalt eines von Strahlen umflognen Mädchens seiner Wolke zugefunken und er hätte sich geängstigt, daß er den linken gelähmten Arm nicht um und an sie bringen können. — — Darüber wurd' er wach aus seinem letzten oder vielmehr vorletzten Traum: denn auf den langen Traum des Lebens

sind die kleinen bunten Träume der Nacht wie Phantasieblumen gestickt und gezeichnet.

Der Lebensstrom nach seinem Kopfe wurde immer schneller und breiter: er glaubte immer niedriger, verjüngt zu sein; den Mond hielt er für die bewölkte Sonne; es kam ihm vor, es sei ein fliegender Taufengel, unter einem Regenbogen an eine Dotterblumen-Kette aufgehängt, im unendlichen Bogen auf- und niedermogend, von der vierjährigen Ringgeberin über Abgründe zur Sonne aufgeschaukelt. . . . Gegen 4 Uhr Morgens konnte er uns nicht mehr sehen, obgleich die Morgenröthe schon in der Stube war — die Augen blickten versteinert vor sich hin — eine Gesichtszuckung kam auf die andre — den Mund zog eine Entzückung immer lächelnder auseinander — Frühling=Phantasieen, die weder dieses Leben erfahren, noch jenes haben wird, spielten mit der sinkenden Seele — endlich stürzte der Todesengel den blassen Leichenschleier auf sein Angesicht und hob hinter ihm die blühende Seele mit ihren tiefsten Wurzeln aus dem körperlichen Treibkasten voll organisirter Erde. . . . Das Sterben ist erhaben; hinter schwarzen Vorhängen thut der einsame Tod das stille Wunder und arbeitet für die andre Welt und die Sterblichen stehen da mit nassen, aber stumpfen Augen neben der überirdischen Szene. . . .

„Du guter Vater, sagte seine Witwe, wenn Dir's jemand vor 43 Jahren hätte sagen sollen, daß man Dich am 13ten Mai, wo Deine Achtwochen angingen, hinaustragen würde.“ — „Seine Achtwochen, sagt' ich, gehen wieder an, dauern aber länger.“

Als ich um 11 Uhr fortging, war mir die Erde gleichsam heilig und Todte schienen mir neben mir zu gehen; ich sah auf zum Himmel, als könnt' ich im end-

losen Aether nur in einer Richtung den Gestorbenen suchen; und als ich oben auf dem Berge, wo man nach Auenthal hinein schauet, mich noch einmal nach dem Leidensstheater umsah und als ich unter den rauchenden Häusern bloß das Trauerhaus unbewölket dastehen und den Todestengräber oben auf dem Gottesacker das Grab auskhauen sah, und als ich das Leichenläuten selnetwegen hörte und daran dachte, wie die Witwe im stummen Kirchturm mit rinnenden Augen das Seil unten reiße: so fühlte ich unser aller Nichts und schwur, ein so unbedeutendes Leben zu verachten, zu verdienen und zu genießen. —

Wohl Dir, lieber Wuz, daß ich — wenn ich nach Auenthal gehe und Dein verrasetes Grab ausuche und mich darüber kummere, daß die in Dein Grab beerdigte Puppe des Nachtschmetterlings mit Flügeln daraus kriecht, daß Dein Grab ein Lustlager bohrender Regenwürmer, rückender Schnecken, wirbelnder Ameisen und nagender Käupchen ist, indeß Du tief unter allen diesen mit unverrücktem Haupte auf Deinen Hobelspähnen liegst und keine lieblosende Sonne durch Deine Bretter und Deine mit Leinwand zugeleimten Augen bricht — wohl Dir, daß ich dann sagen kann: „als er noch das Leben hatte, genoß er's fröhlicher wie wir alle.“

Es ist genug, meine Freunde — es ist 12 Uhr, der Monatzeiger sprang auf einen neuen Tag und erinnerte uns an den doppelten Schlaf, an den Schlaf der kurzen und an den Schlaf der langen Nacht. . .

Ausläuten oder sieben letzte Worte an die Leser der Lebensbeschreibung und der Idylle.

Am 21sten Junius oder längsten Tage.

Heute wird also meine kleine Rolle, wenigstens für den ersten Auftritt, aus; sobald ich die sieben Worte gar geschrieben habe: so gehen ich und die Leser aus einander. Aber ich trete trauriger weg als sie. Ein Mensch der den Weg zu einem weiten Ziel vollendet hat, wendet sich an diesem um und sieht unbefriedigt und voll neuer Wünsche über die zurücklaufende Straße hin, die seine schmalen Stunden wegmaß und die er, wie eine Medea, mit Gliedern des Lebens überstreute. Eh' es heute Nacht wurde, hab' ich alle die Papierspähne, die von diesem Buche fielen, eingesamlet, aber nicht, wie andre Schreiber, eingeäschert — ich habe zugleich alle Briefe der Freunde, die mir keine neuen mehr schreiben können, als Akten der in der Erden-Instanz geschlossenen Prozesse inrotuliert und hingelegt. — So etwas sollte der Mensch stets deponieren und alle Freudenblumen aufleben, trotz ihrer Vertrocknung, in einem Kräuterbuche; nicht einmal seine alten Frack, Piletschen und Bratenröcke (die übrigen Kleiderstücke charakterisiren wenig) sollte er verschenken oder versteigern, sondern hinbenken

sollt' er sie als Hülsen seiner ausgekernten Stunden, als Puppengehäuse der ausgeflognen Freuden, als Gewandfall oder todte Hand, die der Erinnerung heimfällt von den gestorbenen Jahren. . . .

— — Sobald ich heute am Tage, der so lang war als dieses Buch, mit dieser Leichenbestattung fertig war: so ging ich in die Nacht heraus, die so kurz ist wie die des Lebens . . . und hier steh' ich unter dem Himmel und fühl' es wieder wie allzeit, daß jede überstiegne Treppe hienieden sich zur Staffel seiner höhern verkürzt und daß jeder erkletterte Thron zum Fußschemel eines neuen einschrumpft. — Die Menschen bewohnen und bewegen das große Tretrad des Schicksals und glauben darin, sie steigen, wenn sie gehen . . . Warum will ich schon wieder ein neues Buch schreiben und in diesem die Ruhe erwarten, die ich im alten nicht fand? — — Ein buschigter Felsen, der sich über einen Steinbruch bückt, hält mich hier mit meiner Schreiblettel, in der ich dieses Buch zu Ende führen will, in der Nacht des Junius empor, den die Maler, wie den Tod, mit einer Sense malen. — — Es ist über 11 Uhr; auf dem erloschnen blauen Himmel-Ozean über mir glimmt nur hier und da ein zitterndes Pünktchen — der Arkturus wirft aus Westen seine kleinen Blitze auf seine Erden und auf meine — der große Bär blinkt aus Norden, und die Andromeda aus Osten — der breite Mond liegt unter der Erde neben dem Mittage der neuen Welt — aber die eingesunkne Abendröthe (dieser bunte Sonnen-Schatten) beugt den Tagshimmer der neuen Welt gemildert in die alte hinein und wirft ihn über zehn überlaubte Dörfer um mich und über den schwarzen allezeit fortredenden Strom,

diese lange Wasseruhr der Zeit, die damit ein Jahrtausend um's andre misst. — —

So jämmerlich ist der enge Mensch; wenn er ein Buch hinaus hat, so blickt er zu allen entlegnen Sonnen auf, ob sie ihm nicht zusehen; — bescheidner wäre es, er dächte, er werde bloß von Europa und dessen indischen Besitzungen bemerkt. — — Ich wünsche nicht, daß mich hier ein Cherub, ein Seraph oder nur ein Berggeist mit meiner Schreibtafel und meinen Narrheiten gewahr werde. Mich sehe lieber ein Mensch stehen und schreiben: der wird mild sein und von seinem eignen Herzen lernen, die Schwächen eines fremden tragen; der gebrechliche Mensch wird es fühlen und vergeben, daß jeder das Nest, worin er sitzt und quiekt und welches das einzige ist, worüber er mit Schnabel und H. hinaussticht, für den Fokus des Universums hält, für eine Frontloge und Rotunda, die sämmtlichen Nester aber auf den andern Bäumen für die Wirthschaftsgebäude eines Fokalnestes: . . . O Ihr guten Menschen! warum ist es möglich, daß wir uns unter einander auch nur eine halbe Stunde kränken? — Ach, in dieser gefährlichen Dezember-Nacht dieses Lebens, mitten in diesem Chaos unbekannter Wesen welche die Höhe oder Tiefe von uns entfernt, in dieser verhüllten Welt, in diesen bebenden Abenden, die sich um unser zerstäubendes Erden legen, wie ist es da möglich, daß der verlassene Mensch nicht die einzige warme Brust umschlinge, in der ein Herz liegt wie seines und zu der er sagen kann: „mein Bruder, Du bist wie ich und leidest wie ich und wir können uns lieben.“ — Unbegreiflicher Mensch! Du sammelst lieber Dolche auf und treibest sie, mitten in Deiner Mitternacht, in die ähnliche Brust, womit der

gute Himmel Deine wärmen und beschirmen wollte! . . .
 Ach, ich schaue über die beschatteten Blumengründe hin
 und sage mir, daß hier sechstausend Jahre mit ihren
 schönen hohen Menschen vorübergezogen sind, die keiner
 von uns an seinen Busen drücken konnte — daß noch
 viele Jahrtausende über diese Stätte gehen und darüber
 himmlische, vielleicht betübte Menschen führen werden,
 die uns nie begegnen, sondern höchstens unsern Urnen
 und die wir so gern lieben würden — und daß bloß ein
 Paar arme Jahrzehnte uns einige fliehende Gestalten
 vorführen, die ihr Auge auf uns wenden und in denen
 das verschwiferte Herz für uns ist, nach dem wir uns
 sehnen. — Umfasset diese eilenden Gestalten; aber bloß
 aus Euren Thränen werdet Ihr wissen, daß Ihr seid ge-
 liebet worden. . . .

— Und eben dieses, daß die Hand eines Menschen
 über so wenige Jahre hinaudreicht und daß sie so wenige
 gute Hände fassen kann, das muß ihn entschuldigen, wenn
 er ein Buch machte seine Stimme reicht weiter als
 seine Hand, sein enger Kreis der Liebe zerfließet in wei-
 tere Rirkel und wenn er selber nicht mehr ist, so wehen
 seine nachtönenden Gedanken in dem papiernen Laube noch
 fort und spielen wie andre zerfließende Träume, durch
 ihr Geflüster und ihren Schatten von manchem fernen
 Herzen eine schwere Stunde hinweg. — Dieses ist auch
 mein Wunsch, aber nicht meine Hoffnung. Wenn es
 aber eine schöne weiche Seele gibt, die so voll ihres
 Innern, ihrer Erinnerung und ihrer Phantasieen ist, daß
 sie sogar bei meinen schwachen überschwillt — wenn sie
 sich und ein volles Auge, das sie nicht bezwingen kann,
 mit dieser Geschichte verbirgt, weil sie darin ihre eigne,
 ihre verschwundenen Freunde, ihre vorübergezogenen Tage

und ihre versiegten Thränen wieder findet: o dann, geliebte Seele, hab' ich an Dich darin gedacht, ob ich Dich gleich nicht kannte und ich bin Dein Freund, wiewol nicht Dein Bekannter gewesen. Noch bessere Menschen werden Dir beides sein, wenn Du den Schlimmern verbirgst, was Du jenen zeigst, wenn das Göttliche in Dir, gleich Gott, in einer hohen Unsichtbarkeit bleibt, und wenn Du sogar Deine Thränen verschleierst — weil harte Hände sich ausstrecken, die gern sie mit dem Auge zerdrücken, wie man nach dem Regen alle grünen Spitzen des englischen Gartens niederschleift, damit sie nicht weiter keimen. . . .

— Der helle Stern oder Thautropfe in der Aehre der Jungfrau fällt jetzt unter den Horizont. — Ich stehe noch hier auf meiner blumigten Erde und denke: noch trägtst Du auf Deinen Blumen, alte gute Erde, Deine Menschenkinder an die Sonne, wie die Mutter den Säugling ans Licht — noch bist Du ganz von Deinen Kindern umschlungen, behangen, bedeckt und, indeß Geflügel auf Deinen Schultern flattert, Thiermassen um Deine Füße schreiten, geflügelte Goldpunkte um Deine Locken schweben, führest Du das aufgerichtete hohe Menschengeschlecht an Deiner Hand durch den Himmel, zeigst uns allen Deine Morgenröthen, Deine Blumen und das ganze lichtervolle Haus des unendlichen Vaters und erzählst Deinen Kindern von ihm, die ihn noch nicht gesehen haben. — — Aber, gute Mutter Erde, es wird ein Jahrtausend aufgehen, wo alle Deine Kinder Dir werden gestorben sein, wo der feurige Sonnen-Strudel Dich in zu nahe verzehrende Kreise an sich wird gewirbelt haben: dann wirfst Du vermaiset, mit Stumpfen im Schooß, mit Todesasche bestreuet, öde und stumm

um Deine Söhne ziehen, es wird das Morgenroth kommen, es wird der Abendstern schimmern, aber die Menschen alle werden tief schlafen auf Deinen vier Welt=Armen und nichts mehr sehen. . . . Alle werden es? — Ach, dann lege eine höhere tröstende Hand unserem Mitbruder, der zuletzt entschläft, den letzten Schleier ohne Zögern über das einsame Auge. . . .

. . . . Das Abendroth schimmert schon in Norden — auch in meiner Seele ist die Sonne hinunter und am Rande zuckt rothes Licht und mein Ich wird finster — die Welt vor mir liegt in einem festen Schlafe und hört und redet nicht — es setzet sich in mir zusammen eine bleiche Welt aus Todtengebeinen — die alten Stunden stäuben sich ab — es brauset, wie wenn an den Gränzen der Erde eine Vernichtung anfinge und ich herüberhörte das Zerbrechen einer Sonne — der Strom stockt und alles ist stille — ein schwarzer Regenbogen krümmt sich aus Gewittern zusammen über diese hülfelose Erde.

— — Siehe! es tritt eine Gestalt unter den schwarzen Bogen, es schreitet über die Junius=Blumen und gehört ein unermessliches Skelet und geht zu meinem Berge heran — es verschlingt Sonnen, erquetscht Erden, tritt einen Mond aus und ragt hoch hinein in das Nichts — das hohe weiße Gebein durchschneidet die Nacht, hält zwei Menschen an den Händen, blickt mich an und sagt: „Ich bin der Tod — ich habe an jeder Hand einen Freund von Dir, aber sie sind „unkennlich.“

Mein Mund lag auf die Erde gestürzt, mein Herz schwamm im Gifte des Todes — aber ich hörte noch stets bend ihn reden.

„Ich tödte Dich jetzt auch, Du haßt meinen Namen oft genannt und ich habe Dich gehört — ich habe schon eine Ewigkeit zerbröckelt und greife in alle Welten hinein und erdrücke; ich steige aus den Sonnen in Euren dumpfen, finstern Winkel nieder, wo der Menschen=Salpeter anschießt und streich' ihn ab. . . .
 „Lebst Du noch Sterblicher?“

Da zerging mein verblutetes Herz in eine Thräne über die Qualen des Menschen — ich richtete mich gebrochen auf und schauete nicht auf dieses Skelet und auf das, was es führte — ich blickte auf zu dem Sirius und rief mit der letzten Angst: verhüllter Vater, lässest Du mich vernichten? Sind diese auch vernichtet? Endigt das gequälte Leben in eine Zerschmetterung? Ach, konnten die Herzen, die zertrümmert werden, Dich nur so kurz lieben?

Siehe! da entfiel droben dem nachtblauen Himmel ein heller Tropfe, so groß wie eine Thräne und sank wachsend neben einer Welt nach der andern vorbei — Als er groß, und mit tausend Farbenbligen durch den schwarzen Bogen drang: so grünte und blühte dieser wie ein Regenbogen und unter ihm waren keine Gestalten mehr — und als der Tropfen groß=glimmend wie eine Sonne auf fünf Blumen lag: so überfloß ein irrendes Feuer die grüne Fläche und erhellte einen schwarzen Flor, der ungesehen die Erde umfasset hatte. Der Flor zog sich schwellend auf zu einem unendlichen Zelte und riß von der Welt ab und fiel zu einem Leichenschleier zusammen und blieb in einem Grabe. — Da ward die Erde ein tagender Himmel, aus den Sternen staubte ein warmer Regen von lichten Pünktchen nieder, am Horizont standen weiße Säulen aufgepflanzt — von Westen

her wälleten kleine Wolken herüber, perlen=hell, grün=lich=spielend, roth=glühend und auf jeder Wolke schlief ein Jüngling und sein Athem=Sephyr spielte mit dem rignenden Dufte wie mit weichen Blüten und wiegte seine Wolke — die Wogen eines lauen Abendwindes spülten an die Wolken an und führten sie. — Und als eine Welle in meinen Athem floss, so wollt' in ihr meine Seele dahin gegeben in ewige Ruhe auseinander rinnen — weit gegen Westen erschütterte eine dunkle Kugel sich unter einem Gewitterguß und Sturm — von Osten her war auf meinem Boden ein Zodiacallicht wie ein Schatten hingeworfen. . . .

Ich wandte mich nach Osten und ein ruhig=großer, in Jugend seliger, wie ein Mond aufgehender Engel lächelte mich an und fragte: „kennst Du mich? — Ich bin der Engel des Friedens und der Ruhe und in Deinem Sterben wirst Du mich wieder sehen. Ich liebe und tröste Euch Menschen und bin bei Eurem großen Kummer. — Wenn er zu groß wird, wenn Ihr Euch auf dem harten Leben wundgelegen: so nehm' ich die Seele mit ihren Wunden an mein Herz und trage sie aus Eurer Kugel, die dort in Westen kämpft, und lege sie schlummernd auf die weiche Wolke des Todes nieder.“

Ach! ich kenne einige schlafende Gestalten auf diesen Wolken! . . .

„Alle diese Wolken ziehen mit ihren Schläfern nach Morgen — und sobald der große gute Gott aufgeht in der Gestalt der Sonne: so wachen sie alle auf und leben und jauchzen ewig.“

O siehe! die Wolken gen Osten glühen höher und drängen sich in Ein Glutmeer zusammen — die steigende

Sonne naht sich — alle Schlummernden lächeln lebendiger aus dem seligen Traum dem Wachen entgegen. —

'O Ihr ewig geliebten kenntlichen Gestalten! wenn ich in Eure großen himmeltrunknen Augen wieder werde schauen können. . . .

Ein Sonnenbliß schlug empor — Gott ruhte flammend vor der zweiten Welt — alle geschlossene Augen fuhren auf — —

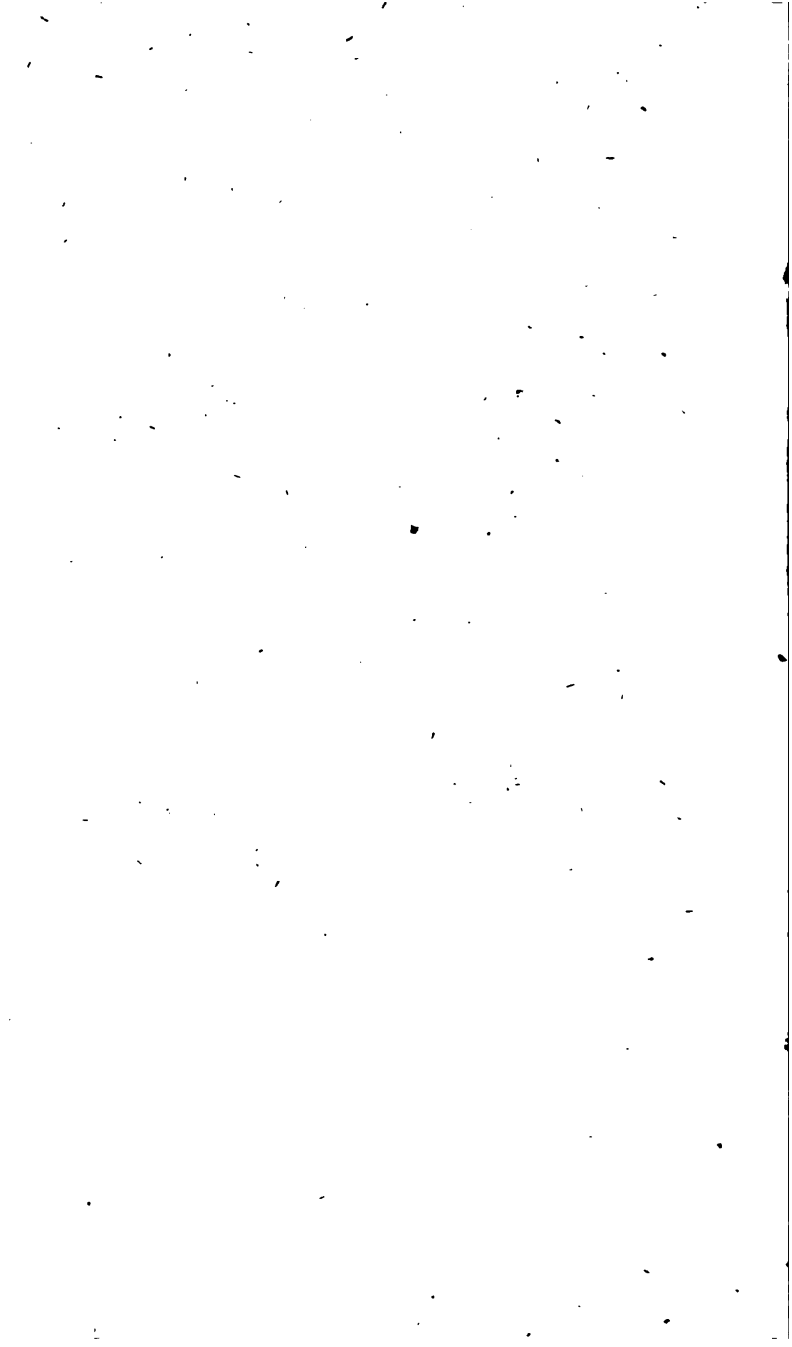
Ach! auch meine; nur die Erden Sonne ging auf — ich klebte noch auf der streitenden Abendkugel — die kürzeste Nacht war über meinen Schlummer vorübergeeilet als wäre sie die letzte des Lebens gewesen.

Es sei! Aber heute richtet sich mein Geist auf mit seinen irdischen Kräften — ich erhebe meine Augen in die unendliche Welt über diesem Leben — mein an ein reineres Vaterland geknüpftes Erdenherz schlägt gegen Deinen Sternenhimmel empor, Unendlicher, gegen das Sternensbild Deiner gränzenlosen Gestalt, und ich werde groß und ewig durch Deine Stimme in meinem edelsten Innern: Du wirst nie vergehen. — —

Und so wer mit mir sich einer Stunde erinnert, wo ihm der Engel des Friedens erschien und ihm theuere Seelen aus der irdischen Umarmung zog; ach, wer sich einer erinnert, wo er zu viel verlor — der bezwinde das Sehnen und sehe mit mir fest zu den Wolken auf und sage: ruhet immer hin auf Eurem Gewölke aus, Ihr entrückten Geliebten! Ihr zählt die Jahrhunderte nicht, die zwischen Eurem Abend und Eurem Morgen verfließen, kein Stein liegt mehr auf Euren bedeckten Herzen als der Leichenstein und dieser drückt nicht, und Euer Ruhen stört nicht einmal ein Gedanke an uns. . . .

Tief im Menschen ruhet etwas unbezwingliches, das der Schmerz nur betäubt, nicht besiegt. — Darum dauert er ein Leben aus, wo der beste nur Laub statt Früchte trägt, darum wacht er fast die Nächte dieser westlichen Kugel hinaus, wo geliebte Menschen über die liebende Brust in ein weit entlegenes Leben wegziehen und dem jetzigen bloß das Nachtlönen der Erinnerung hinterlassen, wie durch Islands schwarze Nächte Schwane als Zugvögel mit den Tönen von Violinen fliegen — — Du aber, den die zwei schlafenden Gestalten geliebt und in dem sie mir ihren und meinen Freund zurück gelassen, Du mein mit ewiger Hochachtung geliebter Christian D., bleibe hienieden bei mir!





2



Vet. Ger. III B. 287/1



